

Thema:

„Weg und Wegbegleitung“

Herausforderungen für Betroffene nach der Hochwasserkatastrophe vom
1. Juni 2016 im Landkreis Rottal-Inn und psychosoziale Begleitung durch die
BRK-Flutnachsorge aus ressourcen- und beziehungsorientierter Perspektive

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

an der Universität Passau

im Fach Caritaswissenschaft und werteorientiertes Management

Erstgutachter: Prof. Dr. Dr. Peter Fonk

Zweitgutachterin: Prof. Dr. Christina Hansen

Vorgelegt von: Michael Seidl

Passau im Februar 2022

Für meine Familie

und die Hochwasserbetroffenen im Landkreis Rottal-Inn

Danksagung

Eine monographische Dissertation hat zumeist nur einen einzigen Verfasser und doch ist sie das Werk von vielen unterschiedlichen Beteiligten. Gerade in den herausfordernden Zeiten in denen diese Arbeit entstanden ist, in Zeiten von Corona, Lockdown und Kontaktbeschränkung, ist eine vielgestaltige Unterstützung hierfür unerlässlich. Und so gebührt auch im vorliegenden Fall ein ausgiebiger Dank gleich mehreren Personen. Zuvorderst selbstverständlich Herrn Prof. Dr. Dr. Peter Fonk, meinem geschätzten Doktorvater, für die ausgezeichnete Betreuung dieser Arbeit und den jederzeit gewinnbringenden Input. Weiter ergeht der Dank an Frau Prof. Dr. Christina Hansen für die unkomplizierte Übernahme meines Zweitgutachtens und ihre hoch erforderlichen Anmerkungen. Vielen Dank auch an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Oberseminars an der KT Passau, einerseits für das jederzeit kritische Feedback und die produktive Arbeitsweise, andererseits für die menschlich schöne Zeit und Wohlfühlatmosphäre. Frau Michaela Schmelz danke ich des Weiteren sehr herzlich für die Übernahme des Lektorats der Arbeit. Ihre Sorgfalt und wissenschaftliche Expertise ist gar nicht hoch genug zu schätzen.

Darüber hinaus ergeht ein großes Dankeschön an meine Familie und meine Freunde für den steten Rückhalt und an meine Lebensgefährtin für den Verzicht auf gemeinsame Zeiten, für ihre Liebe und für die Entlastung.

Dem Bayerischen Roten Kreuz, insbesondere dem Kreisverband Rottal-Inn um Kreisgeschäftsführer Herr Herbert Wiedemann, danke ich für die Bereitstellung von Zeit und ausreichend Ressourcen, und damit letztlich für die Möglichkeit, dieses Herzensprojekt verwirklichen zu können. Und auch dem ehemaligen Kollegium der BRK-Fluthilfe schicke ich hiermit von Herzen beste Grüße. Gerne erinnere ich mich an eine wahrlich unvergessliche Zeit mit Ihnen zurück.

Die wichtigsten Grüße ergehen an dieser Stelle aber an die Hochwasserbetroffenen im Landkreis Rottal-Inn, die mir und meinen Mitarbeitenden selbst in schwierigsten Zeiten einen tiefen Einblick in ihre Lebenskonstellationen gewährten. Danke, dass Sie uns Teil Ihres Lebens werden ließen und uns so großzügig Vertrauen schenkten. Das werden wir nie vergessen.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	V
Abbildungsverzeichnis	X
Tabellen- und Kastenverzeichnis	XI
Abkürzungsverzeichnis	XIV
1 Einleitung	2
2 Die Flut im Landkreis Rottal-Inn als Katastrophe und das BRK als Akteur im Katastrophenschutz	14
2.1 Das Hochwasser vom 1. Juni 2016 im Landkreis Rottal-Inn	14
2.2 Die Hochwasserereignisse 2016 als Katastrophe	16
2.2.1 Katastrophen aus organisationstechnischer Perspektive	16
2.2.2 Katastrophen aus soziologischer Perspektive	17
2.3 Das BRK als Akteur im deutschen Zivil- und Katastrophenschutz	22
3 Das BRK-Fluthilfeprojekt im Kontext der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV)	24
3.1 Die PSNV in Deutschland	25
3.1.1 Die Begriffsvielfalt der PSNV	25
3.1.2 Psychische Belastungen nach Notfällen	27
3.1.3 Systematik und Ziele der PSNV in Deutschland	30
3.1.4 Die PSNV vor, während und nach Großschadenslagen	33
3.1.5 Langfristige Nachsorge	34
3.2 Die PSNV nach dem Hochwasser im Landkreis Rottal-Inn	36
3.2.1 Kurzfristige psychosoziale Hilfe (PSAH)	36
3.2.2 Langfristige Katastrophenhilfe	37
3.2.2.1 Beispiel 1: Die Bürgerhilfe Anzenkirchen e.V.	38
3.2.2.2 Beispiel 2: Die Fluthilfe der Caritas	38
3.2.2.3 Beispiel 3: Die Katastrophenhilfe der Diakonie	39
3.2.2.4 Beispiel 4: Das Unterstützungsangebot des AMEOS-Klinikums Inntal	39
3.2.2.5 Beispiel 5: Das BRK-Fluthilfe Projekt	40
3.2.2.6 Das Netz der Nachsorge im Landkreis	42
3.3 Fazit	42
	V

4	Der Weg der Betroffenen. Von der Katastrophe zurück zur alltäglichen Normalität – Herausforderungen, Aufgaben und Hilfreiches	44
4.1	Psychische und physische Gesundheitsfolgen	45
4.2	Materielle Schäden und Schadensanierung	46
4.3	Finanzielle Herausforderungen und Risikovorsorge	47
4.4	Gesellschaft und soziale Unterstützung	50
4.5	Vulnerabilität und Resilienz	54
4.6	Oskar Margs „Weg“ der Schadensbewältigung	56
4.7	Fazit und erweiterte Forschungsfragen	59
5	Weg und Wegbegleitung – Betreuung, Beratung und Begleitung durch die BRK-Fluthilfe aus ressourcenorientierter und beziehungstheoretischer Perspektive	62
5.1	Ressourcen und Ressourcenorientierung nach Katastrophen in der psychosozialen Arbeit	63
5.1.1	Ressourcen in der psychosozialen Arbeit – eine Annäherung	63
5.1.2	Ausgewählte Ressourcenkonzepte	64
5.1.2.1	Das Ressourcenkonzept von Peter Bänder	65
5.1.2.2	Die psychosoziale Arbeit als Ressource	66
5.1.2.3	Das Ressourcenkonzept von Möbius und Friedrich	67
5.1.2.4	Das Ressourcenkonzept von Stevan E. Hobfoll	68
5.1.2.4.1	Die Ressourcenklassifikation nach Hobfoll	68
5.1.2.4.2	Die Ressourcenkonservierungstheorie (COR-Theorie)	71
5.1.2.4.3	Die COR-Theorie im Kontext von Beratung	74
5.1.2.4.4	Die COR-Theorie in Empirie und Praxis – allgemein	74
5.1.2.4.5	Die COR-Theorie im Kontext von Katastrophen	75
5.1.3	Fazit und erweiterte Forschungsfragen	78
5.2	Langfristige psychosoziale Nachsorge und professionelle Beziehungsgestaltung	80
5.2.1	Beziehungen in Psychotherapie und psychosozialer Beratung	80
5.2.2	Beziehungen in professionellen Kontexten	81
5.2.2.1	Beziehungen – eine Annäherung	82
5.2.2.2	Professionelle Rollenbeziehung und persönliche Beziehung	83
5.2.2.3	Das Spannungsfeld von Nähe und Distanz	85

5.2.2.4	Eigenschaften und Voraussetzungen gelingender Beziehungen	88
5.2.3	Professionelle Beziehungsgestaltung in Empirie und Praxis	90
5.2.3.1	Ein kurzer Ein- und Überblick	91
5.2.3.2	Forschungsprojekt 1: Nähe und Distanz in der Beratung – Laura Best	92
5.2.3.3	Forschungsprojekt 2: Psychosoziale Arbeit in der Onkologie – Silke Birgitta Gahleitner	94
5.2.4	Fazit und erweiterte Forschungsfragen	97
6	Zum Forschungsstand langfristiger Katastrophenhilfe	99
6.1	Katastrophennachsorge	99
6.2	Katastrophennachsorge in Empirie und Praxis	100
6.3	Die COR-Theorie und die Beziehungsgestaltung in der langfristigen Katastrophenhilfe	103
7	Die empirische Untersuchung	105
7.1	Vorüberlegungen	105
7.2	Untersuchungsdesign und Untersuchungsstrategie	105
7.2.1	Eine Grundsatzfrage: quantitatives oder qualitatives Design?	106
7.2.2	Gütekriterien wissenschaftlichen Arbeitens	108
7.2.3	Betroffene als Expertinnen und Experten	109
7.2.4	Das Studiendesign im Überblick	110
7.2.5	Das Erhebungsinstrument – Auswahl und Gestaltung	111
7.2.6	Kriterien der Fallauswahl und Sampling	115
7.3	Datenerhebung und Auswertung	117
7.3.1	Datenerhebung	117
7.3.2	Besonderheiten der Erhebung	120
7.3.2.1	Spezialfall der Kommunikation – der Verfasser als Betreuer und Interviewer	121
7.3.2.2	Eigenheiten und Bemerkenswertes	124
7.3.3	Datenauswertung	126
7.3.3.1	Verschriftlichung	126
7.3.3.2	Analyse und Codierung	128

8	Vorstellung der Untersuchungsergebnisse	140
8.1	Der Weg der Hochwasserbetroffenen	140
8.1.1	Erleben der Flut	140
8.1.1.1	Materielle und natürliche Aspekte	140
8.1.1.2	Psychische, emotionale und gesundheitliche Aspekte	141
8.1.2	Die Aufgaben nach der Flut	143
8.1.2.1	Sanierung, Renovierung und Neuaufbau	143
8.1.2.2	Neueinrichtung	154
8.1.2.3	Finanzen und Finanzierung	158
8.1.2.4	Sonstige Aufgaben und Herausforderungen	172
8.1.3	Das Befinden nach der Flut	182
8.1.3.1	Die psychische Konstitution unmittelbar nach den Ereignissen	182
8.1.3.2	Die psychische Konstitution – nach dem Hochwasser bis heute	185
8.1.4	Kraftquellen und Hilfreiches	190
8.1.5	Drei abschließende Aspekte der Betrachtung	194
8.2	Weg und Wegbegleitung	198
8.2.1	Das Kennenlernen der Nachsorgemitarbeitenden	198
8.2.2	Organisation und Ablauf der Treffen	201
8.2.3	Gespräche und Gesprächsinhalte	204
8.2.4	Die Lotsenfunktion der BRK-Mitarbeitenden	209
8.2.4.1	Die BRK-Mitarbeitenden als Lotsen	209
8.2.4.2	Ressourcenorientierte Beratung und Begleitung	215
8.2.4.3	Zusammenfassung und Erläuterung	236
8.2.5	Bewertung und Einordnung	237
8.2.6	Aspekte der Beziehungsgestaltung	240
8.2.6.1	Präsenz	240
8.2.6.2	Faktor Zeit	245
8.2.6.3	Faktor Nachsorgemitarbeitende	246
8.2.6.4	Weitere Aspekte im Beziehungsgeschehen	249
8.2.6.5	Persönliche und professionelle Beziehung und das Moment der personellen Unersetzbarkeit	250
8.2.6.6	Zusammenfassung	253

9	Diskussion der Ergebnisse und Empfehlungen	254
9.1	Der Weg der Betroffenen	254
9.1.1	Zur psychischen und zur physischen Gesundheit	254
9.1.2	Zu den materiellen Schäden und zur Schadensanierung	256
9.1.3	Zu den Finanzen	257
9.1.4	Zur Gesellschaft und zur sozialen Unterstützung	260
9.1.5	Zur Vulnerabilität	262
9.1.6	Sonstiges	262
9.1.7	Grenzen und Fazit	264
9.2	Die Wegbegleitung durch die BRK-Fluthilfe	265
9.2.1	Lotsenfunktion und psychosoziale Arbeit	265
9.2.2	Wegbegleitung aus ressourcentheoretischer Perspektive	266
9.2.2.1	Die Bedeutung existenzieller Ressourcen	266
9.2.2.2	Die Bedeutung materieller Ressourcen	267
9.2.2.3	Die Bedeutung der Nachsorgemitarbeitenden als Ressource	268
9.2.2.4	Die COR-Theorie Hobfoll	268
9.2.2.4.1	Die Grundaussagen der COR-Theorie im Kontext der Studie	268
9.2.2.4.2	Die Grund- und Folgesätze der COR-Theorie	271
9.2.2.5	Ressourcenadressierung durch die BRK-Fluthilfe	272
9.2.2.6	Gewinn- und Verlustspiralen – ein alternativer Denkansatz	274
9.2.2.7	Erfolgskontrolle?	275
9.2.2.8	Die Bedeutung von Wissen und Informationen	275
9.3	Aspekte der Beziehungsgestaltung	276
9.3.1	Qualitative Beziehungen und flüchtige Interaktionen	276
9.3.2	Professionelle und persönliche Beziehung	277
9.3.3	Ein Spannungsfeld	279
9.3.4	Weitere Herausforderungsfelder	280
9.3.5	Die Beziehung als Wirkfaktor	282
10	Fazit und Ausblick	283
	Quellen- und Literaturverzeichnis	286
	Anhangsverzeichnis	308
	Anhang	309
	Eidesstattliche Erklärung	443

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: "Weg und Wegbegleitung": Die Dissertation im thematischen Überblick	5
Abbildung 2: PSNV-B-Maßnahmen im zeitlichen Verlauf; Darstellung BBK	31
Abbildung 3: Der Weg der Hochwasserbetroffenen: Herausforderungen, Aufgaben und Hilfreiches; eine Übersicht	43
Abbildung 4: Die Wegbegleitung durch die BRK-Fluthilfe aus ressourcen- und beziehungstheoretischer Perspektive; eine Übersicht	62
Abbildung 5: Merkmalsverteilung im qualitativen Sampling Teil I	118
Abbildung 6: Merkmalsverteilung im qualitativen Sampling Teil II	118
Abbildung 7: Ablauf der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz	129
Abbildung 8: Haupt- und Subkategorien der vorliegenden Erhebung; Beispielansicht zum Thema Wegbegleitung aus MAXQDA	136
Abbildung 9: Beispiel für eine Einzelkategorie der Untersuchung mit Kategorientitel, Codedefinition, Ankerbeispiel und Coderegeln	137
Abbildung 10: Beispiel für eine codierte Textstelle aus der Untersuchung	138
Abbildung 11: Analyseformen der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz	139

Tabellen- und Kastenverzeichnis

Tabelle 1:	Ausgewählte Symptome der akuten Belastungsreaktion und PTBS gemäß DSM-5©	29
Tabelle 2:	Die Maßnahmen der BRK-Fluthilfe im Überblick	41
Tabelle 3:	Das Netz der Nachsorge im Landkreis Rottal-Inn im Überblick	42
Tabelle 4:	Die vier qualitativen Dimensionen sozialer Unterstützung nach Nestmann	52
Tabelle 5:	Das Studiendesign im Überblick	110
Tabelle 6:	Der Erzählimpuls Weg im Leitfaden	112
Tabelle 7:	Die Nachfrageliste des Erzählimpulses Weg im Leitfaden	113
Tabelle 8:	Der Erzählimpuls Wegbegleitung im Leitfaden	114
Tabelle 9:	Die Nachfrageliste des Erzählimpulses Wegbegleitung im Leitfaden	114
Tabelle 10:	Der Maßnahmenkatalog der BRK-Fluthilfe im Überblick	116
Tabelle 11:	Das qualitative Sampling – der Auswahlprozess im Überblick	116
Tabelle 12:	Ausschnitt aus den Interviewregeln: Interviewabbruch	119
Tabelle 13:	Ausschnitt aus den Transkriptionsregeln der 1. Phase	127
Tabelle 14:	Beispiel für die Verschlüsselung eines Interviews	128
Tabelle 15:	Alle deduktiv gebildeten Kategorien des Erzählimpulses Weg im Überblick (Beginn)	131
Tabelle 15:	Alle deduktiv gebildeten Kategorien des Erzählimpulses Weg im Überblick (Schluss)	132
Tabelle 16:	Alle deduktiv gebildeten Kategorien des Erzählimpulses Wegbegleitung im Überblick	133
Tabelle 17:	Induktiv gebildete Kategorien aus dem Erzählimpuls Weg – ausgewählte Beispiele	134
Tabelle 18:	Induktiv gebildete Kategorien aus dem Erzählimpuls Wegbegleitung – ausgewählte Beispiele	135
Tabelle 19:	Sanierung, Neukauf, Neubau und Neugestaltung; Betroffenenaussagen im Überblick	147
Tabelle 20:	Positive und negative Erfahrungen mit den Handwerkern; Betroffenenaussagen im Überblick (Beginn)	153
Tabelle 20:	Positive und negative Erfahrungen mit den Handwerkern; Betroffenenaussagen im Überblick (Schluss)	154
Tabelle 21:	Das Wohlfühl in den neuen vier Wänden; Betroffenenaussagen im Überblick	157

Tabelle 22:	Kritikpunkte am staatlichen Förderverfahren; Betroffenaussagen im Überblick	163
Tabelle 23:	Lob des staatlichen Förderverfahrens; Betroffenaussagen im Überblick	164
Tabelle 24:	Zwischenmenschliche Erfahrungen nach dem Hochwasser; Betroffenaussagen im Überblick	173
Tabelle 25:	Sonstige Herausforderungen und Aufgaben nach der Flut; Betroffenaussagen im Überblick (Beginn)	180
Tabelle 25:	Sonstige Herausforderungen und Aufgaben nach der Flut; Betroffenaussagen im Überblick (Fortsetzung)	181
Tabelle 25:	Sonstige Herausforderungen und Aufgaben nach der Flut; Betroffenaussagen im Überblick (Schluss)	182
Tabelle 26:	Einflussfaktoren, Erlebnisse, Gefühle und Wahrnehmungen der Belastung	186
Tabelle 27:	Einflussfaktoren, Erlebnisse, Gefühle und Wahrnehmungen der Entlastung	187
Tabelle 28:	Belastungsreaktionen drei Jahre nach der Flut; Betroffenaussagen im Überblick	188
Tabelle 29:	Inanspruchnahme der fachärztlichen Hilfen; Betroffenaussagen im Überblick	189
Tabelle 30:	Positive und kraftspendende Erfahrungen und Erlebnisse	194
Tabelle 31:	Erste Aktivitäten mit den Nachsorgemitarbeitenden; Betroffenaussagen im Überblick	200
Tabelle 32:	Anlassbezogene Gespräche; Betroffenaussagen im Überblick	205
Tabelle 33:	Nicht-anlassbezogene Gespräche; Betroffenaussagen im Überblick (Beginn)	206
Tabelle 33:	Nicht-anlassbezogene Gespräche; Betroffenaussagen im Überblick (Schluss)	207
Tabelle 34:	Vermittlung von Hilfen als Aufgabe der Flutnachsorge; Betroffenaussagen im Überblick (Beginn)	210
Tabelle 34:	Vermittlung von Hilfen als Aufgabe der Flutnachsorge; Betroffenaussagen im Überblick (Schluss)	211
Tabelle 35:	RIK: Antrags- und Förderhilfe	217
Tabelle 36:	RIK: Spendengelder	218
Tabelle 37:	RIK: Finanzielle Hilfsmöglichkeiten – allgemein	219
Tabelle 38:	RIK: Handwerkerorganisation und -management	220

Tabelle 39:	RIK: Veranstaltungen	221
Tabelle 40:	RIK: Informationen Hochwasserhilfen – allgemein	222
Tabelle 41:	RIK: Gesundheits- und Entspannungsauszeiten (Beginn)	223
Tabelle 41:	RIK: Gesundheits- und Entspannungsauszeiten (Schluss)	224
Tabelle 42:	RIK: Psychoedukation	225
Tabelle 43:	RIK: Ärztlich-Psychologische Hilfe	226
Tabelle 44:	RIK: Begleitung zu Gesundheitseinrichtungen	227
Tabelle 45:	RIK: Fitnessangebote	228
Tabelle 46:	RIK: Gutscheine – allgemein	229
Tabelle 47:	RIK: Möbelgutscheine	230
Tabelle 48:	RIK: Veranstaltungsgutscheine	231
Tabelle 49:	RIK: Begleitung bei berufsbezogenen Beratungsprozessen	232
Tabelle 50:	Ergänzung der Ressourceninvestitionsketten	234
Tabelle 51:	Bewertung der BRK-Fluthilfe; Betroffenaussagen im Überblick	238
Tabelle 52:	Bewertung der Ressourceninvestitionsketten; Betroffenaussagen im Überblick (Beginn)	239
Tabelle 52:	Bewertung der Ressourceninvestitionsketten; Betroffenaussagen im Überblick (Schluss)	240
Tabelle 53:	Zeitliche Präsenz I; Betroffenaussagen im Überblick	241
Tabelle 54:	Zeitliche Präsenz II; Betroffenaussagen im Überblick	242
Tabelle 55:	Die Nachsorgekräfte als Faktoren im Bewältigungsprozess; Betroffenaussagen im Überblick (Beginn)	247
Tabelle 55:	Die Nachsorgekräfte als Faktoren im Bewältigungsprozess; Betroffenaussagen im Überblick (Schluss)	248
Tabelle 56:	Das Moment der personellen Unersetzbarkeit in der Beziehung; Betroffenaussagen im Überblick (Beginn)	251
Tabelle 56:	Das Moment der personellen Unersetzbarkeit in der Beziehung; Betroffenaussagen im Überblick (Schluss)	252

Abkürzungsverzeichnis

(in alphabetischer Reihenfolge)

ABR	Akute Belastungsreaktion
Abs.	Absatz
Art.	Artikel
ASB	Arbeiter-Samariter-Bund
ASD	Acute Stress Disorder
BayKSG	Bayerisches Katastrophenschutzgesetz
B388	Bundesstraße 388
BBK	Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BRK	Bayerisches Rotes Kreuz
bspw.	beispielsweise
BZgA	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
CAJ	Christliche Arbeiterjugend
CISM	Critical Incident Stress Management
COR	Conservation of Resources
COR-E	Conservation of Resources Evaluation
d.h.	das heißt
d. Verf.	der Verfasser
div.	divers
DKKV	Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge
DLRG	Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
DSM-5	Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders; 5. Auflage
ebd.	ebenda
e.g.	exempli gratia (lat.: zum Beispiel)
et al.	et alii (lat.: und andere)

etc.	et cetera
f.	die angegebene und folgende Seite
ff.	die angegebene und die folgenden Seiten
FH	Fachhochschule
GDV	Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft
GEJE	Great East Japan Earthquake
GG	Grundgesetz
ggfs.	gegebenenfalls
HH	Haushalte
Hrsg.	Herausgeber
IHK	Industrie- und Handelskammer
ILS	Integrierte Leitstelle
IPCC	Intergovernmental Panel on Climate Change
K	Kategorie
KASA	Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit
KIT	Kriseninterventionsteam
km ²	Quadratkilometer
kurzfr.	kurzfristig
LRA	Landratsamt
MA	Mitarbeitende
med.	medicinae
MHD	Malteser Hilfsdienst
MHPSS	Mental Health and Psychosocial Support
MN	Mögliche Nachfragen
Mrd.	Milliarden
o. D.	ohne Datum
o. V.	ohne Verlag
PEH	Psychische Erste Hilfe
PNP	Passauer Neue Presse
PSAH	Psychosoziale Akuthilfe

PSNV	Psychosoziale Notfallversorgung
PSNV-B	Psychosoziale Notfallversorgung für Betroffene
PSNV-E	Psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte
PsychThG	Psychotherapeutengesetz
PTBS	Posttraumatische Belastungsstörung
PTSD	Posttraumatic Stress Disorder
RIK	Ressourceninvestitionskette(n)
sog.	sogenannte
THW	Technisches Hilfswerk
TS	Textstelle
u.a.	unter anderem
UNISDR/UNDRR	United Nations Office for Disaster Risk Reduction
univ.	universae
untersch.	unterschiedlich
US	United States
USA	United States of America
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
Vol.	Volume
z. B.	zum Beispiel

Prolog

„Ich war also im Haus, (.) also es ist auf eine Dreiviertelstunde war das also im Haus, (.) fast auf, (.) schon also (.) auf Höchststufe. Also innerhalb einer Stunde war alles geflutet, kann man sagen. Es ist außen dann (.) also wir haben im Wohnzimmer eine Tür gehabt, und die ist also schon ein altes Stück gewesen, und da ist links und rechts das Wasser schon reingepieselt. Und (.) der Wasserpegel ist draußen immer höher gestiegen und drin, hier drin war er noch nicht so hoch, und dann habe ich mir gedacht, jetzt wird es dann gleich einen Tusch tun, und dann kommt alles rein. Und es hat das Regnen nicht aufgehört, und es ist immer weiter gestiegen und immer weiter gestiegen.“
[DSI1902 17-17]

„Was soll ich sagen? (lacht verlegen) Ich habe ihm ja auch einige persönliche Sachen, oder viel, gesagt, meine Sorgen, die ich habe. Bin ich einfach (.) die wusste ich bei ihm gut aufgehoben. Von meinen Kindern habe ich mich einfach total im Stich gelassen gefühlt.“ [DSI1907 66-66]

„Er ist dann gekommen und hat mit mir den Antrag ausgefüllt, den mir praktisch der Gutachter schon ausgefüllt hat, aber leider falsch. Hat sich die Zeit genommen und hat mir geholfen.“ [DSI1906 46-46]

1 Einleitung

Hollywood-Blockbuster sind Zuschauermagneten. Egal ob Superhelden bzw. Superheldinnen-Streifen,¹ Polizeiaktion oder Weltraumabenteuer, sie alle locken Millionen von Menschen in die Kinosäle dieser Welt und generieren Umsätze in Milliardenhöhe.² Auch cineastisch aufwendig inszenierte und hochbudgetierte Katastrophenfilme erfreuen sich bei Filmfans großer Beliebtheit, wie beispielsweise „San Andreas“, in dem ein Erdbeben die ganze amerikanische Westküste zerstört, oder Roland Emmerichs Weltuntergangsdrama „2012 – Das Ende der Welt“. Gebannt von den Eindrücken sitzen die Zuschauenden vor Fernseher oder Leinwand, zittern mit den Hauptfiguren bis zum Schluss und sind letztendlich froh, dass die Welt im heimischen Wohnzimmer noch in Ordnung ist.

All das Grauen scheint so fern, mag man dann meinen, und ist doch immer wieder überrascht, wie nah die cineastische Fiktionalität oft ist. So zeigen sich Naturkatastrophen schon seit jeher als fester Bestandteil unserer natürlichen Lebenswirklichkeit, denkt man etwa an die großflächigen Überflutungen in Asien, an die Hitzeperioden und Waldbrände in Australien oder die Hurrikan-Zerstörungen in den USA.³ Und auch in der Bundesrepublik Deutschland greifen Naturkatastrophen immer wieder in den Lebensalltag der Menschen ein, sei es in Form von Dürreperioden, Unwettern, Stürmen oder Hochwasserereignissen, wie etwa die Elbflut 2002.⁴

Am 1. Juni 2016, einem Mittwoch, wurde der Landkreis Rottal-Inn im Regierungsbezirk Niederbayern von einem Hochwasserereignis heimgesucht. Aufgrund sintflutartiger Regenfälle schwellen kleine Bäche innerhalb von Minuten zu reißenden Strömen an und zerstörten unzählige Straßen, Häuser und Autos. Hunderte Menschen verloren an diesem Tag alles Hab und Gut. Nicht wenige mussten aus lebensgefährlichen Situationen gerettet werden, sieben Personen verloren ihr Leben. Die Hochwasserereignisse vom Sommer

¹ Die folgende Arbeit ist soweit möglich gendgerecht verfasst. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird vereinzelt ausschließlich die männliche Form verwendet. Weibliche und anderweitige Geschlechteridentitäten werden dabei ausdrücklich mitgemeint, soweit es für die Aussage erforderlich ist.

² Als Film mit den weltweit höchsten Einspielergebnissen von knapp 2,85 Mrd. Euro gilt der von James Cameron produzierte Science-Fiction-Blockbuster „Avatar“. Knapp dahinter folgt mit rund 2,8 Mrd. Euro der Superhelden-Streifen „Avengers: Endgame“ aus dem Marvel- Universum. Für eine Übersicht vgl. Statista: Weltweites Einspielergebnis (in Millionen US-Dollar) der erfolgreichsten Kinofilme aller Zeiten, in: Statista, 20.06.2021, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2272/umfrage/die-15-erfolgreichsten-filme-aller-zeiten/> (abgerufen am 21.06.2021).

³ Vgl. Munich Re: Rekord-Hurrikansaison, extreme Waldbrände – Die Bilanz der Naturkatastrophen 2020, in: Munich RE, 07.01.2021, <https://www.munichre.com/de/unternehmen/media-relations/medieninformationen-und-unternehmensnachrichten/medieninformationen/2021/bilanz-naturkatastrophen-2020.html> (abgerufen am 07.12.2021).

⁴ Vgl. DKKV: Naturgefahren in Deutschland, in: DKKV, 07.2021, <https://www.dkkv.org/de/naturgefahren-in-deutschland> (abgerufen am 07.12.2021).

2016 sorgten für materielle Schäden in Milliardenhöhe und einen bis heute den Lebensalltag vieler Betroffener prägenden Ausnahmezustand. Der 1. Juni 2016 hat – das wird die Dissertation zeigen – das Leben im Landkreis Rottal-Inn nachhaltig verändert. Von einer Sekunde auf die andere waren die betroffenen Menschen des Landkreises mit den Auswirkungen des Hochwassers konfrontiert.⁵ Wie soll es nun weitergehen?

„Und dann, (.) ja super, aber wir sind obdachlos ich und mein Mann. Wir haben ja nichts mehr. Wir wissen jetzt gar nicht wo wir schlafen sollen. Oder wo kommen wir jetzt hin? Es war ja nichts mehr, wir haben nichts mehr gehabt. Nur noch die Kleidung, was wir angehabt haben. [DSI1914 8-8]

Forschungsinteresse

Das Forschungsinteresse ist persönlich motiviert. Der Verfasser dieser Arbeit war als Mitarbeiter eines psychosozialen Nachsorgeprojektes des Bayerischen Roten Kreuzes jahrelang Begleiter vieler Hochwasserbetroffener und unterstützte, zusammen mit mehreren Kollegen und einer Kollegin, die Menschen auf ihrem Weg zurück in die Normalität. Dabei wurden tiefe Einblicke in die emotionalen und seelischen Befindlichkeiten sowie in die finanziellen, baulichen und bürokratischen Herausforderungen gewonnen.

Immer wieder traten im Laufe der Jahre Interessierte aus Politik, Kultur und Gesellschaft an die Mitglieder der BRK-Fluthilfe und damit auch an den Verfasser dieser Dissertation heran und erkundigten sich nach den Umständen und Befindlichkeiten der Betroffenen: „Was haben die Betroffenen jetzt eigentlich so gemacht? Wie haben die denn das jetzt hinbekommen? Wie geht es denen mittlerweile so?“ Und hieran anschließend erfolgte zumeist auch die Frage nach den konkreten Aufgaben der eingesetzten BRK-Projektkräfte: „Wie habt ihr denn jetzt da helfen können?“

Die Antworten auf diese Fragen speisten sich für gewöhnlich aus den alltagspraktischen Wahrnehmungen der BRK-Mitarbeitenden, aus ihren Eindrücken, Empfindungen und subjektiven Einschätzungen. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich beim Verfasser dieser Arbeit zunehmend der Gedanke, diese subjektiven und individuellen Wahrnehmungen auf einen empirisch nachhaltigen Sockel zu stellen. Hierbei sollte weniger eine Projektevaluation⁶ im Fokus stehen als vielmehr die Idee, den Betroffenen selbst breiten Raum für die Schilderungen ihrer eigenen Erlebnisse zu geben.

Zugleich ist das Thema (wissenschaftlich) aktuell. So macht in einem Sonderbericht im Jahr 2019 der Weltklimarat (IPCC) noch einmal ausführlich auf die derzeitigen massiven

⁵ Vgl. beispielsweise die Sonderberichterstattung der Passauer Neuen Presse. Online abrufbar unter PNP: Hochwasser 2016, in: PNP, o. D., <https://www.pnp.de/themen/2016/hochwasser-2016/> (abgerufen am 07.12.2021).

⁶ Eine Soll-Ist-Überprüfung des Projektes wurde gleich zu Beginn kategorisch ausgeschlossen.

klimatischen Veränderungen aufmerksam, verweist auf mögliche drastische Konsequenzen und prognostiziert die Gefahr zunehmender Extremereignisse.⁷ In diesem Zusammenhang rückt in Deutschland auch das vermehrte Auftreten von Hochwasserereignissen stärker in den Blickpunkt. Diese sind mit einem hohen Schadensrisiko für Mensch und Natur verbunden und erzwingen eine verstärkte bauliche und gesellschaftliche Anpassung und Prävention. Sie erfordern ein vielgestaltiges Hochwasserrisikomanagement,⁸ welches „den vorsorgenden Bereich, die Vorbereitung auf ein Hochwasser, die Bewältigung des Ereignisses und die Nachbereitung inklusive des Wiederaufbaus“⁹ miteinschließt. Genau hier setzt diese Arbeit an.

Weg und Wegbegleitung

Die vorliegende Studie soll von einem konzeptionellen Rahmen begleitet werden. Die Flutereignisse vom 1. Juni 2016 stellen, das wird die Untersuchung später zeigen, eine einschneidende, für viele lebensverändernde Erfahrung dar. Nichts ist mehr so, wie es mal war. Nach dem Zurückgehen des Wassers waren Häuser und Infrastruktur zerstört, Liebgewonnenes war von den Wassermassen mitgerissen worden, ja so manchen Betroffenen blieb nur noch das Gewand am eigenen Körper. Und doch galt es sich auf den Weg zu machen. Auf den Weg zurück in die Normalität, zurück in den Alltag, zurück in das gewohnte Leben. Die vorliegende Dissertation will diesen Weg beschreiben und will aufmerksam machen auf die unterschiedlichen Herausforderungen, Aufgaben, Belastungen und Stressoren, denen sich die Hochwassergeschädigten auf diesem Weg gegenübersehen. Sie will aber auch Platz bieten für die verschiedenen Hilfen, die die Betroffenen im Laufe der Zeit erfahren haben, und will Kraftspendendes berücksichtigen. Schlussendlich will sie die konkreten Bewältigungserfahrungen der Geschädigten veranschaulichen und den Interaktionen mit den Mitarbeitenden der BRK-Fluthilfe eine besondere Rolle zukommen lassen: Wie gestaltete sich die Wegbegleitung durch die BRK-Nachsorgemitarbeitenden konkret und wie wird diese langjährige Betreuung, Beratung und Begleitung von den Betroffenen reflektiert und wahrgenommen? Im Speziellen sollen dabei **ressourcen- und beziehungstheoretische Perspektiven** im Fokus der Betrachtung stehen.

⁷ Vgl. dazu im Gesamten IPCC: Special Report on the Ocean and Cryosphere in a Changing Climate, in: IPCC, 09.2019, <https://www.ipcc.ch/srocc/> (abgerufen am 22.06.2021).

⁸ Vgl. jeweils im Gesamten Willner, Sven N./Anders Levermann/Fang Zhao/Katja Frieler: Adaptation Required to Preserve Future High-End River Flood Risk at Present Levels, in: Science Advances, 4(1), 2018 und Umweltbundesamt: Hochwasser. Verstehen, Erkennen, Handeln!, Bonn, Deutschland: o. V., 2012.

⁹ Umweltbundesamt: Hochwasserrisikomanagement, in: Umweltbundesamt, 23.11.2020, <https://www.umweltbundesamt.de/themen/wasser/hoch-niedrigwasser/hochwasserrisikomanagement> (abgerufen am 22.06.2021).

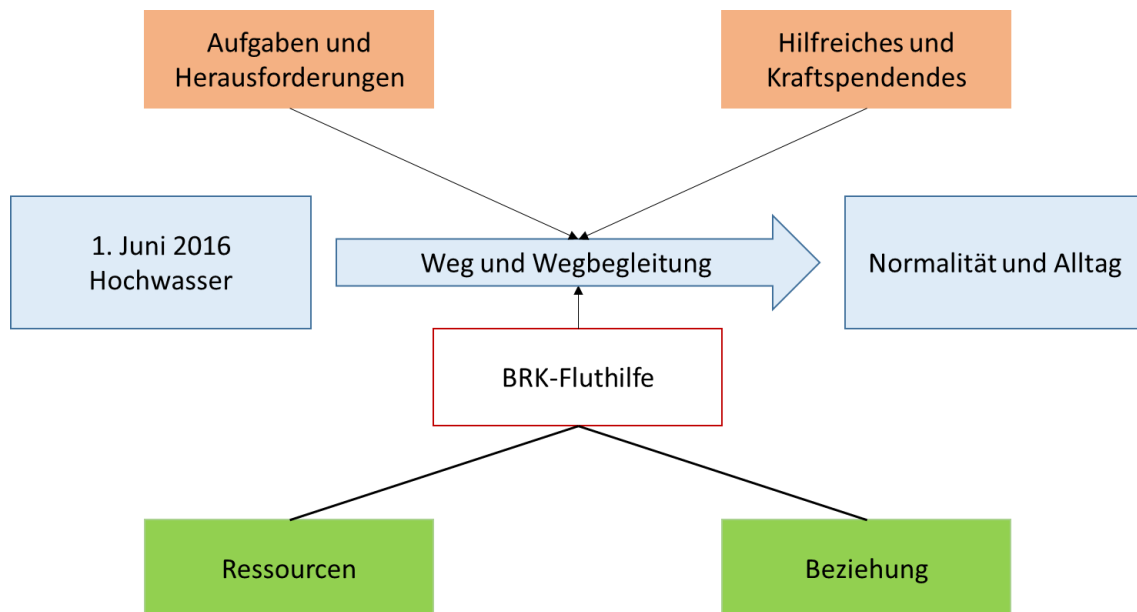


Abbildung 1: "Weg und Wegbegleitung": Die Dissertation im thematischen Überblick

Diesem Bild von **Weg und Wegbegleitung** lassen sich mehrere handlungsleitende Fragenkomplexe entnehmen. Die nachfolgend vorgestellten Forschungsfragen werden an späterer Stelle in den jeweiligen Einzelkapiteln noch konkretisiert, erweitert und ergänzt.

1. Vom Hochwasser bis heute: Seit drei Jahren¹⁰ befinden sich die Betroffenen auf dem Weg zurück in die Normalität. Mit welchen **Herausforderungen** und **Aufgaben** waren sie dabei konfrontiert, was spendete **Kraft** oder wurde als **hilfreich** erlebt?
2. Konnten, und wenn ja, wie konnten die Beschäftigten des BRK-Nachsorgeprojektes den Betroffenen bei der Bewältigung der Hochwasserereignisse behilflich sein?
 - 2.1. Konnten, und wenn ja, wie konnten die Mitarbeitenden bei der **Gewinnung** und **Konservierung** von Ressourcen behilflich sein? Welche Ressourcen konnten adressiert werden bzw. wurden adressiert?
 - 2.2. Wie **entwickelten** und **gestalteten** sich die **Beziehungen** zwischen Hochwasserbetroffenen und BRK-Beschäftigten? Welche Rollen spielten hierbei die **professionellen** und **persönlichen Identitäten** der Nachsorgemitarbeitenden? Wie wurde die Beziehungsgestaltung von den Betroffenen erlebt und wahrgenommen?

¹⁰ Zeitpunkt der Interviews.

Ansätze und Prämissen der Arbeit

Der Dissertation liegen einige forschungsrelevante Vorannahmen zugrunde. Nur die stete Beachtung ebenjener ermöglicht eine in sich schlüssige Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse dieser Arbeit.

Praxisorientierter Anspruch:

Diese Dissertation soll keine hochtheoretische Abhandlung sein, sie orientiert sich vielmehr am konkreten Erleben der Betroffenen. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen folglich nicht die theoretischen Konzeptionen, sondern die praktischen Erfahrungen der Betroffenen nach dem Flutereignis und die lebensnahen Einblicke in das Bewältigungsgeschehen. Im Bedarfsfall kann diese Arbeit daher einen Anknüpfungspunkt für Angestellte in der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, für Beschäftigte in öffentlichen Behörden oder Ämtern, für Arbeitskräfte von Hilfsorganisationen oder für anderweitig eingesetzte Kräfte bieten.

Lokaler Anspruch:

Im Zentrum der Abhandlung stehen die Ereignisse vom 1. Juni 2016 im Landkreis Rottal-Inn. Die Arbeit unternimmt keinen Versuch, allgemeingültige Hypothesen zu entwickeln, sondern gibt ein wissenschaftlich eingeordnetes Gesamtbild der Bewältigungserfahrungen der Geschädigten im südlichen Teil des Landkreises und der dabei wahrgenommenen Unterstützungsleistungen durch die Mitarbeitenden der BRK-Flutnachsorge. Hierbei steht der Zeitraum von Juni 2016 bis Mai 2019 im Mittelpunkt.

Generalistischer Ansatz:

Die vorliegende Arbeit greift verschiedene Thematiken auf, bedient sich der Inhalte unterschiedlicher wissenschaftlicher Felder und setzt diese forschungszielgerichtet in neue Zusammenhänge. In diesem Sinne verfolgt die Arbeit einen generalistischen Ansatz, da das Forschungsinteresse nicht auf ein bestimmtes Gebiet festgelegt – spezialisiert – ist, sondern die Forschungsfragen mehrere theoretische Fundamente benötigen. So spielen ressourcentheoretische Betrachtungen ebenso eine Rolle wie Perspektiven der Beziehungsgestaltung und der sozialen Netzwerkforschung.

Folgend ergibt sich ein sekundärer Aspekt des generalistischen Ansatzes. Gleichwohl viele Themenfelder der Dissertation eine tiefergehende wissenschaftliche Beschäftigung verdient hätten, sich so interessante spezifische Betrachtungen ergeben könnten, ist doch das Gegenteil der Forschungsanspruch dieser Arbeit. So unternimmt diese den Versuch, einen empirischen **Überblick** über das Bewältigungsgeschehen und die Hilfeleistungen

nach dem Hochwasser 2016 zu geben. Dazu wird eine inhaltliche Straffung durchgeführt, die auch dem Kriterium der praxisnahen Rahmenlegung der Abhandlung entspricht.

Wahrnehmungsorientierter empirischer Ansatz:

Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht eine qualitativ-empirische Studie. Diese zeichnet sich durch einen wahrnehmungsorientierten Charakter aus. Es ist nicht Ziel und Aufgabe der Arbeit, in den Erzählungen der Betroffenen „irrig“ Aussagen zu entdecken und auf Einhaltung höchster Objektivität und Richtigkeit zu achten, vielmehr gibt die Dissertation den Wahrnehmungen, Empfindungen und Gefühlen der Betroffenen Raum, lässt eine subjektive Sichtweise nicht nur zu, sondern befördert sie geradezu in den Mittelpunkt. Aus diesem Grund werden im Zuge der Arbeit insgesamt über 450 Aussagen von Betroffenen schriftlich dargestellt.

Aufbau der Arbeit

Aufbau und Struktur der Arbeit folgen einer klaren Systematik. In den Hintergründen und theoretischen Grundlagen der Dissertation (Teil I) werden in Kapitel 2 die Hochwasserereignisse vom Juni 2016 zunächst kurz beschrieben und deren Auswirkungen schlaglichtartig dargestellt. Anschließend werden die Ereignisse aus organisationstechnischer und soziologischer Perspektive als Katastrophengeschehen eingefasst. In diesem Kontext wird auch das BRK als Akteur im deutschen Katastrophenschutz mit eingeführt. Im nachfolgenden Kapitel 3 rückt die Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) in Deutschland in den Blickpunkt. Sie wird vorgestellt, ihre Aufgaben und Ziele werden erläutert und die Notwendigkeit der Maßnahmen begründet. Als ein Teil der PSNV steht sodann die langfristige Katastrophenhilfe bzw. die langfristige psychosoziale Nachsorge nach katastrophalen Ereignissen im Vordergrund. Diese soll anhand mehrerer Beispiele aus Deutschland eingeführt und kurz skizziert werden. Schlussendlich konzentriert sich dieses Kapitel auf die Nachsorgeaktivitäten 2016 im Landkreis Rottal-Inn im Allgemeinen und auf die diesbezüglichen Tätigkeiten der BRK-Fluthilfe im Speziellen. Der Weg der Betroffenen rückt ab Kapitel 4 in den Fokus der Betrachtung. Hierin werden die möglichen psychischen und physischen Gesundheitsfolgen, die materiellen Schäden, die finanziellen Herausforderungen und die sozialen Unterstützungsleistungen im Nachgang katastrophal anmutender Events thematisiert. In diesem Kontext wird auch auf das Begriffspaar von Vulnerabilität und Resilienz einzugehen sein. Das ressourcentheoretische Fundament der Arbeit wird in Kapitel 5.1 gelegt. Hier wird der Ressourcenbegriff definitorisch eingeführt und es werden verschiedene Ressourcenkonzeptionen vorgestellt. Von zentraler Bedeutung wird dabei die Ressourcenkonservierungstheorie von Stevan E. Hobfoll sein, dessen

Ressourcenklassifikation und theoretischen Sätze vorgestellt, im Kontext der Forschung überprüft und im Zusammenhang mit katastrophalen Naturereignissen beleuchtet werden sollen. Mit Kapitel 5.2 beginnt der beziehungstechnische Rahmen der Erhebung. Nach einer Annäherung an den Beziehungsbegriff an sich und an die grundsätzliche Bedeutung von Beziehungen für die professionelle Arbeit, werden wichtige Dimensionen der professionellen Beziehungsgestaltung vorgestellt. Hier wird auf die Spannungsfelder von professioneller und persönlicher Identität sowie von Nähe und Distanz einzugehen sein und die Voraussetzungen gelingender Beziehungen werden abgeklärt. Zuletzt wird anhand zweier empirischer Forschungsarbeiten die Praxis näher vorgestellt. Kapitel 6 gibt anschließend einen Einblick in den aktuellen Forschungsstand bzgl. langfristiger psychosozialer Katastrophenhilfe an sich. Hierin erfolgt letztlich auch eine Definition der bislang frei verwendeten Begrifflichkeit.

Teil II gibt den empirischen Teil der Arbeit wieder. Diesbezüglich legt zunächst Kapitel 7 das Untersuchungsdesign und die Strategie der Untersuchung dar. Der Leitfaden wird vorgestellt und die Kriterien der Fallauswahl werden beleuchtet. Ausführungen zur Datenerhebung, zu deren Besonderheiten und zur Datenauswertung ergänzen diesen Abschnitt. Daran anschließend erfolgt in Kapitel 8 die Darstellung der Interviewergebnisse, bevor diese in Kapitel 9 diskutiert und im Kontext der Vorüberlegungen und theoretischen Grundlagen reflektiert werden. Zudem sollen konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.

Verankerung und Forschungsstand

Der generalistische Ansatz, damit verbunden auch der Einbezug mehrerer heterogener wissenschaftlich-theoretischer Fundamente, erschwert eine Einordnung in ein bestimmtes Fachgebiet. So fließen sowohl Aspekte der Psychologie, Soziologie, (Sozial-)Pädagogik, Wirtschaft, Sozialen Arbeit und Katastrophenforschung in die Dissertation mit ein. Dieser Umstand muss jedoch keine Limitierung sein. Im Gegenteil, die bedarfsgerechte Einnahme **verschiedener fachspezifischer Blickwinkel** auf den Sachverhalt soll eine Stärke der Erhebung bilden. Im Feld der Psychologie, relevant etwa bei den inneren und emotionalen Belastungskonstellationen der Betroffenen, sind allerdings derart umfassende fachspezifische Kenntnisse erforderlich, dass der Verfasser, mit diesem Wissen nur unzureichend ausgestattet, bewusste Einschränkungen bei der Analyse des Datenmaterials vorzunehmen hat.

Gleichwohl sich die Dissertation der Perspektiven verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen bedient, so verankert das Bild von Weg und Wegbegleitung die Arbeit in zentrale

Inhalte der katholischen Soziallehre. Hierzu finden sich in der päpstlichen Enzyklika Mater et Magistra grundsätzliche Formulierungen:

„Die Grundsätze der katholischen Soziallehre lassen sich gewöhnlich in folgenden drei Schritten verwirklichen: Zunächst muß [sic!] man den wahren Sachverhalt überhaupt richtig sehen; dann muß [sic!] man diesen Sachverhalt anhand dieser Grundsätze gewissenhaft bewerten; schließlich muß [sic!] man feststellen, was man tun kann und muß [sic!] [...]. Diese drei Schritte lassen sich in den drei Worten ausdrücken: sehen, urteilen, handeln.“¹¹

Dieser beschriebene methodische Dreischritt geht auf den belgischen Kardinal Joseph Cardijn zurück, der diesen als Richtschnur für die Tätigkeiten der von ihm begründeten Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) sah.¹² Auch der vorliegenden Arbeit liegt er zugrunde.

Im Zuge der Darstellung des Weges der Betroffenen, der konkreten Herausforderungen und Aufgaben für ebenjene und die dabei auftretenden belastenden und entlastenden Momente wird zunächst der wahre Sachverhalt gewahrt. Wie gestaltete sich die Situation der Hochwasserbetroffenen nach den Ereignissen im Landkreis Rottal-Inn tatsächlich und welche Handlungseinschränkungen, Grenzen, Möglichkeiten und Hilfsbedarfe zeigten sich konkret? Dabei ist zu prüfen, an welchen Maßstäben es sich zu orientieren gilt und anhand welcher Kriterien ein Handeln von Betroffenen einerseits und ein Handeln von Unterstützungssystemen andererseits grundsätzlich ausentwickelt werden soll. Im Fall psychosozialer Nachsorge nach katastrophalen Ereignissen rückt ein Prinzip der katholischen Soziallehre besonders in den Fokus. So besagt das sog. **Subsidiaritätsprinzip**,¹³ dass das, „[...] was der Einzelmensch aus eigener Initiative und mit seinen eigenen Kräften leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden darf [...].“¹⁴ Angebotene Unterstützungsleistungen müssen folglich bedarfsgerecht sein, sollen dann zum Einsatz kommen, wenn die Ressourcen und Handlungsoptionen der einzelnen Betroffenen zur Wegbewältigung nicht ausreichen und sollen nur solange erfolgen, bis ein umfassend eigenständiges Agieren wieder möglich ist. Die daraus folgenden konkreten Unterstützungstätigkeiten, im vorliegenden Fall die Tätigkeiten der BRK-Fluthilfemitarbeitenden, stellen dann den letzten Schritt der Dreischrittfolge dar. An dieser Stelle spiegelt er sich in den Forschungsfragen wider: Mit

¹¹ Johannes XXIII.: Enzyklika Mater et Magistra, 15.05.1961, https://www.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_15051961_mater.html (abgerufen am 10.11.2022), 236.

¹² Vgl. Mock, Ursula: Cardijn. Mensch und Werk, Limburg, Deutschland: Lahn-Verlag, 1971, S. 116.

¹³ Für nähere Ausführungen zum Subsidiaritätsprinzip vgl. Nothelle-Wildfeuer, Ursula: Die Sozialprinzipien der Katholischen Soziallehre, in: Anton Rauscher in Verbindung mit Jörg Althammer / Wolfgang Bergsdorf / Otto Deppenheuer (Hrsg.), Handbuch der Katholischen Soziallehre, Berlin, Deutschland: Duncker & Humblot, 2008, S. 157-162.

¹⁴ Pius XI.: Enzyklika Quadragesimo Anno, 15.05.1931, https://homepage.univie.ac.at/christian.sitte/PAkremes/zerbs/volkswirtschaft_I/beispiele/wio_b07.html (abgerufen am 09.11.2022), 79.

welchen Unterstützungsleistungen konnte den Betroffenen im Landkreis Rottal-Inn dabei geholfen werden, die Lage zu überwinden? Wie konnten Ressourcen adressiert werden und wie gestalteten sich die Beziehungen zwischen BRK-Mitarbeitenden und Betroffenen?

Das Forschungsgeschehen im Nachgang von Katastrophenereignissen, das wird im Einzelnen noch aufzuzeigen sein, ist vielfältig und rege. Die psychischen Belastungsreaktionen nach traumatischen Ereignissen sind umfassend erforscht und in unzähligen Studien empirisch nachgewiesen, wie etwa die umfangreiche Metastudie von Norris und Kollegen (2002, 2006) „60,000 Disaster Victims Speak“ zeigt. Gleiches gilt für den Einfluss sozialer Unterstützungsmaßnahmen auf das Bewältigungsgeschehen, den beispielsweise Steinführer und Kuhlicke in ihrem Report „Social Vulnerability and the 2002 Flood“ als positiv und hilfreich einordnen. Für den Weg der Hochwasserbetroffenen und die dabei auftretenden Aufgaben bietet Oskar Margs Studie „Resilienz von Haushalten gegenüber Extremereignissen. Schadenserfahrung, Bewältigung und Anpassung bei Hochwasserbetroffenheit“ aus dem Jahr 2016, wenngleich forschungsbezogen auf Resilienz- und nicht auf Nachsorgekonzepte fokussiert, dieser Arbeit eine Richtschnur und vermittelt relevante Einblicke in das Bewältigungsgeschehen nach Hochwasserereignissen.

Die Forschungslücke zeigt sich im Kontext dezidiert langjähriger psychosozialer Nachsorge nach katastrophalen Ereignissen und im Hinblick auf eine ressourcen- und beziehungstheoretische Einfassung ebenjener. Zwar lassen sich Evaluations- oder Erfahrungsberichte zu psychosozialen Hilfsprojekten oder einzelnen psychosozialen Maßnahmen durchaus finden, die Caritas international hat sich diesbezüglich beispielsweise selbst dazu verpflichtet,¹⁵ diese sind aber je nach Projekt unterschiedlich fokussiert, in Deutschland kaum in einen wissenschaftlichen Bezug gesetzt, und wenn, meist psychologisch ausgerichtet. Dem entgegenstehend kann die vorliegende, bewusst wissenschaftlich-empirische Einordnung der Hilfestellungen durch die Nachsorgemitarbeitenden als praktisches Fallbeispiel für eine **ressourcenorientierte und beziehungsgeprägte psychosoziale Interventionsmaßnahme** betrachtet werden. Es wird die Aufgabe dieser Arbeit sein, zunächst alle angesprochenen Themenfelder inhaltlich und theoretisch zu beschreiben, anschließend den aktuellen Forschungsgegenstand zu skizzieren und diesen abschließend im Kontext katastrophaler Naturereignisse und psychosozialer Arbeit zu beleuchten.

¹⁵ Vgl. Caritas international: Evaluieren heißt gemeinsam lernen, in: Caritas international, 06.2015, <https://www.caritas-international.de/ueberuns/transparenz/evaluierung> (abgerufen am 18.08.2021).

Weitere Autorinnen und Autoren und Literatur

Da unterschiedliche wissenschaftliche Fachdisziplinen herangezogen werden, ist auch die in der Arbeit verwendete Literatur umfassend und heterogen. Aus diesem Grund kann eine ausführliche Darstellung sämtlicher Werke im Rahmen der Einleitung nicht erfolgen, auf einige wenige Werke soll an dieser Stelle dennoch kurz verwiesen werden. Für den Bereich der Katastrophensoziologie wird auf die klassischen Literaturschaffenden dieser Gattung zurückgegriffen. So werden beispielsweise die englischsprachigen Werke von Quarantelli, Perry und Smith oder für den deutschsprachigen Raum die Arbeiten von Felgentreff, Voss und Clausen herangezogen. Im Zusammenhang mit der Optimierungsnotwendigkeit der PSNV in Deutschland hat das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) selbst Qualitätsstandards und Leitlinien für die Psychosoziale Notfallversorgung entwickelt und herausgegeben. Für die ressourcentheoretische Einfassung steht, neben einer Vielzahl ressourcenbezogener Arbeiten wie dem Buch „Geld oder Liebe?“ von Peter Bündler, das Gesamtwerk von Stevan E. Hobfoll zur Verfügung. Dabei stehen seine Grundlagenwerke „The Ecology of Stress“, „Conservation of Resources. A New Attempt at Conceptualizing Stress“ oder „Stress, Culture und Community“ ebenso im Fokus wie seine Gemeinschaftsarbeiten mit anderen Literaturschaffenden, etwa Lilly oder Buchwald, oder seine zahlreichen empirischen Untersuchungen. Im Zusammenhang mit den beziehungstheoretischen Ausführungen ist auf die Forschungsarbeit von Laura Best (2020) zu verweisen, die sich in ihrem gleichnamigen Buch mit „Nähe und Distanz in der Beratung“ auseinandersetzt. Mit ihrem Buch „Soziale Arbeit als Beziehungsprofession. Bindung, Beziehung und Einbettung professionell ermöglichen“ gibt in diesem Kontext auch Silke Birgitta Gahleitner wichtige theoretische Hinweise und praxisnahe Einblicke.

Methode

Bei der Wahl des Untersuchungsdesigns wurde auf eine qualitative Methode gesetzt. Als Erhebungsinstrument diente hierfür ein sog. **biographisches teilnarratives Leitfadeninterview** mit Erzählimpuls, das den Interviewten eine offene und freie Schilderung ermöglicht. Nachfragen waren möglich, bis auf wenige Ausnahmen jedoch spontan und lediglich kategorienhaft festgelegt. Insgesamt wurden im Rahmen der Untersuchung 21 **Privathaushalte** interviewt, wobei sowohl Einzelinterviews als auch Paarinterviews stattfinden konnten. Die Auswahl der Betroffenen erfolgte mittels eines sog. **qualitativen** bzw. **gezielten Samplings** und vollzog sich anhand bestimmter vorher festgelegter Kriterien. So mussten alle Interviewten beispielsweise über einen längeren Zeitraum durch die BRK-Nachsorgemitarbeitenden begleitet worden sein und multithematische Hilfestellungen erhalten haben. Zugleich durften sie sich zum Zeitpunkt

der Befragung nicht in ärztlicher Betreuung befunden haben. Dass der Interviewer selbst aktiver Teil der Hilfestellungen war und die meisten Befragten schon vor der Erhebung persönlich kannte, ist eine Besonderheit dieser Dissertation, mit der sowohl Vor- als auch Nachteile verbunden sind.

Teil I

Hintergrund, Grundlagen und Theorie

2 Die Flut im Landkreis Rottal-Inn als Katastrophe und das BRK als Akteur im Katastrophenschutz

Das Wetter in Mitteleuropa im Sommer 2016 war von Extremwetterereignissen geprägt. Von Ende Mai bis Mitte Juni bestimmten heftige, örtlich auftretende Gewitterzellen mit enormen Starkregenniederschlägen das Bild.¹⁶ Auch der südliche Teil Niederbayerns blieb von diesen Wetterlagen nicht verschont. Innerhalb von wenigen Stunden führten am 1. Juni 2016 hohe Niederschlagsintensitäten im Landkreis Rottal-Inn zu massiven Ausuferungen kleiner Bäche und Gewässerläufe. Es kam zu großflächigen Überflutungen besiedelter Ortschaften und Infrastrukturfächen.¹⁷

2.1 Das Hochwasser vom Juni 2016 im Landkreis Rottal-Inn

Im Außengebiet der Stadt Simbach am Inn entwickelte sich gegen Mittag der namensgebende Bach Simbach unvermittelt zu einer reißenden Flutwelle und überschwemmte große Teile des Stadtgebietes. Der Pegel des Simbachs erreichte an diesem Tag einen Höchststand von weit über fünf Metern, für gewöhnlich wird ein halber Meter nicht überschritten. Mit enormer Kraft flossen die Wassermassen durch die Straßen. Ein Schutzdeich hielt dem Druck der Wasserlasten nicht Stand und brach, Autos wurden weggerissen, Gebäude standen meterhoch unter Wasser, Hausratsgegenstände trieben in den Fluten. Menschen mussten mit Booten oder Hubschraubern aus unmittelbarer Lebensgefahr gerettet werden. Viele Betroffene verloren an diesem Tag alles Hab und Gut. Weite Teile der Infrastruktur brachen zusammen. Brücken und Straßen waren unpassierbar oder zerstört, die Stadt war mehrere Tage ohne Strom und Trinkwasser. Als sich das Wasser schließlich zurückzog, wurde das ganze Ausmaß des Jahrtausendhochwassers sichtbar. Zurück blieben Schutt und Schlamm, Zerstörung und Verwüstung.¹⁸

In der Marktgemeinde Triftern spielten sich an diesem Tag ähnliche Szenen ab. In kürzester Zeit entwickelte hier der mit Wasser übervolle Altbach zusammen mit seinen Nebenläufen ein immenses Abflussgeschehen und überflutete großflächig die Ortschaft Triftern sowie die Gemeindeteile Loderham, Lengsham und Anzenkirchen. Binnen Minuten waren weite

¹⁶ Vgl. Mühr, Bernhard/James Daniell/Florian Ehmele/Andreas Kron/André Dittrich/Michael Kunz: Hochwasser/Überschwemmungen Süddeutschland Mai/Juni 2016. CEDIM Forensic Disaster Analysis Group (FDA), 2016, https://www.cedim.kit.edu/download/Hochwasser_S%c3%bcddeutschland_Report_1.pdf, S. 1.

¹⁷ Vgl. Bayerisches Landesamt für Umwelt: Sturzfluten- und Hochwasserereignisse Mai/Juni 2016. Wasserwirtschaftlicher Bericht, 2017, [https://www.bestellen.bayern.de/application/eshop_app000000?SID=734754860&ACTIONxSESSxSHOWPIC\(BILDxKEY:%27lfu_was_00127%27,BILDxCLASS:%27Artikel%27,BILDxTYPE:%27PDF%27\)](https://www.bestellen.bayern.de/application/eshop_app000000?SID=734754860&ACTIONxSESSxSHOWPIC(BILDxKEY:%27lfu_was_00127%27,BILDxCLASS:%27Artikel%27,BILDxTYPE:%27PDF%27)), S. 88-96.

¹⁸ Die zusammenfassende Darstellung der Hochwasserereignisse in Simbach am Inn stützt sich auf Findl, Richard/Tanja Brodschelm/Walter Geiring: Das Jahrtausendhochwasser. Simbach am Inn - 1. Juni 2016, 1. Auflage, Simbach am Inn, Deutschland: o. V., 2017.

Teile der Triffterner Ortsmitte nur noch per Boot oder Hubschrauber erreichbar. Die Menschen retteten sich in die oberen Stockwerke oder auf die Dächer, einige mussten aus ihren Häusern evakuiert werden.

Meterhoch stand das Wasser auch im Ortsteil Anzenkirchen. In einen Großteil der Häuser der kleinen Ortschaft nahe der B388 drangen Wassermassen in die Wohnbereiche ein. Im Laufe des Tages wurden durch eintreffende Rettungskräfte mehrere Luft- und Bootrettungseinsätze durchgeführt. Den Betroffenen der Marktgemeinde blieb keine andere Möglichkeit mehr, als den Kampf gegen die Wassermassen aufzugeben. Die Schäden an Eigentum und Habseligkeiten waren beträchtlich, alles versank im Schlamm. Mit Fallen des Pegels am Abend türmten sich ganze Berge aus Müll und Schrott in den Straßen.¹⁹

Am frühen Nachmittag des Tages rief Landrat Michael Fahmüller²⁰ den Katastrophenfall für den gesamten Landkreis Rottal-Inn aus.²¹ Zu diesem Zeitpunkt standen bereits weite Flächen des südlichen Landkreises und – neben Simbach und Triftern – unzählige weitere Gemeinden und Siedlungsgebiete nachhaltig unter Wasser.²² Im Jahresbericht 2016 zog das Landratsamt Rottal-Inn (LRA) später Bilanz. Im Zuge des Juni-Hochwassers desselben Jahres wurde rund ein Drittel der Fläche des Landkreises (circa 400 km²) von den Wasserfluten überschwemmt. Dabei wurden etwa 5.000 Wohneinheiten, rund 200 Brückenbauwerke und zahlreiche Bundes-, Kreis- und Gemeindestraßen stark und teils abrisssreif beschädigt. Insgesamt waren schätzungsweise 12.000 Personen von den Hochwasserereignissen betroffen. In der Integrierten Leitstelle (ILS) Passau gingen über 1.000 Notrufe ein, zeitweise galten bis zu 30 Menschen als vermisst. Circa 500 Menschen

¹⁹ Die zusammenfassende Darstellung der Hochwasserereignisse in Triftern und Anzenkirchen stützt sich auf Kerschhackl, Josef: Das Jahrtausendhochwasser. Markt Triftern - 01. Juni 2016, Triftern, Deutschland: o. V., 2016. Die Hochwasserbücher aus Simbach und Triftern sind im Wesentlichen Zusammenstellungen von Bildern und kurzen Textstücken verschiedener Verfasser und Fotografen, verbunden mit der Intention, schlaglichtartige Einblicke in die Ereignisse vom 1. Juni 2016 zu ermöglichen. Sie entstanden unabhängig voneinander aus verschiedenen Initiativen.

²⁰ Michael Fahmüller (*1968) ist seit 2011 amtierender Landrat des Landkreises Rottal-Inn und Mitglied der CSU. Bei der Wahl 2020 wurde er im ersten Wahlgang wiedergewählt. Er ist zudem Vorsitzender des BRK-Kreisverbandes Rottal-Inn.

²¹ Vgl. Landratsamt Rottal-Inn: Pressemitteilungen Landkreis Rottal-Inn, in: Wayback Machine Internet Archive, o. D., <https://web.archive.org/web/20160607134628/http://www.rottal-inn.de/Hochwasser/Pressemitteilungen.aspx> (abgerufen am 10.09.2020).

²² Über größere Flutgeschehen wurde beispielsweise auch noch aus den Gemeinden Bad Birnbach, Tann, Julbach, Ering, Wittibreit sowie den Landkreisen Passau und Altötting berichtet. Eine Einzelnennung aller schadensmeldenden Gemeinden und Ortschaften kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht erfolgen. Für einen kleinen Überblick vgl. PNP: Flutkatastrophe 2016. Die Lage in der überschwemmten Region, in: PNP, 01.06.2016, <https://www.pnp.de/nachrichten/bayern/Flutkatastrophe-2016-Die-Lage-in-der-ueberschwemmten-Region-2093916.html> (abgerufen am 10.09.2020).

mussten aus Gebäuden evakuiert, über 150 Personen aus akuter Lebensgefahr gerettet werden. Sieben Personen zählt die Liste der Todesopfer im Landkreis Rottal-Inn.²³

2.2 Die Hochwasserereignisse 2016 als Katastrophe

In den bisherigen Ausführungen wurde der Begriff **Katastrophe**²⁴ bewusst vermieden und stattdessen von Hochwasser, Überflutungen oder Überschwemmungen gesprochen. Das mag zunächst seltsam anmuten, bezeichnen wir doch im alltäglichen Sprachgebrauch viele Ereignisse als Katastrophen, seien es Erdbeben, Explosionen, Brände, persönliche Notsituationen und Schicksalsschläge oder eben Überflutungen.²⁵ Dennoch wird man nicht sogleich jede terrestrische Erschütterung, jeden Vulkanausbruch oder jede Überschwemmungssituation zur vollumfänglichen Katastrophe erklären können. Im alten Ägypten etwa waren gerade die Überschwemmungsmonate des Nils so entscheidend für das Dasein der Bevölkerung, dass gar das Ausbleiben der Überflutungen als katastrophal erachtet wurde.²⁶ Folglich ergibt sich zwangsläufig die Frage, welche Kriterien ein Ereignis überhaupt zur Katastrophe machen, und wie daran anknüpfend die Geschehnisse vom 1. Juni 2016 im Landkreis Rottal-Inn aufzufassen sind. Schon an dieser Stelle steht fest, dass Katastrophen der menschlichen Deutung und Einordnung bedürfen.

2.2.1 Katastrophen aus organisationstechnischer Perspektive

Katastrophenforschung ist im Trend. So haben viele unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen den Forschungsgegenstand für sich entdeckt und beteiligen sich am Studium katastrophaler Ereignisse.²⁷ Die vorhandene Literatur weist demzufolge eine Vielzahl an Definitionen, Kriterien und Erörterungen auf.

Für Heinz-Günter Vester (1997) beispielsweise ist eine Katastrophe ein Ereignis, „das für ein soziales System mit einer heftigen Erschütterung der alltäglichen Routinen und mit schweren Verlusten an Leben, Gesundheit, sozialen Beziehungen und/oder materiellen Ressourcen verbunden ist.“²⁸ Häufig werden gerade die Verletzten- und Todesopferzahlen

²³ Vgl. Landratsamt Rottal-Inn: Landkreis Rottal-Inn. Jahresbericht 2016, Pfarrkirchen, Deutschland: o. V., 2017, S. 10ff.

²⁴ Für einen Einblick in die Begriffsgeschichte vgl. Francois, Walter: Katastrophen. Eine Kulturgeschichte vom 16. bis ins 21. Jahrhundert, Stuttgart, Deutschland: Reclam, 2010, S. 16-19.

²⁵ Vgl. Voss, Martin: Symbolische Formen. Grundlagen und Elemente einer Soziologie der Katastrophe, Bielefeld, Deutschland: Transcript, 2006, S. 10.

²⁶ Vgl. Strauss-Seeber, Christine: Der Nil. Lebensader des alten Ägyptens, 1. Auflage, München, Deutschland: Hirmer, 2007, S. 33-35. Lesenswert hier auch der „Hymnus an den Nil“, S. 15-17.

²⁷ Vgl. Jachs, Siegfried: Einführung in das Katastrophenmanagement, 1. Auflage, Hamburg, Deutschland: tredition, 2011, Vorwort.

²⁸ Vester, Heinz-Günter: Katastrophen, in: Dieter Nohlen/Peter Waldmann/Klaus Ziemer (Hrsg.), Lexikon der Politik. Band 4: Die östlichen und südlichen Länder, München, Deutschland: C.H. Beck, 1997, S. 270.

sowie die materiellen Schäden als wesentliche Kennzahlen von Katastrophen betrachtet.²⁹ Katastrophen sind unerwartet, plötzlich und überraschend,³⁰ und haben, ganz im Gegensatz zur Ergebnisoffenheit von Krisen, stets negative Konsequenzen.³¹ Aus katastrophalen Ereignissen resultieren zudem organisatorische Folgen, wie beispielsweise im Bayerischen Katastrophenschutzgesetz (BayKSG)³² verdeutlicht wird.

„Eine Katastrophe im Sinn dieses Gesetzes ist ein Geschehen, bei dem Leben oder Gesundheit einer Vielzahl von Menschen oder die natürlichen Lebensgrundlagen oder bedeutende Sachwerte in ungewöhnlichem Ausmaß gefährdet oder geschädigt werden und die Gefahr nur abgewehrt oder die Störung nur unterbunden und beseitigt werden kann, wenn unter Leitung der Katastrophenschutzbehörde die im Katastrophenschutz mitwirkenden Behörden, Dienststellen, Organisationen und die eingesetzten Kräfte zusammenwirken.“³³

Auch im BayKSG bilden somit die Schadensverhältnisse an Objekt und Mensch den wesentlichen Kern von Katastrophen. Per definitionem wird eine außergewöhnlich intensive Schadenslage gegen die normalen, weniger ungewöhnlichen Schadensfälle des Alltags abgegrenzt. In diesem Kontext stellen Katastrophen überfordernde Ereignisse dar, bei denen die zur Verfügung stehenden Kapazitäten, Kompetenzen und Fähigkeiten einer betroffenen sozialen Einheit, etwa die einer Gemeinde, für eine ausreichende Abwehr und Bewältigung der Katastrophe nicht mehr ausreichen.³⁴ Es kommt zum Einsatz übergeordneter Koordinations- und Hilfsmaßnahmen.

2.2.2 Katastrophen aus soziologischer Perspektive

Die obigen Definitionen und Erörterungen sind griffig für unser Alltagsverständnis von Katastrophen und man wird, sofern man will, die Hochwasserereignisse im Landkreis Rottal-Inn schnell darin verorten können. Dennoch bietet nur eine

²⁹ Vgl. hierzu beispielsweise Nussbaumer, Joseph: Die Gewalt der Natur. Eine Chronik der Naturkatastrophen von 1500 bis heute, Grünbach, Österreich: Ed. Sandkorn, 1996, S. 12-13.

³⁰ Vgl. Fuchs, Eduard/Christa Hammerl/Thomas Kolnberger: Einleitung, in: Christa Hammerl/Eduard Fuchs/Thomas Kolnberger (Hrsg.), Naturkatastrophen. Rezeption - Bewältigung - Verarbeitung, Wien, Österreich: StudienVerlag, 2009, S. 9; Vester, 1997, S. 270.

³¹ Vgl. Schönenberger, Lukas/Christian Rosser/Andrea Schenker-Wicki: Merkmale und wirtschaftliche Bedeutung von Katastrophen, in: Oskar Grün/Andrea Schenker-Wicki (Hrsg.), Katastrophenmanagement. Grundlagen, Fallbeispiele und Gestaltungsoptionen aus betriebswirtschaftlicher Sicht, Wiesbaden, Deutschland: Springer Gabler, 2014, S. 7f.

³² In der Bundesrepublik Deutschland obliegt der Katastrophenschutz gemäß Art. 70 GG den Ländern.

³³ Art. 1 Absatz 2 BayKSG. Für eine Übersicht der Definitionen anderer Bundesländer vgl. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe: Links zu den Katastrophenschutzgesetzen der Bundesländer, in: Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, o. D., https://www.kritis.bund.de/DE/Service/Fachinformationsstelle/RechtundVorschriften/Rechtsgrundlagen/Bundeslaender/bundeslaender_node.html (abgerufen am 11.09.2020).

³⁴ Vgl. Geier, Wolfram: Verstehen wir uns richtig? Definierte Begriffe für eine klare Kommunikation, in: Notfallvorsorge, Bd. 1, 2006, S. 33.

katastrophensoziologische Erweiterung dessen den gesamten Rahmen der vorliegenden Untersuchungen.

Dem obigen technokratischen Verständnis nach wird ein Ereignis immer dann zur Katastrophe, wenn eine noch akzeptable Gefährdungslage überschritten wird und die vorhandenen Kapazitäten zur Abwehr nicht mehr ausreichen.³⁵ Wer aber definiert, was ein gewöhnliches und was ein ungewöhnliches Ausmaß ist? Wer bestimmt, was akzeptabel ist und was es nicht zu akzeptieren gilt? Was sind bedeutende und unbedeutende Sachwerte? Kurzum: Wer legt die Schwellenwerte und Bezugsgrößen fest, ab wann ein Ereignis als Katastrophe gelten kann, und wer definiert folglich, was eine Gesellschaft als normal zu ertragen hat und was als Katastrophe beklagt werden darf?³⁶

Auch in der soziologischen Literatur wird der Katastrophenbegriff seit Jahrzehnten diskutiert und kritisiert, eine einheitliche Fassung ist bis heute nicht zu finden.³⁷ Seit den 1980er Jahren setzt sich jedoch zunehmend die Erkenntnis durch, dass naturbezogene Katastrophen hochgradig soziale Phänomene sind, in der Sozialstruktur begründet liegen und vom auslösenden Ereignis getrennt betrachtet werden müssen.³⁸ So unterscheidet etwa Keith Smith (1992) trennscharf zwischen **risk**, **hazard** und **disaster**. Während sich ein hazard auf die potentielle Gefahr eines Ereignisses für den Menschen bezieht, beinhaltet risk die Eintrittswahrscheinlichkeit dieser Gefahr. Tritt die Gefahr für den Menschen tatsächlich ein, so spricht Smith von einem disaster.³⁹ Bezieht man beispielsweise ein Häuschen neben einem Fluss, so besteht die mögliche Gefahr, dass der Fluss überläuft (hazard) und das errichtete Gebäude trifft. Das Risiko (risk) für die tatsächliche Zerstörung des Gebäudes hängt von verschiedenen Kriterien ab, wie etwa den Niederschlagsintensitäten bei Regenwetter oder auch der Bausubstanz des Häuschens. Läuft der Fluss tatsächlich über und die Zerstörung findet statt, so ist die Katastrophe

³⁵ Vgl. auch Geenen, Elke M.: Katastrophenvorsorge - Katastrophenmanagement, in: Carsten Felgentreff/Thomas Glade (Hrsg.), Naturrisiken und Sozialkatastrophen, Heidelberg, Deutschland: Spektrum, 2008, S. 227.

³⁶ Vgl. Voss, Martin/Claudia Dittmer: Resilienz aus katastrophensoziologischer Perspektive, in: Rüdiger Wink (Hrsg.), Multidisziplinäre Perspektiven der Resilienzforschung. Studien zur Resilienzforschung, Wiesbaden, Deutschland: Springer Gabler, 2016, S. 181.

³⁷ Für einen Überblick über die Entwicklung der Katastrophensoziologie und die Definitionsgeschichte von Katastrophen vgl. Boecker, Maïke: Aus Katastrophen lernen? Wahrnehmungen, Deutungen und Konsequenzen des Oderhochwassers von 1997, München, Deutschland: oekom, 2018, S. 44-52.

³⁸ Vgl. Quarantelli, Enrico L.: A Social Science Research Agenda for the Disasters of the 21th Century: Theoretical, Methodological and Empirical Issues and Their Professional Implementation, in: Enrico L. Quarantelli/Ronald W. Perry (Hrsg.), What Is a Disaster? New Answers to Old Questions, Philadelphia, USA: Xlibris, 2005, S. 339.

³⁹ Vgl. Smith, Keith: Environmental Hazards. Assesing Risk und Reducing Disaster, 1. Auflage, London / New York, Vereinigtes Königreich / USA: Routledge, 1992, S. 6.

(disaster)⁴⁰ eingetreten. Diese Trennung zwischen einem auslösenden Ereignis und dem katastrophalen Ergebnis führt sodann zu mehreren wichtigen Konsequenzen.

Nicht ein natürliches Ereignis an sich darf folglich als Katastrophe angesehen werden,⁴¹ sondern nur die **Auswirkungen** dessen auf den Menschen.⁴² Oder um es mit den fast schon klassischen Worten von Max Frisch zu sagen: „Katastrophen kennt allein der Mensch, sofern er sie überlebt; die Natur kennt keine Katastrophen.“⁴³ Einige Soziologinnen und Soziologen regen deshalb mittlerweile an, die Begrifflichkeit der **Naturkatastrophe** gar gänzlich zu verwerfen und stattdessen von Sozial-⁴⁴ oder Kulturkatastrophen⁴⁵ zu sprechen. Diesem Verständnis folgend, ist allen Katastrophen jedenfalls gemein, dass sie die vom Menschen gesetzte und erlebte Ordnung stören, sie entsetzen.⁴⁶ Sie zerstören soziale Strukturen, zerschlagen die Routinen unseres Alltags⁴⁷ und enttäuschen die menschliche Kontinuitätserwartung.⁴⁸ Soziologisch betrachtet gilt das Zerreißen des Sozialen als entscheidendes Wesensmerkmal einer Katastrophe.⁴⁹

Zugleich hinterfragt die Katastrophensoziologie die natürliche Ursprünglichkeit von Katastrophenereignissen kritisch. Ihr zufolge sind Katastrophen in den allermeisten Fällen keine Wirkakte der Natur am Menschen, sondern Ergebnisse menschlichen Handelns,

⁴⁰ Hier sei noch auf eine begriffliche Unterscheidung zwischen **disaster** und **catastrophe**, wie sie Enrico Quarantelli vornimmt, verwiesen. Sie ist für unsere Untersuchung jedoch nicht von Relevanz. Vgl. dazu Quarantelli, Enrico L.: *Emergencies, Disasters and Catastrophes Are Different Phenomena*, 2000, <https://udspace.udel.edu/bitstream/handle/19716/674/PP304.pdf?sequence=1&isAllowed=y>.

⁴¹ Diesem Verständnis wird im Mainstream der interdisziplinären Katastrophenforschung bis heute noch gefolgt. Vgl. Voss/Dittmer, 2016, S. 182.

⁴² Vgl. erstmals Schmidt-Wulffen, Wulf-Dieter: *Katastrophen: Natur- und Sozialkatastrophen*, in: Lothar Jander/Wolfgang Schramke/Hans-Joachim Wenzel (Hrsg.), *Metzler Handbuch für den Geographieunterricht. Ein Leitfaden für Praxis und Ausbildung*, Stuttgart, Deutschland: Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, 1982, S. 139.

⁴³ Frisch, Max: *Der Mensch erscheint im Holozän. Eine Erzählung*, Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp, 1979, S. 23.

⁴⁴ Vgl. beispielsweise Felgentreff, Carsten / Christian Kuhlicke / Frank Westholt: *Naturereignisse und Sozialkatastrophen*, Berlin, Deutschland: Schriftenreihe Sicherheit Nr. 8, 2012, S. 11.

⁴⁵ Vgl. beispielsweise Clausen, Lars: *Entsetzliche soziale Prozesse. Eine neue soziologische Herausforderung?*, in: Karl-Siegbert Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006 Teilbd. 1 u. 2*, Frankfurt am Main, Deutschland: Campus, 2008, S. 839.

⁴⁶ Vgl. Voss, 2006, S. 10.

⁴⁷ Vgl. Stallings, Robert A.: *Soziologische Theorien und Disaster-Studien*, in: Lars Clausen/Elke M. Geenen/Elisio Macamo (Hrsg.), *Entsetzliche soziale Prozesse. Theorie und Empirie der Katastrophen*, Münster, Deutschland: LIT, 2003, S. 44.

⁴⁸ Vgl. Japp, Klaus Peter: *Zur Soziologie der Katastrophe*, in: Lars Clausen/Elke M. Geenen/Elisio Macamo (Hrsg.), *Entsetzliche soziale Prozesse. Theorie und Empirie der Katastrophen*, Münster, Deutschland: LIT, 2003, S. 79.

⁴⁹ Vgl. Perry, Ronald W.: *Defining Disaster: An Evolving Concept*, in: Havidan Rodriguez/William Donner/Joseph E. Trainor (Hrsg.), *Handbook of Disaster Research*, 2. Auflage, New York, USA: Springer, 2018, S. 11.

menschlichen Zutuns oder sozialer Bedingungen.⁵⁰ Wird ein Atomkraftwerk, um ein Anschauungsbeispiel anzuführen, von den Lavamassen eines naheliegenden Vulkans getroffen, so ist die Ursache der Katastrophe nicht allein in der Natur zu suchen. Vielmehr offenbart ein Ereignis dann, wie im Alltag nichtbeachtete Verflechtungen plötzlich wirkmächtig werden können⁵¹ und wie Gefahren und Risiken unserer Handlungen ausgeblendet oder nicht (bewusst) gewusst werden.⁵² In diesem Sinne reflektieren katastrophale Ereignisse die Schwächen in den sozialen Strukturen oder Systemen.⁵³ Demzufolge hätte das Atomkraftwerk, um beim obigen Beispiel zu verbleiben, auch verschont bleiben können, hätte man die Möglichkeit des Vulkanausbruchs bedacht und eine andere Standortwahl in Betracht gezogen. Katastrophenereignisse jedenfalls, so lässt sich soziologisch bilanzieren, sind eine Folge der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umwelt.⁵⁴

Entscheidend in den Fokus rückt in diesem Zusammenhang die Frage nach der Verwundbarkeit (**vulnerability**) einer Gesellschaft für Katastrophen.⁵⁵ Wisner et al. (2004) definieren **Vulnerabilität** in diesem Kontext als „[...] the characteristics of a person or a group and their situation that influence their capacity to anticipate, cope with, resist, and recover from the impact of a natural hazard.“⁵⁶ Mit diesen Festlegungen wird deutlich, dass, je nachdem, welche Ressourcen und Möglichkeiten zur Bewältigung oder Abwehr zur Verfügung stehen, eine Gesellschaft, eine Gruppe oder eine Person unterschiedlich anfällig für Naturgefahren und damit potentielle Katastrophenereignisse sein können.⁵⁷ Ein überspitztes Beispiel: Der Definition von Wisner et al. zufolge wird ein Dorf wohl besser

⁵⁰ Vgl. Felgentreff, Carsten / Wolf R. Dombrowsky: Hazard-, Risiko- und Katastrophenforschung, in: Carsten Felgentreff / Thomas Glade (Hrsg.), Naturrisiken und Sozialkatastrophen, Heidelberg, Deutschland: Spektrum, 2008, S. 14; vgl. zudem beispielsweise im Gesamten Geenen, Elke M.: Soziologie der Prognose von Erdbeben. Katastrophensoziologisches Technology Assessment am Beispiel der Türkei, Berlin, Deutschland: Duncker & Humblot, 1995.

⁵¹ Vgl. Geenen, Elke M.: Kollektive Krisen. Katastrophe, Terror, Revolution - Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: Lars Clausen/Elke M. Geenen/Elisio Macamo (Hrsg.), Entsetzliche soziale Prozesse. Theorie und Empirie der Katastrophen, Münster, Deutschland: LIT, 2003, S. 10ff.

⁵² Vgl. Clausen, Lars: Übergang zum Untergang. Skizze eines makrosoziologischen Prozeßmodells der Katastrophe, in: Lars Clausen/Wolf R. Dombrowsky (Hrsg.), Einführung in die Soziologie der Katastrophen, Bonn, Deutschland: Osang, 1983, S. 45f.

⁵³ Vgl. Quarantelli, 2005, S. 345.

⁵⁴ Vgl. Wisner, Ben/Piers Blaikie/Terry Cannon/Ian Davies: At Risk. Natural Hazards, People's Vulnerability and Disasters. Second Edition, London / New York, Vereinigtes Königreich / USA: Routledge, 2004, S. 4. Mehrere Fallbeispiele, wie sich menschliches Handeln gar auf den Erfolg oder das Scheitern ganzer Gesellschaften auswirkt, gibt beispielsweise auch Diamond, Jared: Collapse. How Societies Choose to Fail or Succeed: Revised Edition, New York, Vereinigte Staaten: Penguin Random House, 2011.

⁵⁵ Vgl. dazu bildhaft das Vorwort *The Great Wave* (ohne Seitenangabe) bei Wisner et al., 2004. Für eine Abhandlung über den Vulnerabilitätsbegriff an sich vgl. auch Felgentreff et al., 2012, S. 37-45.

⁵⁶ Wisner et al., 2003, S. 11.

⁵⁷ Über die Bewältigungs- und Abwehrmechanismen von und nach Katastrophen wird in den folgenden Kapiteln noch zu sprechen sein.

dann mit einem Hochwasserereignis umgehen können, wenn sich die menschlichen Ansiedlungen auf Anhöhen befinden, als wenn bei gleichem Ereignis die Wohngebiete neben Flussläufen angesiedelt sind.

Ein letzter Punkt sei an dieser Stelle noch kurz angefügt. Während Betroffene eine Katastrophe meist als plötzlichen, unnormalen Einbruch eines Fremden, z. B. der Natur, in die gesetzte Alltagswelt erleben,⁵⁸ wird innerhalb der katastrophensoziologischen Forschung zugleich eine These der Normalität von Katastrophen vertreten.⁵⁹ Für den Begründer der deutschen Katastrophensoziologie Lars Clausen etwa ist eine Katastrophe zwar ein radikaler, zerstörender, plötzlicher, rapider und ungeplanter sozialer Wandel,⁶⁰ alltagszerstörend und lebensverändernd, als eine spezielle Form gewöhnlichen sozialen Wandels jedoch normal.⁶¹

Die Hochwasserereignisse vom 1. Juni 2016 im Landkreis Rottal-Inn können somit auf zwei verschiedenen Ebenen betrachtet werden.

Sie können im katastrophenschutztechnischen Sinne als eine ungewöhnlich ausgeprägte Gefährdung von Menschenleben und Sachwerten gedeutet werden, welche nur unter Heranziehung übergeordneter Kapazitäten abgewehrt werden konnte. Sie können aber auch hinsichtlich der Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen und die sozialen Strukturen gedeutet werden, als eine Offenlegung der Verwundbarkeiten unserer menschengemachten Umwelt. Während die erste Auffassung eher die Perspektive der Helfenden einnimmt und die übergeordneten Einsatzkräfte anspricht, treten bei letzterer die Opferperspektiven in den Vordergrund.⁶²

Beiden Kontexten gemein ist die Frage nach dem Umgang, nach den zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Abwehr und Bewältigung. In diesem Zusammenhang rücken auch das Deutsche und das Bayerische Rote Kreuz (DRK/BRK) in den Blickpunkt der Betrachtungen.

⁵⁸ Vgl. Geenen, 2003, S. 8.

⁵⁹ Vgl. beispielsweise Perrow, Charles: Normale Katastrophen. Die unvermeidbaren Risiken der Großtechnik, 2. Auflage, Frankfurt am Main, Deutschland: Campus, 1992.

⁶⁰ Vgl. Clausen, 2008, S. 839f; Clausen, 1983, S. 48; Clausen beschreibt Katastrophen als Prozesse, die anhand eines sechsphasigen Modells analysiert werden können. Vgl. zum sog. FAKKEL-Modell Clausen, Lars: Krasser sozialer Wandel, Opladen, Deutschland: Leske + Budrich, 1994, S. 13-50.

⁶¹ Vgl. Clausen, Lars: Reale Gefahren und katastrophensoziologische Theorie. Soziologischer Rat bei FAKKEL-Licht, in: Lars Clausen/Elke M. Geenen/Elisio Macamo (Hrsg.), Entsetzliche soziale Prozesse. Theorie und Empirie der Katastrophen, Münster, Deutschland: LIT, 2003, S. 52.

⁶² Vgl. Jachs, 2011, S. 11.

2.3 Das BRK als Akteur im deutschen Zivil- und Katastrophenschutz

Der Bevölkerungs- bzw. Katastrophenschutz in der BRD ist eine komplexe Angelegenheit, wobei das BBK den **Bevölkerungsschutz** wie folgt bestimmt:

„Der Bevölkerungsschutz beschreibt als Oberbegriff alle Aufgaben und Maßnahmen der Kommunen und der Länder im Katastrophenschutz sowie des Bundes im Zivilschutz. Der Bevölkerungsschutz umfasst somit alle nicht-polizeilichen und nicht-militärischen Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung und ihrer Lebensgrundlagen vor Katastrophen und anderen schweren Notlagen sowie vor den Auswirkungen von Kriegen und bewaffneten Konflikten. Der Bevölkerungsschutz umfasst auch Maßnahmen zur Vermeidung, Begrenzung und Bewältigung der oben genannten Ereignisse.“⁶³

Ein Hauptelement der vorliegenden Definition ist die Unterscheidung zwischen Zivil- und Katastrophenschutz. So wird im Falle kriegerischer Auseinandersetzungen der Schutz der Bevölkerung als Aufgabe des Bundes erachtet,⁶⁴ während sich in Friedenszeiten die Länder für den Katastrophenschutz verantwortlich zeichnen.⁶⁵ Deshalb definiert das BBK den Katastrophenschutz nochmals im Einzelnen als

„eine landesrechtliche Organisationsform der kommunalen und staatlichen Verwaltungen in den Ländern zur Gefahrenabwehr bei Katastrophen, bei der alle an der Gefahrenabwehr beteiligten Behörden, Organisationen und Einrichtungen unter einheitlicher Führung durch die örtlich zuständige Katastrophenschutzbehörde zusammenarbeiten.“⁶⁶

Die Katastrophenschutzgesetze der 16 Bundesländer regeln das durchzuführende Verfahren.⁶⁷ Sie greifen immer dann, wenn ein Katastrophenfall behördlich ausgerufen wurde.⁶⁸ Gemäß den landesrechtlichen Bestimmungen sind in Bayern die Kreisverwaltungsbehörden, die Regierungen und das Staatsministerium des Innern die Katastrophenschutzbehörden.⁶⁹ Sie unterhalten Leitstellen und berufen im Bedarfsfall Führungsstäbe bzw. technische Einsatzleitungen ein, mittels derer ein optimaler Ablauf der Gefahrenabwehr ermöglicht werden soll.⁷⁰

⁶³ Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe: BBK-Glossar. Ausgewählte zentrale Begriffe des Bevölkerungsschutzes, 2. Auflage, Bonn, Deutschland: Praxis im Bevölkerungsschutz Band 8, 2019, S. 14.

⁶⁴ Vgl. Art. 73 Abs. 1 Nr. 1 GG und Art. 115a Abs. 1 Satz 1 GG.

⁶⁵ Vgl. Art. 30, 70 und 83 GG.

⁶⁶ Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, 2019, S. 30.

⁶⁷ Da die Hochwasserkatastrophe in Bayern stattfand, wird hier das BayKSG herangezogen. Wesentliche Unterschiede zwischen den Bundesländern gibt es jedoch nicht.

⁶⁸ Gemäß Art. 4 Absatz 1 BayKSG.

⁶⁹ Gemäß Art. 2 Absatz 1 BayKSG.

⁷⁰ Vgl. Terberl, Christina: Akteure des Katastrophen- und Bevölkerungsschutzes in Deutschland, in: Hans-Jürgen Lange/Christoph Gusy (Hrsg.), Kooperation im Katastrophen- und Bevölkerungsschutz, Wiesbaden, Deutschland: Springer, 2015, S. 48.

Rechtlich betrachtet löst der Katastrophenfall eine Kompetenzverschiebung aus, wenn neben den ursprünglich zuständigen Träger, etwa die Gemeinde, eine höhere, leistungsfähigere Stelle rückt und eine Mitwirkungs- und Leitungsfunktion übernimmt.⁷¹ Gesetzlich verankert kann diese bedarfsgerecht, und ganz im Sinne des technokratischen Katastrophenverständnisses als überlastende Schadenslage, „weitere außer- bzw. überörtliche Träger heranziehen, etwa sonstige Gemeinden und Gemeindeverbände (Kreise), Landesbehörden [...] sowie weitere öffentlich-rechtliche und private Hilfsorganisationen mit ihren personellen und sachlichen Ressourcen.“⁷² Somit ist der Leitungsstab der Katastrophenschutzbehörde diesen Trägern gegenüber mit umfassenden Weisungsbefugnissen ausgestattet.⁷³

Im deutschen Bevölkerungs- und Katastrophenschutz gibt es eine Vielfalt von Akteuren und Verpflichteten.⁷⁴ Sie stehen in unterschiedlich normierten Interaktionsverhältnissen zueinander und können, je nach Schadenslage, passgerecht zum Einsatz kommen. Das Technische Hilfswerk (THW), der Malteser Hilfsdienst (MHD), die Johanniter-Unfall-Hilfe, die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG), der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), die Rettungsdienste und Wohlfahrtsorganisationen, verschiedene Bundes- und Landesämter, die Polizei und Feuerwehr, unterschiedlichste Arbeitsgemeinschaften und Kommissionen und die oberen und unteren Katastrophenschutzbehörden, sie alle sind einsatzbereit zum Schutze der Bevölkerung.⁷⁵

Eine zentrale Hilfsorganisation der deutschen Katastrophenhilfe ist auch das DRK. Es ist ein Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege⁷⁶ und hat seinen Sitz in Berlin. Mit etwa 2,7 Millionen Fördermitgliedern, 430.846 ehrenamtlichen Mitarbeitenden und 183.684 hauptamtlichen Beschäftigten im Jahr 2020 gehört es zu den größten Hilfsorganisationen Deutschlands.⁷⁷

⁷¹ Vgl. Gusy, Christoph: Katastrophenschutzrecht - Zur Situation eines Rechtsgebietes im Wandel, in: Hans-Jürgen Lange / Christoph Gusy (Hrsg.), Kooperation im Katastrophen und Bevölkerungsschutz, Wiesbaden, Deutschland: Springer, 2015, S. 68.

⁷² Ebd., S. 68f.; Art. 7 BayKSG.

⁷³ Gemäß Art. 5 Absatz 1 BayKSG.

⁷⁴ Zur Verpflichtung zur Katastrophenhilfe in Bayern vgl. Art. 7 Absatz 3 BayKSG.

⁷⁵ Für eine Übersicht und Systematisierung vgl. Lange, Hans-Jürgen / Christian Endreß / Michaela Wendekamm / Malte Matzke: Akteure, Perspektiven und Wechselbeziehungen der Naturgefahrenabwehr, Berlin, Deutschland: Schriftenreihe Sicherheit Nr. 9, 2012.

⁷⁶ Vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege: Freie Wohlfahrtspflege - ihre Spitzenverbände, in: Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, o. D., <https://www.bagfw.de/ueber-uns/mitgliedsverbaende> (abgerufen am 19.09.2020).

⁷⁷ Vgl. Deutsches Rotes Kreuz e.V.: Jahrbuch 2020. Deutsches Rotes Kreuz e.V., Berlin, Deutschland: o. V., 2020, S. 52.

Das DRK bekennt sich zu den sieben Grundsätzen der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung,⁷⁸ namentlich Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität.⁷⁹ Die gesamte Organisation gliedert sich in 19⁸⁰ Landesverbände, einen Verband der Schwesternschaften mit 31 Schwesternschaften, sechs Blutspendedienste, 463 Kreisverbände und 4218 Ortsvereine auf.⁸¹ Eine besondere Stellung unter den Landesverbänden hat das Bayerische Rote Kreuz (BRK) inne. Es ist, im Gegensatz zu allen anderen Landesverbänden, kein Verein⁸², sondern eine eigenständige Körperschaft des öffentlichen Rechts.⁸³ Ein wichtige Ressource innerhalb des DRK und BRK stellen die ehrenamtlichen Gemeinschaften dar. Insgesamt über 400.000 Mitarbeitende und Ehrenamtliche engagieren sich hier in den Bereitschaften, in den Gruppen der Berg- und Wasserwacht, im Jugendrotkreuz sowie in der Wohlfahrts- und Sozialarbeit.⁸⁴

Die satzungsgemäßen Aufgaben des DRK und BRK sind vielfältig und bedürfen neben dem Ehrenamt auch eines starken Hauptamtes.⁸⁵ Als eine zentrale Aufgabe von BRK und DRK wird die „Hilfe für die Opfer von bewaffneten Konflikten, Naturkatastrophen und anderen Notsituationen“⁸⁶ beschrieben. In solchen sog. **Großschadenslagen** sind insbesondere die Bereitschaften, welche ganzjährig und gezielt für Katastropheneinsätze geschult werden, die Berg- und Wasserwacht sowie der Rettungsdienst für DRK und BRK im Einsatz.⁸⁷

3 Das BRK-Fluthilfeprojekt im Kontext der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV)

Nachfolgend verbleibt die Arbeit zunächst weiter auf der technokratischen, strukturellen und organisatorischen Ebene von Katastrophen. In Deutschland arbeiten zum Zwecke der Abwehr und zur Verminderung des Schadens bei Katastrophen und Großschadenslagen⁸⁸

⁷⁸ Zur Geschichte der Rotkreuzbewegung vgl. Khan, Daniel-Erasmus: Das Rote Kreuz. Geschichte einer humanitären Weltbewegung, München, Deutschland: C.H.Beck, 2013.

⁷⁹ Vgl. Deutsches Rotes Kreuz e.V.: Satzung des Deutschen Roten Kreuzes e. V. vom 20.03.2009, Berlin, Deutschland: o. V., 2009, Paragraph 1 Absatz 2.

⁸⁰ Es gibt drei Landesverbände mehr als Bundesländer. Vgl. dazu Deutsches Rotes Kreuz e.V., 2009, Paragraph 3 Absatz 2.

⁸¹ Vgl. Deutsches Rotes Kreuz e.V., 2020, S. 52.

⁸² Vgl. Deutsches Rotes Kreuz e.V., 2009, Paragraph 3 Absatz 1.

⁸³ Vgl. Bayerisches Rotes Kreuz: Satzung des Bayerischen Roten Kreuzes, München, Deutschland: o. V., 2001, Paragraph 3 Absatz 1 und 2.

⁸⁴ Vgl. Deutsches Rotes Kreuz e.V., 2020, S. 54f.

⁸⁵ Für einen Überblick vgl. Deutsches Rotes Kreuz e.V., 2009, Paragraph 2. Vgl. zudem Bayerisches Rotes Kreuz, 2001, Paragraph 2.

⁸⁶ Ebd., Paragraph 2 Absatz 2.

⁸⁷ Vgl. Deutsches Rotes Kreuz e.V., 2020, S. 54f.

⁸⁸ Die Abgrenzung zwischen Großschadenslage und Katastrophe ist fließend und komplex, oft werden die Begriffe synonym verwendet. Im Rettungsdienst ist eine Katastrophe ein über die Großschadenslage hinausgehendes Ereignis, welches durch Ausruf des Katastrophenfalles auch formal als Katastrophe

viele verschiedene Einrichtungen, Institutionen und Behörden zusammen. Dabei bildet ein funktionierendes Katastrophenmanagement⁸⁹ mit effektiver Organisations- und Führungsstruktur den Grundstock für eine erfolgreiche Einsatzgestaltung. Ergänzend zu den medizinischen, strukturellen und technischen Supportleistungen stellt zum Zwecke der Betreuung von Katastrophenbetroffenen, Angehörigen und Einsatzkräften die Psychosoziale Notfallversorgung, kurz PSNV, relevante Hilfestellungen zur Verfügung. Sie ist „inzwischen ein selbstverständlicher und breit akzeptierter Bestandteil der Versorgung nach Unglücksfällen sowie Katastrophen.“⁹⁰

3.1 Die PSNV in Deutschland

Das BBK definiert die PSNV als „die Gesamtstruktur und die Maßnahmen der Prävention sowie der kurz-, mittel- und langfristigen Versorgung im Kontext von belastenden Notfällen bzw. Einsatzsituationen.“⁹¹ Diese Definition ist sichtlich allgemein gehalten und bietet zunächst nur einen ersten Überblick. Um von diesen Festlegungen einen Bogen zum BRK-Fluthilfeprojekt spannen zu können, bedarf es vorab noch mehrerer Konkretisierungen.

3.1.1 Die Begriffsvielfalt der PSNV

Ein Katastrophengeschehen zerstört die Routinen des Alltags und die sozialen Strukturen. Es ist schnell und ungeplant und geht mit schweren Verlusten an Leben, Gesundheit oder materiellen Ressourcen einher.⁹² In diesem Zusammenhang sind auch die Auswirkungen von Katastrophen auf die psychische Gesundheit von Betroffenen von Interesse, wobei sich diesbezüglich in der Literatur ein schier unüberblickbares Feld, mit einer, je nach Forschungsinteresse, Vielzahl von Studien, Herangehensweisen und Methoden zeigt. Auch die Suche nach den passenden Begrifflichkeiten ist komplex. So verwenden verschiedene Publizierende auch verschiedene Bezeichnungen für belastende Ereignisse, etwa **Krise**, **Trauma** oder **Notfall** und folgend **Krisenintervention** oder **Notfallversorgung**. Zudem

bekundet wird. Vgl. dazu DIN e.V.: DIN 13050:2009–02, Berlin, Deutschland: Beuth, 2009. (Begriffe im Rettungswesen).

⁸⁹ Vgl. zum Katastrophenmanagement im Gesamten Jachs, 2011.

⁹⁰ Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK): Psychosoziale Notfallversorgung. Qualitätsstandards und Leitlinien Teil I und II, 3. Auflage, Bonn, Deutschland: o. V., 2012, S. 7. Bezugnahme auf PDF-Version. Im Rahmen des zugrundeliegenden Konsensus-Prozesses wurden ab 2008 erstmals bundeseinheitliche Leitlinien und Qualitätsstandards der PSNV in Deutschland entwickelt.

⁹¹ Ebd., S. 20.

⁹² Vgl. dazu die Ausführungen zum Katastrophenverständnis aus organisationstechnischer und soziologischer Perspektive.

werden die Begriffe häufig inflationär verwendet, teils synonym oder uneinheitlich gebraucht und teils unscharf voneinander abgegrenzt.⁹³

Lasogga und Gasch (2011) beispielsweise favorisieren im Kontext psychosozialer Betreuung den Begriff **Notfall** und definieren Notfälle als „Ereignisse, die aufgrund ihrer subjektiv erlebten Intensität physisch und/oder psychisch als so beeinträchtigend erlebt werden, dass sie zu negativen Folgen in der physischen und/oder psychischen Gesundheit führen können.“⁹⁴ Nikendei (2017) hingegen legt seinem Verständnis von PSNV die **Krisentheorie** zugrunde.⁹⁵ Er orientiert sich dabei an der Definition von Krise durch Caplan (1964), dessen Ausführungen zum Thema als prägend für unser heutiges Krisenverständnis gelten. Dieser sieht in einer Krise

„den Verlust des seelischen Gleichgewichts, den ein Mensch verspürt, wenn er mit Ereignissen oder Lebensumständen konfrontiert wird, die er im Augenblick nicht bewältigen kann, weil sie von der Art und vom Ausmaß her seine durch frühere Erfahrungen erworbenen Fähigkeiten und erprobten Hilfsmittel zur Erreichung wichtiger Lebensziele oder zur Bewältigung seiner Lebenssituation überfordern.“⁹⁶

Für die PSNV ist dabei stets die **situative** oder **traumatische Krise** von Relevanz.⁹⁷ Diese plötzlich aufkommende Lage ist von sog. **Entwicklungskrisen** abzugrenzen, welche häufig im Zuge biographischer Lebensübergänge entstehen, etwa Heirat, Pensionierung oder Pubertät, und durch längere Verlaufsphasen gekennzeichnet sind.⁹⁸ Clemens Hausmann (2006) unterscheidet, Notfall und Krise zusammenführend, stringent zwischen dem auslösenden Ereignis, also dem Notfall, und dessen psychischen Folgen, die in einer psychischen Krise resultieren können. Diese Krise kann, qualitativ betrachtet, **traumatisch** sein, also intensivste Emotionalitäten hervorrufen und langfristige psychische Symptome und Störungen verursachen.⁹⁹ Allerdings wird auch der Begriff **Trauma** in der Literatur heterogen verstanden, kann sowohl das Ereignis selbst bezeichnen („es war ein Trauma“), und/oder die menschlichen Folgereaktionen des Ereignisses beschreiben („er war

⁹³ Vgl. dazu und zur begrifflichen Abgrenzung Lasogga, Frank/Bernd Gasch: Definitionen, in: Frank Lasogga/Bernd Gasch (Hrsg.), Notfallpsychologie. Lehrbuch für die Praxis, 2. Auflage, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2011, S. 19-23.

⁹⁴ Ebd., S. 19.

⁹⁵ Vgl. Nikendei, Alexander: Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV). Praxisbuch Krisenintervention, 2. Auflage, Edewecht, Deutschland: Stumpf+Kossendey Verlag, 2017, S. 47-57.

⁹⁶ Sonneck, Gernot / Nestor Kapusta / Gerald Tomandl / Martin Voracek: Krisenintervention und Suizidverhütung, 2. Auflage, Wien, Österreich: facultas.wuv, 2012, S. 32.

⁹⁷ Vgl. Lasogga/Gasch, 2011, S. 23.

⁹⁸ Vgl. Berger, Pascal/Anita Riecher-Rössler: Definition der Krise und Krisenassessment, in: Anita Riecher-Rössler/Pascal Berger/Ali Tarik Yilmaz/Rolf-Dieter Stieglitz (Hrsg.), Psychiatrisch-psychotherapeutische Krisenintervention. Grundlagen, Techniken und Anwendungsgebiete, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 2004, S. 22f.

⁹⁹ Vgl. Hausmann, Clemens: Einführung in die Psychotraumatologie, 1. Auflage, Wien, Österreich: facultas.wuv, 2006, S. 28-32.

traumatisiert“) und/oder bewertende Komponenten der Betroffenen beinhalten („es war traumatisch für mich“). Lasogga und Gasch (2001) fordern deshalb bei Verwendung stets eine Spezifizierung ein oder alternativ einen Verwendungsverzicht.¹⁰⁰

Insgesamt lohnt sich eine engmaschige Einfassung des Katastrophenbegriffes in die Begriffsvielfalt der PSNV für die vorliegende Arbeit nicht. Ob ein Katastrophengeschehen nun als Notfall bezeichnet wird, als Trauma oder als Krise, und was immer man genau darunter verstehen mag, ist für die Belange der Betroffenen und für die Grundlagen des BRK-Projektes wenig relevant. Vielmehr lohnt sich ein Blick auf einige zentrale und inhaltliche Gemeinsamkeiten der begrifflichen Zugänge und auf die psychisch-gesundheitlichen Folgen für die Betroffenen.

1. Katastrophen, Notfälle und Krisen sind individuelle Angelegenheiten und bedürfen der subjektiven Deutung. Was für einen Betroffenen schon eine Krise oder ein Notfall ist, kann bei anderen Betroffenen kaum Reaktionen hervorrufen.¹⁰¹
2. Katastrophen, Notfälle und Krisen sind zwar jederzeit möglich, grundsätzlich aber akute Ausnahmesituationen.¹⁰²
3. Katastrophen, Notfälle und Krisen sind beeinträchtigend, potentiell belastend, stressbehaftet,¹⁰³ bedrohlich und können die psychische Gesundheit und Stabilität negativ beeinflussen.
4. Katastrophen, Notfälle und Krisen überfordern die uns zur Verfügung stehenden Abwehrmechanismen und Lösungsstrategien oder fordern diese zumindest stark heraus. Es bedarf einer Bewältigungsreaktion und Anpassungsleistung (**Coping**).¹⁰⁴

3.1.2 Psychische Belastungen nach Notfällen

Die psychischen Folgen von Katastrophenereignissen sind breit und vielfach erforscht. Norris und Kollegen (2002, 2006) etwa berichten in einer Gesamtschau über die Ergebnisse von 160 unterschiedlichen Studien aus 34 Ländern zu 125 verschiedenen Katastrophenereignissen zum Thema psychische Gesundheit. Über die Hälfte der angeführten Studien behandelten dabei die psychischen Auswirkungen von

¹⁰⁰ Vgl. Lasogga/Gasch, 2011, S. 20ff.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 19f; Nikendei, 2017, S. 48; Sonneck et al., 2012, S. 32.

¹⁰² Vgl. Hausmann, 2006, S. 30; Berger/Riecher-Rössler, 2004, S. 19f.

¹⁰³ Zur Bedeutung von Stress im Rahmen akuter Katastrophengeschehen vgl. beispielsweise Lueger-Schuster, Brigitte: Der Rahmen psychosozialer Notfallversorgung. Überlegungen, Erkenntnisse, Guidelines und Standards, in: Brigitte Lueger-Schuster/Marion Krüsmann/Katharina Purtscher (Hrsg.), Psychosoziale Hilfe bei Katastrophen und komplexen Schadenslagen. Lessons Learned, Wien, Österreich: Springer, 2006, S. 20-22.

¹⁰⁴ Vgl. Hausmann, 2006, S. 32-34; Nikendei, 2017, S. 54; Sonneck et al, 2012, S. 16.

Naturkatastrophen im Speziellen,¹⁰⁵ beispielsweise Erdbeben, Überschwemmungen oder Waldbrände.¹⁰⁶ Norris et al. zeigen auf, dass in den meisten der durchgeführten Erhebungen psychische Reaktionen nach den Ereignissen bei den Betroffenen nachgewiesen werden konnten und dabei die sog. **Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS)**¹⁰⁷ am häufigsten beschrieben wurde. Je nach Forschungsinteresse und Forschungsdesign zeigten sich Erregungszustände, Momente des Wiedererinnerns und Wiedererlebens, akute Belastungsreaktionen, Schockzustände, dissoziative Reaktionen, depressive Phasen und Angstzustände bei den Betroffenen. Ebenfalls beobachtet werden konnte ein vermehrtes Auftreten von stressbezogenen Symptomen, darunter oftmals schlechter Schlaf. Todesängste und Panikattacken hingegen wurden in den vorliegenden Studien nur gelegentlich untersucht und folglich auch nur vereinzelt ausgemacht. Häufig manifestierten sich dagegen Auswirkungen auf die körperlich-physische Gesundheit und Verluste psychosozialer Ressourcen.¹⁰⁸

Schwere und Ausmaß der aufgetretenen Symptome waren unterschiedlich, reichten von leicht und moderat bis hin zu schwerwiegend und deckten das gesamte Skalenspektrum ab.¹⁰⁹ Dies ergänzend zeigen 46 Studien, bei denen mit mehreren unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten gearbeitet wurde, dass die psychischen Auswirkungen im ersten Jahr nach der Katastrophe ihren Höhepunkt erreichten. Bei 70 Prozent der untersuchten Einheiten stellte sich im Laufe der Zeit eine Verbesserung der Symptomatik ein, allerdings waren mitunter auch Verschlechterungsprozesse feststellbar.¹¹⁰

Insgesamt existiert heute keine wissenschaftliche Debatte mehr darüber,¹¹¹ dass akute Ausnahmesituationen psychische Reaktion evozieren (können). Norris und Elrod (2006)

¹⁰⁵ Der Begriff Naturkatastrophe wird hier verwendet, weil die Autoren der Studie ihn so gebrauchen. Folglich wird auch diese Arbeit auf den Begriff zurückgreifen. Gleichzeitig soll die soziologische Auffassung von Katastrophen als soziale Ereignisse stets mitbedacht werden.

¹⁰⁶ Vgl. Norris, Fran H./Carrie L. Elrod: Psychological Consequences of Disaster, in: Fran H. Norris/Sandro Galea/Matthew J. Friedman/Patricia J. Watson (Hrsg.), *Methods for Disaster Mental Health Research*, New York, USA: The Guilford Press, 2006, S. 20-22. Diese aktualisierten Ausführungen basieren zu großen Teilen auf der vorherigen Publikation Norris, Fran H./Matthew J. Friedman/Patricia J. Watson/Christopher J. Byrne/Eolia Diaz/Krzysztof Kaniasty: 60,000 Disaster Victims Speak: Part I. An Empirical Review of the Empirical Literature, 1981 – 2001, in: *Psychiatry*, 65(3), 2002, S. 207-239.

¹⁰⁷ Im Englischen PTSD für Posttraumatic Stress Disorder.

¹⁰⁸ Vgl. Norris/Elrod, 2006, S. 26f.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 27f.

¹¹⁰ Vgl. ebd., S. 30.

¹¹¹ In der Literatur findet sich eine schier unüberblickbare Vielfalt von Studien und wissenschaftlichen Berichten über die psychischen Reaktionen von Betroffenen. Vgl. für einen weiteren diesbezüglichen Überblick beispielsweise auch Lueger-Schuster, 2006, S. 26-43.

halten diesbezüglich fest: „There is little need for additional correlational studies, that merely replicate the purposes, methods, and findings of past research.“¹¹²

Die Thematik dennoch abrunden soll eine kurze Systematik und Einordnung der obig aufgeführten Reaktionen und Symptome, wobei es hier zuvorderst zwischen einer **akuten Belastungsreaktion (ABR)** und einer **PTBS** zu unterscheiden gilt.¹¹³ Gemäß der fünften Ausgabe des diagnostisch-statistischen Manuals psychischer Störungen (DSM-5®) gilt ein Ereignis immer als traumatisch, sobald es zur Entwicklung charakteristischer Symptome kommt. Eine ABR ist dementsprechend dann gegeben, wenn bei betroffenen Personen neun oder mehr Symptome aus den folgenden fünf Kategorien beobachtet werden können.

Tabelle 1: Ausgewählte Symptome der akuten Belastungsreaktion und PTBS gemäß DSM-5©

Kategorie	Symptome (Auswahl)
Wiedererleben	Alpträume, Tagträume, Zwangserinnerungen, Flashbacks, Trigger
Negative Stimmung	Unfähigkeit zum Empfinden positiver Gefühle, Antriebslosigkeit, Lustlosigkeit
Dissoziation	Emotionale Taubheit, Neben-sich-stehen, Entfremdung, Erinnerungslücken
Vermeidung	Bewusste oder unbewusste Vermeidungsstrategien
Erregbarkeit	Konzentrationsschwierigkeiten, Schlafstörungen, Reizbarkeit, Erhöhte Wachsamkeit, Schreckhaftigkeit

Die Symptome der ABR treten innerhalb eines Monats nach dem Ereignis auf, dauern mindestens drei Tage, höchstens einen Monat und klingen im Normalfall relativ schnell ab.¹¹⁴ Dauern die Symptome länger als einen Monat an, so ist die Diagnose PTBS zu stellen. Diese ist durch eine ähnliche Symptomatik wie die ABR gekennzeichnet und ist deshalb differenzialdiagnostisch davon abzugrenzen.¹¹⁵ Die PTBS stellt eine erhebliche Beeinträchtigung der psychischen und physischen Gesundheit dar und kann zu massiven

¹¹² Norris/Elrod, 2006, S. 36.

¹¹³ Die Ausführungen hierzu basieren auf dem Handbuch der Amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung DSM-5®. Vgl. dazu die deutsche Ausgabe Falkai, Peter/Hans-Ulrich Wittchen: Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen DSM-5®. American Psychiatric Association, 2., korrigierte Auflage, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 2018, S. 369-391. Das diesbezügliche Handbuch der WHO, ICD-10, ist dagegen weniger detailliert und eher allgemein gehalten. Vgl. World Health Organization: ICD-10-WHO Version 2019, Kapitel V, Psychische und Verhaltensstörungen (F00-F99), in: DIMDI - Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information, o. D., <https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-who/kode-suche/htmlamtl2019/block-f40-f48.htm> (abgerufen am 24.09.2020), F.43.0 und F.43.1.

¹¹⁴ Vgl. Falkai/Wittchen, 2018, S. 382ff. und S. 388.

¹¹⁵ Es gilt: Nicht jede ABR wird zur PTBS und nicht jede PTBS benötigt zuvor eine ABR. Vgl. diesbezüglich Falkai/Wittchen, 2018, S. 380f. und S. 388.

Belastungen im privaten und beruflichen Bereich führen,¹¹⁶ wenngleich auch hier in den meisten Fällen eine Heilung möglich ist.¹¹⁷ Studienergebnisse legen zudem nahe, dass sich trotz vorhandener Belastungssymptome nur bei einem kleinen Bruchteil der Betroffenen eine **nachhaltige** PTBS entwickelt.¹¹⁸ Nach Myers und Wee (2005) betrachten deshalb erfahrene Kriseninterventionsmitarbeiter viele der nachweisbaren Symptome als „normal reactions of normal people to an abnormal event.“¹¹⁹ Sie sind „common, normal under the circumstances, and usually not a reason for alarm.“¹²⁰

3.1.3 Systematik und Ziele der PSNV in Deutschland

Hält man sich die emotionale und akute Ausnahmesituation sowie die möglichen psychischen Reaktionen der Betroffenen vor Augen, so ist es Anspruch der PSNV genau in diese Prozesse einzugreifen. Hierbei wird zwischen einer Hilfe für die beteiligten Einsatzkräfte der Rettungsdienste, der Feuerwehren oder der Hilfsorganisationen (PSNV-E) und einer Hilfe für die Überlebenden, Angehörigen, Hinterbliebenen, Zeugen und/oder Vermissten (PSNV-B) differenziert.¹²¹ Letztere verfolgt dabei drei große übergreifende Ziele:

1. Vermeidung (Prävention) von psychosozialen Belastungsfolgen
2. Früherkennung von psychosozialen Belastungsfolgen nach Notfällen
3. Adäquate Unterstützung der Betroffenen bei der Ereignisverarbeitung und gegebenenfalls Behandlung der Belastungsfolgen¹²²

Im zeitlichen Verlauf der PSNV-B-Interventionen wird zwischen Psychischer Erster Hilfe (PEH), Psychosozialer Akuthilfe (PSAH) und weiterführenden Unterstützungsangeboten unterschieden. Dies veranschaulicht die nachfolgende Graphik.¹²³

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 380.

¹¹⁷ Vgl. ICD-10-WHO Version 2019 Kapitel V Psychische und Verhaltensstörungen (F00-F99), F.43.1.

¹¹⁸ Für einen Überblick vgl. Krüsmann, Marion: Die Bedingungen posttraumatischer Bewältigung, in: Brigitte Lueger-Schuster/Marion Krüsmann/Katharina Purtscher (Hrsg.), Psychosoziale Hilfe bei Katastrophen und komplexen Schadenslagen. Lessons Learned, Wien, Österreich: Springer, 2006, S. 49ff.

¹¹⁹ Myers, Diane/David F. Wee: Disaster Mental Health Services. A Primer for Practitioners (Psychosocial Stress Series), New York and Hove, USA/Großbritannien: Brunner-Routledge, 2005, S. 42.

¹²⁰ Ebd., S. 42. Myers und Wee führen an, dass bei Betroffenen mit moderaten Symptomen mit einem vollständigen Abklingen meist nach sechs bis 16 Monaten zu rechnen ist. Allerdings lassen sie unklar, ob sie sich auf die akute Belastungsstörung, die PTSD oder die Symptome im Allgemeinen beziehen.

¹²¹ Vgl. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), 2012, S. 23. Im Mittelpunkt der vorliegenden Betrachtungen stehen die Ausführungen der Hochwasserbetroffenen aus dem Landkreis Rottal-Inn. Aus diesem Grund werden im Folgenden die PSNV-Maßnahmen für Einsatzkräfte ausgeklammert.

¹²² Vgl. ebd., S. 20.

¹²³ Vgl. ebd., S. 21.

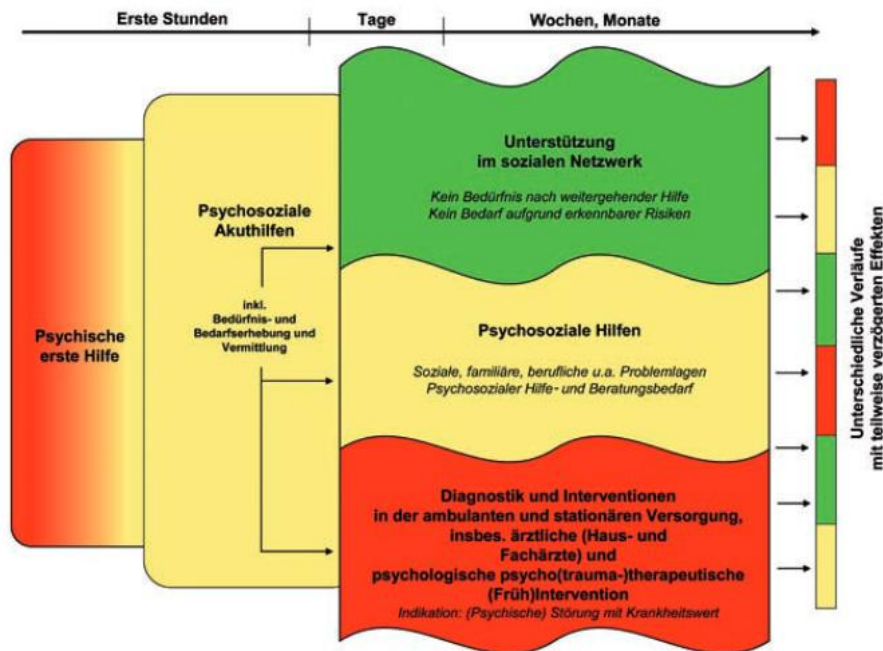


Abbildung 2: PSNV-B-Maßnahmen im zeitlichen Verlauf; Darstellung BBK

Nach einem Notfallereignis sind zunächst Angehörige, Anwesende oder Passanten, im Allgemeinen Laienhelfer, gefragt. Diese sind zwar im Regelfall im Umgang mit Notfallbetroffenen nicht angemessen geschult, können aber, analog zur medizinischen Ersten Hilfe und ohne etwas falsch zu machen, durch Einhaltung einfacher Richtlinien, wie etwa die **4-S-Regeln** (**S**agen, dass man da ist/ **S**prechen und Zuhören/ **K**örperkontakt **S**uchen/ **A**bschirmen vor Gaffenden), erste Interventionsmaßnahmen durchführen.¹²⁴ Eine solche PEH leisten auch die hinzugerufenen Rettungs- und Einsatzkräfte. Sie sind den Umgang mit Betroffenen in Notfallsituationen gewohnt und geschult und können folglich, im Gegensatz zu Laien, psychologisch differenzierter und umfassender agieren.¹²⁵

Reicht die PEH nicht aus, so greift als nächste Stufe die Psychosoziale Akuthilfe (PSAH). Diese wird im Regelfall von angeforderten (alarmierten) und einsatzerfahrenen Notfallseelsorgerinnen und -seelsorgern, von Mitarbeitenden der Kriseninterventionsteams (KIT) der Hilfsorganisationen oder von Notfallpsychologinnen und Notfallpsychologen geleistet und soll kurzfristig, zeitnah nach dem Ereignis und methodisch strukturiert sein.¹²⁶

Im Zentrum stehen hierbei, das verdeutlicht bereits die Wortkombination aus **psychisch** und **sozial**, zum einen eine intensive Auseinandersetzung mit der Psyche der Betroffenen,

¹²⁴ Vgl. Lasogga, Frank: Psychische Erste Hilfe (PEH), in: Frank Lasogga/Bernd Gasch (Hrsg.), Notfallpsychologie. Lehrbuch für die Praxis, 2. Auflage, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2011a, S. 73-76.

¹²⁵ Vgl. ebd., S. 76. Für Rettungs- und Einsatzkräften steht diesbezüglich ein Regelsatz mit elf Regeln zur Verfügung.

¹²⁶ Vgl. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), 2012, S. 21.

welche im Rahmen der PEH nicht ausreichend geleistet werden kann, und zum anderen eine sozialarbeiterische Komponente wie das Herstellen von sozialen Kontakten, die Weitergabe von Informationen oder das Finden einer geeigneten Notunterkunft.¹²⁷ Dabei sind die Mitarbeitenden der PSAH für eine Vielzahl unterschiedlicher Notfälle, etwa Unfälle, Brände, Gewaltvergehen, Trauerfälle oder Suizide,¹²⁸ umfassend geschult.¹²⁹ Im Rahmen der Betreuung sind sie zuständig für die Bedürfnis- und Bedarfserhebung, die Umsetzung von psychischen Stabilisierungsmaßnahmen, die Vermittlung in das soziale Netzwerk und an weitere psychosoziale Hilfen¹³⁰ sowie eine Kompetenzabgrenzung im Bedarfsfall.¹³¹

Das gemeinsame Ziel von PEH und PSAH ist dann erreicht, wenn für die Betroffenen „eine (vorübergehend) emotional stabilisierte, in ausreichend Informationen eingebettete und selbstbestimmte Situation“¹³² geschaffen ist. Während die PEH jedoch meist nur wenige Minuten dauert, beträgt der Einsatzzeitraum der PSAH-Stunden,¹³³ gegebenenfalls, wenngleich auch selten,¹³⁴ einige Tage.¹³⁵ Diese kurzen Zeitfenster sind zu Teilen¹³⁶ der ehrenamtlichen oder nebenamtlichen Natur der PSAH geschuldet. So bestehen die Kriseninterventionsteams im Regelfall aus ehrenamtlichen Kräften, die eine länger andauernde Unterstützung im Bedarfsfall gar nicht leisten können.¹³⁷

¹²⁷ Vgl. Lasogga, Frank: Psycho-soziale Notfallhelfer, in: Frank Lasogga/Bernd Gasch (Hrsg.), Notfallpsychologie. Lehrbuch für die Praxis, 2. Auflage, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2011b, S. 182.

¹²⁸ Nahezu die gesamte zu diesem Thema herangezogene Literatur gibt einen Einblick in die verschiedenen Settings der PSNV-Akuthilfe. Einen praxisnahen Einblick in die Themenvielfalt der Krisenintervention bietet beispielsweise Kunz, Stefanie/Ulrike Scheuermann/Ingeborg Schürmann: Krisenintervention. Ein fallorientiertes Arbeitsbuch für Praxis und Weiterbildung, 3. Auflage, Weinheim und München, Deutschland: Juventa, 2009, S. 23.

¹²⁹ Zum Thema Vereinheitlichung und Qualitätssicherung der Aus- und Fortbildungen vgl. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), 2012, S. 44 und S. 59.

¹³⁰ Vgl. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), 2012, S. 21.

¹³¹ Vgl. Nikendei, 2017, S. 37. Psychiatrische Störungen beispielsweise bedürfen einer fachärztlichen Begleitung.

¹³² Ebd., S. 30.

¹³³ Ein „normaler“ Einsatz, beispielsweise bei einem Todesfall in der Familie, dauert durchschnittlich vier Stunden. Vgl. dazu Halpern, Daniela: Komplexe Einsätze der Psychosozialen Notfallversorgung in der Praxis, in: Brigitte Lueger-Schuster/Marion Krüsmann/Katharina Purtscher (Hrsg.), Psychosoziale Hilfe bei Katastrophen und komplexen Schadenslagen. Lessons Learned, Wien, Österreich: Springer, 2006, S. 141 in den Fußnoten.

¹³⁴ Vgl. Nikendei, 2017, S.37.

¹³⁵ Vgl. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), 2012, S. 46.

¹³⁶ Eine weitere Komponente ist die Dauer der vorliegenden Bedarfe. Davon wird später noch die Rede sein.

¹³⁷ Vgl. Müller-Cyran, Andreas: Die peritraumatische Intervention in Großschadenslagen, in: Brigitte Lueger-Schuster/Marion Krüsmann/Katharina Purtscher (Hrsg.), Psychosoziale Hilfe bei Katastrophen und komplexen Schadenslagen. Lessons Learned, Wien, Österreich: Springer, 2006, S. 123f. Für ein Beispiel der Struktur und Gliederung eines KIT vgl. Zehentner, Peter: Das Kriseninterventionsteam (KIT) München, in: Frank Lasogga/Bernd Gasch (Hrsg.), Notfallpsychologie. Lehrbuch für die Praxis, 2. Auflage, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2011, S. 236 und S. 230ff. Es soll jedoch erwähnt werden, dass die PSAH-Mitarbeit keineswegs immer ehrenamtlich ist. So können etwa die Notfallseelsorger der Diözesen oder die Geistlichen der Gemeinden die PSAH-Mitarbeit mitunter auch im Rahmen ihres Hauptamts ausüben. Vgl. hierzu beispielsweise Evangelisch-Lutherische Kirche Bayern: Notfallseelsorge in Bayern, in: www.notfallseelsorge-

Wirksamkeit und Effektivität der Akutmaßnahmen von PEH und PSAH sind empirisch getestet, einheitliche Ergebnisse jedoch nicht zu finden.¹³⁸ Während einige Studien eine hohe Wirksamkeit belegen, beschreiben andere geringe, keine oder sogar negative Effekte.¹³⁹ Zudem gilt der Einfluss der Akutintervention auf die (erfolgreiche) Vermeidung oder Prävention von psychosozialen Belastungsfolgen, wie etwa das Nicht-Eintreten einer PTBS, als nur schwer eindeutig nachweisbar.¹⁴⁰ Dementsprechend wird für die deutsche PSNV (weiter) eine intensive Auseinandersetzung mit der systemisch-wissenschaftlichen Evaluation von PSNV-Einsätzen gefordert.¹⁴¹ Sowohl Hausmann (2006) als auch Perren-Klingler (2015) weisen dennoch darauf hin, dass sich Betroffene, also die Nutzer der Akuthilfen, meist zufrieden über die erhaltenen Hilfen äußern und diese subjektiv als hilfreich ansehen.¹⁴²

3.1.4 Die PSNV vor, während und nach Großschadenslagen

Für Kriseninterventionsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter stellen Großschadenslagen und Katastrophen bedeutende Einsatzindikationen dar. Die PSNV muss sich hier passgenau in die komplexen Organisationsstrukturen des Katastrophenmanagements einfügen, muss kooperativ mit anderen Organisationen zusammenarbeiten und muss gleichzeitig eine eigene, funktionierende, hierarchische und regelgeleitete Einsatzstruktur¹⁴³ vor Ort etablieren.¹⁴⁴ Es bedarf einer klaren Regelung der Zuständigkeiten im Alarmierungsfall¹⁴⁵ und einer Sensibilität für die speziellen Charakteristika dieser Einsatzlagen. So sind

bayern.de, o. D., <https://www.notfallseelsorge-bayern.de/informationen-f%C3%BCr-notfallseelsorgerinnen/notfallseelsorge-in-bayern/> (abgerufen am 30.09.2020).

¹³⁸ Vgl. Hobfoll, Stevan E./Patricia Watson/Carl C. Bell/Richard A. Bryant/Melissa J. Brymer/Matthew J. Friedman/Merle Friedman/Berthold P.R. Gersons/Joop T.V.M de Jong/Christopher M. Layne/Shira Maguen/Yuval Neria/Ann E. Norwood/Robert S. Pynoos/Dori Reissman/Josef I. Ruzek/Arieh Y. Shalev/Zahava Solomon/Alan M. Steinberg/Robert J. Ursano: Five Essential Elements of Immediate and Mid-Term Mass Trauma Intervention: Empirical Evidence, in: *Psychiatry* 70(4), 2007, S. 283f.

¹³⁹ Vgl. auch Hausmann, 2006, S. 98ff. Hausmann benutzt hier den Begriff CISM, eine Methode der Stressbearbeitung in Akutsituationen, teilweise analog zur PSAH für Betroffene. Im deutschsprachigen Raum bezieht sich die CISM oft auf Einsatzkräfte.

¹⁴⁰ Vgl. Perren-Klingler, Gisela: Salutogenese und Ressourcenarbeit als Basis der PSNV, in: Gisela Perren-Klingler (Hrsg.), *Psychische Gesundheit und Katastrophe. Internationale Perspektiven in der psychosozialen Notfallversorgung*, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2015, S. 40. Die Schwierigkeiten beziehen sich u.a. auf den Erhebungszeitpunkt, die Vergleichbarkeit, unzureichende Studiendesigns, mögliche Korrelationen mit anderen Einflussfaktoren oder den ethischen Umgang mit Betroffenen in Notsituationen.

¹⁴¹ Vgl. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), 2012, S. 63.

¹⁴² Vgl. Perren-Klingler, 2015, S. 40; Hausmann, 2006, S. 100.

¹⁴³ Klassisches Beispiel hierfür wäre die Etablierung eines PSNV-Einsatzleiters.

¹⁴⁴ Zur Organisation der PSNV bei komplexen Ereignissen vgl. im Gesamten Alfare, Martin: *Organisation komplexer Einsätze*, in: Brigitte Lueger-Schuster/Marion Krüsmann/Katharina Purtscher (Hrsg.), *Psychosoziale Hilfe bei Katastrophen und komplexen Schadenslagen. Lessons Learned*, Wien, Österreich: Springer, 2006, hier insbesondere S. 71-97.

¹⁴⁵ Vgl. Müller-Cyran, 2006, S. 104f; Helmerichs, Jutta: *Psycho-soziale Notfallversorgung im Großschadensfall und bei Katastrophen*, in: Frank Lasogga/Bernd Gasch (Hrsg.), *Notfallpsychologie. Lehrbuch für die Praxis*, 2. Auflage, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2011, S. 376ff.

Großschadenslagen gekennzeichnet durch Unübersichtlichkeit und Chaos, eine große öffentliche Aufmerksamkeit, eine längere Einsatzdauer,¹⁴⁶ einen erhöhten Personalaufwand, ein Vorhandensein verschiedener Einsatzorte,¹⁴⁷ eine hochdifferenzierte Bedürfnislage bei den Betroffenen und ein enormes Belastungspotential bei den PSNV-Mitarbeitenden selbst.¹⁴⁸ Hingegen unterscheiden sich die konkreten Aufgaben und Ziele der PSNV während Großschadenslagen kaum von denen bei alltagsnäheren Einsatzindikationen. Sie beinhalten im Wesentlichen die Vermittlung von relevanten Informationen und Orientierung, das Führen seelsorgerlicher Gespräche, die Vermittlung in verfügbare soziale Netze oder das Leisten praktischer Hilfen. Darunter fallen zum Beispiel das Stellen von Unterkunft und Verpflegung oder die Stärkung bzw. Aktivierung der eigenen Bewältigungsressourcen.¹⁴⁹

Sind die kurzfristigen Interventionsformen der PEH und PSAH nicht ausreichend, so erfolgt der Übergang in mittel- und langfristige Hilfssysteme. Bestenfalls greifen hier schon die Unterstützungsleistungen der sozialen Netzwerke,¹⁵⁰ gegebenenfalls sind jedoch auch ambulante oder stationäre (psycho-)therapeutische bzw. fachärztliche Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Diese Angebote ergänzend stehen in Deutschland zudem längerfristige psychosoziale Hilfsangebote zur Verfügung. Hierzu zählen Beratungsstellen, Seelsorgeangebote, behördliche Dienste wie Sozial-, Gesundheits- und Versorgungsämter oder Selbsthilfegruppen.¹⁵¹ Nach Helmerichs (2011) ist es gerade im Zuge komplexer Schadenslagen, bei denen die Betroffenen mit einer hohen und länger andauernden Bewältigungsnotwendigkeit konfrontiert sind, Aufgabe der PSAH-Mitarbeitenden, schon frühzeitig auf nachfolgende Versorgungsangebote aufmerksam zu machen.¹⁵²

3.1.5 Langfristige Nachsorge¹⁵³

Während die oben genannten mittel- und langfristigen Hilfen – ärztliche Angebote, Beratungsstellen, Seelsorgeangebote – zum Regelversorgungssystem zählen, also in bestimmter Form innerhalb der bereits bestehenden Hilfsstrukturen etabliert sind, entstehen nach einigen Events auch Projekte, Gruppen oder Hilfsstrukturen, die **speziell**

¹⁴⁶ Zumindest länger als die bereits erwähnten obligatorischen vier Stunden bei „normalen“ Einsatzindikationen.

¹⁴⁷ Beispielsweise mehrere Ortschaften im Rahmen großflächiger Überflutungen.

¹⁴⁸ Vgl. Halpern, 2006, S. 139-147 und S.150ff; Nikendei, 2017, S. 276-295; Helmerichs, 2011, S. 378f.

¹⁴⁹ Für eine umfassende Übersicht vgl. World Health Organization: Mental Health in Emergencies. Mental and Social Aspects of Health of Populations Exposed to Extreme Stressors, Genf, Schweiz: o. V., 2003, S. 3f.

¹⁵⁰ Gemeint sind hier die sozialen Netzwerke im Sinne sozialer menschlicher Kontakte, nicht die digitalen Formen wie Facebook oder Instagram.

¹⁵¹ Vgl. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), 2012, S. 21.

¹⁵² Vgl. Helmerichs, 2011, S. 379f.

¹⁵³ Der medizinische Begriff **Nachsorge** wird hier verwendet im Sinne einer längerfristigen Betreuung nach Katastrophenereignissen oder Großschadenslagen. Er wird später noch konkretisiert.

auf eine längerfristige Begleitungssituation ausgerichtet sind und sich auf die konkrete Bewältigung des **gründungsursächlichen** Katastrophenereignisses fokussieren.

Nach dem Grubenunglück von Borken 1988, bei dem 51 Bergmänner auf dramatische Art und Weise ums Leben kamen, setzte die „Arbeitsgruppe Stolzenbach“ (ein Gremium aus Therapeuten, Psychologen, Lehrern, Ärzten und Seelsorgern) erstmals ein auf mehrere Jahre angelegtes Katastrophen-Nachsorgeprojekt zur psychosozialen Unterstützung für Betroffene in Deutschland um. Insgesamt vier Jahre lang wurden die Hinterbliebenen psychologisch und therapeutisch begleitet. Den Kern der Maßnahmen stellten dabei professionell angeleitete Gruppenangebote dar.¹⁵⁴ Die Begleitungsmaßnahmen wurden abschließend umfassend evaluiert. Hier zeigte sich bei rund vier Fünftel der Hauptbetroffenen eine erfolgreiche Bewältigung des Ereignisses.¹⁵⁵

Ebenfalls auf intensiver Gruppenarbeit basierte die Nachsorgearbeit nach der Flugtagkatastrophe von Ramstein 1988, bei der 70 Menschen ums Leben kamen und schätzungsweise 1.000 Menschen Verletzungen davontrugen. Wie schon nach dem Grubenunglück von Borken stand auch hier die psychologische Begleitung von Betroffenen im Vordergrund der Bestrebungen.¹⁵⁶

Für Einsatzkräfte¹⁵⁷ wurde erstmals nach dem Zugunglück von Eschede 1998 umfassende psychosoziale Unterstützung angeboten. Zu diesem Zweck wurde eine Koordinierungsstelle Einsatznachsorge aufgebaut und 18 Monate lang aktive Nachsorgearbeit durchgeführt. Im Anschluss an dieses Projekt konnten erstmalig Empfehlungen und Leitlinien für eine solche Art der Projektarbeit entwickelt werden.¹⁵⁸

Ein umfassendes Nachsorgeangebot, sowohl für Einsatzkräfte als auch Betroffene, wurde auch nach dem Jahrhunderthochwasser 2002 in Sachsen angeboten. Hier formten sich, der Größe und Vielzahl der überfluteten Ortschaften und Städte geschuldet, mannigfaltige psychosoziale Unterstützungsangebote aus. Diese wurden von unterschiedlichsten wohlfahrtsstaatlichen, behördlichen oder bürgerschaftlichen Trägern durchgeführt.¹⁵⁹

¹⁵⁴ Vgl. im Gesamten Arbeitsgruppe Stolzenbach: Nach der Katastrophe. Das Grubenunglück von Borken. Ein Erfahrungsbericht über drei Jahre psychosoziale Hilfe, Göttingen, Deutschland: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992.

¹⁵⁵ Vgl. ebd., S. 140-143.

¹⁵⁶ Vgl. im Gesamten Jatzko, Hartmut/Sybille Jatzko/Heiner Seidlitz: Katastrophen-Nachsorge am Beispiel der Aufarbeitung der Flugtagkatastrophe von Ramstein 1988, 2. Auflage, Edewecht, Deutschland: Stumpf + Kossendey, 2001, hier insbesondere S. 95-143.

¹⁵⁷ Ein kurzer Schwenk zur PSNV-E.

¹⁵⁸ Vgl. im Gesamten Koordinierungsstelle Einsatznachsorge: Hilfe für Helfer. Dokumentation der Einsatznachsorge beim ICE-Unglück in Eschede, Hannover, Deutschland: o. V., 2002.

¹⁵⁹ Vgl. für eine Gesamtschau in Sachsen beispielsweise arche noVa e.V./Moritz Weißkopf/Clivia Langer/Karin Kretschmann: Psychosoziale Nachsorge nach der Jahrhundertflut in Sachsen, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2005.

Während in den Nachsorgegruppen von Borken und Ramstein die psychologische Begleitung das Kernelement der Nachsorge darstellte, gewannen in Sachsen sozialarbeiterische Aspekte an Bedeutung. Hierzu zählte insbesondere die aufsuchende Beratung,¹⁶⁰ im Zuge derer Hilfen zur Antragsstellung für finanzielle Förderleistungen,¹⁶¹ Hilfen zur Bausanierung der beschädigten Objekte, direkte finanzielle Zuwendungen¹⁶² oder Gutscheine für Erholungsaufenthalte¹⁶³ gegeben werden konnten.

Diese kurzen Beispiele veranschaulichen, dass sich psychosoziale Nachsorgearbeit vielgestaltig zeigen kann. Entscheidend für die Ausgestaltung ist, welche Ressourcen – finanzieller, personeller, zeitlicher Art – dem Nachsorgeträger zur Verfügung stehen und welchen Fokus – bspw. psychologisch oder sozialarbeiterisch – er wählt. Bis heute jedenfalls gibt es für eine spezialisierte und längerfristige psychosoziale Nachsorgearbeit in Deutschland keinen trägerübergreifenden, verbindlichen Handlungsrahmen.

3.2 Die PSNV nach dem Hochwasser im Landkreis Rottal-Inn

Auch nach den Hochwasserereignissen vom 1. Juni 2016 im Landkreis Rottal-Inn kam der PSNV eine gewichtige Rolle zu. Auch hier gilt es zwischen einer kurzfristigen und einer längerfristigen Hilfe zu unterscheiden.

3.2.1 Kurzfristige psychosoziale Hilfe (PSAH)

Im Landkreis Rottal-Inn etablierte sich nach dem zum Katastrophenfall ausgerufenen Hochwasserereignis eine strukturierte psychosoziale Akuthilfe. Mit der Organisation wurde eine lokale Einsatzleitung betraut, die nachfolgend die gezielte Zuweisung der KIT und der Krisenseelsorgenden in die betroffenen Schadensgebiete vornahm.¹⁶⁴ Zeitgleich waren bis zu 45 Einsatzkräfte in den überfluteten Ortschaften unterwegs,¹⁶⁵ insgesamt waren rund

¹⁶⁰ Vgl. Feyler, Eckhard: Fluthilfe des Caritasverbandes für Dresden e.V., in: arche noah e.V. / Moritz Weißkopf / Clivia Langer / Karin Kretschmann (Hrsg.), Psychosoziale Nachsorge nach der Jahrhundertflut in Sachsen, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2005, S. 128; Weißkopf, Moritz: Projekte der Psychosozialen Nachsorge im Landkreis Sächsische Schweiz: Das Projekt „auftauchen“ und die Beratungsstelle des arche noVa e.V., in: arche noVa e.V./Moritz Weißkopf/Clivia Langer/Karin Kretschmann (Hrsg.), Psychosoziale Nachsorge nach der Jahrhundertflut in Sachsen, Tübingen, Deutschland: dgvt-Verlag, 2005, S. 149 und S. 155.

¹⁶¹ Vgl. ebd., S. 128; Weißkopf, 2005, S. 148.

¹⁶² Vgl. ebd., S. 129.

¹⁶³ Vgl. Kretschmann, Karin: Initiative „Hilfe für Dresden - Bürger helfen Bürgern“, in: arche noVa e.V. / Moritz Weißkopf / Clivia Langer / Karin Kretschmann (Hrsg.), Psychosoziale Nachsorge nach der Jahrhundertflut in Sachsen, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2005, S. 164f.

¹⁶⁴ Vgl. Puiu, Ralf: persönliche Korrespondenz, 28.02.2019, siehe Anhang Punkt 1: Persönliche Korrespondenzen. Herr Puiu war Mitglied der Einsatzleitung PSNV nach den Hochwasserereignissen im Landkreis und ist für das BRK-KIT Rottal-Inn tätig.

¹⁶⁵ Vgl. ebd.

435 regionale und überregionale Kräfte eingesetzt.¹⁶⁶ Diese führten Gespräche mit den Betroffenen vor Ort, gaben erste Informationen an die Hand und leiteten bei Bedarf an spezialisierte Fach- oder Beratungsstellen weiter. Mit Beendigung des Katastrophenfalls am 24. Juni, 24 Tage nach dem Überflutungsereignis, wurden die Strukturen schrittweise zurückgefahren.¹⁶⁷

Über die psychischen Belastungsfolgen bei den Betroffenen ist bis heute wenig bekannt, methodisch gesicherte Erkenntnisse sind nicht vorhanden. Zwar berichteten Ärztinnen und Ärzte sowie psychosoziale Fachkräfte von Belastungsreaktionen bei den Hochwasseropfern im Landkreis,¹⁶⁸ eine wissenschaftliche Untersuchung dazu wurde bis heute jedoch nicht veröffentlicht. Vielmehr scheinen die Aussagen auf den praktischen Erfahrungen der Einsatzkräfte zu beruhen oder sind gemäß den obigen Ausführungen zu den wissenschaftlich breit erforschten psychischen Folgen nach Katastrophenereignissen lediglich unterstellt. Folglich stellt sich an dieser Stelle bereits die forschungsrelevante Frage, ob die psychischen Folgen für die Betroffenen des Landkreises an die bisherigen Erkenntnisse der Arbeit auch tatsächlich anschließen. Entwickelten die Betroffenen der Hochwasserkatastrophe vom 1. Juni 2016 psychische Belastungsreaktionen? Wenn ja, welche Belastungssymptome traten auf und wie stellt sich die psychische Situation rund drei Jahre nach den Geschehnissen dar?

3.2.2 Langfristige Katastrophenhilfe

Mit Abbau der akuten PSNV-Strukturen nach dem Katastrophenfall endete für die Betroffenen die psychosoziale Unterstützung nicht. Neben vielen kleinen, mitunter privat getragenen Hilfsinitiativen,¹⁶⁹ leisteten auch größere institutionelle Organisationen mittel-

¹⁶⁶ Vgl. Pflingstl, Johanna: Zuhören, Gummibärchen und Motivation, in: PNP, 20.06.2016, <https://www.pnp.de/lokales/landkreis-rottal-inn/simbach/Zuhoeren-Gummibaerchen-und-Motivation-2116404.html> (abgerufen am 22.10.2020). Als überregionale Kräfte waren beispielsweise die kirchlichen Seelsorger der Diözesen oder das KIT-Team des ASB München im Einsatz. Vgl. dazu Katholische Nachrichten-Agentur KNA/Deutsche Presse-Agentur dpa: Tränen und Wutanfälle. Krisenseelsorger rüsten sich nach Hochwasser für Großeinsatz, in: Domradio, 02.06.2016, <https://www.domradio.de/themen/seelsorge/2016-06-02/krisenseelsorger-rueten-sich-nach-hochwasser-fuer-grosseinsatz> (abgerufen am 22.10.2020); KIT-München: Unsere letzten großen Einsätze, in: KIT-München, o. D., <https://www.kit-muenchen.de/unsere-letzten-grossen-einsaetze> (abgerufen am 22.10.2020).

¹⁶⁷ Vgl. Puiu, 28.02.2019, siehe Anhang Punkt 1: Persönliche Korrespondenzen; Pflingstl, 2016.

¹⁶⁸ Vgl. beispielsweise Bauer, Christina: Hochwasser hat Folgen für Gesundheit, in: Ärztezeitung, 24.06.2016, <https://www.aerztezeitung.de/Panorama/Hochwasser-hat-Folgen-fuer-Gesundheit-295176.html> (abgerufen am 22.10.2020); Dr. Liebmann, Margarete: persönliche Korrespondenz, 07.12.2018, siehe Anhang Punkt 1: Persönliche Korrespondenzen. Frau Dr. Liebmann war im AMEOS-Klinikum Inntal für die psychotherapeutische Begleitung von Hochwasserbetroffenen verantwortlich.

¹⁶⁹ Als Beispiel kann hier ein privat initiiertes Sachspendenlager einer Helferguppe in Simbach am Inn genannt werden.

und langfristige Katastrophenhilfe bzw. Katastrophennachsorge und waren als psychosoziale Ansprechpartner für die Betroffenen präsent.

3.2.2.1 Beispiel 1: Die Bürgerhilfe Anzenkirchen e.V.

Die Bürgerhilfe Anzenkirchen e.V. ist ein auf ehrenamtlicher Basis agierender Hilfsverein, der seine vorrangige Aufgabe in der Förderung des Gemeinwohls der Ortschaft Anzenkirchen sieht. Der Verein ist aus der Flüchtlingskrise 2015 hervorgegangen und vermittelt Hilfeleistungen an bedürftige, behinderte, ältere oder kranke Einheimische. Er unterstützt unter anderem bei Arztbesuchen und Behördengängen, leistet im Bedarfsfall materielle Zuwendungen in Form von Geld- und Sachspenden, betreibt ein eigenes Bürgercafé in Anzenkirchen und bietet einen kostenlosen Fahrdienst an.¹⁷⁰ Seit dem Katastrophenfall 2016 steht die Bürgerhilfe unter Führung des Vorsitzenden Herrn Hermann Ertl auch aus katastrophenspezifischer Perspektive an der Seite der Betroffenen. Der Verein veröffentlichte regelmäßige Informationsschreiben zu flutrelevanten Themen, verteilte rund 160.000 Euro Spendengelder an die betroffenen Personen des Ortes, half bei der Antragsstellung für die staatlichen Entschädigungsgelder, bot kleine Hilfestellungen¹⁷¹ an und stand den Betroffenen als Ansprechpartner für Fragen rund um Förderung, Bauen und Sanierung zur Verfügung. Der Bürgerhilfe Anzenkirchen sind alle der rund 200 hochwasserbetroffenen Haushalte im Ort bekannt. Alle wurden bislang mit mindestens einer finanziellen Unterstützungsleistung bedacht.¹⁷²

3.2.2.2 Beispiel 2: Die Fluthilfe der Caritas

Auch der Diözesancaritasverband Passau engagierte sich in der langfristigen Begleitung von Betroffenen. So übernahm die Caritas in den ersten Tagen nach der Flut die Trägerschaft eines Warenladens für Hochwasserbetroffene in Simbach am Inn. Nach Beendigung dessen verblieb eine Mitarbeiterin, Frau Claudia Jakisch, als längerfristige Unterstützungsoption im Landkreis. Die Katastrophenhilfe der Caritas nach Flutereignissen basiert auf dem eigenerstellten Leitfaden „Fluthilfe in Deutschland“, der einen Handlungsrahmen für eine Vielzahl unterschiedlicher psychosozialer Hilfen, etwa Seelsorgeangebote, Bauberatungen oder Vermittlungsdienste an weiterführende Stellen im Caritas-Netzwerk, bietet.¹⁷³ Im Landkreis Rottal-Inn konzentrierte sich die Hilfe der Caritas

¹⁷⁰ Vgl. Bürgerhilfe Anzenkirchen e.V.: Satzung vom 06.05.2018, Anzenkirchen, Deutschland: unveröffentlichte Satzung, 2018, S. 2f.

¹⁷¹ Hierunter sind beispielsweise kleine Sachspenden zu verstehen.

¹⁷² Vgl. Ertl, Hermann: persönliche Korrespondenz, 05.12.2018, siehe Anhang Punkt 1: Persönliche Korrespondenzen. Herr Ertl ist Vorsitzender der Bürgerhilfe Anzenkirchen e.V.

¹⁷³ Vgl. im Gesamten Lieser, Jürgen/Deutscher Caritasverband e.V./Caritas international: Fluthilfe in Deutschland. Handlungsempfehlungen für die Katastrophenhilfe der Caritas, Freiburg, Deutschland: o.V., 2015, hier insbesondere S. 17-21.

vorwiegend auf die Verteilung von Hilfgeldern (bis zu 5.000 Euro) an bedürftige Betroffene, bei denen die staatlichen Fördergelder zur gänzlichen Schadensdeckung nicht ausreichten.¹⁷⁴ Darüber hinaus beteiligte sich die Caritas an der Organisation und Finanzierung von Gemeinschaftsveranstaltungen für Betroffene. Bis 30. Juni 2018 stand Frau Jakisch den Geschädigten als Gesprächs- und Hilfspartnerin zur Verfügung und betreute über 100 Haushalte.¹⁷⁵

3.2.2.3 Beispiel 3: Die Katastrophenhilfe der Diakonie

Als Akteur der Katastrophenhilfe in Deutschland ist die Diakonie zur „Wiederherstellung bzw. Normalisierung der Lebensverhältnisse“¹⁷⁶ verpflichtet. Unter Obhut des Diakonischen Werkes Passau und unter Leitung von Frau Judith Hartinger, Mitarbeiterin der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (KASA) in Eggenfelden und Simbach am Inn, wurde für die 18 Monate andauernde Nachsorge im Landkreis Rottal-Inn ein Büro mit insgesamt drei Mitarbeiterinnen im Rathaus der Stadt Simbach am Inn eingerichtet. Die Schwerpunkte der Tätigkeiten lagen darin, Betroffene bei der Antragsstellung für die staatlichen Fördergelder zu unterstützen, Bewilligungsbescheide zu prüfen und bei sozialrechtlichen Fragestellungen zu beraten. Darüber hinaus ging es darum, in angrenzende Fachgebiete zu vermitteln und finanzielle Hilfsmittel (Haushalts- oder Härtefallhilfen bis zu 5.000 Euro) an besonders bedürftige Gruppen oder Personen zu verteilen. Insgesamt wurden mehr als 250 Haushalte nach dem Hochwasser begleitet,¹⁷⁷ etwa 2.800 Beratungsgespräche geführt und rund 445.000 Euro an Hilfgeldern ausbezahlt.¹⁷⁸

3.2.2.4 Beispiel 4: Das Unterstützungsangebot des AMEOS-Klinikums Inntal

Mit dem AMEOS-Klinikum Inntal und der Psychosomatischen Fachklinik Simbach sind in der Stadt Simbach am Inn im Speziellen und dem Landkreis Rottal-Inn im Allgemeinen zwei Kliniken mit psychosomatischem Schwerpunkt angesiedelt. Darüber hinaus sind im Landkreis mehrere niedergelassene Ärztinnen und Ärzte sowie Therapeutinnen und Therapeuten mit traumabezogenen Angeboten anzufinden. Für Hochwasserbetroffene mit pathologischen Symptomen stehen sie bis heute als fachärztliche Kontaktpersonen zur

¹⁷⁴ Nur die anerkannten Schäden wurden vom staatlichen Kompensationsprogramm abgedeckt.

¹⁷⁵ Vgl. Jakisch, Claudia: persönliche Korrespondenz, 07.12.2018, siehe Anhang Punkt 1: Persönliche Korrespondenzen. Frau Jakisch war als Mitarbeiterin für den Diözesancaritasverband Passau in der Katastrophenhilfe tätig.

¹⁷⁶ Blanz, Fritz: Abschlussbericht zur Unwetterkatastrophe in Bayern im Juni 2016, Diakonisches Werk Bayern e.V. (Hrsg.), Nürnberg, Deutschland: o. V., 2018, S. 9, zitiert nach Diakonie: Leitfaden Diakonie Katastrophenhilfe, Berlin, Deutschland: o. V., 2009.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., S. 13-20.

¹⁷⁸ Vgl. Hartinger, Judith: persönliche Korrespondenz, 03.01.2019, siehe Anhang Punkt 1: Persönliche Korrespondenzen. Frau Hartinger war als Mitarbeiterin für das Diakonische Werk Passau in der Katastrophenhilfe tätig.

Verfügung. Unter Leitung von Frau Dr. med. univ. Margarete Liebmann wurden beispielsweise im AMEOS-Klinikum Inntal bereits kurz nach der Flut die Beratungs- und Therapieplätze deutlich aufgestockt, um belasteten Betroffenen ohne lange Wartezeiten schnelle Hilfen zu ermöglichen. Bis Ende 2018 wurden im AMEOS-Klinikum Inntal rund 138 Betroffene über kürzere oder längere Zeiträume fachärztlich begleitet und noch bis heute befinden sich Betroffene in therapeutischer Behandlung.¹⁷⁹ Im Rahmen von Vorträgen oder mittels Informationsblätter betrieb Frau Dr. Liebmann zudem aktive Psychoedukation und vermittelte den Hochwasseropfern Wissen über die möglichen psychischen Folgen nach potentiell belastenden Ereignissen.¹⁸⁰

3.2.2.5 Beispiel 5: Das BRK-Fluthilfe-Projekt

Die BRK-Fluthilfe war ein soziales Nachsorgeprojekt des Bayerischen Roten Kreuzes, wurde unmittelbar im Anschluss an die Hochwasserereignisse vom 1. Juni 2016 initiiert und galt den Betroffenen im Landkreis Rottal-Inn.¹⁸¹ Oberste Aufgabe des aus Spendenmitteln finanzierten Projektes war es, den Menschen in Not und Bedrängnis nach dem Jahrtausendhochwasser 2016 beratend und begleitend zur Seite zu stehen. Das Team bestand ursprünglich aus vier Beschäftigten in Voll- und Teilzeit. Aufgrund mehrerer Bedarfsanpassungen war 2020 noch ein Mitarbeiter im Rahmen der BRK-Fluthilfe unterwegs. Einsatzgebiet war der gesamte südliche Teil des Landkreises Rottal-Inn und ein kleiner Teil des Landkreises Altötting. In insgesamt zwölf Gemeinden wurden Betroffene betreut, wobei Simbach am Inn, Triftern mit Anzenkirchen, Julbach und Zeilarn die Schwerpunktgemeinden der Nachsorgearbeit darstellten. Die Fluthilfe betrieb bis 2020 ein festes Büro in Simbach am Inn mit regelmäßigen Sprechzeiten, die meisten Interaktionen mit den Hochwasserbetroffenen fanden jedoch, im Sinne einer aufsuchenden Beratungsstruktur, in deren unmittelbarem sozialen Umfeld statt. Das Aufgabenfeld der BRK-Mitarbeitenden bestand, alle verschiedenen Tätigkeiten subsummierend, aus fünf großen Maßnahmengruppen.

¹⁷⁹ Zumindest bis zur persönlichen Korrespondenz am 07.12.2018.

¹⁸⁰ Vgl. Dr. Liebmann: persönliche Korrespondenz, 07.12.2018, siehe Anhang Punkt 1: Persönliche Korrespondenzen.

¹⁸¹ Die folgenden Ausführungen zur BRK-Fluthilfe beziehen sich auf Seidl, Michael: Tätigkeitsbericht der BRK-Fluthilfe im Landkreis Rottal-Inn. Juli 2016 bis Dezember 2019, BRK Kreisverband Rottal-Inn (Hrsg.), Pfarrkirchen, Deutschland: o. V., 2019. Da der Verfasser des Tätigkeitsberichts zugleich Verfasser der vorliegenden Dissertation ist, sind einige Passagen nahezu wortgleich übernommen.

Tabelle 2: Die Maßnahmen der BRK-Fluthilfe im Überblick

Kategorie	Art der Hilfe und Maßnahmen (Auswahl)
Beratung	Hilfe bei der Antragsstellung für Förder- und Spendengelder Unterstützung bei Ratenabrufen und Verwendungsnachweisen ¹⁸²
Soziale Begleitung und Seelsorge	Sicherheit geben in einer Situation der Unsicherheit Ein steter Ansprechpartner sein, wenn alle bekannte Ordnung verschwunden ist Ein offenes Ohr haben, um Sorgen und Nöte der Menschen wahrzunehmen Nach dieser Katastrophe einfach „da“ sein
Soziale Hilfen	Hilfe bei Behördengängen Hilfe bei der Einrichtungsplanung Fahrten zu gesundheitlichen Untersuchungen Hilfe bei baulichen und technischen Angelegenheiten
Entspannung	Zurverfügungstellung, Verteilung oder Organisation von Möglichkeiten der Entspannung, wie beispielsweise Hotelaufenthalte, ¹⁸³ Kinokarten oder Kletterkurse Durchführung von Gemeinschaftsveranstaltungen wie dem Simbacher Flutcafé ¹⁸⁴ Verteilung von gespendeten Einkaufsgutscheinen ¹⁸⁵
Informationen	Bereitstellung von Informationen zu flutrelevanten Themen wie etwa Bausanierung oder Elementarversicherungsrecht mittels Vorträgen ¹⁸⁶ und Informationsblättern. ¹⁸⁷

Bis Dezember 2019 wurden rund 385 verschiedene Haushalte begleitet. Mit über 100 Haushalten fanden zehn oder mehr Interaktionen statt. Gerade Klientinnen und Klienten mit multikomplexen Problemlagen bedurften einer intensiven und andauernden Begleitung. Unter multikomplexen Problemlagen sind Situationen zu verstehen, bei denen Personen mit psychischen, familiären, materiellen oder gesundheitlichen Herausforderungen konfrontiert sind, die erheblich und zusätzlich auf die Katastrophenbewältigung mit einwirken. Insgesamt fanden rund 4.000 dokumentierte Beratungs- oder Begleitungsaktivitäten mit Betroffenen statt. Die Gesamtzahl spontaner Kurzgespräche am Gartenzaun oder bei Veranstaltungen wurde zwar in der Dokumentation nicht schriftlich festgehalten, wird aber auf ebenfalls rund 4.000 geschätzt. Die Kontaktaufnahme mit den Fluthilfebeschäftigten war mittels einer kostenlosen Telefonhotline möglich. Weiter waren

¹⁸² Das Förderverfahren wird noch näher zu beleuchten sein.

¹⁸³ Insgesamt wurden 99 Hotelaufenthalte an Betroffene vergeben.

¹⁸⁴ Das Flutcafé fand insgesamt 15 Mal statt und wurde von den nachsorgeaktiven Wohlfahrtsverbänden gemeinsam gestaltet.

¹⁸⁵ Eine lokale Möbelfirma spendete beispielsweise 500 Einkaufsgutscheine zu je 100 Euro.

¹⁸⁶ Insgesamt wurden elf Vorträge organisiert.

¹⁸⁷ Insgesamt wurden sieben Informationsflyer veröffentlicht.

die Mitarbeitenden bei öffentlichen Veranstaltungen präsent, gingen in den Schadensgebieten gezielt von Tür zu Tür oder wurden von Nachbarn, Angehörigen und Behörden auf Betroffenenbedarfe aufmerksam gemacht. Dabei waren Freiwilligkeit und Hilfe zur Selbsthilfe Leitprinzip der Klientenarbeit.

3.2.2.6 Das Netz der Nachsorge im Landkreis

Die nachsorgeaktiven Institutionen im Landkreis agierten nicht autark, sondern spannten ein Netz der Nachsorge über den Landkreis. Auf vielfältigen Ebenen ergaben sich Kooperationen, die Kompetenzen bündelten, um eine bestmögliche Versorgung der Klientinnen und Klienten sicherzustellen. Ein paar kurze Schlaglichter hierzu werden aus der folgenden Zusammenschau ersichtlich.¹⁸⁸

Tabelle 3: Das Netz der Nachsorge im Landkreis Rottal-Inn im Überblick

Kategorie	Wohlfahrtsverbände	Gesundheitseinrichtungen	Ehrenamtliche Helferkreise
Wer	Diakonie und Caritas	Fachkliniken und selbstständige Therapeuten	Bürgerhilfe Anzenkirchen und weitere Initiativen
Was	<p>Auszug:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Regelmäßige Flutberatertreffen zum Informationsaustausch ▪ Gemeinsame Beratung von Betroffenen ▪ Gemeinsame Organisation und Durchführung des Simbacher Flutcafés ▪ Einzelfallbesprechungen ▪ Abstimmung und Koordination von Beratungskontexten ▪ Hilfe bei der Verteilung von materiellen Hilfen ▪ Gemeinsame Verwaltung der Zuschussmittel für Resilienz- und Entspannungsmaßnahmen aus dem Spendentopf des Landkreises Rottal-Inn 	<p>Auszug:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Aufbau eines landkreisweiten traumatherapeutischen Netzwerkes ▪ Regelmäßige „Runde Tische“ zum Informationsaustausch ▪ Weitergabe von Kontaktdaten an Betroffene ▪ Psychoedukation zu den seelischen Folgen der Flut ▪ Erwerb von fachspezifischem Wissen zum Thema Trauma ▪ Begleitung von Klienten zu Clearingsitzungen 	<p>Auszug:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Informationsaustausch ▪ Unterstützung bei der Klientenbetreuung ▪ Regelmäßige Präsenz bei öffentlichen Veranstaltungen, wie den Bürgercafés in Anzenkirchen und Triftern ▪ Bezuschussung der Bürgercafés mit je 500 Euro

3.3 Fazit

Bislang untersuchte die vorliegende Arbeit die Katastrophenbewältigung aus der Perspektive der Helfenden. Die Dissertation hat den Begriff der Katastrophe organisationstechnisch erfasst und auf das strukturelle Katastrophenmanagement und den Bevölkerungsschutz verwiesen. Für die Bewältigung der psychischen Folgen von akut

¹⁸⁸ Das gesamte Schaubild kann dem Tätigkeitsbericht der BRK-Fluthilfe entnommen werden. Vgl. Seidl, 2019, S. 22ff.

belastenden Ereignissen steht in Deutschland eine umfassende PSNV zur Verfügung. Diese dient zur Stabilisierung von belasteten Betroffenen und hat den Zweck, nachhaltige psychische Störungen zu verhindern. Die Unterscheidung der PSNV in PEH, PSAH und mittel- bzw. längerfristige Hilfen betrifft das BRK-Fluthilfeprojekt im Landkreis Rottal-Inn direkt. Als langandauernde Form psychosozialer Unterstützung kann sie als Teil der PSNV-Struktur betrachtet werden. Gemeinsam mit den Beschäftigten mehrerer anderer Organisationen standen die BRK-Nachsorgemitarbeitenden den Betroffenen als stete Kontaktpersonen zur Verfügung und leisteten eine Vielzahl unterschiedlicher Hilfen.

Nachfolgend wird die Arbeit versuchen, die Nachsorgeaktivitäten im Landkreis in einen wissenschaftlichen Rahmen einzufassen und dabei die Betroffenen als Hauptfiguren zu Wort kommen zu lassen. Um zu klären, inwieweit die Maßnahmen der BRK-Fluthilfe tatsächlich zur Bewältigung der Hochwasserereignisse beigetragen haben, müssen jedoch zunächst die Aufgaben und Herausforderungen der Betroffenen in den Fokus rücken. Oder um beim Ausgangsbild zu bleiben: Wie gestaltete sich der Weg, den die Betroffenen zurücklegen mussten, um von einer Situation des Chaos und der Unsicherheit wieder in die Normalität des Alltages zurückkehren zu können, ganz konkret?

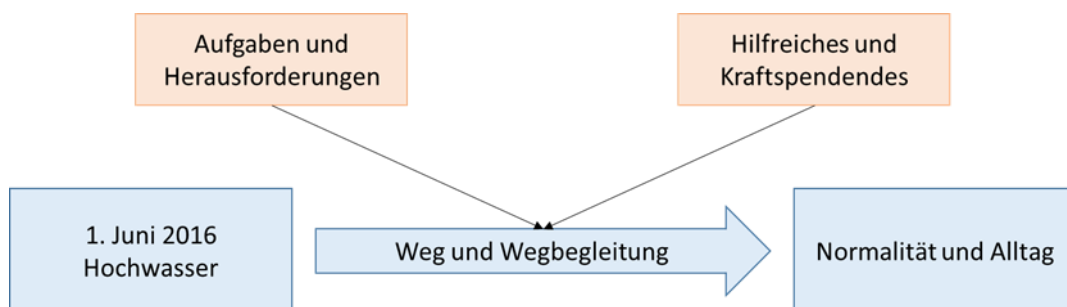


Abbildung 3: Der Weg der Hochwasserbetroffenen: Herausforderungen, Aufgaben und Hilfreiches; eine Übersicht

4 Der Weg der Betroffenen. Von der Katastrophe zurück zur alltäglichen Normalität – Herausforderungen, Aufgaben und Hilfreiches

Hochwasserereignisse treten plötzlich und unerwartet auf, haben einen offensichtlichen Höhepunkt, nach welchem eine Entspannungsphase eintritt, und sind von relativ kurzer Dauer.¹⁸⁹ Damit unterscheiden sie sich von sich langsamer entwickelnden, diffuseren und chronischeren Ereignissen, wie etwa Hungersnöten oder Pandemien.¹⁹⁰ Während das Hochwasserereignis an sich also zeitlich beschränkt ist, sind die Auswirkungen für die Betroffenen vielfältig und meist von längerer Dauer. Dabei werden die Herausforderungen für Gesellschaft und Betroffene von Schwere und Ausmaß des Überflutungsereignisses mitbestimmt.¹⁹¹ Katastrophen (und auch Krisen) gehen im Allgemeinen stets mit einem Bruch der Alltagserfahrungen einher. In der alltäglichen Lebenswelt erscheint uns die Wirklichkeit als problemlos, fraglos und selbstverständlich, als eine nicht zu hinterfragende Abfolge von Routinen und als sinnhaft aufeinander aufbauendes Erfahrungswissen.¹⁹² Bei krisenhaften Ereignissen greifen die Alltagsroutinen und das erworbene Wissen jedoch nicht mehr. Die Betroffenen betreten eine andere, vom Alltag abstehende Wirklichkeit,¹⁹³ welche mit der bisherigen Sinnhaftigkeit des Lebens bricht.¹⁹⁴ Zugleich erleben die Betroffenen eine große Hilflosigkeit, da die chaotisch ablaufenden Prozesse mangels verfügbarer Handlungsoptionen und Informationen kaum mehr beeinflusst werden können.¹⁹⁵ In diesem Zusammenhang sei Vesters (1997, 2009) bereits eingeführte Definition von Katastrophe nochmals in Erinnerung gerufen, wonach eine Katastrophe „ein ungewolltes und überraschendes Ereignis (oder eine Serie von Ereignissen) [ist], das für ein soziales System mit einer heftigen Erschütterung der alltäglichen Routinen und mit schweren Verlusten an Leben, Gesundheit, sozialen Beziehungen und/oder materiellen Ressourcen verbunden ist.“¹⁹⁶

¹⁸⁹ Vgl. Veitch, Russell/Daniel Arkkelin: *Environmental Psychology. An Interdisciplinary Perspective*, Upper Saddle River, NJ, USA: Prentice Hall, 1995, S. 363 und S 366f.

¹⁹⁰ Vgl. Quarantelli, 2005, S. 335f. Als konkretes Beispiel führt uns die aktuelle Corona-Pandemie die Langwierigkeit mancher Ereignisse vor Augen.

¹⁹¹ Vgl. Veitch/Arkkelin, 1995, S. 355ff.

¹⁹² Vgl. Schütz, Alfred / Thomas Luckmann: *Strukturen der Lebenswelt*, 2. Auflage, Konstanz, Deutschland: UVK Verlagsgesellschaft, 2017, S. 29-34. Die Ausführungen von Schütz und Luckmann gründen auf einem wissenssoziologischen Ansatz, wonach sich die Wirklichkeit erst durch gesellschaftliches Handeln konstruiert. Vgl. dazu im Gesamten Berger, Peter L. / Thomas Luckmann: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, 23. Auflage, Frankfurt am Main, Deutschland: Fischer Taschenbuch, 2010.

¹⁹³ Schütz und Luckmann sprechen hier von „großen Transzendenzen“. Vgl. ebd., S. 614.

¹⁹⁴ Vgl. ebd., S. 625-630.

¹⁹⁵ Vgl. Geenen, 2003, S. 15.

¹⁹⁶ Vester, Heinz-Günter: *Kompendium der Soziologie I: Grundbegriffe*, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 164f.

Doch wie gestaltet sich der Weg von Betroffenen weg von diesem Chaos zurück zu Normalität und Ordnung?¹⁹⁷ Zur Beantwortung dieser Frage sollen nachfolgend zentrale Elemente der Katastrophenbewältigung eingehend beleuchtet werden.

4.1 Psychische und physische Gesundheitsfolgen

Die Weltgesundheitsorganisation definiert Gesundheit als vollumfängliches physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden, welches nicht nur durch die Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechlichkeit beschrieben werden kann.¹⁹⁸ Nichtsdestotrotz fokussieren sich wissenschaftliche Untersuchungen meist dennoch auf das Auftreten einer wahrnehmbaren Symptomatik. In diesem Zusammenhang wurde in den vorangegangenen Kapiteln bereits ausführlich erörtert, dass auch Katastrophenereignisse psychische Effekte bei den jeweiligen Betroffenen hervorrufen können.¹⁹⁹

Empirische Studien, die sich speziell mit den „Mental-Health“-Effekten nach Flut- oder Hochwasserereignissen auseinandersetzen, schließen im Wesentlichen an die vorangestellten Ergebnisse an. Sie weisen ein Auftreten typischer Symptome und stressbezogener Belastungsreaktionen bei Flutbetroffenen nach und liefern je nach Forschungsinteresse eine breit gefächerte Erkenntnisvielfalt.²⁰⁰ Nach Tunstall und Tapsell (2008) können zudem sekundäre Stressoren, etwa finanzielle Herausforderungen oder Eigentumsverluste, die psychische Gesundheit negativ beeinflussen.²⁰¹ Bei der Mehrzahl der Betroffenen ist im zeitlichen Verlauf zwar meist eine (deutliche) Verbesserung der Belastungssymptomatik wahrnehmbar, mitunter sehen sich Betroffene jedoch noch (sehr) lange nach den Ereignissen mit den psychischen Auswirkungen konfrontiert.²⁰²

¹⁹⁷ Richtschnur hierfür bietet die in der Einleitung bereits vorgestellte empirische Studie von Oskar Marg. Dieser konzentrierte sich im Rahmen seiner Dissertation 2015 auf die Schadens- und Bewältigungserfahrungen von Hochwasseropfern und die Auswirkungen derer auf die Resilienz von Betroffenen. Vgl. im Gesamten Marg, Oskar: Resilienz von Haushalten gegenüber extremen Ereignissen. Schadenserfahrung, Bewältigung und Anpassung bei Hochwasserbetroffenheit, Wiesbaden, Deutschland: Springer Fachmedien, 2016.

¹⁹⁸ Vgl. World Health Organization: The World Mental Health Report 2001. Mental Health: New Understanding, New Hope, Genf, Schweiz: o. V., 2001, S. 3.

¹⁹⁹ Vgl. hierzu Punkt 3.1.2 in dieser Arbeit.

²⁰⁰ Vgl. Ahern, Mike/R. Sari Kovats/Paul Wilkinson/Roger Few/Franziska Matthies: Global Health Impacts of Floods: Epidemiologic Evidence, in: Epidemiologic Reviews, Vol. 27, 2005, S. 38-39; Carroll, Bob/Ruth Balogh/Hazel Morbey/Gonzalo Araoz: Health and Social Impacts of a Flood Disaster: Responding to Needs and Implications for Practice, in: Disasters, 34(4), 2010, S. 1053.

²⁰¹ Vgl. Tapsell, Sue M./Sylvia M. Tunstall: „I Wish I'd never Heard of Banbury“: The Relationship between `Place` and the Health Impacts from Flooding, in: Health an Place, 14(2), 2008, S. 145.

²⁰² Vgl. ebd., S. 145 und S. 151.

Nach Hochwasserereignissen lassen sich auch physische Gesundheitseffekte beobachten.²⁰³ Zu den möglichen körperlichen Gesundheitsfolgen zählen beispielsweise Tod, Verletzungen, wie etwa Verstauchungen oder Platzwunden, sowie Durchfall-, Atemwegs-, Fieber- oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen.²⁰⁴ Studienergebnisse legen nahe, dass in entwickelten Ländern die psychischen Gesundheitseffekte die physischen Gesundheitseffekte übertreffen.²⁰⁵

Die bereits vor den Flutereignissen bestehenden gesundheitlichen Probleme, eine Krebserkrankung oder Depression etwa, sind als weitere mögliche Einflussfaktoren in die Gesamtbetrachtung der gesundheitlichen Herausforderungen miteinzubeziehen.²⁰⁶ Indessen bleibt offen, ob diesbezüglich auch die Umkehr gilt. Über einen längeren Zeitraum betrachtet können Betroffene auch vom Katastrophenereignis losgelöste körperliche und psychische Erkrankungen entwickeln. Hier stellt sich die Frage, inwieweit diese zusätzlich auf die Bewältigungsprozesse einwirken.

4.2 Materielle Schäden und Schadensanierung

Materielle Verluste und Beeinträchtigungen sind bei der Bewältigung von katastrophalen Naturereignissen von entscheidender Bedeutung.

Im Leben eines Menschen nimmt das Zuhause, gleich ob Wohnung oder Haus, eine besondere Rolle ein. In diesem Zusammenhang beschreibt der Philosoph Otto Friedrich Bollnow (1963) eine enge emotionale Verwurzelung zwischen Wohnraum und Bewohnenden. So ist ein Haus der lebensweltliche Mittelpunkt des Menschen, ein Ort des Vertrauens, der Geborgenheit und Sicherheit. Während die Außenwelt von Unsicherheiten, Widerständen und Gefahren umgeben ist, und hierzu zählen auch Naturgefahren, bietet ein Haus Frieden, Ordnung, Rückzug, Entspannung, Festigkeit und Kraft.²⁰⁷ Im Rahmen katastrophaler Naturereignisse stellt somit gerade der Verlust des Hauses, oder dessen massive Beschädigung, eine tiefgreifende emotionale Belastung dar. Die materielle Welt erscheint den Betroffenen nun nicht mehr als sichere Barriere zwischen sich und den

²⁰³ Nur am Rande sei hier erwähnt, dass physische und psychische Auswirkungen oft komplex miteinander verflochten sind.

²⁰⁴ Für eine detaillierte Auflistung vgl. Ahern et al., 2005, S. 36-38; Tapsell, Sue M./Edmund C. Penning-Rowse/Sylvia M. Tunstall/T. L. Wilson: Vulnerability to Flooding: Health and Social Dimensions, in: Philosophical Transactions of The Royal Society London A, 360(1796), 2002, S. 1513-1517.

²⁰⁵ Vgl. Tunstall, Sylvia M./Sue M. Tapsell/Colin Green/Peter Floyd/Carolyn George: The Health Effects of Flooding: Social Research Results from England and Wales, in: Journal of Water and Health, 4(3), 2006, hier insbesondere S. 379; Marg, 2016, S. 489.

²⁰⁶ Vgl. Tapsell et al., 2002, S. 1515f.

²⁰⁷ Vgl. Bollnow, Otto Friedrich: Mensch und Raum, 11. Auflage, Stuttgart, Deutschland: Kohlhammer, 2010, S. 123- 139, hier insbesondere S. 130f. Das Buch stammt von 1963 und wird immer wieder neu herausgegeben.

Gefahren der Natur, sondern zeigt sich als weiterer Gegenspieler der menschlichen Ordnung in der Welt.²⁰⁸ Das Haus wird folglich nicht mehr als sicherer Hafen angesehen, sondern mitunter als angsterfüllend und unbehaglich wahrgenommen.²⁰⁹ Alle Investitionen in die Immobilie erscheinen nichtig.²¹⁰ Sodann gewinnt der Wiederaufbau des Zuhauses, mit welchem eine Wiederherstellung der gewohnten Ordnung verbunden ist, an Bedeutung.²¹¹

4.3 Finanzielle Herausforderungen und Risikovorsorge

Der Wiederaufbau von zerstörtem Eigentum ist mit erheblichen finanziellen Aufwendungen verbunden. Hierfür spielen Einkommen und ökonomischer Wohlstand eine Rolle, wobei Marg (2016) diesbezüglich relevante Differenzierungen herausarbeitet. So muss notwendigerweise zwischen Immobilieneigentümern, also Personen, die ihr Vermögen materiell gebunden haben, und Mietern, welche Geld in Form von Sparguthaben gegebenenfalls frei verfügbar haben, unterschieden werden. Somit ist nicht nur der ökonomische Wohlstand an sich entscheidend, sondern auch die spezifische Form des Wohlstands, etwa Immobilieneigentum, Sparguthaben, ein eigener Betrieb, hohes Einkommen, Schulden, Versicherungen oder Anlagen.²¹² Immer gilt: Kann die Schadensanierung nicht aus eigener Kraft geleistet werden, sind die damit beauftragten Handwerksbetriebe dementsprechend zu entlohnen.²¹³ Das kann bei Häusern oder Wohneinheiten zu derart hohen Kosten führen, dass die freien finanziellen Mittel der Betroffenen, die Sparvermögen, nicht genügen.²¹⁴ Fragen zu weiterführenden finanziellen Verantwortlichkeiten tauchen auf, wobei es diesbezüglich zwischen privaten Risikovorsorgemaßnahmen und staatlichen Entschädigungsleistungen zu trennen gilt.

Private Risikovorsorge²¹⁵ kann die Anhäufung von genügend eigenem Kapital beinhalten, ist jedoch zumeist mit einem ausreichenden Versicherungsschutz verbunden. Hierfür ist für

²⁰⁸ Vgl. Wilford, Justin: Out of Rubble: Natural Disaster and the Materiality of the House, in: Environment and Planning D: Society and Space, 26(4), 2008, S. 648f.

²⁰⁹ Vgl. Tapsell/Tunstall, 2008, S. 149f.

²¹⁰ Vgl. Schulze, Bianca: Rückkehr zum Alltag, in: auftauchen - Menschen helfen e.V. (Hrsg.), ...und habe gedacht die Welt stürzt ein. Gedanken und Erinnerungen an die Tage des Augusthochwassers 2002, Naundorf, Deutschland: o. V., 2004, S. 15.

²¹¹ Vgl. Tapsell/Tunstall, 2008, S. 138.

²¹² Vgl. Marg, 2016, S. 502f.

²¹³ Und selbst wenn man die Sanierung eigenständig leistet, so sind mindestens die Kosten für die Baumaterialien zu leisten.

²¹⁴ Im Landkreis Rottal-Inn waren bei stark beschädigten Wohnhäusern Baukostenschätzungen unter 100.000 Euro äußerst selten.

²¹⁵ Hier werden nur Maßnahmen der privaten Risikovorsorge vorgestellt, die dann relevant werden, nachdem das auslösende Ereignis tatsächlich eingetreten ist. Aspekte der privaten Prävention oder Hochwasservermeidung, Wegzug beispielsweise oder bauliche Anpassungen, können so ausgeblendet werden.

Hochwasser- und Flutereignisse der Abschluss einer sog. **erweiterten Elementarschadenversicherung** erforderlich. Allerdings stellt diese, im Unterschied zur Sturm- und Brandversicherung, keine flächendeckende Pflichtversicherung²¹⁶ dar und kann für Hausrat und Gebäude gemeinsam oder separat vereinbart werden. Tritt ein abgesicherter Schaden ein, so übernimmt die Versicherung die Abwicklung des Schadens oder stellt die finanziellen Mittel zur Beseitigung bereit.²¹⁷ Wie eine Statistik des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) belegt, waren im bundesweiten Durchschnitt im Jahr 2020 lediglich 45 Prozent der Gebäude umfassend gegen Naturgefahren gesichert. Hierbei zeigen sich je nach Bundesland teils erhebliche Differenzen.²¹⁸ Die Gründe für einen Versicherungsverzicht sind vielfältig. Beispielsweise können risikobehaftete Gebäude, wenn sie neben Flüssen oder Seen liegen, mitunter nicht oder nur gegen Zahlung hoher Risikoaufschläge versichert werden. Auch verkennen potentiell Betroffene oftmals die Notwendigkeit der Absicherung.²¹⁹ Zudem ist ein Zusammenhang zwischen vorangegangenen Hochwassererfahrungen und dem Versichertenstatus von Personen erkennbar. So zeigen Betroffene häufig erst nach tatsächlichen Schadensereignissen ein gesteigertes Interesse daran, in die private Risikovorsorge zu investieren.²²⁰ Dabei ergab eine Betroffenenbefragung nach dem Elbhochwasser im Jahr 2002, dass die versicherungsbezogenen Sanierungsmaßnahmen schneller und zufriedenstellender abgewickelt wurden als die privat durchzuführenden Sanierungen.²²¹

Ist keine Versicherung vorhanden oder greifen die Versicherungsleistungen zu kurz, rücken schnell staatliche Entschädigungsleistungen in den Vordergrund. Deren Sinnhaftigkeit wird bisweilen diskutiert²²² und viele Politikerinnen und Politiker plädieren für eine Stärkung der privaten Risikovorsorge, sodass staatliche Notfallprogramme mittlerweile Zug um Zug

²¹⁶ Wenngleich dies kontrovers diskutiert wird. Vgl. dazu Schwarze, Reimund/Gert G. Wagner: Versicherungspflicht gegen Elementarschäden. Ein Lehrstück für Probleme der volkswirtschaftlichen Politikberatung, Berlin, Deutschland: DIW Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 2005.

²¹⁷ Vgl. Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge e. V. (DKKV): Hochwasservorsorge in Deutschland. Lernen aus der Katastrophe 2002 im Elbgebiet, Bonn, Deutschland: o. V., 2004, S. 21f.

²¹⁸ Vgl. GDV Die Deutschen Versicherer: Mehrheit der Gebäude in Deutschland nicht richtig gegen Naturgefahren versichert, in: GDV Die Deutschen Versicherer, 29.04.2020, <https://www.gdv.de/de/themen/news/mehrheit-der-gebäude-in-deutschland-nicht-richtig-gegen-naturgefahren-versichert-12176> (abgerufen am 11.11.2020).

²¹⁹ Vgl. Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge e. V. (DKKV), 2004, S. 21; Kuhlicke, Christian / Chloe Begg / Maximilian Beyer / Ines Callsen / Anna Kunath / Nils Löster: Hochwasservorsorge und Schutzgerechtigkeit. Erste Ergebnisse einer Haushaltsbefragung zur Hochwassersituation in Sachsen, Leipzig, Deutschland: Helmholtz Centre for Environmental Research - UFZ, 2014, S. 25-30.

²²⁰ Vgl. Kuhlicke et al., 2014, S. 25; Marg, 2016, S. 497.

²²¹ Vgl. Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge e. V. (DKKV), 2004, S. 21 und S. 59.

²²² Zur Diskussion um staatliche Entschädigungsmaßnahmen und deren jeweilige Vor- und Nachteile vgl. Marg, 2016, S. 61f und S. 68.

zurückgefahren werden.²²³ Dennoch wird das „Hoffen auf Spendenbereitschaft oder auf staatliche Großzügigkeit“²²⁴ im Schadensfall meist erhört.²²⁵ Als ein Paradebeispiel der staatlichen Entschädigung gilt das Elbhochwasser 2002. Durch Spenden und öffentliche Kompensationszuwendungen konnten hier die materiellen Schäden der Schadensnehmer mehr als ausgeglichen werden²²⁶ und in einer diesbezüglichen Studie rund drei Jahre später zeigten sich die Betroffenen äußerst zufrieden und kritiklos.²²⁷

Im Landkreis Rottal-Inn stellte der Freistaat Bayern den Betroffenen, neben Soforthilfen und Sofortgeldern in Höhe von maximal 6.500 Euro,²²⁸ ein umfassendes staatliches Förderprogramm zur Verfügung. Im Zuge einer Anteilsfinanzierung konnten privat Betroffene²²⁹ 80 Prozent der anerkannten und nachgewiesenen²³⁰ Schadenssumme zur Finanzierung der Bau- und Sanierungsmaßnahmen an der Schadensimmobilie beantragen und nach Erhalt eines Bewilligungsbescheides abrufen. Hausratsgegenstände hingegen wurden mit einem Pauschalbetrag²³¹ gefördert. Zur Vermeidung von Härtefällen²³² konnten nach Antrag und individueller Prüfung auch höhergehende Fördersummen bewilligt werden. Eine Kombination von Versicherungsleistungen und Förderung war möglich, eine Überkompensation aber auszuschließen.²³³

²²³ Vgl. für Bayern Glas, Andreas: Bayern will Hochwasseropfer nicht mehr unterstützen, in: Süddeutsche Zeitung, 30.03.2017, <https://www.sueddeutsche.de/bayern/finanzministerium-bayern-will-hochwasseropfer-nicht-mehr-unterstuetzen-1.3441272> (abgerufen am 11.11.2020).

²²⁴ Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge e. V. (DKKV), 2004, S. 59.

²²⁵ Zur Frage der politischen Auswirkungen eines Verzichts auf staatliche Notfallmaßnahmen vgl. Schwarze/Wagner, 2005, S. 23.

²²⁶ Vgl. im Gesamten Mechler, Reinhard / Jürgen Weichselgartner: Disaster Loss Financing in Germany – The Case of the Elbe River Floods 2002. Interim Report IR-03-021, Laxenberg, Österreich: International Institute for Applied Systems Analysis, 2003, hier insbesondere S. 37.

²²⁷ Vgl. Steinführer, Annett/Christian Kuhlicke/Bruna de Marchi/Anna Scolobig/Sue M. Tapsell/Sylvia M. Tunstall: Local Communities at Risk from Flooding. Social Vulnerability, Resilience and Recommendations for Flood Risk Management in Europe, Leipzig, Deutschland: UFZ Helmholtz Centre for Environmental Research, 2009, S. 60.

²²⁸ Vgl. Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration: Hochwasser in Bayern, in: Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration, o. D., <https://www.innenministerium.bayern.de/min/hochwasser/index.php> (abgerufen am 21.11.2020). Die Seite wurde mittlerweile überarbeitet und auf den Kontext der Hochwasserereignisse 2021 angepasst. Das Sofortgeld im Landkreis Rottal-Inn betrug 1.500 Euro und die Soforthilfe maximal 5.000 Euro für Haushalt/Hausrat.

²²⁹ Förderprogramme wurden für Privatpersonen, Gewerbetreibende und Gemeinden aufgelegt. Für unsere Untersuchungen ist jedoch nur das private Förderverfahren relevant.

²³⁰ Die Schäden waren mittels Gutachten oder Kostenvoranschläge nachzuweisen und wurden vom Landratsamt nach Prüfung anerkannt, gekürzt oder gestrichen.

²³¹ Hintergrund der Pauschalförderung waren Bewertungs- und Ermessensfragen.

²³² Härtefälle konnten beispielsweise Betroffene mit geringem Einkommen oder Betroffene in einer finanziellen Notsituation sein.

²³³ Vgl. zu den Förderrichtlinien im Gesamten Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr: Bayerisches Zuschussprogramm zur Behebung der vom Hochwasser im Mai/ Juni 2016 verursachten Schäden an überwiegend zu Wohnzwecken genutzten Gebäuden und an Hausrat im Landkreis Rottal-Inn, München, Deutschland: o. V., 2016. Zum Verfahren vgl. zudem Kronberger Stefanie: persönliche

Parallel zu den staatlichen Kompensationsleistungen entwickelte sich innerhalb der Bevölkerung eine hohe Spendenbereitschaft. Letztlich stand den Betroffenen eine mehrere Millionen umfassende Summe²³⁴ privat, kommunal oder institutionell organisierter und verteilter Spenden zur Verfügung, wobei die Antragsvoraussetzungen und die individuellen Auszahlungssummen unterschiedlich ausfielen.²³⁵

Eine weitere Finanzierungsquelle können Spenden oder Leihen von Familienmitgliedern oder Bekannten sein. Allerdings weist Adeola (2009) in einer Studie nach Hurrikan Katrina auf die Zweiseitigkeit dieser Hilfen hin. So wurde die finanzielle Unterstützung von den Betroffenen zwar einerseits als stressreduzierender Faktor wahrgenommen, konnte gleichzeitig aber auch zu mehr finanzieller Verzweiflung führen. Zugleich war ein allgemeines Unbehagen darin zu beobachten, Geld von Freunden oder Verwandten anzunehmen.²³⁶

4.4 Gesellschaft und soziale Unterstützung

Ein katastrophales Ereignis bedingt eine Vielzahl sozialer und gesellschaftlicher Vorgänge. Nach Veitch und Arkelin (1995) erleichtert beispielsweise eine höhere Anzahl von betroffenen Personen die individuelle Bewältigung des Ereignisses, da gegenseitige Vergleichsprozesse zu einem besseren Verständnis der Situation und zu einer besseren Stressverarbeitung führen.²³⁷ Zwischen Betroffenen und Nichtbetroffenen, etwa Verwandten, Nachbarn oder Freunden, können sich jedoch auch gegenteilige Dynamiken entwickeln.²³⁸ Hier sind die gegenseitigen Verständnisprozesse mitunter derart ausgehebelt – Nichtbetroffenen sind die Auswirkungen solch belastender Ereignisse oft nicht klar, die Konsequenzen werden unterschätzt oder ihnen fällt es schwer, sich in Betroffene hineinzusetzen²³⁹ –, sodass sich vollumfängliche Absonderungen vollziehen können.²⁴⁰

Korrespondenz, 19.11.2018, siehe Anhang Punkt 1: Persönliche Korrespondenzen. Frau Kronberger war Leiterin des Sachgebietes Hochwasserhilfe am Landratsamt Rottal-Inn.

²³⁴ Die exakte Summe konnte nicht ermittelt werden.

²³⁵ Spendenkonten richteten beispielsweise die einzelnen betroffenen Gemeinden, die Landkreisverwaltung, die PNP und mehrere Hilfsorganisationen ein. Die Gelder wurden teilweise zusammengelegt oder nach individuell festgelegten Richtlinien verteilt. Den größten Spendentopf verwaltete der Landkreis selbst. Vgl. zu den Spendenrichtlinien des Landkreises etwa Landratsamt Rottal-Inn: Richtlinie des Landkreises Rottal-Inn über die Verteilung von Spenden nach Hochwasserschäden im Mai/Juni 2016. Spenden-Richtlinie, Pfarrkirchen, Deutschland: o. V., 2016.

²³⁶ Vgl. Adeola, Francis O.: Mental Health and Psychosocial Distress Sequelae of Katrina: An Empirical Study of Survivors, in: Human Ecology Review, 16(Winter), 2009, S. 205.

²³⁷ Vgl. Veitch/Arkelin, 1995, S. 129; Marg, 2016, S. 480.

²³⁸ Hier ist nur die unmittelbare Betroffenheit gemeint. Mittelbar können auch Freunde, Familienmitglieder und Bekannte von den Auswirkungen katastrophaler Ereignisse betroffen sein.

²³⁹ Vgl. Siegrist, Michael / Heinz Gutscher: Risikokommunikation und Naturgefahren. Schlussbericht, Bern, Schweiz: Nationale Plattform Naturgefahren PLANAT c/o Bundesamt für Umwelt BAFU, 2006, S. 3; Marg, 2016, S. 480.

²⁴⁰ Vgl. Tapsell/Tunstall, 2008, S. 135.

Auch die emotionalen Einstellungen und Bindungen zum Wohnort können sich nach Flutereignissen verändern, Identifikation und Zugehörigkeitsgefühl hierzu stark abnehmen.²⁴¹ Leisten Nichtbetroffene hingegen große materielle Hilfe, so kann dies gegenteilig zu einer Stärkung des Sozialgefüges führen und ein Gemeinschaftsgefühl erzeugen.²⁴²

Krisenereignisse im Allgemeinen und Naturkatastrophen im Speziellen können einen ambivalenten Einfluss auf die sozialen Beziehungen der Betroffenen ausüben. Verbindungen zu nahestehenden Menschen können einerseits gestärkt oder verbessert werden, andererseits sind Belastungen und Zerwürfnisse beobachtbar.²⁴³ Für Marg (2016) stellen dabei gerade die Aspekte der längerfristigen Schadensbewältigung, seien sie etwa finanzieller oder bautechnischer Art, zwischenmenschliche Belastungspotentiale dar.²⁴⁴

Grundsätzlich kommt Verwandten, Freunden und Bekannten während und nach Hochwasserereignissen aber eine ganz besondere Rolle zu: „[...] social networks are the most important source of help during the flood [...]. Hence “during” the flood in this view also includes the phase of recovery and reconstruction.“²⁴⁵ Beobachtbar sind hier oft Hilfestellungen für alltagsnahe Erfordernisse, etwa Kochen oder Wäschewaschen,²⁴⁶ sowie alltagsferne Hilfen, beispielsweise Geldspenden oder Unterstützung bei den Räum- und Sanierungsarbeiten.²⁴⁷ Zwar ist in der Phase der Erholung jede Art der externen Unterstützung wichtig,²⁴⁸ dennoch ist gerade „die soziale Unterstützung durch Familienmitglieder, Freunde und Nachbarn ein entscheidender Faktor zur Verhinderung von ernsten psychischen Folgen [...]“²⁴⁹

²⁴¹ Vgl. ebd., S. 150.

²⁴² Vgl. Chamlee-Wright, Emily: After the Storm: Social Capital Regrouping in the Wake of Hurricane Katrina. Global Prosperity Initiative, Working Paper 70, Mercatus Center George Mason University (Hrsg.), 2006, <https://www.mercatus.org/system/files/After-the-Storm-Finding-Success-in-the-Wake-of-Hurricane-Katrina-.pdf>, S. 9.

²⁴³ Vgl. für Krisen im Allgemeinen Calhoun, Lawrence G./Richard D. Tedeschi: The Foundations of Posttraumatic Growth: An Expanded Framework, in: Lawrence G. Calhoun/Richard D. Tedeschi (Hrsg.), Handbook of Posttraumatic Growth. Research and Practice, New Jersey, USA: Lawrence Erlbaum Associates, 2006, S. 5f; vgl. für Hochwasserereignisse im Speziellen zusammenfassend Merz, Bruno: Hochwasserrisiken: Grenzen und Möglichkeiten der Risikoabschätzung, Stuttgart, Deutschland: Schweizerbart, 2006, S. 215.

²⁴⁴ Vgl. Marg, 2016, S. 508.

²⁴⁵ Steinführer, Annett/Christian Kuhlicke: Social Vulnerability and the 2002 Flood. Country Report Germany (Mulde River), Leipzig, Deutschland: UFZ Centre for Environmental Research, 2007, S. 115.

²⁴⁶ Vgl. Marg, 2016, S. 490.

²⁴⁷ Vgl. ebd., S. 511ff.

²⁴⁸ Vgl. Bolin, Robert: Natural Disasters, in: Richard Gist / Bernard Lubin (Hrsg.), Psychosocial Aspects of Disaster, Hoboken, NJ, Vereinigte Staaten: Wiley, 1989, S. 71f. und S. 77f.

²⁴⁹ Grothmann, Thorsten: Klimawandel, Wetterextreme und private Schadensprävention. Entwicklung, Überprüfung und praktische Anwendbarkeit der Theorie privater proaktiver Wetterextrem-Vorsorge, Dissertation, Fakultät für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften, Magdeburg, Deutschland: Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, 2005, S. 53.

Die große Hilfe durch Freunde und Bekannte zeigt sich auch statistisch. Bei einer Umfrage nach dem Hochwasser in Sachsen-Anhalt 2013 gaben die Befragten an, von Freunden und Verwandten mit Abstand die meiste und von Nachbarn und der Dorfgemeinschaft noch recht viel Unterstützung erhalten zu haben. Von Kommunen, Land, Bund und gemeinnützigen Hilfsorganisationen hingegen wurde kaum Unterstützung wahrgenommen.²⁵⁰ Auch nach dem Neißehochwasser 2010 beschrieben die Betroffenen die Hilfeleistungen der individuellen sozialen Netzwerke als längerfristiger und nachhaltiger als die Hilfen durch andere zivilgesellschaftliche Organisationen oder fremde Helfer.²⁵¹

An dieser Stelle lohnt ein Blick auf die Theorie der **sozialen Unterstützung**. Diese wird ganz allgemein gefasst als Interaktion zwischen einem Unterstützungsempfänger in bedrängender Situation auf der einen und einem Unterstützungsgeber auf der anderen Seite.²⁵² Dabei werden in der Literatur mehrere qualitative Dimensionen/Kategorien sozialer Unterstützung unterschieden.²⁵³

Tabelle 4: Die vier qualitativen Dimensionen sozialer Unterstützung nach Nestmann

Kategorie	Beispiele
Emotionale Unterstützung	Trost, Zuspruch, Gesellschaft
Informationelle Unterstützung	Ratschläge, Hinweise, Informationen
Instrumentelle Unterstützung	Geldzuwendungen, Arbeitshilfen
Bewertungs- und Interpretationsunterstützung	Informationen, bedeutsam für die Selbsteinschätzung eines Menschen

²⁵⁰ Vgl. Holtmann, Everhard / Rainer K. Silbereisen / Tobias Jaeck / Maria Pavlova / Astrid Körner: Wasserzeichen. Zusammenhalt in der Flutkatastrophe, Halle, Deutschland: ZSH Zentrum für Sozialforschung Halle e.V., 2014, S. 11.

²⁵¹ Vgl. Marg, 2016, S. 483.

²⁵² Vgl. Kienle, Rolf / Nina Knoll / Babette Renneberg: Soziale Ressourcen und Gesundheit: soziale Unterstützung und dyadisches Bewältigen, in: Babette Renneberg / Philipp Hammelstein (Hrsg.), Gesundheitspsychologie, Berlin, Heidelberg, Deutschland: Springer Lehrbuch, 2006, S. 108; zitiert nach Dunkel-Schetter, Christine/David E. Blasband/Lawrence G. Feinsein/Tracy Bennett Herbert: Elements of Supportive Interactions: When Are Attempts to Help Effective?, in: Shirlynn Spacapan/Stuart Oskamp (Hrsg.), Helping and Being Helped: Naturalistic Studies (Claremont Symposium on Applied Social Psychology), Thousand Oaks, USA: SAGE Publications, 1992.

²⁵³ Vgl. Nestmann, Frank: Soziale Unterstützung - Social Support, in: Wolfgang Schröer / Cornelia Schweppe (Hrsg.), Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online: Fachgebiet. Soziale Arbeit, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2010, S. 8. Häufig werden auch nur die ersten drei Dimensionen aufgeführt. Vgl. hierzu beispielsweise Kienle et al., 2006, S. 108; Knoll, Nina / Ralf Schwarzer: Soziale Unterstützung, in: Ralf Schwarzer (Hrsg.), Enzyklopädie der Psychologie: Gesundheitspsychologie, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 2005, S. 334.

Erfährt ein Betroffener eine Hilfeleistung tatsächlich, so wird von **erhaltener sozialer Unterstützung** gesprochen. Im Gegensatz dazu beschreibt die **wahrgenommene soziale Unterstützung** eine Erwartung und Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung im Bedarfsfall.²⁵⁴

Folgt man Bolin (1989), so können Betroffene nach Naturkatastrophen auch mit der Unterstützung durch soziale Netzwerke rechnen.²⁵⁵ Zwar berichten Medien immer wieder von antisozialen Verhaltensweisen und kriminellen Machenschaften, nach Hurrikan Katrina etwa von Plünderungen und Überfällen, dennoch überwiegen im Regelfall pro-soziale Handlungsweisen und Hilfsbereitschaft.²⁵⁶ „The point is that antisocial behaviors are uncommon in typical disaster situations.“²⁵⁷ Diese Erkenntnis kann auch den Schilderungen von Betroffenen nach dem Elbhochwasser 2002 entnommen werden, nach denen die Momente der Solidarität die negativen Erfahrungen weitaus übertrafen.²⁵⁸

Positive soziale Unterstützung ist allerdings kein Selbstläufer. So sind nach katastrophalen Ereignissen auch mangelnde bzw. versagte soziale Unterstützungsleistungen durch einzelne Familienmitglieder, Verwandte oder Freunde sowie übereifrige und überfordernde Helfertätigkeiten feststellbar.²⁵⁹ Zudem tendieren Betroffene dazu, fremde Personen als Gaffende, Schaulustige oder zwielichtige Personen wahrzunehmen. Für Marg (2016) ist dabei die emotional-belastende Ausnahmesituation der Betroffenen ein prägnanter Faktor für die Wahrnehmung antisozialer Verhaltensweisen. Ist das Verhalten fremder Menschen

²⁵⁴ Vgl. Knoll/Schwarzer, 2005, S. 334ff. Eine zusätzliche, für unsere Arbeit nicht relevante, Unterscheidung kann hinsichtlich der Wirkungsweisen sozialer Unterstützungsleistungen vorgenommen werden. Gottlieb (1983) differenziert beispielsweise zwischen Haupteffekten und Puffereffekten. Das Haupteffekt-Modell beschreibt eine positive Wirkung sozialer Unterstützung an sich, da der Rückhalt durch soziale Netzwerke das Wohlbefinden und die Gesundheit stärkt und dadurch Belastungssituationen gar nicht erst entstehen. Das Puffereffekt-Modell hingegen beschreibt die Wirkung sozialer Unterstützung nach Eintritt der belastenden Situation. Vgl. dazu Gottlieb, Benjamin H.: *Social Support Strategies. Guidelines for Mental Health Practice*, Beverly Hills, Kanada: SAGE Publications, 1983, S. 35-49.

²⁵⁵ Vgl. Bolin, 1989, S. 71f.

²⁵⁶ Vgl. im Gesamten Rodriguez, Havidan/Joseph Trainor/Enrico L. Quarantelli: *Rising to the Challenges of a Catastrophe: The Emergent and Prosocial Behavior Following Hurricane Katrina*, in: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 604(1), 2006, hier insbesondere S. 84.

²⁵⁷ Heide, Erika auf der: *Common Misconceptions about Disasters: Panic, the "Disaster Syndrome," and Looting*, in: Margaret O'Leary (Hrsg.), *The First 72 Hours. A Community Approach to Disaster Preparedness*, Lincoln (Nebraska), USA: iUniverse Publishing, 2004, S. 342.

²⁵⁸ Vgl. beispielsweise Vgl. Geppert, Anne: *Brief an eine Freundin*, in: *auftauchen - Menschen helfen e.V.* (Hrsg.), *...und habe gedacht die Welt stürzt ein. Gedanken und Erfahrungen an die Tage des Augusthochwassers 2002*, Naundorf, Deutschland: o. V., 2004, S. 95f. Allumfassend werden in diesem Erinnerungsband zahlreiche positive Beispiele für helfendes und solidarisches Handeln dargestellt.

²⁵⁹ Vgl. Marg, 2016, S. 516f.

nicht eindeutig (als Hilfe) einzuordnen, so entsteht schnell Misstrauen und auf grundsätzlich normales Verhalten wird emotional heftig reagiert.²⁶⁰

4.5 Vulnerabilität und Resilienz

Die vorliegende Arbeit hat das Konzept der Vulnerabilität im Kontext der Hazard-Forschung bereits erfasst, dieses soll jedoch an dieser Stelle noch erweitert werden.

Vulnerabilität im Allgemeinen lässt sich als Verwundbarkeit oder Anfälligkeit einer Person, Gruppe oder Gesellschaft gegenüber Naturgefahren beschreiben²⁶¹ und hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab: „Key variables explaining variations of impact include class (which includes differences in wealth), occupation, caste, ethnicity, gender, disability and health status, age and immigration status (whether ‘legal’ or ‘illegal’), and the nature and extent of social networks.“²⁶² Vulnerabilitätskonzepte legen den Schwerpunkt somit tendenziell auf mögliche Schwächen und Anfälligkeitsfaktoren, gleichwohl auch die Stärken und Fähigkeiten (**capacities**) von Personen oder Gesellschaften beachtet werden müssen.²⁶³ Im Zusammenhang mit letzteren Begrifflichkeiten wird häufig auch von Resilienz gesprochen, wobei ein einheitliches Verständnis des Begriffes in der Literatur nicht zu finden ist. Im Allgemeinen lässt sich Resilienz „jedoch als die Fähigkeit von Systemen oder Individuen definieren, externen Herausforderungen, Katastrophen oder Krisen zu widerstehen, sie zu bewältigen oder sich ihnen anzupassen, ohne grundlegende Eigenschaften zu verlieren.“²⁶⁴

Nach Müller (2010) ist der Resilienzbegriff sehr „attraktiv“, betont er doch die Widerstands- und Bewältigungskräfte nach Ereignissen im positiven Sinne und schiebt die Schwächen an die Seite. Für Müller geht ein hohes Maß an Resilienz mit einem geringen Maß an Vulnerabilität einher.²⁶⁵ In diesem Kontext skizziert Oskar Marg (2016) als Beispiel für eine stark hochwasserresiliente Person einen Mieter mittleren Alters, der sein Eigentum nicht materiell gebunden hat und im Schadensfall folglich nicht mit der Schadensanierung konfrontiert ist.²⁶⁶ Im Sinne Müllers also sorgt die Stärke des Mieters, über freies Vermögen

²⁶⁰ Vgl. ebd., S. 515f. Beispielsweise kann langsames Vorbeifahren am Schadenshaus schnell als Gaffen interpretiert werden.

²⁶¹ Vgl. Wisner et al., 2004, S. 11.

²⁶² Ebd., S. 11.

²⁶³ Vgl. ebd., S. 13f.

²⁶⁴ Marg, 2016, S. 83.

²⁶⁵ Vgl. Müller, Bernhard: Urban and Regional Resilience – A New Catchword or a Consistent Concept for Research and Practice?, in: Bernhard Müller (Hrsg.), Urban Regional Resilience: How Do Cities and Regions Deal with Change? (German Annual of Spatial Research and Policy 2010), Heidelberg, Deutschland: Springer, 2010, S. 1.

²⁶⁶ Vgl. Marg, 2016, S. 568.

zu verfügen, für eine geringere Vulnerabilität, für eine geringere finanzielle Anfälligkeit im Falle eines Hochwasserereignisses.

Einen anderen Resilienz-Ansatz verfolgen die Vereinten Nationen. Im Rahmen ihrer Internationalen Strategie zur Reduzierung von Katastrophenrisiken (UNISDR) sehen sie Resilienz als oberste, allumfassende Zielvorstellung an, während Vulnerabilitätskonzepte hierin als untergeordnete Instrumente zur Zielerreichung dienen.²⁶⁷

Welche Personeneigenschaften für die Resilienz oder Vulnerabilität gegenüber Naturgefahren entscheidend sind, bedarf der näheren Erläuterung. Steinführer und Kuhlicke (2007) identifizieren im Rahmen einer umfassenden Vulnerabilitätsstudie nach dem Muldehochwasser 2002 vier Gruppen **potentiell** weniger resilienter Personen gegenüber Hochwasserereignissen. In der ersten Personengruppe spielen sozioökonomische und soziodemographische Faktoren eine Rolle. Hierzu zählen ein geringes Einkommen, hohes Alter, geringe formale Qualifikationen oder Arbeitslosigkeit. Die sozialen Netzwerke der betroffenen Personen konstituieren die zweite Gruppe in der Untersuchung. Personen ohne soziale Netzwerke, Personen mit ausschließlich lokalen oder weit entfernten sozialen Kontakten und Personen mit wenig Verbundenheit zum Ort stehen hier im Fokus. Nominale (soziale) Kriterien, wie etwa Mieter oder Eigentümer, Geschlecht oder genauer Wohnstandort, bestimmen die dritte Personengruppe. In der vierten Gruppe befinden sich Personen mit heterogenen weiteren Indikatoren für eine **potentiell** höhere Anfälligkeit gegenüber Flutereignissen. Steinführer und Kuhlicke benennen hier beispielsweise Lebensgefahr, Zugehörigkeit zu Feuerwehr oder THW oder das grundsätzliche Vorbereitetsein auf Katastrophen.²⁶⁸ Das Wort **potentiell** ist dabei wichtig, denn tatsächlich lässt sich eine immerzu eindeutige Kausalität keinesfalls beobachten.²⁶⁹ So kann man beispielsweise ältere Hochwasserbetroffene aufgrund ihrer körperlichen Erschwernisse, der geringen Mobilität und der häufigeren sozialen Isolation als grundsätzlich vulnerabel werten,²⁷⁰ diese können versicherungsbezogen aber besser abgesichert sein als Jüngere.²⁷¹ Steinführer und Kuhlicke kommen zu dem Schluss: „There is no single variable (e.g. age, income etc.) which would coherently and for all single phases explain the vulnerability of specific groups. Neither is there one single social group (the very old, the very poor, those without social network etc.) which proved to be particularly

²⁶⁷ Vgl. Fekete, Alexander / Gabriele Hufschmidt / Sylvia Kruse: Benefits and Challenges of Resilience and Vulnerability for Disaster Risk Management, in: International Journal of Disaster Risk Science, 5, 2014, S. 7.

²⁶⁸ Vgl. Steinführer/Kuhlicke, 2007, S. 111f.

²⁶⁹ Für eine Gesamtübersicht vgl. Marg, 2016, S. 49-55.

²⁷⁰ Vgl. Werg, Jana/Torsten Grothmann/Peter Schmidt: Assessing Social Capacity and Vulnerability of Private Households to Natural Hazards – Integrating Psychological and Governance Factors, in: Natural Hazards and Earth System Sciences, 13, 2013, S. 1621.

²⁷¹ Vgl. Steinführer/Kuhlicke, 2007, S. 62.

vulnerable in all dimensions.“²⁷² Hingegen bilanziert Marg (2016) nach dem Neißehochwasser 2010, dass jüngere Personen und mittlere Familienverbände allumfassend resilienter waren als ältere Betroffene.²⁷³

4.6 Oskar Margs „Weg“ der Schadensbewältigung

Oskar Marg (2016) gibt in der Ergebnisdarstellung seiner Resilienzstudie zum Neißehochwasser 2010 einen umfassenden Einblick in die Aspekte der Schadensbewältigung von Betroffenen. Er unterscheidet inhaltlich zwischen einer ersten Phase der Bewältigung, die einen Zeitraum von etwa einer Woche nach dem Hochwasser umfasste, und einer längerfristigen Phase der Bewältigung, die mehrere Monate bis Jahre andauerte. In diesen Kapiteln setzt Marg die zuvor dargestellten unterschiedlichen Themenfelder zusammen und beschreibt bauliche, gesundheitliche, gesellschaftliche, familiäre und finanzielle Aufgaben und Herausforderungen zugleich. Für den in dieser Arbeit herauszuarbeitenden **Weg der Betroffenen** stellen seine Ausführungen deshalb eine zentrale Richtschnur dar und sollen im Folgenden kurz erörtert werden.

Der wesentliche Unterschied zwischen Marg und der vorliegenden Dissertation liegt, trotz zahlreicher inhaltlicher Gemeinsamkeiten, in der Forschungsrichtung. Marg fragt nach den **Resilienz-, Bewältigungs- und Widerstandsfähigkeiten** von Haushalten im Zuge und im Nachgang katastrophaler Hochwasserereignisse, diese Arbeit nach den **Einwirkungsmöglichkeiten** der psychosozialen Nachsorgearbeit auf das Bewältigungsgeschehen. Zudem stehen bei Marg auch gewerblich Geschädigte im Fokus, die innerhalb der vorliegenden Arbeit ausgeschlossen werden.

Die erste Phase der Schadensbewältigung nach dem Neißehochwasser war von den Aufräum- und Entschlammungsarbeiten in den Schadensimmobilien geprägt. Mangelndes Wissen und Planungslosigkeit bzgl. des weiteren (baulichen) Vorgehens, Umgang mit zerstörter Infrastruktur, Rettungsversuche von Möbeln, Dokumenten oder Fotos, Wegwerfen von Eigentum, anstrengende körperliche Tätigkeiten und emotionale Berg- und Talfahrten waren die wesentlichen Kennzeichen dieser ersten Schritte.²⁷⁴ Als besonders ernüchternd erwiesen sich in diesem Zusammenhang die vor der Katastrophe geleisteten Investitionen, welche in Form von Arbeit, Zeit, Geld und Verzicht, in Haus und Einrichtung gesteckt wurden und nun auf einen Schlag entwertet waren.²⁷⁵ Zudem waren einige der Verluste, etwa Hausratsgegenstände oder Gebäudeteile, schlichtweg nicht wieder zu

²⁷² Ebd., S. 115.

²⁷³ Vgl. Marg, 2016, S. 505f.

²⁷⁴ Vgl. Marg, 2016, S. 288-296.

²⁷⁵ Vgl. ebd., S. 486.

ersetzen. Und hierbei galt: Je erinnerungsbehafteter und symbolisch aufgeladener²⁷⁶ die Verluste waren, desto höher war auch die Bedeutsamkeit für die Geschädigten.²⁷⁷ Gerade in dieser Phase zeigte sich jedoch eine immense, teils überwältigende Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung. Fremde Hilfeleistende sowie Bekannte, Familienmitglieder und Freunde halfen beim Ausräumen, Wegwerfen und Reinigen, gaben alltagsnahe Hilfestellungen, wuschen etwa die Wäsche oder kochten Essen, hörten sich die Sorgen der Betroffenen an, lieferten Ratschläge und Informationen und boten emotionale Unterstützung.²⁷⁸ In Bezug auf die Entsorgung von Habseligkeiten wurden allerdings ambivalente Erfahrungen geschildert. So zeigten sich die Helfenden mitunter übermotiviert und warfen noch brauchbares Eigentum voreilig weg.²⁷⁹ Zudem entwickelten die Geschädigten in dieser Phase eine starke Sensibilität für antisoziale Verhaltensweisen, wie Gaffen oder Fotografieren,²⁸⁰ während gleichzeitig die Gemeinschaft des Ortes enger zusammenrückte.²⁸¹ Die staatliche und kommunale Unterstützung wurde unterschiedlich wahrgenommen. Da in der ersten Phase der Bewältigung staatliche Kompensationen noch nicht zur Verfügung bzw. nur im Raum standen, konzentrierten sich die Aussagen der Betroffenen auf die teils als zu wenig empathisch wahrgenommenen Politikerauftritte oder auf die zu geringe (symbolische) Präsenz kommunaler Vertreter und Katastrophenmanagementstrukturen.²⁸²

Die Phase der längerfristigen Schadensbewältigung, verbunden mit einer zunehmenden Rückkehr alltäglicher Gegebenheiten, wie Arbeit oder Schule, wurde ebenfalls von großen Themenfeldern dominiert.

Nach dem Ausräumen stand die **Sanierung** der Schadensimmobilien an. Viele Hauseigentümerinnen und -eigentümer²⁸³ gingen hierbei an ihre körperlichen Grenzen, agierten aus Kostengründen oft in Eigenleistung und waren mit mangelndem eigenem Fachwissen, wie etwa bei der Frage, ob der Putz entfernt werden muss oder bleiben kann, konfrontiert.²⁸⁴ Dass nebenher wieder den beruflichen Verpflichtungen nachzukommen war, stellte eine zusätzliche Herausforderung der Sanierungstätigkeiten dar.²⁸⁵ Alternativ zur Eigenleistung übernahmen beauftragte Handwerksbetriebe die Sanierung. Hier wurden

²⁷⁶ Ein typisches Beispiel hierfür wäre ein Familienalbum.

²⁷⁷ Vgl. Marg, 2016, S. 486f.

²⁷⁸ Vgl. ebd., S. 300-311.

²⁷⁹ Vgl. ebd., S. 322.

²⁸⁰ Vgl. ebd., S. 326f.

²⁸¹ Vgl. ebd., S. 312-316.

²⁸² Vgl. ebd., S. 342f.

²⁸³ Mieter hatten mit der Schadensanierung meist weniger zu tun.

²⁸⁴ Vgl. Marg, 2016, S. 346ff.

²⁸⁵ Vgl. ebd., S. 351f.

gegensätzliche Erfahrungen geschildert. Einerseits zeigten sich viele Betroffene zufrieden mit den Baumaßnahmen und diesbezüglich gut beraten, andererseits äußerten einige auch Kritik und Misstrauen an der Zuverlässigkeit, Qualität und Preisgestaltung der Handwerksfirmen.²⁸⁶ Die baulichen Verbesserungen und der Baufortschritt an sich wurden von den Betroffenen als positives Zeichen wahrgenommen,²⁸⁷ waren sie während der andauernden, engen und lauten Baumaßnahmen doch dazu gezwungen, ihre alltäglichen Handlungen, wie Essen, Schlafen oder Waschen, meist unter improvisierten Umständen in der eigenen, beschädigten Immobilie, hier oft im ersten Stock, ohne Küche, ohne Bad und auf wenig Fläche, vorzunehmen.²⁸⁸

Mentale Belastungsreaktionen jedweder Schwere, Dauer und Intensität wurden von den meisten der befragten Betroffenen geschildert. Im Blickpunkt standen hierbei insbesondere kaum steuerbare Grübelphasen, aufgebrochene belastende Erinnerungen, Vertrauensverluste in die geschädigte Immobilie, finanzielle Sorgen, Zukunftsängste, Flashbacks und parallel ablaufende Krisen als zusätzliche Einflussfaktoren auf die emotionale Bewältigung.²⁸⁹

Die **Unterstützungsleistungen** durch andere Menschen ließen im Laufe der Zeit immer mehr nach, gerade die fremden Hilfeleistenden zogen sich nach und nach zurück, sodass noch stattfindende Hilfeleistungen primär innerhalb des eigenen sozialen Netzwerkes stattfanden. Hier konzentrierten sich die Hilfen überwiegend auf Gewerkarbeiten im Rahmen der Sanierung oder auf emotionalen Support. Leisteten fremde Personen hingegen noch Unterstützung, so bezog sich diese zumeist auf materielle Geldspenden.²⁹⁰

Die **finanzielle Bewältigung** der Hochwasserereignisse gestaltete sich komplex. In Anspruch genommene Versicherungsleistungen wurden durchaus kritisiert und sowohl die Vergabepaxis an fremde Handwerkende als auch die teilweise als zu gering empfundene Entschädigung deutlich negativ bewertet. Allumfassend überwogen in den Erörterungen aber ein positiver Gesamteindruck und Zufriedenheit.²⁹¹ Ein umfangreiches staatliches Entschädigungsprogramm, wie nach dem Elbhochwasser 2002 und wie auch im Nachgang der Ereignisse im Landkreis Rottal-Inn, stand privat und gewerblich Betroffenen nach dem Neißehochwasser nicht zur Verfügung, was gerade bei Nichtversicherten zu lautstarker Kritik und zu einem Ungerechtigkeitsempfinden führte. Lediglich ein kleiner Kompensationsbetrag konnte hier über ein Soforthilfeprogramm des Freistaates Sachsen

²⁸⁶ Vgl. ebd., S. 348-351 und S. 484.

²⁸⁷ Vgl. ebd., S. 354f.

²⁸⁸ Vgl. ebd., S. 356-363.

²⁸⁹ Vgl. ebd., S. 377-384.

²⁹⁰ Vgl. ebd., S. 404-409.

²⁹¹ Vgl. ebd., S. 376f.

abgegriffen werden.²⁹² Die Spenden aus dem Spendentopf des Landes Sachsen und einige Spenden von privaten Personen wurden über eine Spendenkommission verteilt. Die Spendenbewilligung war jedoch mit einer genauen Prüfung der Bedürftigkeit und damit einhergehender Offenlegung der Vermögensverhältnisse verbunden, welche viele spendenberechtigte Geschädigte von einer Antragsstellung abhielt.²⁹³ Die Spenden von weiteren Privatpersonen, Hilfsorganisationen und anderen institutionalisierten Gebern (Kirchen, Verbänden etc.) standen den Betroffenen zwar grundsätzlich unbürokratischer und ohne größere Prüfung zur Verfügung, auch hier kam es jedoch zu Enttäuschungen, etwa wenn erhoffte Zahlungen ausblieben.²⁹⁴

4.7 Fazit und erweiterte Forschungsfragen

Hochwasserbetroffene sind mit einer Reihe von Herausforderungen und Aufgaben konfrontiert. Katastrophen können stressend sein, emotionale Reaktionen auslösen und Belastungssymptome hervorrufen. Neben diesen psychischen und möglicherweise auch physischen Folgen des Ereignisses steht die Sanierung der zerstörten Räumlichkeiten im Mittelpunkt der Bewältigung. Diesbezüglich rückt vor allem die Frage der Finanzierung ebenjener Baumaßnahmen in den Fokus. Bei Vorliegen einer entsprechenden Versicherung übernimmt die Versicherungsgesellschaft die Sanierungskosten, bei Nichtversicherten greifen staatliche Kompensationsprogramme oder es sind finanzielle Eigenmittel einzusetzen. Viele Betroffene erfahren in der Bewältigungsphase große Unterstützung durch Nachbarn, Familie, Freunde, Bekannte oder fremde Hilfeleistende. Nur stellenweise ist antisoziales Verhalten beobachtbar. Insgesamt haben viele verschiedene individuelle und gesellschaftliche Faktoren einen Einfluss darauf, wie anfällig und widerstandsfähig Personen gegenüber solchen Extremereignissen sind.

Die in den vorangegangenen Kapiteln behandelten Themenfelder zum **Weg der Betroffenen** und hier insbesondere Margs „Weg“ der Schadensbewältigung bieten einen ersten Einblick in die verschiedenen Bewältigungsdimensionen nach katastrophalen Ereignissen. Zugleich öffnen sie speziell für die **Hochwasserereignisse im Landkreis Rottal-Inn 2016** einen noch zu beantwortenden Fragenkatalog:

- Wie nahmen die Betroffenen die Hochwasserereignisse vom Juni 2016 wahr? Wie erlebten sie die ersten Tage nach der Flut?
- Entwickelten die Betroffenen im Nachgang der Erlebnisse Belastungsreaktionen? Welche Belastungssymptome traten auf? Erfolgte diesbezüglich eine Verbesserung

²⁹² Vgl. ebd., S. 417-426 und S. 433ff.

²⁹³ Vgl. ebd., S. 415.

²⁹⁴ Vgl. ebd., S. 410.

oder Verschlechterung im zeitlichen Verlauf? Wie gestaltete sich die Belastungssituation rund drei Jahre nach der Flut?

- Waren die Betroffenen auf ihrem Weg zurück in die Normalität mit physischen Gesundheitsfolgen konfrontiert? Waren diese flutabhängig oder flutunabhängig?
- Welche Rolle spielten die materiellen Verluste während und nach dem Katastrophengeschehen?
- Wie gestaltete sich der Wiederaufbau der Schadensimmobilien? Welche Erfahrungen machten die Betroffenen im Zuge der Sanierung? Wie wurden die Baumaßnahmen gehandhabt? Agierten die Betroffenen selbst oder wurden Handwerker beauftragt? Welche Erfahrungen wurden mit hinzugezogenen Handwerksbetrieben gemacht? Wie sahen mögliche Eigenleistungen aus?
- Wie gestaltete sich der Lebensalltag in den Wochen, Monaten und Jahren nach der Flut? Waren die Betroffenen zu Improvisationen bzgl. der Lebenseinrichtung gezwungen? Wie sahen diese Improvisationen aus?
- Wie gestaltete sich der Umgang mit Verlusten, insbesondere bei ideellen Gütern?
- Wie gestaltete sich die finanzielle Situation nach dem Hochwasser? Welche Finanzierungsquellen wurden zur Kostendeckung herangezogen? Welche Rolle spielten familiäre Geldzuwendungen?
- Welche Erfahrungen machten elementarversicherte Betroffene nach dem Hochwasser? Wie gestalteten sich Ablauf und Verfahren der Schadensbeseitigung durch den Versicherungsträger? Ergaben sich bei nichtversicherten Betroffenen neue Möglichkeiten der Versicherung?
- Wie gestalteten sich Ablauf und Verfahren der staatlichen Kompensationsleistungen? Welche Erfahrungen machten die Betroffenen hierbei? Wie gestaltete sich die Härtefallregelung im Landkreis?
- Welche Erfahrungen machten die Betroffenen mit den verschiedenen Spendenprogrammen im Landkreis?
- Änderten sich die Einstellungen zu Wohnort und Familie? Erhielten die Betroffenen soziale Unterstützung? Wenn ja, wie sahen diese Unterstützungsleistungen aus und welche Erfahrungen machten die Geschädigten dabei? Waren auch antisoziale Verhaltensweisen beobachtbar?
- Zeigten sich Betroffene resilient bzw. vulnerabel gegenüber den stressenden Faktoren der Ereignisse?
- Welche sonstigen hilfreichen oder belastenden Erfahrungen wurden im Zuge der Bewältigung gemacht?

Die voranstehenden Fragenkomplexe fungieren als Fundament des bei der Untersuchung eingesetzten Leitfadens und spiegeln sich im Erzählimpuls „Weg“ und in den Nachfragen wider. Zugleich sind sie die Grundlage für die deduktiv gebildeten Hauptkategorien der Auswertung. Die Aussagen der Betroffenen hierzu werden im Rahmen der vorliegenden Ergebnisdarstellung vorgestellt und in der anschließenden Diskussion theoretisch eingefasst. Hier werden sie insbesondere mit Oskar Margs (2016) Ergebnissen verglichen.

5 Weg und Wegbegleitung – Betreuung, Beratung und Begleitung durch die BRK-Fluthilfe aus ressourcenorientierter und beziehungstheoretischer Perspektive

Erst wenn der Weg der Betroffenen klar ersichtlich ist und die Aufgaben und Herausforderungen, das Belastende sowie das Hilfreiche dargestellt sind, kann erörtert werden, inwieweit die Beschäftigten der Fluthilfe die Geschädigten hierbei unterstützen konnten. Nun könnte man in der Befragung schlicht die konkreten Hilfestellungen der BRK-Mitarbeitenden herausarbeiten, und in bestimmter Form wird das sicherlich auch so geschehen, allein dem wissenschaftlichen Anspruch dieser Arbeit genügt das nicht. So verfolgt sie primär keine evaluativen Ziele und agiert nicht nach dem Motto „**Hilfe gegeben, Hilfe erfolgreich, ja oder nein?**“, vielmehr will sie die Begleitung und Betreuung von Hochwasserbetroffenen aus zwei verschiedenen theoretischen Blickwinkeln betrachten.

Auf einer praktischen Seite der Betrachtung wird die Arbeit an und mit **Ressourcen** untersucht, wobei die vorliegende Studie die durch die konkreten Hilfestellungen adressierten **zentralen** Ressourcen herausarbeiten möchte. Dies nicht im Sinne einer Erfolgskontrolle, sondern im Sinne einer Prüfung, welche und ob Ressourcen der Betroffenen wie, wann und wodurch angesprochen werden konnten.

Das zweite zentrale Element der Studie stellt die **Beziehungsseite** der Interaktionen dar. BRK-Mitarbeitende und Betroffene interagierten über einen mehrjährigen Zeitraum miteinander und beschäftigten sich dabei mit den individuellen Problemlagen der Geschädigten, wodurch sich bestimmte Beziehungskonstellationen entwickelten. Wie gestalteten sich diese Beziehungen zwischen Betreuenden und Betreuten im Rahmen psychosozialer Nachsorge jedoch konkret? Wie entfalteten sie sich im Laufe der Zeit und welchen Einfluss generierten sie auf die Bewältigung der Hochwasserereignisse?

Zur Beantwortung der oben aufgeführten Fragen sind zunächst beide Aspekte der Betrachtung in einen theoretischen Rahmen einzufassen.

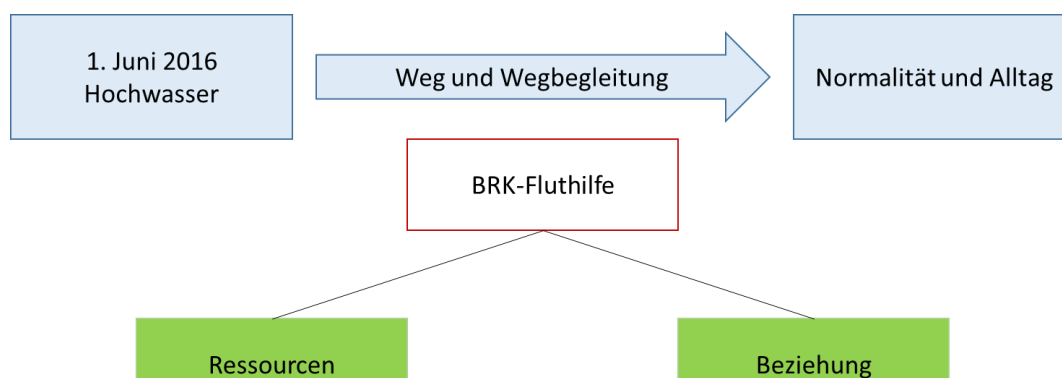


Abbildung 4: Die Wegbegleitung durch die BRK-Fluthilfe aus ressourcen- und beziehungstheoretischer Perspektive; eine Übersicht

5.1 Ressourcen und Ressourcenorientierung nach Katastrophen in der psychosozialen Arbeit

Der Begriff **Ressource** wird in Beruf und Alltag sehr häufig verwendet. Auch innerhalb der vorliegenden Dissertation wurde er bereits mehrfach angeführt, bislang ohne tiefere definitorische, inhaltliche und theoretische Erörterung. Dies soll nun geschehen.

5.1.1 Ressourcen in der psychosozialen Arbeit – eine Annäherung

Professionelle psychosoziale Arbeit orientiert sich an den Ressourcen der Menschen und „geht von der Annahme aus, dass jeder Mensch mithilfe seiner Ressourcen Bewältigungsmöglichkeiten für anstehende Handlungsanforderungen entwickeln kann.“²⁹⁵ Ergänzend formulieren Sickendiek et al. (2008) hierzu:

„Unsere Lebensführung, unsere Alltagsgestaltung, unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit, unsere Erfolge und Misserfolge in der Bewältigung von Anforderungen, Problemen und Krisen sind abhängig von Ressourcen. [...] Deshalb ist es unser aller Interesse und unser aller Motivation - zum Teil auch einfache Notwendigkeit des Lebens und Überlebens - Ressourcen zu haben und zu erhalten.“²⁹⁶

Ressourcen sind für menschliches Handeln somit unverzichtbar, bei der alltäglichen Lebensführung ebenso wie im Bewältigungskontext krisenhafter oder katastrophaler Ereignisse. Diese Ressourcen zu diagnostizieren, zu aktivieren und zu fördern ist ein Charakteristikum sozialarbeiterischen Handelns.²⁹⁷ Petzold (2012) führt dies näher aus und beschreibt konkret sieben interventive Perspektiven der ressourcenorientierten Arbeit, nämlich

- „(1) präventive Interventionen zur Verhinderung von Beschädigungen und Minderungen des Ressourcenbestandes,
- (2) konservierende Interventionen zur Erhaltung des Bestandes,
- (3) reparative Interventionen zur Restitution beschädigter oder geminderter Ressourcen,
- (4) evolutive Interventionen zur Entwicklung des Ressourcenreservoirs und -potentials,
- (5) supportive bzw. substitutive Interventionen, um mit unwiederbringlichen Ressourcenverlusten fertigzuwerden,

²⁹⁵ Beushausen, Jürgen: Beratung lernen. Grundlagen Psychosozialer Beratung und Sozialtherapie für Studium und Praxis, 2. Auflage, Stuttgart, Deutschland: UTB, 2020, S. 260.

²⁹⁶ Sickendiek, Ursel/Frank Engel/Frank Nestmann: Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze, 3. Auflage, Weinheim, Deutschland: Juventa, 2008, S. 212.

²⁹⁷ Vgl. Knecht, Alban/Franz-Christian Schubert: Einführung, in: Alban Knecht/Franz-Christian Schubert (Hrsg.), Ressourcen im Sozialstaat und in der Sozialen Arbeit. Zuteilung – Förderung – Aktivierung, Stuttgart, Deutschland: Kohlhammer, 2012, S. 11.

(6) politische Interventionen zur Vertretung von Interessen und Sicherung von Ansprüchen auf Ressourcen,

(7) infrastrukturelle Interventionen zur Amelioration und Produktion materieller und logistischer Ressourcen.“²⁹⁸

Die Bedeutung von Ressourcen für den Menschen und die psychosoziale Arbeit ist unumstritten. Der Ressourcenbegriff selbst allerdings wird uneinheitlich, geradezu ausufernd gefasst. Eine an die große Bedeutung von Ressourcen für die Lebenswelt des Menschen anschließende Definition legen beispielsweise Schubert und Knecht (2012) vor:

„Zusammenfassend können Ressourcen definiert werden als positive personale, soziale und materielle Gegebenheiten, Objekte, Mittel, Merkmale bzw. Eigenschaften, die Personen nutzen können, um alltägliche oder spezifische Lebensanforderungen wie auch psychosoziale Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, um psychische wie physische Bedürfnisse und eigene Wünsche zu erfüllen, Lebensziele zu verfolgen und letztlich Gesundheit und Wohlbefinden zu erhalten bzw. wieder herzustellen.“²⁹⁹

In der Literatur werden Ressourcen meist unterschiedlich taxonomiert, d.h. sie werden systematisch in verschiedene Kategorien auf- und eingegliedert. Doch sind sie keinesfalls autark. Sie stehen in Abhängigkeitsverhältnissen, beziehen sich aufeinander und können sich negativ oder positiv verstärken. So können auf Ressourcengewinne oftmals weitere Ressourcengewinne folgen, demgegenüber auf Ressourcenverluste auch weitere Verluste.³⁰⁰ Zudem sind Ressourcen stets relational zu betrachten. Sie unterstehen, in Bezug auf Wertigkeit und Anerkennung, der Wahrnehmung, Einschätzung und Sinnzuschreibung durch die jeweiligen Subjekte.³⁰¹ Weiter sind sie aufgabenabhängig und funktional, dienen also zur Erreichung definierter Zwecke, Ziele und Aufgaben und werden überhaupt in diesen Kontexten erst wirksam.³⁰²

5.1.2 Ausgewählte Ressourcenkonzepte

Für eine tiefere Analyse genügen diese Annäherungen noch nicht. Erst der Einbezug konkreter Ressourcenkonzepte und -theorien öffnet ein vollumfängliches

²⁹⁸ Petzold, Hilarion G.: Das Ressourcenkonzept in der sozialinterventiven Praxeologie und Systemberatung, in: Polyloge. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Ausgabe 12, 2012, S. 2.

²⁹⁹ Schubert, Franz-Christian/Alban Knecht: Ressourcen – Einführung in Merkmale, Theorien und Konzeptionen, in: Alban Knecht/Franz-Christian Schubert (Hrsg.), Ressourcen im Sozialstaat und in der Sozialen Arbeit. Zuteilung – Förderung – Aktivierung, Stuttgart, Deutschland: Kohlhammer, 2012, S. 16.

³⁰⁰ Zu den grundsätzlichen Eigenschaften von Ressourcen vgl. Beushausen, 2020, S. 264.

³⁰¹ Vgl. Willutzki, Ulrike: Ressourcen. Einige Bemerkungen zur Begriffsklärung, in: Johannes Schaller/Heike Schemmel (Hrsg.), Ressourcen. Ein Hand- und Lesebuch zur therapeutischen Arbeit, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2013, S. 65 und S. 68f.; Schiepek, Günter/Sandra Cremers: Ressourcenorientierung und Ressourcendiagnostik in der Psychotherapie, in: Heike Schemmel/Schaller Johannes (Hrsg.), Ressourcen. Ein Hand- und Lesebuch zur therapeutischen Arbeit, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2003, S. 153f.

³⁰² Vgl. Willutzki, 2013, S. 65.

Blickfeld für eine katastrophenforschungsbezogene Perspektive. Deshalb soll folgend auf einige ausgewählte Ressourcenkonzeptionen einzeln eingegangen werden.

5.1.2.1 Das Ressourcenkonzept von Peter Bündler

„Geld oder Liebe?“, fragt Peter Bündler (2002) im Titel seines namensgebenden Buches und macht damit gleichzeitig schon auf seine wesentliche Ressourcendifferenzierung aufmerksam. Bündler moniert die teils unklare und unpräzise, fast beliebige Verwendung des Ressourcenbegriffs³⁰³ und stört sich an der kaum machbaren praktischen Umsetzung der gängigen Ressourcenkonzeptionen. Denn „was da erschlossen, wiederentdeckt, zugeteilt oder aufgespürt werden soll, bleibt auffallend unklar.“³⁰⁴ Er hingegen nimmt eine zunächst grundsätzliche und einfache Unterscheidung zwischen **materiellen** und **nichtmateriellen Ressourcen** vor.

In seiner Arbeitsdefinition sieht Bündler materielle Dinge wie Rohstoffe, Produktions- oder Finanzmittel als materielle Ressourcen an. Diese sind entweder naturgegeben (z. B. Mineralien, Wasser, Wälder) oder werden durch Menschenhand gefertigt (z. B. Maschinen, Geld). Die Erschöpf- und die Regenerierbarkeit von materiellen Ressourcen stellen hierbei weitere Differenzierungsmerkmale dar.³⁰⁵

Dementgegen sind nichtmaterielle Ressourcen weniger eindeutig. Sie „können verstanden werden als Ausstattungen, Fertigkeiten und Fähigkeiten, hier speziell als Wahrnehmungs-Erkenntnis- und Emotionsfähigkeiten.“³⁰⁶ Bei einer persönlichen Verfügung oder Erschließbarkeit dieser Ressourcen spricht Bündler von personalen bzw. internen Ressourcen. Liegt die Verfügungsgewalt bei anderen Personen, liegen externe bzw. soziale Ressourcen vor.³⁰⁷

Nach Bündler stellen gerade die personalen und nichtmateriellen Ressourcen die größte Herausforderung für Ressourcenkonzeptionen dar, werden diese doch in der Sozialarbeit, angesichts knapper werdender sozialstaatlicher Mittel, immer häufiger in den Vordergrund gerückt.³⁰⁸ Nach Bündlers Ansicht werden Menschen heute in einfallsreichen Beratungskontexten häufig dazu angeleitet, eigene innere Ressourcen zu entdecken und zu aktivieren, um danach mit eigenen Kräften problemlösendes Handeln zu entwickeln. Dies darf die Sicht auf die materiellen Güter aber keinesfalls verstellen. Diese sind stets

³⁰³ Vgl. Bündler, Peter: Geld oder Liebe? Verheißungen und Täuschungen der Ressourcenorientierung in der Sozialen Arbeit, Münster, Deutschland: LIT, 2002, S. 11 und S. 20f.

³⁰⁴ Ebd., S. 11.

³⁰⁵ Vgl. ebd., S. 22.

³⁰⁶ Ebd., S. 96.

³⁰⁷ Vgl. ebd., S. 96f.

³⁰⁸ Vgl. ebd., S. 10.

wichtig und bleiben relevant.³⁰⁹ Nur „wenn es gelingt, die notwendige dialektische Beziehung zwischen materiellen und nichtmateriellen Ressourcen anzuerkennen und auszuloten, kann der Ressourcenbegriff im Rahmen Sozialer Arbeit eine positive Wirkung entfalten.“³¹⁰

Da nichtmaterielle Ressourcen, im Gegensatz zu materiellen Ressourcen, häufig nur schwer auszuweisen sind, plädiert Bündler aus praxisorientierter Perspektive konsequenterweise dafür, den Begriff personale nichtmaterielle Ressourcen vollständig zu streichen und stattdessen von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Potentialen zu sprechen. Er empfiehlt, von nichtmateriellen Ressourcen weiter nur noch dann zu reden, „wenn ausdrücklich externe, d.h. institutionelle (beraterische) oder außerfamiliäre Ressourcen gemeint sind, die per definitionem außerhalb der Person der Klienten oder ihrer engeren Familie liegen.“³¹¹

Für die Untersuchungen im Landkreis Rottal-Inn hält dieser Ansatz einiges bereit. Zunächst kann nach diesem Verständnis die Beratungs- und Begleitungstätigkeit des BRK-Nachsorgemitarbeitenden per se als externe nichtmaterielle Ressource für Betroffene verstanden werden. Des Weiteren lässt Bündlers Konzeption eine Fokussierung auf eine materielle Ressourcenarbeit der BRK-Nachsorge zu. Auf ihrem Weg zurück in Alltag und Normalität sind Betroffene mit finanziellen, baulichen und förderrelevanten, somit auch tendenziell materiellen Angelegenheiten konfrontiert. Diesbezüglich erscheint es schon auf den ersten wissenschaftlich ungeprüften Blick nicht ausreichend, wenn sich die BRK-Nachsorgearbeit zur Problembewältigung allein auf die Aktivierung und Förderung von eigenen inneren Ressourcen der Betroffenen stützen würde.

5.1.2.2 Die psychosoziale Arbeit als Ressource

Während Bündler zwischen materiellen und nichtmateriellen Ressourcen differenziert, nehmen andere Autoren eine Unterscheidung in Personenressourcen (oder interne Ressourcen) und Umweltressourcen (oder externe Ressourcen) vor.³¹² Diese Taxonomien sind meist sehr ausführlich und komplex und beinhalten zahlreiche Haupt- und Unterkategorien. Kritikerinnen und Kritiker unterstellen ihnen deshalb die „Gefahr einer Beliebigkeit“,³¹³ bei der im konkreten Einordnungsfall eine Trennschärfe nur schwierig

³⁰⁹ Vgl. ebd., S. 20.

³¹⁰ Ebd., S. 21.

³¹¹ Ebd., S. 203.

³¹² Vgl. beispielsweise Becker, Peter: Gesundheit durch Bedürfnisbefriedigung, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 2006; Schubert/Knecht, 2012; Herriger, Norbert: Ressourcen und Ressourcendiagnostik in der Sozialen Arbeit. Materialien 5, 2006, <https://www.empowerment.de/empowerment.de/files/Materialien-5-Ressourcen-und-Ressourcendiagnostik.pdf>.

³¹³ Beushausen, 2020, S. 265.

herzustellen ist.³¹⁴ Eine vollumfängliche Vorstellung dieser Taxonomien würde den Rahmen der hier vorliegenden Arbeit folglich überschreiten. Sie bieten insofern jedoch einen Mehrwert, als dass sie, wie auch schon zuvor bei Bündler, eine Einfassung der BRK-Nachsorgearbeit, der Katastrophenhilfe leistenden Wohlfahrtsverbände und letztlich sämtlicher Hilfsstrukturen im Landkreis Rottal-Inn in die Ressourcenbetrachtung ermöglichen und deren Funktion als Ressourcen vergegenwärtigen.

Beispielsweise benennt Herringer (2006) das Orientierungswissen, die Strukturqualität sowie die Prozess- und Produktqualität als wesentliche Kennzeichen von **professionellen (Dienstleistungs-)Ressourcen**, die er als Unterkategorie der Umweltressourcen sieht. In diesem Zusammenhang definiert er **Orientierungswissen** als „Zugang zu verlässlichem Wissen im Hinblick auf [...] problemadäquate Dienstleistungen“³¹⁵, **Strukturqualität** als niederschweligen „Zugang zu Diensten und Einrichtungen psychosozialer Unterstützung in den Bereichen Prävention, Beratung, Therapie und technische Hilfen“³¹⁶ und **Prozess- und Produktqualität** als „gemeinsame Produktion (Co-Konstruktion) von problemangemessenen und vom Klienten als befriedigend erfahrenen Unterstützungshilfen.“³¹⁷

Eine ähnlich gelagerte Unterkategorie beschreiben Schubert und Knecht (2012). Hier beinhalten die **sozialstaatlichen** und **soziokulturellen Ressourcen** auch das Vorhandensein und die Erreichbarkeit von Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen sowie den Zugang zu sozialen Institutionen, kulturellen Angeboten und psychosozialen Unterstützungseinrichtungen.³¹⁸

5.1.2.3 Das Ressourcenkonzept von Möbius und Friedrich

Eine für das Studiendesign methodisch durchaus geeignete, weil grundsätzlich praxisnahe und verständliche Ressourcenkonzeption nehmen Möbius und Friedrich (2010) vor. Diese unterscheiden zwischen **materiellen Ressourcen**, beispielsweise Gehalt und Wohnraum, **individuellen Ressourcen**, also Kompetenzen, Talente und Eigenarten, sowie **sozialen Ressourcen**, verstanden als private soziale Netzwerke und professionelle

³¹⁴ Wie eine beschriebene Persönlichkeitseigenschaft letztendlich kategorisch einzuordnen ist, gestaltet sich in komplexen Ausstellungen mitunter anspruchsvoll.

³¹⁵ Herringer, 2006, S. 6.

³¹⁶ Ebd., S. 6.

³¹⁷ Ebd., S. 6.

³¹⁸ Vgl. Schubert, Franz-Christian/Alban Knecht: Ressourcen – Merkmale, Theorien und Konzeptionen im Überblick: eine Übersicht über Ressourcenansätze in Soziologie, Psychologie und Sozialpolitik, 2015, doi:10.13140/RG.2.2.30527.71849, S. 9.

Unterstützungssysteme.³¹⁹ Das zugrunde liegende Buch „Ressourcenorientiert Arbeiten“ ist dezidiert als „Praktikerbuch“ konzipiert, die Inhalte sind weniger theoretisch und mit konkreten Praxisbezügen versehen.³²⁰

5.1.2.4 Das Ressourcenkonzept von Stevan E. Hobfoll

Für die vorliegende Arbeit liefert eine aus der Stresstheorie³²¹ kommende Ressourcenkonzeption die weitreichendsten Aspekte. In den 1980er Jahren entwickelte der Amerikaner Stevan E. Hobfoll ein umfangreiches Modell der Ressourcenerhaltung (COR-Theorie) und sah in der Detailliertheit und Akkuratessse seines Modells, im Gegensatz zu vorhergehenden Theorien und Konzeptionen, relevante praktische Vorzüge. „This model seeks to be [...] more amenable to direct empirical test.“³²² Und tatsächlich ist sein Modell bis heute vielfach empirisch überprüft und in unzähligen Arbeiten inhaltlich zitiert.

5.1.2.4.1 Die Ressourcenklassifikation nach Hobfoll

Hobfoll definiert Ressourcen zunächst allgemein als „those objects, personal characteristics, conditions, or energies that are valued by the individual or that serve as a means for attainment of these objects, personal characteristics, conditions or energies.“³²³ Diesem Verständnis nach sind Ressourcen für Menschen mit einem bestimmten Wert versehen, werden folglich also wertgeschätzt und/oder können als Mittel zur Erlangung weiterer Ressourcen dienen. Dabei bestimmen nicht zuletzt persönliche Erfahrungen und Lernprozesse was Menschen im Speziellen (wert)schätzen,³²⁴ wengleich auch Kultur und Gesellschaft hier miteinwirken.³²⁵ Dies geht stets mit einem komplexen Bewertungs- und Wahrnehmungsprozess einher.³²⁶

³¹⁹ Vgl. Möbius, Thomas: Ressourcenorientierung in der Sozialen Arbeit, in: Thomas Möbius/Sibylle Friedrich (Hrsg.), Ressourcenorientiert Arbeiten. Anleitung zu einem gelingenden Praxistransfer im Sozialbereich, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 14.

³²⁰ Vgl. Redlich, Alexander: Vorwort. Mit dem ganzen Menschen und seinen Ressourcen arbeiten, in: Thomas Möbius/Sibylle Friedrich (Hrsg.), Ressourcenorientiert Arbeiten: Anleitung zu einem gelingenden Praxistransfer im Sozialbereich, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 8.

³²¹ Schon hier sei bemerkt, dass Stress in der Literatur sehr unterschiedlich definiert wird. Die vorliegende Arbeit ist jedoch keine stresstheoretische Untersuchung, weshalb auf eine zu intensive Beschäftigung mit dem Stressbegriff verzichtet werden soll und unser Alltagsverständnis von Stress genügt.

³²² Hobfoll, Stevan E.: The Ecology of Stress, New York, USA: Hemisphere, 1988, S. 25.

³²³ Hobfoll, Stevan E.: Conservation of Resources: A New Attempt at Conceptualizing Stress, in: American Psychologist, 44(3), 1989, S. 516. Identisch auch in Hobfoll, 1988, S. 26.

³²⁴ Vgl. Hobfoll, Stevan E.: Stress, Culture and Community. The Psychology and Philosophy of Stress, New York, USA: Plenum, 1998, S. 53.

³²⁵ Vgl. ebd., S. 56f.

³²⁶ Vgl. Hobfoll, 1988, S. 31-35. Hobfoll unterscheidet zwischen **raw resources**, welche durch biophysiologische, kognitive und unterbewusste Verarbeitungsprozesse zu **evaluated resources** umgewandelt werden.

Aus der obig angeführten Ressourcendefinition ergibt sich inhärent die Ressourcenklassifikation nach Hobfoll.³²⁷ Dieser unterscheidet zwischen **Objekten, Bedingungen, persönlichen Eigenschaften und Energien.**

Objektressourcen:

Unter Objektressourcen versteht Hobfoll physisch-materielle Dinge, wie ein Haus, ein Auto, Kleidung, Lebensmittel oder Schmuck. Sie werden anhand ihrer physischen Natur und Beschaffenheit bewertet oder weil sie, basierend auf Seltenheit oder Kostenaufwand, einen gewissen sozioökonomischen Status vermitteln.³²⁸ Eine Leberkäse-Semmel beispielsweise ist zuvorderst Nährstofflieferant und Grundnahrungsmittel, wohingegen der Verzehr von russischem Kaviar zugleich einen bestimmten gesellschaftlichen und ökonomischen Status suggeriert.

Bedingungsressourcen:

In dieser Ressourcenkategorie rücken die Lebensumstände von Personen in den Vordergrund. Als Beispiele für Bedingungsressourcen können beispielsweise Alter, Familienstand, Gesundheitszustand oder berufliche Position der Person genannt werden. Diese gelten jedoch erst dann tatsächlich als Ressourcen, wenn sie auch für erstrebenswert gehalten werden.³²⁹ Ist einem Arbeitnehmer sein beruflicher Status beispielsweise völlig gleichgültig, so ist dieser auch nicht als Ressource zu bewerten. Hobfoll und Buchwald (2004) sehen Bedingungsressourcen mitunter als besonders wertvoll an, da sie den Zugang zu weiteren Ressourcen ermöglichen, eben bedingen.³³⁰ So kann etwa die Bedingungsressource **höherer beruflicher Status** zu mehr finanzieller Kaufkraft (Gehaltserhöhung) führen, was wiederum den Kauf hochwertigerer Konsumgüter ermöglicht.

Zudem benötigen Bedingungsressourcen oftmals die Investition von anderen Ressourcen. Die berufliche Position, um beim bereits eingeführten Beispiel zu verbleiben, kann häufig erst dann weiter verbessert werden, wenn vorab schulisches oder akademisches Wissen

³²⁷ Hobfoll (1998) bietet noch zwei weitere, alternative, jedoch weniger beachtete Klassifikationen an und unterscheidet zwischen internalen und externalen Ressourcen oder primären, sekundären und tertiären Ressourcen. Auf ein Heranziehen dieser Unterscheidungen wurde im Rahmen dieser Untersuchungen allerdings verzichtet. Vgl. hierzu Hobfoll, 1998, ab S. 57.

³²⁸ Vgl. Hobfoll, 1989, S. 517; Hobfoll, Stevan E./Roy S. Lilly: Resource Conservation as a Strategy for Community Psychology, in: Journal of Community Psychology, 21(2), 1993, S. 129.

³²⁹ Vgl. Hobfoll, 1989, S. 517.

³³⁰ Vgl. Hobfoll, Stevan E./Petra Buchwald: Die Theorie der Ressourcenerhaltung und das multiaxiale Copingmodell, in: Petra Buchwald/Christine Schwarzer/Stevan E. Hobfoll (Hrsg.), Stress gemeinsam bewältigen. Ressourcenmanagement und multiaxiales Coping, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 2004, S. 13; auch Hobfoll/Lilly, 1993, S. 129.

aufgebaut wurde. Zugleich können Bedingungsressourcen leicht verloren gehen, wie etwa dann, wenn der Arbeitsplatz gekündigt wird.³³¹

Persönliche Ressourcen:

Zu den Persönlichen Ressourcen gehören sämtliche Talente und Eigenschaften von Personen. Hierzu zählen berufliche Fähigkeiten, soziale Kompetenzen oder Persönlichkeitseigenschaften wie Humor, Bewältigungsoptimismus oder Selbstwert.³³² Sie sind deshalb von Bedeutung, weil sie den Zugang zu weiteren wertgeschätzten Zuständen, wie die berufliche Position oder das sozial sichere Auftreten, ermöglichen.³³³

Energieressourcen:

Hobfoll benennt Zeit, Geld, Wissen und Informationen als klassische Beispiele für Energieressourcen. Ihr Wert für eine Person bemisst sich nicht an einem Wert an sich (**intrinsic value**), sondern daran, wie viel man von einer anderen Ressource dafür bekommt. In diesem Sinne fungieren Energieressourcen als Tauschobjekte³³⁴ und dienen zur Erreichung weiterer Ziele. So kann sich eine Person für einen bestimmten Geldbetrag eine bestimmte Anzahl an Lebensmitteln kaufen und damit ihren Hunger stillen. Wenn diese Person das nicht mehr kann, so ist der noch vorhandene Geldbetrag folglich völlig wertlos.

Trotz dieser Differenzierungen weist Hobfoll darauf hin, dass unterschiedliche Ressourcen aus unterschiedlichen Kategorien oftmals miteinander verbunden sind und häufig gemeinsam auftreten. Als ein konkretes Beispiel für solche sog. **resource caravans**³³⁵ kann angeführt werden, dass Personen mit hohem finanziellem Einkommen (Energieressource) oftmals auch höherwertigere Immobilien (Objektressource) besitzen. Weiter sind die Ressourcen von Personen nicht autark, sondern existieren innerhalb einer bestimmten Umwelt und werden von dieser mitgestaltet.³³⁶ „**Caravan passageways** are the environmental conditions that support, foster, enrich, and protect the resources of

³³¹ Vgl. Buchwald, Petra: Dyadisches Coping in mündlichen Prüfungen, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 2002, S. 50f.

³³² Vgl. Hobfoll, 1989, S. 517.

³³³ Vgl. Hobfoll/Lilly, 1993, S. 129.

³³⁴ Vgl. Hobfoll, 1989, S. 517; Hobfoll/Lilly, 1993, S. 129.

³³⁵ Vgl. Hobfoll, Stevan E.: Resource Caravans and Resource Caravan Passageways: A New Paradigm for Trauma Responding, in: Intervention: Journal of Mental Health and Psychosocial Support in Conflict Affected Areas, 12(4), 2014, S. 22.

³³⁶ Vgl. ebd., S. 22.

individuals, families, and organisations, or that detract, undermine, obstruct, or impoverish people`s resource reservoirs.“³³⁷

Hobfoll (1998) selbst benennt einen möglichen Schwachpunkt seiner Klassifikationen. So können ihm zufolge nicht alle Ressourcen eindeutig in seine Ressourcenkategorien eingeordnet werden, wie am Beispiel der sozialen Unterstützung oder am Beispiel der Gesundheit deutlich wird. „Not all resources are easily categorized, [...] whether health is a condition resource or personal resource is ambiguous. Likewise, social support is in some ways a condition resource and in some ways an energy resource that lies in wait to be mobilized.“³³⁸ Der deutsche Autor und Professor Frank Nestmann (1997) schließt sich Hobfolls Ausführungen an und sieht in der mangelnden Trennschärfe und in der Allumfassung des Ressourcenbegriffs – alles, was irgendwie, irgendwo, irgendwann wertgeschätzt wird, kann als Ressource gefasst werden – die zwei Hauptproblemstellungen dieses Ressourcenkonzeptes.³³⁹

5.1.2.4.2 Die Ressourcenkonservierungstheorie (COR-Theorie)

In der zentralen These seiner COR-Theorie verweist Hobfoll auf die elementare Funktion von Ressourcen für das psychische Wohlbefinden von Individuen. Immer dann, wenn (1) ein Ressourcenverlust befürchtet wird, (2) ein Ressourcenverlust tatsächlich eingetreten ist oder (3) Ressourcen fehlinvestiert werden, also ein Ressourcengewinn nach Einsatz vorhandener Ressourcen ausgeblieben ist, werden Menschen anfällig für psychische und physische Probleme und erleben Stress.³⁴⁰ Daher gilt: „People strive to obtain, retain, and protect that which they value [...and] also endeavor to foster that which they value.“³⁴¹ Treten also Ereignisse auf, welche mit einem drohenden oder eingetretenen Ressourcenverlust einhergehen – dies können kleinere alltägliche Herausforderungen sein oder schicksalsvolle Lebensereignisse – so geraten Individuen in Stress und erfahren eine psychische Belastung. Um diese Momente zu umgehen, respektive auf diese im Bedarfsfall besser vorbereitet zu sein, sind Menschen danach bestrebt, ihre vorhandenen Ressourcen zu erhalten, diese weiter auszubauen, bedrohte Ressourcen zu beschützen und neue Ressourcen zu gewinnen. Dabei fungiert diese unbedingte Motivation, vorhandene

³³⁷ Hobfoll, Stevan E.: Conservation of Resources Theory: Its Implication for Stress, Health, and Resilience, in: Susan Folkman (Hrsg.), The Oxford Handbook of Stress, Health, and Coping, Oxford, Vereinigtes Königreich: Oxford University Press, 2011, S. 129.

³³⁸ Hobfoll, 1998, S. 59.

³³⁹ Vgl. Nestmann, Frank: Beratung als Ressourcenförderung, in: Frank Nestmann (Hrsg.), Beratung. Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis, Tübingen, Deutschland: dgvt, 1997, S. 23.

³⁴⁰ Vgl. Hobfoll, 1988, S. 25; Hobfoll, 1998, S. 45f und S. 55.

³⁴¹ Hobfoll, 1998, S. 55.

Ressourcen mindestens zu erhalten, anders formuliert zu konservieren, als Namensgeber der Ressourcenkonservierungstheorie im Sinne Hobfolls.

Aus der Ressourcenklassifikation und aus der Grundthese der COR-Theorie leitet Hobfoll verschiedene Prinzipien oder Grundsätze (**principles**) und daraus wiederum verschiedene Folgesätze (**corollaries**) der COR-Theorie ab. Diese sollen nachfolgend kurz skizziert werden.

Grundsatz 1:

Stresserzeugende Ressourcenverluste wiegen schwerer und sind einflussreicher als stressreduzierende Ressourcengewinne. Auf Ressourcenverluste fokussiert die COR-Theorie somit primär. Zudem ist es insgesamt schwieriger, Ressourcenverluste zu vermeiden als Gewinne zu generieren, und der Verlust von Ressourcen ist quantitativ meist höher als ein vorhergehender Gewinn.³⁴²

Grundsatz 2:

Um Ressourcen zu erhalten, Verluste zu verhindern oder Ressourcengewinne zu erzielen, müssen vorhandene Ressourcen **investiert** werden.³⁴³ Am zuvor angeführten Beispiel der beruflichen Position wurde dies bereits ersichtlich. So müssen Personen, um beruflich aufzusteigen oder um mehr Gehalt zu erhalten, meist freie Zeit und eigenes Geld in weiterführende Qualifikationen investieren.

Folgesatz 1:

Individuen mit größerer Ressourcenausstattung sind weniger anfällig gegenüber Ressourcenverlusten als Individuen mit geringerer Ressourcenausstattung. Zudem sind Ressourcengewinne leichter und eher zu erwarten.³⁴⁴

Folgesatz 2:

Ursprüngliche Ressourcenverluste können bei Individuen mit einem Mangel an Ressourcen in der Zukunft zu weiteren Ressourcenverlusten führen. Es entsteht eine **Verlustspirale**. Bei eingetretenem Verlust können weniger Ressourcen zur Vermeidung weiterer Verluste oder zum Generieren weiterer bzw. neuer Ressourcen eingesetzt werden. Damit wird das Ressourcensystem im Gesamten anfälliger und entstehende Stresssituationen können immer weniger adäquat bearbeitet werden.³⁴⁵ Beispielsweise kann der Arbeitsplatzverlust

³⁴² Hobfoll beschreibt diese Folgerungen in vielen seiner Arbeiten (1988, 1989, 1998) mit unterschiedlichem Fokus, teils zusammenhängend, teils getrennt. Vgl. jedoch zusammenfassend Hobfoll/Lilly, 1993, S. 131.

³⁴³ Vgl. ebd., S. 131.

³⁴⁴ Vgl. ebd., S. 132.

³⁴⁵ Vgl. ebd., S. 132.

zu einem Mangel an finanziellen Mitteln führen, welcher wiederum mit geringerem ökonomischem oder gesellschaftlichem Status einhergeht und gegebenenfalls zum Verlust von Wohnraum führen kann.

Folgesatz 3:

Auch Gewinnspiralen können entstehen. Gemäß dem **Ressourceninvestitionsprinzip** (Grundsatz 2) können Individuen mit guter Ressourcenausstattung die vorhandenen Ressourcen zum Gewinn weiterer Ressourcen verwenden. Erzielte Gewinne steigern dann die Motivation, weitere Ressourcen zur Erreichung bestimmter Ziele einzusetzen.³⁴⁶ Hier greift erneut das Beispiel, wie finanzielle Mittel für ein Mehr an Wissen und Bildung eingesetzt werden können, um damit höhergeschätzte und besser bezahlte berufliche Alternativen zu ermöglichen. Eine bessere Ressourcenausstattung jedenfalls kann drohende und eintretende Ressourcenverluste abfedern und einen schnelleren Ausweg aus Verlustspiralen bieten. Aber Achtung: Bleiben Ressourcengewinne nach Ressourceninvestitionen aus (**Fehlinvestition**), so drohen Stress und emotionale Belastung.

Allerdings sind Verlust- und Gewinnspiralen nicht zwei Seiten derselben Medaille. „Because loss and gain are inequivalent, [siehe Grundsatz 1, Anm. d. Verf.] however, they are not exact opposites and differ in meaningful ways.“³⁴⁷ Hobfoll, der seine Grundprinzipien und Folgesätze immer wieder leicht umbaut, erweitert oder abändert,³⁴⁸ führt an anderer Stelle noch ein weiteres Grundprinzip ein, welches über die Gewichtung von Gewinnen und Verlusten berichtet: „Resource gain increases in salience in the context of resource loss. That is, when resource loss circumstances are high, resource gains become more important - they gain in value.“³⁴⁹

Folgesatz 4:

Während Individuen mit guter Ressourcenausstattung vermehrt dazu bereit sind, Ressourcen zum Zwecke weiterer Ressourcengewinne einzusetzen, nehmen Individuen mit geringerer Ausstattung eine eher defensive Haltung ein. Hiermit wird gewährleistet,

³⁴⁶ Vgl. ebd., S. 132.

³⁴⁷ Hobfoll, 1998, S. 82.

³⁴⁸ Vgl. beispielsweise die Unterschiede der Grundprinzipien und Folgesätze in Hobfoll, Stevan E./Jonathon Halbesleben/Jean-Pierre Neveu/Mina Westman: Conservation of Resources in the Organizational Context: The Reality of Resources and Their Consequences, in: Annual Review of Organizational Psychology and Organizational Behavior, 5, 2018, S. 106 mit den Grundprinzipien und Schlussfolgerungen in Hobfoll/Lilly, 1993, S. 132.

³⁴⁹ Hobfoll et al., 2018, S. 106.

dass bei einem eintretenden Ressourcenverlust zumindest eine kleine Ressourcenreserve weiter zur Verfügung steht.³⁵⁰

5.1.2.4.3 Die COR-Theorie im Kontext von Beratung

Den Grundprinzipien der COR-Theorie folgend sind für Nestmann Beratungskonstellationen Situationen, in denen Menschen Unterstützungsleistungen ersuchen, weil sie ihre Ressourcen erweitern oder gezielt nutzen möchten, Ressourcenunsicherheit besteht, Ressourcen bedroht sind oder ein Ressourcenverlust bereits erfolgt ist.³⁵¹ Beratungsprozesse können für all diese Aspekte Lösungsmöglichkeiten bieten, (präventiv) beim Ressourcenaufbau helfen oder den Klientinnen und Klienten bislang verschlossene Ressourcenzugänge verschaffen.³⁵² „Gerade in der psychosozialen Beratung mit Personen, die in riskanten Lebenszusammenhängen leben, ist aber die Verhinderung von Ressourcenverlust auch primäre Aufgabe und primäres Ziel.“³⁵³ Demzufolge gilt es Verlustspiralen zu durchbrechen, wohingegen bei ressourcenreicheren Klientinnen und Klienten Gewinnspiralen gefördert werden sollen.³⁵⁴ Für Franz-Christian Schubert (2016) liegt eine wichtige proaktive Aufgabe der psychosozialen Arbeit zudem darin, die Aufmerksamkeit der Betroffenen von Verlusten wegzulenken und auf mögliche Gewinne zu verschieben.³⁵⁵ An diese grundsätzlichen Ausführungen anschließend ordnen Hobfoll et. al. (2006) den Auftrag an Hilfeleistende nach katastrophalen Ereignissen dementsprechend ein. „Hence, a focus on breaking loss cycles and helping people to initiate gain cycles should be considered in both individual interventions and preventive, broadbased community efforts.“³⁵⁶

5.1.2.4.4 Die COR-Theorie in Empirie und Praxis – allgemein

Zur empirischen Überprüfung seiner Hypothesen und Grundsätze, und insbesondere für die Messung von Ressourcengewinnen und -verlusten, entwickelte Hobfoll gemeinsam mit einem Forschungskollegium ein empirisch-methodisches Anwendungsinstrument in Form eines quantitativen Fragebogens. Darin können die Teilnehmenden innerhalb einer

³⁵⁰ Vgl. Hobfoll/Lilly, 1993, S. 132.

³⁵¹ Vgl. Nestmann, 1997, S. 25.

³⁵² Vgl. ebd., S. 25f.

³⁵³ Ebd., S. 26.

³⁵⁴ Ebd., S. 32.

³⁵⁵ Vgl. Schubert, Franz-Christian: Ressourcenorientierung im Kontext von Lebensführung - Grundlegende Theorien und konzeptionelle Entwicklungen, in: Verhaltenstherapie und Psychosoziale Praxis, 48(4), 2016, S. 833.

³⁵⁶ Hobfoll, Stevan E./Melissa Tracy/Sandro Galea: The Impact of Resource Loss and Traumatic Growth on Probable PTSD and Depression Following Terrorist Attacks, in: Journal of Traumatic Stress, 19 (6), 2006, S. 876.

vorgegebenen Ressourcenliste, der sog. **Ressourcen-Evaluations-Liste (COR-E)**, ihre diesbezüglichen Verluste oder Gewinne auf einer Skala von klein bis groß eintragen.³⁵⁷

Diese Evaluations-Liste ist, wenngleich auch forschungsbezogen oftmals etwas abgewandelt, bis heute Grundlage für zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen zur COR-Theorie Hobfolls. Basierend auf diesem Instrument wurden auch im deutschsprachigen Raum immer wieder Untersuchungen zur Anwendung der COR-Theorie durchgeführt.³⁵⁸ An dieser Stelle sei bereits erwähnt, dass die vorliegende Arbeit auf ein qualitatives Verfahren setzt und dieses Instrument im Zuge der Erhebungen nicht zum Einsatz kam.

Die COR-Theorie ist empirisch³⁵⁹ vielfach überprüft und die Prinzipien und Folgesätze zeigen sich in vielen unterschiedlichen Forschungsfeldern verifiziert.³⁶⁰ Beispielsweise bestätigen Hobfoll et al. (2006) die Grundaussage der COR-Theorie, wonach Ressourcenverluste mit der Entstehung von psychologischem Stress einhergehen, anhand von Interviews mit Personen aus New York City nach den Terror-Attentaten vom 11. September 2001.³⁶¹ Und im Rahmen einer Untersuchung über Stress während und nach Schwangerschaften fanden Wells et al. (1999) heraus, dass gerade Ressourcenverluste signifikant mit der Entstehung von postnatalen depressiven Stimmungen verbunden sind und Ressourcengewinne bei der diesbezüglichen Abfederung nur eine untergeordnete Rolle innehaben.³⁶²

5.1.2.4.5 Die COR-Theorie im Kontext von Katastrophen

Auch im Bereich der Katastrophenforschung konnte in unzähligen auf der COR-Theorie basierenden, zumeist quantitativ angelegten Studiendesigns ein Zusammenhang zwischen

³⁵⁷ Vgl. das Design der empirischen Untersuchung in Hobfoll, Stevan E./Roy S. Lilly/Anita P. Jackson: Conservation of Social Resources and the Self, in: Hans O. Veiel/Urs Baumann (Hrsg.), The Meaning and Measurement of Social Support. The Series in Clinical and Community Psychology, Washington D.C., USA: Hemisphere Publishing Corp., 1992; vgl. zudem Hobfoll/Lilly, 1993.

³⁵⁸ Für den Bereich der Sporttherapie vgl. Stoll, Oliver: Wirkt körperliche Akitivität ressourcenprotektiv?, Lengerich, Deutschland: Pabst Science Publishers, 2001. Für Ressourcengewinne und –verluste bei Lehrern vgl. Buchwald, Petra/Nicola Schorn/Stefanie Morgenroth: Resource Gains and Losses in Teachers, in: Petra Buchwald/Kathleen A. Moore/Tobias Ringeisen (Hrsg.), Stress and Anxiety. Application to Education and Health, Berlin, Deutschland: Logos, 2011.

³⁵⁹ Meist eben unter Zuhilfenahme quantitativer Messinstrumente.

³⁶⁰ Für eine Zusammenfassung der Ressourcenkonservierungstheorie insgesamt und eine kleine Übersicht über empirische Belege der Prinzipien und Folgesätze vgl. im Gesamten Holmgreen, Lucie/Vanessa Tirone/James Gerhart/Stevan E. Hobfoll: Conservation of Resources Theory. Resource Caravans and Passageways in Health Contexts, in: Cary L. Cooper/James Campbell Quick (Hrsg.), The Handbook of Stress and Health. A Guide to Research and Practice, Hoboken, USA: John Wiley&Sons, Ltd., 2017.

³⁶¹ Vgl. im Gesamten Hobfoll et al., 2006, S. 875.

³⁶² Vgl. im Gesamten Wells, Jennifer D./Stevan E. Hobfoll/Justin Lavin: When It Rains, It Pours: The Greater Impact of Resource Loss Compared to Gain on Psychological Distress, in: Personality and Social Psychology Bulletin, 25(9), 1999, hier insbesondere S. 1179f.

dem Verlust wertgeschätzter Ressourcen und der Entwicklung von psychosozialen Belastungen empirisch nachgewiesen werden. So bestätigen etwa Benight et al. (1999) und Ironson et al. (1997) mittels US-amerikanischer Betroffenenstudien, dass Ressourcenverluste unterschiedlichster Art³⁶³ nach Hurrikan Andrew einen Schlüsselfaktor für PTBS und psychologischen Stress darstellten.³⁶⁴ Die Ergebnisse der Studien von Sattler et al. (2002) im Nachgang von Hurrikan Georges, der 1998 für schwerste Verwüstungen im Karibikraum und im Golf von Mexiko sorgte,³⁶⁵ Freedy et al. (1994) nach dem Sierra Madre Erdbeben von 1991³⁶⁶ und Paul et al. (2014) nach Hurrikan Ike 2008³⁶⁷ schließen hieran lückenlos an. Ebenfalls zum gleichen Resultat kommen Sattler et al. (2006) im Kontext einer Reihe von Erdbeben in El Salvador: „For the community sample, damage to home and loss of personal and object resources contributed to both ASD symptoms and depression.“³⁶⁸ Für Flutereignisse im Speziellen bestätigen Smith und Freedy (2000) im Zuge einer COR-Studie zu den Flutereignissen (1993) im Mississippi Valley, bei denen ca. 70.000 Menschen evakuiert werden mussten und etwa 30.000 Menschen ihren Arbeitsplatz verloren, den Zusammenhang von Ressourcenverlusten und psychosozialen Stress.³⁶⁹

Mögliche Verlustspiralen nach Naturereignissen werden bei Sattler et al. (2002) thematisiert. „These can include delays in obtaining resources, relocation, extended rebuilding efforts, delays in returning to school or work, employment difficulties, and

³⁶³ Die abgefragten Ressourcen variierten je nach Studiendesign.

³⁶⁴ Vgl. im Gesamten Benight, Charles C./Gail Ironson/Kelli Klebe/Charles S. Carver/Christina Wynings/Kent Burnett/Debra Greenwood/Andrew Baum/Neil Schneiderman: Conservation of Resources and Coping Self-Efficacy Predicting Distress Following a Natural Disaster: A Causal Model Analysis Where the Environment Meets the Mind, in: *Anxiety, Stress and Coping*, 12(2), 1999, hier insbesondere S. 121f.; vgl. zudem im Gesamten Ironson, Gail/Christina Wynings/Neil Schneiderman/Andrew Baum/Mario Rodriguez/Debra Greenwood/Benight Charles/Michael Antoni/Arthur LaParriere/Hui-Sheng Huang/Nancy Klimas/Mary Ann Fletcher: Posttraumatic Stress Symptoms, Intrusive Thoughts, Loss, and Immune Function after Hurricane Andrew, in: *Psychosomatic Medicine*, 59(2), 1997, hier insbesondere S. 138.

³⁶⁵ Vgl. im Gesamten Sattler, David N./Andrew J. Preston/Charles F. Kaiser/Vivian E. Olivera/Juan Valdez/Shannon Schlueter: Hurricane Georges: A Cross-National Study Examining Preparedness, Resource Loss, and Psychological Distress in the U.S. Virgin Islands, Puerto Rico, Dominican Republic, and the United States, in: *Journal of Traumatic Stress*, 15(5), 2002, hier insbesondere S. 346.

³⁶⁶ Vgl. im Gesamten Vgl. Freedy, John R./Michael E. Saladin/Dean G. Kilpatrick/Heidi S. Resnick/Benjamin E. Saunders: Understanding Acute Psychological Distress Following Natural Disaster, in: *Journal of Traumatic Stress*, 7(2), 1994, hier insbesondere S. 269.

³⁶⁷ Vgl. im Gesamten Paul, Lisa A./Matthew Price/Daniel F. Gros/Kirstin Stauffacher Gros/Jenna L. McCauley/Heidi S. Resnick/Ron Acierno/Kenneth J. Ruggiero: The Associations between Loss and Posttraumatic Stress and Depressive Symptoms Following Hurricane Ike, in: *Journal of Clinical Psychology*, 70(4), 2014.

³⁶⁸ Sattler, David N./Ana Maria Glower De Alvarado/Norma Blandon De Castro/Robert van Male/A.M. Zetino/Raphael Vega: El Salvador Earthquakes: Relationships Among Acute Stress Disorder Symptoms, Depression, Traumatic Event Exposure, and Resource Loss, in: *Journal of Traumatic Stress*, 19(6), 2006, S. 889.

³⁶⁹ Vgl. im Gesamten Smith, Bruce W./John R. Freedy: Psychosocial Resource Loss as a Mediator of the Effects of Flood Exposure on Psychosocial Distress and Physical Symptoms, in: *Journal of Traumatic Stress*, 13(2), 2000, hier insbesondere S. 355.

financial difficulties.³⁷⁰ Mithilfe eines qualitativen (!) Erhebungsdesigns untersuchten Keating et al. (2020) verschiedene Verlustspiralen im Zusammenhang mit den langfristigen finanziellen Folgen für Betroffene nach der Ölpest 2010 im Golf von Mexiko.³⁷¹ Diesbezüglich klagten die Geschädigten über mitunter lang anhaltende materielle Einbußen, etwa aufgrund gefallener Vermögens- oder Grundstückswerte oder mangelnder Kompensationsleistungen.³⁷² Zwar bejahten einige der Interviewten lediglich wirtschaftliche Einbußen und bestätigen damit die Möglichkeit von Verlustspiralen nur grundsätzlich,³⁷³ zugleich schilderten andere Teilnehmende diese hochspezifisch und detailreich: „At the time we had a seafood business. And so, I mean, of course, it impacted us. People weren't going out and catching things, and so we suffered financially because, I mean, if you can't buy it, you can't sell it, and you can't fish it, and stuff like that [...].“³⁷⁴

Im Zuge einer Vergleichsstudie nach dem Kingston Fossil Plant coal fly ash slurry spill (2008),³⁷⁵ durchgeführt mit Bewohnern aus zwei verschiedenen und unterschiedlich stark von der Kohleüberschwemmung getroffenen Countys Tennesseees, kommen Ritchie et al. (2018) zu dem Ergebnis, dass sich bei Personen mit größeren Ressourcenverlusten und -bedrohungen auch ein deutlich höheres Stresserleben zeigt.³⁷⁶ Ganz in diesem Sinne weist auch Adeola (2009) in seiner Hurrikan-Katrina-Studie nach, dass einhergehend mit größeren finanziellen Einbußen auch das individuelle Stresserleben steigt.³⁷⁷

Hobfoll (2014) selbst macht darauf aufmerksam, dass auch dem Ereignis vorangegangene oder zeitverzögert noch folgende Ressourcenverluste eine Rolle bei der Stressentwicklung spielen können.³⁷⁸ Auch dies zeigt sich im Forschungsfeld bestätigt. Nach Hurrikan Katrina etwa stellten sich Ressourcenverluste oder Ressourcenbedrohungen erst nach der Rückkehr³⁷⁹ der Betroffenen in das Schadensgebiet als Risikofaktoren für die Entwicklung

³⁷⁰ Sattler et al., 2002, S. 347.

³⁷¹ Dieser tausende Kilometer lange Ölteppich wurde durch eine Explosion auf der Ölbohrplattform Deep Water Horizon verursacht. Auch hier taucht wieder die bereits erörterte Frage nach dem Wesen von Katastrophen im Allgemeinen und Naturkatastrophen im Speziellen auf. Konkret formuliert: Unter welchen Gesichtspunkten kann dieses Ereignis überhaupt als Naturkatastrophe gefasst werden?

³⁷² Vgl. Keating, Kathryn S./Sarah Becker/Ifeyinwa F. Davis/Thomas Chandler/Tim Slack/Jaishree Beedasy: Families Coping With Financial Loss Following the Deepwater Horizon Oil Spill, in: Family Relations. Interdisciplinary Journal of Applied Science, 69(5), 2020, S. 893.

³⁷³ Vgl. ebd., S. 897.

³⁷⁴ Ebd., S. 895.

³⁷⁵ Hier wäre möglicherweise noch zu klären, ob es sich hierbei um eine Naturkatastrophe oder eine technische Katastrophe handelt.

³⁷⁶ Vgl. im Gesamten Ritchie, Liesel Ashley/Jani Little/Nnena M. Campbell: Resource Loss and Psychosocial Stress in the Aftermath of the 2008 Tennessee Valley Authority Coal Ash Spill, in: International Journal of Mass Emergencies and Disasters, 36(2), 2018.

³⁷⁷ Vgl. Adeola, 2009, S. 207.

³⁷⁸ So können Ressourcenverluste in der Vergangenheit die stressbezogenen Reaktionen während oder kurz nach dem Ereignis wesentlich beeinflussen. Vgl. dazu Hobfoll, 2014, S. 23.

³⁷⁹ Dies konnte erst Wochen oder Monate nach dem ursprünglichen Ereignis sein.

einer PTBS heraus. Zum einen deshalb, da erst zu diesem Zeitpunkt das Ausmaß der Schäden am Haus, also der Verlust von Objektressourcen, wirklich sichtbar wurde,³⁸⁰ zum anderen, da den Betroffenen eine Rückkehr zu den alltäglichen Routinen zu diesem Zeitpunkt immer noch kaum möglich war. Wasserbaubehördliche Erfordernisse, Verhandlungen mit Versicherungsgesellschaften oder verkehrsinfrastrukturelle Hemmnisse erschweren eine Rückkehr ins normale Leben.³⁸¹

Über das generell überwältigende Ausmaß von Ressourcenverlusten nach Naturereignissen berichten Norris und Kaniasty (1992). Ihnen zufolge gaben nach Hurrikan Hugo (1989) mehr als 90 Prozent aller Befragten an, in irgendeiner Form Ressourcenverluste zu beklagen. Methodisch wurden in dieser Studie die verschiedenen Verluste in fünf große Oberkategorien – strukturelle Schäden, Schäden am Eigentum, Verlust von persönlichem Eigentum, Einkommensverlust und physische Verletzungen – einzeln eingeordnet.³⁸²

Deutlich komplexer zeigt sich der Einfluss von Ressourcengewinnen auf die psychische Gesundheit. Bereits im Abstract ihrer Studie mit Überlebenden nach Hurrikan Katrina weisen Zwiebach et al. (2010) auf die diesbezüglich inkonsistente Forschungslage hin und fanden selbst keinerlei Zusammenhänge, denen zufolge Ressourcengewinne eine stressabmildernde Wirkung innehaben.³⁸³

Alle obig dargestellten Erkenntnisse bilanzierend, fasst Hobfoll (2014) für die Katastrophenforschung adäquat zusammen: „When circumstances limit people`s ability to retain or recreate resources and where personal, social and material resource loss is prominent, the high levels of PTSD and depression occurs, and recovery pathways become blocked.“³⁸⁴

5.1.3 Fazit und erweiterte Forschungsfragen

Ressourcen sind wichtig für den Menschen. Sie haben Einfluss auf seine Lebensgestaltung und sein Wohlbefinden. Der Mangel an Ressourcen hingegen ist mit starken Einschränkungen und Belastungen versehen. Ressourcen werden unterschiedlich gefasst und kategorisiert, mehrere verschiedene Ressourcenkonzeptionen sind zu finden. Bündel

³⁸⁰ Vgl. Adeola, 2009, S. 204.

³⁸¹ Vgl. DeSalvo, Karen B./Amanda D. Hyre/Danielle C. Ompad/Andy Menke/L. Lee Tynes/Paul Muntner: Symptoms of Posttraumatic Stress Disorder in a New Orleans Workforce Following Hurricane Katrina, in: Journal of Urban Health: Bulletin of the New York Academy of Medicine, Nr. 84(2), 2007, S. 149.

³⁸² Vgl. Norris, Fran H./Krzysztof Kaniasty: Reliability of Delayed Self-Reports in Disaster Research, in: Journal of Traumatic Stress, 5(4), 1992, S. 579-583.

³⁸³ Vgl. Zwiebach, Liza/Jean Rhodes/Lizabeth Roemer: Resource Loss, Resource Gain, and Mental Health Among Survivors of Hurricane Katrina, in: Journal of Traumatic Stress, 23(6), 2010, S. 756.

³⁸⁴ Hobfoll, 2014, S. 28.

sowie Möbius und Friedrich nehmen beispielsweise unkomplizierte und praxisnahe Unterscheidungen vor, während andere Literaturschaffende komplexe Taxonomien entwickeln. Zentral für diese Erhebung sind die ressourcentheoretischen Ausführungen Hobfolls. Er sieht den (drohenden) Verlust von Ressourcen als stressend und belastend an und misst dem Bestreben des Menschen, seine Ressourcen zu erhalten oder zu erweitern, eine entscheidende Bedeutung zu. Hobfoll formuliert mehrere Leitsätze und Prämissen seiner Ressourcenkonservierungstheorie, die sich in Beratungskontexten etabliert zeigen. Hobfolls COR-Theorie ist zudem empirisch überprüft und allgemein sowie im Kontext katastrophaler Naturereignisse größtenteils verifiziert.

Die in den vorangegangenen Kapiteln behandelten Aspekte und Dimensionen zur Ressourcenorientierung im Kontext von Beratung und im Zusammenhang mit katastrophalen Ereignissen öffnen speziell für die **Hochwasserereignisse im Landkreis Rottal-Inn** einen noch zu beantwortenden Fragenkatalog:

- Inwieweit nahmen die Betroffenen die BRK-Mitarbeitenden als Ressourcen wahr? Welche Erlebnisse verbinden sie mit diesen?
- Welche Ressourcen wurden von den BRK-Mitarbeitenden adressiert? Welche drohenden oder eingetretenen Ressourcenverluste lagen vor?
- Wie konnten die Maßnahmen der BRK-Fluthilfe bei der Konservierung und Gewinnung von Ressourcen hilfreich sein? Konnten sich Gewinnspiralen entwickeln und wie sahen diese aus?
- Welche Ressourcen konnten oder mussten adressiert werden, um Verlustspiralen zu durchbrechen oder abzufedern?
- Inwieweit spielten materielle Ressourcen bei den Tätigkeiten der Nachsorgemitarbeitenden eine Rolle?

Die voranstehenden Fragenkomplexe fungieren als Fundament des bei der Untersuchung eingesetzten Leitfadens und spiegeln sich im Erzählimpuls „Wegbegleitung“, in den diesbezüglichen Nachfragen und in den deduktiv gebildeten Hauptkategorien der Auswertung wider. Im an die Interviews anschließenden Auswertungsprozess wurden die Aussagen der Betroffenen zudem einerseits systematisch inhaltlich, zum anderen in Bezug auf die dargelegten ressourcentheoretischen Fragestellungen untersucht. Im Rahmen der vorliegenden Ergebnisdarstellung werden die gewonnenen Erkenntnisse aufbereitet und abschließend theoretisch diskutiert.

5.2 Langfristige psychosoziale Nachsorge und professionelle Beziehungsgestaltung

Die kurz- und mittelfristigen Maßnahmen der PSNV in Deutschland dauern meist nur wenige Stunden bzw. maximal einige Tage an. Dementgegen sind den langfristigen Maßnahmen zunächst keine objektiven Zeitgrenzen gesetzt und betroffene Personen können mitunter über lange Zeiträume begleitet werden. Im Gegensatz zu den ersten psychosozialen Stabilisierungsmaßnahmen der PEH unmittelbar nach den auslösenden Ereignissen rücken hier die weiter bestehenden individuellen Bedarfe der Betroffenen in den Vordergrund. Im Landkreis Rottal-Inn etwa nahmen die Beschäftigten der BRK-Fluthilfe auch 2021, also rund vier Jahre nach den Hochwasserereignissen, noch Aufgaben der psychosozialen Betroffenenbegleitung wahr. Im Zuge einer solch nachhaltigen Begleitungssituation rückt sodann die Frage in den Fokus, wie sich die Beziehungen zwischen den Nachsorgemitarbeitenden und den Betroffenen über diesen langen Zeitraum eigentlich gestalten.

5.2.1 Beziehungen in Psychotherapie und psychosozialer Beratung

Zuvor soll jedoch noch eine wichtige Differenzierung zwischen psychosozialer Beratung und Psychotherapie erfolgen. Zwar spielen zwischenmenschliche Beziehungen innerhalb beider Disziplinen eine elementare Rolle, auch zeigen sich in der Praxis oftmals große Schnittflächen, dennoch sind sie methodisch und logisch in unterschiedlichen Denkmodellen verortet. Die Psychotherapie verfügt über einen durch das Psychotherapeutengesetz (PsychThG) festgelegten Handlungsrahmen und wird primär über ein medizinisches **Arzt-Patienten-Verhältnis** definiert, welches auf der angestrebten Heilung einer Störung mit Krankheitswert beruht.³⁸⁵ Demgegenüber zeigt sich Beratung offener und integrativer, da Beratung im Allgemeinen als ein „auf Inklusion verschiedenster Felder und Klientele orientiertes [...] Unterstützungsangebot – eine in Lebenskontexte eingebundene offen eklektische Orientierungs-, Planungs-, Entscheidungs- und Bewältigungshilfe“³⁸⁶ verstanden werden kann. Dieser Auffassung folgend ergänzt Großmaß (2004) für die psychosoziale Beratung im Speziellen: „Psychosoziale Beratung bezeichnet ein professionelles psychosoziales Handeln, das Orientierungshilfe bei der Klärung individueller Probleme bietet, die aus sozialen Anforderungen entstehen und den

³⁸⁵ Vgl. Engel, Frank/Frank Nestmann/Ursel Sickendiek: „Beratung“ - Ein Selbstverständnis in Bewegung, in: Frank Nestmann/Frank Engel/Ursel Sickendiek (Hrsg.), Das Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplinen und Zugänge, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2004, S. 36f.; Großmaß, Ruth: Psychotherapie und Beratung, in: Frank Nestmann/Frank Engel/Ursula Sickendiek (Hrsg.), Das Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplinen und Zugänge, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2004, S. 100f.

³⁸⁶ Engel et al., 2004, S. 37.

persönlichen, intimen Bereich der Personen betreffen und irritieren.“³⁸⁷ Genau hier setzt die professionelle Unterstützung nach katastrophalen Hochwasserereignissen an.

Folglich gilt: Wenngleich Beziehungselemente aus der Psychotherapie möglicherweise auch für die BRK-Flutnachsorgearbeit herangezogen werden können, verbleibt als uneingeschränktes Grundverständnis der Nachsorgearbeit, sich selbst im Kontext psychosozialer Arbeit zu betrachten. Demzufolge ist ein medizinisches bzw. therapeutisches Arzt-Patienten-Verhältnis mit „Feststellung, Heilung oder Linderung von Störungen mit Krankheitswert“ (§ 1 Absatz 2 PsychThG) aus den Überlegungen auszuschließen.

5.2.2 Beziehungen in professionellen Kontexten

Der Standpunkt, dass eine gelingende Beziehung zwischen Beratenden und Ratsuchenden für die Qualität psychosozialer Arbeit wichtig ist und hier als Wirkfaktor verstanden werden kann, wird in Praxis und Forschung oft geteilt.³⁸⁸ Hinsichtlich der Frage allerdings, wie sich diese professionellen Beziehungen konkret gestalten und sich methodisch-theoretisch begründen lassen, ergeben sich nach wie vor noch einige Unklarheiten.³⁸⁹ Auch im Rahmen langfristiger Katastrophennachsorgearbeit ist eine spezifische Literatur zur Beziehungsgestaltung nicht zu finden. Deshalb muss im Zuge der Klärung dieser Unklarheiten ein interdisziplinärer Ansatz herangezogen werden. Konkret bieten beispielsweise die Fachdisziplinen Pädagogik, Sozialarbeit, Erziehung oder Therapie wichtige und zudem auf diese Arbeit übertragbare Elemente der professionellen Beziehungsgestaltung. Cornelia Schäfter (2010) beispielsweise weist auf eine mögliche Vergleichbarkeit von Beziehungskonstellationen innerhalb verschiedener Fachrichtungen hin und bemerkt in diesem Zusammenhang, dass zwischen der helfenden Beziehung in der Sozialen Arbeit und der professionellen pädagogischen Beziehung kaum wesentliche Unterschiede liegen.³⁹⁰

³⁸⁷ Großmaß, 2004, S. 100.

³⁸⁸ Für eine diesbezügliche Übersicht vgl. Best, Laura: Nähe und Distanz in der Beratung. Das Erleben der Beziehungsgestaltung aus der Perspektive des Adressaten, Wiesbaden, Deutschland: Springer Fachmedien, 2020, S. 29ff.

³⁸⁹ Vgl. Gahleitner, Silke Birgitta: Soziale Arbeit als Beziehungsprofession. Bindung, Beziehung und Einbettung professionell ermöglichen, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2017, S. 10.

³⁹⁰ Vgl. Schäfter, Cornelia: Die Beratungsbeziehung in der Sozialen Arbeit. Eine theoretische und empirische Annäherung, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 38.

5.2.2.1 Beziehungen – eine Annäherung

Bevor auf die inhaltlichen Dimensionen der Beziehungsgestaltung in professionellen Kontexten eingegangen werden kann, muss eine begriffliche Einfassung von **Beziehung**³⁹¹ vorgenommen werden. Eine auch für die psychosoziale Nachsorgearbeit passende Annäherung ermöglicht dabei der Begriff der **Interaktion**. Nach Asendorpf et al. (2017) entwickelt sich eine Beziehung zwischen mindestens zwei Personen immer dann, wenn sich aus mehrmaligen Verhaltensketten, welche jeweils eine **Interaktionsepisode** beschreiben, ein **Interaktionsmuster** entwickelt.³⁹² So „entsteht nach einigen Interaktionsepisoden meist ein stabiles Interaktionsmuster, das die betreffende Dyade charakterisiert und Vorhersagen ihres künftigen Verhaltens erlaubt [...]“³⁹³ Hierbei kann jede neue Interaktion „den weiteren Verlauf der Beziehung beeinflussen.“³⁹⁴

Beziehungen sind stets von (einmaligen) Kontakten oder Begegnungen abzugrenzen. Letztere sind, im Gegensatz zu tragfähigen Beziehungen, im Regelfall von kurzer Dauer und von geringerer emotionaler Intensität.³⁹⁵

Ein kurzes Beispiel aus der Praxis macht die theoretischen Ausführungen anschaulich. Die Beratungsstunde eines Betroffenen mit einer Nachsorgemitarbeiterin kann nach dem obigen Verständnis als soziale Interaktion verstanden werden. Im Rahmen dieser sind Verhaltensketten (Interaktionsepisoden) zu beobachten, etwa dann, wenn der Betroffene eine Frage stellt, die Nachsorgemitarbeiterin darauf antwortet und sich daraus eine neue Fragestellung ergibt. Kommt es zu mehrmaligen Beratungsstunden, etwa jeden Mittwoch in der Woche, so kristallisieren sich im Laufe der Zeit feste Interaktionsmuster heraus. Betroffener und Nachsorgemitarbeiterin wissen dann, wie die Beratungsstunden ablaufen, wissen, mit welchen Personen und welchen Charakteren sie zu tun haben, lernen, wie sie

³⁹¹ Hier erscheint ein Hinweis wichtig: Die Zusammenhänge zwischen Beziehungen und Bindungen werden im Rahmen dieser Arbeit kaum beachtet. Beide Begriffe werden häufig gleichgesetzt oder komplex miteinander verflochten, beispielweise dann, wenn frühkindliche Bindungserfahrungen als Einflussgrößen auf spätere Beziehungskonstellationen angesehen werden. Vgl. dazu etwa Strauß, Bernhard/Barbara Schwark: Die Bindungstheorie und ihre Relevanz für die Psychotherapie, in: *Psychotherapeut*, 6(52), 2007, S. 405; Gahleitner, Silke Birgitta: Bindung biopsychosozial: Professionelle Beziehungsgestaltung in der klinischen Sozialarbeit, in: Alexander Trost (Hrsg.), *Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen, Forschungsergebnisse, Anwendungsbereiche*, Dortmund, Deutschland: Borgmann, 2014, S. 55 und S. 60; Gahleitner, 2017, S. 80-104.

³⁹² Vgl. Asendorpf, Jens B./Rainer Banse/Franz J. Neyer: *Psychologie der Beziehung*, 2. Auflage, Bern, Schweiz: Hogrefe, 2017, S. 11ff.

³⁹³ Ebd., S. 12.

³⁹⁴ Hinde, Robert: Auf dem Weg zu einer Wissenschaft zwischenmenschlicher Beziehungen, in: Ann Elisabeth Auhagen/Maria von Salisch (Hrsg.), *Zwischenmenschliche Beziehungen*, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 1993, S. 10.

³⁹⁵ Vgl. Böhle, Andreas/Martin Grosse/Mark Schrödter/Willi van den Berg: Beziehungsarbeit unter den Bedingungen von Freiwilligkeit und Zwang. Zum gelingenden Aufbau pädagogischer Arbeitsbündnisse in verschiedenen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe, in: *Soziale Passagen*, 4(2), 2012, S. 185f.

mit der jeweils anderen Person agieren können und wissen, welche Handlungsspielräume sich ergeben.

Grundsätzlich gilt es zu beachten, dass der Begriff Beziehung wertneutral gefasst wird, also der Begriff Beziehung allein noch keine Auskunft über qualitative Aspekte gibt. Demzufolge können die Beziehungen zwischen den Nachsorgemitarbeitenden und den Betroffenen in Ordnung oder auch belastet sein.

Lothar Krappmann (1993) liefert ein Asendorpf et al. (2017) inhaltlich ähnliches Verständnis von Beziehung. Ihm zufolge sind Beziehungen dynamische Systeme und als interpersonales Prozessgeschehen zu verstehen. Sie schaffen eine soziale Realität, „die gemeinsame Erfahrungen, geteilte Bedeutungen, Erwartungen und Einschätzungen enthält.“³⁹⁶

5.2.2.2 Professionelle Rollenbeziehung und persönliche Beziehung

Lenz und Nestmann (2009) unterscheiden innerhalb der professionellen Beratungsarbeit zwischen Rollenbeziehung und persönlicher Beziehung.³⁹⁷ „Von persönlicher Beziehung kann immer dann gesprochen werden, wenn in der gegenseitigen Wahrnehmung die persönliche Identität, und von einer Rollenbeziehung, wenn die soziale Identität Vorrang hat.“³⁹⁸ Dabei ist die soziale Identität (Berater, Therapeut oder Nachsorgemitarbeiter) durch fachliches Wissen und Berufshandeln geprägt, während die persönliche Identität durch persönliches Wissen oder Emotionalität beschrieben werden kann. Die beiden Identitäten wirken nicht autark. So spielen persönliche Beziehungsqualitäten, persönlich geteilte Inhalte oder emotionale Bindungen, auch in professionelle Beziehungsverhältnisse mit hinein.³⁹⁹ Stets stellt die Gleichzeitigkeit der beiden Identitäten eine nicht aufzulösende Herausforderung der Beratungstätigkeiten dar.⁴⁰⁰ Nach Bierhoff und Herner (2002) kommen persönliche Beziehungsdimensionen immer dann zum Tragen, wenn Beteiligte

³⁹⁶ Krappmann, Lothar: Die Entwicklung vielfältiger sozialer Beziehungen unter Kindern, in: Ann Elisabeth Auhagen/Maria von Salisch (Hrsg.), Zwischenmenschliche Beziehungen, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 1993, S. 40.

³⁹⁷ Vgl. Lenz, Karl/Frank Nestmann: Persönliche Beziehungen - eine Einleitung, in: Karl Lenz/Frank Nestmann (Hrsg.), Handbuch Persönliche Beziehungen, Weinheim, Deutschland: Juventa, 2009, S. 9ff.

³⁹⁸ Lenz, Karl: Soziologie der Zweierbeziehung. Eine Einführung, 4. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 44. Lenz bezieht sich bei seiner Definition auf die Identitätsunterscheidungen von Erving Goffman (1967). Vgl. dazu im Gesamten Goffman, Erving: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, (engl. 1963), Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp, 1967.

³⁹⁹ Vgl. Lenz/Nestmann, 2009, S. 10ff.

⁴⁰⁰ Vgl. Gemende, Marion: „Beziehungen sind (das halbe) Leben.“ Ein Plädoyer für ‚Beziehung‘ im Kontext der Professionalisierung sozialer, pädagogischer und pflegender Berufe, in: Karin Bock/Annett Kupfer/Romy Simon/Kathy Weinhold/Sandra Wesenberg (Hrsg.), Beratung und soziale Beziehungen. Farewell-Schrift für Frank Nestmann, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2014, S. 132; Gahleitner, 2017, S. 36.

„über Verhaltensmuster hinausgehen, die durch soziale Rollen vorgeschrieben sind und stattdessen persönliche Handlungsmuster zeigen.“⁴⁰¹ Persönliche Beziehungen zwischen zwei Menschen sind sodann mit einem **Moment der personellen Unersetzbarkeit** versehen.⁴⁰² Dieses ist durch eine „emotional fundierte gegenseitige Bindung der Beziehungspersonen“⁴⁰³ geprägt, welche eine emotionale Tragfähigkeit bedingt.

Zwar sind persönliche Beziehungsdimensionen primär in verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Kontexten präsent, nichtsdestotrotz können sie, wie bereits erwähnt, trotz professioneller Grenzen, auch in professionelle Konstellationen mit hineinspielen.⁴⁰⁴ So schildert etwa Hoff (2013) am konkreten Beispiel der vertraulichen und je nach Diagnosesituation mitunter lang andauernden Patienten-Arzt-Beziehung die zwingende Notwendigkeit der Ausübung beider Identitäten. Für ihn besteht die Aufgabe, ja geradezu die Kunst, darin, je nach Bedarfslage zwischen persönlich-empathischer Nähe und kritisch-medizinischem Blick zu wechseln. Dagegen sieht er das Forcieren von Distanz oder das Zulassen unkritischer Nähe als Gefahren an, die den Gesundungsprozessen hinderlich entgegenstehen.⁴⁰⁵ Für den Bereich der Jugendsozialarbeit beschreiben Bimschas und Schröder (2003) ähnliche Erfordernisse. Ihnen zufolge sind für eine gelingende Beziehungsgestaltung zwischen Sozialarbeitenden und Jugendlichen, neben der fachlichen Expertise, auch persönliche, private und emotionale Einlassungen unabdingbar. In diesen Kontexten besteht die Professionalität gerade darin, Anteile aus beidem zu vermischen und diese dabei stets reflexiv aufeinander abzustimmen.⁴⁰⁶ „Weder darf die persönliche Seite angstvoll zurückgehalten werden, noch können ein Jugendarbeiter oder eine Jugendarbeiterin ihre private Person vollständig und ungeschützt von ihren beruflichen Beziehungen "auffressen" lassen.“⁴⁰⁷ Gahleitner (2017) fasst diesbezüglich grundsätzlich zusammen: „Das Gelingen eines psychosozialen Hilfeprozesses erfordert eine authentische, emotional tragfähige, persönlich geprägte und dennoch reflexiv und fachlich durchdrungene Beziehungsgestaltung.“⁴⁰⁸ Nur diese Beziehungen bieten den Klienten „ein

⁴⁰¹ Bierhoff, Hans-Werner/Michael Jürgen Herner: Begriffswörterbuch Sozialpsychologie, Stuttgart, Deutschland: Kohlhammer, 2002, S. 62.

⁴⁰² Vgl. Lenz/Nestmann, 2009, S. 10.

⁴⁰³ Ebd., S. 11.

⁴⁰⁴ Vgl. Gahleitner, 2017, S. 133f.

⁴⁰⁵ Vgl. im Gesamten Hoff, Paul: Die Beziehung zwischen Arzt und Patient: Von zentraler Bedeutung, in: Schweizerische Ärztezeitung, 94(13/14), 2013, hier insbesondere S. 528.

⁴⁰⁶ Vgl. Bimschas, Bärbel/Achim Schröder: Beziehungen in der Jugendarbeit. Untersuchung zum reflektierten Handeln in Profession und Ehrenamt, Wiesbaden, Deutschland: Springer, 2003, S. 176f.

⁴⁰⁷ Ebd., S. 177.

⁴⁰⁸ Gahleitner, 2017, S. 286.

persönliches Sicherheitsgefühl, also Kontinuität und ein besonderes Wissen umeinander.“⁴⁰⁹

5.2.2.3 Das Spannungsfeld von Nähe und Distanz

Eng verwandt mit den vorherigen Ausführungen zur Notwendigkeit des Einbringens sozialer **und** persönlicher Identitätsmerkmale in die professionelle Beziehungsgestaltung ist das Begriffspaar **Nähe**⁴¹⁰ und **Distanz**. Dieses ist im beruflichen Alltag vieler Disziplinen gebräuchlich, entzieht sich jedoch häufig einer wissenschaftlichen Explikation⁴¹¹ und wird beispielsweise in der sozialpädagogischen Arbeit teils nur intuitiv und unreflektiert verwendet.⁴¹² Und doch spielt es für die professionelle Beziehungsgestaltung eine mitentscheidende Rolle.

„Professionelles und erfolgreiches psychosoziales Handeln gründet in einer gelingenden Balance zwischen Nähe und Distanz.“⁴¹³ Mit diesem Satz fassen Datler und Strachota (2019) das Kernthema professioneller Hilfeleistungen zusammen und weisen dies empirisch am Praxisfeld der Beratung im Kontext pränataler Diagnostik nach.⁴¹⁴ Sie fordern Aus- und Weiterbildungen, „in denen jene, die in psychosozialen Feldern tätig sind, dazu befähigt werden, Kompetenzen auszubilden, die es ihnen erlauben, immer wieder zu jener Balance zwischen Nähe und Distanz zu gelangen [...]“⁴¹⁵ Auch nach Dörr und Müller (2019) ist Kern und Spannungsfeld der „Professionalisierungsbedürftigkeit“⁴¹⁶ psychosozialer Berufe die Vermittlung von Nähe **und** Distanz, um „einerseits formale Berufsrollen

⁴⁰⁹ Ebd., S. 275.

⁴¹⁰ Im Bereich der Erziehungswissenschaften war lange der Begriff der Liebe vorherrschend, welcher im Laufe der Zeit zunehmend durch den Begriff der Nähe ersetzt wurde. Für eine diesbezügliche Zusammenfassung vgl. Gaus, Detlef/Reinhard Uhle: ‚Liebe‘ oder ‚Nähe‘ als Erziehungsmittel. Mehr als ein semantisches Problem!, in: Christine Meyer/Michael Tetzner/Katharina Rensch (Hrsg.), Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik. Personale Dimension professionellen Handelns, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 24-30.

⁴¹¹ Vgl. Gräber, Doris: Nähe und Distanz. Ihre Bedeutung für die berufliche Identität in der Sozialarbeit, in: Soziale Arbeit, 64(9), 2015, S. 330.

⁴¹² Für eine diesbezügliche Zusammenfassung und Übersicht vgl. Best, 2020, S. 35-44.

⁴¹³ Datler, Wilfried/Andrea Strachota: Wenn der Wunsch nach Klarheit zur Krise führt... Bemerkungen über Nähe und Distanz in der beratenden Begleitung von Eltern, die sich mit pränataler Diagnostik konfrontiert sehen, in: Margret Dörr (Hrsg.), Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität, 4., aktualisierte und erweiterte Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2019, S. 217.

⁴¹⁴ Vgl. im Gesamten ebd.

⁴¹⁵ Ebd., S. 232.

⁴¹⁶ Vgl. Oevermann, Ulrich: Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns, in: Arno Combe/Werner Helsper (Hrsg.), Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns, Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp, 1996, S. 170.

kompetent auszufüllen, andererseits sich zugleich auf persönliche, emotional geprägte und nur begrenzt steuerbare Beziehungen einzulassen.“⁴¹⁷

Hans Thiersch (2019) stellt fest, dass die Frage nach Nähe und Distanz für den Bereich der Sozialen Arbeit „oft zwischen hart entgegen gesetzten Polen verstanden und gelebt“⁴¹⁸ wird. Manche Fachleute rücken die Nähe in den Mittelpunkt und sehen sozialpädagogisches Handeln durch die Qualität der Beziehungsarbeit, den Aufbau von Vertrauen oder das persönliche Sich-Einlassen bestimmt. Andere legen die professionelle Fähigkeit zur Distanz als konstitutives Wesensmerkmal einer beruflichen Beziehungsgestaltung fest und sehen diese als entscheidende Abgrenzung zu nichtprofessionellem Handeln.⁴¹⁹ Thiersch selbst sieht die Balance des Spannungsverhältnisses von Nähe und Distanz als Erfolgsgrundlage pädagogischer Beziehungen an.⁴²⁰ Ein Kippen dieser Balance, gleich in welche Richtung, stuft er als potentiell gefährlich ein. „Nähe verführt zu Enge und Borniertheit im Wirklichkeitsverständnis und zu von [sic!] klammernden, okkupierenden Beziehungen. Distanz wiederum verführt zum Nebeneinander von Gleichgültigkeit, Übersehen und Unachtsamkeit, und damit zur Ortlosigkeit im Alltag.“⁴²¹ Mögliche Gefahren von Nähe und Distanz beschreibt auch Schmalenbach (2014). Herrscht in einer Beziehung keinerlei Distanz (mehr), drohen Übergriffe, Symbiosen, Kämpfe oder emotionale Abhängigkeiten. Bei Fehlen jeglicher Nähe droht Gleichgültigkeit. Darüber hinaus können beide Begriffe unterschiedlich wahrgenommen werden. Nähe kann Geborgenheit und Halt geben, zugleich aber auch als bedrängend empfunden werden. Distanz kann sowohl als Indifferenz gedeutet werden, oder als Freiraum und Toleranz.⁴²² Kontrovers diskutiert Tetzner (2009) zudem die in der Nähe implizierten Emotionen und Gefühle, da ihm zufolge (zu) starke emotionale Verflechtungen zu einer Gefährdung der Nähe-Distanz-Balance führen und rationales, professionelles Handeln gefährden oder verhindern können.⁴²³

⁴¹⁷ Dörr, Margret/Burkhard Müller: Einleitung: Nähe und Distanz als Strukturen der Professionalität pädagogischer Arbeitsfelder, in: Margret Dörr (Hrsg.), Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität, 4., aktualisierte und erweiterte Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2019, S. 16.

⁴¹⁸ Thiersch, Hans: Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit, in: Margret Dörr (Hrsg.), Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität, 4., aktualisierte und erweiterte Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2019, S. 42.

⁴¹⁹ Vgl. ebd., S. 42.

⁴²⁰ Vgl. ebd., S. 48. Thiersch unterscheidet hier nicht trennscharf zwischen einer pädagogischen und einer sozialarbeiterischen Perspektive.

⁴²¹ Ebd., S. 45.

⁴²² Vgl. Schmalenbach, Bernhard: Nähe und Distanz – Dimensionen pädagogischen Handelns, in: Research on Steiner Education, 5, Special Issue, 2014, S. 38.

⁴²³ Vgl. Tetzner, Michael: Zum Verhältnis von Emotionalität und Rationalität in der Sozialpädagogik, in: Christine Meyer/Michael Tetzner/Katharina Rensch (Hrsg.), Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik. Personale Dimension professionellen Handelns, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 107f; vgl. zu dieser Thematik auch Datler/Strachota, 2019, S. 230f.

Um diesen möglichen Gefahren entgegenzutreten, sieht Thiersch (2019, 2009) die professionelle Distanz als herausragenden Faktor gelingender Interaktionen in der Sozialen Arbeit an. Nur sie erlaubt es den Helfenden, eine unbefangene Sicht auf die Dinge einzunehmen und daraus folgend Nähe und Vertrauen da zu fördern, wo sie in der Lebenswirklichkeit der Menschen nicht gegeben sind oder Nähe da wieder zurückzunehmen, wo sie Freiheiten und Möglichkeiten verhindert.⁴²⁴ Giesecke (2015) schließt sich für die Pädagogik diesbezüglich an. Er unterstreicht die Rollendimensionen von Beziehungen, betont die Wichtigkeit von beruflicher Fachlichkeit und Distanz und plädiert für eine zweck- und zielorientierte partnerschaftliche Beziehung.⁴²⁵ Auch für Gaus und Drieschner (2011) verhindern gerade die bewusst „professionell inszenierten und reflektierten rollenförmigen Distanznahmen“⁴²⁶ einen missbräuchlichen und übergriffigen Einsatz von Nähe.⁴²⁷ Folglich sehen auch Gaus und Drieschner professionell Tätige mit einer ständigen, unauflösbaren Dialektik zwischen Nähe, die für die Herstellung einer vertrauensvollen Kooperationsgrundlage unumgänglich ist, und Distanz konfrontiert.⁴²⁸ Passend dazu formuliert Burkhard Müller (2019): „Professionelles Handeln unterscheidet sich vom laienhaften Alltagshandeln darin, dass es fähig ist, Nähe und Distanz zu seinen Adressaten und deren Problemen auf kunstvolle Weise zu verschränken und miteinander zu vermitteln.“⁴²⁹

Weiter gilt es zu beachten, dass es sich bei Nähe und Distanz um keine objektiv berechenbaren Größen handelt. Sie sind interpretierbar, können verändert werden und werden subjektiv erfahren.⁴³⁰ Folgerichtig geht es also letztlich „nicht um Nähe und Distanz an sich, sondern um ein jeweils als „richtig“ empfundenes Maß von Nähe und Distanz.“⁴³¹ In diesem Zusammenhang jedenfalls zu unterscheiden sind berufliche und private Beziehungskonstellationen. Erstere sind durch die Festlegung klarer Ziele und Aufgaben bestimmt und dadurch stärker eingefasst als rein private Beziehungsgeschehen.⁴³²

⁴²⁴ Vgl. Thiersch, 2019, S. 51; Thiersch, Hans: Schwierige Balance – Über Grenzen, Gefühle und berufsbiografische Erfahrungen, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa Verlag, 2009, S. 132f.

⁴²⁵ Vgl. Giesecke, Hermann: Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns, 12. Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2015, S. 113-121.

⁴²⁶ Gaus, Detlef/Elmar Drieschner: Pädagogische Liebe. Anspruch oder Widerspruch von professioneller Erziehung?, in: Elmar Drieschner/Detlef Gaus (Hrsg.), Liebe in Zeiten pädagogischer Professionalisierung, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011, S. 9.

⁴²⁷ Vgl. ebd., S. 9.

⁴²⁸ Vgl. ebd., S. 23f.

⁴²⁹ Müller, Burkhard: Nähe, Distanz, Professionalität. Zur Handlungslogik von Heimerziehung als Arbeitsfeld, in: Margret Dörr (Hrsg.), Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität, 4., aktualisierte und erweiterte Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2019, S. 171.

⁴³⁰ Vgl. Dörr/Müller, 2019, S. 14.

⁴³¹ Ebd., S. 14.

⁴³² Vgl. Heiner, Maja: Kompetent handeln in der Sozialen Arbeit. Reihe: Handlungskompetenzen in der Sozialen Arbeit, Band 1, München, Deutschland: Ernst Reinhardt Verlag, 2010, S. 130.

5.2.2.4 Eigenschaften und Voraussetzungen gelingender Beziehungen

Damit eine Beziehung erfolgreich und positiv gestaltet wird, sind verschiedene Voraussetzungen unabdingbar. Im Kontext von Coaching und Beratung beschreiben beispielsweise Megginson und Clutterbuck (2008) eine Vielzahl von Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um einen guten Draht (die beiden verwenden hierfür den Begriff **Rapport**, verstanden als „gegenseitiges Übereinstimmen und Vertrauen“⁴³³) zwischen Beratenden und Klienten zu ermöglichen. Hierzu zählen die beiderseitige Bereitschaft, sich aktiv am Beratungsprozess zu beteiligen, hohe Klarheit, grundsätzliches, beiderseitiges Einverständnis sowie ein Bewusstsein über Ziel und Zweck der Beratung. Auf Seiten der Beratenden sind Geschick, Geduld, Erfahrung und methodische Kompetenzen und Techniken positive Wirkfaktoren.⁴³⁴ Zugleich ist das Umfeld der Beziehung wichtig. Gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten gilt es abzustimmen, welche Örtlichkeit und welches Setting für eine gute, sichere und wohlfühlorientierte Arbeitsatmosphäre geeignet und erwünscht sind.⁴³⁵ Im Rahmen der Flutnachsorge waren die BRK-Mitarbeitenden zwar meist in den betroffenen Schadensgebieten unterwegs und bei den Betroffenen zuhause, dennoch konnten jederzeit auch alternative Örtlichkeiten vereinbart werden. Betroffene nutzten diese Möglichkeit vereinzelt und besuchten die festen Bürosprechzeiten, vereinbarten individuelle Termine im Fluthilfebüro oder verabredeten sich mit den Fluthilfeberatenden an einer neutralen Lokalität.⁴³⁶

Für den Bereich der Psychotherapie zeigen Bennun und Schindler (1988) anhand einer Studie mit phobischen Klientinnen und Klienten, dass die Beziehungen zu den Therapierenden dann als positiv erlebt werden, wenn diese als kompetent, direktiv und sympathisch wahrgenommen werden.⁴³⁷ Zudem scheint im therapeutischen Setting schon die Gestaltung der frühen Phase der Beziehung einen Einfluss auf das finale Ergebnis der Beratungen zu haben.⁴³⁸ Bordin (1979) sieht in diesem Zusammenhang die Entwicklung

⁴³³ Vgl. Megginson, David/David Clutterbuck: Die Beratungsbeziehung aufbauen und erhalten, in: David Megginson/David Clutterbuck (Hrsg.), Coaching und Mentoring. Individuelle Beratung für individuelle Berufskarrieren, Heidelberg, Deutschland: Spektrum, 2008, S. 20.

⁴³⁴ Vgl. ebd., S. 19f.

⁴³⁵ Vgl. ebd., S. 32f.

⁴³⁶ Ein Praxisbeispiel sei an dieser Stelle kurz beschrieben. Eine hochwasserbetroffene Dame schloss Hausbesuche von Fremden kategorisch aus und empfand große Schamgefühle bezüglich Ordnung und Sauberkeit des Hauses. Mit ihr wurden regelmäßige Treffen in einer naheliegenden Cafeteria vereinbart.

⁴³⁷ Vgl. Bennun, Ian/Ludwig Schindler: Therapist and Patient Factors in the Behavioural Treatment of Phobic Patients, in: British Journal of Clinical Psychology, 27(2), 1988, S. 148f.

⁴³⁸ Vgl. im Gesamten Kivlighan, Dennis M./Peter Shaughnessy: Patterns of Working Alliance Development: A Typology of Client's Working Alliance Ratings, in: Journal of Counseling Psychology, 47(3), 2000, hier insbesondere S. 368. Über die Entwicklungen von therapeutischen Beziehungen und die daraus resultierenden Effekte im zeitlichen Verlauf des Interaktionsprozesses berichten bereits Gelso, Charles

einer starken **working alliance** zwischen Hilfesuchenden und Hilfeleistenden als maßgeblichen Faktor („**the key**“) für ein letztlich positives Resultat an.⁴³⁹ Entscheidend ist dabei das Zusammenspiel der individuellen Persönlichkeiten und der Hilfsbedarfe. „Strength of alliance will be a function of the goodness of fit of the respective personalities of patient and therapist to the demands of the working alliance.“⁴⁴⁰

In professionelle Arbeitsbeziehungen spielen auch dort stattfindende **Vertrauensprozesse** mit hinein.⁴⁴¹ Zwar ist innerhalb der Sozialen Arbeit die Relevanz von Vertrauen als eigenständige Dimension theoretisch und empirisch (noch) keineswegs gesichert⁴⁴² und eine verbindlich anerkannte Definition von Vertrauen bislang nicht anzutreffen,⁴⁴³ für die vorliegende Arbeit bietet eine kurze soziologische und psychologische Betrachtung der Aufgaben von Vertrauensprozessen dennoch einige Erkenntnisse.

Bei Georg Simmel (1908) etwa wird das Vertrauen zwischen verschiedenen Personen als wichtige **synthetische Kraft** innerhalb der Gesellschaft angesehen, welche Ungewissheit auflösen kann und eine positive Erwartung für zukünftige Entwicklungen ausdrückt.⁴⁴⁴ Simmel sieht im Vertrauen die „Hypothese künftigen Verhaltens, die sicher genug ist, um praktisches Handeln darauf zu gründen.“⁴⁴⁵ In der Psychologie hingegen kann Vertrauen nach Schweer und Thies (2008) als **soziale Einstellung** verstanden werden. Diese beinhaltet eine kognitive Komponente, etwa das Wissen über die Vertrauenswürdigkeit von Personen oder Institutionen, eine emotionale Bewertung, beispielsweise ein Gefühl von Sicherheit, und eine Verhaltensabsicht, wie das Anvertrauen von persönlichen Dingen.⁴⁴⁶ Auch hier erfüllt Vertrauen eine wichtige Funktion: „Überall dort also, wo komplexe

J./Jean A. Carter: Components of the Psychotherapy Relationship: Their Interaction and Unfolding During Treatment, in: *Journal of Counseling Psychology*, 41(3), 1994.

⁴³⁹ Vgl. im Gesamten Bordin, Edward S.: The Generalizability of the Psychoanalytic Concept of the Working Alliance, in: *Psychotherapy: Theory, Research & Practice*, 16(3), 1979. Bordin beschreibt seine „working alliance“ am Beispiel der Psychotherapie, verweist aber auf viele angrenzende Bereiche, in denen sie eine fundamentale Rolle spielen kann, etwa zwischen Lehrern und Studenten.

⁴⁴⁰ Ebd., S. 252.

⁴⁴¹ Vgl. Tiefel, Sandra/Maren Zeller: Vertrauensprozesse in der Sozialen Arbeit - Einleitung, in: Tiefel Sandra/Maren Zeller (Hrsg.), *Vertrauensprozesse in der Sozialen Arbeit*, Baltmannsweiler, Deutschland: Schneider Verlag Hohengehren, 2012, S. 7.

⁴⁴² Vgl. Wagenblass, Sabine: Vertrauen, in: Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch/Rainer Treptow/Holger Ziegler (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, 6., überarbeitete Auflage, München, Deutschland: Ernst Reinhardt Verlag, 2018, S. 1803.

⁴⁴³ Vgl. Hartmann, Martin: Die Komplexität des Vertrauens, in: Matthias Maring (Hrsg.), *Vertrauen – zwischen sozialem Kitt und der Senkung von Transaktionskosten*, Karlsruhe, Deutschland: KIT Scientific Publishing, 2010, S. 15.

⁴⁴⁴ Vgl. Simmel, Georg: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Leipzig, Deutschland: Duncker&Humblot, 1908, S. 346f.

⁴⁴⁵ Ebd., S. 346.

⁴⁴⁶ Vgl. Schweer, Martin K. W./Barbara Thies: Vertrauen, in: Ann Elisabeth Auhagen (Hrsg.), *Positive Psychologie. Anleitung zum „besseren“ Leben*, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Weinheim, Deutschland: Psychologie Verlags Union, 2008, S. 139

Zusammenhänge rein kognitiv-analytische Entscheidungsprozesse im Rahmen der gegebenen Zeit verunmöglichen, bietet das Konstrukt des Vertrauens [...] die Möglichkeit der raschen und intuitiven Entscheidungsfindung.⁴⁴⁷ Sowohl beim soziologischen wie auch beim psychologischen Verständnis wird deutlich: Erst Vertrauensprozesse ermöglichen menschliches Handeln und menschliche Entscheidungsfindung und liefern Erwartbarkeit und Sicherheit. Für die Nachsorgearbeit wiederum ergibt sich daraus eine doppelte Herausforderung. So müssen die Betroffenen einerseits den Nachsorgemitarbeitenden selbst und andererseits zugleich deren angebotenen Unterstützungsleistungen vertrauen.

Auf eine weitere Herausforderung von professionellen Beratungsbeziehungen verweisen Nothdurft et al. (1994). So sind Beratungskonstellationen grundsätzlich als **asymmetrisch** zu verstehen, da ihnen unterschiedliches Fachwissen, unterschiedliche Sichtweisen auf den Beratungsgegenstand, unterschiedliche Distanz zum Problem, unterschiedliche Betroffenheit und Unterschiede in den Lösungs- und Handlungsmöglichkeiten inhärent gegeben sind. Dies kann mitunter zwar von Vorteil sein, etwa dann, wenn sie den Ratsuchenden zu einer distanzierteren, fremden, fachlich-professionellen Sichtweise auf seinen Problemgegenstand verhelfen,⁴⁴⁸ kann gleichzeitig aber auch eine „Quelle für Missverständnisse, Störungen, Komplikationen oder Enttäuschungen“⁴⁴⁹ sein. Gröning (2016) geht hier noch weiter und beschreibt das Vorhandensein eines institutionellen oder wissens- bzw. leistungsbezogenen **Machtgefälles**.⁴⁵⁰ Indessen diskutiert Krieger (2016) ein generelles **Machtmotiv** bzw. eine **Machtdurchsetzungsnotwendigkeit** von professionell Helfenden und schildert darüber hinaus eine Abhängigkeitsdynamik zwischen Beratenden und Klientel, welche im Rahmen komplexer und diffuser Beratungssituationen entstehen kann.⁴⁵¹

5.2.3 Professionelle Beziehungsgestaltung in Empirie und Praxis

Folgend sollen nun wesentliche Erkenntnisse aus ausgewählten wissenschaftlichen Untersuchungen zur professionellen Beziehungsgestaltung in interdisziplinären Kontexten näher vorgestellt werden.

⁴⁴⁷ Gahleitner, 2017, S. 100.

⁴⁴⁸ Vgl. Nothdurft, Werner/Ulrich Reitemeier/Peter Schröder: Beratungsgespräche. Analyse asymmetrischer Dialoge, Tübingen, Deutschland: Gunter Narr Verlag, 1994, S. 7f.

⁴⁴⁹ Ebd., S. 7.

⁴⁵⁰ Vgl. Gröning, Katharina: Sozialwissenschaftlich fundierte Beratung in Pädagogik, Supervision und Sozialer Arbeit, Gießen, Deutschland: Psychosozial-Verlag, 2016, S. 95.

⁴⁵¹ Vgl. Krieger, Wolfgang: Zur Mikrophysiologie der Macht in der Sozialen Arbeit – Interaktionsmacht aus konstruktivistischer Perspektive, in: Björn Kraus/Wolfgang Krieger (Hrsg.), Macht in der Sozialen Arbeit – Interaktionsverhältnisse zwischen Kontrolle, Partizipation und Freisetzung, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, Lage, Deutschland: Jacobs, 2016, S. 77-83.

5.2.3.1 Ein kurzer Ein- und Überblick

Laura Best (2020) weist vorab ihrer qualitativen Untersuchung „Nähe und Distanz in der Beratung. Das Erleben der Beziehungsgestaltung aus der Perspektive der Adressaten“ auf eine zentrale Schwäche bzw. Grenze der bisherigen Forschungsarbeiten zur professionellen Beziehungsgestaltung hin. Ihr zufolge nehmen empirische Arbeiten nur in den seltensten Fällen tatsächlich klientenzentrierte Forschungsperspektiven ein, während meist die Sichtweisen der professionell Tätigen und deren spezifische Methoden bzw. Vorgehensweisen im Fokus der Betrachtung stehen.⁴⁵² Nichtsdestotrotz lassen sich in der Literatur empirische Untersuchungen finden, die Rückschlüsse auf die Erfordernisse und Eigenschaften professioneller Beziehungskonstellationen zulassen.

Wie bereits angeführt zeigen Bennun und Schindler (1988) für das medizinisch-therapeutische Feld, dass Sympathie, Kompetenz und Direktivität der Therapierenden von den Behandelten als einflussreiche Beziehungskomponenten angesehen werden.⁴⁵³ Im Kontext der schulischen Bildung beschreibt der neuseeländische Bildungsforscher John Hattie (2009) im Rahmen einer großen Metaanalyse die Voraussetzungen erfolgreichen Lernens und schildert hierbei auch die Einflussvariablen der Lehrkräfte. Diese sollen empathisch sein, sich in die Lage der Lernenden hineinversetzen können, aktiv sein, Wärme ausstrahlen und je nach Situation direktiv oder nicht-direktiv agieren.⁴⁵⁴ Dazu passend notiert Schmalenbach (2014): „Bemerkenswerterweise finden sich hier diejenigen Haltungen, welche auch für therapeutisches Handeln und für eine erfolgreiche Beratung als entscheidend angesehen werden.“⁴⁵⁵ Im Feld der Beratungsforschung geben Dewe und Schwarz (2013) einen kurzen Überblick über aktuelle Forschungsthemen zu den Beziehungen zwischen Ratsuchenden und Beratenden. Sie benennen die potentielle Dominanz von Beratenden, das mögliche Machtgefälle in der Beratungsbeziehung und die denkbaren Entmündigungen durch Beratende als derzeit forschungsinteressant.⁴⁵⁶ Kivlighan (2007) wiederum zeigt in einer psychologischen Untersuchung zur Beziehungsgestaltung in dyadischen Systemen die sowohl auf Berater- und Klientenseite liegenden Einflüsse zur Entwicklung einer gelingenden **working alliance**⁴⁵⁷ auf. Er weist

⁴⁵² Vgl. Best, 2020, S. 49.

⁴⁵³ Vgl. Bennun/Schindler, 1988, S. 145ff.

⁴⁵⁴ Vgl. Hattie, John: Visible Learning. A Synthesis of Over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement, London, Vereinigtes Königreich: Routledge, 2009, S. 118f und S. 238f.

⁴⁵⁵ Schmalenbach, 2014, S. 39.

⁴⁵⁶ Vgl. im Gesamten Dewe, Bernd/Martin Schwarz: Beraten als professionelle Handlung und pädagogisches Phänomen, 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Hamburg, Deutschland: Verlag Dr. Kovac, 2013.

⁴⁵⁷ Kivlighan übernimmt hier das Grundkonzept der „working alliance“ von Bordin (1979).

das erforderliche Zusammenspiel beider Seiten nach und betont die Bedeutung einer perspektivenübergreifend übereinstimmenden Bewertung des Prozesses.⁴⁵⁸

Hinsichtlich der Thematik von Nähe und Distanz geben Dahm und Kunstreich (2011) Einblicke in die Sichtweisen von Mitarbeitenden einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft. Dabei werden die vorangegangenen Ausführungen zum Spannungsfeld der beiden Pole größtenteils bestätigt. In der Befragung sahen die Mitarbeitenden das Herstellen von Nähe für die Beziehung als mitentscheidend an, betonten jedoch gleichzeitig auch die Notwendigkeit einer professionellen Distanz. Ausprägung und Einsatz wurden dabei als personenindividuell betrachtet.⁴⁵⁹ Mittels eines ausführlichen Einzelfall-Interviews weist Gräber (2015) zudem nach, dass für die Sozialarbeit eine längere zeitliche Zusammenarbeit von Bedeutung ist, da sich die Beteiligten dadurch besser kennenlernen und mehr Informationen austauschen. Dies ist ein wesentlicher Einflussfaktor für das Herstellen von Nähe.⁴⁶⁰

5.2.3.2 Forschungsprojekt 1: Nähe und Distanz in der Beratung – Laura Best

Umfassend, vielschichtig und mit Hilfe unterschiedlicher videografierter Beratungsprozesse erforschte Laura Best (2020) die Gestaltung von Beratungsbeziehungen aus berater- und klientenzentrierter Perspektive. In ihrem Buch „Nähe und Distanz“ zeigt sie auf, „dass die gemeinsame Konstruktion von Nähe und Distanz zwischen Berater*in und Adressat*in ein hohes Maß an Sensibilität für verbale und nonverbale Zeichen sowie ein reflektiertes Bewusstsein für eigene Bindungserfahrungen, Bedürfnisse und Wünsche hinsichtlich der Beziehungsgestaltung auf beiden Seiten erfordert.“⁴⁶¹ An die zentralen bisherigen Erkenntnisse schließt sie an. Ein permanentes, aber dynamisches und sich wandelndes Spannungsgefüge von Nähe und Distanz ist in der Beratung gegenwärtig, zugleich sind stetige Annäherungs- und Distanzierungsprozesse beobachtbar.

Im Zuge von Bests Erhebung wurde Nähe von den Interviewten überwiegend positiv bewertet und ein „vertrauensvoller, offener und nahezu freundschaftlicher Umgang [wurde] von mehreren Befragten als angenehm und förderlich“⁴⁶² betrachtet. Spaß und Lockerheit, viele Gemeinsamkeiten und eine hohe Sympathie für die Beratenden wurden diesbezüglich

⁴⁵⁸ Vgl. im Gesamten Kivlighan, Dennis M.: Where Is the Relationship in Research on the Alliance? Two Methods for Analyzing Dyadic Data, in: Journal of Counseling Psychology, 54(4), 2007, hier insbesondere S. 431ff.

⁴⁵⁹ Vgl. Dahm, Regina/Tjark Kunstreich: Nähe und Distanz: Ein Forschungsprojekt über professionelle Beziehungsgestaltung, in: neue praxis, 41(6), 2011, S. 637f.

⁴⁶⁰ Vgl. Gräber, 2015, S. 330.

⁴⁶¹ Best, 2020, S. 313.

⁴⁶² Ebd., S. 258.

als beziehungsfördernd angesehen.⁴⁶³ Zugleich wurde Nähe mitunter auch als bedrängend und als übergriffig eingeordnet.⁴⁶⁴

Trotz einer positiven Wahrnehmung von Nähe gilt es in Beratungsprozessen eine zu starke Schonung der Ratsuchenden zu vermeiden. Demzufolge waren in den aufgezeichneten Gesprächen auch unangenehme Dinge zwingend zu thematisieren.⁴⁶⁵ Empfundene Grenzüberschreitungen durch die Ratsuchenden spielten dank der fachlichen Reflexion der Beratenden in der Beratung nur eine untergeordnete Rolle und kamen in den konkreten Beratungsgesprächen nicht zur Sprache. Dementgegen wurden Grenzüberschreitungen durch die Beratenden durchaus offen angesprochen und führten sogar zum Abbruch einer Beratungsbeziehung.⁴⁶⁶

Das Einnehmen einer professionellen Distanz wurde ebenfalls vielfach positiv bewertet, „da sie eine Sachlichkeit und Klarheit ermöglicht, während im Gegenzug Reserviertheit, starke Abgrenzungshandlungen sowie wahrgenommener Rückzug der Beteiligten als eher ungünstig in den Auswirkungen auf die Beziehungsgestaltung angesehen [wurden].“⁴⁶⁷

Best veranschaulicht die Auslotungsnotwendigkeit von Nähe und Distanz sehr praxisnah. Diesbezüglich deutliche Herausforderungen zeigten sich für die professionell Tätigen etwa dann, wenn Ratsuchende den Wunsch äußerten, sich zu duzen oder gemeinsame Restaurantbesuche vorschlugen. Als auffällig in diesem Zusammenhang beschreibt Best die häufig sehr kurze Zeitspanne des Beziehungsaufbaus. So gaben Befragte, die über eine durchaus positive Beziehungsgestaltung mit ihren Beratenden berichteten, meist schon in oder nach der ersten Sitzung an, ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zu empfinden.⁴⁶⁸

Darüber hinaus lässt sich nach Best eine Erkenntnis von Mary Ainsworth aus dem Bereich der Bindungsforschung auf beraterische Beziehungsprozesse übertragen. „In short, in a secure attachment each partner feels that he understands the other and is understood.“⁴⁶⁹ Verständnis für sein Gegenüber zeigen und zugleich das Gefühl zu haben, vom Gegenüber verstanden zu werden, sind wesentliche Einflussfaktoren für eine gelingende Beziehungsgestaltung und wurden von den Befragten klar auch so geschildert. Die Ratsuchenden fühlten sich sodann ernstgenommen, spürten Vertrauen und schilderten

⁴⁶³ Vgl. ebd., S. 291.

⁴⁶⁴ Vgl. ebd., S. 271ff.

⁴⁶⁵ Vgl. ebd., S. 288ff.

⁴⁶⁶ Vgl. ebd., S. 258ff.

⁴⁶⁷ Ebd., S. 260.

⁴⁶⁸ Vgl. ebd., S. 258ff.

⁴⁶⁹ Vgl. Ainsworth, Mary D.: Attachments Across the Life Span, in: Bull. N.Y. Acad. Med., 61(9), 1985, S. 794.

eine Zufriedenheit, wohingegen das Gefühl, nicht verstanden zu werden, zu Stress, Ärger, Unsicherheit oder mangelnder Sympathie führen konnte.⁴⁷⁰

Durchaus heterogen wurde der Wunsch nach Führung durch die Beratenden angesehen:

„Hierbei entsteht in vielen Fällen durch Führung und Hilfestellungen seitens der Berater*innen Nähe zu den Adressat*innen, während eine stärkere Autonomie und Unabhängigkeit der Klient*innen zu einer Distanz innerhalb der Beratungsbeziehung führt, welche durch die zu Beratenden unterschiedlich bewertet wird.“⁴⁷¹

Eindeutig positiv hingegen äußerten sich die Befragten zu Fragen nach der Transparenz und der Nachvollziehbarkeit des beraterischen Vorgehens. So beförderte ein transparentes Handeln Zufriedenheit, Informiertheit und Sicherheit der Ratsuchenden im Prozess, während fehlende Transparenz und Unklarheiten als störend wahrgenommen wurden.⁴⁷²

Insgesamt weist Laura Best auf ihren Eindruck hin, dass eine positiv wahrgenommene Beziehungsgestaltung im Rahmen ihrer Untersuchung auch mit einer höheren Prozesszufriedenheit einherging.⁴⁷³

5.2.3.3 Forschungsprojekt 2: Psychosoziale Arbeit in der Onkologie – Silke Birgitta Gahleitner

Mithilfe einer Sekundäranalyse eines Forschungsprozesses aus dem Bereich psychosozialer Arbeit im Krankenhaus nahm auch Silke Birgitta Gahleitner (2017), Professorin für Klinische Psychologie und Sozialarbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin, die Beziehungsaspekte professionellen Handelns in den Fokus. Zuvor wurde im Rahmen einer originären Kombinationsstudie von qualitativen Interviews und quantitativen Fragebögen über einen Zeitraum von mehreren Jahren hinweg die professionelle psychosoziale Begleitung von onkologischen Patientinnen und Patienten am Universitätsklinikum Heidelberg wissenschaftlich evaluiert.⁴⁷⁴ Bereits hier konnten die persönlichen Dimensionen der Beziehungsgestaltung und die Bedeutung der Beziehungsgestaltung an sich als Wirkfaktoren für das Gelingen der psychosozialen Unterstützungsprozesse im Klinikum Heidelberg nachgewiesen werden. Allerdings

⁴⁷⁰ Vgl. Best, 2020, S. 280ff.

⁴⁷¹ Ebd., S. 314.

⁴⁷² Vgl. ebd., S. 284-287.

⁴⁷³ Vgl. ebd., S. 290ff.

⁴⁷⁴ Vgl. jeweils im Gesamten Gahleitner, Silke Birgitta/Kirsten Becker-Bikowski: Lebensqualität und Krankheitsbewältigung bei Tumorpatienten in der MKG-Chirurgie - Beitrag des Kliniksozialdienstes zur psychosozialen Versorgung, in: Ernst Engelke/Konrad Maier/Erika Steinert/Stefan Borrmann/Christian Spatschek (Hrsg.), Forschung für die Praxis. Zum gegenwärtigen Stand der Sozialarbeitsforschung, Freiburg, Deutschland: Lambertus, 2007; Gahleitner, Silke Birgitta/Kirsten Becker-Bikowski/Ron Schiel: Lebensqualität von Tumorpatienten nach Operation und abgeschlossener Rekonstruktion im Mund- und Kieferbereich - Beitrag des Kliniksozialdienstes zur psychosozialen Versorgung, 2007, https://psydok.psycharchives.de/jspui/bitstream/20.500.11780/3606/1/Gahleitner_Becker_Schiel_Lebensq_ualitaet_von_Tumorpatienten_Psydok.pdf.

ermöglichte, eingeschränkt durch den originären Untersuchungsauftrag, erst die Durchführung einer spezifischeren Sekundäranalyse eine angemessene Analyse der vorangestellten Beziehungsdimensionen.⁴⁷⁵

Die Sekundäranalyse zeigt eine klare Differenzierung auf. Während der Alltag des medizinischen Klinikbetriebs von den Befragten als sehr technizistisch angelegt und von Personalmangel, Mangel an Kontinuität und Mangel an fachärztlichen Informationen geprägt wahrgenommen wurde, agierten die Mitarbeitenden des Kliniksozialdienstes dem entgegenstehend als ruhige Gegenpole, die Kontinuität, Verlässlichkeit, Authentizität, Wertschätzung, persönliches Engagement, nachhaltige⁴⁷⁶ und themenumfassende Ansprechbarkeit sowie Empathie miteinbrachten.⁴⁷⁷ „Für die Patienten vermitteln sich dadurch ein aufrichtiges Engagement, Kontinuität und eine persönliche Dimension, welche sich offenbar positiv menschlich von den sonstigen Klinikerfahrungen abhebt.“⁴⁷⁸

Als haltgebend wurde die menschliche Präsenz angesehen. Die Sozialdienstmitarbeitenden waren für die Betroffenen da, boten eine Schulter zum Anlehnen und Weinen und offerierten menschliche Interaktionen.⁴⁷⁹ Gahleitner verweist hier jedoch auf einige idealisierte und unrealistische Aussagen, wie etwa dann, wenn die Erkrankten über eine jederzeitige Ansprechbarkeit („war immer da“) der Mitarbeitenden berichteten oder die Mitarbeitenden selbst als „unvergesslich“ beschrieben.⁴⁸⁰ Nichtsdestotrotz verblieb bei den Erkrankten „ein Gesamteindruck `einfachen menschlichen Da-Seins` als zentrale Basis einer fundierten Bewältigungsunterstützung im überfordernden Lebensalltag mit der Krankheit und im Klinikum.“⁴⁸¹

Viel Lob erhielten die Mitarbeitenden in der Befragung auch für ihre alltagsnahen, vermittelnden, praktischen und patientenentlastenden Unterstützungstätigkeiten. In diesem Zusammenhang wurden sie, wenngleich auch mitunter wieder in idealisierter Form, als persönliche **Lotsen** der Erkrankten durch die Erfordernisse des Klinikalltags, des Schnittstellenmanagements oder die mit der Krankheit verbundenen sozialrechtlichen, administrativen oder bedarfsweiterführenden Aufgaben erlebt. Konkret vermittelten sie anknüpfende Hilfsangebote, füllten wichtige bürokratische Formulare aus, gaben relevante Informationen weiter oder setzten sich bei hinzugezogenen Schnittstellen (Hausärzten,

⁴⁷⁵ Vgl. Gahleitner, 2017, S. 152.

⁴⁷⁶ Nachhaltig ist diesbezüglich im Sinne einer prozessbegleitenden und nicht nur vereinzelter Ansprechbarkeit zu verstehen.

⁴⁷⁷ Vgl. Gahleitner, 2017, S. 169ff.

⁴⁷⁸ Ebd., S. 170.

⁴⁷⁹ Vgl. ebd., S. 171.

⁴⁸⁰ Vgl. ebd., S. 171.

⁴⁸¹ Ebd., S. 171.

Apotheken etc.) für eine optimale Betreuung der Erkrankten ein. In diesem Zusammenhang wurde ein persönlich geprägtes Vertrauensverhältnis zwischen den Mitarbeitenden und den Erkrankten als wesentliches Charakteristikum der Lotsenfunktion des Sozialdienstes geschildert.⁴⁸² Gahleitner fasst zusammen: „Zentrale Grundlage für die Übernahme dieser dialogisch ausgerichteten und umfassenden „Lotsentätigkeit“ jedoch ist ein vertrauensvolles Aufgehobensein in einer authentischen, wertschätzenden und empathischen professionellen Beziehung.“⁴⁸³ Im Vergleich zum medizinischen Routinebetrieb mit stetig wechselndem ärztlichen Fachpersonal und wechselndem Pflegepersonal kann dadurch ein **Moment der personellen Unersetzbarkeit** entstehen, und die professionellen Beziehungen zwischen Sozialdienstmitarbeitenden und Erkrankten erfahren auch Dimensionen einer persönlichen Beziehung.⁴⁸⁴ Am Klinikum Heidelberg betonten die Befragten beispielsweise die Emotionalität in der Beziehung, mit deren Hilfe Einblicke in ganz persönliche und intime Bereiche möglich wurden. Dabei musste nicht immer jedes Gespräch zwingend intensiv und tief sein, auch banale Alltagsgespräche wurden von den Interviewten als verbindend und haltgebend betrachtet.⁴⁸⁵

Auch in ihrem eher theoretisch ausgelegten Buch „Professionelle Beziehungsgestaltung in der psychosozialen Arbeit und Beratung“ betont Gahleitner (2019) die Notwendigkeit persönlich und emotional geprägter Beziehungen im professionellen Beratungsfeld. Sie verweist auf die starke Bedeutung von Bindung und Vertrauen im Kontext professioneller Beziehungsgestaltung. Allerdings bezieht sie sich hier überwiegend auf Klientinnen und Klienten, die Erfahrungen mit Beziehungsabbrüchen und Vertrauensmissbrauch gemacht haben und deren Herausforderungen auf Betroffene von Hochwasserereignissen nur bedingt übertragbar sind.⁴⁸⁶ Nichtsdestotrotz wird auch hier sichtbar, dass gegenseitiges Vertrauen und fundierte gegenseitige Bindung Grundelemente einer jeden gelingenden Beziehung darstellen.

Ihre Analysen zusammenfassend schließt sich Gahleitner allen bisherigen Erkenntnissen an. Eine wirksame Beziehungsgestaltung bedarf einer professionellen Grundlage und muss zugleich persönlich und emotional geprägt sein.⁴⁸⁷

⁴⁸² Vgl. ebd., S. 174f.

⁴⁸³ Ebd., S. 178.

⁴⁸⁴ Vgl. ebd., S. 179.

⁴⁸⁵ Vgl. ebd., S. 180.

⁴⁸⁶ Vgl. im Gesamten Gahleitner, Silka Birgitta: Professionelle Beziehungsgestaltung in der psychosozialen Arbeit und Beratung, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2019, hier insbesondere das Resümee.

⁴⁸⁷ Vgl. ebd., S. 181.

5.2.4 Fazit und erweiterte Forschungsfragen

Die Gestaltung einer gelingenden Beziehung in beruflichen Kontexten ist mit einigen Herausforderungen versehen. Zunächst gilt es beide Identitäten der Beratenden, Betreuenden oder Therapierenden, die persönliche sowie die berufliche, in die Beziehungsprozesse zu integrieren, ja kunstvoll miteinander zu verschränken. Beziehungen sind Prozesse, sind variabel und können sich verändern, bedürfen also eines sensiblen Umgangs seitens der Beratenden. Es ist wichtig, einerseits haltgebende Nähe zu vermitteln, für die Betroffenen also da zu sein, andererseits dürfen fachliche Reflektion und gegebenenfalls fachliche Distanzierungen nicht fehlen. Professionelle, erfolgreiche Beziehungen müssen emotional tragfähig sein, dürfen persönliche Handlungsmuster zeigen und müssen dennoch stets eine Grenzüberschreitung unterlassen. Hier befinden sich die Beratenden in einem Spannungs- und Auslotungsfeld von Nähe und Distanz, wie in den Forschungsarbeiten von Laura Best und Silka Birgitta Gahleitner ersichtlich wird.

Die in den vorangegangenen Kapiteln behandelten Aspekte und Dimensionen zur Beziehungsgestaltung im Beratungskontext öffnen speziell für die Begleitungskonstellationen nach den **Hochwasserereignissen im Landkreis Rottal-Inn** einen noch zu beantwortenden Fragenkatalog:

- Wie gestalteten sich die Beziehungen zwischen den Hochwasserbetroffenen und den BRK-Beschäftigten?
- Inwieweit können die vorangehenden Erkenntnisse auf das Feld der psychosozialen Nachsorge nach Katastrophenereignissen übertragen werden?
- Wie gestalteten sich die einzelnen, regelmäßigen Interaktionen zwischen den Mitarbeitenden und den Ratsuchenden? Entwickelten sich Muster bzw. Verhaltensketten im Prozessgeschehen aus und wie sahen diese aus?
- Wie wurden beide Identitäten der Nachsorgemitarbeitenden, die berufliche und persönliche, sichtbar? Gab es Situationen, in denen die persönliche Identität Vorrang vor der beruflichen gewann? Wie sahen diese Situationen aus? Wie zeigten sich die persönlichen Handlungsmuster? Gab es freundschaftliche Komponenten in den Beziehungen?
- Zeigten sich die Beziehungen emotional tragfähig? Gelang das Spannungsfeld von Nähe und Distanz? Offenbarten sich Grenzüberschreitungen und wenn ja, welche?
- Wie wurden die Betreuenden wahrgenommen und wie wurden Agieren und Persönlichkeit beschrieben?
- Wie gestalteten sich die Beziehungen im Laufe der Zeit?

- Konnten, und wenn ja, wie konnten die Nachsorgemitarbeitenden als Gegenpole zu den Herausforderungen und Aufgaben nach der Flut agieren? Nahmen sie eine Lotsenfunktion wahr und wenn ja, wie und wodurch?
- Sind den Betroffenen Aussagen Idealisierungen zu entnehmen?
- Ergaben sich in den Beziehungen intensive Einblicke in die Gefühlswelt der Betroffenen? Schafften es die Nachsorgemitarbeitenden, „da“ zu sein für die Betroffenen? Wie sahen diese haltgebenden Momente in den Beziehungen aus?

Die voranstehenden Fragenkomplexe fungieren als Fundament des bei der Untersuchung eingesetzten Leitfadens und spiegeln sich im Erzählimpuls „Wegbegleitung“, in den diesbezüglichen Nachfragen und den deduktiv gebildeten Hauptkategorien der Auswertung wider. Im an die Interviews anschließenden Auswertungsprozess wurden die Aussagen der Betroffenen zudem einerseits systematisch inhaltlich, zum anderen in Bezug auf die dargelegten beziehungstheoretischen Fragestellungen untersucht. Im Rahmen der vorliegenden Ergebnisdarstellung werden die gewonnenen Erkenntnisse aufbereitet und abschließend theoretisch diskutiert.

6 Zum Forschungsstand langfristiger Katastrophenhilfe

Bei der Frage nach der Bedeutung von Ressourcen im Kontext katastrophaler Naturereignisse und bei der Frage nach den Möglichkeiten und Herausforderungen gelingender professioneller Beziehungsgestaltung konnte diese Dissertation bereits auf eine Vielzahl interdisziplinärer Forschungsarbeiten zurückgreifen. Wie aber stellt sich der Forschungsstand dar, wagt man einen Blick auf die dezidiert **längerfristige, mehrjährige Begleitung** von Betroffenen nach Katastrophenereignissen im Speziellen?

6.1 Katastrophennachsorge

Hierfür gilt es zunächst einige begriffliche Klärungen vorzunehmen. Katastrophennachsorge, Fluthilfe, langfristige psychosoziale Begleitung, in der englischsprachigen Literatur wird hier von langfristiger **MHPSS (longterm mental health and psychosocial support)** gesprochen, oder Katastrophenhilfe – all diese Begrifflichkeiten wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit bereits verwendet, als zentrale Arbeitsbegriffe verstanden, jedoch kaum spezifiziert oder definitorisch näher festgelegt. Dennoch ist die Verwendung dieser keinesfalls der neologischen Kreativität des Verfassers geschuldet, sondern vielmehr Ausdruck der Begriffsvielfalt in der vorliegenden Literatur und der trägerabhängigen Auffassung und Ausgestaltung. Stellt man also die Frage nach dem aktuellen Forschungsstand, so stellt sich somit zugleich spätestens an dieser Stelle die Frage nach dem konkreten Forschungsgegenstand.

Gleichwohl man alle obigen Begrifflichkeiten frei verwenden kann, so sind für diese Arbeit, hier für eine mögliche Vergleichbarkeit mit dem BRK-Fluthilfe-Projekt,⁴⁸⁸ unter Rückgriff auf die Strukturen der PSNV in Deutschland folgende Festlegungen von Bedeutung:

Zur Betrachtung des Forschungsgegenstandes können alle nichtmedizinischen Projekte, Maßnahmen, Einrichtungen, Institutionen, Behörden, letztlich alle Formen institutionalisierten professionellen (fachlich reflektierten) Handelns herangezogen werden, welche sich strukturell und inhaltlich innerhalb der langfristigen Maßnahmen der PSNV verorten lassen, mindestens mehrere Monate kontinuierlich andauern und zugleich entweder

- a) kein gewöhnlich verfügbares Standardangebot im sozialen Hilfesystem darstellen und sich erst nach den zugrundeliegenden Ereignissen als Hilfestellung zur Bewältigung dieser ausgestaltet haben

⁴⁸⁸ Hier dem lokalen Anspruch dieser Arbeit folgend.

b) oder Teil des gewöhnlich verfügbaren Standardangebotes sind, sich hier aber bewusst auf die längerfristige Begleitung von Katastrophen- oder Notfallbetroffenen spezialisieren und fokussieren.

Ein kurzes Beispiel an dieser Stelle verschafft Klarheit. Dem Streetworker einer Stadt wird durch die Notfallseelsorge ein hochwasserbetroffener Jugendlicher vermittelt. Gemeinsam klären sie einige Fragestellungen ab und versuchen nachhaltige Lösungen zu entwickeln.

Das Angebot des Streetworkers kann zunächst als langfristige Maßnahme der PSNV gefasst werden, auch kann das Begleitungsangebot, zumindest theoretisch, mehrere Jahre lang bestehen und dennoch ist es aus den vorliegenden Betrachtungen auszuschließen. Das Angebot des Streetworkers ist ein für gewöhnlich verfügbares Angebot der Stadt, existiert auch ohne Hochwasser und ist nicht auf die Begleitung Hochwasserbetroffener spezialisiert. Hätte die Stadt den Streetworker hingegen speziell für eine längere Betreuung hochwasserbetroffener Jugendliche engagiert, hätte es das Angebot also ohne Hochwasser gar nicht erst gegeben, so wäre ein Einschluss in die Forschungsarbeit möglich.

Dieses zugrundeliegende Verständnis ergänzend soll an dieser Stelle die psychosoziale Komponente dieser Angebote definiert werden.

„Der Begriff „psychosozial“ impliziert dabei, dass menschliche Probleme, Schwierigkeiten und Konflikte sowie damit verbundene psychische und soziale Befindlichkeiten immer im Kontext bestehender soziokultureller Lebens- und Umweltbedingungen betrachtet werden. Auftretende Probleme werden nicht ausschließlich individuumszentriert verstanden, sondern innerhalb eines jeweils spezifischen gesellschaftlichen Rahmens verortet, in dem der Mensch aufwächst und lebt. In diesem Sinne setzt Beratung vor allem daran an, vorhandene soziale und materielle Ressourcen zu (re-)aktivieren, die für die Bewältigung von Problemen hilfreich sind, anstatt personale Defizite oder Störungen zu diagnostizieren und zu bearbeiten.“⁴⁸⁹

6.2 Katastrophennachsorge in Empirie und Praxis

Blickt man unter Einhaltung der dargelegten Kriterien auf den aktuellen Forschungsstand, so zeigen sich mitunter große empirisch-wissenschaftliche Lücken. Diesbezüglich schließt die Arbeit vollumfänglich an die Ausführungen von Seto et al. (2019) an, die schon in den Vorbemerkungen ihrer qualitativen Studie zur langfristigen MHPSS nach dem Great East Japan Earthquake (GEJE) von 2011 zu der Erkenntnis kommen: „Only a few systematic studies of the activities that should comprise post-disaster MHPSS in the long-term, which

⁴⁸⁹ Bamler, Vera/Jillian Werner/Frank Nestmann: Psychosoziale Beratung: Entwicklungen und Perspektiven, in: Resonanzen. E-Journal für Biopsychosoziale Dialoge in Psychotherapie, Supervision und Beratung, 1, Bd. 1, 2013, <http://www.resonanzen-journal.org>, S. 81.

lasts for many years after the acute phase, have been performed [...]. Long-term MHPPS has rarely been systematically investigated in post-disaster setting.⁴⁹⁰ Dies erscheint bemerkenswert, zeigen doch internationale Studien zu den langfristigen Auswirkungen katastrophaler Ereignisse, etwa aus Japan, Puerto Rico, Italien oder England, eine Evidenz für die Notwendigkeit einer anhaltenden, mitunter mehrjährigen psychosozialen Begleitung von Betroffenen.⁴⁹¹

Nach Beschäftigung mit der Thematik ergeben sich einige Ergänzungen. Relativ häufig sind, auch im deutschsprachigen Raum, klassische Evaluierungsstudien anzutreffen, welche die Wirksamkeit getroffener Maßnahmen messen sollen und klären, ob sich vorab formulierte Ziele in der Praxis realisieren lassen. Beispielsweise fand die im Zuge der Arbeit bereits vorgestellte „Arbeitsgruppe Stolzenbach“⁴⁹² im Rahmen einer umfassenden Evaluation des Projektes heraus, dass bei rund vier Fünftel der Betroffenen positive Auswirkungen der umgesetzten Maßnahmen nachzuweisen waren.⁴⁹³ Da diese Maßnahmen jedoch größtenteils psychologischer oder psychotherapeutischer Natur waren und damit eine Nähe zum medizinisch-ärztlichen Bereich vorhanden ist, ist gemäß der obigen Definition allerdings nur eine begrenzte Möglichkeit der Erfassung in den Forschungsgegenstand gegeben.

Ähnliche Evaluationsmaßnahmen fanden auch im Nachgang der Flutkatastrophe 2002, bei der umfangreiche, vielfältige und mitunter langfristige psychosoziale Nachsorge angeboten werden konnte,⁴⁹⁴ statt. So wurde etwa das Projekt „Psychosoziale Nachsorge nach der Flutkatastrophe 2002 im Regierungsbezirk Dresden“, welches für insgesamt 22 Monate konzipiert war und unter anderem Einzelgespräche und Gruppenangebote beinhaltete,

⁴⁹⁰ Seto, Moe/Harumi Nemoto/Natsuko Kobayashi/Nami Honda/Yoshiharu Kim/Ilan Kelman/Hiroaki Tomita: Post-Disaster Mental Health and Psychosocial Support in The Areas Affected by the Great East Japan Earthquake: A Qualitative Study, in: BMC Psychiatry, 19(261), 2019, <https://bmcp psychiatry.biomedcentral.com/articles/10.1186/s12888-019-2243-z>, S. 2.

⁴⁹¹ Vgl. dazu beispielsweise jeweils im Gesamten Nakaya, Naoki/Tomohiro Nakamura/Naho Tsuchiya/Akira Narita/Ichiro Tsuji/Atsushi Hozawa/Hiroaki Tomita: Prospect of Future Housing and Risk of Psychological Distress at 1 Year after an Earthquake Disaster, in: Psychiatry and Clinical Neurosciences, 70(4), 2016; Canino, Glorisa/Milagros Bravo/Maritza Rubio-Stipec/Michael Woodbury: The Impact of Disaster on Mental Health: Prospective and Retrospective Analyses, in: International Journal of Mental Health, 19(1), 1990; Tempesta, Daniela/Giuseppe Curcio/Luigi de Gennaro/Michele Ferrari: Long-Term Impact of Earthquakes on Sleep Quality, in: PLoS One, Nr. 8(2):e55936, 2013, doi:10.1371/journal.pone.0055936; Bennet, Glin: Bristol Floods 1968. Controlled Survey of Effects on Health of Local Community Disaster, in: British Medical Journal, 3(5720), 1970.

⁴⁹² Die Arbeitsgruppe entstand nach dem Grubenunglück in Borken.

⁴⁹³ Vgl. Arbeitsgruppe Stolzenbach, 1992, S. 140-143.

⁴⁹⁴ Vgl. im Gesamten arche noVa e. V. et al., 2005.

durch Betroffene im Rahmen einer Befragung grundsätzlich positiv bewertet und hinsichtlich der Nützlichkeit als unterstützend eingeschätzt.⁴⁹⁵

Zu einer regelmäßigen Evaluierung ihrer Katastrophenhilfeprojekte hat sich die Caritas international verpflichtet. Hier werden jährlich zehn Prozent aller Projekte mit einem Budget über 100.000 Euro hinsichtlich Zielerreichung und Wirksamkeit geprüft.⁴⁹⁶ So konnten beispielsweise im Rahmen der groß angelegten, kombiniert quantitativen und qualitativen Evaluationsstudie „Weaving Hopes after Disasters“, bei der Betroffene von Naturkatastrophen in Indien zu den langfristigen Nothilfe- und Wiederaufbauprogrammen⁴⁹⁷ der Caritas international befragt wurden, wesentliche Verbesserungen der Lebensbedingungen vor Ort, eine gelungene Orientierung an den unmittelbaren Betroffenenbedarfen und eine große Zufriedenheit und Dankbarkeit der Befragten empirisch nachgewiesen werden.⁴⁹⁸

Auch die englischsprachige Forschung zeigt sich mit empirisch durchgeführten Studien und Fallbeispielen zu langfristigen psychosozialen Interventionsmaßnahmen gefüllt. Hierbei handelt es sich zumeist um Untersuchungen mit strukturellen, organisatorischen, methodischen, maßnahmenüberprüfenden oder inhaltsbeschreibenden Fragestellungen.⁴⁹⁹ Seto et al. (2019) beispielsweise fassen in einer Überblicksstudie die umfangreichen langfristigen MHPSS-Interventionen nach dem GEJE systematisch zusammen, ordnen diese kategorisch ein und fokussieren sich dabei auf die gemeinsamen und unterschiedlichen Inhalte und Herausforderungen der jeweiligen Projekte, Organisationen und Maßnahmen.⁵⁰⁰

⁴⁹⁵ Vgl. im Gesamten Langer, Clivia/Iris Thielmann/Gudrun Zabel: Psychosoziale Nachsorge nach der Flutkatastrophe 2002 im Regierungsbezirk Dresden, in: arche noVa e.V./Moritz Weißkopf/Clivia Langer/Karin Kretschmann (Hrsg.), Psychosoziale Nachsorge nach der Jahrhundertflut in Sachsen, Tübingen, Deutschland: dgvt-Verlag, 2005, hier insbesondere S. 63 und S. 78ff.

⁴⁹⁶ Vgl. Caritas international: Evaluieren heißt gemeinsam lernen, in: caritas international - Das Hilfswerk Der Deutschen Caritas, 06.2015, <https://www.caritas-international.de/ueberuns/transparenz/evaluierung> (abgerufen am 24.02.2021).

⁴⁹⁷ Zu den konkreten Maßnahmen zählten beispielsweise die Hilfen beim Häuserbau, der Aufbau von (kritischer) Infrastruktur oder das Ermöglichen von Bildung und Schule.

⁴⁹⁸ Vgl. im Gesamten Xavier, Joseph: Weaving Hopes after Disasters. Long-term Impact and Beneficiary Satisfaction of Relief, Rehabilitation and Development Programmes in India, New Delhi, Indien: Indian Social Institute, 2015, hier insbesondere S. 64-76.

⁴⁹⁹ An dieser Stelle könnten zahlreiche Studien angeführt oder genannt werden. Vgl. jedoch für zwei Beispiele für qualitativ hochwertige Untersuchungen jeweils im Gesamten Budosan, Boris/Katherine P. O`Hanlon/Sabah Aziz: Improving Access to Community-Based Mental Health Care and Psychosocial Support within a Disaster Context. A Case Study from Haiti, in: Disaster Health, 2(1), 2014 und Otake, Yuko: Community Resilience and Long-Term Impacts of Mental Health and Psychosocial Support in Northern Rwanda, in: Med Sci (Basel), 6(4):94, 2018, doi:10.3390/medsci6040094.

⁵⁰⁰ Vgl. im Gesamten Seto et al., 2019.

Bezogen auf die Anwendbarkeit verschiedenster theoretischer Prämissen auf dezidiert langfristig orientierte Nachsorgekonzepte/MHPSS und deren theoretische Fundierung verbleibt jedoch ein nahezu unbearbeitetes Terrain.⁵⁰¹

6.3 Die COR-Theorie und die Beziehungsgestaltung in der langfristigen Katastrophenhilfe

Die COR-Theorie ist, wie bereits gesehen, im Kontext von Katastrophen durchaus umfangreich erforscht. Im Jahr 2007 verfasste Hobfoll selbst, gemeinsam mit einem internationalen Team, einen vielbeachteten⁵⁰² Artikel, in dem Kriterien und Richtlinien (**guidelines**) für eine erfolgreiche Umsetzung von kurz- und mittelfristigen Interventionsmaßnahmen nach kritischen Ereignissen beschrieben werden.⁵⁰³ Dennoch sind, trotz forschungsbezogener Adressierung dieser Maßnahmen,⁵⁰⁴ gerade in Bezug auf die vorliegenden Fragestellungen wissenschaftlich-empirische Studien zur Ressourcenorientierung im Rahmen langjähriger Betreuungssituationen nicht zu finden.

Aus diesem Grund können forschungswissenschaftliche Explikationen auf die Fragen nach den langfristigen Betroffenenunterstützungsmöglichkeiten bei der Konservierung von Ressourcen, bei der Ressourcenverlustvermeidung oder beim Aufbau von Ressourceninvestitionsketten an dieser Stelle nicht gegeben werden. Auch bei der Betrachtung gelingender Beziehungsgestaltung zeigt sich das gleiche wissenschaftliche Bild. Beziehungsbezogene Erfordernisse spielen, wie bereits dargelegt, in vielen verschiedenen sozialen Berufsbereichen eine große Rolle. Inwieweit sie jedoch in die jahrelange Beziehungsgestaltung von Notfall- oder Katastrophenbetroffenen und MHPSS-Mitarbeitenden mit hineinspielen, ist bislang empirisch nicht überprüft.

⁵⁰¹ Dies soll keinesfalls bedeuten, dass die verschiedenen empirischen Studien wissenschaftliche Hintergründe völlig ausblenden. Allerdings zeigen sich die Fragestellungen oft nicht theoriebezogen, sondern tendenziell beschreibend.

⁵⁰² Vgl. im Gesamten Dückers, Michel L. A.: Five Essential Principles of Post-Disaster Psychosocial Care: Looking Back and Forward with Stevan Hobfoll, in: *European Journal of Psychotraumatology*, 4, 2013, doi:10.3402/ejpt.v4i0.21914.

⁵⁰³ Vgl. im Gesamten Hobfoll et al., 2007, S. 292.

⁵⁰⁴ Vgl. beispielsweise im Gesamten Puente, Soledad/Humberto Marin/Pamela P. Alvarez/Pablo M. Flores/Daniele Grassau: Mental Health and Media Links Based on Five Essential Elements to Promote Psychosocial Support for Victims: The Case of the Earthquake in Chile in 2010, in: *Disasters*, 43(3), 2019.

Teil II

Empirie

7 Die empirische Untersuchung

Im vorangegangenen ersten Teil der Arbeit wurden verschiedenste Themenfelder, allen voran die unterschiedlichen Aufgaben der individuellen Katastrophenbewältigung, die Ressourcenkonservierungstheorie von Hobfoll, deren Relevanz bei katastrophalen Naturereignissen und die handlungsbedeutsamen Dimensionen der professionellen Beziehungsgestaltung, näher vorgestellt und inhaltlich sowie theoretisch eingebracht. Diese im Kontext der psychosozialen Nachsorgearbeit im Landkreis Rottal-Inn betrachtet, verbleiben jedoch offene, in der Forschung bislang unzureichend reflektierte Fragestellungen, deren empirische Beantwortung die vorliegende Arbeit verfolgt. Hierfür wurde auf ein regelgeleitetes methodisches Studiendesign zurückgegriffen, welches im Folgenden eingehend beleuchtet wird.

7.1 Vorüberlegungen

Vorab muss eine grundlegende Prämisse dieser Erhebung kurz umschrieben werden. Es gilt anzuführen, dass Bewertungsaspekte der BRK-Fluthilfetätigkeiten kein dezidiertes Forschungsinteresse dieser Arbeit darstellen. So birgt das Problem der sozialen Erwünschtheit, davon wird zu einem späteren Zeitpunkt noch die Rede sein, diesbezüglich die Gefahr, falsch-positive Verzerrungen zu begünstigen. Zwar handelt es sich bei dieser Dissertation, bei der der Verfasser ja selbst Teil des Nachsorgeprojektes war, sicherlich um eine gewisse Form der Selbstevaluation, die untersucht, welche Wirkungen bestimmte Nachsorgemaßnahmen haben oder ob bestimmte Ziele erfüllt werden,⁵⁰⁵ dennoch steht ein konkretes Bewertungsinteresse hierbei nicht im Vordergrund. Demzufolge geht es keineswegs nur darum, wie die Betroffenen die Hilfen der BRK-Mitarbeitenden im Einzelnen und dadurch zugleich die Mitarbeitenden selbst bewerten, sondern vielmehr um die verschiedenen Interaktionsmechanismen und Auswirkungen dieser Zusammenarbeit. So kann diese Dissertation auch dabei helfen, eine Identität der Sozialen Arbeit zu entwickeln, „die versucht, praktische Qualitätsfragen in den theoretischen Diskurs zu integrieren.“⁵⁰⁶

7.2 Untersuchungsdesign und Untersuchungsstrategie

Eine wissenschaftliche Untersuchung kann nicht einfach so bzw. intuitiv erfolgen, sondern bedarf der Anwendung einiger methodischer Prinzipien. So ist ein systematisches und klaren, nachvollziehbaren und transparenten Regeln folgendes Vorgehen ebenso

⁵⁰⁵ Vgl. König, Joachim: Einführung in die Selbstevaluation. Ein Leitfaden zur Bewertung der Praxis Sozialer Arbeit, 2., neu überarbeitete Auflage, Freiburg im Breisgau, Deutschland: Lambertus, 2007, S. 37.

⁵⁰⁶ Ebd., S. 21.

erforderlich,⁵⁰⁷ wie eine Orientierung und ein Anknüpfen an bereits vorhandenes theoretisches Wissen über den Forschungsgegenstand⁵⁰⁸ sowie eine grundsätzliche Offenheit auch für unerwartete Bedingungen und Ergebnisse der Untersuchung.⁵⁰⁹

In sozialwissenschaftlichen Forschungsfeldern nimmt **Verstehen** eine dominante Rolle ein. In diesen Feldern wird primär angestrebt, herauszufinden, und somit eben zu verstehen, warum Menschen so handeln wie sie handeln.⁵¹⁰

Jede Forschungsarbeit kann zugleich als (mehr oder weniger) linearer Prozess beschrieben werden, der durch eine Abfolge von einzelnen, aufeinander aufbauenden und sich gegenseitig beeinflussenden Phasen gekennzeichnet ist⁵¹¹ und dessen Methoden stets dem konkreten Untersuchungsgegenstand gegenüber angemessen sein zu haben.⁵¹²

7.2.1 Eine Grundsatzfrage: quantitatives oder qualitatives Design?

In der Forschung koexistieren zwei große unterschiedliche, sich entgegenstehende, ja teils umkämpfte und zerstrittene⁵¹³ Paradigmen oder Forschungsstrategien, die als **qualitative** und **quantitative Methoden** bezeichnet werden. Für die vorliegende Untersuchung wurde zur Zielerreichung ein **empirisch-qualitativer Ansatz** herangezogen, dessen Auswahl folgend kurz begründet wird.

Quantitative Verfahren im Allgemeinen fragen nach **Kausalzusammenhängen** und **Relationen**,⁵¹⁴ mathematisieren und modellieren Theorien,⁵¹⁵ messen und quantifizieren Phänomene, nutzen dafür hochstandardisierte Datenerhebungsmethoden und statistische

⁵⁰⁷ Vgl. Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, 13., neue bearbeitete und erweiterte Auflage, Berlin, Deutschland: Erich Schmidt Verlag, 2010, S. 4f; Gläser, Jochen/Grit Laudel: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 4. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 31.

⁵⁰⁸ Vgl. Hopf, Christel: Schriften zu Methodologie und Methoden qualitativer Sozialforschung, Wulf Hopf/Udo Kuckartz (Hrsg.), Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2016, S. 23 und S. 155; Atteslander, 2010, S. 5.

⁵⁰⁹ Vgl. Gläser/Laudel, 2010, S. 30.

⁵¹⁰ Vgl. Meinefeld, Werner: Realität und Konstruktion. Erkenntnistheoretische Grundlagen einer Methodologie der empirischen Sozialforschung, Opladen, Deutschland: Leske + Budrich, 1995, S. 83-94, hier insbesondere S. 85.

⁵¹¹ Vgl. Paier, Dietmar: Quantitative Sozialforschung. Eine Einführung, Wien, Österreich: facultas.wuv, 2010, S. 23.

⁵¹² Vgl. Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg, Deutschland: Rowohlt Taschenbuch, 2005, S. 16.

⁵¹³ Für einen Überblick über den „Krieg der Paradigmen“ vgl. Kelle, Udo: Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte, 2. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S. 26-39.

⁵¹⁴ Vgl. Flick, 2005, S. 13; Gläser/Laudel, 2010, S. 26.

⁵¹⁵ Vgl. Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 4. Auflage, Reinbek bei Hamburg, Deutschland: Rowohlt Taschenbuch, 2010, S. 141-144.

Analysen⁵¹⁶ und suchen nach allgemeingültigen und verallgemeinerbaren Ergebnissen.⁵¹⁷ Diesem Verständnis nach sind quantitative Untersuchungen tendenziell theorie- und hypothesenprüfend, während qualitative Verfahren eher Hypothesen generieren.⁵¹⁸ Hätte sich das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie vorwiegend auf eine statistische Erfassung der verlorengegangenen oder verlustbedrohten Ressourcen, auf eine datenbezogene Erhebung der gesundheitlichen, familiären, finanziellen sowie bautechnischen Erfordernisse bei der individuellen Bewältigung der Hochwasserereignisse oder auf eine rein bewertende Perspektive der BRK-Nachsorge beschränkt, so wären folglich quantitative Ansätze oder eine Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden⁵¹⁹ in den Fokus der Überlegungen gerückt.⁵²⁰

Die Entscheidung zugunsten einer ausschließlich qualitativen Erhebung fiel aus vielfältigen Gründen und Motiven. Dabei stellte die gegenstandsadäquate Anpassung des Untersuchungsdesigns an die Fragen nach der Bewältigung der Hochwasserereignisse die zugrundeliegende Zielvorstellung dar.

Die vorliegende Arbeit misst nicht, sondern versucht zu verstehen und zu erläutern. Sie versucht, die ablaufenden Prozesse der individuellen Bewältigung aus unterschiedlichsten Blickwinkeln nachzuvollziehen⁵²¹ und sucht nach den beziehungs- und ressourcenbezogenen **Mechanismen**, welche dem Zusammenspiel von Betroffenen und Mitarbeitenden der BRK-Nachsorge zugrunde liegen.⁵²² Dabei wird sie tief in die Abläufe des menschlichen Lebens eintauchen und sich auf die besondere, außeralltägliche Situation von Hochwasserbetroffenen einlassen. Sie wird eine Zerlegung in einzelne Variablen, Statistiken und Indizes vermeiden und gegenteilig **Komplexität** und **Ganzheit** möglich machen.⁵²³ Zugleich muss sie Subjektivität erlauben, sich somit weniger für statistisch signifikante Zusammenhänge (Relationen) zwischen den einzelnen Hochwasserbetroffenen interessieren, sondern sich vielmehr auf die einzelnen Schicksale

⁵¹⁶ Vgl. Flick, 2005, S. 13f.; Gläser/Laudel, 2010, S. 26.

⁵¹⁷ Vgl. Flick, 2005, S. 13.

⁵¹⁸ Vgl. Paier, 2010, S. 19; Diekmann, 2010, S. 37.

⁵¹⁹ Die Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden wird auch **Mixed-Methods-Forschung** genannt und gewinnt immer mehr an Bedeutung. Vgl. dazu Kuckartz, Udo: Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren, Wiesbaden, Deutschland: Springer VS, 2014, hier insbesondere das Vorwort von S. 7-12.

⁵²⁰ Wie bereits ausgeführt werden die meisten Studien zur COR-Theorie von Hobfoll mit Hilfe quantitativer Verfahren durchgeführt.

⁵²¹ Vgl. Raithe, Jürgen: Quantitative Forschung. Ein Praxiskurs, 2., durchgesehene Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S. 11; Helfferich, Cornelia: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews, 4. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011, S. 21.

⁵²² Vgl. Gläser/Laudel, 2010, S. 26.

⁵²³ Vgl. Flick, 2005, S. 17.

und Erfahrungen der Menschen konzentrieren. Oder um es mit den Worten Uwe Flicks (2005) zu formulieren: „Die Konzentration auf die Sicht des Subjektes und den Sinn, den es mit den Erfahrungen und Ereignissen verbindet, sowie die Orientierung an der Bedeutung von Gegenständen, Handlungen und Ereignissen steht hinter einem großen Teil der qualitativen Forschung.“⁵²⁴

In diesem Zusammenhang muss die vorliegende Arbeit auf eine Darstellung der **vermeintlich** objektiven, faktischen Wirklichkeit verzichten. Sie bietet Raum und Platz für die subjektiven Wahrnehmungen, Deutungsmuster und Sichtweisen der Betroffenen und damit **deren** Wirklichkeit und klärt dabei nicht ab, was letztendlich richtig oder falsch ist.⁵²⁵ Hierfür bietet gerade der offene, weniger standardisierte Ansatz qualitativer Forschungsmethoden den Hochwasserbetroffenen eine Plattform, frei und ungebunden über ihre Erlebnisse zu berichten.⁵²⁶ Das Ziel ist eine lebensgeschichtliche Erzählung.⁵²⁷

7.2.2 Gütekriterien wissenschaftlichen Arbeitens

Eine wichtige, in diesem Rahmen zugleich unauflösliche, forschungswissenschaftliche Debatte herrscht bis heute bzgl. der Frage, was gute Studien von schlechten Studien unterscheidet und welche Gütekriterien für empirische Arbeiten anzulegen sind. Uneinigkeit besteht insbesondere darin, inwieweit die klassischen Standards quantitativ orientierter Forschung – Objektivität, Reliabilität und Validität – auf die qualitative Forschung anzuwenden bzw. anzupassen sind und ob bzw. welche erweiterten oder neuen Gütekriterien es zu formulieren gilt.⁵²⁸ Die vorliegende Studie entgeht dieser Debatte geflissentlich und wendet einen Kniff an. Udo Kuckartz (2016) listet in seinem Buch „Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung“ wesentliche Kriterien für das Erreichen einer hohen internen Studiengüte qualitativer Forschungsprojekte auf. Er liefert der vorliegenden Arbeit dadurch in Form einer Checkliste eine handlungsleitende und praktisch umsetzbare Basis.⁵²⁹ „Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit, Verlässlichkeit, Regelgeleitetheit, intersubjektiver [sic!]

⁵²⁴ Ebd., S. 38.

⁵²⁵ Hierin kommt der wahrnehmungsorientierte Ansatz dieser Arbeit zum Ausdruck. Vgl. zur Subjektivität und Wahrheitsfrage qualitativer Forschung Helfferich, 2011, S. 21, S. 76f. und S. 95ff.

⁵²⁶ Vgl. Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung, 6., überarbeitete Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Verlag, 2016, S. 33f; Hopf, 2016, S. 16f.

⁵²⁷ Vgl. Helfferich, 2011, S. 77.

⁵²⁸ Für eine Übersicht quantitativer und qualitativer Gütekriterien und die Diskussion darüber vgl. Döring, Nicola/Jürgen Bortz: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 5., vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage, Berlin, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2016, S. 93-114.

⁵²⁹ Vgl. Kuckartz, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, 3. Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2016, S. 201-205.

Nachvollziehbarkeit, Auditierbarkeit etc. sind [dabei diejenigen] Gütekriterien, die [...] als Gütekriterien für das gesamte Forschungsprojekt gelten.“⁵³⁰

7.2.3 Betroffene als Expertinnen und Experten

Ein weiteres Grundverständnis dieser Dissertation sei an dieser Stelle noch kurz angefügt. Im Mittelpunkt der Arbeit, und auch der qualitativen Forschung an sich, stehen die zu betrachtenden Subjekte mit ihren Wahrnehmungen, Erlebnissen, Deutungen und Erfahrungen.⁵³¹ Damit sind sie **die Spezialistinnen und Spezialisten** ihrer individuellen Lebenswelt und treten im Rahmen dieser Studie als **Expertinnen und Experten** für Hochwasserbewältigung in Erscheinung. In diesem Kontext fungieren sie jedoch nicht als Gutachtende oder Wissende, die von außen zu einem bestimmten Thema Stellung nehmen, sondern sind „selbst Teil des Handlungsfeldes, das den Forschungsgegenstand“⁵³² bestimmt. Wenngleich methodisch auch nicht dezidiert auf Experteninterviews zurückgegriffen wurde, stellvertretend hierfür seien die Studiendesigns von Meuser und Nagel (1991)⁵³³ oder Gläser und Laudel (2010)⁵³⁴ genannt, so haben die Betroffenen in dieser Arbeit dennoch „die spezifische Rolle des Interviewpartners als Quelle von Spezialwissen über die zu forschenden sozialen Sachverhalte“⁵³⁵ inne.

⁵³⁰ Ebd., S. 204.

⁵³¹ Vgl. diesbezüglich beispielsweise auch Hopf, 2016, S. 17.

⁵³² Meuser, Michael/Ulrike Nagel: ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in: Detlef Garz/Klaus Kraimer (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen, Opladen, Deutschland: Westdeutscher Verlag, 1991, S. 443.*

⁵³³ Vgl. im Gesamten ebd.

⁵³⁴ Vgl. im Gesamten Gläser/Laudel, 2010.

⁵³⁵ Ebd., S. 12.

7.2.4 Das Studiendesign im Überblick

Nach der Wahl für ein grundsätzlich qualitatives Forschungsdesign erfolgte die konkrete Spezifizierung. Das ausgewählte Studiendesign wird im Einzelnen noch vorgestellt und kann wie nachfolgend veranschaulicht werden.

Tabelle 5: Das Studiendesign im Überblick

Ansatz	Qualitative Sozialforschung
Datenerhebungsmethode	Biographisches teilnarratives Leitfadeninterview
Instrument	<p>Teilstandardisierter Fragebogen über einen biographischen Lebensabschnitt der Betroffenen mit offenen Erzählaufforderungen für einen narrativen Fokus, mit mehreren Nachfragen und mit drei Erkenntnisinteressen.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Herausforderungen nach der Katastrophe 2. Ressourcenerschließende Sozialarbeit als Aufgabe der Nachsorge 3. Beziehungsdimensionen als Einflussfaktoren <p>Durchführung zweier Pretests zur Überprüfung des Leitfadens</p>
Interviewpartner	<p>21 Interviews mit 27 betroffenen Klienten</p> <p>Gezieltes Sampling nach festgelegten Kriterien</p> <p>Einzelinterviews und Paarinterviews</p>
Untersuchungsdurchführung	<ul style="list-style-type: none"> > Kontaktaufnahme über bestehendes Klienten-Netzwerk > Interviewdurchführung am Wunschort des Klienten > Aufzeichnung und Transkription > Einwilligungserklärung und Datenschutzbestimmungen
Auswertungsmethode	<p>Inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse nach Kuckartz</p> <ul style="list-style-type: none"> > Deduktiv-induktive Kategorienbildung > Erstellen eines Kategoriensystems mithilfe von MAXQDA > Durchführung von Iterationsschleifen

7.2.5 Das Erhebungsinstrument – Auswahl und Gestaltung

In der qualitativen Forschung gilt die Gegenstandsangemessenheit als entscheidendes Kriterium für die Auswahl des Erhebungsinstrumentes. Demzufolge ist es wichtig, die Methoden „so offen zu gestalten, dass sie der Komplexität im untersuchten Gegenstand gerecht werden [...]. Hier ist der zu untersuchende Gegenstand Bezugspunkt für die Auswahl von Methoden und nicht umgekehrt.“⁵³⁶ Für die vorliegende Untersuchung wurde auf ein **biographisches teilnarratives Leitfadenterview** zurückgegriffen, eine Mischvariante qualitativer Interviews, in dem sich Elemente des biographischen Interviews, narrativen Interviews und Leitfadenterviews vereinigen.⁵³⁷

Biographische Interviews legen den Fokus, das lässt der Name schon vermuten, auf die Biographien der Befragten.⁵³⁸ Demzufolge kann in dieser Arbeit der Zeitraum zwischen den Hochwasserereignissen vom Juni 2016 und dem Zeitpunkt der Interviews, rund drei Jahre danach, als Teil der Lebensbiographie und als Lebensphase mit einem prägenden Einfluss auf den Lebensweg verstanden werden.

Die **teilnarrativen** und **leitfadenbezogenen** Aspekte dieser Interviewvariante beziehen sich auf den Grad der Erzählfreiheit. So werden Interviews im Allgemeinen hinsichtlich ihres Grades an Strukturiertheit unterschieden. Sie können offen und wenig strukturiert sein und dem Interviewten dadurch Freiraum für eigene Erzählung offerieren, sie können aber auch stark strukturiert sein, meist einen klassischen Fragebogen beinhalten und somit wenig Platz für freie Schilderungen bieten.⁵³⁹

Narrative Interviews zählen zu den wenig strukturierten Formen und bestehen im Hauptteil aus einer Spontanerzählung des Interviewten, die durch eine breite und dennoch spezifische Erzählaufforderung vom Interviewenden eingeleitet wird. Das Rederecht liegt dann (fast) ausschließlich bei den Befragten. Im Anschluss daran erfolgt ein meist dialogisch ausgelegter (Nach-)Frageteil, bei dem bislang noch nicht näher ausgeführte, dennoch forschungsrelevante Aspekte vervollständigt werden können.⁵⁴⁰ Soll das Interview hingegen bereits durch Zwischenfragen mitgesteuert werden oder besteht es ohnehin aus mehreren verschiedenen Erzählimpulsen, sodass sich kleinere oder größere Teilerzählungen ergeben, so wird das Vorgehen als **teilnarrativ** bezeichnet.⁵⁴¹

⁵³⁶ Flick, 2005, S. 17.

⁵³⁷ Vgl. Helfferich, 2011, S. 36f.

⁵³⁸ Vgl. ebd., S. 36.

⁵³⁹ Vgl. Atteslander, 2010, S. 134f.

⁵⁴⁰ Vgl. Helfferich, 2011, S. 36 und S. 178f; Flick, 2005, S. 147f.

⁵⁴¹ Vgl. Helfferich, 2011, S. 179.

Bei **Leitfadeninterviews** im Allgemeinen ist der Einsatz eines zuvor angefertigten Leitfadens mit einer Reihe festgelegter Fragen obligatorisch. Er kann stark oder wenig strukturiert sein, stellt jedoch sicher, dass alle forschungsrelevanten Themen auch behandelt werden. Die Fragen können dabei offen formuliert werden, um eine weitere, freie Erzählung zu ermöglichen, können an bereits Erwähntes anknüpfen, können aber auch geschlossen sein.⁵⁴² Von einem starren Einsatz des Leitfadens ist abzuraten, da „restriktive Vorgaben, wann, in welcher Reihenfolge und wie Themen zu behandeln sind [...] den Weg zur Sicht des Subjekts eher verstellen als eröffnen.“⁵⁴³ Stattdessen ist ein flexibler Einsatz wünschenswert, bei dem von der Fragenreihenfolge oder der grundsätzlichen Fragestellung immer wieder abgewichen werden kann. Dies kann insbesondere dann erfolgen, wenn wesentliche Fragestellungen bereits zuvor ausreichend behandelt wurden.⁵⁴⁴

Für die vorliegenden Befragungen wurde **aus den erweiterten Forschungsfragen der theoretischen Vorüberlegungen** (Kapitel 4 und 5) **ein Leitfaden**⁵⁴⁵ **mit zwei Erzählimpulsen** abgeleitet. Dabei spiegelt sich in den beiden Erzählaufforderungen der symbolische rote Faden dieser Arbeit wider: **Weg und Wegbegleitung**.

Die Erzählaufforderung **Weg** bot den Betroffenen eine **chronologische** Richtschnur – vom 1. Juni 2016 bis heute [Zeitpunkt des Interviews] – und ließ den Interviewten dabei zunächst alle Freiheiten.

Tabelle 6: Der Erzählimpuls Weg im Leitfaden

Erzählimpuls „Weg“
<p><i>Wir nähern uns derzeit mit großen Schritten dem 3. Jahrestag der Hochwasserkatastrophe vom 1. Juni 2016. 3 Jahre sind nun also fast vergangen, zwischen dem Tag der Katastrophe und dem Tag heute. Ein 3 Jahre langer Weg liegt nun hinter Ihnen, der für Sie als schwergeschädigte/r Betroffene/r sicherlich sehr ereignisreich war.</i></p> <p><i>Würden Sie mir bitte diesen Weg, den <u>Sie</u> die letzten 3 Jahre zurückgelegt haben, etwas schildern? Angefangen vom Tag der Flutkatastrophe - 1. Juni - bis heute, 3 Jahre danach.</i></p> <p><i>Sie dürfen dabei so weit ausholen, wie Sie wollen und alles sagen, was Ihnen dazu einfällt. Sie haben dafür so viel Zeit, wie Sie benötigen.</i></p>

⁵⁴² Vgl. Flick, 2005, S. 143f.; Gläser/Laudel, 2010, S. 41f.

⁵⁴³ Flick, 2005, S. 143.

⁵⁴⁴ Vgl. ebd., S. 143f.

⁵⁴⁵ Der vollständige Leitfaden der Erhebung befindet sich im Anhang unter Punkt 2.

An die Ausführungen der Betroffenen anschließend, bei starkem Führungswunsch seitens der Interviewten auch bereits vorab, waren Nachfragen oder Steuerungsfragen gestattet. Ziel blieb jedoch stets die freie und offene Erzählung.⁵⁴⁶ Im Mittelpunkt der generierten Erzählungen sollten die Wahrnehmung des Flutereignisses und die spezifischen Aufgaben danach, hier insbesondere Sanierung, Förderung, Finanzierung, Handwerker, gesundheitliches Befinden, Kraftquellen und Zukunft, stehen. Dies wird aus der Checkliste bzgl. möglicher Nachfragen (MN) ersichtlich.

Tabelle 7: Die Nachfrageliste des Erzählimpulses Weg im Leitfaden

Nachfragen/ Check-Liste/ bei Führungswunsch
<p>Erleben/ Wahrnehmung des Flutereignisses MN*: Bitte erzählen Sie mir doch vom <u>Tag der Hochwasserkatastrophe</u>, vom 1. Juni 2016, und den Tagen danach.</p> <p>Aufgaben nach der Flut MN: Als das Wasser dann weg war: Wie ging es dann weiter? MN zu <u>Sanierung/ Handwerker/ Förderung/ Einrichtung/ Finanzierung</u> Welche Aufgaben fielen Ihnen schwerer, welche leichter?</p> <p>Befinden nach der Flut und heute MN: Können Sie mir bitte einen Einblick in Ihr <u>Befinden</u> nach der Flut geben? Was war da los in Ihnen? Und heute?</p> <p>Kraftquellen MN: Was hat Ihnen <u>Kraft und Motivation</u> gegeben, während dieser 3 Jahre? Was haben Sie als <u>hilfreich</u> empfunden? Haben Sie <u>Unterstützung</u> gesucht? Ans Aufgeben gedacht?</p> <p>Zukunft Welche <u>Aufgaben</u> stehen <u>noch</u> an?</p>

Die Erzählaufforderung **Wegbegleitung** hingegen bot eine **inhaltliche** Richtschnur. Auch hier war den Interviewten durch die offene Aufforderung eine gänzlich freie Erzählung möglich.

⁵⁴⁶ Zum Führungswunsch bei qualitativen Interviews vgl. Helfferich, 2011, S. 136-142.

Tabelle 8: Der Erzählimpuls Wegbegleitung im Leitfaden

Erzählimpuls „Wegbegleitung“
<p>Sie wurden während dieser 3 Jahre von <BRK-Fluthilfemitarbeiter> von der BRK-Fluthilfe begleitet.</p> <p><i>Würden Sie mir darüber - über diese Begleitung von <BRK-Fluthilfemitarbeiter>, angefangen vom ersten Kennenlernen bis heute - bitte etwas mehr erzählen?</i></p> <p>Sie dürfen dabei wieder so weit ausholen, wie Sie wollen und alles sagen, was Ihnen dazu einfällt. Sie haben dafür wieder so viel Zeit, wie Sie benötigen.</p>

Auch im Anschluss daran waren wieder Nachfragen möglich. Sofern im Erzählimpuls noch nicht genannt, sollten dabei Aspekte der Organisation, des Kennenlernens, der praktischen Hilfen, der Gespräche und des Zulassens von Hilfen erörtert werden.

Tabelle 9: Die Nachfrageliste des Erzählimpulses Wegbegleitung im Leitfaden

Nachfragen/ Check-Liste/ bei Führungswunsch
<p>Kennenlernen MN: Können Sie das <u>Kennenlernen</u> von <BRK-Fluthilfemitarbeiter> und Ihnen beschreiben?</p> <p>Organisation MN: Können Sie nähere Einblicke in die <u>Organisation</u> oder den <u>Ablauf Ihrer Treffen</u> mit <BRK-Fluthilfemitarbeiter> geben?</p> <p>Erleben der Hilfe MN: Wie haben Sie die Begleitung durch <BRK-Fluthilfemitarbeiter> <u>erlebt</u>? Wie war es mit <BRK-Fluthilfemitarbeiter>?</p> <p>MN (Nur bei Klienten von Kollegen): Würden Sie <BRK-Fluthilfemitarbeiter> bitte mal ganz spontan beschreiben?</p> <p>Praktische Hilfe MN: Was haben Sie mit <BRK-Fluthilfemitarbeiter> denn so gemacht? Worin war <BRK-Fluthilfemitarbeiter> ein Ansprechpartner für Sie? MN zum <u>Maßnahmenkatalog</u> →Memo MN zu Zufriedenheit/Erfolg der Maßnahmen? MN zu Gutscheinen → geschlossene Fragen möglich</p> <p>Zulassen von Hilfe MN: Hilfe bedarf ein „Hilfe zulassen“ → Warum eingelassen auf <BRK-Fluthilfemitarbeiter>? Warum nicht nein gesagt?</p> <p>Gespräche MN: Können Sie mir die <u>Gespräche</u> mit <BRK-Fluthilfemitarbeiter> etwas näher beschreiben? Nur Flut?</p>

Im Zuge **aller** Nachfragen kam die Fähigkeit (oder Nichtfähigkeit) des Fragenstellens zum Tragen. Als oberstes Ziel verblieb hier das Verhindern einer sog. **Leitfadenbürokratie**, die als zu starre Bindung an den Leitfaden verstanden werden kann.⁵⁴⁷ Dieser Grundsatz großer Flexibilität folgt „aus der Forderung, eine möglichst natürliche Gesprächssituation aufrechtzuerhalten.“⁵⁴⁸

7.2.6 Kriterien der Fallauswahl und Sampling

Im Anschluss an die Konstruktion des Leitfadens und die Ausgestaltung der Erzählimpulse stellte sich die Frage nach der **Auswahl der Betroffenen**, die in die Untersuchung miteinbezogen werden sollten.

Im Rahmen der Dissertation wurde diesbezüglich auf ein **qualitatives Sampling** gesetzt. Charakteristisch für dieses Verfahren „kann durch eine *a priori* Definition von Auswahlmerkmalen sichergestellt werden, dass TrägerInnen bestimmter theoretisch relevanter Merkmalskombinationen im qualitativen Sample vertreten sind.“⁵⁴⁹ Diesem Prinzip folgend wurde zur Auswahl geeigneter Hochwasserbetroffener ein umfassender Kriterienkatalog erstellt, der insbesondere folgende Kennzeichen und Erfordernisse umfasste:

- a. Zwischen den Mitarbeitenden der BRK-Flutnachsorge und den zur Auswahl stehenden Betroffenen mussten mindestens **zehn Interaktionen** stattgefunden haben, da ansonsten Fragen zur Beziehungsgestaltung und Unterstützung zu wenig Aussagekraft besitzen könnten.
- b. Die Hochwasserbetroffenen durften sich zum Zeitpunkt der Erhebung nicht in fachärztlicher traumatherapeutischer Behandlung befinden, um einen Einfluss des Interviews, unter Umständen aufwühlend und emotional, auf das Behandlungsergebnis auszuschließen.
- c. Betroffene mit monothematischen Bedarfen waren auszuschließen, da ressourcenorientierte Fragestellungen ansonsten schnell an Grenzen stoßen würden. Monothematische Hilfen lagen etwa dann vor, wenn zwar mehr als zehn Interaktionen stattgefunden haben, sich diese aber lediglich auf **eine** konkrete und spezifische Hilfestellung (Beispiel Fahrdienst) konzentrierten. Aus diesem Grund füllten die BRK-

⁵⁴⁷ Vgl. Hopf, Christel: Die Pseudo-Exploration - Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung, in: Zeitschrift für Soziologie, 7(2), 1978, S. 101.

⁵⁴⁸ Gläser/Laudel, 2010, S. 174.

⁵⁴⁹ Kelle, Udo/Susann Kluge: Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, 2., überarbeitete Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 50.

Beschäftigten in einem internen Vorabverfahren für jeden einzelnen ihrer Klientinnen und Klienten einen Maßnahmenkatalog aus, bei dem sämtliche Tätigkeiten mit den jeweiligen Betroffenen angegeben werden mussten.⁵⁵⁰

Tabelle 10: Der Maßnahmenkatalog der BRK-Fluthilfe im Überblick

SG	LG	FA	FOA	FR	SA	SOA	UB	FD	EG	RG
HA	SO		VA	SH		C	D	SS		

- d. Die Betreuungssituation zwischen Klientin oder Klient und dem BRK-Mitarbeitenden sollte noch aktiv oder noch nicht länger als sechs Monate abgeschlossen sein.
- e. Bestimmte Betroffene waren aus klienteninhärenten Gründen auszuschließen.⁵⁵¹ Zu den möglichen Kriterien, bei denen von einer Befragung abzusehen war, zählten beispielsweise Demenz, starke gesundheitliche Einschränkungen,⁵⁵² mangelnde Deutschkenntnisse oder mangelnde Interviewkompetenzen.⁵⁵³

Unter Einbezug sämtlicher Kriterien auf das vollständige Klientenregister ergab sich Schritt für Schritt ein umfangreicher Auswahlprozess, welcher der folgenden Tabelle entnommen werden kann.

Tabelle 11: Das qualitative Sampling – der Auswahlprozess im Überblick

Sampling		
Ausschlussgründe Interviewpartner	Anzahl:	Rest:
Anzahl untersch. Haushalte	384	384
Unter 10 Besuche	329	55
Sterbefälle	4	51
Ablehnung Interview seitens Klient	2	49
Betreuung lange abgeschlossen (länger als 6 Monate)	3	46
Hilfe monothematisch	4	42
Klienteninhärente Gründe	16	26
Ausschlussgründe Auswertung/Aufnahme	Anzahl:	Rest:
Pretest/Probeinterviews	2	24
Interview kurzfr. nicht möglich	2	22
Keine Transkription möglich	1	I: 21

⁵⁵⁰ Die dazugehörige Codierung des Maßnahmenkataloges befindet sich im Anhang unter Punkt 3.

⁵⁵¹ Eine Auflistung der klienteninhärenten Gründe befindet sich im Anhang unter Punkt 4.

⁵⁵² Um einen Extremfall als Beispiel anzuführen: Eine potentielle Interviewkandidatin lag zum Zeitpunkt der Erhebung im Koma.

⁵⁵³ Ein Kandidat war etwa auszuschließen, da er im Gespräch permanent dazu neigte, sich auf eine Erörterung seiner politischen Gesinnung zu fokussieren.

Final verblieben die Mitglieder von **26 Haushalten** als geeignete Interviewpartnerinnen und Interviewpartner für die Erhebung.

7.3 Datenerhebung und Auswertung

Vor der eigentlichen Datenerhebung fand eine umfassende Prüfung des Erhebungsinstrumentes statt, „indem ein sogenannter Pretest mit Personen, die nicht der Stichprobe angehören, aber vergleichbar sind“⁵⁵⁴ vollzogen wurde. Im Rahmen von Probeinterviews wurden zwei Interviews, ein Einzel- und ein Paarinterview, geführt, ausführlich reflektiert und ausgewertet. Im Rahmen des Paarinterviews wurden eine Klientin und ein Klient des Verfassers interviewt, beim Einzelinterview die Klientin eines Kollegen. In den Interviews zeigte sich eine forschungsangemessene Ergebnisqualität und die Erzählaufforderungen mussten nicht weiter verändert werden. Im Nachfrageteil dagegen waren aufgrund einiger Unklarheiten seitens der Betroffenen noch Anpassungen vorzunehmen.

7.3.1 Datenerhebung

Vom 15. Mai 2019 bis 12. Juni 2019 wurden insgesamt **22 Interviews** durchgeführt. Allerdings zeigte sich bei einem dieser Interviews schon zum Zeitpunkt der Erhebung, unerwartet, eine unmögliche Transkription des Interviews,⁵⁵⁵ sodass ein Ausschluss desselben aus der weiteren Bearbeitung unumgänglich war. Für die Auswertung verblieben somit **21 Interviews** mit **27 Personen** aus **21 unterschiedlichen Haushalten**, darunter **15 Einzelinterviews** und **sechs Paarinterviews**. Bei den Paarinterviews wurden Reihenfolge, Sprechzeiten und Gewichtung der Aussagen allein den Interviewten überlassen, ein Eingriff vonseiten des Interviewers fand grundsätzlich nicht statt. Alle Interviews wurden mit einem digitalen Tonbandgerät aufgezeichnet.⁵⁵⁶ Die Gesamtlaufzeit aller Interviews betrug knapp 17 Stunden, wobei ein Interview im Mittel rund 48 Minuten dauerte. Das längste Interview hatte eine Laufzeit von knapp eineinhalb Stunden, das kürzeste dauerte rund 20 Minuten.

Diese und weitere Merkmale der Interviews und der Interviewten sind den folgenden beiden Schaubildern zu entnehmen.

⁵⁵⁴ Kotthaus, Jochem: FAQ Methoden der empirischen Sozialforschung für die Soziale Arbeit und andere Sozialberufe, Opladen, Deutschland: Verlag Barbara Budrich, 2020, S. 81.

⁵⁵⁵ Die Kombination aus sich überschlagender Lautsprache und bayerischem Dialekt des Interviewten machte eine weitere Bearbeitung unmöglich.

⁵⁵⁶ Ein Auszug aus einer Sounddatei befindet sich anbei im Anhang auf dem Speichermedium.

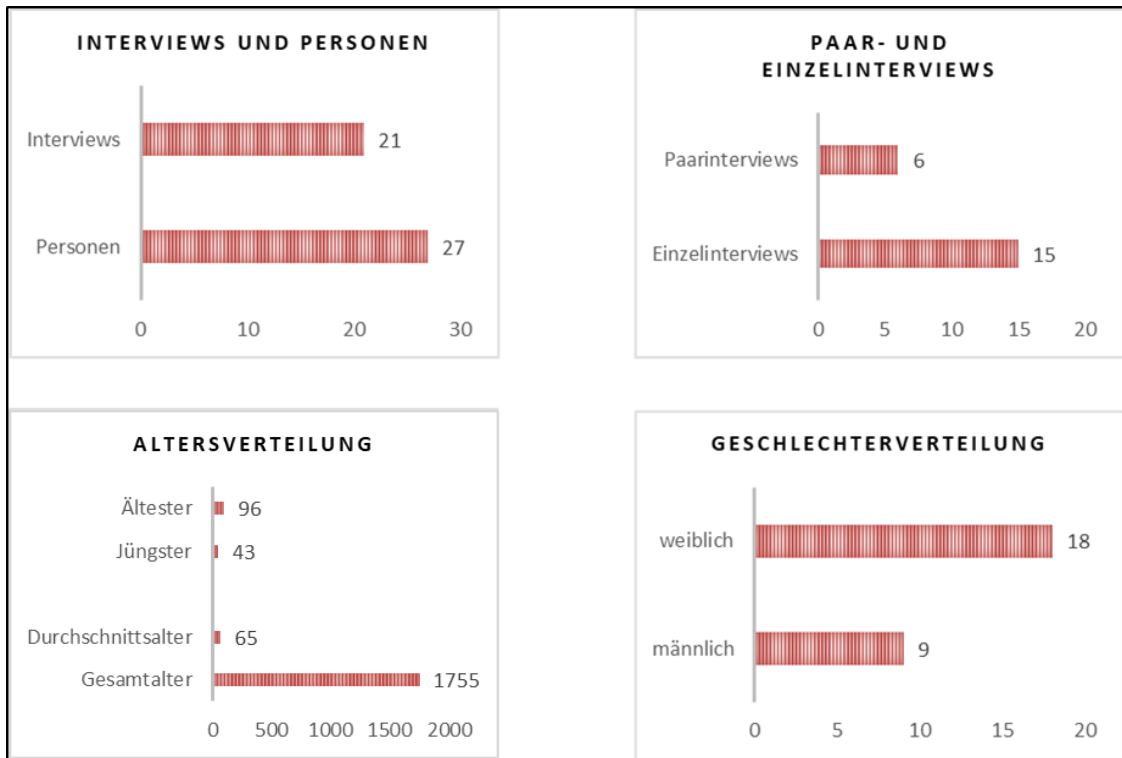


Abbildung 5: Merkmalsverteilung im qualitativen Sampling Teil I



Abbildung 6: Merkmalsverteilung im qualitativen Sampling Teil II

Zu den Interviews wurden die Klientinnen und Klienten von drei BRK-Beschäftigten schriftlich zum Interview eingeladen.⁵⁵⁷ Bei Zusage wurde telefonisch ein Interviewort, das konnte der Wohnort der Betroffenen oder auch das Büro der Fluthilfe in Simbach sein, und ein Interviewtermin vereinbart. Die interviewten Hochwasserbetroffenen stammten aus sieben unterschiedlichen Gemeinden. 24 von ihnen wohnten zum Zeitpunkt der Befragung (immer noch) in der Schadensimmobilie, drei Betroffene hatten ihren Wohnort (mittlerweile) woanders. Das Durchschnittsalter der Interviewten betrug 65 Jahre, wobei die älteste Person 96 Jahre und die jüngste Person 43 Jahre alt war. Damit wird eine Tendenz ersichtlich, dass eher ältere Personen auf langandauernde Unterstützungsleistungen der BRK-Nachsorgemitarbeitenden zurückgegriffen haben.

Im Vorfeld der Befragung wurden feste Interviewregeln bestimmt.⁵⁵⁸ Diese sollten eine Richtschnur für das Verhalten des Interviewers während der Erhebung bieten und transparente Regelungen für sonstige Etwaigkeiten liefern. Wie geht man bei starkem Führungswunsch oder mit wortkargen Interviews um? Wie kann man den Redefluss begünstigen und steuern? Wie sollen Atmosphäre und Setting sein? Wie geht man mit Störungen von außen um?

Tabelle 12: Ausschnitt aus den Interviewregeln: Interviewabbruch

4	Interviewabbruch	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bei einer nachhaltigen Störung des Interviews (Geräuschkulisse, Besuch, etc.) kann das Interview unterbrochen und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt werden. Kann das Interview auch zu einem späteren Zeitpunkt (nach max. 15 Minuten) nicht fortgeführt werden, so ist das Interview vollständig aus der Untersuchung auszuschließen. Ein Ausschluss aus diesem Grund bedarf der schriftlichen Stellungnahme im Protokoll. ▪ Das Interview kann in begründeten Fällen vom Interviewenden zu jedem Zeitpunkt abgebrochen werden. Begründete Fälle für einen Abbruch können sein: <ul style="list-style-type: none"> ➢ Beobachtbare oder zu befürchtende Retraumatisierung ➢ Offensichtliche Manipulation des Interviews ➢ Ungenügender physischer und psychischer Zustand des Betroffenen (Bsp.: Alkoholkonsum) 	<p>Handeln im Bedarfsfall gemäß dieser Vorgabe</p> <p>Ausfüllen des Protokolls</p> <p>Handeln im Bedarfsfall gemäß dieser Vorgabe</p>
---	------------------	--	---

⁵⁵⁷ Das Einladungsschreiben zu den Interviews befindet sich im Anhang unter Punkt 5.

⁵⁵⁸ Die vollständigen Interviewregeln befinden sich im Anhang unter Punkt 6.

Nach jedem Interview wurde ein Kurzfragebogen zur Erhebung der demographischen Daten ausgefüllt.⁵⁵⁹ Zusätzlich bot hier eine Protokollspalte die Möglichkeit, Eindrücke, spezielle Vorkommnisse oder Ungewöhnlichkeiten zu erfassen.

Alle beteiligten Befragten unterzeichneten eine Einverständnis- und Datenschutzerklärung,⁵⁶⁰ worin die Zustimmung zur Erhebung und der Umgang mit den erhaltenen personenbezogenen Daten, etwa Speicherung oder Zugang, geregelt wurden. Der Interviewer selbst verpflichtete sich hierin zugleich zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit den teils hochpersönlichen und intimen Aussagen der Betroffenen. Zudem ist in der Erklärung festgelegt, dass alle personenbezogenen Daten, die Rückschlüsse auf die Person der Hochwasserbetroffenen oder anderweitige im Interview angesprochene Personen ermöglichen, anonymisiert bzw. pseudonymisiert und die Interviews im Ganzen im Analyseprozess mehrmals neu verschlüsselt werden.

Allumfassend soll in diesen Schritten der forschungsethische Anspruch dieser Arbeit passgerecht zum Tragen kommen. „Im Mittelpunkt stehen der verantwortungsvolle Umgang mit menschlichen und tierischen Untersuchungsteilnehmenden und ihr Schutz vor unnötigen oder unverhältnismäßigen Beeinträchtigungen durch den Forschungsprozess.“⁵⁶¹

7.3.2 Besonderheiten der Erhebung

Über die Gestaltung qualitativer Interviews und über die Anforderungen an Interviewende⁵⁶² und Interviewte ist in der Literatur viel zu finden. Zwar kann eine vollumfängliche Erörterung darüber an dieser Stelle kaum erfolgen, dennoch muss auf einige, für die vorliegende Studie wesentliche, Aspekte zwingend hingewiesen werden.

Ein Interview kann als **Kommunikationsprozess** zwischen Interviewenden und Interviewten verstanden werden, bei dem „kulturell festgelegte Kommunikationsregeln und Konventionen gelten“.⁵⁶³ Es herrscht eine klare, akzeptierte Rollenverteilung zwischen einem das Gespräch steuernden Fragenden und einem darauf reagierenden Antwortenden vor. Die Interaktion ist dabei auf den Erhalt bestimmter Informationen ausgerichtet.⁵⁶⁴ „Jedes Interview ist Kommunikation, und zwar wechselseitige, und daher auch ein Prozess.“

⁵⁵⁹ Der Kurzfragebogen befindet sich im Anhang unter Punkt 7.

⁵⁶⁰ Die Einverständnis- und Datenschutzerklärung befindet sich im Anhang unter Punkt 8.

⁵⁶¹ Döring/Bortz, 2016, S. 123. Für eine Gesamtübersicht zum forschungsethischen Arbeiten vgl. hierin die Seiten 123-132.

⁵⁶² Vgl. beispielsweise die Ausführungen zu den Regeln der Interviewführung und zu den Anforderungen an Interviewende von Gläser/Laudel, 2010, S. 172-190.

⁵⁶³ Ebd., S. 112.

⁵⁶⁴ Vgl. ebd., S. 111f

Jedes Interview ist Interaktion und Kooperation. [...] – das gilt für jeden Interviewtypus.⁵⁶⁵ Aus diesem Verständnis, dass ein Interview das gemeinsam erzeugte Produkt eines gemeinsamen Interaktionsprozesses darstellt,⁵⁶⁶ ergeben sich mehrere wichtige Konsequenzen.

So sind das Interesse und das Wissen der Fragenden in einem wissenschaftlich-theoretischen Rahmen verortet, während die Befragten von ihren lebensweltlichen Kontexten, Deutungen und Erfahrungen berichten. Zentrale Aufgabe der Interviewenden ist es, diese beiden „Welten“ zu verknüpfen und die lebensweltlichen Aussagen der Interviewten in den wissenschaftlichen Kontext zu übersetzen.⁵⁶⁷

Darüber hinaus etablieren sich aus dem Kommunikationsprozess heraus klare Kompetenzerwartungen an die Fragenden. Diese „müssen sich klar darüber sein, dass sie *Kommunikationspartner* sind, sie müssen eine Haltung der *Offenheit* entwickeln und nach der *Maxime der Offenheit* das Interview steuern. Sie müssen die Fähigkeit zu einer Distanz im Sinne einer *Zurückstellung eigener Deutungen* und schließlich *Reflexionsfähigkeit* erwerben.“⁵⁶⁸

7.3.2.1 Spezialfall der Kommunikation – der Verfasser als Betreuer und Interviewer

In den beschriebenen Kommunikationsprozess spielt noch eine weitere Komponente hinein. Der Verfasser dieser Arbeit, damit gleichzeitig der Interviewende, war selbst Nachsorgemitarbeiter im BRK-Projekt. Er stand somit vor einer besonderen Situation. Mit einem Teil der Befragten, seinen eigenen Klientinnen und Klienten, teilte der Verfasser viele gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse, über den anderen Teil, den vorab unbekannt Klientinnen und Klienten der anderen Nachsorgemitarbeitenden, verfügte er über kein Vorwissen. Dieser Umstand führte zu der Überlegung, ob nicht eine der beiden Klientengruppen von der Untersuchung ausgeschlossen werden müsste, oder ob alternativ nicht ein hinzugezogener, den Betroffenen unbekannter Interviewer die Erhebung leiten sollte. Da die Kriterien des durchgeführten qualitativen Samplings auf eine differenzierte Hilfestellung und eine lang andauernde Begleitungsconstellation und nicht auf die individuellen BRK-Begleitenden zielten, wurde ein Ausschluss von Klientinnen und Klienten aber zu keinem Zeitpunkt in Betracht gezogen. Somit verblieb die Frage nach dem Interviewenden.

⁵⁶⁵ Helfferich, 2011, S. 12.

⁵⁶⁶ Vgl. ebd., S. 12.

⁵⁶⁷ Vgl. Gläser/Laudel, 2010, S. 111f.

⁵⁶⁸ Helfferich, 2011, S. 24.

Die Argumente für eine Eigen- bzw. Fremddurchführung sind vielfältig. Sie können auf eine mögliche wissenschaftliche Schwäche dieser Arbeit hinweisen, sie methodisch angreifbar machen und waren daher vorab abzuwägen.

Freilich hat ein fremder Interviewer zunächst das Argument der **Objektivität** auf seiner Seite, eine Objektivität, die dem Verfasser dieser Arbeit im Umgang mit den eigenen Klientinnen und Klienten doch verwehrt sein könnte. Des Weiteren verhindert schon allein die Abwesenheit eines gemeinsamen Hintergrundes zwischen den Betroffenen und dem Interviewendem die Gefahr eines **Insidergesprächs**, bei dem die inhaltliche Nachvollziehbarkeit und die Transparenz für Dritte unter Umständen erschwert sind. Und umgekehrt gilt: Ist der Interviewende den Betroffenen bekannt, somit ein gemeinsamer Deutungshintergrund vorhanden, so rückt die Möglichkeit des Einbringens von **Präsuppositionen**, also den „Voraussetzungen oder Unterstellungen, die ein Sprecher implizit macht, und von denen er erwartet, dass die Zuhörenden sie mitverstehen“⁵⁶⁹ zunehmend in das Blickfeld. „Erzählen Sie doch mal, wie schwer die Haussanierung war“, wäre beispielsweise eine Aufforderung, bei der recht offensichtlich unterstellt wird, dass die Sanierung auch tatsächlich schwer war. Die besondere Herausforderung der Konstellation wird weiter dann ersichtlich, wenn dem Interviewer die Probleme des Klienten mit der Sanierung schon vorab bekannt sind, dies könnte in Gesprächen während der Begleitung ja durchaus schon besprochen worden sein, und sich die Fragen folglich unbewusst auf dieses Wissen ausrichten. Dies gilt im Umkehrschluss auch für die Antworten der Betroffenen, etwa dann, und dies ist vereinzelt durchaus aufgetreten, wenn Aussagen verkürzt oder gar nicht erst getätigt wurden.⁵⁷⁰ „Aber das weißt du ja doch“, meinte beispielsweise eine Klientin des Verfassers und beendete ihre Ausführungen zu den Herausforderungen beim Abruf der staatlichen Fördermaßnahmen ohne jede weitere Ergänzung.

Diese Ausführungen verdeutlichen, dass bereits ganz grundsätzlich ein sog. **Interviewer-Bias** mitbedacht werden muss. Hierunter sind alle auf die Interviewenden zurückzuführenden Einflüsse und Verzerrungen auf die Erhebung zu verstehen, die unbewusst und schlimmstenfalls bewusst entstehen können.⁵⁷¹ Gerade die Aufforderung zum Erzählen über die Begleitung durch das BRK rückt diesbezüglich in den Fokus, etwa

⁵⁶⁹ Helfferich, 2011, S. 102.

⁵⁷⁰ Vgl. ebd., S. 122.

⁵⁷¹ Vgl. für eine Zusammenfassung WPGS: Interviewer-Bias: Interviewereinfluss auf Ergebnisse, in: WPGS, o. D., <https://wpgs.de/fachtexte/ergebnisinterpretation/interviewer-bias-einfluss-der-interviewer-auf-ergebnisse/> (abgerufen am 30.04.2021). Beispiele für eine bewusste Beeinflussung wären etwa eine Manipulation des Samplings oder eine zielgerichtete Irreführung der interviewten Geschädigten.

dann, wenn die Betroffenen ihre Antworten anpassen und sozial erwünscht berichten.⁵⁷² Unter **sozialer Erwünschtheit** versteht Hartmut Esser (1986) die „durch die Situation der Datenerhebung beeinflusste [sic] Abweichung von einem vorgestellten "wahren Wert", der aus gewissen Konsequenzenbefürchtungen nicht offengelegt werde.“⁵⁷³ Demzufolge könnten Betroffene negative Erfahrungen mit den Mitarbeitenden der BRK-Fluthilfe beispielsweise ganz bewusst verschweigen, etwa wenn ein Abbruch der Begleitung oder eine Verschlechterung der Beziehungssituation befürchtet wird oder man nicht undankbar erscheinen möchte.

In diesem Zusammenhang könnte zugleich der Verdacht entstehen, der Verfasser versuche eine bewusste **Manipulation** der Erhebungs- und Auswertungsprozesse, um die eigene Arbeit unter ein besseres Licht zu stellen.

Letztlich also bleibt die Frage offen: Wie stark ist der Einfluss des Verfassers dieser Arbeit auf die Interviews?

Es gibt aber auch Gründe für eine Durchführung der Erhebung durch den Verfasser selbst. Aus einer praktischen Perspektive heraus betrachtet bedeutet eine Selbstdurchführung weniger **Organisationsaufwand**, muss ein fremder Interviewer doch erst gefunden, in die Thematik eingeführt und für die Erhebungssituation geschult werden, um überhaupt qualitative und valide Ergebnisse zu ermöglichen. Zudem agiert ein externer Interviewer außerhalb des Kontrollbereiches des Verfassers, was großes gegenseitiges Vertrauen der beteiligten Personen erfordert.

Die Bedeutung von **Nähe oder Fremdheit** in der Interviewsituation stellt einen weiteren Diskussionspunkt dar. Nach Flick (2005) beispielsweise können Interviewende entweder Fremde, Besuchende, Initianten oder Eingeweihte sein, wobei sich je nach Rolle verschiedene Erkenntnismöglichkeiten ergeben können. Flick zufolge können Fremden etwa auch bestimmte Einblicke ganz bewusst verwehrt werden.⁵⁷⁴ Diesbezüglich schließt Flick an Adler und Adler (1987) an, die in diesem Zusammenhang von zwei verschiedenen Wirklichkeiten berichten, wobei eine Fremden und Außenseitern präsentiert wird und eine für Eingeweihte reserviert bleibt.⁵⁷⁵ Auch nach Cornelia Helfferich (2011) können interviewte Personen durchaus eine Zurückhaltung gegenüber neu eingeführte fremde Personen entwickeln. Ist hingegen eine fundierte emotionale Vertrauensbasis bereits

⁵⁷² Vgl. Döring/Bortz, 2016, S. 437-440.

⁵⁷³ Esser, Hartmut: Können Befragte lügen? Zum Konzept des „wahren Wertes“ im Rahmen der handlungstheoretischen Erklärung von Situationseinflüssen bei der Befragung (ZUMA-Arbeitsbericht, 1986/02), Mannheim, Deutschland: o. V., 1986, S. 5.

⁵⁷⁴ Vgl. Flick, 2005, S. 94f.

⁵⁷⁵ Vgl. Adler, Patricia A./Peter Adler: Membership Roles in Field Research, Newbury Park, USA: Sage, 1987, S. 21.

vorhanden, so können den Forschenden ggfs. tiefere Einblicke, auch in sensiblere Thematiken, gewährt werden.⁵⁷⁶ „Bei einem gemeinsamen Erfahrungshintergrund sind Erzählpersonen in der Regel bereiter, auch solche „Insider“-Aspekte zu thematisieren, die üblicherweise Fremden gegenüber nicht angesprochen werden.“⁵⁷⁷ Dieser Punkt ist von Bedeutung, sind in der vorliegenden Erhebung doch gerade die möglichen tiefen und komplexen Einblicke in das konkrete Bewältigungsgeschehen der Betroffenen von Interesse.

Darüber hinaus kann bereits mit Gestaltung des Erhebungsinstrumentes versucht werden, den Interviewten größtmögliche **Offenheit** zu garantieren. Somit kann ausgeschlossen werden, dass Fragende das Interview in spezielle Richtungen steuern können, etwa um eigene Meinungen oder Annahmen zu bestätigen. Im Zuge der in dieser Arbeit durchgeführten Interviews verblieb diesbezüglich zwar im Nachfrageteil der **Wegbegleitung**⁵⁷⁸ ein gewisses Risiko, das Erhebungsziel der Studie wirkte diesem allerdings entgegen. So ist im weiteren Verlauf der Arbeit die konkrete Bewertung der BRK-Nachsorge schlichtweg nicht von Relevanz, da sich die Befragung vielmehr auf inhaltliche und beziehungsstechnische Aspekte konzentrierte.

Ein forschungsleitendes Prinzip im Interviewprozess soll als letztes Argument die Erörterung beschließen. Da dem Verfasser dieser Arbeit die obigen Herausforderungen in den Interviewkonstellationen stets präsent waren, war ein reflexiver Umgang mit dieser Situation permanent gegeben.

„Dort bedeutet sie vor allem Selbstreflexion, also das Wahrnehmen und Vergewärtigen, welches Vorwissen, welche impliziten Annahmen und unbewussten Erwartungen, welchen „Normalitätshorizont“ und welche Aufmerksamkeitshaltungen, welche Ängste und Bewältigungsstrategien man als Interviewende oder Interviewender in die Situation einbringt. Das Bewusstmachen macht die Aspekte verfügbar in dem Sinne, dass sie ihre Macht verlieren, die Aufmerksamkeit für fremde und zuwider laufende Deutungen zu verschließen und das Verhalten zu lenken, ohne dass die Interviewenden es merken.“⁵⁷⁹

7.3.2.2 Eigenheiten und Bemerkenswertes

Nach Abwägung sämtlicher Argumente wurden die Interviews vom Verfasser selbst geführt. Tatsächlich erwies sich die spezielle Befragungssituation, zumindest für den Fragenden so

⁵⁷⁶ Vgl. zu Nähe und Fremdheit in der Interviewsituation Helfferich, 2011, S. 119-126.

⁵⁷⁷ Ebd., S. 122.

⁵⁷⁸ Beim Teil **Weg** war die Gefahr weit weniger gegeben, da hier der Einbezug der Mitglieder der BRK-Nachsorge zumindest noch nicht forschungsbewusst intendiert ist. Freilich sprachen viele Betroffene schon in diesem Teil die Begleitung durch das BRK an, auf diesbezügliche Nachfragen wurde zu diesem Zeitpunkt aber noch verzichtet.

⁵⁷⁹ Helfferich, 2011, S. 157.

augenscheinlich wahrnehmbar, als nicht sonderlich beeinflussend. Im Folgenden sollen dennoch kurz, die vorherigen Erörterungen teilweise ergänzend, einige Eindrücke und Erfahrungen skizziert werden:

Der Interviewer fühlte sich bei allen Interviewten herzlich willkommen. Der Empfang war freundlich und die Atmosphäre angenehm. Meist gab es Kaffee und Kuchen. Man merkte den Betroffenen die Besonderheit der Interviewsituation an. Die überwiegende Mehrheit zeigte sich leicht bis sehr nervös. Eine Dame hatte den konkreten Interviewtermin vergessen, nahm sich aber spontan Zeit und stand für alle Fragen zur Verfügung.

Bei einigen Interviews traten kleine Störungen auf, wie etwa Hundebellen oder Telefongeräusche. Ein Interview musste für wenige Minuten unterbrochen werden, weil eine externe Geräuschkulisse eine Aufzeichnung auf Tonband unmöglich machte. Größere Störungen blieben aus.

Der Führungswunsch im Interview fiel unterschiedlich aus. Während manche Personen (nahezu) unaufhörlich redeten, beschränkten sich andere Betroffene auf recht karge Aussagen.⁵⁸⁰ Insgesamt überwog die erzählbereite Seite jedoch deutlich.

Der Leitfaden erwies sich auch in der konkreten Erhebung als geeignet und forschungsrelevant erzählgenerierend. Der Erzählimpuls **Weg** funktionierte einwandfrei und generierte freies und spontanes Erzählen ohne großes Nachdenken. Auch der Redeimpuls **Wegbegleitung** erzeugte offene Narrationen, hier war aber ein deutlich stärkerer Führungswunsch seitens der Betroffenen erkennbar.⁵⁸¹ Die **Redezeit** nach der Aufforderung **Weg** überwog die der **Wegbegleitung** deutlich. Dies ist wenig überraschend, stellte die Wegbegleitung durch die BRK-Fluthilfe lediglich einen mehr oder weniger großen Teil im gesamten Bewältigungsprozess des Hochwasserereignisses dar.

In jedem Interview wurden forschungsrelevante Aspekte seitens der Betroffenen ausgespart oder nur unzureichend angesprochen. Bei jedem Interview waren folglich Nachfragen erforderlich. Die Nachfragen bzgl. der Hochwasserbegleitung durch das BRK überwogen auch hier eindeutig.

Jedes Interview gestaltete sich individuell und je nach Eigenarten der Betroffenen anders. So wurden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt, sich etwa auf die Förderung, auf das Bauliche, auf das Hilfreiche, auf das Beschwerliche oder auf gänzlich gegenpolige Erfahrungen fokussiert. Alle Interviews waren von einer hohen Emotionalität geprägt. Frust,

⁵⁸⁰ Zum Umgang mit kargen Interviews vgl. ebd., S. 153f.

⁵⁸¹ Hier könnten Unsicherheiten bzgl. der obigen Ausführungen zum Interviewer-Bias mit hineingespielt haben.

Wut, Aggression, Tränen, Freude, Erleichterung – die gesamte Bandbreite menschlicher Gefühle war sichtbar. Eine Belastungssituation war bei allen Betroffenen wahrnehmbar.

Größere Unterschiede zwischen eigenen und fremden Klientinnen und Klienten traten nicht auf. Die erzählgenerierenden Elemente und der (weitgehende) Verzicht auf konkrete Bewertungsfragen verhinderten signifikant auseinanderdriftende Entwicklungen.

Alle geplanten Interviews wurden erfolgreich durchgeführt. Eines allerdings musste, wie bereits berichtet, aus Gründen der unmöglichen Verschriftlichung aus der Datenanalyse ausgeschlossen werden.

7.3.3 Datenauswertung

Nach Führen aller Interviews konnten die Daten ausgewertet werden. Dieser Prozess umfasste mehrere Schritte.

7.3.3.1 Verschriftlichung

Aufgezeichnete Interviews müssen, um analysiert werden zu können, in Schriftform gebracht und folglich maschinenschriftlich transkribiert werden.⁵⁸² Im Zuge dieser Arbeit wurden hierfür zentrale Regelungen schriftlich festgehalten. Diese boten für den gesamten Transkriptionsprozess eine handlungsleitende Richtschnur. Da viele Betroffene niederbayerischen Dialekt samt niederbayerischem Duktus sprachen, gestaltete sich die Transkription der Interviews ausführlich, mitunter schwierig und zwingend mehrgliedrig.

In einem ersten Schritt wurden in einer ersten Transkriptionsphase alle Ausführungen erstmals schriftlich festgehalten und dabei leicht an das Hochdeutsche angepasst.⁵⁸³

⁵⁸² Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 12., überarbeitete Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz, 2015, S. 12.

⁵⁸³ Die vollständigen Transkriptionsregeln zur ersten Phase befinden sich im Anhang unter Punkt 9.

Tabelle 13: Ausschnitt aus den Transkriptionsregeln der 1. Phase

TOP	Thema	Festlegung
1	Sprache	Alle Interviews werden vollständig und auf Deutsch transkribiert. Die Verschriftlichung basiert auf einer wortwörtlichen Übernahme.
2	Dialekt	Viele Interviewpartner sprechen bayerischen Dialekt. Eine Übersetzung ins Hochdeutsche wird vorgenommen. Wenn die Einzigartigkeit der bayerischen Wörter/Satzteile eine adäquate Übersetzung verhindert, wird die bayerische Form verwendet.
3	Du/Sie	Einige Interviewpartner sind persönlich bekannt und werden im beruflichen Umgang geduzt. Einige Interviewpartner werden gesiezt. Folglich können im Rahmen der Verschriftlichung die Sie-Form und die Du-Form verwendet werden.
4	<Ähs/Ähm/Ah>	Alle <Ähs> werden ebenfalls in den Text mit übernommen.
5	Fehler im Satzbau Fehlerhafte Artikel	Fehler im Satzbau und fehlerhafte Artikel werden in der ersten Transkriptionsphase wortwörtlich übernommen.
6	<Mhms> (zustimmend)	<Mhms> der Interviewten werden übernommen. <Mhms> des Interviewenden werden nur dann übernommen, sofern sie nicht zu Aufrechterhaltungszwecken dienen.
7	Pausen und neue Sinnabsätze	Pausen und neue Sinnabsätze inmitten eines begonnen Satzes werden mit <...> eingeleitet.
8	Offensichtliche Versprecher	Versprecher werden wortwörtlich übernommen.

In der anschließenden zweiten Transkriptionsphase⁵⁸⁴ wurden nochmalige Anpassungen vorgenommen, beispielsweise wurde bislang Unverständliches nochmals überprüft oder Stotterlaute wurden entfernt. Darüber hinaus standen in dieser Phase auch die Pseudonymisierungs- und Anonymisierungsaktionen im Vordergrund. Dazu wurden alle Personen-, Wohnort- und Straßennamen durch fiktive Personen und Namen ersetzt. Alle personenbezogenen Daten wurden weiter so verändert, dass keine Rückschlüsse mehr auf reale Personen und Namen möglich sind. Zudem wurden die Namen der einzelnen BRK-Mitarbeitenden durch die fiktive Person **Max Kreuz** ersetzt, da die konkreten Namen der Mitarbeitenden für das Untersuchungsziel keine wesentliche Rolle spielen. Zugleich ist zu sagen, dass bereits die Nennung der Namen auf einen fest eingrenzbaeren Betroffenenkreis

⁵⁸⁴ Die Transkriptionsregeln der zweiten Phase befinden sich im Anhang unter Punkt 10.

schließen lassen würde, womit diese zu den personenbezogenen Betroffenenaten zählen müssen.

Tabelle 14: Beispiel für die Verschlüsselung eines Interviews

Original	Anonym/Pseudonym
DSI1901	
Dxxxx	Dr.-Keil-Straße
Hxxxx/xxxx/xxxx	Peter/Werner/Georg
Bxxxxx	Steiner
Exxxx	Schwertschlager
Sxxxx/xxxx/xxxx	Max Kreuz
Gxxxx	Steinberger
Exxxx	Sterzmann
Rxxxx	Prag
Vxxxx	Schwammberger Elisabeth
Rxxxx	Gabi
Hxxxx	Lautner
Mxxxx	Bergmaier

In einem letzten Schritt wurden alle Einzelaussagen, die in der Dissertation zitiert und veröffentlicht werden, im Regelfall also Ankerbeispiele der Kategorien, einer dritten Transkriptionsphase⁵⁸⁵ unterzogen. In dieser wurden alle Aussagen sprachlich nochmals angepasst, beispielsweise durch Weglassen der Sprechlücken oder Anpassen des niederbayerischen Dialektes.

7.3.3.2 Analyse und Codierung

An die Verschriftlichung der Aussagen schließt im Regelfall die inhaltliche Auswertung der gewonnenen Daten an. Zu diesem Zweck wurde im Zuge der Studie auf die Software MAXQDA zurückgegriffen, die ein umfangreiches Auswertungstool für qualitative Interviews zur Verfügung stellt. Als Auswertungsmethode wurde die **inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse**⁵⁸⁶ nach Udo Kuckartz gewählt.

Nach Philipp Mayring (2015) verfolgt eine **Inhaltsanalyse** grundsätzlich das Ziel, fixierte Kommunikation systematisch, regelgeleitet und theoriegeleitet zu analysieren, um Rückschlüsse auf festgelegte Aspekte der Kommunikation zu ziehen.⁵⁸⁷ Herzstück

⁵⁸⁵ Die Regeln der dritten Transkriptionsphase befinden sich im Anhang unter Punkt 11.

⁵⁸⁶ Für eine Übersicht über die verschiedenen Varianten qualitativer Inhaltsanalysen vgl. im Gesamten Schreier, Margit: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, in: Forum Qualitative Sozialforschung, 15(1) Art. 18, 2014.

⁵⁸⁷ Vgl. Mayring, 2015, S. 13.

qualitativer Inhaltsanalysen stellt die Entwicklung eines umfassenden **Kategoriensystems** (auch **Codesystem**) dar, in welches alle relevanten Textstellen eingefasst werden sollen.⁵⁸⁸

„Kern der inhaltlich strukturierenden Vorgehensweise ist es, am Material ausgewählte inhaltliche Aspekte zu identifizieren, zu konzeptualisieren und das Material im Hinblick auf solche Aspekte systematisch zu beschreiben.“⁵⁸⁹

Die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) ist ein insgesamt siebenphasiger Prozess, der in der Gesamtübersicht wie folgt veranschaulicht werden kann.⁵⁹⁰

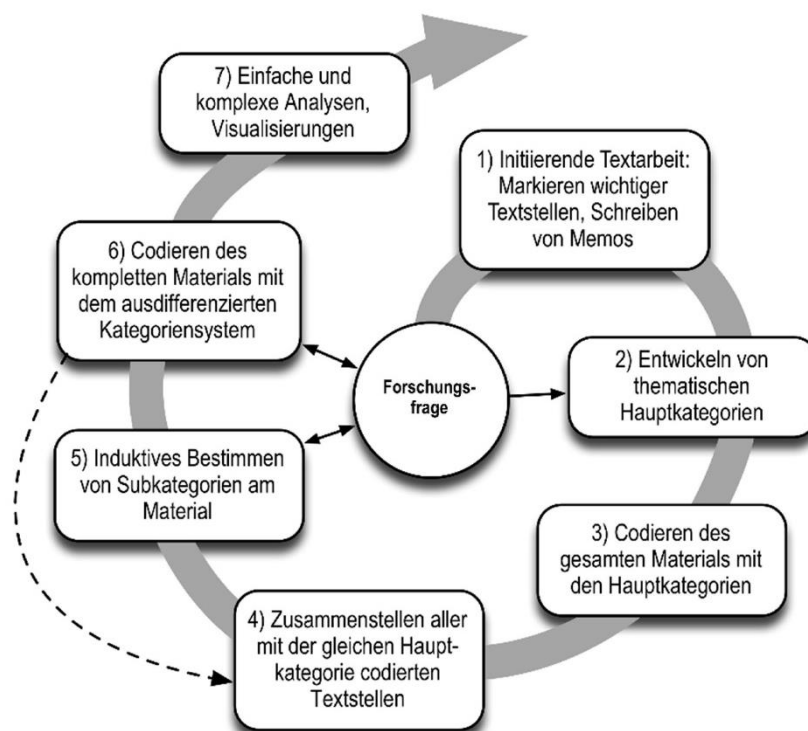


Abbildung 7: Ablauf der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz

Die Inhaltsanalyse nach Kuckartz ist durch ein **deduktiv-induktives Verfahren** mit mehreren Iterationsschleifen gekennzeichnet. Bei einem **deduktiven Verfahren** werden die Kategorien, oft Haupt- oder Oberkategorien, aus der Theorie bzw. der Forschungsfrage abgeleitet und dienen zumeist als strukturierende Elemente des Leitfadens. Im Rahmen der Codierung, also dem Verbinden einer Textstelle mit einer Kategorie,⁵⁹¹ werden sie auf die vorliegenden Interviewtexte angewendet. Dagegen werden bei einem **induktiven Verfahren** die Kategorien erst aus dem vorliegenden Textmaterial heraus gebildet.⁵⁹²

⁵⁸⁸ Vgl. Schreier, 2014, S. 2; Mayring, 2015, S. 51.

⁵⁸⁹ Schreier, 2004, S. 4.

⁵⁹⁰ Vgl. Kuckartz, 2016, S. 100.

⁵⁹¹ Vgl. ebd., S. 41.

⁵⁹² Vgl. Mayring, 2015, S. 85; Kuckartz, 2016, S. 97.

Gemäß dem vorliegenden Verfahrensablauf werden nach einer initiierenden Textarbeit (Phase 1), bei der markante Textstellen markiert und Memos sowie Fallzusammenfassungen geschrieben werden, die thematischen Hauptkategorien der Arbeit aus der Forschungsfrage bzw. dem Leitfaden heraus entwickelt (2). Im Zuge der vorliegenden Erhebung ergaben sich so folgende deduktive Kategorien.

Tabelle 15: Alle deduktiv gebildeten Kategorien des Erzählimpulses Weg im Überblick (Beginn)

Weg			
Erleben der Flut			
Umweltliche und natürliche Aspekte -	Materielle und dingliche Aspekte -	Soziale und gesellschaftliche Aspekte -	Psychische, emotionale und gesundheitliche Aspekte -
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über umweltliche oder natürliche Aspekte der Flutereignisse am 1. Juni 2016 berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über materielle und dingliche Aspekte der Flutereignisse am 1. Juni 2016 berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über soziale und gesellschaftliche Aspekte der Ereignisse am 1. Juni 2016 berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über psychische, emotionale und gesundheitliche Aspekte der Katastrophe vom 1. Juni 2016 berichten.</i>
Aufgaben nach der Flut			
Sanierung und Neuaufbau -	Neueinrichtung -	Finanzen und Finanzierung -	Sonstige Aufgaben und Herausforderungen -
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über die Bau- und Sanierungsmaßnahmen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Neueinrichtung der Schadensimmobilie nach den Bau- und Sanierungsmaßnahmen berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Finanzierungsformen, Finanzquellen und finanzielle Aspekte der Bau- und Sanierungsmaßnahmen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über sonstige Aufgaben und Herausforderungen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i>
↓		↓	
Schritte der Baumaßnahmen -		Staatliches Förderprogramm -	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über die Schritte und/oder Etappen der Baumaßnahmen im Nachgang der Flutereignisse vom 1. Juni 2016 berichten.</i>		<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über das staatliche Förderprogramm zur Finanzierung der Bau-, Sanierungs-, Wiederherstellungs- und/oder Wiederbeschaffungsmaßnahmen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i>	
Private Eigenleistungen -		Spenden -	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über private Eigenleistungen im Zuge der Bau- und Sanierungsmaßnahmen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i>		<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Spenden und Spendenprogramme (zur Finanzierung der Bau-, Sanierungs-, Wiederherstellungs- und/oder Wiederbeschaffungsmaßnahmen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016) berichten.</i>	
Ehrenamtliche und private Helfer -		Sonstige finanzielle Aufgaben und Herausforderungen -	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Mitwirkung von ehrenamtlichen und privaten Helfern bei den Bau- und Sanierungsmaßnahmen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i>		<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über sonstige Aufgaben und Herausforderungen im Rahmen der Finanzierung der Bau-, Sanierungs-, Wiederherstellungs- und/oder Wiederbeschaffungsmaßnahmen berichten.</i>	
Handwerker und Bautätige -		Sonstige Finanzierungsformen -	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Tätigkeiten und/oder Leistungen von Handwerkern im Zuge der Bau- und Sanierungsmaßnahmen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i>		<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über sonstige Finanzierungsformen (der Bau-, Sanierungs-, Wiederherstellungs- und/oder Wiederbeschaffungsmaßnahmen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016) berichten.</i>	
		↓	
		Elementarschadenversicherung -	
		<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Leistungen einer Elementarschadenversicherung berichten.</i>	
		Eigenmittel -	
		<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eingesetzte Eigenmittel zur Finanzierung berichten.</i>	
		Bankfinanzierung -	
		<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Bankkredite zur Finanzierung berichten.</i>	

Tabelle 15: Alle deduktiv gebildeten Kategorien des Erzählimpulses Weg im Überblick (Schluss)

Weg			
Befinden nach der Flut			
Unmittelbare psychische Konstitution nach der Flut -	Psychische Konstitution – damals bis heute -		
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über die psychische Konstitution unmittelbar nach dem Flutereignis vom 1. Juni 2016 berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über die psychische Konstitution (und deren Entwicklung) von den ersten Wochen nach den Ereignissen bis zum Zeitpunkt des Interviews berichten.</i>		
	Einflussfaktoren positiv/negativ -	Fachärztliche Angebote -	Gegenwärtige Belastungen -
	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über negative und positive Einflussfaktoren auf die psychische Konstitution berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über fachärztliche therapeutische Angebote berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über gegenwärtige (Stand des Interviews) psychische Belastungen und Herausforderungen berichten.</i>
Kraftquellen und Hilfreiches			
Hilfreiches, Kraftspendendes, Positives -	Soziale Unterstützung – proaktiv oder passiv? -	Aufgeben oder Weitermachen? -	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Hilfreiches, Kraftspendendes und Positives zur Bewältigung der Flutereignisse vom 1. Juni 2016 berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eigene Passivität oder Proaktivität im Rahmen der sozialen Unterstützung nach den Ereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über ein "Aufgeben" oder ein "Weitermachen" nach den Ereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i>	
Perspektive und Ausblick			
Bewältigung abgeschlossen -	Bewältigung noch nicht abgeschlossen -		
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen die materielle, bauliche und finanzielle Bewältigung der Katastrophenfolgen als abgeschlossen einordnen.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen die (materielle, bauliche und finanzielle) Bewältigung der Katastrophenfolgen als noch nicht abgeschlossen einordnen.</i>		

Tabelle 16: Alle deduktiv gebildeten Kategorien des Erzählimpulses Wegbegleitung im Überblick

Wegbegleitung				
Kennenlernen der Nachsorgemitarbeiter				
Art des Kennenlernens		Zeitpunkt des Kennenlernens		Erstaktivitäten
-		-		-
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Art und/oder Form des Kennenlernens berichten.</i>		<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen das Kennenlernen mit dem BRK-Nachsorgemitarbeiter in einen zeitlichen Kontext stellen.</i>		<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über erste Maßnahmen und/oder Aktivitäten im Rahmen des Kennenlernens berichten.</i>
Organisation und Ablauf				
Art der Betreuung	Terminvereinbarung	Begleitungssituation aktuell	Sonstige Aspekte	
-	-	-	-	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Art und Form der Betreuung durch die BRK-Nachsorgemitarbeiter berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Art und Weise der Terminvereinbarungen berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über die Begleitungssituation zum Zeitpunkt des Interviews berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über sonstige Aspekte der Treffen mit dem BRK-Nachsorgemitarbeiter berichten.</i>	
Gespräche und Gesprächsinhalte				
Gespräche: nicht anlassbezogen		Gespräche: anlassbezogen		Gesprächsoption und Ansprechpartner
-		-		-
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über nicht anlassbezogene Gespräche mit den BRK-Mitarbeitern sprechen.</i>		<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über anlassbezogene Gespräche mit den BRK-Mitarbeitern berichten.</i>		<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine (grundsätzliche und unspezifische) Möglichkeit der Gesprächsführung mit den BRK-Nachsorgemitarbeitern berichten.</i>
Lotsenfunktion				
Lotsenfunktion		Ressourcenorientierte Beratung und Begleitung		
-		-		
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Lotsentätigkeiten der BRK-Mitarbeiter berichten.</i>		<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine ressourcenorientierte Beratung und Begleitung der Betroffenen durch die BRK-Mitarbeiter berichten.</i>		
Bewertung und Einordnung				
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen eine Bewertung und Einordnung der BRK-Nachsorgetätigkeiten vornehmen.</i>				
Präsenzwirkung				
Präsenzwirkung manifest			Präsenzwirkung latent	
-			-	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen eine manifeste Präsenzwirkung der BRK-Nachsorgemitarbeiter schildern.</i>			<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine latente Präsenzwirkung berichten.</i>	
Beziehungsdimensionen				
Faktor Zeit	Faktor Nachsorgemitarbeiter	Dank und Dankbarkeit	„Forming“	Persönliche Identität vor beruflicher Identität
-	-	-	-	-
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über zeitliche Aspekte als Einflussgrößen auf die Beziehung und/oder Beziehungsgestaltung berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Charakter, Verhalten und Art und Weise des Nachsorgemitarbeiters als Einflussgrößen auf die Beziehung und/oder Beziehungsgestaltung berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen des Dankes an die BRK-Nachsorgemitarbeiter.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über die erste Phase der Beziehung mit dem BRK-Nachsorgemitarbeiter (im Zuge des Kennenlernens) berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen die persönliche Identität des BRK-Nachsorgemitarbeiters zumindest teilweise - stärker in den Fokus rücken als die berufliche Identität desselben und dadurch ein Moment der personellen Unersetzbarkeit entstehen lassen.</i>
Inanspruchnahme und Zulassen von Hilfe				
Inanspruchnahme – eingeschränkt oder nicht vollzogen			Hilfe zugelassen	
-			-	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine eingeschränkte, nicht vollzogene oder nicht erforderliche Inanspruchnahme der (BRK-)Hilfen berichten.</i>			<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gründe und Ursachen für das Zulassen und die Inanspruchnahme der (BRK-)Hilfeleistungen berichten.</i>	

Das gesamte Textmaterial wird anschließend mit den Hauptkategorien durchcodiert (deduktiv), wobei relevante Textstellen den dazugehörigen Hauptkategorien zugewiesen werden und die Codierung einer Textstelle in mehrere Kategorien zugelassen ist (3). Danach werden die Textstellen der gleichen Hauptkategorien zusammengestellt (4) und aus den Textstellen dieser Zusammenstellungen heraus (induktiv) nochmals Unterkategorien erarbeitet (5). Nachstehende Beispiele für induktiv angereicherte Hauptkategorien aus der vorliegenden Dissertation veranschaulichen dies.

Tabelle 17: Induktiv gebildete Kategorien aus dem Erzählimpuls Weg – ausgewählte Beispiele

Beispiel 1: Deduktive Kategorie: Bankfinanzierung			
Alle induktiv gebildeten Kategorien			
<p>Mitwirkung der Banken – allgemein</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen allgemein und unspezifisch über eine Mitwirkung der Banken an der Finanzierung berichten</i></p>	<p>Kreditablehnung (Betroffene)</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Kreditangebote der Banken zur Finanzierung berichten, diese aber ausschlagen und/oder ablehnen.</i></p>	<p>Kreditaufnahme</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Aufnahme von Bankdarlehen zur Finanzierung berichten.</i></p>	<p>Kredit Umschuldung</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Umschuldung von Krediten im Rahmen der Finanzierung berichten.</i></p>
Beispiel 2: Deduktive Kategorie: Hilfreiches, Kraftspendendes, Positives			
Eine induktiv gebildete Kategorie: Familie und Freunde			
<p>Erhaltene soziale Unterstützung durch Freunde und Familie</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene soziale Unterstützung durch Freunde und Familie berichten und diese in einen positiv wertenden Kontext stellen.</i></p> <p style="text-align: center;">↓</p>	<p>Wahrgenommene instrumentelle soziale Unterstützung</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine wahrgenommene instrumentelle Unterstützung durch Familie und Freunde berichten und diese in einen positiv wertenden Kontext stellen.</i></p>	<p>Positive Einflüsse von Freunden und Familie – allgemein</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen allgemein und unspezifisch über Freunde und Familie berichten.</i></p>	
<p>Erhaltene informationelle Unterstützung</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene informationelle Unterstützung durch Familie und Freunde berichten.</i></p>			
<p>Erhaltene emotionale Unterstützung</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene emotionale Unterstützung durch Familie und Freunde berichten.</i></p>			
<p>Erhaltene instrumentelle Unterstützung</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene instrumentelle Unterstützung durch Familie und Freunde berichten.</i></p> <p style="text-align: center;">↓</p>			
<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 33%;">Hilfe bei Bau- und Räumarbeiten</td> <td style="width: 33%;">Befriedigung Grundbedürfnisse</td> <td style="width: 33%;">Materielle und finanzielle Leistungen</td> </tr> </table>			Hilfe bei Bau- und Räumarbeiten
Hilfe bei Bau- und Räumarbeiten	Befriedigung Grundbedürfnisse	Materielle und finanzielle Leistungen	
Beispiel 3: Deduktive Kategorie: Schritte der Baumaßnahmen			
Eine induktiv gebildete Kategorie: Schritt 6: Sanierung, Neukauf, Neubau und Neugestaltung			
<p>Immobilienuche</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Suche nach (geeigneten) Immobilien im Zuge der Neubauförderung nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i></p>	<p>Verzicht auf Baumaßnahmen</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen (teilweisen) Verzicht auf Sanierungsmaßnahmen im Schadensobjekt nach den Ereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i></p>	<p>Bauliche Veränderungen</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Neugestaltung und/oder bauliche Veränderungen des Schadensobjektes und/oder der Außenanlagen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i></p>	
<p>Außenanlagen</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Sanierung und/oder eine Sanierungsnotwendigkeit der Außenanlagen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i></p>	<p>Neubau</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen kompletten Neubau des Schadensobjektes nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i></p>	<p>Gewerkaufbau</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen Aufbau der (einzelnen) Gewerke im Rahmen der Sanierung des Schadensobjektes nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.</i></p>	
Beispiel 4: Deduktive Kategorie: Gegenwärtige Belastung(en)			
Alle induktiv gebildeten Kategorien			
<p>Belastungsreaktionen – gegenwärtig</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über <u>gegenwärtige</u> emotionale und psychische Belastungsreaktionen berichten.</i></p>		<p>Verlust und Trauer – gegenwärtig</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über gegenwärtige Gefühle der Trauer und des Verlustes berichten.</i></p>	
<p>Bewältigungsstand – gegenwärtig</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen eine Einschätzung zum eigenen gegenwärtigen psychischen "Bewältigungsstand" vornehmen.</i></p> <p style="text-align: center;">↓</p>		<p>Vorher-Nachher-Schema</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über ein „Vorher-Nachher-Denken“ berichten.</i></p>	
<p>„Bewältigungsstand“ – aktiver Prozess</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen die Bewältigung der Flutereignisse als immer noch aktiven Prozess und folglich noch nicht gänzlich abgeschlossen beschreiben.</i></p>	<p>„Bewältigungsstand“ – abgeschlossen/ nie nötig</p> <p>-</p> <p><i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen die emotionale/psychische Bewältigung der Flutereignisse als abgeschlossen und/oder als einen nie erforderlichen Prozess beschreiben.</i></p>		

Tabelle 18: Induktiv gebildete Kategorien aus dem Erzählimpuls Wegbegleitung – ausgewählte Beispiele

Beispiel 1: Deduktive Kategorie: Lotsenfunktion		
Eine induktiv gebildete Kategorie: Vermittlung von Hilfen		
-		
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Vermittlung und/oder eine Zuführung der vorhandenen Hilfsangebote berichten.</i>		
Vermittlung von Hotelaufenthalten	Vermittlung von Spenden	
-	-	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Vermittlung von Hotelaufenthalten berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Vermittlung von Spenden berichten.</i>	
Vermittlung von Gutscheinen	Organisation von offenen Veranstaltungen	
-	-	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Vermittlung verschiedener Gutscheine berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über die von der BRK-Fluthilfe (mit-)organisierten öffentlich zugänglichen Veranstaltungen für die Hochwasserbetroffenen berichten.</i>	
Vermittlung – allgemein	Vermittlung von Weihnachtsgeschenken	
-	-	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen allgemein und unspezifisch über eine Vermittlung von Hilfsangeboten berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Vermittlung von Weihnachtsgeschenken berichten.</i>	
Vermittlung von Handwerkern	Kontaktaufnahme mit Regierungsbehörden	
-	-	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Vermittlung von Handwerkern und Bautätigen berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Kontaktaufnahme mit Regierungsbeauftragten berichten.</i>	
Vermittlung der Beratungsangebote von IHK und Jobcenter	Vermittlung von Kleidung	
-	-	
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Vermittlung der Beratungsangebote von IHK und Jobcenter berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Vermittlung von Kleidung berichten.</i>	
Beispiel 2: Deduktive Kategorie: Präsenzwirkung manifest		
Eine induktiv gebildete Kategorie: „Da-Sein“ als Wirkungs- und Präsenzfaktor		
-		
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über ein "Da-Sein" des BRK-Nachsorgemitarbeiters für den Hochwasserbetroffenen berichten.</i>		
„Da-Sein“ – Ansprechpartner und Begleiter durch die Krise	„Da-Sein“ – nicht alleine dastehen	„Da-Sein“ – Nachschauen
-	-	-
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen "da-seienden" Ansprechpartner für sämtliche Angelegenheiten rund um die Flut berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen "da-seienden" Ansprechpartner berichten, durch welchen ein "Alleinedastehen" oder ein "Alleinsein" verhindert wurde und/oder wird.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen "da-seienden" Ansprechpartner berichten, dessen Begleitung auch Aspekte des regelmäßigen "Nachschauens" umfasst.</i>
„Da-Sein“ – Begleitung als Mensch	„Da-Sein“ – Begleitung als Mann	„Da-Sein“ – Begleitung als neutrale Person
-	-	-
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen "da-seienden" Ansprechpartner berichten, und dabei dessen Begleitung als „Mensch“ betonen.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen "da-seienden" Ansprechpartner berichten, und dabei eine Funktion als dezidiert männliche Begleitung betonen.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen "da-seienden" Ansprechpartner berichten, und dabei seine Funktion als dezidiert neutrale Person betonen.</i>
Beispiel 3: Deduktive Kategorie: Gespräche: nicht anlassbezogen (nicht flutbezogen)		
Alle induktiv gebildeten Kategorien		
Gott und die Welt	Private Inhalte – allgemein	Familie
-	-	-
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gespräche über "Gott und die Welt" und/oder unspezifisch über "alle möglichen Dinge" und/oder zusammenfassend über "alles" berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen allgemein und unspezifisch über Gespräche mit privaten Inhalten berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gespräche über die Familie berichten.</i>
Gesundheit	Esoterik/Religion	Tiere
-	-	-
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gespräche über die Gesundheit berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gespräche über Esoterik und/oder Religion berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gespräche über Tiere berichten.</i>
Biografie BRK-Mitarbeiter	Beruf und Arbeit	Bücher und Literatur
-	-	-
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gespräche über die Biografie des BRK-Mitarbeiters berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gespräche über Beruf und Arbeit berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gespräche über Bücher und Literatur berichten.</i>
Heimat	Finanzen	Übungen
-	-	-
<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gespräche über die Heimat berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gespräche über Finanzen berichten.</i>	<i>Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gespräche bezüglich Übungen berichten.</i>

Im Zuge sog. **Iterationsschleifen** können alle Schritte mehrmals wiederholt werden. So entsteht nach und nach ein ausdifferenziertes Kategoriensystem, mit dem abschließend das komplette Material erneut codiert wird (6).⁵⁹³

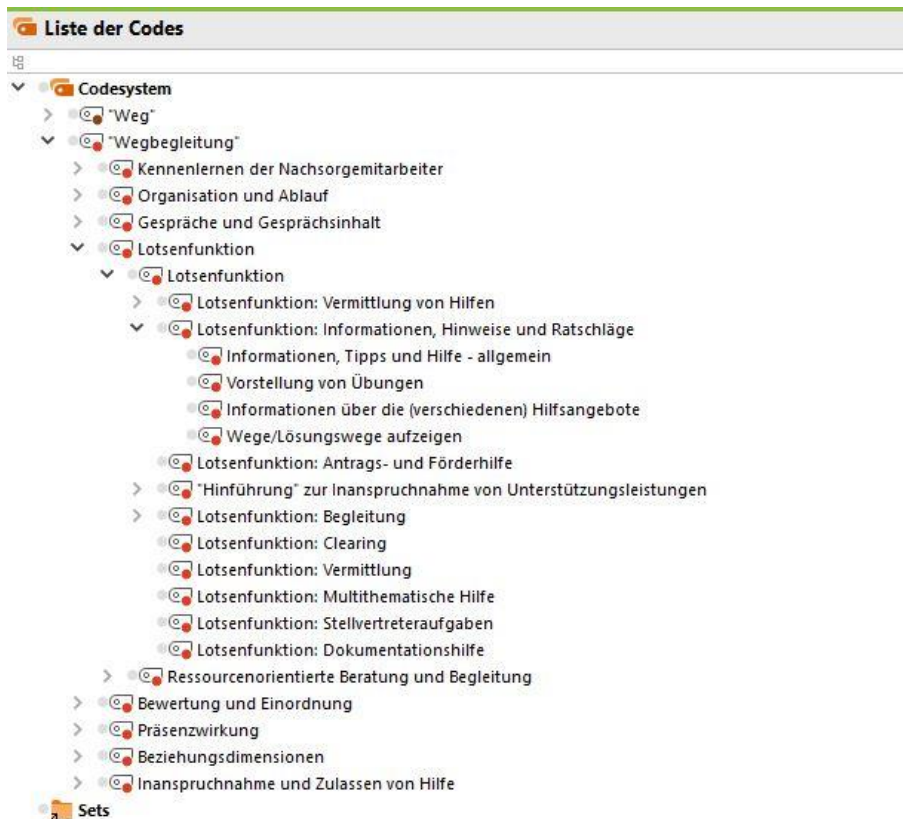


Abbildung 8: Haupt- und Subkategorien der vorliegenden Erhebung; Beispielsicht zum Thema Wegbegleitung aus MAXQDA

Da sich aus der vorliegenden Erhebung eine große Menge auswertbares Datenmaterial ergab – insgesamt wurden knapp 17 Stunden Redezeit verschriftlicht – und die vollständige Auswertung ausschließlich beim Verfasser dieser Arbeit lag, mussten einzelne Anpassungen im Ablauf der Inhaltsanalyse vorgenommen werden. Der erste Schritt, die initiiierende Textarbeit, wurde auf ein absolutes Minimum beschränkt und lediglich bei großen Auffälligkeiten wurden Markierungen gesetzt und Memos erstellt. Das Hauptaugenmerk der Arbeit lag auf der Ausgestaltung des Kategoriensystems, welches sich schnell als komplex und differenziert erwies. Die Empfehlung von beispielsweise Kuckartz et al. (2008), dass ein Kategoriensystem nicht zu umfangreich und feingliedrig

⁵⁹³ Zu den ersten sechs Phasen der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse vgl. Kuckartz, 2016, S. 101-111. Ein längerer Ausschnitt aus dem verschriftlichten Kategoriensystem, auch Code-Buch genannt, befindet sich im Anhang unter Punkt 12. Das gesamte Code-Buch umfasst mehrere hundert Seiten und befindet sich anbei auf dem Speichermedium.

sein sollte, um die Auswertungsprozesse nicht zu erschweren,⁵⁹⁴ zeigte sich im Rahmen dieser Arbeit als nicht umsetzbar. Dies lag zum einen am Umfang des vorliegenden Datenmaterials, zum anderen erwiesen sich die darin enthaltenen Aussagen der Betroffenen als höchst individuell und heterogen und erforderten eine spezifischere, damit automatisch feingliedrigere Kategorienbildung. Darüber hinaus wurde im Rahmen der Codierung das gesamte Textmaterial bearbeitet. Das bedeutet, dass auch nicht forschungsrelevante Textpassagen in die Auswertung miteinbezogen wurden. Diesem Vorgehen lag (unter anderem) eine anderweitige wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Datenmaterial zugrunde.⁵⁹⁵

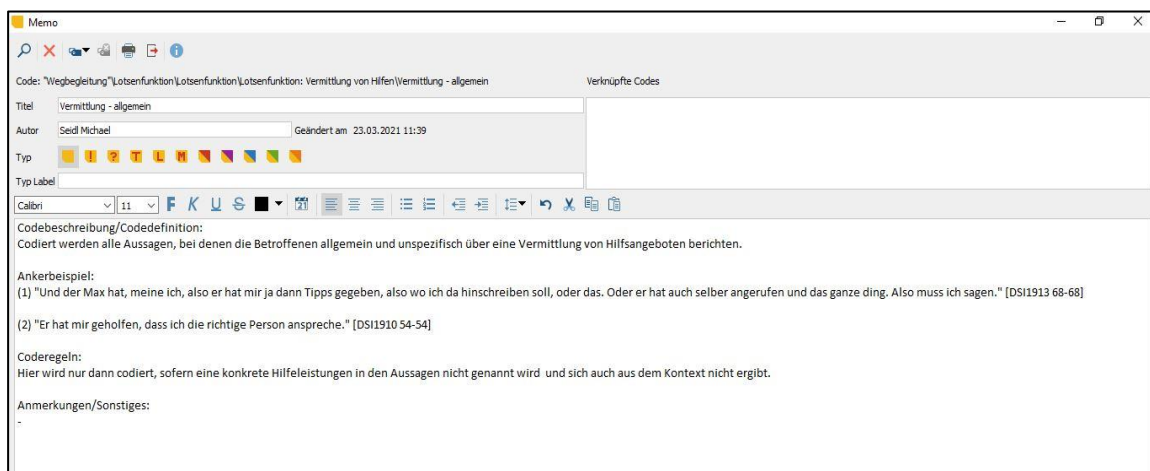


Abbildung 9: Beispiel für eine Einzelkategorie der Untersuchung mit Kategorientitel, Codedefinition, Ankerbeispiel und Coderegeln

Aufgrund der finalen Komplexität des Kategoriensystems und der vorangestellten Gründe wurde zudem auf eine vollumfassende Durcharbeitung des Textmaterials mit dem final ausdifferenzierten Kategoriensystem verzichtet. Die für die vorliegenden Fragestellungen relevanten Kategorien wurden jedoch nochmals überprüfend und abschließend codiert.

Ein Einschub zum Frage- und Codierprozess an dieser Stelle: Im Zuge der Erhebungen wurden die interviewten Personen nicht dezidiert zu Ressourcen- und Beziehungskonzeptionen befragt. Fragen, beispielsweise zum Thema, welche Ressourcen bzw. Ressourcengruppen während und nach dem Hochwasser betroffen waren oder wie sich die Beziehungen zwischen den Nachsorgemitarbeitenden und den Geschädigten konkret gestalteten, können von Befragten nicht *einfach* so forschungsrelevant beantwortet werden, sondern bedürfen einer theoretisch-wissenschaftlichen Grundlage. Es ist Aufgabe

⁵⁹⁴ Vgl. Kuckartz, Udo/Thorsten Dresing/Stefan Rädiker/Claus Stefer: Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis, 2., aktualisierte Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S. 37.

⁵⁹⁵ Der Verfasser wertete im Laufe des Forschungsprozesses lieber einmal zeit- und arbeitsintensiv aus, anstatt zu einem späteren Zeitpunkt nochmals gänzlich an das Datenmaterial herangehen zu müssen.

der Forschenden, diese wissenschaftliche Transferleistung zu vollziehen. Aus diesem Grund wurden die Hauptkategorien zu den Themengebieten Ressourcen und Beziehungen aus den theoretischen Vorüberlegungen und dem Leitfaden heraus deduktiv gebildet und auf die verschriftlichten Interviews im Rahmen des Codiervorgangs angewandt.

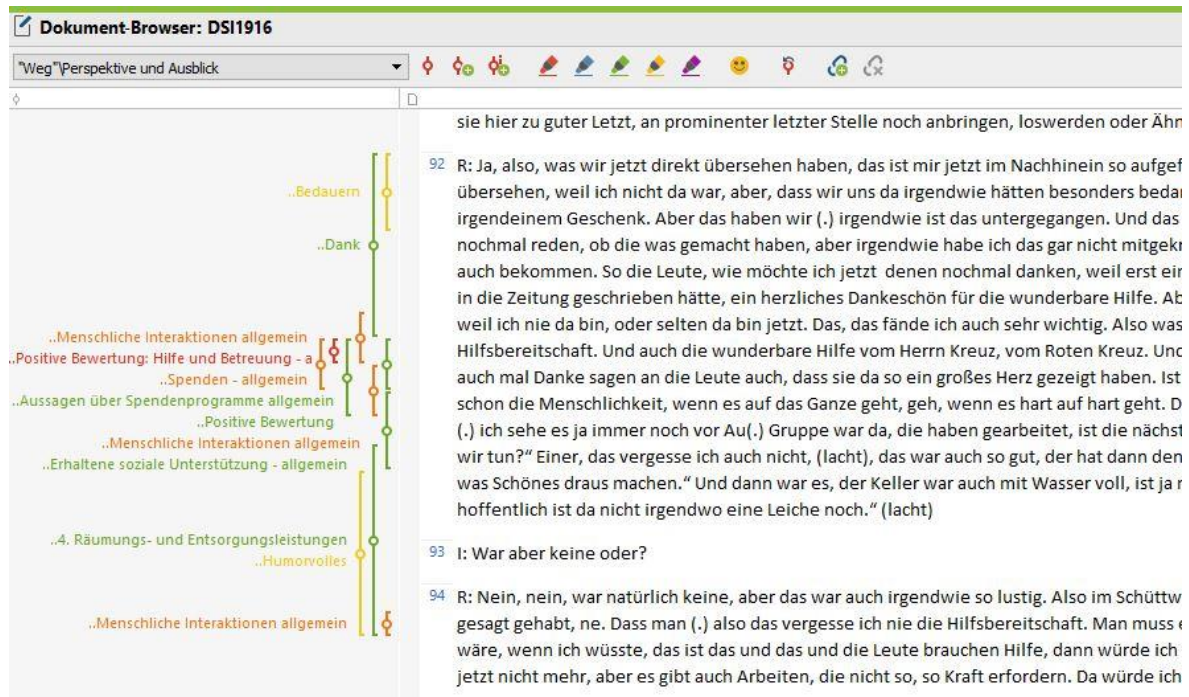


Abbildung 10: Beispiel für eine codierte Textstelle aus der Untersuchung

Ist das gesamte Datenmaterial codiert und das Code-Buch fertiggestellt, rücken die Fragen nach den Formen der **Auswertung** der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse in den Vordergrund (7). Diesbezüglich gibt erneut Kuckartz (2016) einen Überblick der möglichen Analyseformen.⁵⁹⁶

⁵⁹⁶ Vgl. Kuckartz, 2016, S. 118.

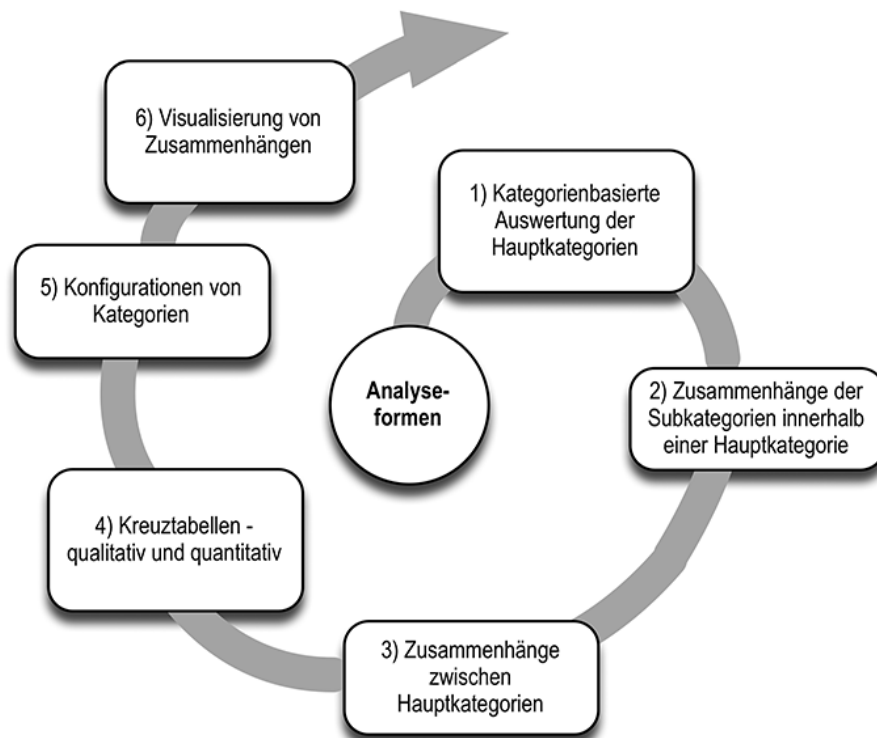


Abbildung 11: Analyseformen der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz

Die nun folgende Ergebnisdarstellung wird sich auf eine kategorienbasierte Auswertung der Haupt- und Subkategorien (Form 1) konzentrieren. Das ausgewertete Material könnte zwar durchaus auch für differenziertere Auswertungsverfahren herangezogen werden, angesichts der Komplexität des Kategoriensystems würden diese allerdings den zur Verfügung stehenden Rahmen überschreiten. Die Dissertation beschränkt sich somit auf einen „Streifzug“ durch das Kategoriensystem. Als Ziel verbleibt eine vielfältige und differenzierte, dennoch ausgewogene Darstellung des Weges der Betroffenen, ohne Einlassung in jede individuelle Einzelthematik jedes einzelnen Interviewten. Auch im Kontext der Wegbegleitung durch die BRK-Fluthilfe kann keine Erörterung jeder Einzelkategorie erfolgen.⁵⁹⁷

Gerne hätte der Verfasser dieser Dissertation – der alleinige Bearbeiter der Studie – die Untersuchungsergebnisse zudem persönlich mit den interviewten Personen diskutiert und reflektiert. Aufgrund der Covid-19-Pandemiesituation und den damit einhergehenden Kontakteinschränkungen war dies bis zur Fertigstellung der Arbeit jedoch nicht möglich.

⁵⁹⁷ Für eine kurze Beschreibung der einzelnen Formen der Analyse vgl. Kuckartz, 2016, S. 117-121.

8 Vorstellung der Untersuchungsergebnisse

In einem ersten Schritt folgt nun die Darstellung der durch die Erhebung gewonnenen Ergebnisse. In einem zweiten Schritt werden diese im Kontext der theoretischen und grundsätzlichen Vorüberlegungen interpretiert, um daraus wiederum Empfehlungen ableiten zu können. Auch die Ergebnisdarstellung richtet sich nach dem zweipoligen Grundsatz dieser Arbeit und differenziert zwischen **Weg** und **Wegbegleitung**. Die Gliederung der Ergebnisdarstellung folgt dabei den großen inhaltlichen Hauptthemen des Leitfadens, die sich aus dem Erkenntnisinteresse sowie dem Forschungsziel ergaben und zugleich die Haupt- bzw. Oberkategorien des Kategoriensystems darstellen.

8.1 Der Weg der Hochwasserbetroffenen (Kategorie (K) 1)

Die Dissertation beginnt zunächst mit dem Weg der Hochwasserbetroffenen.

8.1.1 Erleben der Flut (K 1.1)

Bevor die Aufgaben der Bewältigung der Hochwasserereignisse näher in den Fokus rücken, lohnt ein kurzer Blick auf die Ausgangslage der Betroffenen. Hier greift die chronologische Richtschnur des Erzählimpulses, da im Anschluss an ebenjenen nahezu alle Befragten mit ihren Ausführungen unmittelbar am Tag des Flutereignisses starteten. Teils hochemotional und präzise schilderten sie den Ablauf und die diesbezüglichen Wahrnehmungen und Erfahrungen des 1. Juni 2016.

8.1.1.1 Materielle und natürliche Aspekte (K 1.1.1/ K 1.1.2)

In **allen** Interviews berichteten die Betroffenen über die massive **Zerstörungskraft** und die **vernichtende Wucht** der Wassermassen, wodurch überwiegend, die COR-Theorie von Hobfoll zugrundeliegend, verlorene oder verlustgefährdete **Objektressourcen** adressiert wurden. Am Anfang erfolgte meist eine Schilderung von Beginn und Ablauf des Hochwasserereignisses, wobei auf Schnelle und Ausmaß des Naturereignisses hingewiesen wurde. Mitunter sehr detailreich und ausführlich beschrieben die Betroffenen etwa das Eindringen der Wassermassen in die Häuslichkeit (K 1.1.1.3.4.2).

„Ich war also im Haus, (.) also es ist auf eine Dreiviertelstunde war das also im Haus, (.) fast auf, (.) schon also (.) auf Höchststufe. Also innerhalb einer Stunde war alles geflutet kann man sagen. Es ist außen dann (.) also wir haben im Wohnzimmer eine Tür gehabt, und die ist also schon ein altes Stück gewesen, und da ist links und rechts das Wasser schon reingepieselt. Und (.) der Wasserpegel ist draußen immer höher gestiegen und drin, hier drin war er noch nicht so hoch, und dann habe ich mir gedacht, jetzt wird es dann gleich einen Tusch tun, und dann kommt alles rein. Und es hat das Regnen nicht aufgehört, und es ist immer weiter gestiegen und immer weiter gestiegen.“
[DSI1902 17-17]

Die Auswirkungen der Überflutungen waren erheblich (K 1.1.2.3). Die Betroffenen berichteten von zerstörten und einsturzgefährdeten Häusern, von vorbeischwimmenden und beschädigten Autos (K 1.1.2.3.7), Bäumen (K 1.1.2.3.6) und Gerätschaften (K 1.1.2.3.5), von zerstörter Infrastruktur (K 1.1.2.2), etwa Verkehrswege, Wasser, Strom, und über den Verlust von teils lebensnotwendigem Hausrat, Eigentum, Hab und Gut (K 1.1.2.3.3).

„Die ganzen Möbel umgefallen hier drin, rumgeschwommen, also man hat wirklich nichts mehr nehmen können. Und das (.) die Fotos und Papierkram, und was man alles so an Erinnerungen hat, alles weg.“ [DSI1904 4-4]

„Und an dem Tag war meine Tochter auch in Regensburg, die hatte eine Schulung, also (.) ich habe zu ihr gesagt, sie soll das Auto, also ihr neues Auto (lacht) stehen lassen. Und das habe ich dann nicht mehr gesehen, das neue Auto. Und mein Privatauto habe ich auch nicht mehr gesehen.“ [DSI1917 4-4]

„Und dann, (.) ja super, aber wir sind obdachlos ich und mein Mann. Wir haben ja nichts mehr. Wir wissen jetzt gar nicht, wo wir schlafen sollen? Oder wo kommen wir jetzt hin? Es war ja nichts mehr, wir haben nichts mehr gehabt. Nur noch die Kleidung, was wir angehabt haben.“ [DSI1914 8-8]

„Bäume, die am Ufer waren, sind einfach (.) riesige Bäume, die so 80 Jahre und älter sind, einfach mal so umgefallen, wie als nichts. Wo man sagt: „Was geht jetzt da ab eigentlich?“ Einfach so, geschaut, wufff, gell, einfach so umgefallen, gell.“ [DSI1908 14-14]

„Strom war natürlich dann weg, du hast auch keine Handyverbindung gehabt.“ [DSI1915 26-26]

Eindrücklich schilderten einige Betroffene zudem die Versuche, zu retten, was zu retten ist. Dies gelang vereinzelt (K 1.1.2.5.1), war in vielen Fällen allerdings nicht von Erfolg gekrönt (K 1.1.2.5.2).

„Und ja, dann haben wir da halt einfach noch die Stühle hochgelegt, und den Fernseher habe ich noch gerettet und, ja, und das war es.“ [DSI1904 4-4]

„Und ich bin auch raus, weil es ja die ganzen Garagentore eingedrückt hat, und da das Zeug davongeschwommen ist, (.) und versucht habe auch noch irgendwas zu retten. Aber das (.) das ist dermaßen schnell gegangen, da hast du überhaupt keine Chance gehabt.“ [DSI1920 8-8]

Zusammenfassend stellte die **zerstörerische Kraft des Wassers** den gemeinsamen Kern aller Beschreibungen dar.

8.1.1.2 Psychische, emotionale und gesundheitliche Aspekte (K 1.1.4)

Die Auswirkungen des Ereignisses auf das innere und emotionale Befinden, umspannend also auf die **Bedingungsressource (psychische) Gesundheit**, wurden von den Betroffenen vielfältig geschildert. So benannten oder beschrieben einige Betroffene deutlich

wahrgenommene **Belastungsreaktionen** (K 1.3.1.1/1.1.4.4), wie beispielsweise Schock- und Panikgefühle (K 1.1.4.4.1/2) oder Erinnerungslücken (K 1.1.4.4.6).

„Da meinst du, du musst gleich alles überreißen, aber du machst nichts, in dem Sinn. Du bist eigentlich durch das noch mehr geschockt, weißt.“ [DSI1903 18-18]

„Und da (.) also ich kann mich noch so gut erinnern, da war einmal ein Punkt, da wo ich nur noch schreien hätte können, da war Panik bei mir da.“ [DSI1902 17-17]

„Dann fehlt mir ein ganzes Stück von der Erinnerung. Ich habe eigentlich gedacht, ich steige von dem Boot nicht mehr aus.“ [DSI1918 6-6]

Insgesamt konzentrierten sich die Ausführungen der meisten Betroffenen jedoch auf größere psychische und emotionale Verflechtungen. Die größten Kategorien hierzu beschreiben etwa

- die **Unbegreiflichkeit** und **Unfassbarkeit** des Ereignisses (K 1.1.4.11),

„Und wie wir dann hierhergefahren sind, war es wirklich noch so, dass da draußen noch kniehoch das Wasser gestanden ist. Dann war das irgendwie alles so unwirklich, dass (.) man kann das irgendwie gar nicht beschreiben.“ [DSI1905 4-4]

- die **Ungewissheit** der Situation (K 1.1.4.12),

„Und ja, du weißt dann, wenn das noch höher geht, du hast eigentlich keine Chance irgendwie wegzukommen. Weil du hast ja nicht gewusst, ja was ist denn da an Potential noch da? Und vor allen Dingen du hast ja dann auch keinen Kontakt mehr zur Außenwelt gehabt. Du wusstest nichts mehr. Du konntest keine Nachrichten hören, du konntest nichts mehr, weil keine Verbindung und nichts mehr eben da war.“ [DSI1915 26-26]

- die **Lebensgefährlichkeit** des Ereignisses (K 1.1.4.13),

„Und dann habe ich zu ihm gesagt: „Jetzt gehen wir in den ersten Stock.“ Aber es war nicht mehr möglich. Die Türe zum Treppenhaus wurde von dem Wasser, das von der Hauptstraße kam, zgedrückt. Wir hatten keine Möglichkeit uns in Sicherheit zu bringen und sind einfach schon so im schmutzigen Wasser gestanden. Dann kam der Hubschrauber. [...] Da haben wir gewunken. Und (.) wir waren nicht mit dem Hubschrauber zu retten, wir konnten nicht auf das Dach. Wie lange das gedauert hat, also diese zeitlichen Sachen, die kann ich überhaupt nicht mehr genau schildern.“ [DSI1918 4-4]

- sowie die **Handlungsunfähigkeit** während des Ereignisses (K 1.1.4.14).

„Und die Regina steht mit dem Rücken zu mir, und hat aber nicht mitgekriegt, dass ich hinter ihr stehe, dann sagt sie am Telefon zum Stefan: „Das sage ich jetzt der Mama lieber nicht.“ Dann habe ich gesagt: „Was sagst du mir nicht?“ „Ja, dass das Wasser mittlerweile in die Küche reinläuft.“ Ich werde das nie vergessen (weint), das war (.) das war schon hart, weil man kann nichts machen. Man ist nicht weit weg und man ist irgendwie so hilflos.“ [DSI1905 4-4]

Allen Widrigkeiten zum Trotz tauchten in den Erlebnisberichten auch emotional positiv besetzte Wahrnehmungen und Erfahrungen auf (K 1.1.4.5), wie beispielsweise die Schilderung einer Bibersichtung im Siedlungsgebiet eindrücklich veranschaulicht.

„Ja, und da habe ich mal runtergeschaut, auf einmal schwimmt da ein Biber in der Siedlung rum, geh. Grad schön war es. Ein jeder hat gleich geschrien, wir alle haben gesagt, (.) hat der Wagnhuber gesagt: „Schaut hin, da schwimmt ein Biber.“ Und da bist einfach wieder dann irgendwie ganz anders auch wieder gewesen, weil dich das auf einmal wieder interessiert hat. Momentan hat dich eigentlich grad noch interessiert, wie weit steigt es noch, was passiert? Dann war alles auf den Biber fixiert. Das war ein Ding, weil du siehst ja keinen Biber nicht da in der Siedlung drin, geh.“ [DS11903 164-164]

Allumfassend stellte sich die Ausgangslage dennoch recht eindeutig dar. Ausnahmslos **alle** Betroffenen nahmen die Hochwasserereignisse vom 1. Juni 2016 als emotional belastend und bedrängend wahr und betonten die schadensgenerierende Dimension der Flut.

8.1.2 Die Aufgaben nach der Flut (K 1.2)

Die von den Interviewten dargestellten Aufgaben und Herausforderungen nach dem Rückzug der Wassermassen waren vielfältig, höchstindividuell und für die Betroffenen oft mit einem erheblichen Mehraufwand verbunden. Eine Gemeinsamkeit jedoch lässt sich in allen Interviews erkennen. Die Zukunft der Schadensimmobilie und die Abwicklung der materiellen und baulichen Schadensbeseitigung wurden von allen Befragten als zentrale Elemente zur Bewältigung der Flutereignisse beschrieben.

8.1.2.1 Sanierung, Renovierung und Neuaufbau (K 1.2.1)

Bevor nachfolgend auf einzelne Aspekte der Renovierung und Schadensabwicklung eingegangen werden kann, bedarf es an dieser Stelle noch einer kurzen Abklärung. Die meisten Interviewten berichteten über die **Sanierung** der **eigenbewohnten** Schadensimmobilien, folglich der **Objektressource Haus bzw. Wohnung**, welche von den Wassermassen in einen **renovierungsbedürftigen Zustand** versetzt wurden. Bei einer Betroffenen lag allerdings ein sog. **Totalschaden** vor, bei dem sich eine Sanierung des Objektes wirtschaftlich nicht rechnete und folglich ein Neukauf oder ein Neubau anzugehen war. Zwei weitere Eigentümerinnen berichteten zwar über ihre beschädigten Immobilien, diese wurden am Schadenstag jedoch **nicht von ihnen selbst bewohnt**. Davon wiederum befand sich eine Immobilie im renovierungsfähigen Zustand und eine wurde als wirtschaftlicher Totalschaden bewertet.

Schritte der Baumaßnahmen (K 1.2.1.1)

Die Sanierungsmaßnahmen, das wurde aus den Aussagen der Betroffenen ersichtlich, waren umfangreich, komplex und folgten einem relativ stringenten Ablauf, der durch mehrere unterschiedliche Prozessphasen gekennzeichnet war. Dieser Prozess spiegelte sich, einige Kleinstkategorien ausgeklammert, in den Schritten (1) **Räumung, Reinigung und Entsorgung**, (2) **Aufbau von Versorgungsstrukturen**, (3) **Begutachtung**, (4) **Trocknungsarbeiten**, (5) **Abbrucharbeiten** sowie abschließend (6) **Sanierung, Neukauf, Neubau und Neugestaltung** wider. Zwar kann aus Gründen der formalen Eingrenzung der Arbeit eine allumfassende Darstellung dieser Einzelschritte nicht erfolgen, ein kurzer Einblick in die Phasen dieses Prozesses muss dennoch kurz gegeben werden.

(1) Räumung, Reinigung und Entsorgung (K 1.2.1.1.3)

In den gefluteten und durchnässten Immobilien war zunächst das Aufräumen von zentraler Bedeutung. Die Häuser und Wohnungen wurden von den Schlammmassen gesäubert, die verdreckten Wände und Böden mit Wasser gereinigt.

„Und am ersten Tag, ja, haben wir die, hier drin, die Wohnung ausgeräumt und saubergemacht, ausgespritzt. Weil es ist eigentlich alles gefliert gewesen. Ich habe Bodenheizung hier drin, es (.). Wir haben Mauer abgespritzt und haben saubergemacht, und waren viele Helfer da, und geputzt und gewerkelt. Es hat eigentlich nach einem Tag hier drin wieder einigermaßen, (.) mei, es war alles nass und (.) und am zweiten Tag sind dann die Nebengebäude drangekommen, die Garage.“ [DSI1906 6-6]

Im Zuge der Räumarbeiten wurden große Mengen an Hausrat auf weitere Nutzbarkeit überprüft. Nicht selten waren die Gegenstände nicht mehr zu gebrauchen, wie folgendes Aussagenbeispiel verdeutlicht (K 1.2.1.1.3.2).

„Uns haben andere nachher brutal geholfen. Wir haben die ganze Nacht dieses Erdgeschoss, das untere Erdgeschoss, da wo wir gewohnt haben, komplett ausgeräumt. Bis auf die Küche, weil die hätten wir ja wegmontieren müssen. Und dann haben wir noch alle Möbel aufgehoben, weil wir gemeint haben, ja, da fehlt nichts, das ist super, das können wir hernehmen. Ja von wegen. Das war eine Arbeit umsonst. Ja, das sind zwei so drei Tage, da wo ich und mein Mann, auch der Sohn, gar nicht mehr wirklich so viel wissen. [...] Wir haben dann irgendwann gesagt gehabt: „Entscheidet selber. Ist es was? Ist es nichts mehr?““ [DSI1914 8-8]

(2) Mangelnde häusliche Versorgungsstrukturen – Wiederaufbau (K 1.2.1.1.4)

Nach der Räumung und Reinigung rückte die Wiederherstellung von **existenziellen Versorgungsgütern**, wie Warmwasser oder Strom, in das Blickfeld.

„Und, ja, dann hat aber auch der Nachbar oben geschaut, dass zu mir auch noch jemand kommt, dass da jemand runterkommt. Und die haben auch einen Elektriker gehabt, einen Hauselektriker, und den hat er dann auch runtergeschickt und der hat

dann bei mir auch geschaut, dass wir, wie es halt wieder gegangen ist, dass wir auch einen Strom gehabt haben.“ [DSI1906 8-8]

(3) Begutachtung (K 1.2.1.1.5)

Um **Sicherheit** zu erhalten, wie mit der Sanierung **weiter** zu **verfahren** ist, war eine fachliche Einschätzung der Schadenssituation erforderlich. Folgendes Ankerbeispiel für eine Begutachtung im Sinne einer **Entscheidungsfindung** (K 1.2.1.1.5.1) belegt dies.

„Wobei es bei uns dann irgendwann einmal so war, (.) durch das, dass im Keller Heizöl war, (.) die haben uns vier- oder fünfmal beprobt und dann war erst festgestanden, dass wir weitermachen können. Wenn das Heizöl weiter in die Mauer eingedrungen wäre, dann hätten wir abreißen dürfen.“ [DSI1920 167-167]

Um einen offiziellen Antrag für das staatliche Fördermaßnahmenprogramm stellen zu können, war zudem eine **Bau- und Kostenschätzung** (K 1.2.1.1.5.2), durchgeführt durch einen Baugutachter oder bauvorlageberechtigten Handwerker, erforderlich. Bei Vorliegen einer Elementarschadenversicherung verlangte zudem auch die versicherungsseitige Abwicklung der Bau- und Sanierungsmaßnahme oftmals eine **Schadenschätzung**.

„[...] Und dann ist der Herr Lang vom Landratsamt gekommen und hat dann geschaut, und hat halt dann auch festgestellt, dass ein viel höherer Schaden da ist. Da habe ich auch das Gutachten vom Eberhofer noch nicht gehabt. Und dann habe ich mich an den Herrn, nicht Sterzmann, sondern an den Herrn von Landau an der Isar. Das ist ein (.) der hat mir das dann nochmal geschätzt und hat mich da unterstützt, und weil ja die Nebengebäude auch weggerissen werden müssen. Und er hat mir dann ein paar Pläne gemacht, Skizzen so aufgerissen, keine fertigen Pläne.“ [DSI1906 10-10]

Einige wenige Betroffene äußerten sich im Zusammenhang mit der externen Begutachtung und Kostenschätzung ausdrücklich positiv und zeigten sich mit den entsprechenden Beauftragten zufrieden. Bei rund einem Viertel aller Interviews wurde auch Kritik an ebenjenen Tätigkeiten geübt.

a) Ankerbeispiel für eine positive Einordnung (K 1.2.1.1.5.2.3)

„Und der Gutachter war auch ein guter, der hat das alles (.) der hat wirklich alles gerechnet.“ [DSI1903 567-567]

b) Ankerbeispiel für eine kritische Einordnung (K 1.2.1.1.5.2.1)

„Und dann hat man halt geschaut um einen Gutachter. Der auch sehr schwierig zum (.) weil ja ein jeder beschäftigt war. Und, ja, da habe ich auch nicht gewusst, wem ich (.) Dann habe ich mich an die Baufirma Eberhofer gemeldet. Und dann ist der Eberhofer Sepp gekommen, der mir aber auch gesagt hat, er hat so viel Arbeit und er weiß nicht, ob er das überhaupt machen darf. Und im Landratsamt haben sie mir eben gesagt, ein jeder, der einen Bauplan einreichen darf, der darf auch das Gutachten machen, aber das hat der zu dem Zeitpunkt noch nicht hundertprozentig gewusst gehabt. Und der ist dann gekommen und hat die erste Schätzung gemacht. Und dann haben wir aber gesehen, dass das eigentlich nicht richtig gepasst hat.“ [DSI1906 10-10]

(4) Trocknungsarbeiten (K 1.2.1.1.6)

Um die Feuchtigkeit aus den Wänden zu bekommen, waren umfangreiche Trocknungsmaßnahmen unerlässlich. In den Interviews berichteten die Befragten über Erfolgserlebnisse (K 1.2.1.1.6.2) und Misserfolge (K 1.2.1.1.6.1) bei den Trocknungsarbeiten, über die Beschaffung von Trocknungsgeräten an sich (K 1.2.1.1.6.7), über den durch die Geräte anfallenden Lärm (K 1.2.1.1.6.3) und über den mitunter langen Zeitraum dieser Trocknungsphasen (K 1.2.1.1.6.8).

„Und die hat mich dann nach Pfarrkirchen auch gefahren, weil da habe ich von der Caritas einen Trockner bekommen. Und bei der Gemeinde, die haben dann auch nochmal einen Trockner gegeben. Da konnte ich praktisch mit zwei Trocknern das wirklich in den Griff kriegen, dass das wirklich eher trocken wird.“ [DSI1916 2-2]

„H: „Und die schlimmste Zeit ist die, da wo du nichts tun kannst.“ D: „Wo die Trockner laufen.“ H: „Da wo die Trockner hier drinstehen und laufen den ganzen Tag und Nacht.“ [DSI1903 247-249]

(5) Abbrucharbeiten (K 1.2.1.1.7)

An die Trocknungsarbeiten schlossen die Abbruch- und Rückbauarbeiten an den Gewerken an (K 1.2.1.1.7.2). Böden, Fenster, Türen und Fliesen wurden rausgerissen, der Putz wurde von den Wänden abgetragen, schlimmstenfalls musste das Gesamtobjekt abgerissen werden (K 1.2.1.1.7.1). Diese Maßnahmen erwiesen sich als umfassend, einige Betroffene fanden sich danach auf einer Art Rohbau wieder.

„Aber dann war die harte Zeit nochmal (.) das alte Haus musste innerhalb von drei Monaten abgerissen werden, und da auf die Schnelle eine Firma zu finden, das war nicht einfach.“ [DSI1917 10-10]

„Du musst alles rausreißen, du haust die Fliesen runter, du reißt die Küche raus, du hast keine Treppe hier drin, du hast im Endeffekt (.) du bist wirklich auf einem Rohbau.“ [DSI1905 30-30]

„Dann ist eine Woche vor Weihnachten, (.) also ich habe dann lange keine Handwerker gekriegt, dann ist eine Woche vor Weihnachten die Firma Eberhofer gekommen und hat den Putz runtergehaut, hat die Böden rausgehaut. Dann habe ich Weihnachten noch das ganze Haus voller Staub gehabt.“ [DSI1906 18-18]

(6) Sanierung, Neukauf, Neubau und Neugestaltung (K 1.2.1.1.8)

Anschließend begann der Wiederaufbau. Die allermeisten Häuser wurden saniert, die Gewerke wiederhergestellt, Fliesen, Fenster, Böden und Türen neu gekauft, die Außenanlagen wieder in Stand gesetzt. Einige Betroffene gestalteten Teile des Hauses neu, manche begaben sich auf Immobiliensuche, bei einer Klientin fand ein Neubau statt. Da die diesbezüglichen Schilderungen der Betroffenen reichhaltig und vielfältig waren, soll durch den folgenden Schaukasten lediglich eine kurze Übersicht gegeben werden.

Tabelle 19: Sanierung, Neukauf, Neubau und Neugestaltung; Betroffenaussagen im Überblick

Nr.	Maßnahme	Ankerbeispiel
1	Gewerkaufbau (K 1.2.1.1.8.6)	„Und dann, mei, dann ist das angeputzt worden. Dann sind die Böden gekommen, das Pflaster gelegt worden auch, (.) und ausgemalt. Und, ja, und dann ist es eigentlich draußen weitergegangen, wie hier drinnen das soweit war, dass das alles angeputzt worden ist.“ [DSI1901 24-24]
2	Gewerkaufbau (K 1.2.1.1.8.6)	„Und, ja, dann ist das Bad gemacht worden. Dann hat halt leider auch die Heizung neu gemacht werden müssen, die Verrohrung, hier unten. Die Heizung im ersten Stock, die ist geblieben, also ich habe die ganze Zeit eine warme Stube gehabt, dank Gasheizung, dank Gastank. Und, ja, man hat mir gesagt, die Rohre müssen alle ausgetauscht werden [...].“ [DSI1906 18-18]
3	Außenanlagen (K 1.2.1.1.8.4)	„Du hast hauptsächlich halt eben die ganzen Außenanlagen und das alles wiederhergerichtet. Die Zäune mussten ja wieder gebaut werden.“ [DSI1908 179-179]
4	Neugestaltung (K 1.2.1.1.8.3)	„Und das war auch so [...] jetzt, Beispiel der Holzboden, der hat immer ein wenig geknirscht und so, gell, da habe ich gesagt, wir machen keinen Holzboden mehr rein, ich will (.) Estrich. Und bei den Steckdosen, da machen wir zwei, drei Steckdosen mehr rein.“ [DSI1908 229-229]
5	Verzicht auf (einzelne) Baumaßnahmen (K 1.2.1.1.8.2)	„Es ist nur noch (.) wir haben zuerst gemeint gehabt, dass der Boden noch rausgerissen wird, aber viele sagen, dass das eigentlich ein Schmarrn ist, weil den Boden hebt es nach wie vor. Es ist halt einfach unten ein Dreck, und wenn man da jetzt grad zehn Zentimeter Beton drauf tut, dann ist er nach dem nächsten Hochwasser wieder kaputt. Also das lassen wir.“ [DSI1905 20-20]
6	Immobilienneukauf und Immobiliensuche (K 1.2.1.1.8.1)	„Und, ja, dann haben sie entschieden, mir eine gewisse Summe in die Hand zu legen. Ich soll mir ein Haus suchen, was ich dann auch gemacht habe. Also (.) das habe ich im Unterricht unter der Schule gefunden (lacht). Sagen darf man es eh keinem. (Alle lachen) Habe auch ein paar Häuser im Ort (.), aber die waren nicht so (.) ding, weil ich gesagt habe, also nochmal renovieren jetzt, und nochmal, da geht mir die Kraft mit der Schule und alles [...].“ [DSI1917 10-10]
7	Neubau (K 1.2.1.1.8.5)	„[...] Alles neu. Was halt (.) es sind zwei Häuser, und das eine ist neu gebaut, das andere ist in Stand gesetzt worden.“ [DSI1912 41-42]

Die Wohnsituation (K 1.2.1.1.9)

Die Bau- und Sanierungsmaßnahmen dauerten Monate und Jahre. Für die Betroffenen stellte sich folglich die Frage nach der Bewohnbarkeit der eigenen Häuslichkeit. Hier ergab sich ein differenziertes Bild.⁵⁹⁸ Während gut die Hälfte in der Schadensimmobilie verbleiben konnte und dort unter improvisierten Bedingungen, oft im ersten Stock des Wohnhauses, die Sanierungszeit erlebte (K 1.2.1.1.9.2), bezogen andere Betroffene als Übergangslösung bis zum möglichen Wiedereinzug (K 1.2.1.1.9.4) eine fremde Örtlichkeit (K 1.2.1.1.9.3).

*„H: Und, ja, und wie das wieder rum war, dann sind wir wieder hier reingegangen, und-
D: Waren wir halt oben dann. H: Haben uns eigentlich nur oben aufgehalten, ja, weil hier unten ist ja gar nichts mehr gegangen, ne. Haben oben noch ein Schlafzimmer [...].
D: [...] Ist eine große Couch dringestanden, ein Fernseher, und eigentlich mein Bügelzimmer. Und das haben wir uns halt dann so weit hergerichtet, dass wir da drin haben eigentlich wohnen, oder ich sage mal besser, hausen haben können.“ [DSI1920 49-52]*

„Da war ich noch drei Tage da und dann ist mein Bett, ein Stoffbett, dann ist das ganze Wasser und der ganze Schlamm, das ist(.) hat sich raufgezogen. Dann habe ich mir gedacht, nein, da kannst du jetzt nicht mehr bleiben, das stinkt ja auch so, geh. Dann bin ich dann in meinem Camper oben gewesen drei Tage. Und dann habe ich (.) hat mich der Herr Dr. Moser angerufen (.), nein, gekommen ist er, glaube ich, oder wie, weiß ich nicht mehr, das weiß ich nicht mehr (.), auf alle Fälle hat er gesagt, ich darf (.), ich soll zu ihm kommen, er hat oben vom Sohn die Wohnung und da kann ich derweil bleiben. Passt mir grad. Und dann bin ich zu dem rausgegangen.“ [DSI1911 6-6]

„Der Gang, ja, so einigermaßen, da war draußen auch, es war schon geputzt, oder der Boden war fertig, aber von den Möbeln oder die neue Treppe da draußen, es war gar nichts. Aber wir wollten einfach heim. Mhm. Und dann haben wir eine gewisse Zeit auf einem Luftbett verbracht.“ [DSI1914 12-12]

Private Eigenleistungen (K 1.2.1.2)

Die meisten Betroffenen zeigten bei der Sanierung ihrer Immobilie hohes Eigenengagement. Sie waren aktiv bei den verschiedenen baulichen Maßnahmen dabei und leisteten monatelang und teils täglich einen eigenen Beitrag zur Wiederherstellung der Häuslichkeit (K 1.2.1.2.4). So waren sie selbst beispielsweise die zentralen Figuren bei der Räumung und Reinigung der Immobilien (K 1.2.1.2.2.) oder konnten bei eigenem handwerklichem Geschick notwendige Arbeiten an den Gewerken selbst übernehmen (K 1.2.1.2.3).

„Also es war wirklich (.) du wachst auf, du schläfst ein, weil du nicht mehr kannst, dann den ganzen Tag arbeiten und putzen und den Schlamm wegputzen und, (.) und das wegschmeißen und das kannst du nicht mehr brauchen, fast alles wegschmeißen. Und dann schläfst du irgendwann aus Erschöpfung ein.“ [DSI1902 45-45]

⁵⁹⁸ Hier konnten nur diejenigen Klienten Antwort geben, die zum Zeitpunkt der Flut die Immobilie auch tatsächlich selbst bewohnten.

„Und solange man auch viel Arbeit hat, (.) man steht ja wirklich auf und sagt, jetzt muss ich heute das machen oder das und das. Das waren immer so Etappenziele. Und dann denkst du gar nicht über sowas nach. Das ging wochenlang so. Du arbeitest und dann irgendwann einmal ist es alles ein bisschen, wie soll man sagen, Licht, gell. Tiere sind versorgt, im Haus, gut, Wohnzimmer noch nicht, aber man merkt, jetzt ist so der große Stress vorbei.“ [DSI1908 133-133]

„Mit Handwerker im Endeffekt (.) haben wir es so gemacht, dass das Entsorgen oder das Putz runterhauen, den Boden rausreißen, Fliesen runterhauen, also alles, was mit Entfernung zu tun gehabt hat, also alles, was raus hat müssen, haben wir selbst gemacht.“ [DSI1905 8-8]

Ehrenamtliche und private Hilfeleistende (K 1.2.1.3)

Trotz der erbrachten Eigenleistungen kam in ausnahmslos allen Interviews mit den Hochwasserbetroffenen zum Ausdruck: Ohne die Hilfsbereitschaft vieler Mitbürgerinnen Mitbürger wäre eine Bewältigung der Flutereignisse nicht möglich gewesen. Die durch Familienmitglieder, Bekannte und Verwandte, Nachbarn oder fremde Personen gerade, aber nicht nur, in den ersten Tagen und Wochen nach den Ereignissen geleisteten **sozialen Unterstützungsmaßnahmen** wurden **in jedem Interview** zeitweise in den Mittelpunkt der Schilderungen gerückt (K 1.2.1.3.1.1.1.1).

„Und darum sage ich, da bin ich immer einem jeden Einzelnen dankbar, sei es die Leute, die mir, die uns da geholfen haben, Fremde, Verwandtschaft oder ding, oder auch meine Leute im Geschäft draußen. Wenn wir die Leute nicht gehabt hätten, dann wären wir (.) alleine hättest du es nie geschafft.“ [DSI1920 135-135]

„Und auf einmal hat er Haufen Helfer bekommen. Die sind scharenweise gekommen, dass ich selber überrascht war. Habe ich mir gedacht, schau her, du kriegst niemanden, weil die immer alle eingespannt sind in irgendeiner Form, und dann auf diese Art und Weise kommen die Helfer. Und das hat mich schon erstaunt, dass die Leute so hilfsbereit sind. Das hat mich dann gefreut [...].“ [DSI1912 2-2]

Gleichwohl diesbezüglich alle Formen der **Bedingungsressource Soziale Unterstützung** geschildert wurden, also sowohl Beispiele **informationeller** (K 1.2.1.3.1.1.1.2), **instrumenteller** (K 1.2.1.3.1.1.1.3) sowie **emotionaler** Hilfe (K 1.2.1.3.1.1.1.4) in den Ausführungen auftauchten, war die Mehrheit instrumenteller Art. Aussagen bzgl. der Mithilfe bei den **Räumungs- und Entsorgungsaufgaben** (K 1.2.1.3.1.1.1.3.4) und Aussagen zu **Versorgungsleistungen**, etwa dem Kochen von Mittagessen oder dem Servieren von Kaffee oder Kuchen (K 1.2.1.3.1.1.1.3.5), waren dabei am häufigsten zu finden.

„Ich hätte auch die Kraft gar nicht gehabt mit dem schweren Schlamm. Gut, ich habe schon mitgeholfen, aber das waren ja so viele, die geholfen haben, das waren ja ganze Gruppen, auch Jugendliche. Und das ganze Zeug, das kaputt war, das ist ja dann auch rausgeschmissen, dann vor das Haus gestellt worden.“ [DSI1916 78-78]

„Dann am Sonntag ist auch nochmal, da war ich alleine im Haus, und dann hat es auch wieder geläutet, dann ist von Birnbach (.) vom Hotel jemand gekommen und hat gesagt,

sie haben gekocht und ob ich was zum Mittagessen bräuchte. Haben mir ein Mittagessen, ein warmes Essen gebracht. Hat mich auch gefreut.“ [DSI1906 8-8]

Weitere Schilderungen der Unterstützung bezogen sich auf Hilfestellungen im Bereich des **Einräumens** (K 1.2.1.3.1.1.1.3.1), auf die Mithilfe bei den **Sanierungsarbeiten an den Gewerken** (K 1.2.1.3.1.1.1.3.3), auf die **Zurverfügungstellung von Wohnraum** (K 1.2.1.3.1.1.1.3.2) und auf eine ganze Bandbreite verschiedenster **sonstiger Hilfeleistungen** (K 1.2.1.3.1.1.1.3.6).

„Und wir haben halt damals ein brutales Glück gehabt. Wieder der Trautner von Wittibreut hat uns eine Wohnung gestellt in Wittibreut, möbliert, eine riesige Wohnung. Da haben wir dann am dritten Tag einziehen können. War das Schlafzimmer komplett fertig, da war alles gekauft für unseren Hund, Hundebettchen, Leine, Essen für den Hund. Hat alles dagehakt, das war da in der Wohnung drin. Bei uns war dann der Kühlschrank da voll, es waren Getränke da. Das muss man (.) Danke sagen, dass (.) ehrlich wahr. Und da haben wir sieben Monate gewohnt und die haben keinen Cent von uns verlangt. Also Hut ab, ja. Das werde ich heute noch danken und danken wir generell.“ [DSI1914 8-8]

„Und dann hat der Markus angefangen, Tierheime anzurufen, Tierheim, ja, Pensionen, damit wir die Hunde unterbringen. Dann habe ich gesagt: „Ruf die Irene an, Frau Steiger.“ Und die hat gesagt: „Ich kümmere mich darum.“ Ja.“ [DSI1907 10-10]

Im Verlaufe der Interviews wurde die Unterstützungsbereitschaft der Bevölkerung von den Betroffenen immer wieder aufgegriffen, die Notwendigkeit dieser klar herausgestellt. Nur sehr vereinzelt, mitunter auch behutsam, wurde **Kritik** geäußert. Diese bezog sich auf durch Helfer verursachte **Schäden am Eigentum** (K 1.2.1.3.3.1), **unnötige Entsorgungen von Eigentum** (K 1.2.1.3.3.2), **Diebstahl von Eigentum** (K 1.2.1.3.3.4) und in der **Person des Helfers** liegende Gründe (K 1.2.1.3.3.3).

„[...] Habe die Erfahrungen mit Rechtsradikalen gemacht. Die waren aus München. Das habe ich nicht gewusst vorher, die haben sich da ganz ruhig gehalten. Hätten da mit meinem beeinträchtigten Sohn ein bisschen Werbung gemacht. Das weiß der Herr Kreuz und der Herr Schauburger. Die haben da einiges Geld einkassiert, was ich nie gesehen habe. Aber sie hätten es halt so auf die Mitleidstour probiert. Und habe ich dann als Mama den Hahn zugekehrt und hab gesagt: „Nein, möchte ich nicht. Brauche ich nicht. Sense.“ Und dann waren die echt total böseartig. Also die Erfahrung habe ich gemacht.“ [DSI1917 6-6]

„Die wo im Endeffekt, die, wo wirklich fleißig waren ohne Ende, aber auch viel kaputt gemacht haben. (lacht) Das waren halt einfach Kinder, aber sie waren fleißig.“ [DSI1905 6-6]

Handwerker und Bautätige (K 1.2.1.4)

Große Teile der Sanierungsarbeiten konnten nicht durch ehrenamtliche bzw. private Hilfeleistende oder die Betroffenen selbst geleistet werden. Vielmehr wurden Handwerksfirmen für eine fachgerechte Durchführung der Baumaßnahmen beauftragt.

„Da ist aber dann der Herr Moseder gekommen, also der Bauleiter. Da habe ich dann gemerkt (.), da hat er dann alles nochmal genauer angeschaut und genauer aufgeschrieben, was gemacht werden muss. Ja, das hat auch so einen halben Tag gedauert, aber das war auch wichtig. Und dann konnten sie dann anfangen.“ [DSI1916 22-22]

„Und das war auch (.) der war am Donnerstag da, und hat eine halbe Stunde später einen Kostenvoranschlag mir in die Hand gedrückt. Und am Montag waren die da zum Estrich machen. Also das ist wirklich ratzefatzi. Da war ich ja total überrascht.“ [DSI1905 10-10]

Die **Organisation** der Handwerksarbeiten kristallisierte sich als zentrale Aufgabe der Geschädigten heraus. Wie komme ich an geeignete Handwerker und wer organisiert den Ablauf und die Abwicklung der Baumaßnahme?

a) Eigene Handwerkerorganisation (K 1.2.1.4.2)

Viele Betroffenen suchten und beauftragten die für ihre Zwecke geeigneten Handwerker in Eigenregie (K 1.2.1.4.2.4).

„Und die Firmen, also Estrichfirma, Verputzerfirma, haben wir selbst gesucht.“ [DSI1905 8-8]

In etwa der Hälfte aller Interviews wurde auf die Herausforderung verwiesen, in einem völlig ausgelasteten Handwerkermarkt überhaupt geeignete Firmen zu bekommen (K 1.2.1.4.2.1).

„[...] nachdem es ja der Baubranche sehr gut geht, konjunkturmäßig ja alles bestens war und auch immer noch ist, und dann plötzlich irgendwie 5.000 oder mehr Haushalte Bedarf haben, und das ganz schnell, dass da ein Engpass da ist. Man musste sich also schon auch die Firmen teilweise erkämpfen, dass die bei einem da tätig werden.“ [DSI1915 8-8]

Das Problem, keine geeigneten Handwerker zu kennen, war bei zwei Betroffenen präsent (K 1.2.1.4.2.2), während zwei andere Hochwasseropfer die Möglichkeit, in solchen Situationen auf bereits bekannte Handwerker zurückgreifen zu können, explizit erwähnten (K 1.2.1.4.2.3).

„Ja, und (.) also ich habe dann diese Handwerker eben, die meine Eltern schon gehabt haben, genommen. Firma Loibl, Elektro, Firma Waldeck, Fliesen, Firma Bogner.“ [DSI1918 20-20]

b) Hilfe bei der Abwicklung und Handwerkerorganisation in Form instrumenteller sozialer Unterstützung (K 1.2.1.4.4)

Auch Familie, Freunde, Bekannte oder Nachbarn halfen bei der Organisation von Handwerkern oder der Abwicklung der Baumaßnahmen mit. Bei rund der Hälfte aller

Interviews lassen sich Berichte finden, bei denen persönlich Bekannte einen wesentlichen Einfluss auf die bauliche Bewältigung der Hochwasserereignisse hatten.

„Bloß das, was wir halt nicht machen haben können, (.) oder wie zum Beispiel jetzt das mit dem Malern hier drin war ja so: Mein Schwager ist ja Maler und seine Firma hat ja da noch (.) sein Chef hat ja das damals auch mitkriegt. Dann hat er eben gesagt, ja, er soll mich fragen, ob die Firma quasi bei uns streichen darf (.) und die 20 Prozent quasi Nachlass.“ [DSI1905 8-8]

c) Hilfe bei der Abwicklung und Handwerkerorganisation über externe Beteiligte (K 1.2.1.4.3)

Bei nur wenigen Betroffenen kamen Unterstützungstätigkeiten von externen Beteiligten zur Sprache. Eine Betroffene schilderte das Hinzuziehen eines Bauleiters, der anschließend mit der vollumfassenden Abwicklung der Baumaßnahme betraut wurde (K 1.2.1.4.3.2). In zwei anderen Interviews wurde das diesbezügliche Engagement der beauftragten Handwerkerfirmen selbst beschrieben (K 1.2.1.4.3.1). Bei vier Haushalten lag die Organisation und Baudurchführung bei den von der Elementarschadenversicherungsgesellschaft beauftragten Handwerkerfirmen (K 1.2.1.4.3.3).

„H: Und der Maler, der Jäger- D: Gegenseitig haben sich die verständigt, dass es für ihn schnell geht. Die kennen sich untereinander, [...] die haben uns gefragt: „Wie schaut es denn aus? Habt ihr schon einen Maler?“ H: Der erste war der Maler, den wo wir geholt haben, das war der Jäger, (.) der hat gesagt, er hat einen, der wo uns die Böden macht, mit dem arbeitet er immer zusammen. D: Der macht uns die Fenster, Böden, Türen. H: Und der macht die Fenster, der macht das alles. Und der Fischer kennt auch den Eberhofer, der ist Bauunternehmer vom Nachbarort. Und die haben sich dann zusammengesprochen und dann ist das Hand in Hand gelaufen. Und das ist das Einfachste, was es gibt dann.“ [DSI1903 255-259]

„Die Handwerker? Die von der Versicherung geschickt wurden waren alle sehr, sehr anständig. Der Gutachter war sehr, sehr anständig.“ [DSI1919 8-8]

Die **Erfahrungen** mit den beauftragten Firmen, Handwerkern oder Bauleitern waren unterschiedlich. Während einige Betroffene von einem einwandfreien Bauverlauf berichteten und die Zufriedenheit mit den Tätigkeiten der Firmen ausdrücklich betonten, äußerten andere Betroffene deutliche Kritik bzw. Unmut, etwa bzgl. langer Wartezeiten, der Preisgestaltung oder der Leistungsqualität. Diese starke Gegensätzlichkeit soll durch konkrete Betroffenausagen im nachstehenden Schaukasten verdeutlicht werden. Hierin markieren die orange hinterlegten Felder die Mehrheit der Codierungen, geben also an, ob innerhalb einer Kategorie die positiven oder die negativen Schilderungen überwiegen.

Tabelle 20: Positive und negative Erfahrungen mit den Handwerkern; Betroffenaussagen im Überblick (Beginn)

Nr.	Kategorie	Ankerbeispiel (+)	Ankerbeispiel (-)
1	Baufortschritt und Wartezeit (+)(K 1.2.1.4.1.1) (-)(K 1.2.1.4.1.2)	„Mhm. Und das geht jetzt auch Gott sei Dank zügig voran. Mit denen hab ich die allerwenigsten Probleme, muss ich ehrlich sagen, die waren wirklich am (.) angerufen und, ja: „Wir kommen nächste Woche.“ Und auch sehr zufriedenstellend.“ [DSI1904 36-36]	„Und meine Treppe ist auch noch nicht erneuert, weil der Schreiner mich so versetzt hat leider. Und mir dann die Türen gemacht hat nach eineinhalb Jahren. Und bis heute noch keine Treppe abgeschliffen hat.“ [DSI1906 18-18]
2	Preisgestaltung (+) (K 1.2.1.4.6.1) (-) (K 1.2.1.4.6.3)	„Da hat es natürlich auch die gegeben, die wo gesagt haben, die wo dir was nachgelassen haben, da wo du was gekriegt hast oder so auch [...]“ [DSI1921 181-181]	„Weil die da [...] auch mit dem Preis sehr unverschämt waren. Also die sind ja mit den Preisen da in die Höhe geschossen, das war ja nicht mehr normal. Weil, ich meine, mich hat ja damals das Landratsamt angerufen, ob das mein Ernst ist, dass ich 15.000 Euro brauche hier unten zum Verputzen. Dann habe ich gesagt: „Nö, das brauche ich nicht, weil es ist schon verputzt und so.“ Ja, weil das hätten sie nicht gezahlt, weil das ein unverschämter Preis ist. Und sie haben ja gewusst, welche Firma, dass es war. (lacht).“ [DSI1905 10-10]
3	Qualität Kritik und Lob (+)(K 1.2.1.4.7.2) (-)(K 1.2.1.4.7.1)	„Das waren also drei Punkte, wo ich sage, das war unverschämt, und diese Firma empfehle ICH nicht weiter. <u>Sonst eine jede</u> , egal ob Maler, Putzer, sonst was, aber nicht mehr den Treppenbauer.“ [DSI1905 12-12]	„Am Freitag, und Samstag war die Geburtstagsfeier. Und dann haben die die schon schnell eingebaut und alles, aber schlampig gearbeitet ohne Ende. Das ist wirklich schlampig gearbeitet. Und dann haben die so viel Geld verlangt, da hätte ich eine neue gekriegt. Da hätte ich wirklich eine neue Treppe gekriegt für das Geld.“ [DSI1905 12-12]
4	Qualität Kritik und Lob (+)(K 1.2.1.4.7.2) (-)(K 1.2.1.4.7.1)	„Und mit diesen Handwerkern bin ich eigentlich gut gefahren.“ [DSI1918 20-20]	„Wie soll ich Ihnen jetzt das sagen? Ich habe eine Schätzung gekriegt und da waren dann (.) da hat mein Haus bloß zwei Seiten. Die hintere Seite ist gar nicht in dem Plan drin. Da habe ich schon Schwierigkeiten (.) war nichts drin. Es war die Seite und war die Seite. [...] Ist ja ein Schmarrn. Dritte Seite war gar nicht aufgeführt. Und da habe ich jetzt schon, da habe ich jetzt wirklich Schwierigkeiten gehabt [...]“ [DSI1930 40-40]
5	Qualität Kritik und Lob (+)(K 1.2.1.4.7.2) (-)(K 1.2.1.4.7.1)	„Und der Fischer kennt auch den Eberhofer, der ist Bauunternehmer vom Nachbarort, und die haben sich dann zusammengesprochen und dann ist das Hand in Hand gelaufen, und das ist das Einfachste was es gibt dann.“ [DSI1902 259-259]	„[...] Und dann haben sie gesagt gehabt, sie legen uns die Fliesen rein. Ich habe eigentlich zuerst 60x60er Fliesen gehabt und der hat dann einen mitgebracht, der Maurer gewesen ist. Und so wie die geredet gehabt haben und ding, habe ich mir gedacht, das passt schon jetzt. Habe ich gesagt, das ist in Ordnung und so. Und dann komme ich von der Arbeit heim und dann hätte mich fast der Schlag getroffen. Alles schief und bucklig und (.) und Höhenunterschiede [...]“ [DSI1921 171-171]

Tabelle 20: Positive und negative Erfahrungen mit den Handwerkern; Betroffenaussagen im Überblick (Schluss)

Nr.	Kategorie	Ankerbeispiel (+)	Ankerbeispiel (-)
6	Notwendigkeit Kontrolle (K 1.2.1.4.9)	-	„Aber (.) ist halt doch, wenn sie merken, ah, da schaut jemand, geh, dann sind sie vielleicht doch, Sie wissen schon was ich meine, wenn jetzt keiner nachschaut, dann sagen sie, ach ja, da schaut eh keiner nach, da lassen wir uns vielleicht Zeit. Geh, kann auch sein. Muss jetzt vielleicht nicht sein, aber wenn sie merken, ach ja da wird schon geschaut, dass da was vorgeht, dann, glaube ich, da reißen sie sich mehr am Riemen. Also so bilde ich es mir jetzt ein.“ [DS1916 20-20]
7	Einfluss Geschlecht (K 1.2.1.4.8)	-	„Und es ist halt auch schwierig, eine Frau alleine mit den Handwerkern. Eine Frau wird nicht ganz so akzeptiert. [...] Und, ja, habe halt schon manchmal das Gefühl auch, dass man bei einer Frau halt einfach das schneller macht und einfach nicht (.) weil die das eh nicht merkt, so ungefähr. Da hat man schon ein bisschen Probleme, aber im Großen und Ganzen klappt alles ganz gut.“ [DS1906 10-10]

8.1.2.2 Neueinrichtung (K 1.2.2)

Mit Abschluss der Renovierungsarbeiten begann eine neue Phase im Bewältigungsprozess. In die sanierten bzw. wiederhergestellten Zimmer und Räumlichkeiten der Wohnungen und Häuser konnte wieder eingezogen werden. Man richtete sich häuslich ein (K 1.2.2.3).

„Dann haben wir alles eingerichtet und dann, 17 Monate später, bin ich dann wieder eingezogen. Haben wir die Schachteln alles (.) haben sie mir runtergetragen. Und dann hat man schön langsam wieder Schachtel für Schachtel ausgepackt und alles wieder eingeräumt. Da waren ein paar da, die haben mir dann geholfen. Ja, und das war dann Oktober, (.) bin ich wieder eingezogen.“ [DS1911 8-8]

Wichtiges Thema war die **Neumöblierung** der Schadensimmobilie, sorgten die Wassermassen doch für schwerste Schäden an und Verluste von Einrichtung und Hausrat der Betroffenen. Der Kauf bzw. die teils kreative Beschaffung von Küchen, von neuen (K 1.2.2.2.1), gebrauchten (K 1.2.2.2.2) oder gespendeten (K 1.2.2.1.2.1) Wohnzimmer-, Schlafzimmer- und Badmöbeln, von Werkzeugen und allem sonstigen Bedarf für Wohnung, Haus und Garten rückte in den Vordergrund.

„Und, ja, die Sitzgarnitur, die habe ich vom Möbelhaus, aber die war beschädigt, habe ich es billiger gekriegt. Der Wohnzimmerschrank ist fast so wie mein erster gewesen ist. Und (.) nur hell. Und den habe ich mir gleich im Möbelgeschäft, da oben bei der Frau, bei der Nina, geholt.“ [DS1910 50-50]

„Und nach und nach habe ich meine neuen Möbel bestellt.“ [DS1906 18-18]

„Habe aber zum Teil gebrauchte Möbel gekauft, zum Beispiel vom Wohnzimmer, geh. Gebrauchtes, VIELE gebrauchte Sachen. Einen Hausrat, Geschirr, Kühlschrank. Das alles habe ich ja alles nicht mehr gehabt, geh. Es hat ja hier ausgeschaut, das war furchtbar.“ [DSI1910 22-22]

„Und dann habe ich obendrein dieses Glück gehabt. Von der Dame, wo ich den Hausschlüssel gehabt habe in dieser Nacht, da wo (.) die war im Altenheim, und dann wurde das Haus verkauft, und die Möbel habe ich gekannt, und habe mir gedacht, wenn ich die haben kann, dann bin ich eigentlich wieder ziemlich eingerichtet. Und das war so. Ich konnte mir die Möbel erwerben und bin jetzt wieder eingerichtet, und mir gefällt es einfach wieder.“ [DSI1918 14-14]

„Dann habe ich so für mich gedacht, (.) denke ich mir, das ist mir eigentlich wurscht, Hauptsache ich kriege eine Küche rein. Ob jetzt die passt oder mir nicht gefällt momentan, das ist nebensächlich, Hauptsache ich habe eine Küche hier drin stehen.“ [DSI1920 80-80]

Herausforderung Neueinrichtung und Neugestaltung (K 1.2.2.1.1)

Auch die Neueinrichtung verlief nicht stringent und reibungslos. Nahezu alle interviewten Personen schilderten Schwierigkeiten oder Herausforderungen im Zusammenhang mit der Neueinrichtung der sanierten Häuslichkeit. Diese bezogen sich etwa auf die langen Liefer- und Wartezeiten der Möbel (K 1.2.2.1.1.10), auf die finanziellen Einschränkungen beim Möbelkauf (K 1.2.2.1.1.11), auf die logistischen Erfordernisse bei der Möbellagerung (K 1.2.2.1.1.7) sowie auf die Anpassungsnotwendigkeit der Betroffenen an die neuen örtlichen Gegebenheiten (K 1.2.2.1.1.5). Zwei Interviewte berichteten darüber hinaus, dass eine Neueinrichtung gar nicht mehr möglich bzw. nicht weiter zu verfolgen war (K 1.2.2.1.1.6). Bei einem Interview wurde die Notwendigkeit, den gesamten Hausrat zu ersetzen, am Beispiel von Dekorationsgegenständen geschildert (K 1.2.2.1.1.8). Einige Betroffene verwiesen zudem auf die Schwierigkeit, überhaupt geeignete Möbel zu finden (K 1.2.2.1.1.4), und für andere waren bestimmte verlorengegangene Gegenstände schlichtweg unersetzlich (K 1.2.2.1.1.3).

„Das war halt einfach irgendwie (.) du wirst dem, was du gewohnt bist, das wird dir im Endeffekt entrissen, muss ich schon sagen, und dann kaufst du halt was, das wo dir zwar gefällt, aber es ist halt einfach, es ist einfach zu schnell gegangen. Das ist einfach (.) so Küche ist hergerichtet, Küche muss rein, patsch. Man hat auch irgendwie den Zwang gehabt, man muss jetzt, weil du musst ja wieder einziehen, und das ist so und so viel Lieferzeit. Und es sind ja viele gewesen, die wo lange Lieferzeiten gehabt haben, eben weil es halt so viele Betroffene auch waren.“ [DSI1905 6-6]

„Mit dem Möbelaussuchen? Ja, ich habe so bestimmte Vorstellungen. Ich habe vorher gute Möbel gehabt, also ich habe massive Möbel gehabt, ich habe eine tolle Küche gehabt, und wollte halt eigentlich nicht Billigmöbel kaufen. Ich habe mir dann eben auch Zeit gelassen mit dem Aussuchen, dass ich das finde, was ich möchte.“ [DSI1906 20-20]

„Und es ist schon viel von (.), ja, unser eigenes, (.) von Fotoalbum, vom Hochzeitalbum, von meinem Sohn das Fotoalbum, lauter so Sachen. Und dem Hubert seine Eltern, die

wo verstorben sind, also vorher schon ewig, die kleinen Sachen, das gibt es nicht mehr. Oder wie gesagt, am Anfang, wie ich das erwähnt habe von meinem Hund, von dem 19-jährigen, da habe ich alle Jahre von der Filmkamera her einen kurzen Film gedreht. Also ich habe mir damals irgendwie gedacht, dann habe ich ihn alle Jahre. Ja, kaputtgegangen. „Das hat die Flut gefressen“, so sage ich immer, „schade, haben wir nicht mehr, ja.“ So Kleinsachen, mhm, ja, ist einfach weg.“ [DSI1914 26-26]

„Du, ich bin oft, wie die Küche schon hier drin war, bin ich dort hingegangen, weil ich gemeint habe, ich muss da aufmachen, da ist das drin, dabei ist das dann ganz anders eingerichtet worden und alles.“ [DSI1904 344-344]

„H: Ich meine, ich war mal beim Weko drüben, dann habe ich gesagt gehabt, wie wir da um die Wohnzimmerwand geschaut haben, dann habe ich zu dieser Verkäuferin gesagt, sie soll doch, wenn sie die Waren liefern, sollen sie die Deko gleich mit. „Ja, warum denn? Warum denn?“ Sage ich: „Weil ich nichts habe.“ „Ja, sie werden doch irgendwas haben?“ Sage ich: „Nein, ich habe nichts.“ Sage ich: „Ich bräuchte eine Deko da dazu, dass das nach was aussieht.“ Dann habe ich, dann haben wir (Gemurmel) Regale wo nichts drin ist. D: Man kann sich das nicht vorstellen. Die können sich das nicht vorstellen. H: „Ja, sie brauchen doch die Deko nicht. Sie werden doch irgendwas haben zum Reinstellen.“ Sage ich: „Ich habe nichts.“ (Alle lachen)“ [DSI1921 257-277]

Daneben kristallisierten sich zwei größere Themenfelder heraus. Dabei umkreiste das erste Feld die notwendigen einrichtungsbezogenen **Improvisationen** der Betroffenen sowie die (vorübergehende) **Bedarfseinrichtung** der Immobilie während der Sanierungsphase bzw. im Übergang von Sanierungsphase und Neueinzug (K 1.2.2.1.1.2.1).

„Habe ich vielleicht mal eine Gulaschsuppe gekocht. Weil wir haben dann irgendwo einen Zwei-Platten-Herd gehabt und einen Topf, eh nicht viel jetzt und ding.“ [DSI1921 243-243]

„Es war das Esszimmer nicht wirklich fertig, Küche habe ich am 12. Dezember gekriegt. Das haben sie mir so versprochen, dass ich das kriegen vom Weko aus. Mhm. Der Gang, ja, so einigermaßen, da war draußen auch, es war schon geputzt, oder der Boden war fertig, aber von den Möbeln oder die neue Treppe da draußen, es war gar nichts. Aber wir wollten einfach heim. Mhm. Und dann haben wir eine gewisse Zeit auf einem Luftbett verbracht.“ [DSI1914 12-12]

Das zweite Themenfeld befasste sich mit dem **Wohlbefinden** der Betroffenen in der neuen Einrichtung. Hier herrschte in den Aussagen kein einheitliches Stimmungsbild vor. Während sich einige Betroffene recht schnell mit der neuen Umgebung anfreunden konnten, sich schnell wohl in den neuen vier Wänden fühlten, hatten andere Betroffene (zunächst) deutliche Anpassungsschwierigkeiten.

Tabelle 21: Das Wohlfühl in den neuen vier Wänden; Betroffenenaussagen im Überblick

Nr.	Wohlfühl (+) (K 1.2.2.1.1.2)	Wohlfühl (-) (K 1.2.2.1.1.1)
1	„Fühle mich wohl in den Wänden. Ich habe es so in etwa, wie ich es gehabt habe. Jetzt (lacht) (.) ich habe nicht viel geändert. Das steht alles. Wenn es auch gebraucht ist, macht nichts, ich fühle mich wohl.“ [DSI1910 24-24]	„Und dann ist man aber, wenn man dann daheim ist und man kann wieder da wohnen, es dauert lange, bis das dein eigenes Heim wird. Es ist alles einfach neu. Es ist ein jeder Gegenstand neu, es ist das Bett neu, es ist die Küche neu, es ist einfach alles neu. Und das dauert. Das dauert, bis man wieder, ja, da drin ist, mhm.“ [DSI1914 26-26]
2	„Ich fühle mich wohl mit der neuen Einrichtung, ja. Habe mein Esszimmer, habe mir den alten Tisch erhalten können, habe die alten Stühle, die wir noch über die Treppe raufgetragen haben, die habe ich auch noch. Es passt zwar jetzt leider noch nicht richtig zusammen, (lacht) aber irgendwann, wenn ich wieder ein übriges Geld habe, dann werde ich mir auch nochmal ein neues Esszimmer kaufen. Aber so fühle ich mich wohl, jo.“ [DSI1906 28-28]	„Das Einrichten ist mir sehr schwergefallen. Also wir haben am 18. Dezember die Küche gekriegt, und am 10. Januar habe ich erst eingeräumt. (lacht) Ich wollte da nicht mehr runter. Das war im Endeffekt wie so ein `ähäh du kommst hier nicht rein`. Ich wollte einfach nicht. Ich habe einfach Angst gehabt, dass das alles umsonst ist, dass man das jetzt alles wieder schön hat und sauber und man richtet wieder ein, und irgendwann kommt das wieder. Und da ist es dann schon so, dass ich am liebsten oben im meinen zwei Zimmerl geblieben wäre, wo alles so schön kompakt ist, (lacht) und wo man halt keine Angst haben muss, dass man irgendwann wieder alles verliert.“ [DSI1905 6-6]

Neueinrichtung: Glücksfälle und Positives (K 1.2.2.1.2)

Nicht alles war beschwerlich. So kamen im Rahmen der Interviews auch immer wieder erfreuliche Gegebenheiten und Erfahrungen im Zusammenhang mit der Neueinrichtung zur Sprache. Sei es beispielsweise der Nachbar, der tatkräftig beim Möbelausmessen half und damit soziale Unterstützung leistete (K 1.2.2.1.2.4), sei es die Auszahlung der Lebensversicherung, die zu einem erweiterten finanziellen Handlungsspielraum führte (K 1.2.2.1.2.6), sei es die doch noch mögliche Rettung eines schon zerstört geglaubten Gegenstandes (K 1.2.2.1.2.2), seien es gespendete Hausratsgegenstände als Form instrumenteller sozialer Unterstützung (K 1.2.2.1.2.1.2) oder sei es die Wahrnehmung des Einrichtungsfortschrittes als positiven Wirkfaktor der Hochwasserbewältigung (K 1.2.2.1.2.3).

„D: Dann (.) es waren ja die Elektrogeräte alle kaputt und wenn du die dann nachgekauft hast, also dann, dann ist es schon wieder fast bergauf gegangen. Wir haben dann, wie wir den Kühlschrank gehabt haben, also das war dann schon wieder (.) da meinst du, du hast die Welt. H: Da freust du dich wieder. D: Ja. Also ein jedes Drum hat einen so gefreut. (lacht) Das war (.) ja, war schon toll.“ [DSI1902 85-87]

„Was gerettet worden ist, das ist mein spanisches Esszimmer. Das haben sie gerettet, weil das ja Holz ist. Das ist ja nicht zusammengelaufen, das ist ja nicht auseinandergelaufen, das läuft ja alles heute auseinander, ne. Das ist ja alles Sperrholz. Und das ist ein Holz, und das ist auch Holz gewesen. Und das haben sie gerettet.“ [DSI1911 8-8]

„Ist leer, kann man sagen, geh. Mhm. Und das sind geschenkte Sachen. Die hat mir jemand geschenkt. „Willst du sie haben?“ Dann habe ich gesagt: „Ja, ist gut. Dann kann ich das in das Fremdenzimmer reintun.““ [DSI1912 30-30]

„Habe das nach und nach gemacht, so wie ich es mir leisten habe können. Auch für meine Küche, die auch wieder hochwertig geworden ist, war bei meinem 65. Geburtstag eine Lebensversicherung fällig mit 15.000 Euro und mit der habe ich das finanziert.“ [DSI1906 20-20]

8.1.2.3 Finanzen und Finanzierung (K 1.2.3)

Die Hochwasserereignisse vom Juni 2016 waren mit erheblichen finanziellen Herausforderungen verbunden. Eigentum und Hausrat waren verloren oder stark geschädigt und mussten ersetzt, die Baumaßnahmen finanziert und die Handwerkerleistungen bezahlt werden. Die finanzielle Seite der Hochwasserbewältigung war in den Interviews meist allgegenwärtig, wurde immer wieder thematisiert und erwies sich als komplexe, vielgestaltige Angelegenheit. Die **Energieressource Geld** stellte eine unabdingbare Komponente im Bewältigungsgeschehen dar.

Staatliche Förderung und Förderprogramm (K 1.2.3.1)

Dem staatlichen Förderprogramm, finanziert durch den Freistaat Bayern und durchgeführt durch das Landratsamt Rottal-Inn, wurde die mit deutlichem Abstand größte Aufmerksamkeit gewidmet. **Alle Betroffenen** äußerten sich in irgendeiner Form zu den staatlichen Kompensationsleistungen, manche ausführlich, spezifisch und detailliert, andere wiederum kurz und oberflächlich, vereinzelt auch Inhalte verwechselnd. Insgesamt beinhalteten die Ausführungen zwei große Teilbereiche. So gaben die Interviewten einerseits Auskünfte zum **Ablauf und Verfahren** (K 1.2.3.1.1) der Fördermaßnahmen und nahmen andererseits zugleich eine **subjektive Bewertung** (K 1.2.3.1.2) dieser vor.

Anhand von Ankerbeispielen aus unterschiedlichsten Interviews wird im Folgenden versucht, den regelmäßigen Ablauf eines Förderverfahrens, vom Anfang bis zum Ende, zu skizzieren.

In den ersten Tagen nach der Flut wurden die Schadensgebiete und die sich darin befindlichen **Schadensimmobilien** durch das Landratsamt **erfasst** (K 1.2.3.1.1.1).

„[...] Landratsamt war sowieso da, aber die haben nur nachgeschaut, ob wie groß, wie schlimm ist es. Und ich glaube, die haben auch nachgeschaut, ob das stimmt, weil wir haben uns gemeldet auch so, dass wir auch so Flutopfer sind.“ [DSI1909 8-8]

Vor dem eigentlichen Förderverfahren wurde eine sog. **Soforthilfe**⁵⁹⁹ ausbezahlt. Betroffene hatten so die Möglichkeit, eine erste, schnelle finanzielle Hilfe zu erhalten (K 1.2.3.1.1.1.2).

„Und in Pfarrkirchen, wie ich es wieder angelassen habe, bin ich noch ins Landratsamt. Da hat es ja geheißen, wir sollten hinkommen wegen der Soforthilfe. Haben mich meine Leute da auch hingeschickt, ich soll das gleich erledigen.“ [DSI1906 6-6]

Vor der Antragstellung mussten die Schäden geschätzt und die Kostensummen berechnet werden. Dazu wurden Baugutachter offiziell beauftragt oder Angebote von Firmen eingeholt (K 1.2.3.1.1.1.3).

„Und dann sind wir erst einmal gegangen und haben wir dann erst einmal wieder Angebote reinholen müssen, sei es für den Garten, (.) dann drüben das Gebäude, das ja eigentlich so nicht mehr zum Retten war.“ [DSI1920 135-135]

Lagen die Angebote bzw. die Schadensgutachten vor, konnte die Antragstellung eingeleitet werden (K 1.2.3.1.1.1.4).

„[...] Weil am Anfang hat es ja geheißen, es gibt nichts. Und dann haben wir erst am Anfang Juni 2017 haben wir dann einen Antrag noch gestellt gehabt, weil da hat es geheißen, es gibt doch was. Also wir haben relativ spät dann einen Antrag gestellt gehabt dann für die Außenanlagen und für das Schwimmbad. Da haben wir auch ein bisschen was gekriegt.“ [DSI1921 258-262]

Nach umfassender Prüfung des Antrages durch das Landratsamt Rottal-Inn wurde eine Fördersumme festgelegt und ein Bewilligungsbescheid erstellt (K 1.2.3.1.1.1.5). In manchen Fällen kam es zu einer Ablehnung der Förderung (K 1.2.3.1.1.1.6). In Einzelfällen sogar zu beidem gleichzeitig, wie den folgenden Aussagen eines Hochwasserbetroffenen zu entnehmen ist.

„Und Herr Traunburger hat auch gegenüber der Behörde des Landratsamtes offensichtlich erläutert, dass der Schaden wesentlich höher einzuschätzen ist. Und das Angebot von dem Bauunternehmer über 7.300 Euro wurde uns dann auch genehmigt und ist bis auf 316 Euro abgewickelt.“ [DSI1919 6-6]

„[...] Und eine zweite war ähnlicher Meinung, aber es muss ein Grundsatzabkommen gegeben haben zwischen Ministerium und dem früheren Geschehen, dass Notstromaggregate nicht gefördert werden, weil sie offensichtlich nicht als sinnvoll angesehen wurden. Es hat sich dann dies auch so herausgestellt, dass (.) und der Landkreis, der im Auftrag von dem Finanzministerium gearbeitet hat, einen ablehnenden Bescheid uns erteilte.“ [DSI1919 6-6]

Bei der Förderung gilt zwischen zwei Arten der Förderung zu unterscheiden (K 1.2.3.1.1.1.7): **Gebäudeförderung** und **Hausratförderung**. Bei der Gebäudeförderung

⁵⁹⁹ Die Soforthilfe betrug maximal 1.500 Euro pro Haushalt und zusätzlich maximal 5.000 Euro bei Vorliegen von Hausratsschäden.

wurde der Wiederaufbau der geschädigten Gewerke finanziell gefördert, während durch die Hausratsförderung die Schäden am Hausrat kompensiert werden sollten.

a) Gebäudeförderung (K 1.2.3.1.1.1.7.1)

Bei der Gebäudeförderung waren primär die **förderfähigen** Gewerke der Schadensimmobilien inklusive Außenanlagen von Bedeutung (K 1.2.3.1.1.1.7.1.1).

„Ja, ich habe alles abgeschlossen gehabt. Also die ganzen Handwerksarbeiten, also das wo halt (.) was halt alles angefallen ist. Und das Pflaster und (.) allesamt. Und dann habe ich mir gedacht, ich bin fertig, wie der Zaun dann hingekommen ist. Und ich sage ja (.) und dann habe ich auf das nicht mehr gedacht, dass ich noch nicht fertig bin ganz (lacht). Aber es wird halt jetzt wieder halt eine Zeit dauern. Aber der hat gesagt, ja ich, wo ich eh nicht so viel gebraucht habe was der Gutachter, (.) also was der festgestellt hat, kann ich schon (.) kriege ich das schon noch.“ [DSI1901 14-14]

Die Förderungssumme betrug im Regelfall **80 Prozent** des durch das Landratsamt Rottal-Inn **anerkannten Schadens** (K 1.2.3.1.1.1.7.1.2.4).

„Bei den Gebäudeschäden muss ich sagen, da kriege ich 80 Prozent.“ [DSI1906 30-30]

„Also das erste, wie soll ich denn sagen, die erste Auszahlung, die war dann bei uns (.) also wir haben eine riesige Rechnung dann im November, die erste, die wo wir, (.) und die ist zu 80 Prozent wirklich ohne Abzüge erstattet worden.“ [DSI1902 103-103]

Die restlichen **20 Prozent** mussten von den Betroffenen **selbst getragen** werden, wobei die Finanzierung des **Eigenanteils** der Förderbehörde gegenüber **nachzuweisen** war (K 1.2.3.1.1.1.7.1.2.2).

„Also das geht dann alles (.) also wenn das Landratsamt (.) also wie ich das jetzt so mitgekriegt habe, das Landratsamt zahlt ja nur den Anteil, wenn von uns die 20 Prozent auch von der Summe gezahlt werden.“ [DSI1916 34-34]

Die zuvor erhaltene **Soforthilfe** wurde im Regelfall ebenfalls zum **Abzug** gebracht (K 1.2.3.1.1.1.7.1.2.1).

„Und der Schaden ist uns eigentlich jetzt dann geblieben, durch das, dass die uns die Soforthilfe ja abgezogen haben.“ [DSI1921 257-257]

Bei Vorliegen bestimmter (finanzieller) Kriterien konnte auch eine höhere Fördersumme bewilligt werden. Im Rahmen dieser sog. **Härtefallregelung** war eine Kompensation bis zur gesamten anerkannten Schadenssumme, letztlich also eine hundertprozentige Förderung, möglich (K 1.2.3.1.1.1.7.1.2.3).

„Also die haben mich halt zu 100 Prozent gefördert.“ [DSI1914 17-17]

„D: Aber ich bin halt dann so, Sie wissen, der Herr Kreuz wird es Ihnen bestimmt gesagt haben, dass ja ich alles kriege. I: Dass Sie vom Landratsamt alles kriegen, sprich, dass eine Härtefallregelung vorliegt? D: Genau. Und ich bin zu Tode froh, dass ich die Härtefallregelung habe.“ [DSI1913 40-42]

b) Hausratsförderung (K 1.2.3.1.1.1.7.3)

Anders gestaltete sich die Sachlage bei der Hausratsförderung. Hier wurde keine Schadenssumme anerkannt, berechnet und mit 80 Prozent gefördert, sondern der anerkannte Schaden wurde mit einer **pauschalen**, auf einen **Maximalbetrag begrenzten** Summe, die sich je nach betroffenen Räumlichkeiten und Anzahl der Haushaltsmitglieder unterschiedlich zusammensetzte, abgegolten (K 1.2.3.1.1.1.7.3.1/2/3).

„D: Um die 12.500, glaube ich, habe ich insgesamt gekriegt. I: Für den Hausrat? D: Also für den Hausrat, mhm. I: Und- D: Worüber ich sehr froh bin, also muss ich schon sagen, geh.“ [DSI1906 22-26]

„Die Hilfe, die wir vom Landratsamt gekriegt haben, die war, (.) die habe ich auch mit reingebrockt. Aber sie ist halt eigentlich auch mäßiger ausgefallen, weil ja das nach Personen gegangen ist, die im Haushalt leben, und ich eben eine Einzelperson bin, aber halt auch nicht einen halben Kühlschrank und eine halbe Waschmaschine hernehmen kann, sondern da muss ich auch eine ganze kaufen. Aber ich verstehe es auch, ich meine, eine Familie hat ein Kinderzimmer, das noch dazu kommt, und hat halt eigentlich ja (.). Und für den Hausrat ist halt praktisch, ja, angefangen von den Schuhen, bis zu den Mänteln, was alles hier unten kaputtgegangen ist, hat man halt nach und nach ersetzt, ja. Aber man hat ein Grundding gekriegt vom Landratsamt.“ [DSI1906 20-20]

Um an die entsprechenden Gelder zu gelangen, mussten sie, gleich ob Hausrats- oder Gebäudeförderung, beim Landratsamt **abgerufen** werden. Dazu war das **Einreichen der angefallenen Rechnungen** vonnöten. Das **Ausfüllen eines sog. Verwendungsnachweises** war ebenfalls erforderlich (K 1.2.3.1.1.1.8).

„Man muss halt dann, wenn man die Rechnungen kriegt, auch immer extra noch ein Formular ausfüllen. Und die Rechnungen, das muss auch nachgewiesen werden. Wie zum Beispiel bei der Baufirma, da muss das Protokoll dabei sein, wann die das gemacht haben, und das muss auch unterschrieben sein von mir, dass ich gesehen und dass das in Ordnung ist. Da muss man halt drauf achten.“ [DSI1916 26-26]

Die angefallenen Kosten bzw. die eingereichten Rechnungen wurden stets durch das Landratsamt **geprüft** (K 1.2.3.1.1.1.9).

„Weil, ich meine, mich hat ja damals das Landratsamt angerufen, ob das mein Ernst ist, dass ich 15.000 Euro brauche hier unten zum Verputzen. Dann habe ich gesagt: „Nö, das brauche ich nicht, weil es ist schon verputzt und so.“ Ja, weil das hätten sie nicht gezahlt, weil das ein unverschämter Preis ist.“ [DSI1905 10-10]

Reichten die ursprünglich berechneten Kosten nicht aus, beispielsweise, weil sich im Laufe der Sanierungsmaßnahmen bislang noch nicht erkannte und erfasste Schäden zeigten, gab es die Möglichkeit einer **Nachbewilligung**. Damit verbunden war eine **Erhöhung der Fördersumme** (K 1.2.3.1.1.1.10).

„Und sie haben auch gesagt, wenn man mit dem nicht auskommen würde, kann man das auch nachfordern. Also sie können da noch was erhöhen.“ [DSI1906 30-30]

Schlussendlich erfolgte eine **Abnahme der Baumaßnahme** durch das Landratsamt. Danach konnte die Fördermaßnahme beendet werden (K 1.2.3.1.1.1.12).

„Dann war der Mann da vom Landratsamt, der hat alles angeschaut. Weil der muss ja kommen, weil sie haben mir ja ein Geld auch gegeben, hat er gemeint. "Jetzt müssen wir auch schauen, was alles gemacht worden ist." [...]“ [DSI1911 8-8]

In den Interviews wurde ersichtlich, dass sich die staatliche Förderung der Baumaßnahmen als **mehrstufiger Prozess** darstellte, welcher von den Betroffenen nur mit einem bestimmten Aufwand bewerkstelligt werden konnte. Seitens der interviewten Personen wurden die Bau- und Fördermaßnahmen stets als **Kernelemente** der materiellen Hochwasserbewältigung in den Mittelpunkt gerückt. Ihre Omnipräsenz in den Ausführungen war klar ersichtlich.

„Okay, es ist immer geschaut worden: Geht es weiter? Wie schaut es mit der Finanzierung aus? Wie schaut es mit dem Landratsamt aus? Immer.“ [DSI1914 12-12]

Auch eine **Einordnung und Bewertung** der Fördermaßnahmen wurde durch die Betroffenen vorgenommen (K 1.2.3.1.2). Bis auf eine Klientin, die sich im Zuge der Bausanierung nicht mit der Förderthematik beschäftigte und folglich hierzu keinerlei Aussagen tätigen konnte, wurde **bei allen anderen Geschädigten** ein bestimmtes Stimmungsbild geschaffen. Dieses war höchst uneinheitlich. So hielten die Betroffenen mit Kritik und Lob keinesfalls zurück und sogar fein differenzierende Einschätzungen wurden vorgenommen. In einigen Interviews wurde der Sachverhalt pragmatisch oder rational besprochen, in anderen Interviews wiederum war er ein zutiefst emotionales Thema.

a) Kritikpunkte und Erschwernisse (K 1.2.3.1.2.1)

Die **Kritikpunkte** am bzw. Erschwernisse mit dem staatlichen Fördersystem waren vielfältig und wurden durch die Betroffenen häufig klar benannt oder ausführlich geschildert. Die wesentlichen Punkte können dem nachfolgenden Schaukasten entnommen werden.

Tabelle 22: Kritikpunkte am staatlichen Förderverfahren; Betroffenaussagen im Überblick

Nr.	Kritikpunkt Erschwernis	Ankerbeispiel
1	Komplexität des Verfahrens (K 1.2.3.1.2.1.4)	„Punkt zwei hat man sich mit den Förderrichtlinien ja relativ schwergetan, weil die sehr, sehr spät eben erst definiert waren und faktisch umsetzbar waren.“ [DSI1915 125-125] „Ich bin zwar bis jetzt noch nicht dahintergekommen, weil bei uns hat es ja zuerst geheißen, du musst dich, wenn die Rechnungen, (.) also wenn die Arbeit gemacht ist, kriegst du die Rechnungen, und die reichst du ein. Ich kenne aber welche, die haben vorher schon eingereicht. Da wo das noch gar nicht gemacht war. Ich komme da nicht mit.“ [DSI1913 44-44]
2	Kontroll- und Prüfsystem (K 1.2.3.1.2.1.5)	„[...] Also nicht einfach eine Rechnung schicken, ja. Also es ist schon, es geht schon sehr genau, ja.“ [DSI1916 26-26]
3	Forderung Bürgschaft (K 1.2.3.1.2.1.3)	„[...] Und da wo halt ich so geschockt war, und was mich so fertiggemacht hat, weil meine Tochter für mich unterschreiben hat müssen, also Bürgschaft machen. Und die hat ja dann auch Sachen (.) also bringen müssen, Unterlagen, also wenn ich nicht zahlen kann, dass sie für mich dann zahlt. Das, das war das Schlimmste was mir passiert ist. Aber das hätten sie gar nicht machen dürfen [...].“ [DSI1913 24-24]
4	Soforthilfe (zu gering) (K 1.2.3.1.2.1.7)	„D: Sicher bist du gleich gegangen und hast dieses Geld geholt, das wo du (.) aber das war ein Tropfen auf dem heißen Stein. 6.500 waren das, geh? H: (Gemurmel) I: Das vom Landratsamt? D: Ja. H: Jaja. D: Bis wir geschaut haben, dann war das Geld weg.“ [DSI1920 29-34]
5	Kommunikation (K 1.2.3.1.2.1.2)	„Und was ich auch noch unfair gefunden habe, dass mir dann einmal von Pfarrkirchen gesagt worden ist, ja, so ungefähr, naja, habt jetzt eh wieder alles neu, was wollt ihr denn noch alles? [...] Oder, oder was mich (.) die haben sich so ungefähr, als wenn wir bloß im Dreck gelebt hätten. Und das habe ich aber dann zu jemandem gesagt. Habe ich gesagt: „Wenn wir auch am Bach gewohnt haben, also am Bach sind, und dass wir ein altes Haus haben, aber im Dreck haben wir nicht gewohnt. Ihr könnt euch kein Urteil erlauben, weil ihr gar nicht wisst, was wir gehabt haben. So einfach geht das.“ Das war unfair.“ [DSI1913 86-86]
6	Bürokratie (K 1.2.3.1.2.1.6)	„D: Also ich muss sagen, am Anfang war das alles, ja, (.) also unbürokratisch, da verstehe ich ganz was anderes darunter. Und ich muss sagen, also ich kenne mich mit dem Laptop aus, ich kenne mich mit dem Faxgerät (.) ich habe ein Faxgerät, ich habe einen Kopierer, ich kann mir helfen. Also ich bin immer im Berufsleben gestanden, ich kenne mich mit vielen Sachen gut aus. Und trotzdem war es so, dass es mich teilweise an die Grenzen gebracht hat, wo ich mir gedacht habe, ja, was möchten sie denn eigentlich, was soll denn noch?“ [DSI1902 91-91]

b) Zufriedenheit und Lob (K 1.2.3.1.2.2)

Die Betroffenen äußerten sich aber auch **zufrieden** und **lobend** über das staatliche Förderverfahren. Dies erfolgte zumeist tendenziell allgemein und unspezifisch, lediglich einige wenige Einzelaspekte wurden ausführlich beschrieben.

Tabelle 23: Lob des staatlichen Förderverfahrens; Betroffenaussagen im Überblick

Nr.	Lob Zufriedenheit	Ankerbeispiel
1	Allgemein (K 1.2.3.1.2.2.1)	„Dies wurde von uns auch erfüllt und wir können, was dies auch betrifft, Herrn Traunburger und den Mitarbeitern des Landratsamtes für die Hochwasserhilfe uns nur herzlich bedanken, dass dies dann auch reibungslos so verlaufen ist.“ [DSI1919 12-12]
2	Allgemein (K 1.2.3.1.2.2.1)	„Die Abwicklung hat sehr gut funktioniert, ja, muss ich schon sagen. Und muss auch sagen, ich habe auch Bedenken gehabt, dass man im Landratsamt halt praktisch auf Widerstände stößt. Aber man hat eher Hilfestellung gekriegt [...]“ [DSI1906 34-34]
3	Kontroll-, Prüf- und Auszahlungssystem (K 1.2.3.1.2.2.2)	„Die haben nachkontrolliert, weil manche (.) und das finde ich auch korrekt so gut.“ [DSI1909 8-8]
4	Nachbewilligung (K 1.2.3.1.2.2.3)	„Nein, ich bin noch nicht fertig, aber wenn das jetzt gemacht ist, bin ich fertig. Weil das Pflaster und das (.) ich bin ja froh, dass sie mir das noch bewilligt haben. Weil, wenn die jetzt gesagt hätten, nein, obwohl ja das da dringestanden ist, und weil ja ich nochmal nachfordern habe müssen. Aber das ist jetzt alles durch und das wird gemacht.“ [DSI1913 54-54]
5	Härtefallregelung (K 1.2.3.1.2.2.4)	„Aber ich bin halt dann so, Sie wissen, der Herr Kreuz wird es Ihnen bestimmt gesagt haben, dass ja ich alles kriege. [...] Und ich bin zu Tode froh, dass ich die Härtefallregelung habe.“ [DSI1913 40-42]
6	Abwicklungstempo (K 1.2.3.1.2.2.5)	„Und was noch so großartig war, binnen einer Woche hatte ich immer mein Geld. Die 80 Prozent sind in so einer Schnelle gekommen, also das war auch eine (.) also eine Riesen-Aufgabe für diese Abteilungen.“ [DSI1918 22-22]

c) Differenzierte Betrachtungen (K 1.2.3.1.2.3)

Einige Klientinnen und Klienten nahmen **differenzierende** und **abwägende** Einordnungen vor, was an dieser Stelle beispielhaft anhand zweier Auszüge aufgezeigt werden soll.

„Bei der staatlichen Förderung [...] muss man es so sehen: Man wurde da schon auf Herz und Nieren geprüft, ob man, oder wie viel man prozentual gewissermaßen als Förderung bekommen kann. Und da wird einem (.) da wurden also auch die finanziellen Verhältnisse der Antragssteller sehr stark durchleuchtet. Es war mit Sicherheit im Hintergrund auch der Anfangserfahrungswert, dass, was das Sofortgeld betrifft, was innerhalb der ersten Tage ausbezahlt worden ist, diese 1.500 Euro, dass sich da auch viele Idioten, wenn ich es mal so sagen darf, um ein Schimpfwort einfach zu nennen, dort dieses Sofortgeld sich geholt haben, obwohl sie gar nicht betroffen waren. Und das hat natürlich die staatliche Seite auf den Plan gerufen, wie man es so schön formuliert, um dem Ganzen einen Riegel vorzuschieben, und dann zu sagen: „Ja, wir wollen also wirklich sichergehen, dass sich da nicht jemand bereichert an der ganzen Geschichte.“ Was natürlich den wirklich Betroffenen auch geschadet hat, ja. Zeitliche Verzögerung etc., was halt da dann wie so ein Rattenschwanz sich ergibt aus dem Ganzen. Aber

letzten Endes ist es dann irgendwann mal zum Laufen gekommen, bei dem einen eher, bei dem anderen langsamer, und man konnte wirklich froh sein, da Geld zu bekommen, weil sonst wäre eigentlich jeder, denke ich mal, Pleite gegangen. Und man musste aber schon auch, wie gesagt, den Nachweis und das Ganze bringen. Und letzten Endes kann man, wie gesagt, nur froh sein, dass also dieses Jahrtausendhochwasser in dieser Form nochmal für die Betroffenen gefördert worden ist. Mittlerweile ist ja diese Form der Förderung ja eh obsolet, abgeschafft etc.“ [DSI1915 144-143]

„Darf man jetzt nicht jammern, obwohl wir auch Sachen gehabt haben, wie Garten zum Beispiel war nicht versichert bei uns jetzt, da haben wir einen Teil vom Landratsamt gekriegt. Und da haben sie uns aber dann die Soforthilfe wieder abgezogen jetzt, weil wir in ihren Augen zu viel Hausratversicherung haben. Aber ich meine, ich habe alles neu gehabt hier unten. Also das (.) du kriegst auch nicht mehr, als was Schaden da ist jetzt, also die schmeißen dir jetzt das Geld auch nicht nach. Die waren gerecht und auch mal kulant jetzt, für das, was wir gehabt haben. Die haben das eigentlich auch so gesagt, okay, in dem Ding vielleicht ein Prozent dazu was Neuwert jetzt ist, oder was halt jetzt Preissteigerung drin ist so. Und da haben sie uns halt (.) sie hat gesagt gehabt, wir sind für einen Zwei-Personen-Haushalt sind wir (.) haben wir zu viel Geld kriegt. Wo ich jetzt sage, okay, ich meine, die Küche kostet mal Geld, wenn du sie neu hast. Die ganzen anderen Sachen waren auch neu jetzt und ding, das, (.) aber da war ich einfach auch, ja, nicht, dass wir einen Einspruch eingelegt hätten, dass wir gesagt hätten, wir haben das eigentlich neu gehabt jetzt, und dass es eigentlich gar nicht so gerechtfertigt ist. Aber die sagen einfach, für zwei Leute brauchst du nicht so viel, aber dass wir für das, das was wir uns leisten, auch in die Arbeit gehen jetzt, und das auch nicht beim Hausdach reinfliegt, das habe ich jetzt (.) ist eigentlich im Nachhinein, finde ich, schon ein bisschen ungerecht jetzt.“ [DSI1921 120-120]

Zusammenfassend überwog bei der Bewertung keine Seite. Bei den meisten Befragten kam eine grundsätzliche Zufriedenheit mit dem Förderverfahren zum Ausdruck. Bei Detailfragen wurden die kritischen Stimmen lauter.

Spenden und Spendenprogramme (K 1.2.3.2)

Neben den staatlichen Kompensationsleistungen waren auch Spenden und die dazugehörigen Spendenprogramme ein relevantes Thema in der Mehrzahl aller Interviews (K 1.2.3.2.4).

„Und auch die Unterstützung durch die Spenden. Also da ist (.) muss man auch mal Danke sagen an die Leute auch, dass sie da so ein großes Herz gezeigt haben.“ [DSI1916 92-92]

„Ja, und dann haben wir ja auch noch Spendengeld gekriegt und das hat uns schon auch noch geholfen.“ [DSI1905 14-14]

Diese Spenden konnten zweckgebunden oder frei verfügbar sein, fielen unterschiedlich hoch aus und stammten von vielen verschiedenen **Zuwendungsgebern**, beispielsweise von Firmen, Privatleuten oder Institutionen. Wenngleich der tatsächliche Ursprung der Spendenzahlungen oftmals nicht zu ermitteln war, etwa dann, wenn zu klären wäre, ob sie aus dem eigenen Vermögen des Verteilers stammten oder dieser lediglich die Verteilung

der auf ein Konto einbezahlten Spenden aus der Allgemeinbevölkerung vollzog, so lohnt sich dennoch ein Blick auf die Diversität der einzelnen Zuwendungsgeber (K 1.2.3.2.1).

a) Institutionelle Spenden und Spendenprogramme (K 1.2.3.2.1.1.)

Hierunter können diejenigen Gelder verstanden werden, die von verschiedenen wohlfahrtsstaatlichen oder sozialorientierten Institutionen für die Betroffenen zur Verfügung gestellt oder an die Betroffenen verteilt wurden. Auch Spenden von gemeinnützigen Vereinen fallen unter diese Kategorie. Konkret und namentlich wurden hier die Bürgerhilfe Anzenkirchen e.V. (K 1.2.3.2.1.1.1), die Diakonie (K 1.2.3.2.1.1.2), das Rote Kreuz (K 1.2.3.2.1.1.3), die Caritas (K 1.2.3.2.1.1.5), allgemein die katholische Kirche (K 1.2.3.2.1.1.6) sowie unterschiedliche Vereine (K 1.2.3.2.1.1.4) als Geber und Verteiler von Geldspenden beschrieben.

„D: [...] Und dann immer wieder mal gekommen, wenn ein Geld übergeblieben ist, haben sie, haben sie gesagt: „Geht mal zum Essen.“ Haben sie uns einen Hunderter in die Hand gedrückt. Oder sind mal durchgegangen, wenn ein Geld da war- H: Von dem Bürgerverein da. D: Immer wieder. Ja, von dem Bürgerverein. Sind immer mal wieder durchgegangen und haben immer wieder mal was gebracht.“ [DSI1903 722-724]

„Ja, und dann ist auch der Pfarrer gekommen und ist durchgegangen und hat Geld übergeben.“ [DSI1918 8-8]

„M: Von Caritas, ich glaube, 500 Mark. Nein, 500 Euro. Ich glaube, von Caritas war einmal, oder kann sein, dass die zweimal, weil einmal war richtig eng. Sie hat gesehen auf dem Blatt, da war nichts mehr da. Und ich glaube, hat sie was geholt noch, da bin ich nicht mehr sicher. Ich kann mich erinnern, sie hat schon, weil sie hat immer gesagt, wann ganz, ganz eng geht, dann holen wir von Caritas. Genau. Und das war Frau, wie heißt die Frau? Da war eine Dame in Caritas auch, weiß ich nicht. I: Die Frau Jakisch? M: Genau, Jakisch. Da war ich mal bei sie [...].“ [DSI1909 80-82]

b) Spendentopf Landratsamt Rottal-Inn (K 1.2.3.2.1.2)

Das Landratsamt Rottal-Inn verteilte die auf das Spendenkonto des Landkreises Rottal-Inn eingegangenen Gelder an die Betroffenen.⁶⁰⁰ Geschädigte konnten hierfür einen Antrag stellen, der bei Vorliegen bestimmter Bedingungen – hierfür waren beispielsweise Einkommen und Vermögenssituation wesentliche Einflussgrößen – positiv beschieden wurde.

„Und ich muss auch sagen, ich habe einen Antrag für die Spendengelder gestellt. Habe mir auch gedacht gehabt, also dass ich da mit Sicherheit nichts kriegen werde. Und bin da doch ganz gut bedacht worden. Das muss ich sagen, also da war ich sehr angenehm überrascht. Und mit den Spendengeldern, also mit dem komme ich eigentlich jetzt fast auf die 100 Prozent vom Haus, vom Gebäudeschaden. Also das muss ich jetzt wirklich

⁶⁰⁰ Dieser Topf stellte mit ca. acht bis elf Millionen Euro den mit Abstand größten Spendentopf im Nachgang der Ereignisse dar.

sagen, das ist vom Gebäude her toll, jo.“ [DSI1906 32-32]

c) Kommunale Spenden und Spendenprogramme (K 1.2.3.2.1.3)

Auch die einzelnen Gemeinden und Kommunen verfügten über Spendengelder. Diese wurden anhand festgelegter Kriterien an die betroffenen Gemeindemitglieder ausgegeben.

„Und dann, bis man da überhaupt was gekriegt hat. Landratsamt hat sich gesträubt, weil ich ja 4.000 von Simbach gekriegt habe, von der Stadt, von diesen Spenden. Und das hat (.) da haben sie dann geschrieben, das wäre genug, die 4.000.“ [DSI1912 2-2]

d) Gewerbliche Spenden und Spendenprogramme (K 1.2.3.2.1.4)

Unter gewerblichen Spenden sind diejenigen Gelder zu verstehen, die von Firmen und Betrieben direkt an Betroffene verteilt wurden.

„H: Was auch sehr schön war: Die Firma Rabel hinten hat eine Spende gemacht an uns da. Und das war auch sehr schön. D: Also- H: Das war auch eine finanzielle Hilfe, stark, das was man auch eigentlich nicht so erwarten kann, ne.“ [DSI1920 167-169]

e) Private Spenden (K 1.2.3.2.1.5)

Schlussendlich spendeten auch Privatleute unmittelbar und direkt an Hochwasserbetroffene und leisteten damit soziale Unterstützung.

„D: Oder bei uns im- H: Mei, das war mein größtes Erlebnis: Ich gehe raus zum Postkasten, sperre den Postkasten auf, liegt ein Kuvert drin mit einem Zettel, händisch dazugeschrieben, `Eine kleine Spende`, glaube ich. D: Waren hundert Euro- H: Fünfzig Euro sind da, meine ich, drin gewesen oder? D: Ich weiß nicht mehr was jetzt drin war. H: Ich weiß es auch nicht mehr, fünfzig oder hundert Euro sind drin gewesen. Also das hat mich stark berührt. Das werde ich nie vergessen. Ich weiß nicht von wem das gekommen ist und nichts, es ist keine Unterschrift nichts drauf gewesen. `Nur eine kleine Hilfe` oder `Eine kleine Hilfe` ist draufgestanden, meine ich. D: Ja, genau, wir haben uns das auch aufgehoben.“ [DSI1920 260-266]

Der **Erhalt von Spenden**, gleich von welchem Zuwendungsgeber, wurde ausschließlich **positiv bewertet**, kritische Stimmen waren nicht zu hören. Die Betroffenen zeigten sich **dankbar** gegenüber den Spendengebern und betonten die **Wichtigkeit** dieser finanziellen Hilfestellungen (K 1.2.3.2.5.1). Dass bei einigen Spendenprogrammen erst bei Vorliegen bestimmter finanzieller Voraussetzungen eine Bewilligung erfolgen konnte, folglich Betroffenen auch Spendenzahlungen verwehrt blieben, wurde kaum, wenn überhaupt latent bewertet.

„Auch, um das nochmal zu betonen, die Spenden, die man teilweise bekommen hat, waren also (.) alle in den richtigen Kanal gewissermaßen gelangt, waren lebenswichtig, überlebenswichtig. Richtig, ja.“ [DSI1914 146-146]

„[...] Habe mir auch gedacht gehabt, also dass ich da mit Sicherheit nichts kriegen werde. Und bin da doch ganz gut bedacht worden. Das muss ich sagen, also da war

ich sehr angenehm überrascht. Und mit den Spendengeldern, also mit dem komme ich eigentlich jetzt fast auf die 100 Prozent vom Haus, vom Gebäudeschaden. Also das muss ich jetzt wirklich sagen, das ist vom Gebäude her toll, jo.“ [DSI1906 32-32]

Gerade bei letzterem Beispiel wird mit der Einschätzung der Betroffenen, trotz Antragstellung sicherlich keine Spenden zu erhalten, ein Beispiel der obig beschriebenen, jedoch nur unterschwellig geäußerten Erschwernisse ersichtlich.

Sonstige Finanzierungsformen (K 1.2.3.3.)

Neben den staatlichen Kompensationsleistungen und den Spendenprogrammen schilderten die Klienten eine Vielzahl weiterer **Finanzierungsquellen**, auf die nun näher eingegangen werden muss.

a) Elementarschadenversicherung (K 1.2.3.3.1)

In insgesamt neun Haushalten kamen die Leistungen einer Elementarschadenversicherung zum Tragen. Abhängig von der konkreten Vertragsausgestaltung waren die Betroffenen mithilfe dieser mehr oder weniger umfangreich gegen die durch das Hochwasser verursachten Schäden abgesichert. Im Rahmen der Versicherungsleistungen wurden entweder vereinbarte oder verhandelte **Kompensationspauschalen** an die Geschädigten ausbezahlt,⁶⁰¹ angefallene und durch die Versicherten **eingereichte Handwerkerrechnungen geprüft, freigegeben** und **erstattet** oder die **baulichen Arbeiten** gänzlich von der Versicherung und den von dieser beauftragten Firmen **übernommen**.

„Aber wie gesagt, Handwerker haben wir dadurch selber aussuchen können. Weil die Versicherung sich, wie ich schon gesagt habe, (.) hat uns eine Pauschale bezahlt.“ [DSI1908 235-235]

„Und ansonsten haben wir Angebote von der Baufirma gehabt, für das Haus und für die Nebengebäude. Und das ist halt dann überarbeitet worden. Und dann habe (.) ist eine Freigabe gekommen und dann haben sie gesagt gehabt, also wir können jetzt (.) wir kriegen so und so viel Geld, das ist freigegeben, und dann können wir (.). Also einen Teil haben wir der Baufirma gegeben und einen Teil haben wir uns selber was gesucht.“ [DSI1921 235-235]

Die Mehrheit der Geschädigten zeigte sich allgemein zufrieden mit den Leistungen der Versicherungen, wies auf die Vorteile ebenjener im Vergleich zu den staatlichen Kompensationsleistungen hin oder schilderte positive Erfahrungen mit der Abwicklung (K 1.2.3.3.1.2).

„Aber ich bin froh, dass wir die Versicherung gehabt haben, weil wir haben einen Schaden gehabt von ungefähr 300.000 Euro, und wenn du dann warten musst auf das

⁶⁰¹ Demzufolge war mit Auszahlung einer fixen Summe die Angelegenheit für die Versicherung abgeschlossen.

Landratsamt bis du Geld kriegst, das ist natürlich dann (.) dann, glaube ich, hast du noch zusätzliche psychische Belastung und Nervenkrieg und so. Das ist uns eigentlich dann erspart geblieben.“ [DSI1921 266-266]

„H: Also das wurde von der Versicherung sehr gut gemacht, das muss ich schon sagen, also da waren wir absolut zufrieden. Also da wurde auch überhaupt nicht rumgemacht, weil (.) gut, bei uns, wir hatten ja fast alles neu. [...] Also der hat das dann gesehen. Wir haben es auch eben nicht gleich in den Container geschmissen, sondern die ganzen Sachen dann praktisch auf so einen Haufen, aber das hat den gar nicht so groß interessiert, also das war eher so eine Sache des Vertrauens. [...] Und dann haben wir uns (.) habe ich so eine Liste gemacht, und dann was das gekostet hat. Und das hat der fast anstandslos (.) bis auf ein Teil, das war so ein Hasenstall, der war total kaputt, aber hat der behauptet, das könnte man nochmal richten. Wo ich (.) da habe ich wirklich lachen müssen, weil (lacht) der hat- D: (lacht) Irgendwas muss er streichen, ja. H: Den Hasenstall für 80 Euro so ungefähr, den hat er (.) ja, ein Teil musste der, glaube ich, streichen. Und den hat er sich angeschaut und ist total, klar durch die Flut, kaputt, aus Holz, aber hat er gemeint, das kann man ja nochmal herrichten. Gut also, lustig. Aber ansonsten total zufrieden. Also, wie gesagt, die haben mit den (.) hier mit der Firma, die es dann hier auch dann mit der Sanierung.“ [DSI1908 190-192]

Ein Drittel der Geschädigten äußerte auch Kritik und war mit den Versicherungsleistungen nicht zufrieden. Insbesondere der Leistungsumfang, die pauschalen Entschädigungsleistungen und die Art und Weise der Kommunikation und Abwicklung standen hier im Fokus (K 1.2.3.3.1.1).

„I: Wie waren Sie da mit der Schadensabwicklung mit der Versicherung zufrieden? M: Wirklich die Wahrheit nicht.“ [DSI1909 27-28]

„D: [...] Ja, und wie lange hat es denn gedauert? Am 1. Juni war das und im September, Oktober bin ich dann, im September, sind wir dann zum Rechtsanwalt gegangen, weil wir gemerkt haben, dass ohne Rechtsanwalt- H: Ohne wäre es nicht gegangen, ja. D: Geht GAR nichts. Ja, und dann hat der dann einen Termin vereinbart mit der Versicherung. Dann haben wir uns Anfang November hier drin nochmal getroffen, um das nochmal zu bereden, was jetzt Sache ist. Da war auch der Sachverständige wieder dabei, der ja für die Versicherung da war. Und, ja, dann haben die gemeint, also die Stromleitungen, die kann man ja dann in der Mitte stückeln, weil das Wasser ist ja bloß 1,50 Meter gestanden. H: Sie wollten halt nur die Wasserhöhe zahlen, wie es gewesen ist, und das andere (.) D: Ja, dann haben wir aber schon mal fragen müssen, wer sie meinen, wer das dann kaputt gemacht hat? Sage ich: „Dann hättet ihr uns andere Leute schicken müssen“, sage ich, „weil die haben das kaputt gemacht, nicht wir.“ H: Ja, die haben wild rumgehauen, die haben alles (.) Ja gut, du kannst auch nicht recht viel Rücksicht nehmen auf irgendwelche Stromleitungen, weil wenn du da suchst, das Suchen anfangen würdest, dann würdest du ja nicht fertigwerden und alles. D: Ja, aber- H: Jetzt haben die natürlich alles zusammengehauen. D: Ab dem Zeitpunkt ist dann eigentlich, wie wir dann einen Rechtsanwalt gehabt haben, wie sie gemerkt haben, also wir stehen nicht alleine da, sondern (.) ist es plötzlich gegangen. H: Zwar auch zögerlich, aber- D: Aber es ist (.) du hast dein Geld gekriegt, es ist nicht mehr viel abgezogen worden. (.) Also in der Regel hast du das kriegt.“ [DSI1920 44-44]

b) Eigenmittel und Eigenfinanzierung (K 1.2.3.3.2)

Die Hochwassergeschädigten setzten auch eigene finanzielle Mittel, beispielsweise Bar- oder Kontovermögen, zur Schadensbeseitigung, zur Verlustkompensation oder vereinzelt auch zur Mehrwertschaffung ein. In rund der Hälfte aller Interviews wurde ein Einsatz eigener Ersparnisse und somit nicht haushaltsfremder Geldmittel thematisiert.

„Haben wir gesagt, okay, dann könnten wir jetzt halt jetzt (.) konnten wir halt ein bisschen, sagen wir, Mehrwert schaffen. Wie gesagt, jetzt haben wir hier Estrich drinnen, einen richtigen, gell. Das ist natürlich ein Mehrwert gegenüber einer Holzkonstruktion. [Die Versicherung hat] die Holzkonstruktion bezahlt und den Rest haben wir dann selber bezahlt. Oder weiß ich, Keller, jetzt haben wir mehr Steckdosen, andere Lampen. Das haben wir dann (.) die Differenz haben wir selber bezahlen müssen, gell.“ [DSI1908 235-235]

„Ja, gut, ein bisschen Einbußen hast du sowieso immer jetzt, wo du einfach sagst, das kriegst du jetzt sowieso nicht mehr. Ein bisschen ein Ding, einen Eigenbeitrag, musst du halt trotzdem leisten auch, auch wenn du auch (.) also wir eh viel gekriegt haben.“ [DSI1921 118-118]

„Wir haben ja das Großelternhaus verkauft. Jetzt war natürlich auch ein Geld da, ein bisschen.“ [DSI1907 40-40]

c) Bankdarlehen (K 1.2.3.3.3)

Etwa ein Viertel der Befragten berichtete über die Aufnahme eines Bankkredites oder die Umschuldung eines bereits bestehenden Kreditverhältnisses. Im Nachgang der Hochwasserereignisse boten mehrere Banken, über die standardmäßigen Kreditbedingungen hinaus, einen speziellen, günstigen und unbürokratischen Hochwasserkredit an, der von mehreren Betroffenen auch in Anspruch genommen wurde (K 1.2.3.3.3.3).

„Ja, das mit dem Finanzieren, das war momentan (.), ja, es ist uns halt dann das angeboten worden mit dem Darlehen, geh. Und das war im Endeffekt schon was, da wo ich sage, dass es gut war. Weil, wie gesagt, wir haben ja wirklich die ganzen Jahre immer hergerichtet. Und jedes Mal, wenn irgendwie ein wenig Geld übrig war, dann haben wir, (.) ja, wie da jetzt zum Beispiel Schuppendach oder neu gepflastert, oder das neu gekauft. Wir haben uns ja sechs Wochen vor dem Hochwasser erst das Wohnzimmer neu eingerichtet. War ja das im Endeffekt schon ein Geld, wo wir dann nicht mehr gehabt haben, geh. Und, ja, und das Darlehen, das haben wir dann auch genutzt.“ [DSI1905 14-14]

„[...] Ja, mei, dann irgendwann nimmst du halt den Kredit auf. Aber das Jahr, wo du ihn dann nicht abzahlen musst, vergeht dann auch schnell, und dann musst du ihn abzahlen, ist ja klar [...].“ [DSI1902 52-52]

„Und ich habe auch noch einen Kredit auf das Haus laufen. Den habe ich mit übernommen, [...] aber da hat die Bank kulanter Weise diesen Kredit erst im alten Haus auf die Grundsteuer umgeschrieben, also wie das war, wie das Haus kaputt war. Und wie ich dann da hergezogen bin, haben die den, (.) diese Grundschuld mit übernommen

auf dieses Haus und läuft genauso weiter wie vorher.“ [DSI1917 14-14]

d) Privatkredite (K 1.2.3.3.4)

Auch auf private Kredite wurde vereinzelt zurückgegriffen. Freunde, Familienmitglieder oder Bekannte waren mitunter gewillt, günstige bzw. meist zinslose Darlehen zu vergeben.

„Mein Bruder hat mir dann ein Geld geliehen. Und ein Freund von uns, der hat uns auch ein Geld geliehen. GELIEHEN, geh. Und ich muss sagen, das hat uns dann weitergeholfen, weil wir hätten uns also, (.) das, was wir von unseren Autos noch gekriegt haben, die haben sogar den Schrottpreis noch abgezogen, die Versicherung.“ [DSI1902 57-57]

e) Sonstige Finanzierungsformen

Zwei weitere Finanzierungsquellen seien abschließend noch angeführt. Bei zwei geschädigten Damen wurden **Lebensversicherungen** fällig, die jeweiligen Summen also ausbezahlt⁶⁰² und diese zu Finanzierungszwecken herangezogen (K 1.2.3.3.5). Und im Rahmen eines komplexen Eigentümersachverhaltes beteiligte sich bei einer Dame die **Gemeinde** an der Finanzierung der Außenanlagen (K 1.2.3.3.6).

„Auch für meine Küche, die auch wieder hochwertig geworden ist, (.) war bei meinem 65. Geburtstag eine Lebensversicherung fällig mit 15.000 Euro, und mit der habe ich das finanziert.“ [DSI1906 20-20]

„[...] Und dann muss ich eines sagen, wer mir da recht geholfen hat, das war der Herr Senftl. Dass er dann gesagt hat: „Also das zahlt die Gemeinde.“ Nur das Stück, dass wir auf der Straße runtergehen, das müssen wir selber zahlen. Und das haben wir dann auch gezahlt. Also, und da hätte sich ja, (.) da habe ich ja einen Kostenvoranschlag gehabt, das hätte 4.000 Euro gekostet, geh [...]“ [DSI1913 54-54]

Sonstige finanzielle Aufgaben und Herausforderungen (K 1.2.3.4)

Abgesehen von den großen Themenfeldern der Finanzierung, also dem Abwickeln des Förderprogramms, dem Erhalt von Spendenleistungen oder der sonstigen finanziellen Kompensation der Verluste, berichteten vereinzelt Betroffene über weitere finanzielle Herausforderungen. Diese beinhalteten etwa das **Leisten einer eidesstattlichen Erklärung**, hier verstanden als gänzliche Offenlegung des Vermögens (K 1.2.3.4.1), sowie die **Vorfinanzierungsnotwendigkeit der Baumaßnahmen** (K 1.2.3.4.3).

„Habe auch dann einen finanziellen Eid geleistet, weil ich fast praktisch insolvent gewesen wäre durch das Hochwasser.“ [DSI1917 6-6]

„Und dann gibt es ja immer das Hauptproblem, du musst ja vorfinanzieren gewissermaßen. Und dieses Vorfinanzieren ist die eigentliche Krux, oder war die

⁶⁰² Diese Leistungen hätten auch in die Kategorie der Eigenmittel codiert werden können, sollen aber in dieser Arbeit aus Gründen der Veranschaulichung der verschiedensten Finanzierungsformen eigenständig aufgeführt werden.

eigentliche Krux an der ganzen Geschichte finanzieller Art, denke ich mal bei allen. Weil der Großteil war nicht elementarversichert.“ [DSI1915 125-125]

8.1.2.4 Sonstige Aufgaben und Herausforderungen (K 1.2.4)

In den Gesprächen mit den Betroffenen kam eine schier unüberblickbare Vielzahl und Vielfalt weiterer Aufgaben, Herausforderungen, Erschwernisse oder Belastungen zum Vorschein. **Unterschiedlichste Objekt-, Bedingungs-, Energie- sowie Persönliche Ressourcen** waren tangiert. Teils wurden hochspezifische und detaillierte Schilderungen vorgebracht. Da eine vollumfängliche Vorstellung all dieser den vorgegebenen Rahmen dieser Arbeit bei weitem überschreiten würde, soll nachfolgend lediglich ein kurzer Überblick über die wichtigsten entwickelten Kategorien erfolgen.⁶⁰³

Themenfeld: Zwischenmenschliche und soziale Kontakte (K 1.2.4.1)

Im Nachgang der Ereignisse interagierten die Geschädigten mit unterschiedlichsten Personen. Nicht immer verliefen diese Interaktionen geräuschlos und störungsfrei, wie bei rund zwei Drittel der Interviews ersichtlich wurde. So ergaben sich etwa innerhalb der eigenen Familie zahlreiche Spannungs- und Herausforderungsfelder (K 1.2.4.1.1), beispielsweise in Bezug auf die ehemaligen oder aktuellen Ehepartner (K 1.2.4.1.1.1) oder in Bezug auf die Kinder (K 1.2.4.1.1.6). Streitigkeiten, mangelnde Unterstützung, familiäre Verpflichtungen oder innerfamiliäre Trauerfälle waren nur einige der relevanten Themen.

„Ja, also mein Mann hat sich gar nicht gekümmert, überhaupt nicht. Der hat überhaupt nichts gemacht, überhaupt nichts getan. Der hat höchstens gesagt: „Na, wie weit seid ihr denn schon?“ Weil ich wohne ja, (.) wir sind getrennt, und ich wohne alleine hier drin. Aber sonst, gemacht hat er gar nichts. (Hund bellt) „So Bella.“ Geholfen hat er mir auch nicht. Ja, dann ist es halt so gewesen.“ [DSI1911 10-10]

„Lauter Fremde, es waren lauter Fremde da. Ich war ja froh, dass (.), aber ich konnte erst gar niemanden holen. Die Martina hat mir rüber geschrien: „Helena, du musst dich rausstellen und musst mal jemanden sagen, dass sie dir helfen.“ Aber von meiner Familie kein Mensch. Kein Mensch.“ [DSI1907 8-8]

„Und, wie gesagt, also von meiner Altersversorgung, (.) weil ich kriege leider Gottes ganz wenig Rente, weil ich immer auf 450-Euro-Basis gearbeitet habe. Wer rechnet denn schon damit, dass man irgendwann einmal sich scheiden lässt nach 35 Jahren Ehe. Und ja (.) also es ist jetzt, jetzt ist nicht mehr viel übrig.“ [DSI1902 141-141]

„Und ich habe mir auch gedacht, weil ich war damals auch ganz alleine, weil meine Tochter war auch nicht da, die ist durch ein Arbeitsmobbing ist die weggekommen in eine Einrichtung. Also jetzt war ich wirklich auf mich alleine gestellt und habe mir auch gedacht, mein Gott, wie soll ich das schaffen?“ [DSI1916 2-2]

⁶⁰³ Somit wird auf die Darstellung vieler Subkategorien verzichtet. Das gesamte Kategoriensystem befindet sich auf dem Speichermedium.

Nicht nur innerfamiliäre Aspekte wurden angesprochen, sondern auch weitere außerfamiliäre zwischenmenschliche Erfahrungen geschildert. Eine Auswahl dieser befindet sich im nachstehenden Schaukasten, wobei die Reihenfolge diesmal durch die Anzahl der über das jeweilige Thema berichtenden Haushalte festgelegt ist.

Tabelle 24: Zwischenmenschliche Erfahrungen nach dem Hochwasser; Betroffenaussagen im Überblick

Nr.	Thema	Ankerbeispiel
1	Neid und Missgunst (K 1.2.4.1.2)	„Also das wo ich mich auch gewundert habe, weil das so gar nicht meines ist, weil ich mich über alles freue, wenn jemand jetzt was Neues hat, oder wenn er es schön hat, oder (.), ich habe festgestellt, dass bei so manchen dann, also später dann, wenn sie gesehen haben, bei denen, ui, bei denen ist es schön geworden, oh mei, die haben es schön eingerichtet, Eifersüchteleien gekommen sind. Das ist aber dann viel, viel später erst gekommen, erst so nach einem Jahr. [...] Aber, wie gesagt, das ist auch, glaube ich, eine Mentalitätssache [...]“ [DSI1902 218-218]
2	Unverständnis und Vorwürfe (K 1.2.4.1.3)	„Gibt doch so die Kommentare: „Ja klar seid ihr selber schuld. Wie blöd muss man sein an einem Fluss zu bauen, oder was zu kaufen?“ Das sind so die Kommentare, die man da noch so richtig gut brauchen kann, gell, wenn dann die Leute mit solchen Kommentaren daherkommen.“ [DSI1908 300-300]
3	Profit und Profiteure (K 1.2.4.1.4)	„[...] Und da habe ich schon mitkriegt, dass sehr viel Schindluder getrieben worden ist, wie man so schön sagt. Da waren Leute, die waren vom Hochwasser gar nicht betroffen, die habe ich auch gekannt von Niederreut, und die wollten da ein Geld. Wo ich mir auch gedacht habe, Hallo. [...] Wo ich dann gesagt habe: „Hallo, muss das sein?“ Also, da wo ich mir dann schon auch denke, mh [...]“ [DSI1917 18-18]
4	Erfahrungen allgemein (K 1.2.4.1.5)	„Wir haben ja durch diese Extremsituation jede Hilfe gerne angenommen. Und haben sie ja eben auch in vieler Hinsicht auch erfahren. Wir haben aber auch genau das Gegenteil an Ablehnung (.) oder plötzlich ist der feste Freund, wie man so sagt, auf den man sich jahrelang hat verlassen können, in der Extremsituation nicht mehr da, oder nicht mehr erreichbar.“ [DSI1915 168-168]
5	Gaffer und Schaulustige (K 1.2.4.1.6)	„Das was nicht schön war, wo ich mich furchtbar geärgert habe und auch furchtbar aufgeregt habe, das war das mit den Schaulustigen. [...] Da sind die Autos gestanden, da sind die Bulldogs gestanden, und dann hat man es gesehen, von Altötting, von Mühldorf, von Passau, von überall sind die hergekommen und haben da, richtige Gaffer, und haben da schauen müssen, was da alles passiert ist. Und dann bin ich mal rausgegangen, ich war so sauer, weil da sind sie draußen gesessen in den Autos und grad geschaut, es ist nicht mehr hin und hergegangen, und dann habe ich gesagt: „Schaut, dass ihr heimkommt. Entweder ihr steigt aus und helft, oder ihr schleicht euch.“ [...]“ [DSI1905 6-6]
6	Nachbarschaftliche Spannungen (K 1.2.4.1.7)	„D: Und dann haben wir da draußen alle zusammengearbeitet. Bloß der einzige (.), der hat- H: Doppelt reingefahren. D: Der hat doppelt gefahren. Der hat seine Sache schon gehabt und ist doppelt gefahren. [...] H: Ja, weil sie geschimpft haben, dass er sich das Holz da holt, weil er war ja nicht dabei. D: Nein, und ich habe ja gefragt. H: Das war für den Leif, für den Leif, für den Wagnhuber und für uns. D: Und sonst niemand. [...] H: Zuerst sind sie zum Leif hingefahren, der hat sie gleich zum Teufel gehauen. D: (lacht) Der hat auch recht gehabt. H: Der hat ihm gleich eine mitgegeben. Und dann haben sie da auch draußen geschimpft, dann sind sie nicht mehr gekommen, dann haben sie den Ertl angerufen.“ [DSI1903 620-631]
7	Sorge vor Plünderern (K 1.2.4.1.8)	„Und die waren ja (.) eine gute Woche waren ja die da und haben ja das bewacht, weil man ja nicht gewusst hat, ob da nicht irgendwelche (.) Und es sind ja dann auch wirklich so dubiose Fahrzeuge immer wieder vorbeigefahren, da hast du gesagt (.)“ [DSI1920 120-120]

Themenfeld: Körperliche Gesundheit (K 1.2.4.2)

Rund die Hälfte aller interviewten Personen berichtete über körperliche Beschwerden und gesundheitliche Problematiken in den drei Jahren nach der Flut. Diese waren zwar augenscheinlich und ursächlich den Hochwasserereignissen nicht unmittelbar zuzurechnen, eine diesbezügliche individuelle Abklärung erfolgte im Rahmen der Gespräche jedoch nicht. Jedenfalls zeigte sich die **Bedingungsressource (Körperliche) Gesundheit** deutlich angegriffen.

„Und dann ist es auf einmal losgegangen, dann habe ich schon gemerkt, mir tut der Bauch so weh. Im August, Ende August. Bin heimgekommen, Ende Juli bin ich heimgekommen, so Mitte habe ich dann gedacht, ja, was ist jetzt los? Mir tut der Bauch so weh. [...] Dann habe ich das Tasten angefangen, dann habe ich festgestellt, dass ich zwei Knoten habe. Bin ich gleich zum Doktor nach Rothalmünster, zu meinem Arzt und dann ins Krankenhaus. Ja, haben Sie festgestellt, Ultraschall und CT und alles, ja, ich habe zwei Knoten. Ja, dann bin ich nach Pfarrkirchen gekommen und da haben sie mich dann am 3. April operiert. Haben sie mir den Tumor raus und die Lymphdrüsen haben sie mir raus. Da war ich dann lange im Krankenhaus. Naja, nicht ganz zehn Tage. Dann bin ich wieder heimgekommen. Kur habe ich keine gehabt.“ [DSI1911 6-6]

„Ich habe (.) bin ja dann einmal gefallen, und habe den Oberschenkel gebrochen gehabt. Und dann sollte ich ja raus aus dem Haus, weil ich konnte ja keine Treppe steigen und gar nichts, und bin halt in der Nässe da hier unten gelegen.“ [DSI1907 6-6]

„Zumal auch ich in der Zwischenzeit noch pflegebedürftig geworden bin.“ [DSI1919 20-20]

Themenfeld: Beruf und Arbeit (K 1.2.4.3)

Auch die **Bedingungsressource Beruf** stand im Fokus. Gerade die Vereinbarkeit von Selbstständigkeit, Schule oder beruflicher Situation mit den umfangreichen Erfordernissen der Hochwasserbewältigung stellte sich bei einigen Betroffenen als relevante Aufgabe dar (K 1.2.4.3.1). Ein Interviewpartner musste nach dem Hochwasser sogar ein Insolvenzverfahren einleiten (K 1.2.4.3.2/ K 1.2.4.6.2).

„[...] Weil ich gesagt habe, also nochmal renovieren jetzt, und nochmal, da geht mir die Kraft mit der Schule und alles (.) weil ich bin ja praktisch in die Schule, habe die Prüfungen gemacht, in die Schule auch noch gegangen zusätzlich. Muss ich jetzt sagen, ich habe (.) BSD ist, muss ich sehr loben. Ist eine sehr sozial engagierte Schule, die haben mich immer wieder stundenweise auf das Landratsamt gehen lassen. Also es hat (.) also sonst hätte es gar nicht funktioniert. Also, muss ich schon sagen, ist eine tolle soziale Schule. Also sind auch hinter mir gestanden.“ [DSI1917 10-10]

„Ja, und was halt bei mir auch war (.), ja, du hast das Geschäft. [...] Ja, ich war halt dann, glaube fast drei Wochen so gut wie gar nicht in der Arbeit. Immer bloß provisorisch mal schnell rausgefahren und nach dem Rechten geschaut, und das andere haben dann meine Mitarbeiter stemmen müssen. Und da muss ich sagen, Gott sei Dank habe ich solche Mitarbeiter gehabt, weil sonst wäre es eh nicht gegangen.“ [DSI1920 135-135]

„Ja, ich musste auch das auch Insolvenz melden, neu starten im Leben. Also Arbeiten finden suchen, Arbeiten finden, Arbeiten gehen. Ja, aber bis jetzt ist alles im grünen Bereich. Also an die Grenze knapp, aber wir sind auch dankbar und zufrieden.“
[DSI1909 8-8]

„Und mein Mann ist im Endeffekt am Freitagmittag, oder Freitagabend, von der Baustelle gekommen, ja, und am nächsten Tag wieder auf eine Baustelle gegangen. Und es war wirklich so, dass der Sonntag im Endeffekt gar kein Sonntag mehr war. Er hat halt dann einfach Sonntag (.) haben wir gewerkt und das haben wir gemacht und dann am nächsten Tag ist er wieder in die Arbeit gefahren und am Freitag ist es wieder von vorne losgegangen.“ [DSI1905 4-4]

Themenfeld: Schadensimmobilie (K 1.2.4.4)

Bezogen auf die Schadensimmobilien wurden, neben der reinen Schadensanierung, noch weitere Aspekte adressiert. Eine Dame beispielsweise war mit der besonderen Aufgabe konfrontiert, gleich zwei Schadensobjekte betreuen zu müssen (K 1.2.4.4.3), ein Brüderpaar sorgte sich um eine mögliche Gefahr der Schimmelbildung in den frisch renovierten Räumlichkeiten (K 1.2.4.4.4) und eine andere Dame stand vor der Grundsatzentscheidung, ob ein Verkauf der sanierten Immobilie anzustreben sei (K 1.2.4.4.2.2.). Ein Ehepaar sorgte sich um den Wegfall der Immobilie als Altersvorsorge (K 1.2.4.4.5).

„Weil wir haben das Haus eigentlich (.) für uns war das unsere Altersvorsorge. Du brauchst einmal keine Miete zahlen und wenn es dir zu viel wird, weil wir eben doch viel Grund dabei haben, ja, dann verkaufst du halt irgendwann einmal, und suchst dir irgendwas Kleines. Und das war mit einem Schlag war das, ja, das ist weg jetzt.“
[DSI1920 17-17]

„Und dann weiß ich nicht, soll ich sie verkaufen? Weil das kostet ja monatlich. Das ist ja (.) wenn ich sie vermiete, kann ich das nicht überschauen: Habe ich (.) was habe ich für Mieter? Kann ich mich auf die verlassen? Kann ich mich nicht verlassen? Und da muss ich eben erst schauen. Und ich weiß noch nicht, was ich tue, was ich überhaupt machen soll mit diesen Dingen [...]“ [DSI1912 2-2]

Große Ernüchterung lösten zudem die in die Immobilien getätigten Vorinvestitionen aus, die nun umsonst und unnötig erschienen (K 1.2.4.4.1).

„Du hast im Endeffekt ein Haus, das wo du jetzt 25 Jahre wirklich nur hergerichtet hast. Ich meine, das ist ja schon das zweite Mal. Wo du dann sagst, wir haben jetzt alles fertig. Und dann haben wir ja, wir hätten ja die dritte Juniwoche hätten wir einen Maler noch gehabt zum Haus streichen. Und dann hätten wir mal ein paar Jahre gar nichts gemacht, weil einfach (.) man möchte einfach mal seine Ruhe. Und dann kommt das blöde Hochwasser und man fängt im Endeffekt wieder von vorne an. Das ist eigentlich das Schlimme bei (.) da heißt es irgendwann einmal, so, jetzt bist du 52 oder 51, damals war ich ja 49, aber trotzdem, man sagt halt irgendwann einmal, so, jetzt ist gut. Jetzt mag ich dann nicht mehr, weil jetzt krei ich schon 25 Jahre an das Haus ran, und jetzt ist einmal Ende. Und dann meinst du, du bist fertig, und dann fängst du wieder von vorne an, das ist eigentlich, das ist eigentlich schon hart gewesen.“ [DSI1905 4-4]

Themenfeld: Tiere (K 1.2.4.5)

Auch die Haustiere der Betroffenen waren in den Gesprächen präsent. Hunde und Katzen waren zum Zeitpunkt der Erhebung nicht nur physisch anwesend, sondern erwiesen sich bei rund einem Drittel der Befragten zugleich als elementare Akteure im Bewältigungsgeschehen.

„Mhm, und dann hat aber unser Hund der Rico nicht mehr mögen. Der hat das Haus nicht mehr angenommen. Mhm. Das war dann 2016 danach.“ [DSI1914 12-12]

„Ja, was haben wir (.) eine Katze ist noch da, hochwasserbetroffen, die lebt noch, die ist jetzt mittlerweile sechs Jahre alt. Der ist zum Glück im Haus raufgegangen. Das ist aber nicht er, sondern das ist ein roter. Die zweite Katze hat es nicht überlebt, die ist leider verstorben. Da wissen wir nicht genau, die hat psychisch irgendwie einen Schlag gehabt. Und die dritte Katze, die ist woanders untergebracht, weil die nicht mehr ins Haus geht. Keine Ahnung warum. Die geht nicht mehr ins Haus, aber die hat einen guten Pflegeplatz gekriegt.“ [DSI1917 12-12]

Themenfeld: Finanzen (K 1.2.4.6)

Auch die **Energieressource Geld** stand mehrmals noch im Mittelpunkt. Die Finanzierung der Beseitigung der Immobilienschäden stellte zwar den Kern der finanziellen Herausforderungen dar, nichtsdestotrotz ergaben sich im Nachgang der Hochwasserereignisse noch anderweitige Aufgaben. So berichteten einige Betroffene über finanzielle Engpässe im Laufe der letzten drei Jahre (K 1.2.4.6.1), eine Dame beklagte ihren allgemein hohen Geldverbrauch (K 1.2.4.6.3) und eine Familie verwies auf eine bereits vor und immer noch nach dem Hochwasser zu tragende Kreditlast (K 1.2.4.6.4).

„Und auch die finanzielle Sache war ja nicht geklärt, was man (.) . Dann habe ich mich einfach nicht getraut, weil ich ja alleinverdienend bin, also alleine (.) verwitwet bin, und alleine das stemmen muss.“ [DSI1906 18-18]

„[...] Also, wie gesagt, wir hätten uns nicht einmal ein Auto leisten können, wenn es, wenn uns mein Bruder nicht ausgeholfen hätte. Und der hat einen ganz einen schönen Batzen hat er uns, hat er uns gegeben.“ [DSI1902 57-57]

„Und ich brauche ohnehin viel Geld, weil ich immer ein bisschen Hilfe brauche, egal von wem, weil ich ja ohne Auto und Führerschein dastehe. Und geht halt viel Geld drauf, oder ist viel Geld drauf gegangen jetzt auch noch.“ [DSI1907 36-36]

„War bestimmte Rate im Monat, was betrifft die Haus zum Zahlen. Haben wir auch mit die Bank verhandelt, die haben das auf (.) reduziert auf Halbierung für ein halbes Jahr.“ [DSI1909 78-78]

Themenfeld: Logistik und Organisation (K 1.2.4.7)

Weiter wurden auch logistische und organisatorische Herausforderungen angesprochen. Es waren nicht nur die Immobilien zu sanieren und die Finanzierungen zu gewährleisten, sondern auch die sonstigen Erfordernisse des Lebens zu bedienen. Die Betroffenen

schilderten hier einen durch die Hochwasserumstände geprägten Hol-, Bring-, Zeit-, oder Kaufaufwand, etwa dann, wenn sie über die erforderliche Versorgung mit Lebensmitteln sprachen, ihr neues Zeitmanagement beschrieben oder konkrete Beispiele anführten, inwieweit und auf welche Art und Weise eine Anpassung an die neuen Gegebenheiten erfolgen musste (K 1.2.4.7.1).

„Nein, ich habe dann geschaut, (.) ich habe den Göldner angerufen, ob er ein Pflegebett für mich hat, das wo ich in der Höhe verstellen kann, dass ich vom Rollstuhl aus- und einsteigen kann. So hätte ich es ja nicht gebraucht, aber ein normales Bett passt für mich nicht.“ [DSI1903 247-247]

„Gut, zum Essen, da bin ich dann, (.) entweder hat mich die Hildegard eingeladen oder ich bin, ich glaube, das ist der LIDL, glaube ich, ist das da draußen. Da kann man auch frühstücken oder so kleine Häppchen, oder so Imbiss, das kann man da. Bin ich dann da rausgegangen.“ [DSI1916 18-18]

„Hat auch immer alles zu dieser zeitlichen Planung, wann wie was entsorgt werden muss, (.) also, du hast eigentlich immer, du hast eigentlich ein Zeitmanagement haben müssen. Wenn du bis dahin kein Gefühl für so was gehabt hast, dann hast du es einfach gelernt, und (.) dann wirklich zu sagen, das muss das gemacht werden, das muss das gemacht werden. Auch immer: Wann ist das Wetter schön, oder wann gibt es wieder Regen? Wo du dann draußen warst oder hier drin was machst.“ [DSI1915 85-85]

Themenfeld: Behörden (K 1.2.4.8)

Einige der Betroffenen interagierten im Laufe der drei Jahre mit verschiedenen Behörden. Sie diskutierten mit der Denkmalschutzbehörde (K 1.2.4.8.4), machten ihre Steuererklärungen (K 1.2.4.8.5), stellten bauliche Wünsche und Anträge (K 1.2.4.8.1), ließen sich durch das Jobcenter beraten (K 1.2.4.8.2) oder waren in Gerichtsstreitigkeiten verwickelt (K 1.2.4.8.3).

„Und an dem scheitert es halt jetzt noch (lacht) mit der Planung, (.) weil es eben da auch [...] durch den Hochwasserschutz, (.) man soll auch neue Gebäude höher bauen und wenn ich halt einen Wohnraum dazu brauche, kann ich halt nicht 80 Zentimeter in die Höhe gehen. Mittlerweile ist es halt so weit, dass wir wirklich das machen dürften, so wie ich das möchte, bloß den kleinen Schuppen, da haben wir noch ein bisschen ein Problem, wo ich das hinstellen darf.“ [DSI1906 10-10]

„Es war schon teilweise hart, Überforderung, den ganzen Papierkram, Steuererklärung.“ [DSI1917 26-26]

„M: Und die (.) Herr Kreuz war mit Aishe, also mit meine Frau, Pfarrkirchen (.). Bei Jobcenter haben wir uns gemeldet. Bei Arbeitsamt haben wir uns gemeldet. Jobcenter hat uns Haufen- D: Unterlagen. M: Unterlagen, einen Haufen Unterlagen verlangt, alles [...].“ [DSI1909 58-60]

„[...] Und dann beim Richter hat sie gesagt, sie hat nichts gesehen. Und dann hat der Richter zu mir gesagt in Eggenfelden, ich bin nicht glaubwürdig, und hat mich für 2.500 Euro verpumpt. Ich muss 2.500 Euro Strafe zahlen. Das müssen Sie sich mal (.). Und das hat mich natürlich im ganzen Frühjahr seelisch niedergemacht. Das, da ist (.) ja, und dann ist das Ganze noch dazugekommen, dann ist es sowieso bergab gegangen.“

Und ich habe (.) sie hat nichts gesehen, hat sie gesagt, die Krücke, die leindige, die. Ach ja, die Richter, die deutschen Richter [...].“ [DS1911 70-70]

Themenfeld: Soziale Unterstützung (K 1.2.4.9)

Auch das Themenfeld der sozialen Unterstützung bedarf nochmals einer näheren Beleuchtung. Nicht nur, dass die Hochwassergeschädigten im Rahmen der baulichen und finanziellen Bewältigung eine enorme Hilfsbereitschaft erlebten und tatkräftige, praktische Unterstützungsleistungen erfuhren, auch der umgekehrte Fall lag vor. So leisteten einige Betroffene selbst soziale Unterstützung⁶⁰⁴ (K 1.2.4.9.2).

„S: Ja, da haben wir sogar eine Nachbarin, die ist in Tränen ausgebrochen, weil nichts vorangeht. H: Genau, richtig. Da haben wir dann- S: Getröstet. H: Genau. Wir haben auch Tröstungen erfahren von Institutionen, wie von Ihnen zum einen, haben aber auch Tröstungen weitergeben können [...] und wenn es nur gut gemeinte Worte waren, aber meistens auch mit Ratschlägen. Und man hilft auch gerne.“ [DS1915 5-8]

„Gut, durch das, dass ich sehr sozial eingestellt, haben wir uns auch um die anderen Nachbarn ein bisschen gekümmert. Ich habe mich auch immer um die älteren Nachbarn mit gekümmert auch. Also, mei, das ist einfach beruflich, wir sind so. Ich werde mich deswegen jetzt nicht ändern, und wir haben da wahrscheinlich ein anderes Auge dafür. Weiß ich nicht, keine Ahnung.“ [DS1917 36-36]

Zudem verwies eine ältere Klientin dezidiert auch darauf, zukünftig weiterhin soziale Unterstützung zu benötigen (K 1.2.4.9.1).

„Ich bräuchte schon wieder ein bisschen Hilfe. Also das meine ich jetzt. Wenn der Max aufhört da. Wenn er (.) zumindest mal ein Gespräch führen oder was, dass ich halt da ein bisschen Stütze habe einfach.“ [DS1907 22-22]

Themenfeld: Versichertenstatus (K 1.2.4.10)

Die Elementarschadenversicherung stellte einen zentralen Baustein der individuellen Risikovorsorge dar. Dies wurde in den obigen Ausführungen bereits angeführt. Sie war jedoch nicht nur bei der Abwicklung des Schadens von Interesse, sondern wurde auch zu einem späteren Zeitpunkt noch in die Ausführungen einzelner Betroffener miteinbezogen. Dies etwa dann, wenn über die grundsätzliche Möglichkeit des Abschlusses einer Elementarversicherung referiert bzw. letztlich sogar ein neuer Versicherungsvertrag unterzeichnet wurde (K 1.2.4.10.2). Die Kombination von beiden Punkten wird beispielsweise an den folgenden Ausführungen einer älteren Dame ersichtlich.

„Da war dann eben wegen der Versicherung, weil zuvor hat man sich am Bach nicht versichern können. Ich wollte mich versichern, habe mir das aber dann von der Versicherung schriftlich geben lassen. Die haben gesagt, ich kann mich nicht versichern. Und was ganz eigenartig war für mich: Nach dem Hochwasser haben sich auf einmal alle versichern lassen können. Das war bei mir schon sehr (.) warum auch

⁶⁰⁴ Eine Unterscheidung hinsichtlich der Unterstützungsformen soll an dieser Stelle nicht erfolgen.

immer? Habe mich dann auch den Rest versichert, falls doch nochmal was ist. Aber warum, dass das war, weiß keiner, da habe ich nie eine Antwort kriegt.“ [DSI1907 6-6]

Zugleich standen nicht nur Elementarschadenversicherungen im Blickfeld der Betrachtung. Auch andere Versicherungen und Versicherungsleistungen wurden kritisch durchleuchtet oder allgemein besprochen (K 1.2.4.10.1/3).

„[...] also das was wir von unseren Autos noch gekriegt haben (.) die haben sogar den Schrottpreis noch abgezogen, die Versicherung. Das heißt also, wir haben für (.) auch wie wir (.) was wir jetzt als Schrottpreis noch gekriegt haben beim Verkaufen, das ist abgerechnet, weggezogen worden [...].“ [DSI1902 57-57]

„Und ich glaube, nach eineinhalb Jahren hat mir dann auch meine Rechtsschutzversicherung gekündigt. Ist ja klar, weil ich habe die Rechtsschutzversicherung über das Geschäft abgeschlossen, aber auch mit Familie und ding. Und Kioske nehmen sie ja nicht gerne. Also jetzt zahlst du da schon wirklich einen super Beitrag. (.) Dann habe ich gesagt, naja gut, jetzt ist alles erledigt, jetzt von mir aus, jetzt können sie mich dann auch kündigen. Das ist mir wurscht, weil wenn wir die Anwaltskosten noch hätten zahlen müssen, dann, ja, dann hätten wir uns so richtig verschuldet. Weil dann (.) also ich war da recht froh, dass uns das gezahlt worden ist, dass wir da selber nicht viele Kosten gehabt haben. Du hast deine Ding gehabt, aber alles andere ist dann von der Rechtsschutzversicherung, Gott sei Dank, beglichen worden. Also da war ich dann schon froh.“ [DSI1920 167-167]

Sonstige Themenfelder

Zu den sonstigen Themenfeldern zählen alle Herausforderungen und Aufgaben, die in **weniger als fünf Interviews** zur Sprache kamen. Auf diese soll im Folgenden nicht mehr einzeln eingegangen, sondern lediglich im Gesamtüberblick verwiesen werden.

Tabelle 25: Sonstige Herausforderungen und Aufgaben nach der Flut; Betroffenaussagen im Überblick (Beginn)

Nr.	Thema	Ankerbeispiel 1	Ankerbeispiel 2
1	Hochwasserschutz (K 1.2.4.11)	<p>„Und wollen wir eben bloß hoffen, dass das das einzige Hochwasser in der Form war, was wir da miterleben haben müssen. Weil jetzt ist es ja offiziell so, dass es ein Hochwassergebiet ist und dass eben was gemacht werden muss zum Hochwasserschutz. Ich meine, gerade in unserer Straße, zwei Häuser sind ja schon abgerissen worden, es werden weitere folgen und die Straße ist mal 150, 160 Meter lang. Also das sagt eigentlich auch alles. Und dann hoffen wir wirklich, dass von den Schutzmaßnahmen das jetzt relativ schnell, kann man eigentlich gar nicht sagen, aber so zügig wie möglich, zu einem zählbaren Ergebnis folgt, weil es ist ja praktisch drei Jahre nichts umgesetzt, oder beinahe nichts umgesetzt worden, weil es von den Planungen her scheinbar extrem schwierig ist. Also verschiedene Modelle sind da besprochen worden, und dann ging das nicht, weil das nicht geht und so weiter. Jetzt ist man anscheinend an irgendeiner Konzeption dran, die dann umsetzbar ist [...]“ [DSI1915 16-16]</p>	<p>„Und an dem scheitert es halt jetzt noch (lacht) mit der Planung, weil es eben da auch, durch das Hochwasser, durch den Hochwasserschutz, (.) man soll auch neue Gebäude höher bauen und wenn ich halt einen Wohnraum dazu brauche, kann ich halt nicht 80 Zentimeter in die Höhe gehen. Mittlerweile ist es halt so weit, dass wir wirklich das machen dürften, so wie ich das möchte, bloß den kleinen Schuppen, da haben wir noch ein bisschen ein Problem, wo ich das hinstellen darf.“ [DSI1906 10-10]</p>
2	Infrastruktur (K 1.2.4.12)	<p>„H: Ja, wie gesagt, so nach und nach (.) waren auch auf so einer Infoveranstaltung, oder was, von der AMEOS-Klinik. Dann waren wir auch viel in der Nachbargemeinde und so Sachen auch- D: Ja, das war gut, dass da ein Bus gefahren ist, weil wir haben ja, (.) wir sind ja festgesessen, ne.“ [DSI1902 50-51]</p>	<p>„Dann war ich in die Gemeinde, bei Diakonie, bei Gemeinde. Ja, die haben unseren Parkplatz auch blockiert, weil die haben Wasseranlagen gebaut. Drei Wochen, ich glaube, waren die draußen.“ [DSI1909 8-8]</p>
3	Informationsmangel (K 1.2.4.13)	<p>„Ja genau, das war halt dann auch, dass wir einfach dann die Sachen, die Informationen kriegt haben, wo [es] Hilfe gibt, wo es was gibt jetzt, wo man sich hinwenden kann? Oder mal die Flutcafé-Treffen da auch. Da hast du so viel einfach nicht mitkriegt.“ [DSI1921 364-364]</p>	<p>„Das was auch ganz gut war, das war die Hilfe, was von außen (.) so jetzt mit Getränken oder wie eben zum Beispiel der Stand da unten an der Bushaltestelle. Wo wir zwar lange nicht gewusst haben, dass es da unten was gibt. Das haben wir wirklich lange nicht mitkriegt. Ich habe das eigentlich erst erfahren, wie die Schülergruppe da da war. (lacht) [...] Da habe ich das eigentlich erst mitgekriegt, dass man da unten Getränke holen kann und Wurstsemmeln. Das haben wir davor überhaupt (.) oder dass man unten auch essen kann, das haben wir erst viel, viel später erfahren.“ [DSI1905 6-6]</p>

Tabelle 25: Sonstige Herausforderungen und Aufgaben nach der Flut; Betroffenaussagen im Überblick (Fortsetzung)

Nr.	Thema	Ankerbeispiel 1	Ankerbeispiel 2
4	Dank und Dankesfeiern (K 1.2.4.14)	„Ja, also, was wir jetzt direkt übersehen haben, das ist mir jetzt im Nachhinein so aufgefallen, dass wir uns irgendwie bei den Helfern, (.) also entweder habe ich es übersehen, weil ich nicht da war, aber, dass wir uns da irgendwie hätten besonders bedanken müssen. Entweder durch eine Einladung mit einem Essen, oder irgendeinem Geschenk. Aber das haben wir (.) irgendwie ist das untergegangen. Und das tut mir jetzt schon auch leid. [...] Das wäre schon auch wichtig, dass man, dass die eine Anerkennung auch bekommen. [...] Das, das fände ich auch sehr wichtig.“ [DSI1916 92-92]	„[...] Der wo uns rausgeholt hat vom Wasser mit dem Hund, den habe ich nicht ausfindig machen können, weil ich einfach auch nicht mehr weiß, wie er heißt, und wo sie genau dabei gewesen sind. Ich hätte es probiert gehabt, habe ich nicht mehr (.) also das wäre mir eigentlich schon ein Anliegen gewesen. Und ansonsten haben wir eigentlich (.) die einen haben gesagt, sie sagen es weiter, manche sind gar nicht gekommen, manche sind nur vereinzelt einfach auch kleine, (.) wie sagt man denn, so ein paar Leute gekommen jetzt, die einfach stellvertretend für den ganzen Haufen dann auch (.) Und wir haben einfach das gemacht, was wir gesagt gehabt haben auch. Das war eigentlich dann schon recht, das war recht schön dann.“ [DSI1921 406-407]
5	Notwendigkeit des Pendelns zum Schadensort (K 1.2.4.15)	„Oder wenn du so immer runterfahren musst, da musst du auch immer genau (.) Bei mir ist es so, ich habe momentan auch kein Auto, dann musst (.) mit dem Zug ist es immer, (.) also wenn du über Pfarrkirchen fährst, da musst du immer so schauen, dass du um halb eins, eins da bist, weil da geht dann der Bus nach eins, weil sonst hast du überhaupt keine Möglichkeit, musst du ein Taxi wieder nehmen. Und, ja, da bist du dann um halb zwei sowas in Bernham, dann ist eh fast der Tag schon gelaufen, geh.“ [DSI1916 22-22]	
6	Urlaub und Erholung (K 1.2.4.16)	„Und wir haben uns aber dann auf gutes Zureden 14 Tage nach dem Hochwasser, also, ich glaube, 14. Juli oder was das war, ich weiß es nicht mehr, (.) wir haben ja Urlaub gebucht gehabt nach Italien. Und wir wollten eigentlich gar nicht fahren, weil wir gesagt haben, was sollen wir denn (.) wir können ja nicht alles liegen und stehenlassen. [...] Ja, wir sind zwar dann gefahren, aber die Gedanken sind (.) erholsam war das auch nicht so direkt, weil zuerst wollten wir nicht fahren, weil wir gesagt haben, wir sind daheim unentbehrlich, dann wollten wir eigentlich nicht mehr heimfahren, weil wir gesagt haben, da ist es schöner. (lacht) Naja, es ist halt so, weil wir einfach genau gewusst haben, wir fahren jetzt wieder in das Chaos heim. Da war irgendwie die Freude noch nicht so groß, aber erholsam war er jetzt nicht so unbedingt, also könnte ich jetzt nicht sagen, so (.) weil halt einfach jeder Gedanke, den du frei hast, der geht einfach heim.“ [DSI1905 4-4]	
7	Medien (K 1.2.4.17)	„Es wäre auch mal der Rundfunk dagewesen, also der Bayerische Rundfunk, Brisant. Das habe ich abgelehnt, weil ich da eben auch mit meiner Renovierung noch hinten nach war. Und sie wollten dann eben eine Witwe, die alleine dasteht, und ich wollte mich da nicht so bloßstellen. Also ich wollte, (.) die wollten dann auch wissen, wie es mit der Förderung, mit der Hilfe, mit dem ganzen Ding geht. Und ich habe da noch nicht viel beantragt gehabt, also ich wollte jetzt da nicht irgendwas sagen, was Negatives, weil ich ja keine Erfahrung gehabt habe. Und ich wollte mich selber nicht bloßstellen, und ich wollte eigentlich nicht im Fernsehen (.) wollte ich es nicht so groß breitgetreten haben.“ [DSI1906 60-60]	
8	Dörfliche Veränderungen (K 1.2.4.18)	„H: Es hat sich schon verändert, das muss man schon sagen. D: Es hat sich krass was verändert. Weil es sind auch ein Haufen, (.) also es sind etliche auch schon jetzt gestorben. Wie der Liebl geh?“ [DSI1902 152-152]	

Tabelle 25: Sonstige Herausforderungen und Aufgaben nach der Flut; Betroffenaussagen im Überblick (Schluss)

Nr.	Thema	Ankerbeispiel 1
9	Einfluss Geschlecht (K 1.2.4.19)	„Ich habe ja niemanden gehabt. Mein Mann hat sich nicht gekümmert um mich und alleine als Frau kannst du das ja gar nicht regeln.“ [DSI1911 56-56]
10	Mangel an Dokumentation (K 1.2.4.20)	„Und die ersten Tage, Schade, man hat es nicht dazu gekommen, oder man hat es nicht auch (.) nachher denkt man, hätte man Videoaufnahme auch machen von das Ganze. Habe ich nicht gemacht. Das hat man nachher (.) es ist die Stress auch. Man war nicht in Kopf bereit, oder frei, dass man sagt, okay, das zu dokumentieren. Jeder dokumentiert sich auf seine eigene Art oder andere Weise und, ja [...].“ [DSI1909 18-18]

8.1.3 Das Befinden nach der Flut (K 1.3)

In die Darstellungen der baulichen, materiellen, finanziellen und sonstigen Herausforderungen und Aufgaben nach der Flut wurde ein bestimmtes, in den Gesprächen mit den Betroffenen mitunter zentral thematisiertes Feld bislang ganz bewusst nicht miteinbezogen. So muss nachfolgend den emotionalen Belastungen, dem psychischen und seelischen Wohlbefinden und den inneren Bedrängnissen ein eigenes Kapitel zugewiesen werden. Nicht zuletzt sei hier nochmals ausdrücklich erwähnt, dass eine psychologisch-fachliche Einfassung nicht erfolgen kann, da der Verfasser dieser Arbeit diesbezüglich nicht über ausreichend wissenschaftliches Fachwissen verfügt. Im Zuge der Analyse konnte folglich nur eine teils wortgenaue Orientierung an den Aussagen der Hochwasserbetroffenen handlungsleitend sein. Dabei wurde methodisch eine chronologische Unterscheidung angestrebt und hierfür eine **Entwicklungsperspektive** eingenommen. Deshalb sind zunächst die emotionalen Belastungen **während der ersten Tage bzw. Wochen nach den Flutereignissen** von Interesse. Später rückt dann die **Fortentwicklung** dieser im Laufe der drei Jahre in den Fokus, wobei abschließend geklärt werden soll, wie sich das seelische Wohlbefinden, die Bedingungsressource **Psychische Gesundheit**, zum **konkreten Zeitpunkt der Interviews** gestaltete.

8.1.3.1 Die psychische Konstitution unmittelbar nach den Ereignissen (K 1.3.1)

Rund zwei Drittel der Befragten zeigte in den ersten Tagen und Wochen nach dem Hochwasser Reaktionen oder Symptome der **Belastung** (K 1.3.1.1). Am häufigsten wurden dabei Konzentrations- und Gedächtnisschwierigkeiten (12 Textstellen = TS, K 1.3.1.1.1), Agieren im Tunnel und bloßes Funktionieren (10 TS, K 1.3.1.1.2), Schock (9 TS, K 1.3.1.1.3) sowie allgemeine Belastung, Druck und Stress (8 TS, K 1.3.1.1.4) beschrieben.

„Ja, das sind zwei so drei Tage, da wo ich und mein Mann, auch der Sohn, gar nicht mehr wirklich so viel wissen.“ [DSI1914 8-8]

„Aber ist eh, geh, (.) aber ich sage ja, ich habe manche Sachen, ich habe, (.) ich war wie so ein, wie so ein Roboter. Wissen Sie, wie aufgezogen. Die haben alle gesagt: „Wir kennen dich gar nicht. Du bist, du bist ganz anders.““ [DSI1913 24-24]

„Weil so, wenn du da so im Schock bist, dann denkst du an das gar nicht.“ [DSI1916 16-16]

„Und dann diese Katastrophe, wo du siehst: Alles ist kaputt. Also es war wirklich (.) du wachst auf, du schläfst ein, weil du nicht mehr kannst. Dann den ganzen Tag arbeiten und putzen und den Schlamm wegputzen und (.) und das wegschmeißen und das kannst du nicht mehr brauchen, fast alles wegschmeißen. Und dann schläfst du irgendwann aus Erschöpfung ein. Und dann wachst du wieder auf, und dann fängst du das Denken an: Wie soll das weitergehen?“ [DSI1902 45-45]

Vereinzelt entwickelten die Betroffenen depressive Phasen (K 1.3.1.1.5), kämpften mit emotionalen Stimmungsschwankungen (K 1.3.1.1.6) bis hin zu emotional-körperlichen Zusammenbrüchen (K 1.3.1.1.8), entwickelten Vermeidungsstrategien (K 1.3.1.1.10), waren mit Panikattacken (K 1.3.1.1.7) konfrontiert, verspürten Ekel (K 1.3.1.1.9) oder fehlende Motivation (K 1.3.1.1.11). Eine Dame schilderte in Tränen aufgelöst den Verlust ihrer Lebensmotivation (K 1.3.1.1.12).

„D: ABER ich sage es dir aber auch ganz ehrlich: Wir wenn (.) wie wir oben waren, wir haben tagtäglich geweint. Wenn wir gefrühstückt haben, sind wir schon dagesessen, haben geweint. H: Die erste Zeit war einfach schon schwer, ja. D: Haben wir schon geweint.“ [DSI1903 445-447]

„Wenn alles hin ist, da kriegst so (.) da denkst du dich so, in der Nacht, in eine Panik rein, dass nichts mehr mit Schlafen geht.“ [DSI1902 45-45]

„Also wo die Wasser weg ist, oder, da fangen die Depressionen an quasi. Wir haben Depressionsphase, traurige Phasen gehabt, also richtig die Stimmung war down.“ [DSI1909 12-12]

„Ich (.) gleich nach der Flut habe ich mir gedacht, ich mag gar nicht mehr leben (weint). Nein. Wenn ich das (.) es war so viel, dass ich dort eine Zeit gehabt habe, da wo ich gesagt habe: „Nein.““ [DSI1901 20-20]

Ein großes Thema war zudem die wahrgenommene **Handlungsunfähigkeit** in den ersten Tagen. Die Betroffenen sahen sich mit der Situation **überfordert** und waren nicht in der Lage, rational und pragmatisch zu agieren (K 1.3.1.2).

„Gott sei Dank, weil du rennst ja eigentlich rum wie eine kopflose Henne jetzt. Du merkst das selber aber eigentlich gar nicht, weil du meinst, du tust, keine Ahnung, delegieren und rumschieben und keine Ahnung, was sie brauchen und so. Aber im Grunde hast du null Plan jetzt, weil du eigentlich nicht weißt, wo du anfangen sollst. Weil es hat drin genauso ausgesehen wie draußen.“ [DSI1921 100-100]

Die **Unfassbarkeit** der Ereignisse, ja das Entsetzen über deren Ausmaß und Wucht, steckte den Betroffenen noch in den Knochen (K 1.3.1.4). Die Flut war unbegreiflich.

„Und dann sind ich und mein Mann reingegangen und, ich glaube, da ist für uns die Welt zusammengebrochen. Die ganzen Möbel, es war alles anders. Ein riesengroßer

Kühlschrank ist auf einem Boden gelegen, das wo man sich nicht vorstellen kann.“
[DSI1914 8-8]

„Weil so, wenn du da so im Schock bist, dann denkst du an das gar nicht. Also ich hätte an das gar nicht gedacht. (lacht) Das war irgendwie so, wie vor den Kopf geschlagen. Wenn man es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, man kann es wirklich gar nicht begreifen, geh, dass (.). Man denkt auch immer, wenn man es so im Fernsehen sieht, ach ja, da ist wieder Hochwasser, aber dass es mal selbst einen so betrifft, geh.“
[DSI1916 16-16]

Die Menschen sahen sich in ihrer **Existenz gefährdet**, hatten **Sorge** um die Zukunft, waren verzweifelt (K 1.3.1.5). Für die Betroffenen stellten die Ereignisse einen Bruch im Leben dar.

„Und es ist einfach dann schon so, wenn du einfach mal ein bisschen ein Alter hast jetzt, wo du eigentlich dann sagst, jetzt kann es dann mal leichter werden dann, oder bist jetzt soweit fertig, dann stehst eigentlich vor den Trümmern deiner Existenz jetzt und dann kannst du schauen, dass du wieder anfängst. Also das ist dann schon ein Nervenkrieg dann, wo du dann sagst, jetzt die ganzen, (.) die ganze Rennerei von den Ämtern jetzt dann.“ [DSI1921 90-90]

„D: [...] Aber nach ein paar Tagen merkst du einfach, du kannst es nicht alleine schaffen. H: Es waren ja Nachten (.) erste Nacht noch, ich habe erst gemeint, ich schaffe es selber. D: Ich weiß, Samstagfrüh sind wir im Bett gelegen. Samstag, früh um fünf. H: Ich habe gesagt, ich schaffe es. Und dann habe ich gesagt, das ist unmöglich. Wie will ich das schaffen, gell? D: Ja, ich habe auch nicht mehr die Kraft mehr gehabt. Also nach zwei oder drei Tagen Dreckschuppen, ich konnte nicht mehr. Also ich konnte auch nicht mehr von der Kraft her.“ [DSI1905 53-57]

„Und (.) also ich habe länger Zeit gehabt, es zu, zu kapieren, was jetzt da passiert. [...] Hier die Trepp (.) hier runtergefahren und dann hast gesehen: Alles kaputt. Also wirklich wie so ein, ja, ein Buch zu, anderes Buch (.) Da war das Gefühl, für uns ist das eine neue Zeitrechnung auch, ne. Für uns ist immer so vor- und nachher. Also das ist auch noch heute so, das wird auch noch bleiben, denke ich mal. Das ist einfach immer vorher nachher.“ [DSI1908 38-38]

Weiter wurde über eine Vielzahl kleiner und einzelner bedrängender Thematiken gesprochen, wie beispielsweise über das Gefühl von Einsamkeit (K 1.3.1.11), das Gefühl von Verlust und Trauer (K 1.3.1.9) oder die Sorge vor einer erneuten Verschlimmerung der Wetterlage (K 1.3.1.10).

„Und dann (.) da aufgesperrt, reingegangen, boah, alles, mei, (weint) alles zunichte. Obwohl das eigentlich auch noch nicht alt war. Aber da bricht das Herz echt auseinander.“ [DSI1904 4-4]

Bei knapp einem Viertel der Befragten konnte jedoch auch eine gewisse Form von **Pragmatismus und Gelassenheit** wahrgenommen werden (K 1.3.1.7).

„Und am anderen Tag, wann das war, es war schon früh, bin ich wieder zurück in mein Haus. Und eigentlich, ich habe mich dann gar nicht so aufgereggt, ich habe angefangen und habe Geschirr gewaschen.“ [DSI1918 6-6]

„Man kann nicht aus. (lacht) Man kann eigentlich nicht raus aus dem Ganzen.“ [DSI1906 42-42]

Knapp die Hälfte der Interviewten schilderte **positive Gefühle** und **Wahrnehmungen** in den ersten Tagen (K 1.3.1.3). Sie berichteten über Erfahrungen der Erleichterung, der Freude und des Glückes (K 1.3.1.3.3) oder machten darauf aufmerksam, dass angesichts der Dimension der Ereignisse auch mit Schlimmerem an Leib und Leben gerechnet werden musste (K 1.3.1.3.2).

„Habe ich dann gesehen wie sie dann gekommen sind, wie so eine Art Trupp. Wahnsinn. Und dann wollte ich da eigentlich irgendwas sagen, dann haben sie gesagt, ich soll mich auf die Seite stellen, das machen die jetzt alles. Das war so eine Erleichterung, das ist der Wahnsinn.“ [DSI1921 113-113]

„Das ist so die Frage. Man muss sich, um geistig überhaupt einigermaßen auf der Höhe zu bleiben, wirklich das nochmal, ich betone es nochmal, als Überschrift setzen: Wir haben überlebt. Und jetzt machen wir weiter.“ [DSI1915 2-2]

„Habe mir nie gedacht, dass ich das machen muss, aber ich habe überlebt, und jetzt muss ich das Haus noch in einem schönen Zustand hinterlassen.“ [DSI1918 22-22]

8.1.3.2 Die psychische Konstitution – nach dem Hochwasser bis heute (K 1.3.2)

Die Tage nach der Flut erwiesen sich als belastend und bedrängend. Es verbleibt die Frage, wie sich diese Belastungssituationen im Laufe der Jahre fortentwickelten und welche Faktoren auf die psychische und emotionale Bewältigung einwirkten. Welche Wahrnehmungen und Erfahrungen wurden gemacht und welche Gefühle, positiv wie negativ, wurden in den Interviews geschildert? Nach Analyse aller Interviews zeigt sich ein unüberblickbares Geschehen und die über 370 codierten Textstellen verweisen auf die Relevanz des Themas. **Ausnahmslos alle Betroffenen** gaben Einblicke in ihr Seelenleben, manche kurz und oberflächlich, manche tief und intensiv. Nach Auswertung der Aussagen und daraus entwickelten Kategorien ergeben sich zwei Gesamtbilder, wobei sich eines auf die Momente der Belastung (K 1.3.2.1) und eines auf die Momente der Entlastung (K 1.3.2.2) fokussiert.

Tabelle 26: Einflussfaktoren, Erlebnisse, Gefühle und Wahrnehmungen der Belastung

Einflussfaktoren, Erlebnisse, Gefühle und Wahrnehmungen der Belastung
<p>Wiederkehrende Belastungsreaktionen (K 1.3.2.1.2.):</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Emotionale Ausbrüche (K 1.3.2.1.2.1) ▪ Konzentrationsschwierigkeiten (K 1.3.2.1.2.3) ▪ Schlaflosigkeit (K 1.3.2.1.2.7) ▪ Unfähigkeit zur Entspannung (K 1.3.2.1.2.6) ▪ Depression und Burnout (K 1.3.2.1.2.8) ▪ Wiedererleben der Situation (K 1.3.2.1.2.9) ▪ Verdrängung (K 1.3.2.1.2.11) ▪ etc.
<p>Gefühle</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ des Verlustes und der Trauer (K 1.3.2.1.9) ▪ des Bedauerns (K 1.3.2.1.7) ▪ der Überforderung (K 1.3.2.1.8) ▪ der Angst und Sorge (K 1.3.2.1.6) ▪ der Ungewissheit und Unsicherheit (K 1.3.2.1.3) ▪ der Verzweiflung (K 1.3.2.1.11)
<p>Mit Ärger und Unmut verbundene Erfahrungen und Erlebnisse (K 1.3.2.1.5)</p>
<p>Momente der Handlungsunfähigkeit (K 1.3.2.1.12)</p>
<p>Momente der Aufregung und Nervosität (K 1.3.2.1.14)</p>
<p>Geduldspen (K 1.3.2.1.10)</p>

Tabelle 27: Einflussfaktoren, Erlebnisse, Gefühle und Wahrnehmungen der Entlastung

Einflussfaktoren, Erlebnisse, Gefühle und Wahrnehmungen der Entlastung	
Momente der Freude (K 1.3.2.2.1)	Momente der positiven Überraschung (K 1.3.2.2.4)
Erfahrungen von Stärkung und Rückhalt (K 1.3.2.2.6)	Humorvolle Momente und Erlebnisse (K 1.3.2.2.8)
Momente der Ablenkung (K 1.3.2.2.13)	Momente der Entschleunigung (K 1.3.2.2.15)
Zukunftshoffnung (K 1.3.2.2.9)	Pragmatismus und Gelassenheit (K 1.3.2.2.12)
Spüren eines „Nichtvergessenwerdens“ (K 1.3.2.2.16)	Vergleich mit „schlimmer“ Betroffenen (K 1.3.2.2.17)
Gefühle <ul style="list-style-type: none"> ▪ des Glückes und der Zufriedenheit (K 1.3.2.2.3) ▪ der Dankbarkeit (K 1.3.2.2.5) ▪ der Zuversicht (K 1.3.2.2.7) ▪ der Zugehörigkeit und der Gemeinschaft (K 1.3.2.2.10) ▪ der Sicherheit (K 1.3.2.2.11) ▪ des Stolzes (K 1.3.2.2.14) ▪ des Auflebens (K 1.3.2.2.18) 	

Keine Seite überwog. Es ist gerade die **Gleichzeitigkeit beider Pole**, die Gleichzeitigkeit der Momente der Belastung und Entlastung, die sich im Nachgang der Ereignisse als charakteristisch erwies. Die **Frage nach der Entwicklung** der emotionalen und psychischen Belastung im Laufe von drei Jahren rückt sodann in den **Hintergrund**. Ein Blick auf die **gegenwärtige Belastungslage** (K 1.3.2.6) erscheint bei grundsätzlichem Vorliegen heterogener, also entlastender und belastender Einflüsse auf das innere Bewältigungsgeschehen sinnvoller.

Betroffene aus insgesamt 18 Haushalten zeigten auch rund drei Jahre nach dem Hochwasser noch Belastungsreaktionen. Die Erlebnisse vom 1. Juni 2016 waren vielfach noch präsent, immer wieder kamen auch in den Interviews die Emotionen hoch. Die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner schilderten, teils sehr anschaulich, gegenwärtig bedrängende Wahrnehmungen und Gefühlslagen, mitunter auch körperliche Reaktionen (K 1.3.2.6.1).

Tabelle 28: Belastungsreaktionen drei Jahre nach der Flut; Betroffenenaussagen im Überblick

Ankerbeispiel 1	Ankerbeispiel 2	Ankerbeispiel 3
<p>„Und ja, und das Rauschen von dem Wasser, also das habe ich ja heute noch. Das ist echt (.) da meine ich, jetzt wenn der erste kommt, der Jahrestag, da meint man echt, das mit den Ohren, das geht den ganzen Tag wieder ab. Also den Tag, das durchlebt man wirklich so wie am ersten.“ [DSI1904 4-4]</p>	<p>„Aber jetzt habe ich mir schon überlegt: Wenn das wieder kommt, dann ziehe ich da nicht mehr ein. Das habe ich mir überlegt die letzten Tage. Wenn da wieder was kommt oder wenn es regnet, oh Gott, oh Gott, oh Gott, da habe ich schon Angst, wenn es regnet, geh. Aber, wie gesagt, das ist alles (.) dann ziehe ich nicht mehr ein. Wenn wieder was kommen sollte, dann ziehe ich da nicht mehr ein. Das habe ich mir schon überlegt.“ [DSI1911 12-12]</p>	<p>„H: Wenn ich so da so drüber, wieder darüber rede, bin ich so richtig wieder (.) auch visuell in der, in der Thematik drin. Da muss ich ein bisschen- S: (Gemurmel) H: Bremsen genau, ja.“ [DSI1915 34-36]</p>
Ankerbeispiel 4	Ankerbeispiel 5	Ankerbeispiel 6
<p>„Man funktioniert halt. Bei mir war das so, solange ich noch in die Arbeit gegangen bin, (.) du hast da funktioniert, du hast draußen funktioniert. Und ich glaube, dass das bei mir jetzt erst so richtig rauskommt. Mit der Ruhe und (.)(weint)“ [DSI1920 9-9]</p>	<p>„Und dann habe ich schon gesehen, dass da, wie jetzt der Fenstergriff ist, in dieser Höhe ist da das Wasser schon vorbei. Dann wartest du da so. Da läuft es mir heute noch eiskalt runter.“ [DSI1921 15-15]</p>	<p>„Und noch einmal würde ich es nicht verkraften. Achja (..) ach Gott, das kommt immer wieder rauf.“ [DSI1901 20-20]</p>

Gaben die interviewten Personen eine **persönliche Einschätzung** zum individuellen Stand der emotionalen und psychischen Bewältigung ab, so waren die Ausführungen von Inkonsistenz geprägt (K 1.3.2.6.2).

In sechs Interviews räumten die Befragten (teilweise) offen ein, sich weiterhin in einem aktiven Prozess der Bewältigung zu befinden (K 1.3.2.6.2.1).

„[...] Auch das Körperliche, Psychische sind wir viel stabiler wieder geworden. Also (.) Hochwasser, darf nicht sagen, ist ganz abgehakt, es ist noch irgendwie was da, wir haben auch sämtliche Sachen verloren, das, was immer wieder noch ins Gedächtnis kommt, aber wir schauen nach vorne und das Leben geht weiter. Ja, kann man sagen: „Es geht weiter.“ Mhm.“ [DSI1914 76-76]

„Ja, aber so sind wir jetzt im Endeffekt haben wir uns wieder erholt. Sind zwar noch ein bisschen, (.) ja, ein bisschen angeschlagen, aber sonst geht es uns jetzt wieder allen gut.“ [DSI1905 6-6]

In acht Interviews wurde darauf hingewiesen, dass die psychische Bewältigung der Hochwasserereignisse abgeschlossen, respektive nie erforderlich gewesen sei (K 1.3.2.6.2.2.).

„Und ich habe auch keine schlaflosen Nächte gehabt. Ich habe mir gedacht, da muss ich durch.“ [DSI1918 24-24]

„Und wir sind froh, dass wir jetzt ziemlich zum Abschluss alle das überwunden haben.“ [DSI1919 6-6]

Bemerkenswerterweise kam es hier bei einigen Personen zu deutlich wahrnehmbaren Widersprüchlichkeiten. Etwa dann, wenn eine Dame das ganze Interview hindurch kräftig weinte, gleichzeitig jedoch betonte, keine größeren emotionalen Herausforderungen zu spüren. Und im Interview DSI1914, bei dem, wie ein paar Zeilen zuvor ersichtlich, gerade noch darauf verwiesen wurde, dass das Geschehen mitunter noch präsent sei, erscheint an anderer Stelle das komplette Gegenteil.

„Aber wir haben es auch geschafft, mhm. Und so wirklich denkt keiner mehr an das Hochwasser, ja, mhm.“ [DSI1914 28-28]

Im Zusammenhang mit der psychischen Bewältigung spielt auch die Frage nach den **fachärztlichen bzw. traumatherapeutischen Angeboten** im Landkreis eine Rolle (K 1.3.2.5). In vier Interviews wurde über eine **Nichtinanspruchnahme** dieser Hilfestellungen berichtet oder diskutiert (K 1.3.2.5.1), während vier Klientinnen diese Angebote im Laufe der drei Jahre tatsächlich **in Anspruch nahmen** (K 1.3.2.5.2).⁶⁰⁵

Tabelle 29: Inanspruchnahme der fachärztlichen Hilfen; Betroffenenaussagen im Überblick

Nichtinanspruchnahme	Inanspruchnahme
Ankerbeispiel 1	Ankerbeispiel 1
„Aber ich würde jetzt zum Beispiel, ich persönlich, würde jetzt zum Beispiel nie sagen: „So, jetzt brauche ich unbedingt psychologische Beratung, weil sonst schaffe ich das nicht mehr.““ [DSI1915 52-52]	„Und von der Psyche her war ich damals in Simbach, Psychosomatik, ambulant, über das haben wir auch sehr gesprochen.“ [DSI1914 42-42]
Ankerbeispiel 2	Ankerbeispiel 2
„Wir hätten vielleicht tatsächlich mal uns Hilfe holen sollen, also dass (.) Psychologen oder so. Aber (.) natürlich, ich hätte gar nicht die Zeit gehabt, dass ich da irgendwo hingegangen wäre, dass ich gesagt hätte: „Ja, ich nehme mir mal die Zeit, und gehe da jetzt eine Stunde oder zwei hin.“ Weil du hast dann, wie es dann mal so weit war, dann hast du immer was zu tun gehabt. Also du hast, ja, du warst halt einfach in diesem Kreislauf drin und irgendwann, irgendwie hast du es dann auch wieder verdrängt. Passt schon.“ [DSI1920 139-139]	„Dann hat er mich also eben krankgeschrieben und dann, ja, es wurde irgendwie nicht besser. Und dann war ich eben 2017 war ich zuhause. Bin Ende 2017 (.) kam ich auf Reha in das XXX-Klinikum. Was jetzt nicht wirklich geholfen hat, weil die Klinik also nicht wirklich hilft, muss ich sagen.“ [DSI1908 132-132]

⁶⁰⁵ Eine Erinnerung: Klienten, welche sich zum Zeitpunkt der Befragung in fachärztlicher Betreuung befanden, waren von den Interviews ausgeschlossen.

Ein letzter, auch die vorangegangenen Kapitel miteinbeziehender Hinweis soll die bisherigen Ausführungen abrunden. Die **Rückkehr zu Normalität und Alltag** war ein Wunsch, der in mehreren Interviews den Leitgedanken der Betroffenen bildete. Das Juni-Hochwasser 2016 fügte den Menschen starke Verluste und Schäden zu, hat sie vor bislang unbekannte Herausforderungen gestellt und emotionale Belastungen geschaffen. Die Sehnsucht nach dem gewohnten Leben war in vielen Aussagen der Geschädigten greifbar. Langsam aber kehrte der Alltag wieder ein (K 1.3.2.4).

*„H: Ja, mittlerweile kann man schon sagen, jetzt langsam kehrt wieder Normalität ein.
D: Ja. Du machst halt was (.), ja, jetzt ist es halt schön. Du schläfst ein bisschen länger wie normal, ja, du gehst mit den Katzen spazieren oder fährst mit dem Rad, wenn es das Wetter erlaubt. Du fährst auch mal weg. H: Ja, wie gesagt, Normalität langsam. Das wo jetzt die letzten Jahre nicht mehr so war. Aber jetzt-.“ [DSI1920 170-172]*

„Das war immer, wenn (.) wir haben immer gesagt: „Mensch schau mal, wenn das Wohnzimmer fertig ist, dann sind wir schon so weit.“ Oder wenn die Couch kommt: „Schau mal, dann ist das schon ein halbes Jahr her.“ Dann (.) also man hat sich schon so immer so kleine Ziele gesetzt, ja. Oder eben auch: „Mei, wenn der Rosenbogen, wenn wir den wieder aufstellen, dann haben wir es geschafft.““ [DSI1908 171-171]

8.1.4 Kraftquellen und Hilfreiches (K 1.4)

An dieser Stelle erfolgt nochmals eine Fokussierung auf das Hilfreiche und Positive. Was hat den Betroffenen in den verschiedenen Phasen der Bewältigung Kraft gegeben? Was haben Sie als positiv und erfreulich wahrgenommen und in den Interviews zum Ausdruck gebracht? Was hat sich auf dem Weg der Bewältigung als förderlich erwiesen?

Diese Fragen umfassen, gelistet nach der Anzahl der codierten Segmente, die nachfolgenden Aspekte.

a) Die erhaltene soziale Unterstützung durch private Hilfeleistende (69 TS, K 1.4.1.1.1/2)

„Ja, das war so (.) also das war so großartig, das kann man überhaupt nicht sagen. Es sind die Schubraupen gekommen und haben das, was entsorgt werden muss, weggefahren. Und, ja, (.) ständig ist Nachschub an, an Essen gekommen, und (.) Und ich denke mir heute immer, ich habe so tolle Leute im Haus gehabt, da kann ich nur danken. (weint) Es war großartig.“ [DSI1918 8-8]

„Ich sage, vom Verein und Freundeskreis, auch Arbeitskollegen, brutal viele, die waren am zweiten oder dritten Tag da, war allerhand. Und (Gemurmel) haben vom ganzen Tag, hier drin, das ganze komplette Haus den Putz runtergehaut. Auf einen Tag. Auf einen Tag. Und unsere Wohnung ist riesig. Und das war, ja, ich finde so was dankbar. Schön, ja.“ [DSI1914 8-8]

b) Die Erfahrungen mit anderen Menschen, allgemein und unspezifisch beschrieben (58 TS, K 1.4.1.2)

„Oder eben, ja, einfach die Hilfsbereitschaft. Das Ganze, wenn man sieht. Also das im Nachhinein (.) und am Anfang einfach diese Hilfsbereitschaft, mit der du eigentlich, zu unserer Zeit, ehrlich nicht mehr rechnest.“ [DSI1920 266-266]

- c) Die Erfahrungen mit den beteiligten Handwerkern, Firmen und Bautätigen (45 TS, 1.4.1.3.1/2/3)

„Mhm. Und das geht jetzt auch Gott sei Dank zügig voran. Mit denen hab ich die allerwenigsten Probleme, muss ich ehrlich sagen, die waren wirklich am (.) angerufen und, ja: „Wir kommen nächste Woche.“ Und auch sehr zufriedenstellend.“ [DSI1904 36-36]

„Und das, was ganz toll war, muss ich auch noch sagen, das war das mit den 20 Prozent, wo man überall gekriegt hat. Also das muss ich ehrlich sagen, da haben sich die Firmen schon was einfallen lassen [..].“ [DSI1905 36-36]

- d) Das staatliche Förderprogramm und dessen Kompensationsleistungen (37 TS, K 1.4.1.4)

„Und da war ich echt auch heilfroh, muss ich ehrlich sagen, das hat mir echt gutgetan. Und (.) also ich könnte nicht schimpfen, dass mir eigentlich der Staat zu wenig (.) oder dass ich vom Staat zu wenig gekriegt hätte. Also ich war echt rundherum zufrieden.“ [DSI1904 18-18]

„Ja, wir freuen uns mittlerweile über das alles und wir sind uns aber auch sehr bewusst, sehr, sehr dankbar, für das, dass wir also Hilfe von der Regierung kriegen.“ [DSI1902 160-160]

- e) Die Unterstützung durch Familie und Freunde und deren positiver Einfluss (35 TS, K 1.4.1.5)

„Dann sind (.) also Hilfe ist gekommen, da war ich ja so froh. Dann sind meine Buam gekommen, meine Söhne sind gekommen. Die Roswitha, die hat mir auch geholfen, die hat immer Kuchen gebacken den ganzen Tag. Und die ist dann rübergekommen, mit so Blech voll Pizza.“ [DSI1910 10-10]

„Aber auf der anderen Seite hatte ich Freunde, die gesagt haben: „Komm einfach am Abend zu uns, bevor du dich in die kalte Wohnung reinsitzt.“ Und das war mir schon auch eine große Hilfe. Erstens hat man sich unterhalten und man hat sich aufgewärmt.“ [DSI1918 16-16]

„Habe immer wieder auch Unterstützung und Hilfe erfahren von Mitmenschen, von der Familie.“ [DSI1906 36-36]

- f) Die Leistungen der und die Erfahrungen mit den verschiedenen Hilfsorganisationen (34 TS, K 1.4.1.6), wobei im Einzelnen, Reihenfolge nachfolgend beliebig, die Caritas (K 1.4.1.6.1), die Diakonie (K 1.4.1.6.4), die Bürgerhilfe Anzenkirchen e.V. (K 1.4.1.6.2), die Feuerwehr und das THW (K 1.4.1.6.3), das Rote Kreuz (K 1.4.1.6.5), sowie die verschiedenen Gesundheitseinrichtungen (K 1.4.1.6.6) genannt wurden

„Die kenne ich schon, die war bei mir schon mal im Haus. Ja, genau. Die hat mir damals, (.) da hat sie mir auch ein Geld gegeben. Das war ein Überbrückungsgeld. War auch gut.“ [DSI1916 54-54]

„Und, mei, schöne Ereignisse, das war die Bürgerhilfe,⁶⁰⁶ muss ich schon sagen. Das Bürgercafé. Auch die Bürgerhilfe, wie die ins Haus gekommen sind.“ [DSI1906 60-60]

„Feuerwehr war auch da. Also das fand ich ganz, ganz von der Feuerwehr ganz toll. Verschiedene Feuerwehren sogar, gell.“ [DSI1908 107-107]

g) Die Erfahrungen mit den Versicherungsgesellschaften (26 TS, K 1.4.1.7)

„Also das wurde von der Versicherung sehr gut gemacht, dass muss ich schon sagen, also da waren wir absolut zufrieden. Also da wurde auch überhaupt nicht rumgemacht, weil (.) gut, bei uns, wir hatten ja fast alles neu.“ [DSI1908 190-190]

„Und damit ich versichert bin und damit ich in Zukunft einigermaßen in Ruhe schlafen kann, habe ich das jetzt gemacht. Kostet natürlich dementsprechend mehr. (lacht) Aber ich bin froh, dass ich versichert bin.“ [DSI1906 10-10]

h) Die Erfahrungen und Erlebnisse innerhalb der Nachbarschaft und des Wohnortes (23 TS, K 1.4.1.8)

„Das war dann so: Die Nachbarin ist gekommen und hat gesagt, ob ich (.) ich habe einige Firmen angerufen, dass die Wände eben freigelegt werden. Die haben mir abgesagt. Dann ist die Nachbarin gekommen und hat gesagt, ob ich schon jemanden habe wegen dem Putz. Und dann habe ich gesagt: „Nein, ich habe da Absagen gehabt.“ Dann hat sie gesagt: „Bei mir ist jemand, den schicke ich.“ Gut, dann ist ein Herr Lederhofer von der Firma Hieblmeier in Bayerbach gekommen.“ [DSI1918 16-16]

„Ja, es ist so, dass man eigentlich (.) man hat ja in der Nachbarschaft einige Leute, mit denen man vor der Flut eigentlich gar nicht so den guten Kontakt gehabt hat, und da haben sich viele menschliche Beziehungen richtig angebahnt. Also das war schon sehr gut, dass man einfach (.) dass das so großflächig war, dass so viele betroffen waren. Und wie gesagt, da haben sich sehr gute Freundschaften angebahnt. (.) Dass man sich gegenseitig einfach immer wieder weitergeholfen hat und Schritte gesagt hat, und jeder hat gesagt: „Hast du das schon gehört?“ Und so weiter und so fort. Und das ist auch heute noch so, da sind viele gute menschliche Kontakte daraus entstanden.“ [DSI1918 42-42]

i) Den Erhalt von Geld-, Sach- und Arbeitsspenden (20 TS, K 1.4.1.9.1/2/3/4)

„Und auch die Unterstützung durch die Spenden. Also da ist (.) muss man auch mal Danke sagen an die Leute auch, dass sie da so ein großes Herz gezeigt haben. Ist ja auch nicht selbstverständlich, geh, ja.“ [DSI1916 92-92]

„Und aber auch Sachen gekriegt auch, was ich halt dringend gebraucht habe, einen Kühlschrank, geh, dann habe ich dort auch immer was gekriegt auch. Und die haben mich auch geholt zum Essen damals. Habe auch, so kleine Sachen habe ich gekriegt, als wie eine Kochplatte und (.) dass ich ein wenig was machen habe können.“ [DSI1901 24-24]

⁶⁰⁶ Gemeint ist in diesem Zusammenhang die Bürgerhilfe Anzenkirchen e.V.

- j) Das Wahrnehmen baulicher Erfolge und das Vorliegen bestimmter baulicher Umstände bzw. Möglichkeiten (18 TS, K 1.4.1.10.1/2/3)

„S: Ja, du siehst ja, es geht was weiter. H: Genau. Weil durch diese Erfolgserlebnisse, wenn sie auch nur immer wieder so kleine Etappen sind, du die komplette (.) du hast ja immer diese komplette Zerstörung vor dir. Ja, und dann ist jeder kleine Erfolg, oder wenn du irgendwas wieder findest vielleicht und das kannst du saubermachen und retten, das sind alles diese kleinen Teilerfolgserlebnisse, die sich wie eine Art Puzzle zusammensetzen. Das ist vielleicht ein guter symbolischer oder bildlicher Ausdruck, oder Vergleich, wenn man das so sehen möchte. Jedes Puzzleteil, was man mehr hat, nimmt praktisch von dem eigentlichen Schockzustand was weg. Bis sich das irgendwann mal, kann man fast sagen, geh, ausgeglichen hat.“ [DSI1915 51-52]

„Naja, und ich habe ja auch Gott sei Dank den ersten Stock gehabt, sonst wäre ja ein Verbleiben im Haus nicht möglich gewesen.“ [DSI1918 16-16]

- k) Die Erfahrungen mit kommunalen oder staatlichen Behörden (15 TS, K 1.4.1.11.1/2)

„Aber auch durch Herrn Bürgermeister Herrn Meisner und seinen geschäftsleitenden Beamten Herrn Bauer. Die haben uns auch unterstützt und haben sich dem Anliegen, das wir vorgetragen haben, immer sehr gerne angenommen. Und es hat sich auch alles wesentlich, und wie bereits auch geschildert, zum Besseren ergeben.“ [DSI1919 20-20]

- l) Das Vertrauen auf sowie das Wissen um eigene Fähigkeiten und Kenntnisse (11 TS, K 1.4.1.12.1/2/3/4/5/6)

„Habe auch mit dem Landratsamt, (.) Gott sei Dank war meine Tätigkeit auch mit Büro verbunden, und ich habe mir das mit dem Landratsamt alles selber machen können.“ [DSI1918 20-20]

„Ich nehme halt auch an, dass das einfach (.) ich habe einfach durch den frühen Tod meines Vaters und dann wieder den frühen Tod von meinem Bruder doch eine gewisse Zuversicht eigentlich gehabt und keine Angst. Wenn das nicht gewesen wäre, weiß ich nicht. Wenn man plötzlich vor so was gestellt wird, ohne dass da vorher schon mal was war, das einem sehr nahegegangenen ist, das kann ich jetzt nicht sagen, ob ich da anders reagiert hätte ohne diese Vorgeschichten. Ich nehme an, dass das schon hilfreich war, weil ich da auch immer gesehen habe, es geht weiter.“ [DSI1918 30-30]

- m) Der Umgang mit Transzendenz und das Vertrauen auf religiöse Spiritualität (10 TS, K 1.4.1.13)

„Und glauben, genau. Glauben. Wir sind sehr religiös und gläubig, in dem Fall nebenbei erwähnt, und das hat das Ganze also nochmal bestärkt.“ [DSI1915 195-195]

„Und das was ich noch erzählen muss (weint): Meine Mutter ist im September 12 verstorben. Und auf dieser lebensgefährlichen Bootsfahrt war sie an meiner linken Seite. Es war so. (.) In ihrer Gebrechlichkeit war sie ganz nahe bei mir, und ich habe immer zu ihr schauen können. Sie war da.“ [DSI1918 6-6]

- n) Die Freude an aus der Flut geretteten Gegenständen (8 TS, K 1.4.1.14)

„[...] und das Einzige, wo ich mich schon da gefreut habe, war dieser (.) geschnitzte Kerzenleuchter, den mein Vater noch gekauft hat, der ja schon über 40 Jahre tot ist, und der stand an seinem Platz wie immer. Und ich habe mir gedacht, wenn ich reinkomme, den hat es weggeschwemmt. Also das war dann schon für mich so eine Freude eigentlich.“ [DSI1918 6-6]

o) Viele weitere positive und kraftspendende Erfahrungen und Erlebnisse (≤ 5 TS)

Tabelle 30: Positive und kraftspendende Erfahrungen und Erlebnisse

Erfahrungen und Erlebnisse			
Neuanschaffungen (K 1.4.1.15)	Banken (K 1.4.1.16)	Freizeitgestaltung (K 1.4.1.17)	Tiere (K 1.4.1.18)
Gesundheits- angebote (K 1.4.1.19)	Informations- beschaffung (K 1.4.1.24)	Investitionsschub (K 1.4.1.21)	Beratungs- leistungen (K 1.4.1.22)
Immobilienverkauf (K 1.4.1.23)	Wetter und Klima (K 1.4.1.20)	Hochwasserschutz (K 1.4.1.25)	Schule (K 1.4.1.26)
Geteiltes Glück (K 1.4.1.27)	Mitarbeiter (K 1.4.1.28)	Flutläden (K 1.4.1.29)	Humor (K 1.4.1.30)

8.1.5 Drei abschließende Aspekte der Betrachtung

Auf drei Aspekte der Hochwasserbewältigung muss, den Themenkomplex **Weg** abrundend, noch kurz eingegangen werden.

Passivität oder Proaktivität bzgl. sozialer Unterstützung (K 1.4.2)

Eine im Kontext langjähriger Betroffenenbegleitung durch die BRK-Fluthilfe relevante Frage ist, wie Betroffene an soziale Hilfe- und Unterstützungsleistungen gelangen. Hier ist nicht von Bedeutung, ob es Hilfen gibt, welche Hilfen es gibt und wie diese verfügbar werden, sondern wie die Menschen angesichts der Notwendigkeit dieser Hilfen agieren. Suchen sie bewusst und gezielt nach Hilfe, gehen sie proaktiv auf Hilfeleistende zu oder bleiben sie passiv, vertrauen oder hoffen auf eine Kontaktaufnahme durch die Helfenden selbst? Oder stellt sich ein diesbezüglich proaktives Handeln als nicht erforderlich heraus?

Hier zeigt sich erneut ein differenziertes Bild. In knapp der Hälfte aller Interviews schilderten Betroffene ein **aktives Zutun** ihrerseits, ein **Suchen** und **Einfordern von Hilfe**, eine bewusste Kontaktaufnahme mit den Helfenden (K 1.4.2.2).

„Irgendwann habe ich dann gesagt, jetzt muss ich doch mal zum Bauhaus oder zur Feuerwehr fahren und nach Leuten fragen, gell.“ [DSI1908 60-60]

„Und ich muss aber auch eines sagen, wenn ich dann irgendjemand, (.) es sind viele rundherum, die hast du ja gar nicht gekannt, und wenn ich jemand gesehen habe mit einem Schrubber oder irgendwas, dann bin ich schon gesaust. Dann habe ich gesagt: „Sucht ihr eine Arbeit?“ „Ja.“ „Ja, ich hätte eine Arbeit.“ „Ja.“ Ich habe gesagt: „Also es schaut fürchterlich aus, ihr könnt nein sagen, ich bin euch nicht böse. Ich wäre froh, wenn ihr mir helfen würdet, aber ich bin, ich bin euch nicht böse, wenn ihr es nicht macht.“ Hat aber keiner nichts, hat aber keiner was gesagt.“ [DSI1913 22-22]

Allerdings war proaktives Hilfesuchen oftmals nicht erforderlich. Viele Personen beschrieben Erlebnisse mit freiwilligen Hilfeleistenden (K 1.4.2.1.1), mit Spendenden (K 1.4.2.1.2) oder mit Beschäftigten von Hilfsorganisationen (K 1.4.2.1.3), die **selbst Kontakt** zu den Betroffenen aufnahmen oder von anderen am Hochwasserszenario Beteiligten **geschickt** wurden (K 1.4.2.1).

„Auf einmal sind irgendwie ein paar Leute hier drin gewesen, die wo dann irgendwie sortiert haben und in Kisten eingepackt haben. Und das heben wir auf und das ist kaputt.“ [DSI1905 4-4]

„Da ist ein Verein gekommen und (.) brutal, die sind freiwillig gekommen, da war kein Anruf, da war gar nichts.“ [DSI1914 8-8]

„Ich weiß es auch nicht mehr, fünfzig oder hundert Euro sind drin gewesen. Also das hat mich stark berührt. Das werde ich nie vergessen. Ich weiß nicht von wem das gekommen ist und nichts, es ist keine Unterschrift nichts drauf gewesen. `Nur eine kleine Hilfe` oder `eine kleine Hilfe` ist darauf gestanden, meine ich.“ [DSI1920 265-265]

„Hat auch also gesagt, mei, okay, wie schaut es mit dem Keller aus, war das jetzt Grundwasser? Okay, er schickt die Feuerwehr nochmal runter, dann sollen die nochmal auspumpen.“ [DSI1908 98-98]

Aufgeben oder Weitermachen? (K 1.4.3)

Eine in fast allen⁶⁰⁷ Befragungssituationen direkt gestellte Nachfrage bezog sich auf die **Möglichkeit des Aufgebens** nach dem Hochwasser. Dachten die Betroffenen ans Aufgeben, zogen sie beispielsweise einen Verzicht auf sämtliche Sanierungsmaßnahmen der Immobilie in Erwägung, oder stand der Entschluss, die kommenden Aufgaben der Bewältigung anzugehen, in unerschütterlicher Weise fest? Auch auf diese Fragen waren die Antworten uneinheitlich.

In fünf Interviews wurde offen eingeräumt, ein Aufgeben in Betracht gezogen zu haben bzw. keine Kraft gehabt zu haben, um die anstehenden Aufgaben zu bewältigen (K 1.4.3.3).

„Ich wollte gar nicht anfangen. (lacht) Ich wollte eigentlich gar nicht anfangen.“ [DSI1905 32-32]

⁶⁰⁷ Bei zwei Interviews spielte diese Frage aufgrund der Umstände keine Rolle. Diese Umstände können allerdings nicht erläutert werden, ohne personenbezogene Daten zu veröffentlichen.

„Ich (.) gleich nach der Flut habe ich mir gedacht, ich mag gar nicht mehr leben (weint). Nein. Wenn ich das (.) es war so viel, dass ich dort eine Zeit gehabt habe, da wo ich gesagt habe: „Nein.““ [DSI1901 20-20]

Interviewte aus elf Haushalten wiederum gaben an, dass eine Aufgabe der Schadensimmobilie für sie keinerlei Option gewesen sei (K 1.4.3.1).

„Das habe ich eigentlich nie. Das wäre irgendwie, (.) also das wäre nicht richtig gewesen. Weil wenn man jetzt so das Haus schon mal saubergemacht hat und alles, mit Hilfe von den Leuten auch, die so gut geholfen haben (.). Nein, ans Aufgeben habe ich eigentlich nie gedacht. Ich war zwar schon manchmal verzweifelt auch, weil ich mir gedacht habe, hoffentlich schaffe ich das alles auch, aber ans Aufgeben direkt das (.), nein, hab ich nie gedacht.“ [DSI1916 62-62]

„Irgendwie nein. Überhaupt nicht. Weil irgendwie hänge ich an dem Ganzen. Ich habe echt nette Nachbarn, das ganze Drumherum, die ganze Straße. Und einfach (.) das passt. Und ans Aufgeben eigentlich habe ich nicht gedacht. Ich habe bloß Angst gehabt, wie finanzierst du das jetzt wieder und wie kommst vom Fleck, aber toi toi toi, das hat eigentlich hingehauen.“ [DSI1904 30-30]

Aus neun Haushalten kamen **differenzierende Antworten**, in denen sorgfältig abgewogen oder die Frage in verschiedene Kontexte gestellt wurde (K 1.4.3.2). In dieser neun Haushalte umfassenden Gruppe befanden sich interessanterweise auch sechs Haushalte, die zuvor bereits zu Protokoll gaben, dass ein Aufgeben durchaus (1 HH) bzw. keinesfalls (5 HH) angedacht wurde. Häufigstes Kriterium der Differenzierung war die **Möglichkeit des erneuten Eintritts** eines ähnlich gelagerten Hochwassergeschehens (K 1.4.3.2.1).

„Aber jetzt habe ich mir schon überlegt, wenn das wieder kommt, dann ziehe ich da nicht mehr ein. Das habe ich mir überlegt die letzten Tage. Wenn da wieder was kommt oder wenn es regnet, oh Gott, oh Gott, oh Gott, da habe ich schon Angst, wenn es regnet, geh. Aber, wie gesagt, das ist alles (.) dann ziehe ich nicht mehr ein. Wenn wieder was kommen sollte, dann ziehe ich da nicht mehr ein. Das habe ich mir schon überlegt.“ [DSI1911 12-12]

„Ich sage aber auch heute noch, weil ich glaube, ich täte es kein zweites Mal nicht mehr, oder besser gesagt, ein drittes Mal.“ [DSI1914 28-28]

Perspektive und Ausblick (K 1.5)

Wie stand es insgesamt um die Hochwasserbewältigung nach rund drei Jahren? Das emotionale und psychische Befinden ausgeklammert, dies wurde in den vorangegangenen Kapiteln ja bereits dargestellt, verbleibt zu klären, inwieweit die dargestellten Aufgaben und Herausforderungen zum Zeitpunkt der Erhebung bereits abgeschlossen waren oder ob es noch Aufgaben zu erledigen galt.

Auf diese Fragen gaben die Geschädigten übereinstimmende Antworten. Bei den allermeisten Betroffenen war die Bewältigung der Hochwasserereignisse auch rund drei Jahre nach den Ereignissen **noch nicht abgeschlossen** (K 1.5.2). Manche befanden sich

kurz vor dem Ende und standen unmittelbar vor dem Abschluss der Baumaßnahmen, andere Personen hingegen waren noch mittendrin und hatten noch eine gewisse Wegstrecke zurückzulegen (K 1.5.2.2). Die noch offenen Aufgaben bezogen sich zumeist auf die Sanierung der Gebäude (K 1.5.2.6) sowie der Außenanlagen (K 1.5.2.5), auf die Neueinrichtung und Neugestaltung der renovierten Immobilien (K 1.5.2.4), auf das staatliche Förderverfahren (K 1.5.2.3) oder auf die Leistungen der Versicherungsgesellschaften (K 1.5.2.1).

„Den Garten, das Gebäude, ja, und dann den Maler wieder. Aber so weit sind wir ja eigentlich noch gar nicht. Also der ist noch nicht in Erscheinung getreten, weil wir ja da eigentlich noch gar nicht fertig sind.“ [DSI1920 135-135]

„Und hinten auch die Garage, da kommt ein neues Tor rein. Und der Gartenzaun, der ist auch so kaputt, da kommt auch ein neuer Zaun hin. Ja, das ist eigentlich das Wichtigste.“ [DSI1916 24-24]

„Ja, man hat schon immer diese Erinnerungen und man steht davor und denkt, mein Gott, jetzt bin ich noch nicht fertig und es dauert immer noch.“ [DSI1904 12-12]

„Einiges, wie gesagt, muss ja noch bewilligt und beantragt werden, aber unter dem Strich, jeder Cent, jede Münze, jeden Euro, den man da bekommen hat, hat man mit Sicherheit als Betroffener zu Recht bekommen, und ist man auch heilfroh drüber.“ [DSI1915 146-146]

8.2 Weg und Wegbegleitung (K 2)

Die Aufgaben der Betroffenen sind dargestellt, die Herausforderungen sind beschrieben. Der zweite Themenkomplex des Leitfadens rückt diese nun in eine neue Perspektive und fragt nach den Möglichkeiten des Einflusses der BRK-Nachsorge auf ebenjenen Weg. Wie konnte die BRK-Fluthilfe den Hochwasserbetroffenen bei der Bewältigung zur Seite stehen? Wie gestaltete sich die mehrjährige Begleitung und Betreuung? Welchen Einfluss hatten die BRK-Mitarbeitenden auf die Überwindung der geschilderten Herausforderungen? Wie stellten sich die Interaktionen zwischen den Klientinnen und Klienten und den Helfenden dar?

Bevor auf die diesbezüglichen Ausführungen der interviewten Personen eingegangen werden kann, sind zwei Prämissen vorab nochmals anzuführen.

Zwar bewerteten die Betroffenen die BRK-Mitarbeitenden in ausnahmslos jedem Interview direkt, dennoch können diese **Bewertungen** im Rahmen dieser Arbeit nur eine rudimentäre Rolle spielen. Angesichts des Umstandes, dass der Interviewer selbst Mitarbeiter des Fluthilfeprojektes war, sind diesbezüglich keine unverfälschten Ausführungen zu erwarten. Oder um es provokant zu formulieren: Wie groß ist in dieser speziellen Befragungssituation die Wahrscheinlichkeit einer deutlichen Kritik am BRK-Projekt und wie groß die Wahrscheinlichkeit von Lob und Würdigung?

Darüber hinaus kann auch die emotionale bzw. psychische Unterstützung nur nachrangig betrachtet werden. Zum einen, da keine psychologisch-fachliche Expertise vorliegt und die Arbeit nicht ausdrücklich in diesen Rahmen eingefasst ist, zum anderen, weil eine trennscharfe Abgrenzung der verschiedensten Einflüsse auf die emotionalen Bewältigungskonstellationen der Betroffenen im Zuge der vorliegenden Fragestellungen nicht umzusetzen ist.

8.2.1 Das Kennenlernen der Nachsorgemitarbeitenden (K 2.1)

Nicht alle Betroffenen konnten sich an das **Kennenlernen** des Nachsorgemitarbeitenden erinnern. Drei Haushalte gaben in den Interviews an, Art und Weise des Kennenlernens nicht präsent zu haben (K 2.1.1)

„Der hat erzählt, dass er die ersten Tage hier in Niederreut, wie das Hochwasser war, bei mir gewesen ist. Aber ich kann mich nicht erinnern, dass ich mit dem geredet habe. Er sagt, ich war ja, mhm, voll im Stress und komplett daneben. Ich weiß es nicht, also ich kann mich an das gar nicht mehr erinnern.“ [DS1914 34-34]

Die Mehrzahl der Betroffenen konnte konkrete Angaben zum Kennenlernen machen (K 2.1.3). Bei 15 Haushalten fand das Kennenlernen **ohne Anfrage der Betroffenen** statt. In

diesen Fällen waren die BRK-Mitarbeitenden, dem aufsuchenden Leitgedanken folgend, meist vor Ort in den Schadensgebieten unterwegs und suchten ihrerseits den Kontakt mit den Betroffenen (K 2.1.3.1/4).

„Mhm. Das erste Kennenlernen, glaube ich, da hat es auch ein bisschen gedauert. Ich weiß es auch nicht, überall haben sie schon gesagt, da vom Roten Kreuz geht wer rundherum. Ich habe gesagt: „Nein, bei mir war echt wirklich noch (.) ich weiß es jetzt gar nicht.“ Naja, auf jeden Fall stand der dann einmal da. Habe mich sehr gefreut, dass endlich einmal jemand da auch bei der Tür reingeht.“ [DSI1904 38-38]

„Dann ist eines Tages der Herr Kreuz vorbeigekommen, weil die waren da sehr aktiv in unserer Gemeinde unterwegs.“ [DSI1917 6-6]

Drei Haushalte berichteten über eine gezielte **Kontaktaufnahme** mit den BRK-Mitarbeitenden **ihrerseits** (K 2.1.3.2), sei es im Rahmen der angebotenen offenen **Sprechstunden** (K 2.1.3.2.2) oder nach einer **Empfehlung durch Freunde, Familie oder Bekannte** (K 2.1.3.2.1).

„Herr Seidl, ja, da das Deutsche Rote Kreuz noch einen Stützpunkt in Mollöd hat und der liegt ganz in der Nähe vom LIDL. Und da wir den LIDL sehr unterstützen, da wir überhaupt möglichst unser Leben gestalten mit (.) über die Geschäfte von Mollöd, da gingen wir auch bei Ihrer Anlage vorbei. Und da stand ein Schild auch, das über die Fluthilfe. Und damit haben wir uns erlaubt in das Büro zu kommen. Und Herr Seidl, der Herr Kreuz hat uns sofort auch da gleich herzlich begrüßt, hat unmittelbar erkannt, dass wir da in Nöten sind, und das hat sich bis heute auch so fortgesetzt.“ [DSI1919 22-22]

„Aber da hat mir meine Schulfreundin auch geholfen. Die hat auch gesagt: „Geh zum Bayerischen Roten Kreuz. Der Herr Kreuz, der hilft dir. Der ist da tatkräftig da und unterstützt und berät auch.“ [DSI1916 2-2]

Bei einem Haushalt⁶⁰⁸ wurde der Erstkontakt im Zusammenhang mit den Tätigkeiten einer anderweitigen **Hilfsorganisation** hergestellt.

„Dann war ich in die Gemeinde, bei Diakonie, bei Gemeinde. Ja, die haben unseren Parkplatz auch blockiert, weil die haben Wasseranlagen gebaut. Drei Wochen, ich glaube, waren die draußen. Dann haben wir Frau (.) genau von Diakonie, die haben uns besucht hier. Und die sind mit zu uns gekommen, der Herr Kreuz war auch dabei von Rote Kreuz. Und Diakonie, und wer war noch? Diakonie, Rote Kreuz, ja. Und die haben schon uns alles besichtigt hier zuhause, was da los war.“ [DSI1909 8-8]

Die **zeitliche Einordnung** des Kennenlernens war meist unklar (K 2.1.4.1).

„Weiß ich nicht mehr, kann ich echt nicht sagen, er war halt auf einmal da.“ [DSI1905 40-40]

⁶⁰⁸ Damit liegt die Gesamtzahl der Haushalte bei 22, was die Anzahl der überhaupt interviewten Haushalte übertrifft. Allerdings gab ein Haushalt ein anfrageloses Kennenlernen an, ohne sich konkret daran erinnern zu können.

Lediglich zwei Haushalte konnten den Zeitpunkt des Erstkontaktes mit **relativ nahe nach den Flutereignissen** (K 2.1.4.3) und drei Haushalte mit **etwas Abstand zu den Flutereignissen** verorten (K 2.1.4.2).

„[...] das muss ein paar Tage nach dem Hochwasser gewesen sein, geh. Dann ist der (.) da ist der gekommen auch, der Herr Bergmaier ist gekommen und dann ist noch eine Dame dabei gewesen auch.“ [DSI1901 40-40]

„H: Der kam dann, ich weiß gar nicht wie viel später der kam, habe ich jetzt gar kein Bild zu. Zwei, drei Wochen- D: September. H: September? Erst so spät? D: Mei, ja, doch. H: Ich habe da gar kein Zeitgefühl mehr [...].“ [DSI1908 160-164]

Gut die Hälfte aller interviewten Haushalte machte **Angaben zu den ersten Aktivitäten** zum Zeitpunkt des Kennenlernens (K 2.1.5). Ein Betroffener beispielsweise erinnerte sich an eine **Abklärung der Zuständigkeiten** (K 2.1.5.1), zwei Haushalte sprachen eine **Einladung zum Kaffeetrinken** aus (K 2.1.5.3), eine Dame berichtete über unspezifische **Gespräche zum Thema Fußball** (K 2.1.5.4), zehn Haushalte erwähnten bereits **anlassbezogene Gespräche und Interaktionen** (K 2.1.5.2).

Tabelle 31: Erste Aktivitäten mit den Nachsorgemitarbeitenden; Betroffenaussagen im Überblick

Thema	Thema	
Kaffeetrinken Unspezifische Gespräche	Anlassbezogene Gespräche und Interaktionen	
Ankerbeispiel	Ankerbeispiel 1	Ankerbeispiel 2
<i>„Ja, ja, dann hat er gesagt: „Darf ich raufgehen?“ Dann habe ich gesagt: „Ja freilich dürfen Sie raufgehen.“ Und ich bin dann ins Dorf gefahren, und [dann] komme ich zurück: Ja, die sitzen da gemütlich oben, ein jeder erzählt. Der mit seinem glumperten 60er, er ist der FC Bayern. Ich bin dann noch reingesprungen, auch noch als FC Bayern-Fan, und so. Dann haben wir Kaffee getrunken und so. Es war recht gemütlich.“ [DSI1903 672-672]</i>	<i>„Ja, ich bin halt (.), ja, dann hat es geheißen, ja, ich muss das alles ausfüllen. Da kriegst du ja furchtbar viele Blätter geschickt, ne, und so. Ja, wo gehst du jetzt hin? Ja, jetzt gehen wir zu der Fluthilfe, da habt ihr ja den Ding da am Kirchenplatz gehabt, dann bin ich da hingegangen. Da war ja der Herr Kreuz auch noch da. Und dann hat er gesagt, er hat gerade keine Zeit, aber der Herr Kreuz hat Zeit. Ja, dann hat der das alles gemacht und dann hat der mir ausfüllen geholfen.“ [DSI1911 36-36]</i>	<i>„H: Denke ich mir, was will jetzt der da? (lacht) D: Aber er hatte eine Rote-Kreuz-Jacke an und dann, ja- H: Ja, so ganz: „Wollen wir mal reden? Weil ihr seid betroffen.“ So ganz einfach ging es dann mal los. Dann hat er sich hingehockt und dann langsam mit dem Erzählen angefangen. Und, ja, danach ging es mir besser. Habe ich gesagt, okay, das tut schon gut, wenn der kommt.“ [DSI1908 249-251]</i>

Dass die vom Hochwasser geschädigten Menschen in dieser speziellen Situation und zu diesem Zeitpunkt nicht immer etwas mit den BRK-Mitarbeitenden anfangen konnten, kommt in einem Interview sehr anschaulich zum Ausdruck (K 2.1.6).

„Also, wie gesagt, ich habe vorher schon gesagt, ich meine, er ist gekommen das erste Mal, da waren auch (.) da waren ja mehrere da, aber er ist halt dann irgendwo

hängengeblieben. Ich habe mit ihm nichts anfangen können am Anfang, weil ich habe einfach irgendwo auch die ganze Situation (.) ich meine, er hat immer geredet und geredet, und ich soll ihm erzählen. Denke ich mir, was soll ich da erzählen, ich meine, ich weiß doch jetzt selber nichts, und ich weiß ja gar nicht (.). Also ich war überfordert am Anfang. Ich habe einfach nicht gewusst, wo ich hinsoll. Was, was möchte der Kerl überhaupt von mir? Also nicht böse gesagt jetzt.“ [DSI1921 349-349]

8.2.2 Organisation und Ablauf der Treffen (K 2.2)

In allen Interviews wurden immer wieder Aspekte der **Organisation** und der **Abläufe** der Interaktionen mit den Nachsorgemitarbeitenden beschrieben. Im Kontext dieser Arbeit stehen dabei die Ausführungen zur **Art und Weise der Betreuung**, zur **Terminvereinbarung** und zur **aktuellen Betreuungssituation** im Vordergrund.

Form der Betreuung (K 2.2.1)

Hinsichtlich Art und Weise der Betreuung zeigte sich in den Interviews ein eindeutiges Bild. Bei ausnahmslos allen Geschädigten fanden alle oder einzelne Besuche in deren **unmittelbarem sozialem Umfeld** statt. Die Nachsorgemitarbeitenden waren aufsuchend unterwegs, kamen zu den Geschädigten nach Hause und agierten am Ort des Schadens bzw. am aktuellen Wohnort der Betroffenen (K 2.2.1.1).

„Und dann kam er eigentlich dann alle paar Tage am Anfang. Gut, die Abstände wurden immer etwas größer. Ich meine, das hat er ja gemerkt, wie es so ist, gell. Und, ja, das finde ich auch gut, dass er immer noch so kommt.“ [DSI1908 280-280]

„Dann hat er das geschaut, dann ist er wieder zu mir gekommen. Dann hat er gesagt, er hat das jetzt alles gemacht und geregelt im Landratsamt. Dann hat er es mir wieder gebracht.“ [DSI1911 40-40]

Nur vereinzelt, oft die aufsuchende Betreuung ergänzend, wurden anderweitige Formen der Begleitung geschildert. Zwei Haushalte konnten sich an Besuche ihrerseits im **Büro der BRK-Nachsorge** erinnern (K 2.2.1.2) und drei Haushalte schilderten **telefonische Betreuungsaktivitäten** (K 2.2.1.3).

„Ja, er ist oft bei mir vorbeigekommen, ich bin oft bei ihm vorbeigekommen, an seinen Tagen, wo er im Büro war.“ [DSI1910 50-50]

„Also hat auch dann gewartet und also, wenn irgendwas war, ich habe immer bei ihm anrufen können. Und er ist auch noch vorbeigekommen und hat nachgeschaut, wie es geht.“ [DSI1913 70-70]

Terminvereinbarung (K 2.2.2)

Die **Terminvereinbarung** zwischen Nachsorgemitarbeitenden und Hochwasserbetroffenen gestaltete sich unterschiedlich, allerdings nicht trennscharf. Dies bedeutet, dass bei einem Haushalt mehrere unterschiedliche Formen der Terminvereinbarung zur Anwendung kommen konnten.

Bei rund der Hälfte der Befragten waren die Besuche mitunter **spontan** und **unangekündigt** und nicht im Detail vereinbart (K 2.2.2.1).

„Nein, eigentlich überhaupt nicht. Das war einfach ein Kommen und man hat sich gefreut, unangemeldet.“ [DSI1904 42-42]

„Ja, die Herren sind einfach (.) ohne Aufforderung waren die immer wieder mal da.“ [DSI1918 30-30]

Ebenfalls die Hälfte der interviewten Personen berichtete über eine Terminvereinbarung per **Telefon** (K 2.2.2.2).

„Dann ist wieder was gewesen, dann habe ich ihn wieder angerufen, dann ist er wieder gekommen.“ [DSI1911 40-40]

„Und man hat ihn auch anrufen können, wenn man gemeint hat, man braucht ihn jetzt mal.“ [DSI1920 207-207]

Einige Betroffene sprachen zwar von einer Terminvereinbarung vorab, lieferten über Art und Weise der Kontaktaufnahme jedoch **keine näheren Informationen** (K 2.2.2.3).

Jeweils einzelne Haushalte berichteten von einer **mündlichen Vereinbarung** über einen zukünftigen Termin beim aktuell stattfindenden Besuch (K 2.2.2.4), von einer

Terminplanung per SMS (K 2.2.2.5) oder von einem bereits für beide Parteien feststehenden, über **konkludentes Verhalten determinierten** festen Terminrahmen (K 2.2.2.6).

„Ja, dass er ja alle Woche gekommen ist und hat nach mir geschaut.“ [DSI1901 28-28]

„Und auch, was ich dem auch noch dankbar bin, dass der auch, dass man den per SMS erreichen hat können [...]“ [DSI1902 158-158]

„Und, ja, dann sind sie eingeladen worden und man ist bei einem Gespräch zusammengesessen.“ [DSI1918 40-40]

Begleitungssituation aktuell (K 2.2.3)

Keine dezidierte Fragestellung in den Interviews und dennoch ein von sechs Betroffenen angesprochenes Thema war die **aktuelle Betreuungs- und Begleitungssituation**. Bestand zum Zeitpunkt der Interviews noch Kontakt zwischen den BRK-Mitarbeitenden und den jeweiligen Klientinnen und Klienten, fanden noch Interaktionen statt oder war die Betreuung mittlerweile abgeschlossen und waren somit keine Interaktionen mehr erforderlich? Diesbezüglich gaben die Interviewten im Verhältnis von fünf zu eins an, eine immer noch fortbestehende Beziehung zu einem oder einer Mitarbeitenden der psychosozialen Nachsorge im Landkreis Rottal-Inn zu unterhalten (K 2.2.3.1/2).

„Jetzt haben wir natürlich nicht mehr so viel miteinander zu tun, ganz klar, was ja auch, denke ich mal, für alle Beteiligten diesbezüglich gut ist. Aber telefonisch auf alle Fälle

werden wir uns melden, und ich denke mal, dass sich er auch vielleicht wieder mal meldet.“ [DSI1915 189-189]

„Und wie gesagt, mit dem Herrn Kreuz habe ich bis heute noch Kontakt.“ [DSI1914 28-28]

„Und ich bin auch froh, dass er noch immer kommt.“ [DSI1906 46-46]

Sonstige Aspekte der Begleitung (K 2.2.4)

In den Ausführungen der Geschädigten wurden weitere nennenswerte Aspekte der Begleitung sichtbar, über die nachfolgend ein kurzer Überblick geliefert wird. So berichtete etwa

- a) ein Haushalt über die **tierische Begleitung** des Nachsorgemitarbeitenden (K 2.2.4.5),

„Herr Kreuz kommt seitdem, und das freut mich immer sehr, mit seinem Kater. Weiß nicht, ob er ihn schon wieder hat da. Ich weiß es nicht, ob er schon wieder da ist.“ [DSI1912 2-2]

- b) zwei Haushalte berichteten über ein (gemütliches) **Zusammensein** und **Zusammensitzen** mit den BRK-Mitarbeitenden (K 2.2.4.4),

„Ja. Also wie gesagt, und wir reden einfach. Wir sitzen beieinander und mich freut es immer.“ [DSI1914 38-38]

- c) ebenfalls zwei Haushalte schilderten eine **Anpassung der Interaktionen an die Umstände, Gegebenheiten** und **Bedarfe** der Betroffenen (K 2.2.4.3),

„Manchmal ist er auch Spätabend gekommen, weil da hatte ich gearbeitet vorher ganze Zeit. Also ab 17, 18 Uhr ist er gekommen.“ [DSI1909 64-64]

„Und dann kam er eigentlich dann alle paar Tage am Anfang. Gut, die Abstände wurden immer etwas größer. Ich meine, das hat er ja gemerkt, wie es so ist, gell.“ [DSI1908 280-280]

- d) drei Haushalte beschrieben **Einladungen** zu und Teilnahmen an **privaten Feierlichkeiten** und Terminen (K 2.2.4.2), womit diese Schilderungen an späterer Stelle im Rahmen der Ausführungen zu den Spannungsfeldern von Nähe und Distanz sowie persönlicher und beruflicher Identität noch in den Fokus rücken werden,

„Und, ja, total sympathisch und, und ich bin froh, dass wir heute auch immer noch Kontakt haben. Ja, und darum habe ich ihn ja letztes Jahr zu meiner Geburtstagsfeier eingeladen.“ [DSI1914 34-34]

- e) und bei insgesamt fünf Haushalten war das Servieren und gemeinsame Verspeisen von **Kaffee und Kuchen** relevantes Thema (K 2.2.4.1).

„Ich weiß grad, ich freue mich jedes Mal, wenn er kommt (lacht) und wir einen Cappu trinken miteinander.“ [DSI1905 40-40]

8.2.3 Gespräche und Gesprächsinhalte (K 2.3)

Die andauernden Interaktionen zwischen den Betroffenen und den Nachsorgemitarbeitenden waren kommunikative Prozesse. Es wurde sich ausgetauscht, es wurde miteinander gesprochen, lange und immer wieder, über Wochen, Monate und Jahre. Die Frage nach den konkreten Gesprächsinhalten rückt in den Fokus. Welche spezifischen Themenfelder wurden diskutiert? Gab es im Zuge der langjährigen Begleitungssituationen themenspezifische Entwicklungen?

Um hierauf Antworten geben zu können, war die Frage nach den Gesprächen und Gesprächsinhalten, sofern im Erzählimpuls noch nicht eigenständig durch die Betroffenen angesprochen, als ausdrückliche Nachfrage im Leitfaden verankert. Zwar konnten sich, dies kann bereits vorab beschieden werden, (einzelne) Personen nicht mehr an sämtliche Details erinnern und nicht jedes behandelte Thema nochmals reflektieren, dennoch konnten in der Analyse zwei große Kategorien von Gesprächen abgeleitet werden: **anlassbezogene** und **nicht-anlassbezogene Gespräche**.

Anlassbezogene Gespräche (K 2.3.2)

Bei den anlassbezogenen Gesprächen standen die verschiedenen Themen der Bewältigung der Hochwasserereignisse tatsächlich auch im Vordergrund. Es ging um das Hochwassergeschehen an sich, um die anstehenden Herausforderungen bzw. Aufgaben, seien sie beispielsweise finanzieller oder baulicher Art, und um das emotionale und psychische Befinden. Anhand der Betroffenaussagen zu den Gesprächsinhalten konnte im Zuge der Codierung eine weitere Abgrenzung in **seelsorgerlich-emotionale** und **informationelle Gespräche** vorgenommen werden.

Tabelle 32: Anlassbezogene Gespräche; Betroffenenaussagen im Überblick

Informationelle Gespräche (K 2.3.2.2)	Seelsorgerliche Gespräche (K 2.3.2.1)
Ankerbeispiel 1	Ankerbeispiel 1
<p>„Er hat mit mir, hat sich die Zeit genommen, hat mit mir bei einer Tasse Tee mich erzählen lassen, mir zugehört, mir Ratschläge gegeben, mir Hilfe angeboten.“ [DSI1906 48-48]</p>	<p>„Und hat mir geduldig zugehört. Ja, einfach zugehört hat mir der, ja. Und eben schon auch Situationen dann erklärt oder (.) von der Psyche her, oder auch körperliche Sachen so weiter. Der war einfach da. Er hat zugehört, er hat uns das gesagt, das können wir machen, er hat uns Hinweise gegeben.“ [DSI1914 40-40]</p>
Ankerbeispiel 2	Ankerbeispiel 2
<p>„Über die Einrichtung und über das Machen und über alles halt, was halt angefallen ist. Und was alles gemacht gehört und wie es gemacht gehört und (.).“ [DSI1911 52-52]</p>	<p>„Und das war dann, ich glaube, ein Montag, als der Max kam. Und da hatte ich ja frei und wollte am Dienstag ja wieder in die Arbeit. Mir ging es aber richtig beschissen muss ich sagen. Und da hat er sich (.) da ist er bei mir so dagehockt und hat gesagt: „Mensch, jetzt überleg dir (.) jetzt lass dich erst mal ein paar Tage krankschreiben. Komm runter, komm zur Ruhe und überlege, ob, ob es das weiter ist.“ Ja. Also er hat schon immer das absolute Gespür gehabt.“ [DSI1908 265-265]</p>

Nicht-anlassbezogene Gespräche (K 2.3.1)

Den anlassbezogenen Gesprächen stehen diejenigen Gespräche gegenüber, die sich dezidiert nicht oder nur im entfernteren Sinne mit der Flut und dem Flutgeschehen beschäftigten. Bei insgesamt 19 Haushalten rückten diese anderweitigen Themen in den Mittelpunkt, die von den Befragten entweder detailliert geschildert oder kategorisch-allgemein zusammengefasst wurden. Wie schon bei den Einladungen zu den privaten Feierlichkeiten wurden auch hier persönliche und private, weniger beruflich geprägte Dimensionen angesprochen. Die nachfolgenden Ausführungen müssen folglich später tiefergehend im Lichte der bereits dargestellten beziehungstheoretischen Grundlagen reflektiert und besprochen werden. Zu diesem Zeitpunkt allerdings genügt eine kurze Gesamtübersicht der flutfremden Gesprächsinhalte.

Tabelle 33: Nicht-anlassbezogene Gespräche; Betroffenenaussagen im Überblick (Beginn)

Themenfeld	TS/HH	Ankerbeispiel 1	Ankerbeispiel 2
„Gott und die Welt“ (K 2.3.1.1)	17/11	„Also wir haben da eigentlich über Gott und die Welt geredet, ja.“ [DSI1920 249-249]	„Und wir haben über alles sprechen können. Das war auch (.) das war für uns eine wirkliche Genugtuung.“ [DSI1919 24-24]
Private Inhalte allgemein (K 2.3.1.2)	7/6	„Nein, andere Aktivitäten haben wir nicht, aber private Gespräche haben wir. Sehr schöne, sehr schöne private Gespräche.“ [DSI1912 56-56]	„Und da muss ich sagen, also das hat mir von Anfang an voll getaugt, weil sonst hätte ich auch also (.) weil wir haben doch auch sehr persönliche Sachen teilweise geredet. Und die (.) das hätte ich mit ihm mit Sicherheit nicht getan, wenn ich nicht Vertrauen von Anfang an gehabt hätte.“ [DSI1902 203-203]
Familie (K 2.3.1.3)	4/4	„H: Wir haben auch über Gott und die Welt geredet. D: Genau. Da ist es auch mal um die Katzen gegangen, oder auch mal um seine Familie.“ [DSI1920 245-246]	„Offen, über mehrere Themen. Also Familien, über Leben, über Gesundheit, über Psycho. Weil sie hat schon so psychische Störung gehabt die Frau auch, meine Frau. Über Familien, über Kinder [...]“ [DSI1909 70-70]
Gesundheit (K 2.3.1.4)	4/3	„Ja (lacht). Wir haben verschiedene Sachen geredet, das stimmt, geh. Auch gesundheitlich, wie es mir geht [...]“ [DSI1901 36-36]	„Ah, da muss ich sagen, hat er mir schon sehr gut zugeredet. Meine Krankheit, da hat er mich auch besucht im Krankenhaus in Pfarrkirchen. Zwei- oder dreimal war er da, hat mich besucht, wie es mir geht [...]“ [DSI1911 56-56]
Esoterik Religion (K 2.3.1.5)	3/3	„D: Mittlerweile haben wir auch andere Gespräche. I: Um was geht es dann alles so? D: Mei, esoterische Sachen.“ [DSI1921 289-391]	„Offen, über mehrere Themen. [...] Über was (.) über Glaube auch.“ [DSI1909 70-70]
Tiere (K 2.3.1.6)	3/3	„[...] Was wir ganz viel geredet haben, weil der Max meinen letzten Hund noch kennengelernt hat, den Rico, der wo 19 war, und für mich war das ein ziemliches Tief von der Psyche her. Ja, und über das haben wir auch geredet.“ [DSI1914 42-42]	„H: [...] D: Genau. Da ist es auch mal um die Katzen gegangen [...]“ [DSI1920 245-246]
Biographie BRK-MA (K 2.3.1.7)	2/2	„I: Haben Sie mit ihm auch Gespräche über Themen, die nicht im Bereich der Fluthilfe liegen, gesprochen? S: Ja, durchaus. Zum Beispiel seinen Werdegang.“ [DSI1915 183-184]	-

Tabelle 33: Nicht-anlassbezogene Gespräche; Betroffenaussagen im Überblick (Schluss)

Themenfeld	TS/HH	Ankerbeispiel 1	Ankerbeispiel 2
Beruf und Arbeit (K 2.3.1.8)	2/2	„Ja, auf jeden Fall. Mit ihm konnten wir über Gott und die Welt, über (.) und über meinen Beruf, dass ich mal früher Prokurist war, dann hatte ich eine Ausbildung als Diplomverwaltungswirt (FH), und ich 20 Jahre auch im öffentlichen Dienst in einer Gemeinde tätig war.“ [DSI1919 26-26]	-
Bücher und Literatur (K 2.3.1.9)	1/1	„Alles eigentlich irgendwie auch. Also ganz verschiedene Sachen. Bücher (lacht).“ [DSI1921 395-395]	-
Heimat (K 2.3.1.10)	1/1	„Und alles, was die Infrastruktur betrifft, alles was lebenswert ist in Niederbayern, da hatten wir einen gemeinsam einen sehr guten Draht.“ [DSI1919 26-26]	-
Finanzen (K 2.3.1.11)	1/1	„[...] Wir haben dann auch noch über persönliche (.) ich glaube, ich habe ihm auch erzählt, also das mit meiner Scheidung, und dass ich also momentan finanziell also ziemlich marode dran bin. Das habe ich ihm auch erzählt gehabt. Und, ja, ja so ein halber Seelsorger war er.“ [DSI1902 209-209]	-
Übungen (K 2.3.1.12)	1/1	„Oder auch einfach auch so oft so (.) vielleicht Übungen, was es gibt oder so.“ [DSI1921 395-395]	-

Bei einigen Interviews kam ein **zeitlicher Verlauf** zum Ausdruck. Waren in den ersten Tagen nach dem Kennenlernen noch flutbezogene Thematiken federführend, so gewannen im Laufe der sich festigenden Begleitung die nicht-anlassbezogenen Gespräche Stück für Stück an Bedeutung (K 2.3.3).

„H: Nein, eigentlich in allen Dingen. D: Später nicht mehr. Am Anfang schon. (lacht) H: Ja, gut. D: Am Anfang, glaube ich- H: Weil wir ihn da auch noch nicht so gut gekannt haben. D: Aber ich weiß es auch nicht mehr so genau. Am Anfang ist es bestimmt viel, viel um die ganzen Flutsachen und so gegangen. Mittlerweile haben wir auch andere Gespräche [...]“ [DSI1921 384-391]

„D: Nach einer Zeit hat man auch mal über was anderes gesprochen. Also nicht nur über, über jetzt Arbeitsprobleme eben oder hier, über die Flut, sondern auch mal (.) H: Das will man auch gar nicht. Ich will ja nicht jedes Mal, wenn der kommt (.) das war so ein, so ein Ding (.) wenn der da ist, kann man mal über das sprechen, man redet dann auch mal, wenn aber jetzt nichts ist, wo es konkret ist, dann ist es auch schön eben, dass man über andere Themen spricht. Nicht gerade Fußball. [...] Dann kann man mit

ihm auch über andere Themen reden, gell.“ [DSI1908 267-270]

Gesprächsoption und Ansprechpartner (K 2.3.4)

In rund der Hälfte aller Interviews nahmen die Betroffenen die psychosozialen Einsatzkräfte bewusst als **Ansprechpersonen** und **Gesprächsoptionen** wahr. Die Geschädigten wussten, dass sie frei und ungebunden reden können, dass auch sensible Thematiken aufgegriffen werden können und nahmen diese Optionen deshalb ganz gezielt in Anspruch.

„Also er ist immer wieder gekommen und du hast immer wieder mit ihm reden können, und das hat schon auch was gebracht.“ [DSI1920 139-139]

„Wo der da war, das war immer irgendwo ja so eine Art Kummerkasten auch. (lacht) Ich habe den oft vollpalabert. Wie der dann weg war, habe ich mir dann gedacht, mei, habe ich mir gedacht, der arme Mensch, der hat sich jetzt den ganzen Schrott zum x-tausendsten Mal anhören müssen.“ [DSI1902 149-149]

„Und einfach geredet, mhm. Und mit dem Max KANN man reden.“ [DSI1914 34-34]

Bei knapp einem Drittel der befragten Haushalte wurde zudem eine Sonderaufgabe der BRK-Mitarbeitenden sichtbar. So kann die Möglichkeit der Gesprächsführung mit den BRK-Mitarbeitenden als **Substitution** oder **Alternative zur sonstigen sozialen Unterstützung** durch Freunde, Familie oder Bekannte angesehen werden. Im Rahmen der Hochwasserbewältigung konnte dies einerseits **erforderlich** werden, wenn bestimmte Formen der sozialen Unterstützung anderweitig nicht zur Verfügung standen oder andererseits von den Geschädigten **bewusst so in Anspruch genommen werden**, um die sonstigen Erbringer sozialer Unterstützung zu entlasten (K 2.3.4.1).

„Was soll ich sagen? (lacht verlegen) Ich habe ihm ja auch einige persönliche Sachen, oder viel, gesagt, meine Sorgen, die ich habe. Bin ich einfach (.) die wusste ich bei ihm gut aufgehoben. Von meinen Kindern habe ich mich einfach total im Stich gelassen gefühlt.“ [DSI1907 66-66]

„Er hat mir nicht bloß damit, dass er mir immer (.) er hat sich von mir alles angehört. (lacht) Beichtvater so ungefähr. Ja, aber mit wem sollst du dich unterhalten? Die Verwandtschaft, die wollten ja da schon gar nichts mehr hören, weil das ist ja klar.“ [DSI1913 68-68]

„Auch sehr gute Gespräche, die einen auch nach wieder (.) die einen auch und wieder die Katastrophe vergessen lassen. Man fühlt sich eigentl(.) man fühlt sich, nachdem alle Helfer weg sind, nicht alleine gelassen.“ [DSI1904 38-38]

8.2.4 Die Lotsenfunktion der BRK-Mitarbeitenden (K 2.4)

Das von Gahleitner (2017) beschriebene **Prinzip des Lotsen**⁶⁰⁹ kann auch auf die Interaktionen zwischen Hochwasserbetroffenen und BRK-Mitarbeitenden übertragen werden. Insbesondere im Zusammenhang mit der Frage nach den **konkreten Unterstützungsleistungen** der BRK-Nachsorgemitarbeitenden rückt diese **Lotsen-** bzw. **Vermittlungsfunktion** näher in den Fokus.⁶¹⁰

8.2.4.1 Die BRK-Mitarbeitenden als Lotsen (K 2.4.1)

Wie konnten die Mitarbeitenden des Bayerischen Roten Kreuzes den Geschädigten beratend und begleitend zur Seite stehen? Wie sahen angesichts der bereits dargestellten Herausforderungen der Hochwasserbewältigung die einzelnen Formen der Unterstützung aus?⁶¹¹

a) Vermittlung von Hilfen (K 2.4.1.1)

Hierunter sind alle Aktivitäten zu verstehen, die eine Vermittlung und/oder Zuführung der nach dem Hochwasser vorhandenen Hilfsangebote an die Betroffenen inkludieren, wobei eine tatsächliche Inanspruchnahme dieser auch gegeben war. Dabei waren Art und Form dieser Hilfen unterschiedlich, wie aus der nachstehenden Übersicht hervorgeht.

⁶⁰⁹ Vgl. Gahleitner, 2017, S. 174f.

⁶¹⁰ Zur Erinnerung sei in diesem Kontext nochmals an die Langfristigkeit und Häufigkeit der Interaktionen verwiesen. Bei einmaligen oder wenigen Besuchen könnte eine Lotsenfunktion nicht beschrieben werden.

⁶¹¹ Die nachfolgende Liste ist nach der Anzahl der codierten Textstellen sortiert.

Tabelle 34: Vermittlung von Hilfen als Aufgabe der Flutnachsorge; Betroffenaussagen im Überblick (Beginn)

Nr.	Thema	TS/HH	Ankerbeispiel
1	Vermittlung von Hotelaufenthalten (K 2.4.1.1.1)	10/7	„Ja, aber so (.) und das was dann ganz, ganz gut war, das war dann das Wochenende, wo wir ja vom Roten Kreuz gekriegt haben. DAS war dann wirklich Erholung. Ja, da haben wir uns richtig verwöhnen lassen. Das war (.) also das war ganz gut. Es war viel zu kurz, (lacht) hätte eine Woche auch sein können. Aber es war wirklich ganz schön. Also da hat man dann wirklich einmal gesagt: „Ja, jetzt haben wir ein bisschen Kraft getankt.“ Also das hat man dann schon gekannt.“ [DSI1905 6-6]
2	Vermittlung von Spenden (K 2.4.1.1.2)	9/5	„S: Er hat die Kontakte gewusst. H: Ja, genau. S: Zum Beispiel, dass bei der Diakonie auch was zu machen wäre. Dass wir uns da melden. Oder dass von der Kirche, ich glaube- H: Ja, da wieder ein paar hundert Euro und so was. Also- S: Genau, das es da halt auch was gibt. Das hat er alles gewusst. Das hat er uns dann (.) halt auch gesagt, und nahegebracht, dass wir uns da auch melden können. H: Genau. Und die Adressen und die Ansprechpartner jeweils. Das hat auch funktioniert. Wir haben also, was, was Spenden betrifft, überall haben wir irgendwie was kriegt. Also natürlich verschiedene Größenordnungen, ist eh ganz klar, aber eigentlich hat das, was der Max so gesagt hat, hat immer gepasst.“ [DSI1915 170-175]
3	Vermittlungen von Gutscheinen (div.) (K 2.4.1.1.3)	7/5	„Ja, und auch, er hat auch was gespendet, geh, er hat mir Gutscheine gebracht. Das war auch recht schön, weil ich mir da doch da einige Sachen kaufen habe kaufen können, das wo mir abgegangen ist, das wo durch das Hochwasser weg ist, geh.“ [DSI1901 40-40]
4	Organisation von Veranstaltungen (K 2.4.1.1.4)	4/1	„Und alle vier Wochen die Treffen, da hat es einen Kuchen gegeben und einen Kaffee und Wurstbrot und war schön, ganz schön, kann man wirklich sagen, das war ganz schön. Das ist geht natürlich ab, ne.“ [DSI1911 58-58]
5	Vermittlungen – allgemein (K 2.4.1.1.5)	3/2	„Und der Max hat, meine ich, also er hat mir ja dann Tipps gegeben, also wo ich da hinschreiben soll, oder das. Oder er hat auch selber angerufen und das ganze Ding. Also muss ich sagen.“ [DSI1913 68-68]
6	Vermittlung von Weihnachtsgeschenken (K 2.4.1.1.6)	2/2	„Hat sogar Weihnachtsgeschenke vorbeigebracht, mhm, ja.“ [DSI1914 38-38]
7	Vermittlung von Handwerkern (K 2.4.1.1.7)	2/2	„Und hat mir auch geholfen, wie ich mit den Handwerkern nicht mehr weitergekommen bin. Hat mir den Herrn aus Peikertsham empfohlen und den Blüh, glaube ich, hat er mir auch empfohlen. Den Blüh habe ich dann in Anspruch genommen. Und bin sehr froh, dass ich diese Hilfe gehabt habe.“ [DSI1906 46-46]

Tabelle 34: Vermittlung von Hilfen als Aufgabe der Flutnachsorge; Betroffenaussagen im Überblick (Schluss)

Nr.	Thema	TS/HH	Ankerbeispiel
8	Kontaktaufnahme mit Regierungsbeamten (K 2.4.1.1.8)	2/1	„Wir haben daraufhin, in Zusammenarbeit mit Herrn Kreuz, einen Beauftragten eingeschaltet, der für solche Probleme von der Staatsregierung in Bayern eingesetzt wurde. Dies (.) wir haben uns auch bereiterklärt, sämtliche Unterlagen zur Verfügung zu stellen, das haben wir über Herrn Kreuz auch getan, und uns bereit erklärt, dass wir auch gegebenenfalls zu einem Gespräch an diese Stelle in München fahren würden.“ [DSI1919 6-6]
9	Vermittlung von Beratungsleistungen (div.) (K 2.4.1.1.9)	2/1	„M: [...] Und dann hat er uns geholfen, also erst Mal Beratung. Da haben wir mit IHK telefoniert, dann haben wir mit Frau, wie heißt die Frau in Deggendorf, Insolvenzberaterin war die. Weiß nicht mehr, wie die heißt. I: Ist nicht relevant. M: Herr Kreuz ist mit uns gefahren mit mir bis Deggendorf, haben wir Beratungsgespräch gemacht. Und zweimal, ich glaube, Herr Kreuz mitgefahren nach Deggendorf [...].“ [DSI1909 56-58]
10	Vermittlung von Kleidung (K 2.4.1.1.10)	1/1	„Aber er hat mich getröstet, hat mir geholfen, hat geschaut, dass ich ein bisschen Kleidung kriege.“ [DSI1910 50-50]

b) Informationen, Hinweise und Ratschläge (K 2.4.1.2)

Bei mehr als der Hälfte aller Interviews kamen die **Weitergabe** von **verfügbaren Informationen** und das Geben von **Hinweisen** und **Ratschlägen** als wahrnehmbare Tätigkeiten im Rahmen der Betroffenen-Klienten-Interaktionen zum Ausdruck. Hierbei äußerten sich die Befragten häufig sehr unspezifisch und erzählten kaum über konkrete Fallbeispiele. Drei inhaltliche Richtungen waren dennoch feststellbar.

- Informationen, Tipps und Ratschläge – allgemein und unspezifisch (K 1.4.1.2.1)
„Aber er hat dann immer wieder so Hilfestellungen und so Sachen gegeben.“ [DSI1908 156-156]
- Informationen über die (verschiedenen) Hilfsangebote (K 1.4.1.2.3)
„H: Oder haben wir das oder das schon? D: Oder: „Es gibt das und das, was angeboten wird.“ Das kriegst du gar nicht mit. Du hast (.) wir hatten die ersten vier Wochen keinen Fernseher nicht, keine Zeitung nicht, da hast du nichts.“ [DSI1921 355-356]
- Aufzeigen von Wegen und Lösungswegen (K 1.4.1.2.4)
„Nein. Das war keine Überlegung, weil man ist ja im Endeffekt eigentlich (.) man ist ja froh, wenn jemand hilft. Und in der Situation, in der wir waren (.) weil man weiß ja so viel nicht. Da ist jemand da, du musst ja die Hilfe fast annehmen, weil da ist jemand da, der wo dir den Weg aufzeigt, den wo du jetzt gehen musst. Bürokratisch oder auch so eben das mit dem Wegfahren, oder einfach mal Zuhören.“ [DSI1905 62-62]

c) Antrags- und Förderhilfe (K 2.4.1.3)

In knapp drei Viertel aller Haushalte berichteten Personen über Hilfestellungen der BRK-Mitarbeitenden in Bezug auf das **staatliche Kompensationsprogramm**. Die Anträge

wurden gemeinsam ausgefüllt, die Raten abgerufen, die Verwendungsnachweise geführt. Bei manchen Betroffenen war hierfür lediglich eine kleine Hilfestellung nötig, bei anderen hingegen wurde das gesamte Förderverfahren über die BRK-Mitarbeitenden abgewickelt.

„Und sind (.) am Anfang waren es Berge von Formularen, da blickst du auch momentan nicht durch. Du bist du eh so fertig mit allem. Und das hat er mir auch alles schön erklärt, und wie man das ausfüllen muss, und dass ich da alles immer schön kopieren soll, und extra einen Ordner anlegen soll. Und im Landratsamt eben, da hat er dann auch angerufen und, und auch mir geholfen. Wenn was war, ist halt immer mit ihm Kontakt aufgenommen. Wenn irgendwas unklar war.“ [DSI1916 20-20]

„Er ist dann gekommen und hat mit mir den Antrag ausgefüllt, den mir praktisch der Gutachter schon ausgefüllt hat, aber leider falsch. Hat sich die Zeit genommen und hat mir geholfen.“ [DSI1906 46-46]

„Ja, das war mir eine große Hilfe, weil ich alleine bin doch irgendwie ein bisschen unbewandert mit dem ganzen Bürokratismus (lacht). Und das hat mich eigentlich auch sehr erleichtert und eigentlich (.) mit dem Antrag angekommen und das war wirklich alles in Ordnung. Keiner hat im Landratsamt irgendwie (.). Also ich war sehr froh darüber, dass er mir da geholfen hat.“ [DSI1904 50-50]

„Er hat halt das geregelt alles mit dem Landratsamt und so. Ich war ja nicht einmal oben (lacht). Habe mich da schon total auf ihn verlassen. Und das hat ja gepasst, war in Ordnung.“ [DSI1907 76-76]

d) Hinführung zur Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen (K 2.4.1.4)

Einige Haushalte reflektierten nicht nur die tatsächlich in Anspruch genommenen Hilfeleistungen, sondern erinnerten sich auch an ein **Anraten der Inanspruchnahme von Hilfsangeboten** oder ein (grundsätzliches) **Anbieten** ebenjener Möglichkeiten. Dies erfolgte unabhängig von einer letztlichen Verwirklichung der angebotenen Optionen und bezog sich beispielsweise auf Einladungen zu Veranstaltungen und Treffen (K 2.4.1.4.1), Entspannungsangebote (K 2.4.1.4.2), Spendenangebote (K 2.4.1.4.3), psychologische Hilfen (K 2.4.1.4.4) und förderfinanzielle Hilfestellungen (K 2.4.1.4.5).

„D: Auf dem Landratsamt. H: Und das war ja dann nicht so erbauend irgendwie, das war eher so, dass ich gesagt habe, ne, dann lassen wir es halt einfach, gell. Und da hat er uns immer wieder in den Hintern getreten praktisch und gesagt, ne, das machst du jetzt, und das machst du jetzt. "Sei nicht dumm und mach das, gell." Und dann hat das eigentlich nachher auch ganz gut funktioniert, muss ich sagen.“ [DSI1908 330-331]

„Er hat gemeint, ich soll eine Therapie machen, dann habe ich eben gesagt, ich lehne ab, weil mir das eigentlich nichts bringt.“ [DSI1917 42-42]

„Und er wollte ja wirklich immer, dass ich da nach Simbach⁶¹² gehe. Immer. Er wollte mir da immer (.). Er hätte mir auch dann, wissen Sie, so ein Wochenende oder wie oder was. Also wirklich, er hat sich bemüht.“ [DSI1913 78-78]

⁶¹² Gemeint war eine der beiden Fachkliniken mit therapeutischem Angebot in Simbach am Inn.

„Aber wir dürfen noch einmal sagen, dass Herr Kreuz mit seinem Team uns mehrmals eingeladen hat zu Treffen, und auch mal zu Festlichkeiten, um uns auf andere Gedanken zu bringen. Aber aufgrund meines gesundheitlichen Zustandes konnten wir an diesen Treffen nicht teilnehmen.“ [DSI1919 6-6]

e) Begleitung (K 2.4.1.5)

Ein steter und fester Ansprechpartner für sämtliche Angelegenheiten rund um die Flut zu sein – so lautete der Anspruch der BRK-Fluthilfe. Dass dieser nicht ausschließlich sinnbildlich gemeint war, zeigte sich bei fünf Haushalten, denen zufolge auch die tatsächliche (physische) **Begleitung von Hochwasserbetroffenen** zum Aufgabenspektrum der Nachsorgemitarbeitenden gehörte. Diese beinhalte eine Begleitung bei Kaufentscheidungen (K 2.4.1.5.4), zu anderen Hilfsorganisationen (K 2.4.1.5.1), zu Beratungsterminen (K 2.4.1.5.2) oder zum Landratsamt (K 2.4.1.5.6), eine Begleitung als männliche oder neutrale Person (K 2.4.1.5.5) oder ein Agieren als Fahrdienst bei immobilien bzw. eingeschränkten Betroffenen (K 2.4.1.5.3).

„Und dann sind wir nach Pfarrkirchen zwei- oder dreimal gefahren. [...] Ja, er hat mich übergefahren, weil ich einfach nicht können habe.“ [DSI1911 36-36]

„Wir haben es überlebt, Gott sei Dank, und ich bin froh, dass mir der Herr Kreuz da immer zur Seite gestanden ist, als Mann und neutrale Person. Ich habe ihn immer mitgenommen, weil ich bin mir schon manchmal als Frau alleine diskriminiert vorgekommen.“ [DSI1917 18-18]

„D: Und dann war ich wieder im Landratsamt, (.) in der Gemeinde drin, unten bei der Frau, wie hat sie geheißen? Weiß ich nicht mehr. I: Bei der Frau Hartinger? D: Ja, Hartinger hat die geheißen, ja. Dann hat die wieder alles ausgefüllt mit der Diakonie (.) vom evangelischen Pfarrer die Frau, die war auch da. Und dann ist der Max wieder mitgegangen.“ [DSI1911 36-38]

f) Clearing und Bedarfsabfrage (K 2.4.1.6)

Fünf Haushalte schilderten **bedarfsabklärende Tätigkeiten** der BRK-Mitarbeitenden, bei denen die aktuellen Situationen der Betroffenen abgefragt wurden und gegebenenfalls weiterführende Maßnahmen besprochen wurden.

„Hat auch immer wieder nachgefragt, wie weit mein Stand ist von der Renovierung, wie es mir geht, was er für mich tun kann?“ [DSI1906 46-46]

„Ja, die haben mich gefragt, ob alles mit den Rechnungen in Ordnung geht. Ob ich vielleicht einen Arzt brauche?“ [DSI1918 34-34]

g) Vermittlung (K 2.4.1.7)

Während sich die Vermittlung unter Punkt a) auf die tatsächliche Vermittlung von Hilfen an die Betroffenen bezieht, steht hier die **Vermittlung zwischen mehreren Parteien** im Fokus. Diese war beispielsweise dann erforderlich, wenn die Betroffenen und das

Landratsamt Rottal-Inn unterschiedlicher Auffassung bzgl. förder technischer Angelegenheiten waren.

„Aber wir möchten auch hier noch einmal ganz deutlich betonen, dass Herr Kreuz einen sehr guten Draht zu dieser (.) Situation im Landratsamt hat und hatte, und somit auch wir profitieren konnten, und er uns auch bei den Gesprächen (.) bei sämtlichen Gesprächen im Landratsamt begleitet hat, und uns immer das Gefühl gegeben hat, dass wir nicht alleine da sind. Und auch wenn das Gespräch mal etwas nicht ganz sachlich gelaufen ist, Herr Kreuz das immer wieder verstand, die Situation zu entschärfen, und dass das Menschliche im Vordergrund stand und man sachbezogen weiter diskutieren konnte.“ [DSI1919 12-12]

h) Sonstige Tätigkeiten

Die Betroffenen erzählten zudem von einer Vielzahl weiterer unterschiedlicher Tätigkeiten. Dazu zählten etwa die **Stellvertretung** einer Dame bei der **Bauaufsicht** (K 2.4.1.9) oder die Unterstützung eines Klienten bei der **Schadensdokumentation** (K 2.4.1.10).

„Dann hat der Max gesagt: „Frau Risse, Sie müssen ja nicht immer extra runterfahren, weil ich bin eh öfters in Bernham, weil ich da Leute habe zu betreuen, dann schaue ich einfach dann kurz vorbei und schaue, wie es geht und frage oder rede, oder wenn irgendwas ist, wenn was wäre, sage ich es Ihnen dann.“ Und das ist eigentlich ganz gut gegangen. Sehr gut gegangen, ja. Da war ich schon sehr froh. Ist ja doch eine Erleichterung.“ [DSI1916 22-22]

„Im Laden haben wir nicht gemacht, da fängt auch die Schimmel an in die Gästeräume und so. Hat Max eh gesehen, ich glaube, hat er Foto gemacht, ja, ja, ja.“ [DSI1909 16-16]

i) Sonderfall Multithematische Hilfe (K 2.4.1.8)

Von multithematischen Hilfen kann dann gesprochen werden, wenn Aussagen von Betroffenen auf ein breites Hilfespektrum abzielen, konkrete Hilfen aber einzeln nicht beschrieben werden. Bei mehr als einem Viertel der Interviews kamen solche breit angelegten Sätze vor, nicht selten auch in einer **idealisierenden Art und Weise**. Dies beispielsweise dann, wenn die Befragten von einer **jederzeitigen Verfügbarkeit** der Nachsorgemitarbeitenden schwärmten.

„Also hat auch dann gewartet und also, wenn irgendwas war, ich habe immer bei ihm anrufen können.“ [DSI1913 70-70]

„Wenn ich irgendwas gebraucht habe oder was unterschreiben, oder mir (.) habe ich mich wieder nicht ausgekannt oder so, bin ich immer zu ihm gegangen.“ [DSI1911 10-10]

8.2.4.2 Ressourcenorientierte Beratung und Begleitung (K 2.4.2)

Die vorliegende Untersuchung zeigt die Lotsentätigkeiten der BRK-Nachsorge auf vielfältige Art und Weise. Eine ressourcenorientierte Einordnung dieser in den theoretischen Rahmen Hobfolls erlaubt eine Erweiterung der Perspektive. Welche Ressourcen wurden von den Nachsorgemitarbeitenden adressiert? Wie wurden Ressourcen aktiviert, investiert und ggfs. in neue Ressourcen umgewandelt?

Hierfür muss zunächst das methodische Vorgehen erläutert werden. So wurden im Rahmen der Auswertung Aussagen von Betroffenen immer dann codiert, wenn bei den Lotsentätigkeiten im Speziellen und den Aktivitäten der Nachsorgemitarbeitenden im Allgemeinen ein **ressourcenadressierender Bezug** gegeben war. Diesen einschränkend fokussierte sich die Codierung auf die **praktischen Hilfen** der BRK-Nachsorgemitarbeitenden, sodass auf eine ressourcentheoretische Einfassung der seelsorgerlichen Gesprächsinhalte⁶¹³ verzichtet werden muss.

Zwar wurden im vorangegangenen Grundlagenteil mehrere ressourcentheoretische Modelle vorgestellt, dennoch lagen den im Folgenden vorzustellenden Arbeitsschritten ausschließlich die Ressourcentheorie und -taxonomie von Stevan E. Hobfoll zugrunde. Letztere ist jedoch nicht trennscharf und kann durchaus weit gefasst werden, was sich in den kommenden Ausführungen dahingehend widerspiegelt, dass regelmäßig eigene Ressourcennamen oder -kategorien zu wählen waren.

Im Rahmen der Tätigkeiten stellte die jeweilige Einsatzkraft des BRK-Projektes selbst eine Bedingungsressource (**Bedingungsressource BRK-Mitarbeiter**) für die Betroffenen dar. Diese Ressource soll im Weiteren stets bedacht, jedoch nicht immer einzeln aufgeführt werden.

Zugleich wird ressourcentheoretisch nicht mehr weiter dargestellt, welche konkreten Ressourcen durch das Hochwassergeschehen überhaupt verlustgefährdet waren oder tatsächlich verloren gingen. Wissenschaftlich untersucht werden nur noch diejenigen Ressourcen, die im Rahmen der Betreuung durch die BRK-Mitarbeitenden tatsächlich **adressiert** wurden. Auch eine finale **Erfolgskontrolle** kann, meist schon aus Gründen der noch nicht abgeschlossenen Begleitung, an dieser Stelle (noch) **nicht erfolgen**.

Methodisch wurden im Zuge der Auswertung sogenannte Ressourceninvestitionsketten (RIK) gebildet, ein Hilfskonstrukt in dieser Arbeit. Sie verdeutlichen zum einen, dass in

⁶¹³ Für die Klärung, welche ressourcentheoretischen Auswirkungen seelsorgerliche Gespräche auf die emotionale und psychische Situation der Betroffenen haben, wären psychologische Fachkenntnisse erforderlich, über welche der Verfasser dieser Arbeit nicht ausreichend verfügt.

einem komplexen Bewältigungsverfahren häufig mehrere Ressourcen gleichzeitig oder nacheinander zu adressieren sind, zum anderen kommt mit ihnen ein Grundprinzip der COR-Theorie zum Tragen, wonach vorhandene Ressourcen investiert werden müssen, um Ressourcengewinne zu erzielen oder Ressourcenverluste zu vermeiden.⁶¹⁴

Die **Intentionen** und **Implikationen** von Betroffenaussagen mussten bei der Konstruktion der RIK (stellenweise) miteinbezogen werden. Beispielsweise impliziert die Aussage „Dann habe ich dank Herrn Kreuz die Anträge am Landratsamt doch gestellt“ neben der dezidiert beschriebenen **Antragstellung** zugleich, dass den Betroffenen überhaupt **Gelder** zur Verfügung standen, die für die **Wohnraumsanierung** verwendet werden konnten. Somit waren aus dieser knappen Betroffenaussage **gleich mehrere adressierte Ressourcen** abzuleiten.

Der Beginn jeder Ressourcenkette ist aber zwingend durch eine **spezifische Aussage** festgelegt. Erhielten die Betroffenen beispielsweise Gutscheine und berichteten über den Erhalt ebenjener, so startet die RIK mit dem Erhalt der Gutscheine. Nichtthematisierte Kenntnisse im Vorhinein darüber wurden folglich nicht miteinbezogen und es wurde kein impliziertes Ressourcenglied mitangefügt.⁶¹⁵ Konnte eine Aussage keiner Ressourcenkette zugeordnet werden, wurde eine einzelne **Ressourcenkategorie** gebildet.

Achtung: Nicht bei jedem Fall/Klient fanden die Glieder/Schritte der RIK in der immer gleichen Reihenfolge statt, nicht bei jedem Fall/Klient mussten alle Schritte/Glieder zwingend vorkommen und es wird wiederum nicht betrachtet, ob die Ressourcenkette überhaupt erfolgreich war.

Die Ressourceninvestitionsketten im Überblick

Nach Auswertung sämtlicher Interviewaussagen ergaben sich insgesamt **15 verschiedene Ressourceninvestitionsketten**, die nachfolgend je einzeln dargestellt und beschrieben werden sollen.

⁶¹⁴ Vgl. Hobfoll/Lilly, 1993, S. 131.

⁶¹⁵ Ein solches Beispiel finden wir bei der Ressourcenkette Möbelgutschein.

<p>Name der 1. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Antrags- und Förderhilfe HH 20</p> <p>(K 2.4.2.1)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Energieressource "Wissen und Informationen" ↓ Bedingungsressource "Hochwasserförderprogramm" ↓ Energieressource "Geld" ↓ Objektressource "Wohnraum"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Wissen über das vorhandene, institutionalisierte Förderverfahren Gelder aktiviert werden können, durch welche die Kosten der Schadensbeseitigung an der betroffenen Immobilie getragen werden können.</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 25%; vertical-align: top;"> <p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo staatliche Hilfsgelder beantragt werden können b) Wissen/Informationen, wie staatliche Hilfsgelder beantragt werden können</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Und sind am Anfang waren es Berge von Formularen, da blickst du auch momentan nicht durch. [...] Und das hat er mir auch alles schön erklärt, und wie man das ausfüllen muss, und dass ich da alles immer schön kopieren soll, und extra einen Ordner anlegen soll [...]“ [DSI1916 20-20]</i></p> </td> <td style="width: 25%; vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Förderprogramm Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein staatlicher Hilfsstrukturen im Sinne eines staatlichen Förderverfahrens für Geschädigte b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Er hat halt das geregelt alles mit dem Landratsamt und so. Ich war ja nicht einmal oben [...]“ [DSI1907 76-76]</i></p> </td> <td style="width: 25%; vertical-align: top;"> <p>Energieressource Geld Die Ressource meint hier den Erhalt von staatlichen Fördergeldern zum Zwecke der Schadensbeseitigung.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„[...] Und irgendwann hat dann der Herr Kreuz zu uns gesagt, weil er dann doch immer wieder gekommen ist: „Haben Sie jetzt beim Staat schon um irgendwas eingegeben?“ „Nein. Nein, den Garten, das machen wir selber.“ Ja, sagt er, wir sollen nicht so dumm sein. Ja, dann haben wir halt doch den Antrag gestellt, geh?“ [DSI1920 135-135]</i></p> </td> <td style="width: 25%; vertical-align: top;"> <p>Objektressource Wohnraum Die Ressource meint hier die Sanierung, den Neukauf und/oder den Neubau der beschädigten Immobilien sowie den Neukauf von Hausratsgegenständen.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Auf alle Fälle habe ich dann dem Landratsamt gesagt: „Jetzt müsst ihr mal endlich eine Lösung finden, weil so kann es [...] nicht weitergehen [...].“ Da war der Herr Kreuz dabei. Sage ich: „Ich brauche irgendwo jetzt irgendwann einmal jetzt eine Lösung.“ [...] Dann haben sie entschieden, dass sie das Haus doch abreißen, dass es vernünftiger ist.“ [DSI1917 10-10]</i></p> </td> </tr> </table>				<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo staatliche Hilfsgelder beantragt werden können b) Wissen/Informationen, wie staatliche Hilfsgelder beantragt werden können</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Und sind am Anfang waren es Berge von Formularen, da blickst du auch momentan nicht durch. [...] Und das hat er mir auch alles schön erklärt, und wie man das ausfüllen muss, und dass ich da alles immer schön kopieren soll, und extra einen Ordner anlegen soll [...]“ [DSI1916 20-20]</i></p>	<p>Bedingungsressource Förderprogramm Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein staatlicher Hilfsstrukturen im Sinne eines staatlichen Förderverfahrens für Geschädigte b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Er hat halt das geregelt alles mit dem Landratsamt und so. Ich war ja nicht einmal oben [...]“ [DSI1907 76-76]</i></p>	<p>Energieressource Geld Die Ressource meint hier den Erhalt von staatlichen Fördergeldern zum Zwecke der Schadensbeseitigung.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„[...] Und irgendwann hat dann der Herr Kreuz zu uns gesagt, weil er dann doch immer wieder gekommen ist: „Haben Sie jetzt beim Staat schon um irgendwas eingegeben?“ „Nein. Nein, den Garten, das machen wir selber.“ Ja, sagt er, wir sollen nicht so dumm sein. Ja, dann haben wir halt doch den Antrag gestellt, geh?“ [DSI1920 135-135]</i></p>	<p>Objektressource Wohnraum Die Ressource meint hier die Sanierung, den Neukauf und/oder den Neubau der beschädigten Immobilien sowie den Neukauf von Hausratsgegenständen.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Auf alle Fälle habe ich dann dem Landratsamt gesagt: „Jetzt müsst ihr mal endlich eine Lösung finden, weil so kann es [...] nicht weitergehen [...].“ Da war der Herr Kreuz dabei. Sage ich: „Ich brauche irgendwo jetzt irgendwann einmal jetzt eine Lösung.“ [...] Dann haben sie entschieden, dass sie das Haus doch abreißen, dass es vernünftiger ist.“ [DSI1917 10-10]</i></p>
<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo staatliche Hilfsgelder beantragt werden können b) Wissen/Informationen, wie staatliche Hilfsgelder beantragt werden können</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Und sind am Anfang waren es Berge von Formularen, da blickst du auch momentan nicht durch. [...] Und das hat er mir auch alles schön erklärt, und wie man das ausfüllen muss, und dass ich da alles immer schön kopieren soll, und extra einen Ordner anlegen soll [...]“ [DSI1916 20-20]</i></p>	<p>Bedingungsressource Förderprogramm Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein staatlicher Hilfsstrukturen im Sinne eines staatlichen Förderverfahrens für Geschädigte b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Er hat halt das geregelt alles mit dem Landratsamt und so. Ich war ja nicht einmal oben [...]“ [DSI1907 76-76]</i></p>	<p>Energieressource Geld Die Ressource meint hier den Erhalt von staatlichen Fördergeldern zum Zwecke der Schadensbeseitigung.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„[...] Und irgendwann hat dann der Herr Kreuz zu uns gesagt, weil er dann doch immer wieder gekommen ist: „Haben Sie jetzt beim Staat schon um irgendwas eingegeben?“ „Nein. Nein, den Garten, das machen wir selber.“ Ja, sagt er, wir sollen nicht so dumm sein. Ja, dann haben wir halt doch den Antrag gestellt, geh?“ [DSI1920 135-135]</i></p>	<p>Objektressource Wohnraum Die Ressource meint hier die Sanierung, den Neukauf und/oder den Neubau der beschädigten Immobilien sowie den Neukauf von Hausratsgegenständen.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Auf alle Fälle habe ich dann dem Landratsamt gesagt: „Jetzt müsst ihr mal endlich eine Lösung finden, weil so kann es [...] nicht weitergehen [...].“ Da war der Herr Kreuz dabei. Sage ich: „Ich brauche irgendwo jetzt irgendwann einmal jetzt eine Lösung.“ [...] Dann haben sie entschieden, dass sie das Haus doch abreißen, dass es vernünftiger ist.“ [DSI1917 10-10]</i></p>				

Tabelle 36: RIK: Spendengelder

<p>Name der 2. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Spendengelder HH 5</p> <p>(K 2.4.2.2)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Energieressource "Wissen und Informationen" ⇕ Bedingungsressource "Spendenprogramme" ↓ Energieressource "Spendengelder"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Wissen über die Möglichkeit des Erhalts von Spendengeldern auch tatsächlich Spendengelder aktiviert werden können.</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Spenden beantragt werden können b) Wissen/Informationen, wie Spenden beantragt werden können</p> <p>Ankerbeispiel: „[...] Und beim zweiten Mal, glaube ich, ist es dann um die Spenden gegangen, weil das habe ich selber auch nicht gemacht. Hat er gesagt, ja, (.) und er hat auch gewusst, wo man das machen kann, bei welchen Organisationen [...].“ [DSI1916 70-70]</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Spendenprogramme Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Spendenprogrammen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: „S: Er hat die Kontakte gewusst. H: Ja, genau. S: Zum Beispiel, dass bei der Diakonie auch was zu machen wäre. Dass wir uns da melden. Oder dass von der Kirche, ich glaube- H: Ja, da wieder ein paar hundert Euro und so was. Also- S: Genau, das es da halt auch was gibt. Das hat er alles gewusst [...].“ [DSI1915 170-175]</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Spendengelder Die Ressource meint hier den Erhalt von Spendengeldern.</p> <p>Ankerbeispiel: „Oder der Herr Kreuz, muss ich auch sagen, der hat sich auch sehr gut für uns eingesetzt, da haben wir auch Spenden gekriegt [...].“ [DSI1914 12-12]</p> </td> </tr> </table>			<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Spenden beantragt werden können b) Wissen/Informationen, wie Spenden beantragt werden können</p> <p>Ankerbeispiel: „[...] Und beim zweiten Mal, glaube ich, ist es dann um die Spenden gegangen, weil das habe ich selber auch nicht gemacht. Hat er gesagt, ja, (.) und er hat auch gewusst, wo man das machen kann, bei welchen Organisationen [...].“ [DSI1916 70-70]</p>	<p>Bedingungsressource Spendenprogramme Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Spendenprogrammen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: „S: Er hat die Kontakte gewusst. H: Ja, genau. S: Zum Beispiel, dass bei der Diakonie auch was zu machen wäre. Dass wir uns da melden. Oder dass von der Kirche, ich glaube- H: Ja, da wieder ein paar hundert Euro und so was. Also- S: Genau, das es da halt auch was gibt. Das hat er alles gewusst [...].“ [DSI1915 170-175]</p>	<p>Energieressource Spendengelder Die Ressource meint hier den Erhalt von Spendengeldern.</p> <p>Ankerbeispiel: „Oder der Herr Kreuz, muss ich auch sagen, der hat sich auch sehr gut für uns eingesetzt, da haben wir auch Spenden gekriegt [...].“ [DSI1914 12-12]</p>
<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Spenden beantragt werden können b) Wissen/Informationen, wie Spenden beantragt werden können</p> <p>Ankerbeispiel: „[...] Und beim zweiten Mal, glaube ich, ist es dann um die Spenden gegangen, weil das habe ich selber auch nicht gemacht. Hat er gesagt, ja, (.) und er hat auch gewusst, wo man das machen kann, bei welchen Organisationen [...].“ [DSI1916 70-70]</p>	<p>Bedingungsressource Spendenprogramme Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Spendenprogrammen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: „S: Er hat die Kontakte gewusst. H: Ja, genau. S: Zum Beispiel, dass bei der Diakonie auch was zu machen wäre. Dass wir uns da melden. Oder dass von der Kirche, ich glaube- H: Ja, da wieder ein paar hundert Euro und so was. Also- S: Genau, das es da halt auch was gibt. Das hat er alles gewusst [...].“ [DSI1915 170-175]</p>	<p>Energieressource Spendengelder Die Ressource meint hier den Erhalt von Spendengeldern.</p> <p>Ankerbeispiel: „Oder der Herr Kreuz, muss ich auch sagen, der hat sich auch sehr gut für uns eingesetzt, da haben wir auch Spenden gekriegt [...].“ [DSI1914 12-12]</p>			

Tabelle 37: RIK: Finanzielle Hilfsmöglichkeiten – allgemein

<p>Name der 3. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Finanzielle Hilfsmöglichkeiten (Geld/Spenden) – allgemein HH 3</p> <p>(K 2.4.2.7)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle allgemeinen und unspezifischen Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Energieressource "Wissen und Informationen" ↕ Bedingungsressource "Finanzielle Hilfsmöglichkeiten" (allgemein) ↓ Energieressource "Gelder und Spenden"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Wissen über vorhandene finanzielle Hilfsmöglichkeiten Gelder aktiviert werden können. (Hier wird nur dann codiert, wenn die finanziellen Hilfen nicht näher beschrieben und/oder ausgeführt werden und damit eine Codierung in eine andere RIK nicht möglich ist.)</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Hilfgelder beantragt werden können b) Wissen/Informationen, wie Hilfgelder beantragt werden können</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Finanzielle Hilfen Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein finanzieller Hilfen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Spendengelder Die Ressource meint hier den Erhalt von Geldern und/oder finanziellen Unterstützungsleistungen.</p> </td> </tr> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Ankerbeispiel: „D: Und auch ein bisschen gedrängt hat, dass wir auch eben die Hilfen in Anspruch nehmen. Also auch die finanzielle Hilfe. H: Genau. Weil da hat man selber gar keine Zeit für, sich um so Sachen zu kümmern, was gibt es jetzt gerade.“ [DSI1908 142-142]</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Ankerbeispiel: „[...] und ehrliche Beratung, Finanzierungsmöglichkeiten einem mitgegeben wurden. Hilfe und Tipps zur richtigen Zeit, mit den heutigen Dingen zu beschäftigen.“ [DSI1904 38-38]</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Ankerbeispiel: „Und auch finanziell, muss ich auch sagen, sind wir sehr gut unterstützt worden. Muss ich auch sagen, das gehört natürlich dazugesagt, geh, ja.“ [DSI1914 34-34]</p> </td> </tr> </table>			<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Hilfgelder beantragt werden können b) Wissen/Informationen, wie Hilfgelder beantragt werden können</p>	<p>Bedingungsressource Finanzielle Hilfen Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein finanzieller Hilfen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Energieressource Spendengelder Die Ressource meint hier den Erhalt von Geldern und/oder finanziellen Unterstützungsleistungen.</p>	<p>Ankerbeispiel: „D: Und auch ein bisschen gedrängt hat, dass wir auch eben die Hilfen in Anspruch nehmen. Also auch die finanzielle Hilfe. H: Genau. Weil da hat man selber gar keine Zeit für, sich um so Sachen zu kümmern, was gibt es jetzt gerade.“ [DSI1908 142-142]</p>	<p>Ankerbeispiel: „[...] und ehrliche Beratung, Finanzierungsmöglichkeiten einem mitgegeben wurden. Hilfe und Tipps zur richtigen Zeit, mit den heutigen Dingen zu beschäftigen.“ [DSI1904 38-38]</p>	<p>Ankerbeispiel: „Und auch finanziell, muss ich auch sagen, sind wir sehr gut unterstützt worden. Muss ich auch sagen, das gehört natürlich dazugesagt, geh, ja.“ [DSI1914 34-34]</p>
<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Hilfgelder beantragt werden können b) Wissen/Informationen, wie Hilfgelder beantragt werden können</p>	<p>Bedingungsressource Finanzielle Hilfen Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein finanzieller Hilfen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Energieressource Spendengelder Die Ressource meint hier den Erhalt von Geldern und/oder finanziellen Unterstützungsleistungen.</p>						
<p>Ankerbeispiel: „D: Und auch ein bisschen gedrängt hat, dass wir auch eben die Hilfen in Anspruch nehmen. Also auch die finanzielle Hilfe. H: Genau. Weil da hat man selber gar keine Zeit für, sich um so Sachen zu kümmern, was gibt es jetzt gerade.“ [DSI1908 142-142]</p>	<p>Ankerbeispiel: „[...] und ehrliche Beratung, Finanzierungsmöglichkeiten einem mitgegeben wurden. Hilfe und Tipps zur richtigen Zeit, mit den heutigen Dingen zu beschäftigen.“ [DSI1904 38-38]</p>	<p>Ankerbeispiel: „Und auch finanziell, muss ich auch sagen, sind wir sehr gut unterstützt worden. Muss ich auch sagen, das gehört natürlich dazugesagt, geh, ja.“ [DSI1914 34-34]</p>						

Tabelle 38: RIK: Handwerkerorganisation und -management

<p>Name der 4. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Handwerkerorganisation und -management HH 3</p> <p>(K 2.4.2.12)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Energieressource " Wissen und Informationen " ↕ Bedingungsressource " Handwerkermarkt " ↓ Objektressource " Wohnraum "</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Erschließung des Handwerkermarktes, durch „Bekommen von Handwerkern“, die Schadensbeseitigung an der betroffenen Immobilie durchgeführt werden kann.</p> <p>Unter die Begrifflichkeit des Handwerkermarktes fallen sämtliche Bautätige.</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Handwerker beauftragt werden können b) Wissen/Informationen, wie und welche Handwerker beauftragt werden können</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Und hat mir auch geholfen, wie ich mit den Handwerkern nicht mehr weitergekommen bin. Hat mir den Herrn aus Peikertsham empfohlen und den Blüh, glaube ich, hat er mir auch empfohlen. Den Blüh habe ich dann in Anspruch genommen [...].“</i> [DSI1906 46-46]</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Handwerkermarkt Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Handwerkern, welche beauftragt werden können b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Also ich habe teilweise von der Schule aus telefoniert, der Max hat telefoniert, dass wir eine Abbruchfirma finden, weil die ja alle überlastet waren zu dieser Zeit, weil ja Bernham, wir wissen es ja alle, der ganze Landkreis (.).“</i> [DSI1917 10-10]</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Objektressource Wohnraum Die Ressource meint hier die Sanierung, den Neukauf und/oder den Neubau der beschädigten Immobilienobjekte.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Dann hat der Max gesagt [bezogen auf die Handwerkerarbeiten im Gebäude]: „Frau Risse, Sie müssen ja nicht immer extra runterfahren, weil ich bin eh öfters in Bernham, weil ich da Leute habe zu betreuen, dann schaue ich einfach dann kurz vorbei und schaue, wie es geht und frage oder rede, oder wenn irgendwas ist, wenn was wäre, sage ich es Ihnen dann.“ Und das ist eigentlich ganz gut gegangen [...].“</i> [DSI1916 22-22]</p> </td> </tr> </table>			<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Handwerker beauftragt werden können b) Wissen/Informationen, wie und welche Handwerker beauftragt werden können</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Und hat mir auch geholfen, wie ich mit den Handwerkern nicht mehr weitergekommen bin. Hat mir den Herrn aus Peikertsham empfohlen und den Blüh, glaube ich, hat er mir auch empfohlen. Den Blüh habe ich dann in Anspruch genommen [...].“</i> [DSI1906 46-46]</p>	<p>Bedingungsressource Handwerkermarkt Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Handwerkern, welche beauftragt werden können b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Also ich habe teilweise von der Schule aus telefoniert, der Max hat telefoniert, dass wir eine Abbruchfirma finden, weil die ja alle überlastet waren zu dieser Zeit, weil ja Bernham, wir wissen es ja alle, der ganze Landkreis (.).“</i> [DSI1917 10-10]</p>	<p>Objektressource Wohnraum Die Ressource meint hier die Sanierung, den Neukauf und/oder den Neubau der beschädigten Immobilienobjekte.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Dann hat der Max gesagt [bezogen auf die Handwerkerarbeiten im Gebäude]: „Frau Risse, Sie müssen ja nicht immer extra runterfahren, weil ich bin eh öfters in Bernham, weil ich da Leute habe zu betreuen, dann schaue ich einfach dann kurz vorbei und schaue, wie es geht und frage oder rede, oder wenn irgendwas ist, wenn was wäre, sage ich es Ihnen dann.“ Und das ist eigentlich ganz gut gegangen [...].“</i> [DSI1916 22-22]</p>
<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Handwerker beauftragt werden können b) Wissen/Informationen, wie und welche Handwerker beauftragt werden können</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Und hat mir auch geholfen, wie ich mit den Handwerkern nicht mehr weitergekommen bin. Hat mir den Herrn aus Peikertsham empfohlen und den Blüh, glaube ich, hat er mir auch empfohlen. Den Blüh habe ich dann in Anspruch genommen [...].“</i> [DSI1906 46-46]</p>	<p>Bedingungsressource Handwerkermarkt Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Handwerkern, welche beauftragt werden können b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Also ich habe teilweise von der Schule aus telefoniert, der Max hat telefoniert, dass wir eine Abbruchfirma finden, weil die ja alle überlastet waren zu dieser Zeit, weil ja Bernham, wir wissen es ja alle, der ganze Landkreis (.).“</i> [DSI1917 10-10]</p>	<p>Objektressource Wohnraum Die Ressource meint hier die Sanierung, den Neukauf und/oder den Neubau der beschädigten Immobilienobjekte.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Dann hat der Max gesagt [bezogen auf die Handwerkerarbeiten im Gebäude]: „Frau Risse, Sie müssen ja nicht immer extra runterfahren, weil ich bin eh öfters in Bernham, weil ich da Leute habe zu betreuen, dann schaue ich einfach dann kurz vorbei und schaue, wie es geht und frage oder rede, oder wenn irgendwas ist, wenn was wäre, sage ich es Ihnen dann.“ Und das ist eigentlich ganz gut gegangen [...].“</i> [DSI1916 22-22]</p>			

Tabelle 39: RIK: Veranstaltungen

<p>Name der 5. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Veranstaltungen HH 4</p> <p>(K 2.4.2.9)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Energieressource "Wissen und Informationen" ↕ Bedingungsressource "Betroffenenveranstaltungen" ↓ Bedingungsressource "(Seelische) Gesundheit" + Persönliche Ressource "Stressresistenz"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Wissen und Informationen über die vorhandenen Veranstaltungsangebote und deren Inanspruchnahme die (seelische) Gesundheit gestärkt werden kann und zugleich, da die Veranstaltungen als Gegenpol zu den Belastungen nach den Ereignissen fungieren, die Stressresistenz gefördert werden kann.</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Veranstaltungen stattfinden b) Wissen/Informationen, warum Veranstaltungen in Anspruch genommen werden können</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Veranstaltungen Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein und die Möglichkeit der Inanspruchnahme von Veranstaltungen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource (Seelische) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Veranstaltungsangebote die (seelische) Gesundheit der Betroffenen gestärkt werden kann.</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Veranstaltungsangebote die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p> </td> </tr> </table>		<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Veranstaltungen stattfinden b) Wissen/Informationen, warum Veranstaltungen in Anspruch genommen werden können</p>	<p>Bedingungsressource Veranstaltungen Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein und die Möglichkeit der Inanspruchnahme von Veranstaltungen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Bedingungsressource (Seelische) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Veranstaltungsangebote die (seelische) Gesundheit der Betroffenen gestärkt werden kann.</p>	<p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Veranstaltungsangebote die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p>
<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Veranstaltungen stattfinden b) Wissen/Informationen, warum Veranstaltungen in Anspruch genommen werden können</p>	<p>Bedingungsressource Veranstaltungen Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein und die Möglichkeit der Inanspruchnahme von Veranstaltungen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Bedingungsressource (Seelische) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Veranstaltungsangebote die (seelische) Gesundheit der Betroffenen gestärkt werden kann.</p>	<p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Veranstaltungsangebote die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p>		
<p>Ankerbeispiel: „[...] Und welche Treffen. Dieses Café der Flut, (.) Flut, (.) Flutopfercafé. Also so solche Sachen hat der immer so erzählt. Weil da haben wir ja keine Ahnung gehabt.“ [DSI1908 264-264]</p>	<p>Ankerbeispiel: „Ja, genau, das war halt dann auch, dass wir einfach dann die Sachen, die Informationen kriegt hat, [...] wo man sich hinwenden kann? Oder mal die Flutcafé-Treffen da auch. Da hast du so viel einfach nicht mitgekriegt.“ [DSI1921 364-364]</p>	<p>Ankerbeispiel: „D: Ja, bin ich immer hingegangen. [...] Auch Weihnachten die (.) ich habe eh gesagt voriges Jahr. „Was ist denn mit unserer Weihnachtsfeier?“ (Alle lachen) Hat er gesagt: „Da wird es nichts werden.“ Sage ich: „Das ist aber schade.“ Zwei haben sie ja gemacht, ne, zwei Weihnachtsfeiern haben sie gemacht. Und alle vier Wochen die Treffen, da hat es einen Kuchen gegeben und einen Kaffee und Wurstbrot und war schön, ganz schön, kann man wirklich sagen, das war ganz schön. Das geht natürlich ab, ne. [...] Und dann zum Turnen, da in dem, oben rauf in den zweiten Stock da in dem BHL, BHL(.) Heim da oben. I: Ja. Ja. D: Ja, da. Da waren wir auch. Ja, so sind wir halt überall rum, wo was los war. Dann sind wir da hingegangen, wenn ich da war. Und (.) ja, schon, das kann man schon sagen, ich war auch immer da. War superschön, also kann man nichts sagen. Haben wir Gespräche geführt miteinander und untereinander.“ [DSI1911 58-60]</p>			

Tabelle 40: RIK: Informationen Hochwasserhilfen – allgemein

<p>Name der 6. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Informationen Hochwasserhilfen – allgemein HH 4</p> <p>(K 2.4.2.11)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Energieressource "Wissen und Informationen" ↓ Bedingungsressource "Hilfsangebote und Bewältigungsstrukturen" (allgemein)</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Wissen über die vorhandenen Hilfsangebote und Bewältigungsstrukturen sowie deren Inanspruchnahme andere/weitere Ressourcen aktiviert werden können.</p> <p>(Hier wird nur dann codiert, wenn die Hilfsangebote und Strukturen nicht näher beschrieben und/oder ausgeführt werden und damit eine Codierung in eine RIK nicht möglich ist.)</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Hilfen beantragt werden können b) Wissen/Informationen, wie Hilfen beantragt werden können</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Hilfsangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Hilfen und Bewältigungsstrukturen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> </td> </tr> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Ankerbeispiel: <i>„Also so solche Sachen hat der immer so erzählt. Weil da haben wir je keine Ahnung gehabt. Und der hat immer gesagt, was gibt es eigentlich so, gell. Und also (.) war immer sehr fruchtbar. Und wir hatten auch so das Gefühl gehabt, man ist dann wieder informiert auch so.“</i> [DSI1908 264-264]</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Ankerbeispiel: <i>„Ja, war schon immer, dass man da einfach auch jetzt mit Informationen versorgt ist dann, mit Angeboten, was es gibt, also, dass man da wirklich nicht alleine gelassen wird dann. Weil du hast wirklich Sachen einfach gar nicht mehr mitkriegt dann.“</i> [DSI1921 366-367]</p> </td> </tr> </table>		<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Hilfen beantragt werden können b) Wissen/Informationen, wie Hilfen beantragt werden können</p>	<p>Bedingungsressource Hilfsangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Hilfen und Bewältigungsstrukturen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Ankerbeispiel: <i>„Also so solche Sachen hat der immer so erzählt. Weil da haben wir je keine Ahnung gehabt. Und der hat immer gesagt, was gibt es eigentlich so, gell. Und also (.) war immer sehr fruchtbar. Und wir hatten auch so das Gefühl gehabt, man ist dann wieder informiert auch so.“</i> [DSI1908 264-264]</p>	<p>Ankerbeispiel: <i>„Ja, war schon immer, dass man da einfach auch jetzt mit Informationen versorgt ist dann, mit Angeboten, was es gibt, also, dass man da wirklich nicht alleine gelassen wird dann. Weil du hast wirklich Sachen einfach gar nicht mehr mitkriegt dann.“</i> [DSI1921 366-367]</p>
<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Hilfen beantragt werden können b) Wissen/Informationen, wie Hilfen beantragt werden können</p>	<p>Bedingungsressource Hilfsangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Hilfen und Bewältigungsstrukturen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>				
<p>Ankerbeispiel: <i>„Also so solche Sachen hat der immer so erzählt. Weil da haben wir je keine Ahnung gehabt. Und der hat immer gesagt, was gibt es eigentlich so, gell. Und also (.) war immer sehr fruchtbar. Und wir hatten auch so das Gefühl gehabt, man ist dann wieder informiert auch so.“</i> [DSI1908 264-264]</p>	<p>Ankerbeispiel: <i>„Ja, war schon immer, dass man da einfach auch jetzt mit Informationen versorgt ist dann, mit Angeboten, was es gibt, also, dass man da wirklich nicht alleine gelassen wird dann. Weil du hast wirklich Sachen einfach gar nicht mehr mitkriegt dann.“</i> [DSI1921 366-367]</p>				

Tabelle 41: RIK: Gesundheits- und Entspannungsauszeiten (Beginn)

<p>Name der 7. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Gesundheits- und Entspannungsauszeiten HH 9 (K 2.4.2.3)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette:</p> <p>Energieressource "Wissen und Informationen" ↕ Bedingungsressource "Wellness- und Gesundheitsangebote" ↓ Bedingungsressource "(Seelische und/oder körperliche) Gesundheit" + Persönliche Ressource "Stressresistenz"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Wissen über die vorhandenen Gesundheits- und Entspannungsangebote und deren Inanspruchnahme die Gesundheit (seelisch/körperlich) aktiviert und gestärkt werden kann und zugleich, da die Veranstaltungen als Gegenpol zu den Belastungen nach den Ereignissen fungieren, die Stressresistenz gefördert werden kann.</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Gesundheits- und Entspannungsangebote in Anspruch genommen werden können b) Wissen/Informationen, wie Gesundheits- und Entspannungsangebote in Anspruch genommen werden können c) Wissen/Informationen, warum Gesundheits- und Entspannungsangebote in Anspruch genommen werden können</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Wellness- und Gesundheitsangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Gesundheits- und Wellnessauszeiten für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource (Seelische/Körperliche) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Entspannungsauszeiten die seelische und/oder körperliche Gesundheit der Betroffenen gestärkt werden kann.</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Entspannungsauszeiten die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p> </td> </tr> </table>				<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Gesundheits- und Entspannungsangebote in Anspruch genommen werden können b) Wissen/Informationen, wie Gesundheits- und Entspannungsangebote in Anspruch genommen werden können c) Wissen/Informationen, warum Gesundheits- und Entspannungsangebote in Anspruch genommen werden können</p>	<p>Bedingungsressource Wellness- und Gesundheitsangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Gesundheits- und Wellnessauszeiten für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Bedingungsressource (Seelische/Körperliche) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Entspannungsauszeiten die seelische und/oder körperliche Gesundheit der Betroffenen gestärkt werden kann.</p>	<p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Entspannungsauszeiten die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p>
<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo Gesundheits- und Entspannungsangebote in Anspruch genommen werden können b) Wissen/Informationen, wie Gesundheits- und Entspannungsangebote in Anspruch genommen werden können c) Wissen/Informationen, warum Gesundheits- und Entspannungsangebote in Anspruch genommen werden können</p>	<p>Bedingungsressource Wellness- und Gesundheitsangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Gesundheits- und Wellnessauszeiten für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Bedingungsressource (Seelische/Körperliche) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Entspannungsauszeiten die seelische und/oder körperliche Gesundheit der Betroffenen gestärkt werden kann.</p>	<p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Entspannungsauszeiten die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p>				

Tabelle 41: RIK: Gesundheits- und Entspannungsauszeiten (Schluss)

<p>Ankerbeispiel: <i>„Dann hat er auch gesagt, okay, jetzt sollten wir vielleicht doch mal schauen, dass wir am Wochenende mal irgendwo hinfahren und, und (.) der hätte da was. Also der hat immer so, immer wieder Hilfe angeboten. [...] Und hat gemeint: „Das könntet ihr annehmen, überlegt es euch.““ [DSI1908 264-264]</i></p>	<p>Ankerbeispiel: <i>„Oder wie gesagt, dann hat es doch mal das Wochenende gegeben, den Ausflug. Ich habe zwei bekommen. Einen mit dem Mann und einen mit einer Freundin, die wo mir mehrere Wochen hier geholfen hat. Also einmal war ich in Griesbach mit meinem Mann und das zweite Mal, mit der Freundin, haben wir nach Birnbach dürfen.“ [DSI1914 34-34]</i></p>	<p>Ankerbeispiel: <i>„[...] Der war schön. War schön, hat mir gutgetan, ja, (lacht) der hat mir gutgetan. Habe ich sogar noch einen Tag rangehängt. I: Ach ja. D: [...] Ja, weil zwei Nächte ist ja doch ein bisschen wenig, geh, wenn du runterfährst und machst und tust und eh so schlecht beieinander bist. Dann bin ich da runtergefahren und habe mich da drei Tage ein bisschen erholt. Also es war schön, kann man sagen, ja.“ [DSI1911 63-66]</i></p>	<p>Ankerbeispiele: <i>„D: Also [...] auch das Wochenende, was, wo wir da also über die Caritas gekriegt haben, geh Karl, da reden wir heute noch drüber. Das war so schön, es hat SO gutgetan. H: Spielt die Entfernung keine Rolle nicht, weißt du. Wenn du im Hotel bist oder dann dort spazieren gehst oder nicht heimfährst oder herschaust, dann ist das (.) ob du jetzt 100 Kilometer weg bist oder 10 spielt keine Rolle. Als das war, das war perfekt.“ [DSI1902 153-154]</i> <i>„Ja, vom Max. Also der hat das vermittelt. Das war ein Wochenende in Bad Birnbach, mhm, genau. [...] Das war auch ganz toll. Mal ein bisschen entspannen, mal nicht mehr an das denken, mal was anderes sehen, geh, bisschen Wellness auch. Ja, also das war schon toll. Das ist (.) das war wie so ein kleiner Urlaub [...].“ [DSI1916 88-88]</i></p>
---	--	--	---

<p>Name der 8. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Psychoedukation HH 1</p> <p>(K 2.4.2.4)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Energieressource "Wissen und Informationen" ↓ Bedingungsressource "(Seelische) Gesundheit" + Persönliche Ressource "Stressresistenz"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Wissen und Informationen über körperliche und/oder seelische Reaktionen nach einer Belastungssituation die (seelische) Gesundheit gestärkt werden kann und zugleich die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften der Betroffenen gefördert werden können.</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wie Belastungsreaktionen auftreten können b) Wissen/Informationen, warum Belastungsreaktionen auftreten können c) Wissen/Informationen, wie damit umgegangen werden kann</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource (Seelische) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Aufklärung über die möglichen Belastungsreaktionen und den Umgang damit die seelische Gesundheit gestärkt werden kann.</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Aufklärung über die möglichen Belastungsreaktionen und den Umgang damit die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p> </td> </tr> </table> <p style="text-align: center;">Ankerbeispiel: <i>„Und eben schon auch Situationen dann erklärt oder von der Psyche her, oder auch körperliche Sachen so weiter. Der war einfach da. Er hat zugehört, er hat uns das gesagt, das können wir machen, er hat uns Hinweise gegeben.“ [DS11914 40-40]</i></p>			<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wie Belastungsreaktionen auftreten können b) Wissen/Informationen, warum Belastungsreaktionen auftreten können c) Wissen/Informationen, wie damit umgegangen werden kann</p>	<p>Bedingungsressource (Seelische) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Aufklärung über die möglichen Belastungsreaktionen und den Umgang damit die seelische Gesundheit gestärkt werden kann.</p>	<p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Aufklärung über die möglichen Belastungsreaktionen und den Umgang damit die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p>
<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wie Belastungsreaktionen auftreten können b) Wissen/Informationen, warum Belastungsreaktionen auftreten können c) Wissen/Informationen, wie damit umgegangen werden kann</p>	<p>Bedingungsressource (Seelische) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Aufklärung über die möglichen Belastungsreaktionen und den Umgang damit die seelische Gesundheit gestärkt werden kann.</p>	<p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Aufklärung über die möglichen Belastungsreaktionen und den Umgang damit die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p>			

Tabelle 43: RIK: Ärztlich-Psychologische Hilfe

<p>Name der 9. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Ärztlich-Psychologische Hilfe HH 3</p> <p>(K 2.4.2.8)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Energieressource "Wissen und Informationen" ⇕ Bedingungsressource "Ärztliche und therapeutische Angebote" ↓ Bedingungsressource "(Seelische) Gesundheit" + Persönliche Ressource "Stressresistenz"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Wissen über vorhandene ärztliche und therapeutische Angebote die (seelische) Gesundheit gestärkt werden kann und zugleich die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften der Betroffenen gefördert werden können.</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td style="vertical-align: top; width: 25%;"> <p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo ärztliche und therapeutische Angebote in Anspruch genommen werden können b) Wissen/Informationen, warum ärztliche und therapeutische Angebote in Anspruch genommen werden können</p> <p>Ankerbeispiel: „Er hat gemeint, ich soll eine Therapie machen. Dann habe ich eben gesagt, ich lehne ab, weil mir das eigentlich nichts bringt.“ [DSI1917 42-42]</p> </td> <td style="vertical-align: top; width: 25%;"> <p>Bedingungsressource Ärztliche und therapeutische Angebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von ärztlichen und therapeutischen Angeboten für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: „Herr Kreuz, der wollte ja immer, dass ich dann nach Simbach gehe und das ganze Ding [...]“ [DSI1913 28-28]</p> </td> <td style="vertical-align: top; width: 25%;"> <p>Bedingungsressource (Seelische) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme von ärztlichen und therapeutischen Hilfen die seelische Gesundheit gestärkt werden kann.</p> <p>Ankerbeispiel: „Herr Kreuz, der wollte ja immer, dass ich dann nach Simbach gehe und das ganze Ding. Kann ich nicht. Ich kann es nicht. Und wissen Sie warum? Da kommen die ganzen Sachen, wo mal waren. Die gehen ja, weiß Gott, wie weit zurück.“ [DSI1913 28-28]</p> </td> <td style="vertical-align: top; width: 25%;"> <p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme von ärztlichen und therapeutischen Angeboten die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p> <p>Ankerbeispiel: „H: Er hat dir immer wieder Mut gemacht, es geht wieder, ja. D: Ja, er hat dir eigentlich auch gesagt: „Gehen Sie doch mal zum Psychologen oder so, lassen Sie sich mal (.) Ding.“ (lacht) Aber ich muss sagen, mir hat dann immer schon viel gebracht, mit ihm zu reden.“ [DSI1908 208-209]</p> </td> </tr> </table>				<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo ärztliche und therapeutische Angebote in Anspruch genommen werden können b) Wissen/Informationen, warum ärztliche und therapeutische Angebote in Anspruch genommen werden können</p> <p>Ankerbeispiel: „Er hat gemeint, ich soll eine Therapie machen. Dann habe ich eben gesagt, ich lehne ab, weil mir das eigentlich nichts bringt.“ [DSI1917 42-42]</p>	<p>Bedingungsressource Ärztliche und therapeutische Angebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von ärztlichen und therapeutischen Angeboten für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: „Herr Kreuz, der wollte ja immer, dass ich dann nach Simbach gehe und das ganze Ding [...]“ [DSI1913 28-28]</p>	<p>Bedingungsressource (Seelische) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme von ärztlichen und therapeutischen Hilfen die seelische Gesundheit gestärkt werden kann.</p> <p>Ankerbeispiel: „Herr Kreuz, der wollte ja immer, dass ich dann nach Simbach gehe und das ganze Ding. Kann ich nicht. Ich kann es nicht. Und wissen Sie warum? Da kommen die ganzen Sachen, wo mal waren. Die gehen ja, weiß Gott, wie weit zurück.“ [DSI1913 28-28]</p>	<p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme von ärztlichen und therapeutischen Angeboten die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p> <p>Ankerbeispiel: „H: Er hat dir immer wieder Mut gemacht, es geht wieder, ja. D: Ja, er hat dir eigentlich auch gesagt: „Gehen Sie doch mal zum Psychologen oder so, lassen Sie sich mal (.) Ding.“ (lacht) Aber ich muss sagen, mir hat dann immer schon viel gebracht, mit ihm zu reden.“ [DSI1908 208-209]</p>
<p>Energieressource Wissen/Informationen Die Ressource meint hier: a) Wissen/Informationen, dass und wo ärztliche und therapeutische Angebote in Anspruch genommen werden können b) Wissen/Informationen, warum ärztliche und therapeutische Angebote in Anspruch genommen werden können</p> <p>Ankerbeispiel: „Er hat gemeint, ich soll eine Therapie machen. Dann habe ich eben gesagt, ich lehne ab, weil mir das eigentlich nichts bringt.“ [DSI1917 42-42]</p>	<p>Bedingungsressource Ärztliche und therapeutische Angebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von ärztlichen und therapeutischen Angeboten für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: „Herr Kreuz, der wollte ja immer, dass ich dann nach Simbach gehe und das ganze Ding [...]“ [DSI1913 28-28]</p>	<p>Bedingungsressource (Seelische) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme von ärztlichen und therapeutischen Hilfen die seelische Gesundheit gestärkt werden kann.</p> <p>Ankerbeispiel: „Herr Kreuz, der wollte ja immer, dass ich dann nach Simbach gehe und das ganze Ding. Kann ich nicht. Ich kann es nicht. Und wissen Sie warum? Da kommen die ganzen Sachen, wo mal waren. Die gehen ja, weiß Gott, wie weit zurück.“ [DSI1913 28-28]</p>	<p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme von ärztlichen und therapeutischen Angeboten die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p> <p>Ankerbeispiel: „H: Er hat dir immer wieder Mut gemacht, es geht wieder, ja. D: Ja, er hat dir eigentlich auch gesagt: „Gehen Sie doch mal zum Psychologen oder so, lassen Sie sich mal (.) Ding.“ (lacht) Aber ich muss sagen, mir hat dann immer schon viel gebracht, mit ihm zu reden.“ [DSI1908 208-209]</p>				

Tabelle 44: RIK: Begleitung zu Gesundheitseinrichtungen

<p>Name der 10. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Begleitung zu Gesundheitseinrichtungen HH 1</p> <p>(K 2.4.2.10)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Bedingungsressource "Gesundheitseinrichtungen" ↓ Bedingungsressource "(Körperliche) Gesundheit"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Nutzung der Angebote und/oder Dienstleistungen der Gesundheitseinrichtungen die (körperliche) Gesundheit gestärkt werden kann.</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Gesundheitseinrichtungen Die Ressource meint hier:</p> <p>a) das Vorhandensein von gesundheitlichen Einrichtungen für Betroffene</p> <p>b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien</p> <p>c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource (Körperliche) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Leistungen des Gesundheitssystems die körperliche Gesundheit gestärkt werden kann.</p> </td> </tr> </table> <p style="text-align: center;">Ankerbeispiel:</p> <p><i>„D: Er hat mich auch dann, weil ich ja kein Auto habe, das wissen Sie ja selber, dass er mich dann nach Eggenfelden gefahren hat und das ganze Ding. Und ich bin wirklich froh. I: Also das weiß ich jetzt nicht alles, was Sie im Einzelnen mit ihm gemacht haben. Deswegen- D: Ja. Nein, er hat mich auch dann zum Arzt gefahren und das ganze Ding. Also hat auch dann gewartet und (.) also, wenn irgendwas war, ich habe immer bei ihm anrufen können.“ [DSI1913 68-70]</i></p>		<p>Bedingungsressource Gesundheitseinrichtungen Die Ressource meint hier:</p> <p>a) das Vorhandensein von gesundheitlichen Einrichtungen für Betroffene</p> <p>b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien</p> <p>c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Bedingungsressource (Körperliche) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Leistungen des Gesundheitssystems die körperliche Gesundheit gestärkt werden kann.</p>
<p>Bedingungsressource Gesundheitseinrichtungen Die Ressource meint hier:</p> <p>a) das Vorhandensein von gesundheitlichen Einrichtungen für Betroffene</p> <p>b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien</p> <p>c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Bedingungsressource (Körperliche) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Leistungen des Gesundheitssystems die körperliche Gesundheit gestärkt werden kann.</p>		

Tabelle 45: RIK: Fitnessangebote

<p>Name der 11. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Fitnessangebote HH 1</p> <p>(K 2.4.2.14)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Bedingungsressource "Fitnessangebote" ↓ Energieressource "Fitnessgutscheine" ↓ Bedingungsressource "(Körperliche) Gesundheit" + Persönliche Ressource "Stressresistenz"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Nutzung der zur Verfügung stehenden Fitnessgutscheine die (körperliche) Gesundheit gestärkt werden kann und zugleich, da die Fitnessangebote als Gegenpol zu den Belastungen nach den Ereignissen fungieren, die Stressresistenz gefördert werden kann.</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Fitnessangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Fitnessangeboten für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Fitnessgutscheine Die Ressource meint hier den Erhalt von Fitnessgutscheinen.</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource (Körperliche) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme des Fitnessgutscheins die (körperliche) Gesundheit gestärkt werden kann.</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Fitnessangebote die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p> </td> </tr> </table> <p style="text-align: center;">Ankerbeispiel: <i>„Und einen Gutschein habe ich noch für Bodybuilding und, ja, (.) muss schon sagen [...]“ [DSI1911 58-58]</i></p>				<p>Bedingungsressource Fitnessangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Fitnessangeboten für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Energieressource Fitnessgutscheine Die Ressource meint hier den Erhalt von Fitnessgutscheinen.</p>	<p>Bedingungsressource (Körperliche) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme des Fitnessgutscheins die (körperliche) Gesundheit gestärkt werden kann.</p>	<p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Fitnessangebote die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p>
<p>Bedingungsressource Fitnessangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Fitnessangeboten für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Energieressource Fitnessgutscheine Die Ressource meint hier den Erhalt von Fitnessgutscheinen.</p>	<p>Bedingungsressource (Körperliche) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme des Fitnessgutscheins die (körperliche) Gesundheit gestärkt werden kann.</p>	<p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Fitnessangebote die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p>				

Tabelle 46: RIK: Gutscheine – allgemein

<p>Name der 12. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Gutscheine – allgemein HH 1</p> <p>(K 2.4.2.6)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle allgemeinen Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Bedingungsressource "Gutscheinangebote" (allgemein)</p> <p>↓</p> <p>Energieressource "Gutscheine"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass ein vorhandenes Angebot von Gutscheinen auch von den Betroffenen genutzt werden kann. (Hier wird nur dann codiert, wenn die Gutscheine nicht näher beschrieben werden und damit eine Codierung in eine andere RIK nicht möglich ist.)</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Gutscheinangebote - allgemein</p> <p>Die Ressource meint hier:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) das Vorhandensein von Gutscheinen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme </td> <td style="vertical-align: top; padding-left: 20px;"> <p>Energieressource Gutscheine</p> <p>Die Ressource meint hier den Erhalt von Gutscheinen.</p> </td> </tr> </table> <p style="text-align: center;">Ankerbeispiel:</p> <p><i>„Und Herr Kreuz hat uns auch, was hat er uns ab und zu auch manchmal Gutscheine gebracht. Irgendwas war mit Spende, jeder hat (.) Landshut irgendwelche Helferorganisation auch, (Gemurmel) jeder hat 300 Euro bekommen, ja. Also Gutscheine und Geschenke und wie alles in die Richtung, da war Herr Kreuz wirklich hinter die Sache.“ [DS11909 78-78]</i></p>		<p>Bedingungsressource Gutscheinangebote - allgemein</p> <p>Die Ressource meint hier:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) das Vorhandensein von Gutscheinen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme 	<p>Energieressource Gutscheine</p> <p>Die Ressource meint hier den Erhalt von Gutscheinen.</p>
<p>Bedingungsressource Gutscheinangebote - allgemein</p> <p>Die Ressource meint hier:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) das Vorhandensein von Gutscheinen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme 	<p>Energieressource Gutscheine</p> <p>Die Ressource meint hier den Erhalt von Gutscheinen.</p>		

Tabelle 47: RIK: Möbelgutscheine

<p>Name der 13. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Möbelgutscheine HH 2</p> <p>(K 2.4.2.5)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Bedingungsressource "Möbelgutscheinangebote" ↓ Energieressource "Möbelgutscheine" ↓ Objektressource "Einrichtung und Hausrat"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch die BRK-Mitarbeitenden Möbelgutscheine an die Betroffenen ausgegeben werden, die für die Einrichtung des Wohnraums genutzt werden können.⁶¹⁶</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Möbelgutscheinangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Möbelgutscheinen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Und er hat auch ein paar Gutscheine auch gehabt, von Firmen, die sich da beteiligt haben [...]“</i> [DSI1915 176-177]</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Möbelgutscheine Die Ressource meint hier den Erhalt von Möbelgutscheinen.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Ja, und auch, er hat auch was gespendet, geh, er hat mir Gutscheine gebracht [...]“</i> [DSI1901 40-40]</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Objektressource Einrichtung und Hausrat Die Ressource meint hier den Neukauf und/oder den Neuerhalt von Hausratsgegenständen und Hausrat.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„[...] Das war auch recht schön, weil ich mir da doch da einige Sachen kaufen habe kaufen können, das wo abgegangen ist, das wo durch das Hochwasser weg ist, geh.“</i> [DSI1901 40-40]</p> <p><i>„[...] Genau, richtig. Also auch ein paar Möbel gewissermaßen. Stühle und so was [...]“</i> [DSI1915 176-177]</p> </td> </tr> </table>			<p>Bedingungsressource Möbelgutscheinangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Möbelgutscheinen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Und er hat auch ein paar Gutscheine auch gehabt, von Firmen, die sich da beteiligt haben [...]“</i> [DSI1915 176-177]</p>	<p>Energieressource Möbelgutscheine Die Ressource meint hier den Erhalt von Möbelgutscheinen.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Ja, und auch, er hat auch was gespendet, geh, er hat mir Gutscheine gebracht [...]“</i> [DSI1901 40-40]</p>	<p>Objektressource Einrichtung und Hausrat Die Ressource meint hier den Neukauf und/oder den Neuerhalt von Hausratsgegenständen und Hausrat.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„[...] Das war auch recht schön, weil ich mir da doch da einige Sachen kaufen habe kaufen können, das wo abgegangen ist, das wo durch das Hochwasser weg ist, geh.“</i> [DSI1901 40-40]</p> <p><i>„[...] Genau, richtig. Also auch ein paar Möbel gewissermaßen. Stühle und so was [...]“</i> [DSI1915 176-177]</p>
<p>Bedingungsressource Möbelgutscheinangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Möbelgutscheinen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Und er hat auch ein paar Gutscheine auch gehabt, von Firmen, die sich da beteiligt haben [...]“</i> [DSI1915 176-177]</p>	<p>Energieressource Möbelgutscheine Die Ressource meint hier den Erhalt von Möbelgutscheinen.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„Ja, und auch, er hat auch was gespendet, geh, er hat mir Gutscheine gebracht [...]“</i> [DSI1901 40-40]</p>	<p>Objektressource Einrichtung und Hausrat Die Ressource meint hier den Neukauf und/oder den Neuerhalt von Hausratsgegenständen und Hausrat.</p> <p>Ankerbeispiel: <i>„[...] Das war auch recht schön, weil ich mir da doch da einige Sachen kaufen habe kaufen können, das wo abgegangen ist, das wo durch das Hochwasser weg ist, geh.“</i> [DSI1901 40-40]</p> <p><i>„[...] Genau, richtig. Also auch ein paar Möbel gewissermaßen. Stühle und so was [...]“</i> [DSI1915 176-177]</p>			

⁶¹⁶ Hier erfolgt das bereits zuvor angekündigte Beispiel zur RIK-Konstruktion: Die **Energieressource Wissen und Informationen** über das Vorhandensein der Gutscheine ist hier nicht als Einzelglied anzufügen, da die Ausgabe einerseits ohne Kenntnis der Betroffenen durch die BRK-Nachsorgemitarbeitenden erfolgte (Überraschung) und andererseits die einleitenden Aussagen zur RIK lediglich den Erhalt der Gutscheine beinhalteten und ein Vorwissen nicht zwingend anzunehmen war.

Tabelle 48: RIK: Veranstaltungsgutscheine

<p>Name der 14. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Veranstaltungsgutscheine HH 1</p> <p>(K 2.4.2.15)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Bedingungsressource "Veranstaltungsgutscheinangebote" ↓ Energieressource „Veranstaltungsgutscheine“ ↓ Bedingungsressource "(Seelische) Gesundheit" + Persönliche Ressource "Stressresistenz"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Inanspruchnahme der zur Verfügung stehenden Veranstaltungsgutscheine die seelische Gesundheit gestärkt werden kann und zugleich, da die Veranstaltungen als Gegenpol zu den Belastungen nach den Ereignissen fungieren, die Stressresistenz gefördert werden kann.</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Angebote Veranstaltungsgutscheine Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Veranstaltungsgutscheinen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Möbelgutscheine Die Ressource meint hier den Erhalt von Veranstaltungsgutscheinen.</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource (Seelische) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme des Fitnessgutscheins die (seelische) Gesundheit gestärkt werden kann.</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme von Veranstaltungsgutscheinen die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p> </td> </tr> </table> <p style="text-align: center;">Ankerbeispiel:</p> <p><i>„M: Dann haben wir von Herrn Kreuz auch Zirkusgutscheine bekommen. Waren wir in Pfarrkirchen. Erstes Mal ich war im Leben im Zirkus. I: Ja, da Premiere. M: Das war schön wirklich, geh? D: Sehr. M: War schöne Ausflug, wirklich ganz schön.“ [DSI1909 74-78]</i></p>		<p>Bedingungsressource Angebote Veranstaltungsgutscheine Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Veranstaltungsgutscheinen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Energieressource Möbelgutscheine Die Ressource meint hier den Erhalt von Veranstaltungsgutscheinen.</p>	<p>Bedingungsressource (Seelische) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme des Fitnessgutscheins die (seelische) Gesundheit gestärkt werden kann.</p>	<p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme von Veranstaltungsgutscheinen die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p>
<p>Bedingungsressource Angebote Veranstaltungsgutscheine Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von Veranstaltungsgutscheinen für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Energieressource Möbelgutscheine Die Ressource meint hier den Erhalt von Veranstaltungsgutscheinen.</p>	<p>Bedingungsressource (Seelische) Gesundheit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme des Fitnessgutscheins die (seelische) Gesundheit gestärkt werden kann.</p>	<p>Persönliche Ressource Stressresistenz Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme von Veranstaltungsgutscheinen die stressreduzierenden und bewältigungsfördernden Eigenschaften und Fähigkeiten der Betroffenen gestärkt werden können.</p>		

Tabelle 49: RIK: Begleitung bei berufsbezogenen Beratungsprozessen

<p>Name der 15. Ressourceninvestitionskette</p> <p>Begleitung bei berufsbezogenen Beratungsprozessen HH 1</p> <p>(K 2.4.2.13)</p> <p>Glieder der Ressourceninvestitionskette</p> <p>Codiert werden alle Aussagen der Betroffenen über die von den BRK-Mitarbeitenden im Rahmen der Betreuung adressierten Ressourcen der Betroffenen, welche der Ressourcenkette</p> <p>Bedingungsressource "Berufsbezogene Beratungsangebote" ↓ Bedingungsressource "Beruf und Arbeit" ↓ Energieressource "Geld"</p> <p>zugeordnet werden können.</p> <p>Beschreibung der Ressourceninvestitionskette</p> <p>In der RIK kommt zum Ausdruck, dass durch Inanspruchnahme von verfügbaren berufsbezogenen Beratungsangeboten die berufliche Position gestärkt werden kann und damit die finanzielle Situation (potenziell) verbessert werden kann.</p> <p>Erläuterungen zur Ressourceninvestitionskette</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Beratungsangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von berufsbezogenen Beratungsangeboten für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Bedingungsressource Beruf und Arbeit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Beratungsangebote die berufliche Situation verbessert werden kann.</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>Energieressource Geld Die Ressource meint hier die Verbesserung der finanziellen Situation.</p> </td> </tr> </table> <p style="text-align: center;">Ankerbeispiel:</p> <p><i>„M: Und dann war Herr Kreuz, haben wir, das war dann die Überlegung, dass wir ohne, ohne eigene Kapital, oder ohne Hilfe von außen wird man nicht schaffen. Und dann hat er uns geholfen, also erstmal Beratung. Da haben wir mit IHK telefoniert, dann haben wir mit Frau, wie heißt die Frau in Deggendorf, Insolvenzberaterin war die. Weiß nicht mehr wie die heißt. I: Ist nicht relevant. M: Herr Kreuz ist mit uns gefahren mit mir bis Deggendorf, haben wir Beratungsgespräch gemacht. Und (.) zweimal, ich glaube, Herr Kreuz mitgefahren nach Deggendorf. Und dann haben wir entschieden, wir gehen andere Weg. Also wir können nicht mehr mit die Situationsfolgen der Katastrophe weiter, so wie es war, können wir nicht aushalten. Aus mehreren Gründen. Dann haben wir entschieden, dass wir den Betrieb aufzugeben.“ [DSI1909 56-58]</i></p>			<p>Bedingungsressource Beratungsangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von berufsbezogenen Beratungsangeboten für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Bedingungsressource Beruf und Arbeit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Beratungsangebote die berufliche Situation verbessert werden kann.</p>	<p>Energieressource Geld Die Ressource meint hier die Verbesserung der finanziellen Situation.</p>
<p>Bedingungsressource Beratungsangebote Die Ressource meint hier: a) das Vorhandensein von berufsbezogenen Beratungsangeboten für Betroffene b) die Möglichkeit des Zugangs bei Vorliegen bestimmter Kriterien c) eine angestrebte Verbesserung der Situation bei tatsächlicher Inanspruchnahme</p>	<p>Bedingungsressource Beruf und Arbeit Die Ressource meint hier, dass durch Inanspruchnahme der Beratungsangebote die berufliche Situation verbessert werden kann.</p>	<p>Energieressource Geld Die Ressource meint hier die Verbesserung der finanziellen Situation.</p>			

Die RIK **Antrags- und Förderhilfe, Spendengelder, Finanzielle Hilfsmöglichkeiten – allgemein, Handwerkerorganisation und -management, Informationen Hochwasserhilfen – allgemein, Begleitung zu Gesundheitseinrichtungen, Fitnessgutscheine, Gutscheine – allgemein, Möbelgutscheine und Begleitung zu berufsbezogenen Beratungsprozessen** sind an dieser Stelle allesamt um ein weiteres Kettenglied zu erweitern. Ihnen allen ist gemein, dass sie nicht mit der Bedingungsressource **(Seelische) Gesundheit** und der **Persönlichen Ressource Stressresistenz** enden. Diese sind innerhalb aller RIK jedoch relevant, wie aus den folgenden Betroffenenaussagen ersichtlich wird.

Tabelle 50: Ergänzung der Ressourceninvestitionsketten

Ergänzung der Ressourceninvestitionsketten

- (a) Antrags- und Förderhilfe
- (b) Spendengelder
- (c) Finanzielle Hilfsmöglichkeiten – allgemein
- (d) Handwerkerorganisation und -management
- (e) Informationen Hochwasserhilfen – allgemein
- (f) Begleitung zu Gesundheitseinrichtungen
- (g) Fitnessgutscheine
- (h) Gutscheine – allgemein
- (i) Möbelgutscheine
- (j) Begleitung zu berufsbezogenen Beratungsprozessen



Bedingungsressource
 "(Seelische) **Gesundheit**"
 +
Persönliche Ressource
Stressresistenz

Beschreibung der Ergänzung

Hierin kommt zum Ausdruck, dass durch sämtliche Maßnahmen innerhalb der unterschiedlichen RIK letztlich die (seelische) Gesundheit gestärkt werden kann und zugleich die Stressresistenz gefördert werden kann.

Ankerbeispiele zur Ressourceninvestitionskettenergänzung

Ankerbeispiel:

RIK: a, i
 „Fühle mich wohl in den Wänden. Ich habe es so in etwa, wie ich es gehabt habe. Jetzt (lacht) (.) ich habe nicht viel geändert. Das steht alles. Wenn es auch gebraucht ist, macht nichts, ich fühle mich wohl.“
 [DSI1910 24-24]

Ankerbeispiel:

RIK: a, b, c
 „[...] Habe mir auch gedacht gehabt, also dass ich da mit Sicherheit nichts kriegen werde. Und bin da doch ganz gut bedacht worden. Das muss ich sagen, also da war ich sehr angenehm überrascht. Und mit den Spendengeldern, also mit dem komme ich eigentlich jetzt fast auf die 100 Prozent vom Haus, vom Gebäudeschaden. Also das muss ich jetzt wirklich sagen, das ist vom Gebäude her toll, ja.“ [DSI1906 32-32]

Ankerbeispiel:

RIK: a, b, e,
 „Nein. Das war keine Überlegung, weil man ist ja im Endeffekt eigentlich (.) man ist ja froh, wenn jemand hilft. Und in der Situation, in der wir waren (.) weil man weiß ja so viel nicht. Da ist jemand da, du musst ja die Hilfe fast annehmen, weil da ist jemand da, der wo dir den Weg aufzeigt, den wo du jetzt gehen musst. Bürokratisch oder auch so eben das mit dem Wegfahren, oder einfach mal Zuhören.“ [DSI1905 62-62]

Ankerbeispiel:

RIK: d
 „Dann hat der Max gesagt: „Frau Risse, Sie müssen ja nicht immer extra runterfahren, weil ich bin eh öfters in Bernham, weil ich da Leute habe zu betreuen, dann schaue ich einfach dann kurz vorbei und schaue, wie es geht und frage oder rede, oder wenn irgendwas ist, wenn was wäre, sage ich es Ihnen dann.“ Und das ist eigentlich ganz gut gegangen. Sehr gut gegangen, ja. Da war ich schon sehr froh. Ist ja doch eine Erleichterung.“ [DSI1916 22-22]

Ankerbeispiel:

RIK: f
 „D: Er hat mich auch dann, weil ich ja kein Auto habe, das wissen Sie ja selber, dass er mich dann nach Eggenfelden gefahren hat und das ganze Ding. Und ich bin wirklich froh. [...] Nein, er hat mich auch dann zum Arzt gefahren und das ganze Ding. Also hat auch dann gewartet und, und also, wenn irgendwas war, ich habe immer bei ihm anrufen können.“ [DSI1913 68-70]

Sonstige adressierte Ressourcen

In den Aussagen der Betroffenen kamen weitere Ressourcen vor, die sich keiner konkreten RIK zuordnen lassen. Am häufigsten wurde die **Energieressource Wissen und Informationen** genannt, über die knapp die Hälfte aller Befragten allgemein und unspezifisch berichtete (K 2.4.2.16).

„Mhm, genau. Also wir sind ja keine Besserwisser oder sonstiges. Wir haben ja durch diese Extremsituation jede Hilfe gerne angenommen. Und haben sie ja eben auch in vieler Hinsicht auch erfahren. Wir haben aber auch genau das Gegenteil an Ablehnung (.) oder plötzlich ist der feste Freund, wie man so sagt, auf den man sich jahrelang hat verlassen können, in der Extremsituation nicht mehr da, oder nicht mehr erreichbar. Und wenn dann gewissermaßen neue Faktoren in Persona zum Beispiel eben von Herrn Kreuz dann da auftauchen und sofort und faktisch helfen können mit Hintergrund, mit Wissen, mit allem Drumherum, ja, und das unkompliziert an einen weitergegeben wird, in einer auch sehr menschlichen Art und Weise, dann ist das schon, wie ich es vorher schon zitiert habe, nicht hoch genug einzuschätzen.“ [DSI1915 168-168]

Vereinzelt wurde zudem die **Bedingungsressource (Körperliche/Seelische) Gesundheit** angesprochen, ohne diesbezüglich nähere Informationen zu liefern (K 2.4.2.17.1/2/3).

„Ja, die haben mich gefragt, ob alles mit den Rechnungen in Ordnung geht. Ob ich vielleicht einen Arzt brauche?“ [DSI1918 34-34]

„Der hat wirklich (.) der ist mit mir nach Pfarrkirchen gefahren und hat dann das, wie ich nicht fahren habe können, ne, wie ich schlecht beieinander war (.) also kann man wirklich nichts sagen.“ [DSI1911 10-10]

„Dann, also ohne den Rote Kreuz, sage ich mal, bei diesem Fall, wäre schon, (.) hätten wir wirklich Schwierigkeiten. Weil, oder dann wird man aggressiv oder wird man Depression oder verzweifelt.“ [DSI1909 60-60]

Zudem wurden noch verschiedene **Objektressourcen** adressiert, namentlich **Wohnraum** und **Einrichtung** (K 2.4.2.18.1), **Kleidung** (K 2.4.2.18.3) und **Weihnachtsgeschenke** (K 2.4.2.18.2).⁶¹⁷

„H: Und an dem Aufbau auch. Hat immer gesagt: „Ah, jetzt haben Sie das wieder geschafft. Und das.“ Weißt du, immer so, weißt du, dieses das mal Schauen- D: „Was habt ihr denn wieder gemacht, während ich jetzt nicht da war eine Zeit?“ Also das, das ist wahnsinnig wichtig. Also so eine Seelsorge-“ [DSI1908 327-328]

„Aber er hat mich getröstet, hat mir geholfen, hat geschaut, dass ich ein bisschen Kleidung kriege.“ [DSI1910 50-50]

„Hat sogar Weihnachtsgeschenke vorbeigebracht, mhm, ja.“ [DSI1914 38-38]

⁶¹⁷ Strenggenommen wäre bei den **Objektressourcen Kleidung** und **Weihnachtsgeschenke** auch die Konstruktion einer RIK möglich gewesen. Im Fall der Kleidung sind dem Verfasser dieser Arbeit jedoch keinerlei nähere Informationen bekannt, etwa woher die Kleidung stammte und wie diese organisiert werden konnte. Bei den Weihnachtsgeschenken wiederum handelte es sich um kleine Präsente für Betroffene (Wert ca. 5 Euro), die nach Aussage der Beschenkten zwar in Erinnerung blieben, deren ressourcenbezogene Rolle für das Bewältigungsgeschehen allerdings nicht näher ausgeführt werden muss.

8.2.4.3 Zusammenfassung und Erläuterung

Im vorangegangenen Kapitel musste, dem Verzicht auf Verwendung einer quantitativen COR-E-Liste geschuldet (vgl. dazu Kap. 5.1.2.4.4 und 5.1.2.4.5), auf eine komplexe, allumfassende Ressourcenerhebung verzichtet werden. Stattdessen erfolgte ein Rückgriff auf eher klassische Ressourcen, deren mögliche Tiefe und Vielgestaltigkeit hier nicht zum Tragen kommt. Etwa könnte man die **Ressource Gesundheit** nicht nur in die Gruppen **körperlich** oder **seelisch** unterteilen, sondern weitere Unterscheidungen, beispielsweise in **geistig**, **mental**, **emotional** oder **psychisch** vornehmen. Bei der **Energieressource Geld** könnte ebenfalls stringenter zwischen **Bargeld**, **Giralgeld**, **Kryptowährung** etc. getrennt werden.

Auch die **Ressource Stressresistenz** bietet einige Herausforderungen. Nah mit dem wissenschaftlichen Konzept der Resilienz verbunden,⁶¹⁸ kann der Begriff **Stressresistenz** entweder hochanalytisch, hochtheoretisch und viele verschiedene, personale, soziale und familiäre Ressourcen umfassend⁶¹⁹ angewendet werden oder eher im alltagsgebräuchlichen Sinne als **Widerstandsfähigkeit** bzw. **Belastbarkeit** gegenüber stressenden Ereignissen verstanden werden. Für die vorliegenden Erörterungen wird der sicherlich nicht vollumfänglich befriedigende und allumfassende, jedoch nachvollziehbare und verständliche Alltagsansatz ausgewählt.

Legt man diese pragmatische, „einfachere“ Auffassung zugrunde, so ergeben sich aus den RIK und aus den sonstigen adressierten Ressourcen klare Muster und Tendenzen. Die **Energieressource Wissen und Informationen** nahm bei vielen Interaktionen mit den Nachsorgemitarbeitenden eine zentrale Rolle ein. So wurden die Betroffenen über bestehende Angebote und Möglichkeiten, beispielsweise Spendenprogramme oder Entspannungsangebote, umfassend in Kenntnis gesetzt und über relevante Erfordernisse, insbesondere in Bezug auf das staatliche Förderprogramm, aufgeklärt.

Hinsichtlich Ziel und Zweck der Nachsorgetätigkeiten lassen sich zwei große Ausrichtungen erkennen.

⁶¹⁸ Vgl. Wustmann, Corina: Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Weinheim, Deutschland: Beltz, 2004, S. 18.

⁶¹⁹ So können beispielsweise Ressourcen als Schutzfaktoren die Resilienz wesentlich beeinflussen. Vgl. hierzu etwa Wurstmann, Corina: Die Erkenntnisse der Resilienzforschung – Beziehungserfahrungen und Ressourcenaufbau, in: Psychotherapie Forum, 17(2), 2009. Für eine Auflistung von Schutzfaktoren für Jugendliche vgl. Bengel, Jürgen/Frauke Meinders-Lücking/Nina Rottmann: Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen. Stand der Forschung zu psychosozialen Schutzfaktoren für Gesundheit, Köln, Deutschland: BZgA, 2009, S. 48f.

Zum einen fand innerhalb der Nachsorgearbeit eine Fokussierung auf die **materiellen Ressourcen** der Betroffenen statt, wobei hier die **Energieressource Geld** gleich in mehrfacher Hinsicht eine Schlüsselrolle einnahm. So war diese zu beschaffen eine Kerntätigkeit der BRK-Nachsorgemitarbeitenden, sei es, um sie den Betroffenen zur **(freien) Verfügung** zukommen zu lassen oder um sie als **Tauschmittel zur Bezahlung** der **Sanierung der Schadensimmobilien** zu verwenden. Dass 20 Haushalte über letztere Form der Antrags- und Förderhilfe berichteten, spricht zugleich für eine starke Adressierung der **Objektressource Wohnraum/Immobilie** durch die BRK-Mitarbeitenden. Flankiert wurden diese Ressourcen durch weitere Ressourcen mit materiellem Bezug. Hier zu nennen wären u.a. die **Objektressource Hausrat/Einrichtung**, beispielsweise, wenn den Betroffenen Gutscheine für Möbelgeschäfte übermittelt wurden, oder die **Bedingungsressource Beruf/Arbeit**, adressiert etwa durch die Begleitung der Betroffenen zu berufsbezogenen Beratungsangelegenheiten.

Zum anderen standen die **Bedingungsressource Gesundheit**, überwiegend **seelisch** und nur vereinzelt **körperlich** verstanden, sowie die **Persönliche Ressource Stressresistenz** im Blickpunkt. Bei der gezielten Adressierung dieser ging es darum, einen dezidierten **Gegenpol** zu der herausfordernden und mitunter belastenden Nachhochwassersituation zu schaffen. Dies geschah etwa in Form von Wellnessauszeiten, gemeinsamen Betroffenenveranstaltungen oder in Form von Sportgutscheinen. Zusätzlich gestärkt wurden beide Ressourcen durch das Angebot von ärztlich-therapeutischer Hilfe und Psychoedukation.

8.2.5 Bewertung und Einordnung (K 2.5)

Immer wieder nahmen die Betroffenen eine **positive Einordnung** der BRK-Nachsorgetätigkeiten vor. Wie bereits ausführlich erörtert, spielen diese aus verschiedensten Gründen aus empirisch-wissenschaftlicher Perspektive keine Rolle, dennoch sollen sie nicht gänzlich verschwiegen werden. Aus diesem Grund wird folgend ein Überblick über verschiedene bewertende Aussagen der interviewten Personen gegeben, auf eine ergänzende Kommentierung oder Diskussion dabei aber verzichtet.

Tabelle 51: Bewertung der BRK-Fluthilfe; Betroffenenaussagen im Überblick

Thema	
Seelsorgerliche Begleitung (K 2.5.1.1)	
Ankerbeispiel 1	Ankerbeispiel 2
„Und das ist jetzt drei Jahre lang gegangen, er ist drei Jahre lang zu mir gekommen, was sehr schön war, geh. Und das hat mir auch wirklich (.) das hat mich auch aufgebaut, geh, ja. Ich habe schon, muss ich ehrlich sagen, ich habe schon immer gewartet, bis er kommt (lacht). Und das war dann so schön, weil er ist ja dageblieben auch und hat mit mir geredet, und, ja, und dann war ich nicht so alleine, geh. Das war sehr schön. Also, mich würde es freuen, wenn er ab und zu mal wieder kommt (lacht).“ [DSI1901 28-28]	„Du hast (.) die Zeit hast du aber auch gebraucht, dass jemand da war, der wo dich ein wenig auffängt, weißt.“ [DSI1903 672-672]
Seelsorgerliche Gespräche (K 2.5.1.2)	
Ankerbeispiel 1	Ankerbeispiel 2
„Was soll ich sagen? (lacht verlegen) Ich habe ihm ja auch einige persönliche Sachen, oder viel, gesagt, meine Sorgen, die ich habe. Bin ich einfach (.) die wusste ich bei ihm gut aufgehoben. Von meinen Kindern habe ich mich einfach total im Stich gelassen gefühlt.“ [DSI1907 66-66]	„Mh. Also nur Flut nicht. Würde ich jetzt schon mal sagen, nein. Man hat im Endeffekt (.) also er ist halt ein guter Zuhörer. Und, ich glaube, dass das auch jeder braucht, dass jemand da ist, der wo einem dann zuhört, auch wenn jetzt das mit der Flut nicht viel zu tun hat. Aber ich glaube, dass man in so Situationen schon jemanden braucht, der wo sich im Endeffekt auch irgendeine unwichtige Sache anhört. Denke ich jetzt zumindest mal.“ [DSI1905 60-60]
Informationen, Rat, Tipps und Hinweise (K 2.5.2)	
Ankerbeispiel 1	Ankerbeispiel 2
„Und weil ich, (.) sage ich mal, in einem loyalen Beruf auch schon gearbeitet habe, was mir nicht wichtig ist, war ich da froh, weil der Max einfach Mensch war. Der war einfach Mensch, hat zugehört und hat immer mich so ein bisschen auf Lösungswege hin gestupst, wo ich dann gesagt habe (.) hat mich auch begleitet als neutrale Person.“ [DSI1917 6-6]	„Auch so beraten, am (.) menschlich, was man tun kann. Also super wirklich. Weil da wüsste (.) hätte ich auch nicht gewusst, was ich machen soll.“ [DSI1916 2-2]
Hilfe und Betreuung – allgemein (K 2.5.3)	
Ankerbeispiel 1	Ankerbeispiel 2
„Also ich sage es Ihnen. Also der (.), ich muss sagen, der hat mich betreut, wirklich super. Super, ganz super, ja. Kann man sich nichts anderes vorstellen.“ [DSI1911 38-38]	„Und er hilft uns auch wo es geht irgendwie und macht da Sachen. Also sind wir zufrieden mit ihm. Also ICH.“ [DSI1921 349-349]

Auch zu den RIK wurden einordnende und bewertende Aussagen getätigt (K 2.5.5).

Tabelle 52: Bewertung der Ressourceninvestitionsketten; Betroffenaussagen im Überblick (Beginn)

RIK	Ankerbeispiel
Antrags- und Förderhilfe (K 2.5.5.1)	„Aber ich sage ja, mir gehen da wirklich die zwei Jahre total ab, und die Hilfen, wo er mir, also die Tipps und das Ausfüllen und (.), das war ja eigentlich im Endeffekt für mich schon wichtig, weil da bist du nämlich total überfordert. Du hast da jetzt zehn Blatt Papier da und 100 Rechnungen (lacht) und dann sollst du das irgendwie allesamt sehr detailliert da aufschreiben, und (.) also ich hätte das so niemals zusammengebracht, ohne ihn hätte ich das nicht geschafft.“ [DSI1905 52-53]
Spendengelder (K 2.5.5.2)	„Das hat auch funktioniert. Wir haben also, was, was Spenden betrifft, überall haben wir irgendwie was kriegt. Also natürlich verschiedene Größenordnungen, ist eh ganz klar, aber eigentlich hat das, was der Max so gesagt hat, hat immer gepasst.“ [DSI1915 175-175]
Gesundheits- und Entspannungsauszeiten (K 2.5.5.3)	„Das war auch ganz toll. Mal ein bisschen entspannen, mal nicht mehr an das denken, mal was anderes sehen, geh, bisschen Wellness auch. Ja, also das war schon toll. Das ist (.) das war wie so ein kleiner Urlaub. Also das hat mich auch sehr gefreut.“ [DSI1916 88-88]
Psychoedukation (K 2.5.5.4)	„Er hat zugehört, er hat uns das gesagt, das können wir machen, er hat uns Hinweise gegeben.“ [DSI1914 40-40]
Möbelgutscheine (K 2.5.5.5)	„Ja, und auch, er hat auch was gespendet, geh, er hat mir Gutscheine gebracht. Das war auch recht schön, weil ich mir da doch da einige Sachen kaufen habe kaufen können, wo abgegangen ist, das wo durch das Hochwasser weg ist, geh. Aber ja, ich meine, das war schon eine Hilfe auch.“ [DSI1901 40-40]
Gutscheine – allgemein (K 2.5.5.6)	„Also Gutscheine und Geschenke und wie alles in die Richtung, da war Herr Kreuz wirklich hinter die Sache.“ [DSI1909 78-78]
Finanzielle Hilfsmöglichkeiten – allgemein (K 2.5.5.7)	„Er hat zugehört, er hat uns das gesagt, das können wir machen, er hat uns Hinweise gegeben. Oder, ja, auch selber vom (.) Formalsachen weiter (.) von Unterlagen her, ja, selber auch, dass da was vorwärtsgeht. Ja, mhm. Hat einfach generell alles funktioniert. Auch vom Finanziellen, die Spenden und so weiter.“ [DSI1914 40-40]
Veranstaltungen (K 2.5.5.8)	„Und, ja, schon, das kann man schon sagen, ich war auch immer da. War superschön, also kann man nichts sagen. Haben wir Gespräche geführt miteinander und untereinander.“ [DSI1911 60-60]
Begleitung zu Gesundheitseinrichtungen (K 2.5.5.9)	„D: Er hat mich auch dann, weil ich ja kein Auto habe, das wissen Sie ja selber, dass er mich dann nach Eggenfelden gefahren hat und das ganze Ding. Und ich bin wirklich froh. [...] Nein, er hat mich auch dann zum Arzt gefahren und das ganze Ding. Also hat auch dann gewartet und, und also, wenn irgendwas war, ich habe immer bei ihm anrufen können.“ [DSI1913 68-70]
Informationen Hochwasserhilfen – allgemein (K 2.5.5.10)	„D: Ja, war schon immer, dass man da einfach auch jetzt mit Informationen versorgt ist dann, mit Angeboten, was es gibt, also dass man da wirklich nicht alleine gelassen wird dann, weil du hast wirklich Sachen einfach gar nicht mehr mitkriegt dann. Halt einfach einer, der wo- H: Das war halt am Anfang unsere Zeitung, (lacht) sage ich mal.“ [DSI1921 366-367]
Handwerkerorganisation und -management (K 2.5.5.11)	„Dann hat der Max gesagt: „Frau Risse, Sie müssen ja nicht immer extra runterfahren, weil ich bin eh öfters in Bernham, weil ich da Leute habe zu betreuen, dann schaue ich einfach dann kurz vorbei und schaue, wie es geht und frage oder rede, oder wenn irgendwas ist, wenn was wäre, sage ich es Ihnen dann.“ Und das ist eigentlich ganz gut gegangen. Sehr gut gegangen, ja. Da war ich schon sehr froh. Ist ja doch eine Erleichterung.“ [DSI1916 22-22]

Tabelle 52: Bewertung der Ressourceninvestitionsketten; Betroffenaussagen im Überblick (Schluss)

RIK	Ankerbeispiel
Fitnessangebote (K 2.5.5.12)	„Und, ja, schon, das kann man schon sagen, ich war auch immer da. War superschön, also kann man nichts sagen [...]“ [DSI1911 60-60]
Veranstaltungsgutscheine (K 2.5.5.13)	„M: Sehr, wirklich. Dann haben wir von Herrn Kreuz auch Zirkusgutscheine bekommen. Waren wir in Pfarrkirchen. Erstes Mal ich war im Leben im Zirkus. [...] Das war schön wirklich, geh? D: Sehr. M: War schöne Ausflug, wirklich ganz schön.“ [DSI1909 74-78]

8.2.6 Aspekte der Beziehungsgestaltung

Neben der ressourcenbezogenen Perspektive sollen die Aussagen der Interviewten auch in einen beziehungstheoretischen Kontext gesetzt werden. Zwar wurden, wie bereits erörtert, die Geschädigten nicht explizit nach ihrer Beziehung zum oder zur jeweiligen Nachsorgemitarbeitenden gefragt, dennoch boten die Erzählungen der Geschädigten verschiedene Einblicke in die Beziehungsgestaltung und -kultur zwischen Betroffenen und Begleitenden.

8.2.6.1 Präsenz (K 2.6)

Die BRK-Mitarbeitenden waren stete und langfristige⁶²⁰ Ansprechpartner für die unterschiedlichen Herausforderungen der Betroffenen nach den Hochwasserereignissen vom 1. Juni 2016. Sie waren feste Bestandteile des neuen Alltags nach der Flut und im Leben der Betroffenen **präsent**. Diese Präsenz kam in den Erzählungen der Befragten zum Ausdruck und wurde in **latenter** oder **manifest** Form auch dezidiert so wahrgenommen.

Latente Präsenz (K 2.6.2)

Drei Haushalte beschrieben eine **latente Präsenz** der Nachsorgemitarbeitenden. Hierbei standen den Betroffenen die Angebote und Leistungen der BRK-Fluthilfe zwar grundsätzlich zur Verfügung, wurden jedoch tatsächlich **nicht in Anspruch genommen**. Nichtsdestotrotz wurde schon die **Möglichkeit der Inanspruchnahme** wahrgenommen und als Sicherheit und Rückhalt gebend empfunden.

„Und auch, was ich dem auch noch dankbar bin, dass der auch, dass man den per SMS erreichen hat können. Das war für mich: Ich habe da noch jemanden im Hinterkopf, der wo mir hilft, wenn es total brennt. Weißt du, das ist so ein, (.) ja, so ein (.) ja, ein gutes Gefühl, ein ganz ein gutes Gefühl.“ [DSI1902 158-158]

⁶²⁰ An dieser Stelle sei nochmals an die Kriterien bei der Interviewauswahl erinnert, wonach mindestens zehn Interaktion stattgefunden haben mussten.

„Der sich vorgestellt hat, der mir seine Hilfe angeboten hat, der mir gesagt hat, dass ich, ja, jede Hilfe von ihm, (.) also, dass er mir helfen kann. Er hat mir zugehört, was für mich wichtig war. Er war da, er hat mir das Gefühl gegeben, wenn irgendwas ist, ich kann jederzeit anrufen.“ [DSI1906 46-46]

Manifeste Präsenz (K 2.6.1)

Deutlicher und von nahezu allen Haushalten wurde eine **manifeste Präsenz** beschrieben. Die Leistungen der BRK-Fluthilfe wurden tatsächlich in Anspruch genommen und die Nachsorgemitarbeitenden konnten sich aktiv in das Bewältigungsgeschehen miteinbringen. Mehrere **verschiedene Dimensionen** der manifesten Präsenz waren dabei feststellbar.

a) Zeitliche Präsenz (K 2.6.1.1)

Die zeitliche Präsenz zeigte sich durch die Verwendung von **zeitbezogenen Begrifflichkeiten**, die auf **Stetigkeit** oder **zeitliche Flexibilität** der Beziehungen zwischen Klientinnen und Klienten und BRK-Mitarbeitenden abzielen. Zuvorderst waren hier **häufigkeitsbeschreibende** Begrifflichkeiten zu finden, mit denen die Betroffenen **Turnus** und **Frequenz** der Interaktionen beschrieben (K 2.6.1.1.2).

Tabelle 53: Zeitliche Präsenz I; Betroffenausagen im Überblick

Einmalige Nennung	
Zeitbezogener Begriff	Ankerbeispiel
Alle Woche (K 2.6.1.1.2.1)	„Ja, dass er ja alle Woche gekommen ist und hat nach mir geschaut. Hat mich gefragt, wie es mir geht, ob (.) ob er was machen kann [...].“ [DSI1901 28-28]
Alle paar Tage (K 2.6.1.1.2.2)	„Und dann kam er eigentlich dann alle paar Tage am Anfang [...].“ [DSI1908 280-280]
Oft (K 2.6.1.1.2.3)	„H: Wie gesagt, ich kann jetzt (.) also ich bin sehr (.) ich bin zufrieden mit dem wie es (..) oder auch, wie oft der Max da war. Oder einfach vom ganzen Ding- D: Ja, das war auch sehr hilfreich [...].“ [DSI1902 146-148]
Zu jeder Zeit (K 2.6.1.1.2.4)	„Aber ich habe zu jeder Zeit bei ihm anrufen können.“ [DSI1913 78-78]
„bei sämtlichen...“ (K 2.6.1.1.2.5)	„Aber wir möchten auch hier noch einmal ganz deutlich betonen, dass Herr Kreuz einen sehr guten Draht zu dieser Situation im Landratsamt hat und hatte und somit auch wir profitieren konnten, und er uns auch bei den Gesprächen, bei sämtlichen Gesprächen im Landratsamt begleitet hat, und uns immer das Gefühl gegeben hat, dass wir nicht alleine da sind [...].“ [DSI1919 12-12]
Ein paarmal (K 2.6.1.1.2.9)	„Aber er ist dann schon auch mal, ein paarmal selber auch gekommen. Und hat geschaut, wie es mir geht. Muss man schon sagen, ja [...].“ [DSI1911 44-44]
Ständig (K 2.6.1.1.2.10)	„Und herzlichen Dank auch an den Max. Ich meine, er war auch ständig da, und hat uns geholfen in vielerlei Dingen.“ [DSI1921 335-335]

Tabelle 54: Zeitliche Präsenz II; Betroffenenaussagen im Überblick

Mehrmalige Nennungen		
Zeitbezogener Begriff	Anzahl Nennung	Ankerbeispiel
Immer (K 2.6.1.1.2.8)	9	„Wir haben es überlebt, Gott sei Dank, und ich bin froh, dass mir der Herr Kreuz da immer zur Seite gestanden ist, als Mann und neutrale Person. Ich habe ihn immer mitgenommen, weil ich bin mir schon manchmal als Frau alleine diskriminiert vorgekommen [...].“ [DSI1917 18-18]
„wenn...“ ⁶²¹ (K 2.6.1.1.2.7)	7	„Und es war immer so: Wenn irgendwas war, ich habe telefonieren können.“ [DSI1914 34-34]
Immer wieder (K 2.6.1.1.2.6)	6	„Also er ist immer wieder gekommen und du hast immer wieder mit ihm reden können, und das hat schon auch was gebracht.“ [DSI1920 139-139]

In diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben darf die Tatsache, dass sich in den Aussagen der Betroffenen auch **Idealisierungen** widerspiegeln. Sichtbar beispielsweise dann, wenn eine Betroffene erzählte, dass Max Kreuz „zu jeder Zeit“ erreichbar war oder eine weitere Dame den BRK-Mitarbeitenden „immer“ und „überall“ mit hinnahm.

Zwei Haushalte beschrieben einen weiteren Aspekt der zeitlichen Präsenz und betonten die Wichtigkeit des bewussten **Zeitnehmens** der Nachsorgemitarbeitenden als Gegenpol zu den stressigen und herausfordernden Umständen nach der Flut (K 2.6.1.1.1).

„Nein, das ist einfach, glaube ich, schon gut, wenn man weiß, dass einfach jemand da ist, der wo mir zuhört dann, der wo sich Zeit nimmt für dich. Weil es rennt ja eigentlich eh jeder hektisch rum dann auch. Und dass du dich einfach in diesem ganzen Chaos mal hinsetzen kannst, und (.) weiß ich nicht, wie man es sagen soll jetzt, dass sich jemand Zeit nimmt, du dir Zeit nimmst für dich selber, dass sich jemand Zeit nimmt für dich auch dann und einfach auch mal da (.) bisschen runterkommen.“ [DSI1921 373-373]

„Ja, ich habe mich auch gefreut, also dass er sich auch Zeit (.) ich habe nie den Eindruck gehabt, er ist jetzt schon wieder auf dem Sprung zum Nächsten und hat es grad so halbgar gemeint, sondern das war schon, dass er sich Zeit genommen hat. Und da war ich ihm auch sehr dankbar dafür.“ [DSI1902 211-211]

b) Örtliche Präsenz (K 2.6.1.2)

Vereinzelt wurde zudem eine **örtliche Präsenz** beschrieben. Die BRK-Beschäftigten agierten bei den Betroffenen vor Ort, waren in deren **unmittelbarem sozialen Umfeld** präsent, was von wenigen Betroffenen auch so reflektiert bzw. wahrgenommen wurde. Die örtliche Präsenz zeigte sich durch die Verwendung von **ortsbezogenen Begrifflichkeiten**.

⁶²¹ Oder ähnliche Begrifflichkeiten.

„Also für (.) mir hat das immer so, weil, wie ich eh schon gesagt habe vorher grad eben: Kaum hast du drangedacht oder von ihm geredet, dann war er schon dagestanden. Wie ein Engel auf Erden halt, ne.“ [DSI1921 396-396]

„Und jetzt halt die ganze Zeit her, jetzt die Jahre auch, Max ist immer wieder gekommen und immer da gewesen für mich. Und das war sehr schön, muss ich schon sagen.“ [DSI1901 8-8]

c) „Da-Sein“ als Präsenzfaktor (K 2.6.1.3)

Neben der zeitlichen und örtlichen Präsenz zeigte sich eine **menschliche** und **inhaltliche Präsenz**. Die BRK-Mitarbeitenden standen den Betroffenen als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zur Verfügung, boten ihre Hilfe und Unterstützung an, bauten auf, gaben Rückhalt, boten Sicherheit, waren als Menschen „da“ für die Geschädigten. Auch diese Seite der Nachsorgearbeit wurde von den Interviewten reflektiert und wertgeschätzt und bei insgesamt 19 Interviews offen thematisiert. Nachfolgend können sodann mehrere diesbezügliche Ebenen näher vorgestellt werden.

▪ „Da-Sein“ – Ansprechpartner und Begleitung durch die Krise (38TS/18HH, K 2.6.1.3.1)

Auf einer allgemein gelagerten Ebene nahmen die Interviewten die Nachsorgemitarbeitenden als stete **Ansprechoptionen** und **Begleiter für verschiedenste Angelegenheiten** rund um die Flut wahr. Sie waren „da“ für die Betroffenen in dieser herausfordernden Zeit und wurden als zentrales Element der Bewältigung betrachtet.

„D: Aber ich finde, so etwas verbindet auch. Also- H: Ja, er ist mit uns da durchgegangen, durch die Zeit durchgegangen. Hat uns geholfen- D: Jaja. Es verbindet.“ [DSI1908 281-283]

„Und das hat mir auch schon viel geholfen, muss ich schon sagen. Gell, dass ich (.) ich habe gewusst, da ist jemand da, der wo mir hilft, an den ich mich wenden kann, wenn es was ist. Und (.) also da bin ich schon wirklich dankbar dafür.“ [DSI1901 6-6]

„Und wenn dann gewissermaßen neue Faktoren in Persona zum Beispiel eben von Herrn Kreuz dann da auftauchen und sofort und faktisch helfen können mit Hintergrund, mit Wissen, mit allem Drumherum, ja, und das unkompliziert an einen weitergegeben wird, in einer auch sehr menschlichen Art und Weise, dann ist das schon, wie ich es vorher schon zitiert habe, nicht hoch genug einzuschätzen.“ [DSI1915 168-168]

▪ „Da-Sein“ – Nicht allein dastehen (14TS/9HH, K 2.6.1.3.2)

Nicht alle Geschädigten verfügten über ein hilfsberechtigtes soziales Umfeld. Hier griffen die BRK-Kräfte als **Substitute sozialer Unterstützung**. Die Betroffenen waren nicht alleine, standen nicht alleine da, sondern konnten auf fremde Hilfe bauen.

„Und auch, wie gesagt, die Hilfe vom Max, das hat mir auch Kraft gegeben, dass ich nicht ganz alleine dagestanden bin. Na gut, ich habe schon meine Schulfreundin auch, aber die hat selber so viele Probleme gehabt.“ [DSI1916 64-64]

„Also ohne ihn puuuuh, da wäre ich dagestanden. Das wäre gar nicht gegangen. Wie wäre das gegangen? Ich habe ja niemanden gehabt. Mein Mann hat sich nicht gekümmert um mich und alleine als Frau kannst du das ja gar nicht regeln. Bin echt froh gewesen, dass er da war. Ja, wirklich.“ [DSI1911 56-56]

- „Da-Sein“ – Nachschauen (5TS/5HH, K 2.6.1.3.3)

Einige Betroffene verwiesen auf ein „**Nachschauen**“ des BRK-Mitarbeitenden. Nicht immer wurden feste Termine zwischen Betroffenen und BRK-Mitarbeitenden vereinbart. So konnten die Besuche auch spontan stattfinden oder durch einen regelmäßigen Turnus festgelegt sein. Für einige Personen stellten gerade die **regelmäßigen** und **verlässlich** stattfindenden Besuche ohne starre Terminvereinbarung vorab ein unterstützendes Element im Bewältigungsgeschehen dar.

„Ja, und bin eigentlich nach wie vor recht gut betreut vom Roten Kreuz. (lacht) Da kommt der Kreuz Max immer wieder und schaut nach bei mir. Baut mich auf, gibt mir Hilfestellung, bietet mir seine Hilfe an, die ich immer nicht annehme.“ [DSI1906 12-12]

„Ja, dass er ja alle Woche gekommen ist und hat nach mir geschaut. Hat mich gefragt, wie es mir geht, ob er was machen kann. Ich meine, er hätte mich überall hingefahren auch, hat mir das angeboten, geh. Und da bin ich ihm wirklich dankbar dafür.“ [DSI1901 28-28]

- „Da-Sein“ – Begleitung als Mensch (3TS/3HH, K 2.6.1.3.4)

Vereinzelte Betroffene stellten zudem die **menschliche Seite** der BRK-Mitarbeitenden in den Vordergrund. Sie schilderten ein empathisches, einfühlsames und verständnisvolles Handeln und beschrieben eine gelingende zwischenmenschliche Dynamik.

„Und weil ich, sage ich mal, in einem loyalen Beruf auch schon gearbeitet habe, was mir nicht [sic!] wichtig ist, war ich da froh, weil der Max einfach Mensch war. Der war einfach Mensch, hat zugehört und hat immer mich so ein bisschen auf Lösungswege hin gestupst [...].“ [DSI1917 6-6]

„Nein, weil das von Anfang an, die ersten Sätze, Wörter, wie auch immer gesagt, gepasst hat, funktioniert hat. Ich habe gewusst, das ist ein Mensch, da kann ich reden wie ich bin. Und ja, der hört mir zu. Okay, ganz am Anfang bei den ersten zwei, drei Tagen, das weiß ich einfach nicht mehr. Er hat zwar gesagt, er hat mit mir geredet, aber ich weiß es nicht. Aber nein, es hat einfach gleich gepasst, mhm. Mhm, komplett, ja [...].“ [DSI1914 44-44]

- „Da-Sein“ – Begleitung als Mann (3TS/2HH, K 2.6.1.3.5)

Zwei Damen erzählten über ihre Erfahrungen, wonach sich die Unterstützung durch dezidiert **männliche BRK-Mitarbeiter** als gewinnbringend herausstellte. So sah sich beispielsweise eine Dame nicht dazu in der Lage, sämtliche Aufgaben der

Ereignisbewältigung als Frau alleine zu bewerkstelligen, und eine weitere Dame fühlte sich in bestimmten Bereichen geschlechtlich diskriminiert.

„Ich bin immer manchmal ein bisschen als Frau diskriminiert vorgekommen, weil ich alleinerziehend bin und geschieden bin. Also darum war ich immer ganz froh, dass der Max so als Mann dabei war (lacht).“ [DSI1917 6-6]

- „Da-Sein“ – Begleitung als neutrale Person (2TS/1HH, K 2.6.1.3.6)

Die letzte Betroffenenaussage ergänzend stellte für die gleiche Klientin die **Neutralität** des BRK-Mitarbeitenden ein Bewältigungskriterium dar.

„Wir haben es überlebt, Gott sei Dank, und ich bin froh, dass mir der Herr Kreuz da immer zur Seite gestanden ist, als Mann und neutrale Person. Ich habe ihn immer mitgenommen, weil ich bin mir schon manchmal als Frau alleine diskriminiert vorgekommen. Ich glaube, das wäre leichter mit einem Mann gewesen, weiß ich nicht, keine Ahnung.“ [DSI1917 18-18]

8.2.6.2 Faktor Zeit (K 2.7.1)

Der Faktor Zeit spielte, neben seiner Bedeutung für die zeitliche Präsenz, noch bei weiteren beziehungsbezogenen Erörterungen eine Rolle.

So stellte die **langjährige** und **nachhaltige Art der Begleitung** eine wesentliche Einflussgröße auf die Beziehungen zwischen Nachsorgemitarbeitenden und Betroffenen dar. Immer wieder wurde in den Erzählungen auf das lange und intensive Verhältnis der Beteiligten eingegangen, das weniger aus einer technisch-praktischen Sicht betrachtet, als vielmehr aus einer **beziehungsorientierten Perspektive** heraus beschrieben wurde (K 2.7.1.3).⁶²²

„Und ich bin froh, dass der Max da war, mich die ganzen Jahre mitbegleitet hat (weint).“ [DSI1907 4-4]

„Und das ist jetzt drei Jahre lang gegangen, er ist drei Jahre lang zu mir gekommen, was sehr schön war, geh.“ [DSI1901 28-28]

In den Aussagen von fünf Haushalten wurde des Weiteren ersichtlich, dass bis zum Zeitpunkt des Interviews, rund drei Jahre nach der Flut, immer noch Besuche und Interaktionen zwischen Geschädigten und Nachsorgemitarbeitenden stattfanden. Dieser Umstand wurde ausdrücklich positiv bewertet, wodurch eine starke Bindung und ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis signalisiert wurden (K 2.7.1.2).

„Und bin sehr froh, dass ich diese Hilfe gehabt habe. Und ich bin auch froh, dass er noch immer kommt.“ [DSI1906 46-46]

⁶²² So betonten die Klienten beispielsweise nicht die langjährige Unterstützung bei der Abwicklung des Förderverfahrens, sondern die vielen Besuche und die allgemeine Begleitung.

*„Ja, und dass es eben auch, (.) dass er uns geblieben ist, sagen wir es mal so, ja.“
[DSI1908 326-326]*

„Ja, der war einfach da für mich, ja. Egal ob es mir jetzt schlecht ging oder, oder gut ging, oder es ist bergauf gegangen, der war einfach da, ja, ja. Und das sage ich nach wie vor, und, jetzt haben wir 2019, und trotzdem haben wir noch immer wieder Kontakt. Möchte ich nicht meiden, mhm, ja.“ [DSI1914 40-40]

Ein knappes Viertel der befragten Haushalte äußerte zudem den Wunsch, die bestehende Beziehung weiter **fortzuführen** (K 2.7.1.4). Dies kann als Indikator für eine zunehmend persönlich geprägte Beziehungskonstellation gedeutet werden.

„Und wir wünschen dem Herrn Kreuz natürlich für seinen weiteren Lebensweg alles Liebe und Gute, und ich, wir hoffen, das sage ich auch im Namen meiner Frau, [dass] diese Verbindung niemals abreißt.“ [DSI1919 6-6]

„D: Ja, das war echt eine (...). Nein, aber ist immer herzlich willkommen. Auch wenn das mal alles vorbei ist- H: Wenn das vorbei ist- D: Er darf immer kommen. H: Das kann er fei vergessen, aus den Augen aus dem Sinn, das gibt es nicht.“ [DSI1903 759-762]

8.2.6.3 Faktor Nachsorgemitarbeitende (K 2.7.2)

Nicht nur die Tätigkeiten und Interaktionen zwischen den Nachsorgemitarbeitenden und den Betroffenen wurden von den Interviewten beschrieben, sondern auch **Agieren, Art und Weise** sowie **Charakter der Betreuenden** geschildert. Viele verschiedene Attribute wurden diesbezüglich (zumeist) direkt und eindeutig benannt,⁶²³ wodurch sich folgende Gesamtübersicht ergibt.

⁶²³ Mitunter wurden diesbezüglich auch Nachfragen gestellt, insbesondere bei den Interviews mit den Klientinnen und Klienten der anderen Nachsorgemitarbeitenden.

Tabelle 55: Die Nachsorgekräfte als Faktoren im Bewältigungsprozess; Betroffenenaussagen im Überblick (Beginn)

Attribute und Eigenschaften ⁶²⁴				
Ruhig (K 2.7.2.1)	Beichtvaterhaft (K 2.7.2.2)	Kummer- kastenhaft (K 2.7.2.3)	Vertreterhaft (K 2.7.2.4)	Empathisch (K 2.7.2.5)
„D: Ja, und er ist- H: Vor allem, er hat eine so eine ganz ruhige Art und-“ [DSI1920 211-212]	„Er hat mir nicht bloß damit, dass er mir immer (.) er hat sich von mir alles angehört. (lacht) Beichtvater so ungefähr.“ [DSI1913 68-68]	„Wo der da war, das war immer irgendwo ja so eine Art Kummerkasten auch. (lacht) Ich habe den oft vollpalabert, wie der dann weg war, habe ich mir dann gedacht, mei, habe ich mir gedacht, der arme Mensch, der hat sich jetzt den ganzen Schrott zum xten tausendsten Mal anhören müssen.“ [DSI1902 149-149]	„Der hat es aber schon oft auch angekündigt. So: „In zwei Wochen komm ich dann wieder.“ Kam dann (Gemurmel) wie ein Vertreter, wie (Gemurmel). Ja, gut dann mach deine Hausarbeit so ungefähr. „Schaust du mal, dass du jetzt da dein Formular ausfüllst.“ Gell. Und das und dies und jenes.“ [DSI1908 240-240]	„Er versteht alles, er kann sich in die Situation auch reinversetzen, wie es einem dann geht. Und wenn wir dem das so erzählen, da kennt man es ihm auch an, den nimmt das auch mit irgendwie, weißt, dass wir es nicht leicht gehabt haben, weil (.). Aber er ist halt immer mit einem guten Wort wieder da, dass er uns wieder aufbaut.“ [DSI1903 749-749]
Positives ausstrahlend (K 2.7.2.6)	Kommunikativ (K 2.7.2.7)	Sympathisch (K 2.7.2.8)	Nett (K 2.7.2.9)	Hilfsbereit (K 2.7.2.10)
„Genau. Und von Ihrer Seite her, um das nochmal im Speziellen zu sagen, wie dann plötzlich der Herr Kreuz da war, und hat da nachgefragt, alleine schon die Art mit seiner eher ruhigen und (.) wie gesagt, sehr positiven Ausstrahlung auch, und auch mit der richtigen Art der Kommunikation, die ist ja auch wichtig, ja. (.), kann man auch bloß sagen, da haben viele Leute davon profitiert.“ [DSI1915 56-56]		„Und, ja, total sympathisch und, und ich bin froh, dass wir heute auch immer noch Kontakt haben.“ [DSI1914 34-34]	„Er ist sehr nett. Und sehr hilfsbereit. Also wirklich.“ [DSI1913 82-82]	
Lieb (K 2.7.2.11)	Mitdenkend (K 2.7.2.12)	Freundlich (K 2.7.2.13)	Unaufdringlich (K 2.7.2.14)	Gespürvoll (K 2.7.2.15)
„[...] D: Der war ganz lieb. I: Okay. D: Ja, der war GANZ lieb.“ [DSI1910 43-48]	„Herr Kreuz: menschlich, fühlt mit, denkt mit, und hilfsbereit. Und er geht über die Grenzen mit den Menschen. Also er ist da, mehr als er (.) also über die Grenzen geht er mit seiner Hilfe und seine Unterstützung, ja. Und freundlich und ruhig, ja.“ [DSI1909 68-68]		„H: Der schaut dann und so (.). Weil der auch nicht aufdringlich ist, also- D: Nene (fallen sich ins Wort) H: Überhaupt nicht aufdringlich, dass der sagt: „Jetzt erzählen Sie mal, wie war denn(.)?“ Ne, sondern so, lässt erzählen [...].“ [DSI1908 253-255]	„[...] Und da hat er sich (.) da ist er bei mir so dagehockt und hat gesagt: „Mensch, jetzt überleg dir (.) jetzt lass dich erst mal ein paar Tage krankschreiben. Komm runter, komm zur Ruhe und überlege, ob es das weiter ist.“ Ja. Also er hat schon immer das absolute Gespür gehabt.“ [DSI1908 265-265]

⁶²⁴ In beliebiger Reihenfolge

Tabelle 55: Die Nachsorgekräfte als Faktoren im Bewältigungsprozess; Betroffenenaussagen im Überblick (Schluss)

Attribute und Eigenschaften				
Professionell (K 2.7.2.16)	Stimmungs- hebend (K 2.7.2.17)	Lobenswert unspezifisch (K 2.7.2.18)	Passend (K 2.7.2.19)	Kraftspendend (K 2.7.2.20)
<p>„[...] S: Ich glaube, wir haben ihn dann auch gefragt, weil wir das schon gemerkt haben, dass der eine gewisse Professionalität in der Sache hat. H: Richtig. Also eben weiß, wie man auf Menschen zugeht, wie man agiert und reagiert. Und das war vom Feinsten, gar keine Frage.“ [DSI1915 187-189]</p>	<p>„Aber Herr Kreuz hat uns mehrfach zu Hause besucht und hat uns immer wieder aufgerichtet, und hat eine positive Stimmung in unsere Familie eingebracht. Das haben wir auch sehr geschätzt.“ [DSI1919 6-6]</p>	<p>„Also der Mann, der ist spitze. Ganz spitze. Geh Bella, ja, der Max, geh. Ja. So ist das. Und kann man nichts sagen, also wirklich super. Ja, so ist das gewesen.“ [DSI1911 10-10]</p>	<p>„Ja, das hat schon echt gepasst. Und wie gesagt, das passt immer noch.“ [DSI1920 239-239]</p>	<p>„Und auch, wie gesagt, die Hilfe vom Max, das hat mir auch Kraft gegeben, dass ich nicht ganz alleine dagestanden bin [...]“ [DSI1916 64-64]</p>
Unvergesslich (K 2.7.2.21)	Menschlich (K 2.7.2.22)	Individual- orientiert (K 2.7.2.23)	Unkompliziert (K 2.7.2.24)	Liebevoll lästig (K 2.7.2.25)
<p>„Und dafür sind wir sehr dankbar, dass diese Einrichtung natürlich für alle Bürger in dem betroffenen Gebiet da helfen konnte, und wir das auch niemals vergessen.“ [DSI1919 22-22]</p>	<p>„Und weil ich, sage ich mal, in einem loyalen Beruf auch schon gearbeitet habe, was mir nicht [sic!] wichtig ist, war ich da froh, weil der Max einfach Mensch war. Der war einfach Mensch, hat zugehört und hat immer mich so ein bisschen auf Lösungswege hingestupst [...]“ [DSI1917 6-6]</p>	<p>„Sind reingegangen und haben den Fortschritt angeschaut. Und man hat gemerkt, die interessieren sich einfach für jedes persönliche Schicksal. (weint)“ [DSI1918 20-20]</p>	<p>„Und war eigentlich von Anfang an gleich unkompliziert.“ [DSI1904 38-38]</p>	<p>„H: Wie gesagt, der Max hat schon immer gesagt, wo, welches Formular, und hat das dort auch mitgebracht. Also (.) und er kam dann immer wieder: „Wie schaut es aus? Hast du schon ausgefüllt? Und mach mal.“ Und, ja. D: Also er war liebevoll lästig. (Alle lachen) H: Genau.“ [DSI1908 208-210]</p>
Vertrauensvoll (K 2.7.2.26)	Echt und Ehrlich (K 2.7.2.27)	Lustig und Humorvoll (K 2.7.2.28)	Griabig (K 2.7.2.29)	Herzlich (K 2.7.2.30)
<p>„[...] Und da muss ich sagen, also das hat mir von Anfang an voll getaugt, weil sonst hätte ich auch also (.) weil wir haben doch auch sehr persönliche Sachen teilweise geredet. Und die (.) das hätte ich mit ihm mit Sicherheit nicht getan, wenn ich nicht Vertrauen von Anfang an gehabt hätte [...]“ [DSI1902 203-203]</p>	<p>„[...] Und man hat sich ernstgenommen gefühlt und verstanden, das Gefühl, dass man echte und ehrliche Hilfe bekommt.“ [DSI1904 38-38]</p>	<p>„I: Wie hat denn so ein Treffen eigentlich ausgeschaut zwischen dem Max und euch? D: Immer recht lustig, griabig.“ [DSI1903 728-729]</p>		<p>„Auf jeden Fall, das war vom ersten Händedruck, (.) war das einfach (.) so ein herzliches Willkommen und man hat sich gefreut. Ja, man hat es einfach wiedergeben können, dass jemand hinter dir steht und dass man mit dem die Probleme wälzen kann.“ [DSI1904 46-46]</p>

8.2.6.4 Weitere Aspekte im Beziehungsgeschehen

An dieser Stelle soll kurz auf einige weitere Aspekte im Beziehungsgeschehen eingegangen werden.

Dank und Dankbarkeit (K 2.7.3)

Nur eine Randnotiz in der Beziehungsgestaltung und dennoch nicht vollumfänglich zu vernachlässigen sind die geäußerten Dankesbekundungen der Betroffenen. So nutzten einige Hochwassergeschädigte die Gelegenheit des Interviews, um ihre Dankbarkeit gegenüber den Mitarbeitenden und Leistungen der BRK-Fluthilfe auszudrücken.

„Ja, also die Sachen, die waren (.) also wie gesagt, der Max hat sich bemüht ohne Ende. Der ist auch so oft gekommen, also ich bin dem sehr, sehr dankbar. Und auch, was ich dem auch noch dankbar bin, dass der auch, dass man den per SMS erreichen hat können. Das war für mich: Ich habe da noch jemanden im Hinterkopf, der wo, der wo mir hilft, wenn es total brennt. Weißt du, das ist so ein, (.) ja, so ein gutes Gefühl, ein ganz ein gutes Gefühl.“ [DSI1902 158-158]

„Und herzlichen Dank auch an den Max. Ich meine, er war auch ständig da, und hat uns geholfen in vielerlei Dingen.“ [DSI1921 335-335]

Forming (K 2.7.4)

Acht Haushalte berichteten über die **erste Phase der Beziehungsgestaltung** mit den BRK-Mitarbeitenden. Sie reflektierten das Kennenlernen unter verschiedenen Gesichtspunkten, beschrieben Hindernisse und erörterten die Einflussfaktoren für einen gelingenden Einstieg in die langjährige Begleitungssituation. Der Begriff **Forming** ist als Kapitelüberschrift bewusst gewählt und lehnt sich an das Phasenmodell der Teamentwicklung von Tuckmann (1965) an, wonach zu Beginn einer Teamentwicklung immer eine Phase des Einstiegs, der Findung und der Orientierung steht.⁶²⁵ Im Zusammenhang mit der BRK-Flutnachsorge berichtete ein Betroffener beispielsweise über eine **Überforderung** im Rahmen der ersten Interaktionen mit dem BRK-Mitarbeitenden (K 2.7.4.1).

„Nein, ich meine, die waren schon öfter (.) nicht ständig da (.) also ich meine, die sind ja gerne sehen gewesen, also (.) bloß, wie gesagt, am Anfang habe ich halt nichts anfangen können damit, weil da war ich selber überfordert. Aber trotzdem, er hat immer geredet und geredet, dann denke ich mir, was wollte jetzt der da eigentlich, geh? (lacht)“ [DSI1921 367-367]

Ein anderer Klient fand für die Notwendigkeit der **Orientierung** im Beziehungsgeschehen seine ganz eigenen Worte (K 2.7.4.2).

⁶²⁵ Vgl. dazu Tuckmann, Bruce W.: Developmental Sequence in Small Groups, in: Psychological Bulletin, 3(6), 1965.

„Nach (.), ja, man würde ja sagen geh, man beschnuppert sich ein bisschen, dann passt es oder passt nicht.“ [DSI1915 187-187]

Analysierten Betroffene die Erfolgsfaktoren einer gelingenden ersten Phase der Beziehung selbst, so spielten zwei Aspekte eine Rolle. Zum einen wurden die angebotenen Hilfen rasch als **tatsächlich hilfreich** angesehen (K 2.7.4.4), zum anderen schufen **Charakter** und **Person** der Nachsorgemitarbeitenden ein vertrauensvolles Arbeitsklima (K 2.7.4.3).

„Aber nein, es hat einfach gleich gepasst, mhm. Mhm, komplett, ja. Von Psyche, vom Körperlichen her, von der Fluthilfe, von den Argumenten, einfach alles, ja. Ganze Hilfestellung und so weiter, ja.“ [DSI1914 44-44]

„Ach, das wäre bei mir sowieso gar nicht in Frage gekommen. Nein, weil das von Anfang an, die ersten Sätze, Wörter, wie auch immer gesagt, gepasst hat, funktioniert hat. Ich habe gewusst, das ist ein Mensch, da kann ich reden wie ich bin. Und ja, der hört mir zu. Okay, ganz am Anfang bei den ersten zwei, drei Tagen, das weiß ich einfach nicht mehr. Er hat zwar gesagt, er hat mit mir geredet, aber ich weiß es nicht. Aber nein, es hat einfach gleich gepasst, mhm. Mhm, komplett, ja.“ [DSI1914 44-44]

„D: Das kennt ein Mensch, dass der immer willkommen ist. H: Nein, das Zwischenmenschliche hat gleich gepasst.“ [DSI1903 737-738]

8.2.6.5 Persönliche und professionelle Beziehung und das Moment der personellen Unersetzbarkeit (K 2.7.5)

Im Zuge der Codierung ließen sich in den Interviews von 14 Haushalten Auszüge finden, bei denen die Betroffenen Begrifflichkeiten verwendeten oder Gegebenheiten schilderten, die als **Indikatoren für ein Überschreiten einer rein beruflich-professionellen Beziehung** angesehen werden können. In diesen Fällen rückten die persönlichen Identitäten der Nachsorgemitarbeitenden deutlich sichtbar in den Mittelpunkt, die professionellen Identitäten traten zurück. So konnten ein Moment der personellen Unersetzbarkeit und ein Spannungsfeld von Nähe und Distanz entstehen.

Tabelle 56: Das Moment der personellen Unersetzbarkeit in der Beziehung; Betroffenaussagen im Überblick (Beginn)

Themenfelder⁶²⁶	
Willkommene Besucher (K 2.7.5.10)	Persönliche Einladungen und Festivitäten (K 2.7.5.11)
Die BRK-Mitarbeitenden waren gern gesehene Gäste, unabhängig von den beruflichen Hilfestellungen.	Die BRK-Mitarbeitenden wurden zu rein privaten Feierlichkeiten und Festivitäten eingeladen.
<i>„Wir müssen uns bedanken, das sage ich auch im Namen meiner Frau. Und wenn der Max das Bedürfnis hat, zu uns zu kommen, unsere Haustüre steht für ihn immer offen.“</i> [DSI1919 30-30]	<i>„Und, ja, total sympathisch und ich bin froh, dass wir heute auch immer noch Kontakt haben. Ja, und darum habe ich ihn ja letztes Jahr zu meiner Geburtstagfeier eingeladen.“</i> [DSI1914 34-34]
<i>„Ich (.) wir freuen uns wirklich von Herzen, wenn er kommt.“</i> [DSI1903 745-745]	<i>„Auch wenn man jetzt nicht dauernd beieinander hängt. Aber ab und zu laden wir ihn mal zum Essen ein und [...].“</i> [DSI1908 283-283]
Engel/Engelswesen (K 2.7.5.3)	Freundschaft (K 2.7.5.5)
Die BRK-Mitarbeitenden wurden in einen spirituellen Bezug gesetzt und als Engel bzw. Engelswesen bezeichnet.	Die BRK-Mitarbeitenden wurden als Freunde bezeichnet und die Beziehung als freundschaftlich angesehen.
<i>„Man könnte eigentlich sagen, das ist der Engel in Not. [...] Wie ein Engel auf Erden halt, ne. (lacht) So in dieser Art. Ja, weiß man es, geh, was er ist?“</i> [DSI1921 396-396]	<i>„Aber mit den (.) jetzt wollte ich schon sagen mit den Jahren, es (.) ich meine, es stimmt ja auch, also ist auch irgendwo eine Freundschaft entstanden irgendwo.“</i> [DSI1921 349-349]
<i>„[...] Und ich glaube, das kam von Himmel auch. Und direkt. Gott schickt keine Engel, der schickt (.) Herr Kreuz [...].“</i> [DSI1909 44-44]	<i>„Jaja. Es verbindet. Er ist für uns ein guter Freund geworden.“</i> [DSI1908 283-283]
Unentbehrlichkeit (K 2.7.5.6)	Teil des Lebens (K 2.7.5.8)
Die Betroffenen mochten den Kontakt mit den BRK-Mitarbeitenden nicht missen, mitunter wurde sie als unentbehrlich angesehen.	Die BRK-Mitarbeitenden wurden als Teil des Lebens angesehen.
<i>„Und den Max möchten wir eigentlich im Nachhinein gesehen nicht mehr missen.“</i> [DSI1915 189-189]	<i>„[...] Aber ab und zu laden wir ihn mal zum Essen ein und (.), ja, also er gehört zu unserem Leben. Also nach Zeitrechnung X-.“</i> [DSI1908 283-283]
<i>„Ich möchte ihn nicht missen, nein. Ja, das ist so, ja.“</i> [DSI1914 28-28]	

⁶²⁶ Nach Häufigkeit der Codierungen gelistet.

Tabelle 56: Das Moment der personellen Unersetzbarkeit in der Beziehung; Betroffenenaussagen im Überblick (Schluss)

Themenfelder	
Persönliche Sympathie (K 2.7.5.9)	Sohn/Schwiegersohn (K 2.7.5.4)
Die Interviewten empfanden eine persönlich geprägte Sympathie gegenüber den BRK-Mitarbeitenden.	Die BRK-Mitarbeiter wurden als gewünschte Söhne bzw. Schwiegersöhne betrachtet.
<i>„H: Ja, das war schon immer- D: Und das kennt er auch, dass wir ihn mögen. H: Ja. D: Das kennt ein Mensch. H: Da gibt es ja gar kein Ding.“ [DSI1903 732-736]</i>	<i>„Ja, ich sage, ich sage immer so Herr Seidl: Der Max ist ja für uns fast so wie ein Sohn gewesen.“ [DSI1919 24-24]</i> <i>„D: Ich habe immer gesagt (flüstert), der Max kommt, den möchte ich so gerne als meinen Bub haben. H: Das wäre ein Bub für uns, ja. D: Mei, das wäre ein Bub für uns. (Alle lachen) So einen könnten wir brauchen. Mei, oder ein Schwiegersohn, geh, das wäre was, das wäre das Richtige, den würde ich verwöhnen [...]“ [DSI1903 678-694]</i>
Schatz (K 2.7.5.2)	Bindung fürs Leben (K 2.7.5.1)
Die BRK-Mitarbeitenden wurden als Schätze bezeichnet.	Die Begleitungstätigkeiten verbanden Betroffene und BRK-Mitarbeitende persönlich.
<i>„Aber der Max war wirklich ein Schatz. Der ist wirklich große Spitze.“ [DSI1911 10-10]</i>	<i>„D: Aber ich finde, so etwas verbindet auch. Also- H: Ja, er ist mit uns da durchgegangen, durch die Zeit durchgegangen. Hat uns geholfen- D: Jaja. Es verbindet.“ [DSI1908 281-283]</i>
Über die Grenze gehend (K 2.7.5.7)	Einführung in die Gesamtfamilie (K 2.7.5.12)
Die BRK-Mitarbeitenden leisteten mehr als erforderlich, gingen für die Betroffenen über das gewöhnliche Maß hinaus.	Die BRK-Mitarbeitenden wurden in die Familie der Betroffenen eingeführt.
<i>„Herr Kreuz: menschlich, fühlt mit, denkt mit, und hilfsbereit. Und er geht über die Grenzen mit den Menschen. Also er ist da, mehr als er (.) also über die Grenzen geht er mit seine Hilfe und seine Unterstützung, ja [...]“ [DSI1909 68-68]</i>	<i>„Wie gesagt, und es hat länger gedauert, bis er meinen Mann kennengelernt hat und mittlerweile kennen sich die zwei auch. Ja, und es ist schön, ja.“ [DSI1914 38-38]</i>
Hobbys (K 2.7.5.13)	Mitbringen von Tieren (K 2.7.5.14)
Die Betroffenen berichteten über gemeinsame Hobbys mit den BRK-Mitarbeitenden und fassten eine gemeinsame Ausübung ins Auge.	Die BRK-Mitarbeitenden nahmen persönliche Haustiere zu den beruflichen Besuchen mit.
<i>„D: Oho, mein Lieber. Georg, meinst du nicht, dass wir nochmal zu den 60er überwandern, ha? (Alle lachen) Das meine ich, wäre ihm am liebsten. H: Ja, fahren wir mal mit ihm ins Grünwalder Stadion. (Alle lachen) D: Das wäre es.“ [DSI1903 763-765]</i>	<i>„Telefonisch, und dann haben wir uns auch in Bernham getroffen. Und das war schön. Und die (.) und der Kater, der hat sich auch wohlfühlt. In jedem Zimmer hat er sich wohlfühlt, hat er sich BREIT hingelegt [...]“ [DSI1912 60-60]</i>

8.2.6.6 Zusammenfassung

Die Interviewten berichteten nicht nur über die konkreten Hilfeleistungen der BRK-Mitarbeitenden, sondern (indirekt) auch über ihre Beziehungen zu ebenjenen. Diese waren vielgestaltig, wurden von den Betroffenen aber grundsätzlich positiv empfunden. Die BRK-Mitarbeitenden waren feste Bestandteile des Bewältigungsgeschehens, waren örtlich, zeitlich und inhaltlich präsent, waren „da“ für die Betroffenen in einer Zeit der Herausforderung und Krise, boten Sicherheit und Halt. Sie unterstützten die Betroffenen nicht nur praktisch, sondern wurden als menschlich nah empfunden. Charakter, Wesen und Agieren der BRK-Mitarbeitenden wurden umfassend beschrieben und als förderlich betrachtet. Die Beziehungen zeigten sich mitunter deutlich von persönlichen Dimensionen geprägt, die berufliche Identitäten der BRK-Nachsorgemitarbeitenden rückten, folgt man den Aussagen der Geschädigten, (zeitweise) in den Hintergrund.

Schlussbemerkung

Eine Schlussbemerkung soll die Vorstellung der Untersuchungsergebnisse abrunden. So kam im Zuge einer Nachfrage bei den meisten der Befragten die Frage nach der **Inanspruchnahme** und dem **Zulassen der Hilfen** zur Sprache, seien es die Unterstützungsleistungen der BRK-Mitarbeitenden oder die Hilfen aller anderweitigen Institutionen, Organisationen und Menschen. Die Ausführungen der Befragten zeigten sich differenziert und inkongruent und sind für die folgende Interpretation der Ergebnisse nicht relevant. Nichtsdestotrotz fasst die Antwort einer Dame auf ebenjene Frage die Ausführungen aller Betroffenen passgenau zusammen:

„I: Warum hast du nicht nein gesagt zu dieser Hilfe? D: Weil ich glaube, dass das ein Mensch alleine nicht schaffen kann.“ [DSI1906 55-56]

9 Diskussion der Ergebnisse und Empfehlungen

Nach Abschluss der vorangegangenen Ergebnisdarstellung werden nun **einige wesentliche Erkenntnisse** der Untersuchung **zusammengefasst, diskutiert** und **gestrafft** in den Kontext der theoretischen und inhaltlichen Ausführungen gestellt werden. An relevanten Stellen sollen zudem **Empfehlungen** für die psychosoziale Arbeit nach katastrophalen Ereignissen abgeleitet werden, um Interessierten konkrete und praktisch umsetzbare Anknüpfungspunkte an die Thematiken zu bieten. Eine Diskussion der Methoden findet an dieser Stelle nur mehr am Rande statt.⁶²⁷

9.1 Der Weg der Betroffenen

Hochwasserereignisse sind meist von relativ kurzer Dauer,⁶²⁸ die Bewältigung der Erfahrungen ist es nicht. Diese ist vielgestaltig, umfangreich und dauerte im Fall der Hochwasserereignisse 2016 im Landkreis Rottal-Inn zumindest bis zum Zeitpunkt der Interviews, rund drei Jahre nach der Flut, in den allermeisten Fällen weiter an.

9.1.1 Zur psychischen und zur physischen Gesundheit

Die vorliegende Untersuchung weist nach, dass sich bei den Betroffenen wahrnehmbare Belastungsreaktionen entwickelten. Schon **während des Ereignisses** standen die Betroffenen unter Schock, waren mit Panikgefühlen konfrontiert und Erinnerungslücken setzten ein. In den **ersten Tagen nach dem Hochwasser** entwickelten sich u.a. Konzentrations- und Gedächtnisstörungen, allgemeine Belastungszustände, Druck, Stress, Ekel und wiederum Schock und Panik. Die Betroffenen agierten im Tunnel, beschrieben ein bloßes Funktionieren, erörterten Motivationsprobleme und berichteten von Vermeidungsstrategien. Damit schließt die Arbeit nahtlos an die Erkenntnisse aus den Vorüberlegungen an, wonach ein Auftreten typischer Symptome und stressbezogener Belastungsreaktionen bei Katastrophenopfern im Allgemeinen und Hochwasserbetroffenen im Speziellen nachgewiesen ist.⁶²⁹

Im Laufe der Zeit beeinflusste eine Vielzahl von Erfahrungen und Erlebnissen, belastender sowie entlastender Art, die psychische Gesundheit. Diese Erfahrungen von Belastung und Entlastung hielten sich die Waage und geben dem psychischen Bewältigungsgeschehen damit keine klare Richtung. Ein unklares Ergebnis liefert die Untersuchung zudem bei der Frage, ob im zeitlichen Verlauf der psychischen Bewältigung mit einer Verbesserung der Belastungssymptomatik gerechnet werden kann. Zum einen wurde dieses

⁶²⁷ Eine Diskussion zu den Methoden wurde zu großen Teilen bereits in Kapitel 7 vorgenommen.

⁶²⁸ Vgl. Russell/Arkelin, 1995, S. 23.

⁶²⁹ Vgl. dazu die Kapitel 3.1.2 und 4.1 in dieser Arbeit.

Erkenntnisinteresse im Rahmen der Erhebung nicht dezidiert verfolgt, zum anderen waren die Betroffenen Aussagen zum Zustand des inneren psychischen Befindens nicht kongruent genug. Während einige Betroffene über keinerlei Symptomatik mehr berichteten bzw. angaben, dass eine psychische Bewältigung der Ereignisse nie erforderlich gewesen sei, traten bei den meisten Interviewten auch knapp drei Jahre nach der Flut noch mehr oder minder ausgeprägte Belastungsreaktionen auf. Die Widersprüchlichkeit in manchen Aussagen, mitunter wurden im gleichen Interview sowohl die Gegenwärtigkeit als auch die bereits abgeschlossene Bewältigung von Belastungsreaktionen angegeben, kann als Indikator für ein insgesamt hochdifferenziertes und individuelles Bewältigungsgeschehen gedeutet werden.

Fachärztliche Unterstützungsformen, etwa traumatherapeutische Sitzungen, spielten nur bei ganz wenigen Betroffenen eine Rolle, obwohl diese unkompliziert und zahlreich zur Verfügung standen.⁶³⁰ Auch insofern können die vorangestellten Ausführungen bestätigt werden: Die psychische Bewältigung von Hochwassererfahrungen ist ein zutiefst **individueller Prozess**, aus dem sich eindeutige zeitliche Entwicklungsperspektiven nicht erschließen lassen.⁶³¹

Weiterführend wurde nicht ermittelt, inwieweit die wahrnehmbaren Belastungsreaktionen der Betroffenen, innerhalb bestimmter Grenzen normale Reaktionen auf stressende Ereignisse, die Entstehung einer PTBS/PTSD mit Krankheitswert begünstigten.

In diesem Zusammenhang soll kurz auf das **Modell der Salutogenese** von Aaron Antonovsky (1979) verwiesen werden. Dieses bis heute etablierte Konzept besagt, dass unter vergleichbaren äußeren Bedingungen, im vorliegenden Fall die starke Hochwasserbetroffenheit, das **individuelle Kohärenzgefühl** der Personen entscheidend dazu beiträgt, ob die Personen ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden erhalten können oder nicht. Dabei kann das Kohärenzgefühl als kognitive und affektiv-motivationale **Grundeinstellung** eines Individuums gegenüber der Welt und dem eigenen Leben verstanden werden.⁶³²

Empfehlung: Nach Hochwasserereignissen treten Belastungsreaktionen auf. Die diesbezügliche Symptomatik muss bekannt sein und soll bestenfalls erkannt werden. Die Bewältigung kann mitunter lange andauern, auch mehrere Jahre sind möglich, und zeigt

⁶³⁰ Vgl. dazu Kapitel 3.2.2.4 in dieser Arbeit.

⁶³¹ Vgl. dazu auch Kapitel 4.1 in dieser Arbeit.

⁶³² Vgl. Bengel, Jürgen/Regine Strittmatter/Hildegard Willmann: Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese - Diskussionsstand und Stellenwert: Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung Band 6, Köln, Deutschland: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2001, S. 28f. Vgl. für das Modell der Salutogenese ausführlich Antonovsky, Aaron: Health, Stress, and Coping: New Perspectives on Mental and Physical Well-Being, San Francisco, USA: Jossey-Bass, 1979.

sich immer individuell. Im Interagieren mit den Betroffenen ist ihre Belastungssituation stets zu vergegenwärtigen. Gegebenenfalls ist eine Weiterleitung an fachärztliche Angebote vorzunehmen.

Viele und insbesondere ältere Betroffene entwickelten im Laufe der Zeit auch körperliche, zumeist flutunabhängige Beschwerden oder waren weiter mit ihren bereits vor dem Ereignis vorliegenden körperlichen Einschränkungen konfrontiert. Hierzu zählten beispielsweise Knochenbrüche, schwere Krebserkrankungen oder neu hinzugekommene Pflegebedarfe. Diese sekundären Stressoren beeinflussen die psychische Bewältigung zusätzlich.

Empfehlung: Auch (flutunabhängige) körperliche Erkrankungen spielen in das Bewältigungsgeschehen mit hinein und sind folglich, wenn möglich, ebenfalls zu adressieren.

9.1.2 Zu den materiellen Schäden und zur Schadensanierung

Die von Bollnow (1963) geschilderte Bedeutung des Zuhauses⁶³³ zeigt sich auch im Zuge dieser Studie. Der **Umgang mit den Schadensimmobilien**, letztlich mit der Heimat der Betroffenen, dem Lebensmittelpunkt der Menschen, war zentraler Bestandteil jedes einzelnen Interviews. Viele verschiedene Aspekte wurden hierzu angesprochen.

Leitthema war dabei die **Sanierung** der Gebäude, womit eine Brücke zu den Ausführungen Tapsells und Tunstalls (2008) zur entscheidenden Bedeutung der Wiederaufbaumaßnahmen des Zuhauses⁶³⁴ nach Katastrophenereignissen geschlagen werden kann. Ausführlich berichteten die Geschädigten über die einzelnen Schritte der Sanierungsmaßnahmen, schilderten die Details zur aktuellen Bau- und Wohnsituation und erzählten von den Umständen der Neueinrichtung der wiederhergestellten Räumlichkeiten. Immer wieder kam in diesem Zusammenhang das sich schon bzw. sich noch nicht eingestellte Wohlbefinden in den neuen Räumlichkeiten zur Sprache.

Empfehlung: Die unbedingte Notwendigkeit der Schadensanierung und die große Bedeutung des Zuhauses für die Betroffenen sind zu vergegenwärtigen. Die Sanierungsmaßnahmen sind durch konkrete Unterstützungsleistungen gezielt zu adressieren.

Margs (2016) Ausführungen zur Komplexität von Schadensanierungen im Speziellen und zur Schadensbewältigung an sich⁶³⁵ können im Zuge der vorliegenden Untersuchung vollumfänglich bestätigt werden. Die einzelnen Schritte der Bausanierung waren für die

⁶³³ Vgl. Bollnow, 1963, S. 123-139.

⁶³⁴ Vgl. Tapsell/Tunstall, 2008, S. 138.

⁶³⁵ Vgl. dazu Kapitel 4.6 in dieser Arbeit.

Geschädigten auch 2016 umfangreich und komplex, für einzelne Betroffene oft nicht nachvollziehbar bzw. überfordernd und mit einigen **Einschränkungen** wie etwa Lärm verbunden. Betroffene hatten sich auf neue **bauliche und wohnliche Umstände** einzustellen, konnten aufgrund der Unbewohnbarkeit der Schadensimmobilie teilweise nicht mehr in der eigenen Häuslichkeit verbleiben oder mussten sich in den oberen Stockwerken der Häuser improvisatorisch häuslich einrichten. Mit den beauftragten Handwerksfirmen wurden, wie schon bei Marg,⁶³⁶ unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Hier hielten sich die positiven und negativen Wahrnehmungen, beispielsweise zu Qualität, Preis, Verfügbarkeit und Organisation der Handwerker, insgesamt die Waage. Die Sanierung und die damit verbundenen Umstände und Folgen, etwa der Baufortschritt oder die Zufriedenheit, waren von Fall zu Fall verschieden.

Weiter bestätigt die Arbeit Margs Erkenntnisse, wonach sich ein Wegfall der geleisteten Vorinvestitionen in die Immobilien als ernüchternd erweist und einige Verluste ideell nicht wieder zu ersetzen sind.⁶³⁷

Relevantes Thema war auch das **eigene Engagement** der (allermeisten) Betroffenen bei den Räum- und Sanierungsarbeiten. Die Geschädigten waren bereit, Kraft, Zeit und Fähigkeiten zu investieren und arbeiteten teils bis zur körperlichen und psychischen Erschöpfung.

Empfehlung: Eine Sanierung ist komplex. Konkrete Unterstützungsmaßnahmen hierfür schaffen Entlastung für die Betroffenen. Ein sensibler Umgang mit den neuen und ungewohnten Lebensumständen der Betroffenen sowie der fallbezogenen Verschiedenheit der Sanierungsmaßnahmen ist erforderlich.

9.1.3 Zu den Finanzen

Die finanziellen Aspekte der Bewältigung standen ebenfalls im Mittelpunkt der Ausführungen. Immer wieder kreisten die Gedanken der Interviewten um materielle Themen, wie etwa die staatlichen Kompensationszahlungen, die notwendigerweise einzusetzenden Eigenmittel zur Schadensdeckung oder die unterschiedlichen Finanzierungsquellen der Baumaßnahmen.

42 Prozent der interviewten Haushalte (9/21) waren elementarversichert. Je nach Versicherungsvertrag war dabei nur das Gebäude gegen Schäden abgesichert, teilweise nur der Hausrat, vereinzelt beides zugleich. Damit liegt die Versicherungsquote innerhalb der Befragtengruppe statistisch leicht unter der deutschlandweiten Quote von 45 Prozent

⁶³⁶ Vgl. Marg, 2016, S. 348-351 und S. 484.

⁶³⁷ Vgl. ebd., S. 486f.

im Jahr 2020.⁶³⁸ Die Erkenntnis, dass Betroffene vermehrt erst nach tatsächlich eingetretenen Schadensereignissen Interesse daran zeigen, in die private Risikovorsorge zu investieren,⁶³⁹ kann auch der vorliegenden Befragung entnommen werden. So strebten einige Betroffene eine Änderung des Versichertenstatus nach dem Jahrtausendhochwasser bewusst an und vereinzelt war zum Zeitpunkt des Interviews eine neue Elementarschadenversicherung bereits abgeschlossen.

Die Erfahrungen mit der versicherungsseitigen Abwicklung der Schadensanierung waren uneinheitlich. Die Mehrzahl der Versicherungsnehmer äußerte sich zufrieden über die Versicherungsgesellschaften, betonte etwa die Entlastung, sich nicht selbst um die Baumaßnahmen kümmern zu müssen, oder berichtete über großzügige Versicherungsvertreter. Ein Drittel der Versicherten sprach jedoch auch deutliche Kritik aus. Insofern können die Erfahrungen von Betroffenen nach dem Elbhochwasser 2002, wonach versicherungsbezogene Sanierungsmaßnahmen schneller und zufriedenstellender als private Bautätigkeiten abgewickelt werden,⁶⁴⁰ im Landkreis Rottal-Inn nicht vollumfänglich bestätigt werden. Hingegen kann an die Studie von Marg (2016), innerhalb derer die Geschädigten die Versicherungsleistungen zwar insgesamt positiv und zufriedenstellend bewerteten, dennoch deutliche Kritik daran übten, angeschlossen werden.⁶⁴¹

Empfehlung: Die private Risikovorsorge in Form einer Elementarschadenversicherung ist ein Kernelement der Absicherung gegen Naturgefahren. Auch wenn die Versicherungsleistungen im Schadensfall nicht immer gänzlich zufriedenstellend sind, so ist ein ausreichender Versicherungsschutz anzuraten. Dieser ist auch nach bereits eingetretenem Schaden noch zu adressieren.

Zum Zwecke der finanziellen Schadenskompensation wurde im Landkreis Rottal-Inn ein durch den Freistaat Bayern **finanziertes Förderprogramm** etabliert. Die Betroffenen waren zwar gefordert, einen bestimmten Eigenanteil zu leisten,⁶⁴² waren mit diesen Zahlungen aber dazu in der Lage, die meist hohen Bau- und Sanierungsmaßnahmen zu finanzieren und die Handwerker zu entlohnen. Die Betroffenenaussagen hierzu waren eindeutig: Ohne diese fremden finanziellen Hilfen wäre die bauliche Bewältigung der Hochwasserereignisse nicht möglich gewesen.

Die staatliche Förderung ist ein umfassendes Thema dieser Arbeit. Alle Interviewten gaben Auskunft zu den Kompensationszahlungen. Viele gingen auf den konkreten Ablauf ein,

⁶³⁸ Vgl. GDV Die Deutschen Versicherer, 2020.

⁶³⁹ Vgl. Kuhlicke et al., 2014, S. 25; Marg, 2016, S. 497.

⁶⁴⁰ Vgl. Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge e. V. (DKKV), 2004, S. 21 und S. 59.

⁶⁴¹ Vgl. Marg, 2016, S. 376f.

⁶⁴² In der Regel 20 Prozent des anerkannten Schadens.

begannen mit der ersten Antragstellung, erörterten die Unterschiede zwischen Hausrats- und Gebäudeförderung und endeten mit dem formalen Abschluss des Verfahrens. Die Bewertungen der Fördermaßnahmen waren unterschiedlich, gleichwohl sich alle Betroffene grundsätzlich dankbar zeigten. Während einige Betroffene einen ausschließlich zufriedenen Eindruck machten und mit Lob nicht sparten, übten andere deutliche Kritik, bemängelten etwa die bürokratischen Anforderungen, die Komplexität des Verfahrens oder das strenge Prüfsystem. Auch differenzierte Betrachtungen, bei denen positive und negative Erfahrungen abgewogen wurden, waren anzutreffen. Somit knüpfen die Erkenntnisse der vorliegenden Studie an die uneinheitlichen Studienergebnisse aus früheren Hochwasserereignissen an. Eine ausschließlich positive Einordnung, wie sie Betroffene nach dem Elbhochwasser 2002 vornahmen,⁶⁴³ war im Landkreis Rottal-Inn nicht gegeben. An die von Marg (2016) berichtete Unzufriedenheit mit den finanziellen Kompensationszahlungen nach dem Neißehochwasser 2010 kann zwar in Teilen angeschlossen werden, allerdings stand den Geschädigten in Sachsen ein derart umfangreiches Kompensationsprogramm wie im Rottal gar nicht erst zur Verfügung.⁶⁴⁴

Empfehlung: Steht Geschädigten ein (staatliches) Kompensationsprogramm zur Verfügung, so spielt dieses bei der finanziellen und baulichen Bewältigung eine zentrale Rolle. Aufgrund der Komplexität solcher Verfahren können Förder- und Antragshilfen für Betroffene erforderlich sein. Eine Einarbeitung in die bürokratischen Abläufe und Berechnungsgrundlagen des Förderverfahrens ist anzuraten.

Neben den Versicherungsleistungen und den staatlichen Entschädigungen bildeten Spenden und Bankdarlehen die weiteren großen Säulen der Finanzierung. Insbesondere die zahlreich vorhandenen Spendenprogramme und die damit verbundenen, unterschiedlich hoch ausgefallenen Spendenzahlungen wurden von den Betroffenen ausnahmslos als hilfreich eingeordnet. Kritik hieran wurde kaum geäußert, wenngleich aufgrund der Zugangsvoraussetzungen einiger Programme nicht alle Betroffenen eine entsprechende Spende erhielten.⁶⁴⁵ Große Enttäuschungen bei ausgebliebenen Spendenzahlungen oder starke Kritik an der erforderlichen Vermögensoffenlegung zum Zwecke der Spendenberechtigungsprüfung, wie sie Marg (2016) schildert,⁶⁴⁶ blieben aus.

Die Spendenbereitschaft der Bevölkerung beweist zugleich die Aussage von Bolin (1989), dass Betroffene nach Katastrophen mit sozialer Unterstützung rechnen können.⁶⁴⁷ So

⁶⁴³ Vgl. Steinführer et al., 2009, S. 60.

⁶⁴⁴ Vgl. Marg, 2016, S. 417-426 und 433ff.

⁶⁴⁵ Beispielsweise waren für den Erhalt von Spenden aus dem Topf des Landkreises finanzielle Kriterien (Einkommens- und Vermögensgrenzen) einzuhalten.

⁶⁴⁶ Vgl. Marg, 2016, S. 410 und S. 415.

⁶⁴⁷ Vgl. Bolin, 1989, S. 71f.

erhielten alle interviewten Personen finanzielle Spenden, seien sie aus dem Spendentopf des Landkreises, aus den Spendentöpfen der Kommunen oder Hilfsorganisationen oder aus privater bzw. gewerblicher Hand.

Keine tieferen Erkenntnisse generiert die Arbeit für die Thesen Adeolas (2009). Dieser beschäftigte sich in seiner Studie nach Hurrikan Katrina u.a. mit dem Thema der Spenden bzw. Leihen von Familienmitgliedern und Bekannten und verweist in diesem Zusammenhang auf die Gleichzeitigkeit der stressbelastenden und stressentlastenden Seiten dieser Hilfen.⁶⁴⁸ In den vorliegenden Interviews wurde diese Form der Unterstützung nur vereinzelt aufgegriffen, was zum einen dafür sprechen könnte, dass diese Form der materiellen Unterstützung für das finanzielle Bewältigungsgeschehen keine Rolle spielte, oder zum anderen noch immer tabuisiert ist.

Empfehlung: Bedingt durch eine hohe Spendenbereitschaft in der Bevölkerung sind nach katastrophalen Ereignissen oft verschiedenste Spendenangebote verfügbar. Durch diese wird die komplette Schadensanierung zwar nicht zu finanzieren sein, dennoch bilden sie neben der privaten Risikovorsorge und den (möglichen) staatlichen Förderprogrammen eine zentrale Säule der materiellen Bewältigung. Es gilt, die Spendenangebote gezielt zu adressieren und an Betroffene zu vermitteln.

9.1.4 Zur Gesellschaft und zur sozialen Unterstützung

Die Auswirkungen katastrophaler Ereignisse spielen in zwischenmenschliche Dynamiken hinein. Katastrophen sind eine zutiefst soziale Angelegenheit,⁶⁴⁹ auch nach den Ereignissen im Landkreis Rottal-Inn.

Das Erfreuliche vorneweg: Auf die **soziale Unterstützung** durch Freunde, Familie, Bekannte und externe Hilfeleistende war grundsätzlich Verlass. Nach den Ereignissen 2016 unterstützte das soziale Umfeld die Betroffenen beispielsweise bei den alltagsnahen Erfordernissen, stellte etwa die Versorgung mit Lebensmitteln sicher, wusch die verschlammte Wäsche der Geschädigten oder half bei den Räumungs- und Sanierungsarbeiten in den Schadensimmobilien. Diese kurzen Beispiele verweisen zugleich auf die vorherrschende Form sozialer Unterstützung. In den Betroffenenaussagen lassen sich alle Formen sozialer Unterstützung finden, folglich auch Beispiele von emotionaler, informationeller und interpretationsunterstützender Hilfe nachweisen. Die mit deutlichem Abstand größte Gruppe stellten jedoch die instrumentellen Hilfen, beispielsweise Geldzuwendungen oder Arbeitshilfen, dar. Erwähnenswert ist dabei die

⁶⁴⁸ Vgl. Adeola, 2009, S. 205.

⁶⁴⁹ Vgl. Kapitel 2.2.2. in dieser Arbeit.

Erkenntnis, dass soziale Unterstützungsleistungen zwar proaktiv durch Betroffene gesucht und aktiviert werden können, dies bisweilen aber kaum erforderlich erscheint. So gingen in Simbach am Inn, Anzenkirchen und Triftern viele Hilfeleistende ihrerseits aktiv auf die Geschädigten zu und boten ihre verschiedenen Dienste an. Die zu Tausenden ohne konkrete Aufforderung mit dem Zug angereisten Hilfeleistenden aus ganz Bayern und Deutschland können hier als Beispiel dienen.

Hilfstätigkeiten sind wichtig und werden grundsätzlich positiv bewertet. Auch die Betroffenen im Landkreis zeigten sich dankbar gegenüber den Hilfeleistenden und erzählten von vielen gewinnbringenden Beispielen der Unterstützung. Lediglich in Einzelfällen wurde Kritik an übereifrigen oder charakterlich herausfordernden Hilfeleistenden geübt.

Konträr zu diesen positiven Wahrnehmungen der Hilfeleistenden an sich stehen gleichwohl negative zwischenmenschliche Erlebnisse und Erfahrungen. Nicht alle Betroffenen erhielten soziale Unterstützung durch Familie und Freunde, einige wenige fühlten sich sogar im Stich gelassen. In den Interviews wurde eine Vielzahl weiterer innerfamiliärer Belastungsproben, wie Scheidung oder Streitigkeiten mit den Kindern, angesprochen. Nicht dezidiert auf Familie und Freunde bezogen, diese möglicherweise dennoch miteinbeziehend, berichteten die Betroffenen zudem über Neid, Unverständnis, Kontaktabbrüche, Nachbarschaftsstreitigkeiten, Gaffereien oder über die Sorge vor Plünderern und Profitgierigen. Die Ambivalenz des Themenfeldes wird weiter offenbar, wenn andere Interviewte wiederum den gewachsenen Zusammenhalt in der Nachbarschaft, der Familie oder im Wohnort ausdrücklich betonten.

Insgesamt werden die Vorüberlegungen⁶⁵⁰ damit umfassend bestätigt. Die hochwasserbezogenen sozialen und gesellschaftlichen Vorgänge sind nicht einheitlich und müssen stets zweiseitig betrachtet werden. Insgesamt ist auf soziale Unterstützung durch Freunde und Familie Verlass, wenngleich sie einzelnen Betroffenen versagt wird. Die Hilfe fremder Hilfeleistender ist bedeutend und wird grundsätzlich positiv bewertet. Nichtsdestotrotz werden vereinzelt auch negative Erfahrungen gemacht. Das Verhalten der Gesellschaftsmitglieder gegenüber den Geschädigten ist von Solidarität geprägt, dennoch wird von wenigen Betroffenen auch antisoziales Verhalten wahrgenommen. Momente der innerfamiliären Belastung sind ebenso beobachtbar wie Momente des innerfamiliären Zusammenhaltes. Schlussendlich verbleibt auch im Landkreis Rottal-Inn, alle Interviews einbezogen, ein positiver Gesamteindruck der sozialen und gesellschaftlichen Hilfen.

⁶⁵⁰ Vgl. Kapitel 4.4 in dieser Arbeit.

Empfehlung: Katastrophen bedingen und sind soziale Prozesse. Die zwischenmenschlichen Prozesse und Dynamiken sind wahrzunehmen und zu eruieren. Im Bedarfsfall ist eine Einbindung in soziale Netzwerke und Unterstützungssysteme zu adressieren und zu fördern.

9.1.5 Zur Vulnerabilität

Die Themen Resilienz und Vulnerabilität müssen an dieser Stelle ausgeklammert werden. Die Ergebnisse der Befragung geben einen tieferen wissenschaftlichen Blick in die jeweiligen Kriterien und beeinflussenden Faktoren nicht her. Einige Aspekte müssen jedoch zumindest kurz in den diesbezüglichen Kontext eingeordnet werden.

Aufgrund der herangezogenen Merkmale bei der Auswahl der Befragten könnte das hohe Durchschnittsalter der Interviewten⁶⁵¹ auf einen Einfluss des Alters auf das Bewältigungsgeschehen deuten. So könnten ältere Personen beispielsweise eher mit der baulichen und finanziellen Abwicklung überfordert sein als jüngere Betroffene. Allerdings berichteten alle Betroffenen, also auch die jüngeren Befragten, von Herausforderungen und Grenzen der Bewältigung. Die Verfügbarkeit von sozialen Netzwerken, die gesundheitlichen Einschränkungen, die finanzielle Ausstattung, der Einfluss des Geschlechts – in allen Interviews wurden verschiedene und individuelle, belastende und entlastende Einflussfaktoren aufgegriffen. Inwieweit sich hier bestimmte Muster herauskristallisieren, vermag nur eine forschungsspezifischere Fragestellung zu beantworten.

9.1.6 Sonstiges

Neben den großen Themengebieten der Bewältigung, dem Befinden, der Gesundheit, den baulichen, finanziellen und gesellschaftlichen Herausforderungen, wurden noch unzählige **weitere Aufgabenfelder** angeschnitten, beispielsweise zu Beruf und Arbeit, zu den tierischen Begleitern, zum angedachten Hochwasserschutz, zu den Medien oder zu Urlaub und Erholung. Auch diese „kleinen“ Aspekte üben einen mehr oder weniger belastenden bzw. entlastenden Einfluss auf die Bewältigung von Hochwasserereignissen aus und können folglich schwerlich ausgeklammert werden. In den Interviews beschrieben die Betroffenen dennoch viele dezidiert **kraftspendende** und **hilfreiche** Erlebnisse, Erfahrungen und Wahrnehmungen, womit eine Zweischneidigkeit zum Ausdruck kommt. Auch in Momenten der Herausforderung und des Stresses können Geschädigte auf Kraftquellen und Hilfreiches zurückgreifen.

⁶⁵¹ 65 Jahre.

Empfehlung: Neben den großen Themen der Bewältigung verbleiben viele kleine Aufgaben und Stressoren. Eine offene Haltung gegenüber dem gesamten Spektrum der Bewältigung ist einzunehmen. Gegebenenfalls sind auch vergleichsweise „kleine“ Themen zu adressieren. Eine Fokussierung auf die Kraftquellen der Betroffenen ist erforderlich.

Eine soziologische Einfassung soll die Ergebnisdiskussion zum Weg der Betroffenen beschließen. Grundlage hierfür bietet eine Zusammenfassung der Vorüberlegungen, wonach Katastrophen Ereignisse darstellen, die „für ein soziales System mit einer heftigen Erschütterung der alltäglichen Routinen“⁶⁵² einhergehen. Katastrophen brechen mit den Alltagserfahrungen der Betroffenen und der Sinnhaftigkeit des bisherigen Lebens, führen zu Hilflosigkeit und Chaos. Den Betroffenen stehen kaum adäquate Handlungsoptionen zur Verfügung. Ordnung und Struktur gehen verloren. Das bisherige Wissen greift nicht mehr.⁶⁵³

Die vorliegende Studie bestätigt den **Bruch mit den alltäglichen Erfahrungen**. Viele Betroffene waren mit der Abwicklung umfassender Sanierungsmaßnahmen nicht vertraut, verfügten folglich nicht über ausreichende Kenntnisse, um diese zu bewerkstelligen, und waren auf fremde Unterstützung durch Fachleute und Handwerker angewiesen. Mit der Antragstellung für das staatliche Förderprogramm betraten die Betroffenen bürokratisches Neuland, stießen bzgl. Ablauf und Verfahren bisweilen an ihre Grenzen und waren zu einer intensiven Einarbeitung gezwungen. Auch die finanzielle Seite der Bewältigung stellte für die Mehrzahl der Betroffenen eine bislang nie gekannte Hürde dar. Das Bewältigungsgeschehen, alle vielgestaltigen Herausforderungen und Aufgaben miteinbeziehend, war eine **neue Erfahrung** für die Geschädigten. Die bekannten Handlungsroutinen und das bisherige Wissen griffen nicht mehr vollumfänglich. Der Wunsch nach einer Rückkehr zu Normalität und Alltag wurde von Betroffenen in den Befragungen offen thematisiert.

Dieser Bruch mit der bisherigen Sinnhaftigkeit des Lebens ergibt sich auch aus konkreten Aussagen der Betroffenen. Bei ihren Ausführungen zum Tag der Flut und zu den ersten Tagen und Wochen danach beschrieben die Interviewten eine **Handlungsunfähigkeit**, ein Agieren im Tunnel, ein bloßes Funktionieren, eine Ungläubigkeit und eine Unfassbarkeit der Ereignisse. Die Situation war ungewiss, die Informationslage nicht ausreichend.

Empfehlung: Katastrophenbetroffene agieren außerhalb ihrer Routinen und außerhalb der gewohnten Lebenswelt. Eine Sensibilität hierfür ist aufzubauen. Das Verhalten der Geschädigten ist stets unter diesen Gesichtspunkten zu betrachten. Die Rückkehr zu

⁶⁵² Vester, 2009, S. 164f.

⁶⁵³ Vgl. Stallings, 2003, S. 44.

Normalität und Alltag ist ein Wunsch, auf den die psychosozialen Nachsorgetätigkeiten abzielen müssen.

9.1.7 Grenzen und Fazit

Der Studie sind klare Grenzen gesetzt. Wie aus den Vorüberlegungen entnommen werden kann und sich in den Interviews bestätigte, dominieren die großen Themenfelder Finanzen, Sanierung, Soziales sowie körperliche und seelische Gesundheit das Bewältigungsgeschehen. In diesen Feldern, an diese anschließend und diese erweiternd oder ergänzend lässt sich eine Fülle weiterer Aspekte, Herausforderungen und Aufgaben erkennen, die im Rahmen dieser Arbeit lediglich erwähnt bzw. dargestellt, jedoch kaum ausreichend behandelt werden können. Somit wird ein **Gesamtüberblick** über den Weg der Betroffenen gegeben, der sowohl den zugrundeliegenden Forschungszweck erfüllt und zugleich neue Forschungsperspektiven eröffnet.

Beispielsweise könnten forschungsspezifischere Fragestellungen zu den Interaktionen mit Handwerkern und Bautätigen im Sanierungsfall, zu den Gründen für versagte soziale Unterstützungsleistungen selbst nach katastrophalen Ereignissen, zur Rolle von Tieren im Bewältigungsprozess,⁶⁵⁴ zum Einfluss eines staatlichen Förderverfahrens auf das innere Befinden von Geschädigten oder zu den körperlichen flutunabhängigen Gesundheitsfolgen den Weg der Betroffenen nach katastrophalen Naturereignissen weiter konkretisieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Weg der Betroffenen mannigfaltig ist und sowohl belastende als auch entlastende Wegstationen kennt. Die Erkenntnisse der Erhebung schließen größtenteils an die Vorüberlegungen an, können diese an der ein oder anderen Stelle ergänzen oder vertiefen.

⁶⁵⁴ Eine überraschende Komponente in den Interviews. Entweder spielten Tiere in den Aussagen keinerlei Rolle oder sie wurden wiederkehrend thematisiert und mitunter durchaus prominent in das Geschehen miteinbezogen.

9.2 Die Wegbegleitung durch die BRK-Fluthilfe

Grundlage der ressourcen- und beziehungstheoretischen Einfassung der psychosozialen Begleitung nach den Hochwasserereignissen im Landkreis Rottal-Inn sind die Unterstützungstätigkeiten der BRK-Nachsorgemitarbeitenden. Diese bildeten den Rahmen für die entstehenden Beziehungen mit den Betroffenen und bildeten den Unterbau des ressourcenorientierten Arbeitens. Folglich müssen diese diskutiert und eingeordnet werden.

9.2.1 Lotsenfunktion und psychosoziale Arbeit

Bezüglich der konkreten Unterstützungsleistungen ist eine Analogie beobachtbar. So zeigen die Erkenntnisse Silke Birgitta Gahleitners (2017) aus ihrer empirischen Erhebung zur psychosozialen Arbeit in der Onkologie ein Muster auf, welches sich auf die Ergebnisse dieser Arbeit nahezu deckungsgleich übertragen lässt. In Gahleitners Studie berichteten die Betroffenen über die Hektik und das Chaos des onkologischen Klinikalltags und verwiesen in diesem Zusammenhang auf Personalmangel, Informationsmangel und Mangel an Kontinuität in der klinischen Einrichtung. Demgegenüber wurden die psychosozialen Mitarbeitenden als ruhige, haltgebende Gegenpole wahrgenommen, die Verlässlichkeit, Kontinuität, Authentizität und Wertschätzung mitbringen und als persönliche Lotsen durch die Erfordernisse des Klinikalltags und der rechtlichen oder bürokratischen Aufgaben fungieren. Dabei bieten sie praktische Hilfen an, füllen etwa Formulare aus, liefern nützliche Informationen oder übernehmen das bedarfsgerechte Schnittstellenmanagement der Patientinnen und Patienten.⁶⁵⁵

Das Chaos in der Klinik ist mit dem Chaos nach dem Hochwasser vergleichbar. Hochwasserbetroffene sind mit unzähligen neuen, bislang ungekannten Aufgaben konfrontiert. Sie müssen ihre Häuser sanieren, finanzielle Herausforderungen meistern, das Förderprogramm bewältigen, mit bekannten und fremden Hilfeleistenden, Handwerkern und Neidern auskommen, Verluste bewältigen und gesundheitliche Einschränkungen aushalten. Das innere Befinden ist angeschlagen. Hochwassergeschädigte zeigen Belastungsreaktionen, sind mitunter handlungsunfähig, haben Zukunftsängste und sind mit der Unfassbarkeit der Flut konfrontiert.

Auch im Kontext katastrophaler Ereignisse agieren die Mitarbeitenden psychosozialer Nachsorgeprojekte als Gegenpole und Lotsen. Sie geben den Betroffenen Halt und helfen ihnen dabei, die verschiedenen Bewältigungsschritte zu gehen. Ähnlich der psychosozialen Arbeit in der Onkologie, können sie alltagsnahe, entlastende und praktische Unterstützung

⁶⁵⁵ Vgl. Gahleitner, 2017, S. 158-181.

leisten. Sie können Hilfen an die Betroffenen vermitteln, etwa Spenden, verschiedene Gutscheine oder Hotelaufenthalte, Informationen, Hinweise und Ratschläge geben, bei den Anträgen für das staatliche Kompensationsprogramm behilflich sein, auf weiterführende Unterstützungsmöglichkeiten hinweisen, Betroffene zu verschiedenen Einrichtungen und Gesprächen begleiten, Bedarfe abklären oder zwischen mehreren Parteien vermitteln.

Empfehlung: Das Bewältigungsgeschehen ist chaotisch. Die Betroffenen sind mit bislang ungekannten Herausforderungen konfrontiert. Hier agieren die Mitarbeitenden psychosozialer Unterstützung als Gegenpole, geben Halt und leisten konkrete, praktische Unterstützung. Die Lotsenfunktion ist stets zu vergegenwärtigen. Entschleunigung, Verlässlichkeit und Ruhe sind miteinzubringen.

9.2.2 Wegbegleitung aus ressourcentheoretischer Perspektive

Ressourcen sind für die Lebensführung des Menschen im Allgemeinen und die Bewältigung katastrophaler Ereignisse im Speziellen unverzichtbar. Sie dienen zu bestimmten Zwecken und Zielen, erfüllen Bedürfnisse, ermöglichen Wünsche und erhalten Gesundheit und Wohlbefinden. Ohne sie ist menschliches Handeln nicht möglich.⁶⁵⁶

9.2.2.1 Die Bedeutung existenzieller Ressourcen

Nach ressourcenanalytischer Auswertung der Interviewaussagen nach den Hochwasserereignissen im Landkreis Rottal-Inn ergibt sich ein klares Bild. Nicht nur gehen nach Katastrophen zahlreiche Ressourcen verloren bzw. zeigen sich grundsätzlich verlustgefährdet, dies wird an späterer Stelle noch von Interesse sein, vielmehr stehen gerade die **zentralen existenziellen Ressourcen** des Lebens im Mittelpunkt. So kreisten die Aussagen der interviewten Personen beispielsweise um den Wohnraum, also um das Haus und um die Wohnung, damit um den Lebensmittelpunkt des Menschen, um den sichtbaren Ort der Heimat und die erlebte, sichere Barriere zwischen sich und den Gefahren unserer Außenwelt,⁶⁵⁷ der sich nach den Flutereignissen als schwer beschädigt, teils komplett zerstört erweist. Weiter kreisten die Gedanken der Betroffenen um das Geld, das in Form eines Tauschmittels zur Finanzierung der Bau- und Sanierungsmaßnahmen diente oder in Form von Spendenzahlungen zur Kompensation erlittener, nicht anderweitig ausgeglichener Verluste verwendet werden konnte. Auch die Gesundheit der Betroffenen stand im Fokus der Erzählungen, seien es körperliche Erkrankungen und Erschwernisse oder seelisch-emotionale Belastungsreaktionen.

⁶⁵⁶ Vgl. Sickendiek et al., 2008, S. 212; Knecht/Schubert, 2012, S. 11.

⁶⁵⁷ Vgl. Bollnow, 1963, S. 123-139.

Empfehlung: Im Zuge katastrophaler Ereignisse können viele Ressourcen verloren gehen bzw. gefährdet sein. Hierbei sind auch den Lebensalltag massiv einschränkende, teils existenzgefährdende Ressourcenverluste bzw. -bedrohungen beobachtbar. Eine Sensibilität für diese daseinsbedrohende Ressourcenlage ist erforderlich, eine Adressierung dieser notwendig.

9.2.2.2 Die Bedeutung materieller Ressourcen

In diesem Zusammenhang rückt auch Peter Bünders (2002) Ressourcentaxonomie wieder in den Blickpunkt, die grundsätzlich zwischen materiellen und nichtmateriellen Ressourcen unterscheidet. Während es sich bei materiellen Ressourcen um naturgegebene oder von Menschenhand gefertigte Rohstoffe, Produktions- oder Finanzmittel handelt, stellen die Fähigkeiten, Fertigkeiten und Ausstattungen von Personen nichtmaterielle Ressourcen dar.⁶⁵⁸ Bezieht man die zentralen Aussagen der Studienteilnehmenden zu den Auswirkungen und Herausforderungen der Hochwasserereignisse in das Ressourcenverständnis Peter Bünders ein, so ergibt sich ein **materiell** geprägtes Bild. Die Bau- und Sanierungsmaßnahmen der Schadensimmobilien, die Finanzierung der Handwerker und der Ausgleich der finanziellen Verluste, das staatliche Förderprogramm, der Verlust von Kraftfahrzeugen und Hausrat – all diese Beispiele sind zunächst in materielle Ressourcenkontexte zu fassen.

Damit zeigen sich Peter Bünders Grundthesen in der vorliegenden Arbeit bestätigt. Bünders betont die Bedeutung materieller Ressourcen und sieht sie als weiterhin relevant an, auch wenn in Beratungskontexten der Fokus immer mehr auf die Entdeckung und Förderung eigener, innerer Ressourcen zur Problemlösung gesetzt wird.⁶⁵⁹ Mit ausschließlich eigenen Potentialen und Fertigkeiten, damit ausschließlich nichtmateriellen Ressourcen, erscheint eine vollumfängliche Bewältigung der materiellen Herausforderungen jedoch nicht möglich. Sanierungsmaßnahmen etwa bedürfen zwingend finanzieller Mittel, selbst dann, wenn die Betroffenen Handwerker sind, viele Gewerkearbeiten selber durchführen können und dennoch die Baumaterialien hierfür kaufen müssen.

Empfehlung: Alle Ressourcen, gleich ob materiell oder nichtmateriell, sind zu adressieren. Die Bedeutung materieller Ressourcen nach Schadensereignissen ist zu vergegenwärtigen.

⁶⁵⁸ Vgl. Bünders, 2002, S. 22 und S. 96.

⁶⁵⁹ Vgl. ebd., S. 20f.

9.2.2.3 Die Bedeutung der Nachsorgemitarbeitenden als Ressource

Die Mitarbeitenden psychosozialer Arbeit stellen selbst eine Ressource für die Betroffenen dar. Im Landkreis Rottal-Inn etwa standen den Geschädigten die unterschiedlichen Unterstützungsangebote durch die BRK-Mitarbeitenden zum einen grundsätzlich zur Verfügung, zum anderen waren die BRK-Mitarbeitenden selbst „da“ für die Betroffenen. Sie waren im Bewältigungsgeschehen auf mehreren Ebenen – zeitlich, örtlich, inhaltlich – präsent, die Geschädigten konnten auf sie zugreifen, Termine mit ihnen vereinbaren und die Treffen individuell gestalten. Gemeinsam konnten die Schritte der Hochwasserbewältigung angegangen werden.

Empfehlung: Die Mitarbeitenden psychosozialer Nachsorgearbeit stellen selbst eine Ressource für die Betroffenen dar. Auf eine bedarfsgerechte Verfügbarkeit ist zu achten.

9.2.2.4 Die COR-Theorie Hobfolls

Bislang zeigen sich die Ergebnisse der Studie ressourcentheoretisch eingefasst eindeutig. Das Bild wird jedoch ungleich differenzierter und komplexer, bezieht man Hobfolls Ausführungen zu seiner COR-Theorie in die Diskussion mit ein.

9.2.2.4.1 Die Grundaussagen der COR-Theorie im Kontext der Studie

Hobfoll unterscheidet zwischen Objektressourcen, Persönlichen Ressourcen, Bedingungsressourcen und Energieressourcen.⁶⁶⁰ Immer dann, so seine zentrale These,⁶⁶¹ wenn (1) ein Ressourcenverlust befürchtet wird, (2) ein Ressourcenverlust tatsächlich eingetreten ist oder (3) Ressourcen fehlinvestiert werden, also ein Ressourcengewinn nach Einsatz vorhandener Ressourcen ausgeblieben ist, werden Menschen anfällig für psychische und physische Probleme und erleben Stress.⁶⁶²

Diese Festlegungen bedürfen einer zweigliedrigen Herangehensweise. So stellt sich zunächst grundsätzlich die Frage, inwieweit die Ressourcengruppen Hobfolls überhaupt verlustgefährdet und bedroht bzw. verlorengegangen waren. Zwar wurden in der durchgeführten Analyse die betroffenen Ressourcen der Geschädigten nicht dezidiert erhoben und nur im Rahmen der Codierung anderer Kategorien mitbestimmt, dennoch ermöglicht bereits dieses Vorgehen eine Einordnung der zentralen Aufgabenfelder in die Ressourcentaxonomie von Hobfoll. Zu den Objektressourcen zählen nach Hobfoll die

⁶⁶⁰ Vgl. Kapitel 5.1.2.4.1 in dieser Arbeit.

⁶⁶¹ Vgl. Kapitel 5.1.2.4.2 in dieser Arbeit.

⁶⁶² Vgl. Hobfoll, 1988, S. 25; Hobfoll, 1998, S. 45f und S. 55.

physisch-materiellen Dinge,⁶⁶³ die in den Interviews beispielsweise in Form der Schadensimmobilien, der zerstörten Hausratsgegenstände oder der nicht mehr fahrbaren Kraftfahrzeuge thematisiert wurden. Zu den klassischen Vertretern der Energieressourcen hingegen zählen Wissen, Informationen und Geld.⁶⁶⁴ Im Zusammenhang mit der finanziellen Kompensation der erlittenen Verluste ist etwa letzteres entscheidend, und wurde im Zuge der vorliegenden Schilderungen in Bezug auf die staatliche Förderung, die verschiedenen Spendenprogramme oder die Leistungen der Elementarschadenversicherung thematisiert. Auch das verfügbare Wissen stand im Fokus. Zwar ging bereits erlangtes Wissen der Betroffenen nicht grundsätzlich verloren, aber es stieß im Kontext der bislang ungekannten Umstände nach den Hochwasserereignissen und der Unerfahrenheit im Zuge des Bewältigungsgeschehens an bestimmte Grenzen. Die Gruppe der Bedingungsressourcen wiederum war dann tangiert, wenn die Betroffenen von ihren körperlichen und seelischen Beschwerden erzählten, berufliche Aspekte der Flut ansprachen oder über die Handwerker und den Handwerkermarkt berichteten. Die Erfassung der Persönlichen Ressourcen, der Fähigkeiten, Kompetenzen oder Persönlichkeitseigenschaften von Personen,⁶⁶⁵ war dagegen mitunter komplex. So steht einerseits fest, dass im Nachgang der Flutereignisse die persönlichen Talente und Kompetenzen der Betroffenen herausgefordert waren. Exemplarisch hierfür gaben die Interviewten Auskünfte zu den teils bis zur Erschöpfung geleisteten Eigenarbeiten am Schadensobjekt, berichteten über ihre logistischen und organisatorischen Kenntnisse, erklärten ihr neues Zeitmanagement, betonten ihr Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten bei der Büroarbeit, berichteten aber auch von Überforderung bzgl. der Förder- und Sanierungsmaßnahmen. Eine Erkenntnis jedoch, inwieweit sich diese Kompetenzen und Persönlichkeitseigenschaften im Laufe des Bewältigungsgeschehens veränderten, verloren gingen oder verlustgefährdet waren, kann aus der Forschungsfragestellung nicht gewonnen werden. Etwa könnten Betroffene, um eine mögliche Hypothese beispielshalber anzuführen, an Optimismus verloren und vermehrt pessimistische Verhaltensweisen an den Tag gelegt haben.

Für die vorliegende Arbeit ebenfalls schwierig nachzuweisen ist der Zusammenhang von Ressourcenverlust und Stresserleben. Die Studie weist zwar nach, dass die Hochwasserereignisse im Landkreis Rottal-Inn auf vielfältigen Ebenen Ressourcenverluste und Ressourcenbedrohungen bedingten und die Betroffenen im Nachgang Belastungs- und Stressreaktionen ausbildeten, eine Kausalität kann wissenschaftlich jedoch nicht bestätigt

⁶⁶³ Vgl. Hobfoll, 1989, S. 517; Hobfoll/Lilly, 1993, S. 129.

⁶⁶⁴ Vgl. ebd.

⁶⁶⁵ Vgl. ebd.

werden. Die Korrelation ist empirisch zweifelsfrei. Die theoretischen Vorüberlegungen zur empirischen Überprüfung der COR-Theorie im Kontext katastrophaler Ereignisse lassen die Vermutung einer kausalen Verbindung dennoch zu.⁶⁶⁶

Ein methodischer Einschub an dieser Stelle: Wie in der Ergebnisdarstellung bereits erwähnt,⁶⁶⁷ ist die Benennung der Ressourcen eine kaum aufzulösende Herausforderung. Hierin werden die Kritikpunkte an der COR-Theorie ersichtlich, wonach sich die mangelnde Trennschärfe von Ressourcen – in welche Ressourcenkategorie wird die Ressource eingeordnet – und die Allumfassung des Ressourcenbegriffs – alles was wertgeschätzt wird ist letztlich eine Ressource – als wenig praxisnah erweist.⁶⁶⁸ Für die vorliegende Arbeit waren folglich methodische Festlegungen zu wählen. Da, dem qualitativen Ansatz folgend, eine quantitative Erhebung der Ressourcen nicht erfolgte und sich die Fragestellung auf grundsätzlich adressierte und tangierte Ressourcen fokussiert, ist eine Konzentration auf „klassische“ und deutlich erkennbare Ressourcen und Ressourcenkategorien möglich. Der praktischen Machbarkeit geschuldet, wird beispielsweise bei der Bedingungsressource Gesundheit nur zwischen körperlicher und seelischer Gesundheit unterschieden und auf eine spezifischere Differenzierung verzichtet. Und die Objektressourcen Haus, Wohnraum, Immobilie oder Wohnung könnten zudem nicht zusammengefasst, sondern jeweils einzeln aufgegliedert werden, allein für die ressourcenanalytische Bewertung hat dies wenig Relevanz.

Zurück zu den Grundaussagen der COR-Theorie: Um das Stresserleben nach Ressourcenverlusten oder bei einer Bedrohungslage abzufedern bzw. dieses zu umgehen, sind Menschen danach bestrebt, ihre vorhandenen Ressourcen zu erhalten, diese weiter auszubauen, bedrohte Ressourcen zu beschützen und neue Ressourcen zu gewinnen.⁶⁶⁹ Dieses Prinzip gilt uneingeschränkt für diese Arbeit. Die Geschädigten kämpften gegen ihre Ressourcenverluste an und beschützten aktiv die noch bestehenden. Die Geschädigten **wollten** das Haus sanieren und neu einrichten, wollten die finanziellen Verluste so gut es geht beschränken und wollten zurück zu Alltag und Normalität. Hierfür nahmen sie weitere Ressourcen gerne an, waren beispielsweise auf der Suche nach hilfreichen Informationen, erhielten Geld- und Sachspenden und waren offen für sämtliche Unterstützungsangebote im Landkreis.

Insbesondere das proaktive Angehen der Bau- und Sanierungsmaßnahmen kann als Anschauungsbeispiel für diese Grundaussage der COR-Theorie fungieren. So führten die

⁶⁶⁶ Vgl. die Kapitel 5.1.2.4.4 und 4.1.2.4.5 in dieser Arbeit.

⁶⁶⁷ Vgl. Kapitel 8.2.4.3 in dieser Arbeit.

⁶⁶⁸ Vgl. Nestmann, 1997, S. 23.

⁶⁶⁹ Vgl. Hobfoll, 1998, S. 55.

massiven Beschädigungen an und die teilweise Unbewohnbarkeit der Objektressource Haus/Wohnraum eben nicht zu einer Neuorientierung in der Lebensgestaltung, etwa zu einem Sanierungsverzicht und zu einem Umzug. Im Gegenteil, die Geschädigten waren bereits Stunden nach dem Hochwasser mit der Räumung und Reinigung, eben mit dem Wiederaufbau der Schadensimmobilien beschäftigt. Zur Finanzierung der Baumaßnahmen nahmen die Betroffenen das staatliche Förderprogramm und die Leistungen der Elementarschadenversicherung gezielt in Anspruch. Zur baulichen Abwicklung wurden Handwerker, Freunde, Familie, Helferinnen und Helfer sowie die eigenen Kräfte herangezogen. Stets wurde das Ziel, den Schaden am Objekt abzufedern, den alten Status wiederherzustellen, finanzielle und baubezogene Ressourcen zu generieren und diese in das Bauprojekt zu investieren, handlungsleitend fokussiert.

Empfehlung: Nach katastrophalen Ereignissen geben die wenigsten Betroffenen gänzlich auf. Vielmehr sind sie bestrebt, (neue) Ressourcen zu generieren, um die erlittenen Verluste zu kompensieren. Angebotene Ressourcen werden angenommen. Es gilt, nutzbare Ressourcen an die Betroffenen zu bringen.

9.2.2.4.2 Die Grund- und Folgesätze der COR-Theorie

Die von Hobfoll formulierten Grund- und Folgesätze werden in der vorliegenden Analyse nicht vollumfänglich angesprochen. Ob auch nach den Geschehnissen im Landkreis Rottal-Inn die stresserzeugenden Ressourcenverluste schwerer wogen als die stressreduzierenden Ressourcengewinne (Grundsatz 1),⁶⁷⁰ wurde beispielsweise gar nicht erst erhoben, wohingegen Grundsatz Nummer zwei, demzufolge vorhandene Ressourcen zum Erhalt weiterer Ressourcen investiert werden müssen,⁶⁷¹ vollumfänglich nachgewiesen ist. Erneut können hier die Sanierungsarbeiten als Exempel dienen, können die erhaltenen Gelder aus dem Förderprogramm bzw. aus den Leistungen der Elementarversicherung doch als Investitionen in das Schadensobjekt gesehen werden. Zudem fließen oftmals eigene Fertigkeiten und Kompetenzen, eigene freie Zeit und Kraft in die Sanierung mit ein. Empirisch-nachhaltige Aussagen zum Folgesatz, wonach Individuen mit größerer Ressourcenausstattung weniger anfälliger gegenüber Ressourcenverlusten sind als Individuen mit geringerer Ausstattung,⁶⁷² könnte hingegen erst eine passgenaue Anwendung der Resilienz- und Vulnerabilitätskonzepte auf die Interviewtranskripte liefern. Auch Folgesatz Nummer vier zur investitionsdefensiven Haltung von Individuen mit geringer Ressourcenverfügbarkeit ist durch die Fragestellung nicht mehr abgedeckt. Die Folgesätze

⁶⁷⁰ Vgl. Hobfoll/Lilly, 1993, S. 131.

⁶⁷¹ Vgl. ebd.

⁶⁷² Vgl. ebd., S. 132.

zwei und drei hingegen werden angesprochen. Nach einzelnen Gewinn- und Verlustspiralen wurde zwar nicht dezidiert gefragt, die Aussagen der Geschädigten gaben eine diesbezügliche Analyse aber her. Verlustspiralen wurden beispielsweise dann geschildert, wenn das Wohnhaus der Geschädigten nicht nur schwer beschädigt war, sondern auch die Bauarbeiten nicht vorangingen, die Handwerkerleistungen nicht passten oder sich die Hochwassergeschehnisse auf Arbeit und Beruf auswirkten. Gewinnspiralen wiederum waren etwa dann ersichtlich, wenn der Baufortschritt das innere Befinden förderte, zu Optimismus führte oder das Bewältigungsgeschehen im Allgemeinen die Ortsgemeinschaft näher zusammenrücken ließ.

Insgesamt liefert die Arbeit damit nur für wenige Grundaussagen und Folgesätze eine empirische Vertiefung und kann nur an bestimmten Stellen eine Ergänzung dieser bieten. Dies ist auch nicht der Anspruch dieser Dissertation. Wie den Kapiteln 5.1.2.4.4 und 5.1.2.4.5 entnommen werden kann, ist die grundsätzliche empirische Überprüfung der Thesen Hobfolls bereits ausführlich erfolgt und die Entstehung von Stress dabei ebenso nachgewiesen wie die Entstehung von Verlust- und Gewinnspiralen, die Bedeutung der individuellen Ressourcenausstattung oder das generelle Ausmaß von Ressourcenverlusten nach Katastrophen.

Empfehlung: Ressourcenverluste führen zu Stress. Verlust- und Gewinnspiralen können entstehen. Die individuelle Ressourcenausstattung der Betroffenen ist ein Bewältigungsfaktor. Ressourcen sind ein zentral zu adressierendes Element der psychosozialen Arbeit.

9.2.2.5 Ressourcenadressierung durch die BRK-Fluthilfe

Wie kann eine Adressierung von Ressourcen nun erfolgen? Wie können mit Hilfe der BRK-Fluthilfe Ressourcen erweitert oder gezielt genutzt werden, wie können Verlustspiralen verhindert oder durchbrochen und Gewinnspiralen erzeugt werden?

Die in der Ergebnisdarstellung dieser Arbeit vorgestellten Ressourceninvestitionsketten geben Auskunft. Alle RIK zeigen auf, dass die Mitarbeitenden psychosozialer Nachsorgearbeit nach Katastrophengeschehen proaktiv **ressourcenwirksam** agieren und **Gewinn- bzw. Investitionsspiralen aktivieren** können. Diese sind im Bewältigungsgeschehen bedeutend. „Resource gain increases in salience in the context of resource loss. That is, when resource loss circumstances are high, resource gains become more important – they gain in value.“⁶⁷³

⁶⁷³ Hobfoll et al., 2018, S. 106.

In den RIK kommen das von Hobfoll formulierte Investitionsprinzip⁶⁷⁴ und die diesbezüglichen Unterstützungsmöglichkeiten der BRK-Mitarbeitenden anschaulich zum Vorschein. Die Betroffenen im Landkreis Rottal-Inn waren dazu aufgefordert, erhaltene bzw. noch verfügbare Ressourcen wieder zu investieren, (erneut) einzusetzen, um neue zu erhalten oder vorhandene weiter auszubauen. Die erhaltenen Gelder aus dem staatlichen Förderprogramm etwa konnten und durften aus fördertechnischer Sicht nicht frei verwaltet werden, sondern mussten zur Finanzierung der Behebung der entstandenen Schäden am Schadensobjekt verwendet werden. Somit führte hier die Investition der Energieressource Geld zu einer Verbesserung der Objektressource Wohnraum. Hierbei konnten sich die Mitglieder der BRK-Fluthilfe proaktiv beteiligen, konnten bei der Förderantragsstellung helfen, konnten beim Ausfüllen der Verwendungsnachweise und der Ratenabrufe behilflich sein oder konnten Informationen zum Ablauf des Förderverfahrens liefern (RIK Antrags- und Förderhilfe). Auch die RIK Spendengelder lässt sich in diesem Zusammenhang ressourcenanalytisch anschaulich beschreiben. So war ein tatsächlicher Erhalt von Spendenzahlungen im Regelfall⁶⁷⁵ zumeist nur dann gegeben, wenn die Betroffenen über das grundsätzliche Vorhandensein der verschiedenen Spendenangebote informiert waren und die jeweiligen Zugangsvoraussetzungen dafür kannten. Die Nachsorgemitarbeitenden fungierten dabei als Informationsquellen, vermittelten etwa die Kontakte zu den aktiven Spendengebern oder halfen beim Ausfüllen der Spendenanträge. Im Erfolgsfall führte die Energieressource Wissen und Informationen zum Erhalt der Energieressource Geld, welche wieder in die Objektressource Wohnraum investiert werden konnte bzw. musste. Ähnlich gelagerte Beschreibungen können aus allen fünfzehn RIK abgeleitet werden.

Die RIK zeigen auf, dass alle ressourcenadressierenden Unterstützungstätigkeiten durch die BRK-Fluthilfe, damit letztlich auch jede anderweitige Ressourceninvestition, der **(seelischen) Gesundheit** und dem **Stresserleben** dienen. Diese Erkenntnis kann offensichtlich sein, wie etwa dann, wenn die BRK-Mitarbeitenden die seelische Gesundheit in Form von Entspannungsauszeiten, gemeinsamen Betroffenenveranstaltungen oder aktiver Psychoedukation unmittelbar adressierten, kann bei augenscheinlich gesundheitsferneren RIK aber auch weniger klar erkennbar sein. Zwei Beispiele: Gezielte Investitionen in die Schadensimmobilien von Geschädigten stellen nicht nur die Gebäudesubstanz, sondern auch die Heimat wieder her und geben das Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit zurück. Dadurch können sich Betroffene in ihren neuen vier Wänden wieder wohlfühlen, zur Ruhe kommen und optimistisch in die Zukunft gehen. Auch der Erhalt von Spenden ist nicht nur materiell besetzt, sondern bietet als

⁶⁷⁴ Vgl. Hobfoll/Lilly, 1993, S. 131.

⁶⁷⁵ Eine spontane private Spende wäre hier ein zum Regelfall konträres Beispiel.

Kompensationsform für erlittene Verluste finanzielle Sicherheiten und stärkt das innere Befinden. Letztlich fördern somit alle Aktivitäten, die zu einer besseren Ressourcenausstattung der Individuen führen, die seelische Gesundheit und das Stresserleben.

Damit wird eine doppelte Funktion der Unterstützung sichtbar. Zum einen finden **unmittelbare Einwirkungen** auf die Bedingungsressource Seelische Gesundheit und die Persönliche Ressource Stressresistenz statt, zum anderen erfolgt eine **mittelbare Einwirkung** auf diese durch Adressierung unterschiedlichster Objekt-, Bedingungs- und Energieressourcen.

Empfehlung: Nach katastrophalen Ereignissen sind die Betroffenen dazu gezwungen, erhaltene bzw. noch vorhandene Ressourcen zu investieren. Nur so kann die Ressourcenausstattung (wieder) verbessert werden. Eine gute Ressourcenausstattung kann Stress reduzieren und das innere Befinden stärken. Psychosoziale Unterstützungsleistungen zielen auf das Ressourceninvestitionsprinzip von Hobfoll ab. Ressourceninvestitionen gewinnbringender Art sind gezielt zu fördern.

9.2.2.6 Gewinn- und Verlustspiralen – ein alternativer Denkansatz

Mit Konstruktion der RIK ergibt sich ein Diskussionspunkt bzgl. der Aufgaben psychosozialer Beratung im Sinne der COR-Theorie. Wie in den Vorüberlegungen bereits angesprochen, ist es deren zentrale Aufgabe, Ressourcenverlustspiralen zu durchbrechen und gegenteilig Gewinnspiralen zu erzeugen.⁶⁷⁶ Dies gelang den BRK-Fluthilfemitarbeitenden im Landkreis Rottal-Inn. Im Kontext katastrophaler Ereignisse könnte diesbezüglich jedoch eine Differenzierung anzudenken sein.

Dass Abwärtsspiralen zu durchbrechen und weitere Ressourcenverschlechterungen zwingend zu vermeiden sind, bedarf keiner Diskussion. Allerdings wird man im Zuge der Verlusterfahrungen nach katastrophalen Ereignissen die Wiederherstellung des Zustandes zuvor – die Sanierungsmaßnahmen stellen im Grundsatz ja nur den alten Status quo wieder her – nur schwerlich als Gewinnspirale fassen können, auch wenn streng gesehen jeder Erhalt (individuell) höherwertiger Ressourcen nach einer Ressourceninvestition als Gewinn und bestenfalls als Teil einer Gewinnspirale betrachtet werden kann. In diesem Zusammenhang wäre sodann die Frage zu erörtern, inwieweit im gesamten Bewältigungsverlauf ein Ressourcengewinn, also eine bessere Ressourcenausstattung als vor der Flut, überhaupt erreichbar wäre. Begrifflich könnte deshalb eher von Abfederspiralen gesprochen werden. Im Rahmen psychosozialer Katastrophennachsorge

⁶⁷⁶ Vgl. Hobfoll et al., 2006, S. 876; Nestmann, 1997, S. 25f; Schubert, 2016, S. 833.

könnten diese Abfederspiralen Verlustspiralen verhindern bzw. mindern, Ressourceninvestitionen adressieren und bestenfalls die vorherige Ressourcenausstattung der Betroffenen wiederherstellen.

9.2.2.7 Erfolgskontrolle?

Die RIK in dieser Arbeit klären nicht, ob die darin festgelegten Ressourcenziele (in jedem Fall) erreicht wurden, auch wenn die Interviewten die diesbezüglichen Tätigkeiten der BRK-Mitarbeitenden ausschließlich positiv bewerteten. Jedenfalls waren die Erfolge der psychosozialen Nachsorgearbeit im Landkreis Rottal-Inn nicht immer offensichtlich. Bei den adressierten Objekt- und Energieressourcen mag dies mitunter noch der Fall gewesen sein, wie etwa dann, wenn bei Ortsbesuchen der Baufortschritt an der Schadensimmobilie konkret bewertet werden konnte. Den expliziten Einfluss der gesamten Ressourcenarbeit der BRK-Mitarbeitenden auf das seelische Befinden und das Stresslevel der Betroffenen kann letztlich aber nur eine forschungsspezifischere wissenschaftliche Erhebung zeigen.⁶⁷⁷ Nichtsdestotrotz verweisen die RIK auf den Anspruch psychosozialer Katastrophennachsorgearbeit: Welche Ressourcen können adressiert werden? Wie können Ressourcen adressiert werden? Wie können Ressourceninvestitionen gefördert werden? Wie können Verlustspiralen verhindert und Abfederspiralen gefördert werden?

Empfehlung: Nicht immer kann geklärt werden, wie erfolgreich die Unterstützung ist. Dennoch gilt es Ressourcen zu adressieren, Investitionen zu fördern und Abfederspiralen zu initiieren.

9.2.2.8 Die Bedeutung von Wissen und Informationen

Betrachtet man die durch die BRK-Mitarbeitenden adressierten Ressourcen, so sticht eine Ressource deutlich hervor. Im Zuge der psychosozialen Begleitung im Landkreis Rottal-Inn kam der Energieressource Wissen und Informationen eine zentrale Rolle zu. Dabei fungierte sie einerseits als Grundlage für viele weitere Ressourceninvestitionen und -gewinne und ermöglichte andererseits die Wiederherstellung von Handlungssicherheit. Mit Vermittlung des notwendigen Wissens über die Auswirkungen von Katastrophen, die Möglichkeiten der Bewältigung dieser und der hierfür etablierten Unterstützungsangebote können Betroffene Kontrolle und Sicherheit gewinnen, wieder handlungsfähig werden und Kompetenzen gegen die Unsicherheit und Unfassbarkeit der Ereignisse ausbilden.

⁶⁷⁷ Hierfür wäre eine empirische Arbeit mit stark psychologischen Inhalten erforderlich.

Empfehlung: Wissen ist ein zentraler Bestandteil der Katastrophenbewältigung. Betroffene sind (soweit wie möglich) mit transparenten, klaren, nachvollziehbaren, sicheren und gültigen Informationen zu versorgen.

9.3 Aspekte der Beziehungsgestaltung

Wie gestalteten sich die Beziehungen zwischen den Betroffenen und den Mitarbeitenden des BRK-Fluthilfeprojektes?

9.3.1 Qualitative Beziehungen und flüchtige Interaktionen

Beziehungen fußen auf regelmäßigen Interaktionen und sind von einmaligen Kontakten abzugrenzen.⁶⁷⁸ Die Beziehungen in dieser Arbeit nehmen diese Kriterien hürdenlos. Schon die Auswahl der interviewten Personen im Zuge des qualitativen Samplings, bei dem die Häufigkeit der gemeinsamen Interaktionen als Kriterium herangezogen wurde, verdeutlicht die **anhaltende Beziehung** zwischen BRK-Mitarbeitenden und Geschädigten. Zudem waren auch die Aussagen der Betroffenen hierzu unzweideutig. Über den Zeitraum von drei Jahren hinweg entstand eine nachhaltige Beziehung mit regelmäßigen Kontakten und Besuchen. Die BRK-Mitarbeitenden waren im Leben der Betroffenen präsent und interagierten mit ihnen nach einem zeitlich wiederkehrenden Muster („alle paar Tage“, „oft“, „ständig“, „immer wieder“ etc.). Dadurch konnten stabile Interaktionsmuster entstehen, die eine Einschätzung zukünftigen Verhaltens möglich machten.⁶⁷⁹ Anschaulich sichtbar beispielsweise bei Haushalten, bei denen bei jedem Besuch der BRK-Mitarbeitenden das Servieren von Cappuccino, Kaffee und/oder Kuchen obligatorisch war.

Dass die Beziehungen nicht nur oberflächlicher Natur waren und vielmehr auch **qualitative Dimensionen** beinhalteten, ist klar erkennbar. Gleich mehrere Betroffene äußerten ausdrücklich den Wunsch, die Beziehung auch nach dem Zeitpunkt des Interviews weiter fortzuführen oder bewerteten die immer noch stattfindenden Besuche unmissverständlich positiv, wodurch zwischenmenschliche Bindungskräfte und intakte Vertrauensverhältnisse signalisiert wurden. Charakter und Auftreten der Nachsorgemitarbeitenden wurden weiter dergestalt beschrieben, begrifflich beispielsweise als menschlich, unvergesslich, herzlich, unkompliziert, lieb, sympathisch oder echt und ehrlich eingeordnet, dass eine triviale bzw. flüchtige Beziehung ausgeschlossen werden kann.

Die zahlreichen gemeinsam bearbeiteten Aufgabenfelder sind weitere Indizien für eine vertrauensvolle, intensive und tragfähige Beziehung. Die Unterstützung der BRK-Fluthilfe fokussierte die Sanierung der Schadensimmobilie, betraf die finanzielle, bürokratische und

⁶⁷⁸ Vgl. Böhle et al., 2012, S. 185f.

⁶⁷⁹ Vgl. Asendorpf et al., 2017, S. 11f.

bauliche Bewältigung der Situation oder die gesundheitlichen Belastungen der Betroffenen. Dabei wurden tiefe Einblicke in sensible und intime Bereiche des menschlichen Lebens gewonnen, etwa wenn die Geschädigten den BRK-Mitarbeitenden ihre finanziellen Verhältnisse offenlegten, von ihren starken gesundheitlichen Belastungen erzählten oder über weitere Sorgen, z.B. aus dem innerfamiliären Bereich, berichteten. Ein gemeinsamer Rapport, ein „gegenseitiges Übereinstimmen und Vertrauen“⁶⁸⁰ kann im Rahmen dieser Arbeit nachgewiesen werden. Er erscheint auch bei der Bearbeitung komplexer Bewältigungsgeschehen nach Katastrophen unabdingbar. Inwieweit solche Einblicke auch im Rahmen oberflächlicher oder sporadischer Beziehungen gegeben werden und ob anschließend eine dementsprechende Bearbeitung der Herausforderungen erfolgen kann, wäre ggfs. in weiteren Untersuchungen abzuklären.

Die BRK-Mitarbeitenden jedenfalls wurden nicht als Randerscheinung wahrgenommen, als ein Kontakt von vielen, sondern als **elementare Bestandteile im Bewältigungsgeschehen**. Sie waren inhaltlich und menschlich präsent, waren „da“ für die Betroffenen und erwiesen sich als stete und verlässliche Ansprechoptionen für viele Angelegenheiten rund um die Flut. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Beziehungen von den Betroffenen als authentisch, wertschätzend und empathisch wahrgenommen wurden. Die Betroffenen fühlten sich verstanden und eine gemeinsame Problemlösungsbasis war gegeben.

Empfehlung: Nachsorgemitarbeitende mit langjähriger Begleitungs Perspektive gehen eine Beziehung mit den Geschädigten ein. Diese kann andauernd und intensiv sein. Die Mitarbeitenden sind präsent im Leben der Betroffenen und mit allen aufkommenden Herausforderungen konfrontiert. Es gilt, eine Sensibilität dafür zu entwickeln, aktiver Teil des Lebens der Betroffenen zu sein. Die Nachsorgemitarbeitenden stellen keine flüchtige, mehr oder weniger vernachlässigbare Komponenten darin dar.

9.3.2 Professionelle und persönliche Beziehung

Die professionelle Rollenbeziehung, verstanden als Vorrang der sozialen bzw. beruflichen Identität,⁶⁸¹ ergibt sich aus der Funktion der Nachsorgemitarbeitenden an sich und die damit einhergehenden Unterstützungsangebote. Letztere sollen fachlich korrekt, transparent, verständlich und verlässlich sein, letztlich eine gelingende Bewältigung ermöglichen. Die Beziehungen zwischen Nachsorgemitarbeitenden und Geschädigten sind somit zunächst professionelle und aufgabenbezogene Arbeitsbeziehungen. Die Beschreibungen der

⁶⁸⁰ Megginson/Clutterbuck, 2008, S. 20.

⁶⁸¹ Vgl. Lenz, 2009, S. 44.

Betroffenen zur Lotsentätigkeit der BRK-Mitarbeitenden untermauern die primär **berufsbezogene Beziehungskonstitution**.

In der psychosozialen Nachsorgearbeit im Landkreis Rottal-Inn stellte die professionelle Identität den ersten **wahrnehmbaren Aspekt des Kennenlernens** dar. Die Nachsorgemitarbeitenden stellten sich vor, erklärten den fachlichen Auftrag, beschrieben die Rolle des Bayerischen Roten Kreuzes und boten ihre Unterstützung an. Hier konnte es auch zu Unklarheiten kommen. So schilderte ein Betroffener eine Überforderung im Zuge des Kennenlernens und beklagte mangelnde Informationen bzgl. Auftrag und Funktion des psychosozialen Arbeiters. Dennoch wurde der BRK-Mitarbeiter auch in diesem Fall von misslungener Kommunikation zunächst in seiner **beruflich-institutionalisierten Identität** erlebt, als Mitarbeiter des Bayerischen Roten Kreuzes mit einem fachlich-professionellen Auftrag.

Im Laufe der gemeinsam verbrachten Zeit rückten die **persönlichen Identitäten** der BRK-Mitarbeitenden stärker in den Blickpunkt. Damit erweisen sich die Ausführungen Gräbers (2015), wonach eine längere Zusammenarbeit und ein damit verbundenes besseres Kennenlernen Nähe herstellen und persönlich geprägte Beziehungseinflüsse ermöglichen, auch im Rahmen psychosozialer Katastrophennachsorge als richtig.⁶⁸² Geschädigte und BRK-Nachsorgende lernten sich besser kennen, die Beziehungen festigten sich und wurden insgesamt persönlicher. Die individuellen, menschlichen Identitäten der Nachsorgemitarbeitenden überwogen Stück für Stück die sozial-beruflichen und ein Überschreiten der rein beruflich vorgeschriebenen Handlungsmuster vollzog sich. Gespräche zu privaten Themen und Ansichten, etwa zu Religion, Politik, zu Büchern, zur Familiengeschichte oder zur eigenen Biographie, entwickelten sich. Zugleich berichteten die Interviewten über (angenommene) Einladungen zu privaten Festlichkeiten, beschrieben das Verhältnis zu den BRK-Mitarbeitenden als freundschaftlich, stellten sie anderen Familienmitgliedern vor, wünschten sie sich als Schwiegersöhne oder Söhne und bezeichneten sie als Schatz und Engel. Die BRK-Mitarbeitenden wurden nicht mehr nur in ihrer institutionalisierten Rolle wahrgenommen, sondern als individuelle Menschen mit eigenen Ansichten, Eigenheiten und Meinungen. Ein „besonderes Wissen umeinander“⁶⁸³ entstand. Das von Lenz und Nestmann (2009) beschriebene Moment der personellen Unersetzbarkeit entwickelte sich.⁶⁸⁴

⁶⁸² Vgl. Gräber, 2015, S. 330.

⁶⁸³ Gahleitner, 2017, S. 275.

⁶⁸⁴ Vgl. Lenz/Nestmann, 2009, S. 10.

Professionelle und persönliche Elemente in den Beziehungen zwischen Betroffenen und psychosozialen Hilfeleistenden waren eindeutig gegeben. Das in der Forschung breit geteilte Verständnis, wonach gerade die jeder Beziehung inhärente **Gleichzeitigkeit beider Identitäten**, der persönlichen und der professionellen, einen Wirkfaktor gelingender Beziehungsarbeit darstellt, ist somit auch auf nachsorgende Beziehungskonstellationen übertragbar. Dies ganz im Sinne Gahleitners (2017), die konstatiert, dass Hilfeprozesse einer sowohl authentischen, emotional tragfähigen und persönlich geprägten, dennoch fachlich reflexiv durchdrungenen Beziehungsgestaltung bedürfen.⁶⁸⁵

Empfehlung: Die Beziehungen zwischen Nachsorgemitarbeitenden und Betroffenen sind professionell geprägt, beinhalten aber stets private und persönliche Komponenten. Ein Moment der personellen Unersetzbarkeit entsteht. Im Laufe der Zeit können die Beziehungen persönlicher und privater werden. Dies gilt es zu verinnerlichen und zu reflektieren.

9.3.3 Ein Spannungsfeld

Die Gleichzeitigkeit der persönlichen und professionellen Identität ist ein Spannungsfeld. Es ist eng verwandt mit dem Spannungsfeld von Nähe und Distanz, in welchem Nähe durch Emotionalität und persönliche Einlassungen, und Distanz durch berufsbezogene fachliche Reflexivität beschrieben werden können. Eine Balance zu finden und zu halten, gilt als Kunst, ein Kippen dieser als Gefahr.⁶⁸⁶

Dieses Spannungsfeld wird, wie schon bei Best (2020) in ihrer Beratungsbeziehungsstudie,⁶⁸⁷ auch in der vorliegenden Erhebung sichtbar. So wurde die fachliche Hilfe von den Betroffenen einerseits betont und grundsätzlich positiv bewertet, zugleich wurden, wie bereits erörtert, aber auch emotionale und persönliche Verzahnungen geschildert. Gerade die Einladungen zu rein privaten Festlichkeiten, Geburtstagen oder Jubiläen, die Sichtweise der Beziehung als Freundschaft, das gegenseitige Duzen oder die Bezeichnung von Mitarbeitern als Wunschöhne bzw. Wunschschwiegereöhne können als Indikatoren dafür gedeutet werden, dass der Kontakt zunehmend aus **persönlich dominierter Perspektive** betrachtet wurde. Für die BRK-Mitarbeitenden bestand somit eine Auslotungsherausforderung von Nähe und Distanz. Andererseits könnten andere privat geprägte Aspekte der Beziehungen, wie etwa der in den Interviews zum Ausdruck gebrachte Spaß und Humor, die geschilderte dezidiert persönliche Sympathie oder das

⁶⁸⁵ Vgl. Gahleitner, 2017, S. 286.

⁶⁸⁶ Vgl. Datler/Strachota, 2019, S. 217; Schmalenbach, 2014, S. 38.

⁶⁸⁷ Vgl. im Gesamten Best, 2020.

Diskutieren über private Hobbys und Gemeinsamkeiten, zugleich Bestandteile eines bewältigungsfördernden Beziehungsgeschehens sein.

Zwar wurden alle persönlichen Komponenten der Beziehungen an keiner Stelle in den Interviews negativ oder einschränkend bewertet, ob jedoch bereits **Grenzüberschreitungen** vorlagen und die Balance von Nähe und Distanz zu kippen drohte, muss zumindest diskutiert werden. Dabei wird dies, wie Dahm und Kunstreich (2011) erörtern,⁶⁸⁸ nur individuell und von Fall zu Fall verschieden eingeordnet werden können.

Empfehlung: Spielen zunehmend persönlichere und privatere Aspekte in die Beziehungsgestaltung hinein, so entsteht für die Beratenden/Begleitenden die Notwendigkeit der fachlichen Reflexion. Wie viel private Einlassungen und persönliche Komponenten sind erlaubt, möglich und gewollt? Wann gilt es sich abzugrenzen und Distanzen aufzubauen? Wie kann die Balance von Nähe und Distanz klientenindividuell gestaltet werden?

9.3.4 Weitere Herausforderungsfelder

Betroffene **idealisieren** die Nachsorgenden. Eine langjährige Begleitung von Betroffenen bedarf zwar immer eines gewissen Vertrauensklimas, welches in den Aussagen der Betroffenen für die Nachsorgeaktivitäten im Landkreis Rottal-Inn auch durchaus deutlich wurde, dennoch berichteten die Betroffenen diesbezüglich mitunter überhöht und teils **glorifizierend** über die BRK-Nachsorgemitarbeitenden. Diese wurden als Schätze und Engel angesehen, die mit ihren Klienten über Grenzen gingen, unentbehrlich und zu jeder Zeit erreichbar waren, sich bei sämtlichen Angelegenheiten miteinbrachten oder Aufgaben, wie die Abwicklung des staatlichen Förderverfahrens, voll- und eigenständig ohne aktive Mitwirkung der Betroffenen regelten.

*„Und es war immer so: Wenn irgendwas war, ich habe telefonieren können“ [DSI1914
34-34]*

Im Gesamten bestätigt sich somit die bisherige Forschungslage zur mitunter idealisierten Wahrnehmung psychosozialer Hilfeleistender⁶⁸⁹ auch im Kontext katastrophennachsorgender Sozialarbeit. Nichtsdestotrotz ist in diesen Aussagen eine gemeinsam generierte **Problemlösungsbasis**, also das Verständnis, dass auftretende

⁶⁸⁸ Vgl. Dahm/Kunstreich, 2011, S. 637f.

⁶⁸⁹ Vgl. Gahleitner, 2017, S. 171.

Herausforderungen gemeinsam mit den BRK-Fluthilfemitarbeitenden angegangen werden können,⁶⁹⁰ passgenau ersichtlich.

Empfehlung: Die Nachsorgeleistenden können von Betroffenen mitunter idealisierend wahrgenommen werden. Es gilt, diese Wahrnehmungen zu reflektieren und sie in der Praxis nicht zu fördern.

Darüber hinaus stellt sich die Frage nach der allen Beratungsbeziehungen inhärenten **Asymmetrie** und den ggfs. eintretenden **Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen**.⁶⁹¹ Dabei ist zunächst zu sagen, dass diese Asymmetrie zwischen Ratsuchenden und Ratgebenden auch in Nachsorgekontexten offensichtlich ist. Betroffene verfügen kaum über Erfahrungen bzgl. der Bewältigung katastrophaler Ereignisse und das bisherige Handlungswissen greift nicht vollumfänglich. Professionell Nachsorgende verfügen hier über einen Wissens- und Informationsvorsprung, kennen beispielsweise die bürokratischen Erfordernisse der staatlichen Kompensation oder wissen, wie und wo an Spenden zu gelangen ist. Zugleich sind sie selbst von den Ereignissen nicht betroffen und können daher eine Distanz zum Geschehen aufbauen. Ob sich nach dem Hochwassergeschehen 2016 aus dieser Asymmetrie konkrete Grenzüberschreitungen ergaben, sich beispielsweise eine gänzliche Abhängigkeit des Betroffenen vom Nachsorgemitarbeitenden entwickelte, kann die Arbeit nicht beantworten. So ist eine vollständige, auch emotionale Abhängigkeit nicht auszumachen, wenngleich bei einzelnen Themengebieten, etwa dem Förderverfahren, durchaus intensive und umfassende Unterstützungsleistungen geschildert wurden. Weiter wurde zu keinem Zeitpunkt von den Interviewten angesprochen, dass die Ungleichheit in der Beziehung störe, vielmehr wurden die Hilfen der BRK-Mitarbeitenden gerne und dankend angenommen und positiv bewertet.

An dieser Stelle ist ein nochmaliger Hinweis wichtig. In der vorliegenden Studie werden mögliche Grenzüberschreitungen seitens Betreuer oder Klient grundsätzlich nicht behandelt. Aufgrund der speziellen Interviewsituation, Interviewer und Betroffene sind bekannt, könnten die Befragten auf Berichte zu stattfindenden Grenzüberschreitungen durch die BRK-Mitarbeitenden ganz bewusst verzichten, diese relativieren und nur sozial erwünschte Antworten geben.

Empfehlung: Die Beziehungen zwischen Nachsorgemitarbeitenden und Betroffenen sind asymmetrisch. Eine fachliche Reflexion ist stets erforderlich. Abhängigkeitsentwicklungen und Machtmissbrauch sind zu vermeiden. Es gilt das Subsidiaritätsprinzip.

⁶⁹⁰ Vgl. Kivlighan, 2007, S. 431ff.

⁶⁹¹ Vgl. Gröning, 2016, S. 95; Nothdurft et al., 1994, S. 7f; Krieger, 2016, S. 77-83.

9.3.5 Die Beziehung als Wirkfaktor

Ob die Beziehungsgestaltung zwischen Geschädigten und Nachsorgenden einen (großen) Wirkfaktor im emotionalen Bewältigungsgeschehen darstellte, bedarf einer tieferen Analyse. In den Interviews der Betroffenen lassen sich diesbezüglich nur wenig eindeutig formulierte Aussagen zu den Wirkdimensionen finden. Zudem sind diese aufgrund möglicher Verzerrungen stets zu reflektieren. Zugleich können die **tatsächlichen Auswirkungen des Beziehungsgeschehens** auf das innere, emotionale und seelische Befinden der Betroffenen nur mittels einer komplexen (psychologischen) Evaluierung erhoben werden – ähnlich wie bei der Frage nach der Wirksamkeit von Maßnahmen der PSNV bei einer PTBS oder vergleichbar gelagerten Belastungsreaktionen. Eine Aufgabe, bei der diese Arbeit an die Grenzen stößt.

Nichtsdestotrotz verbleibt ein Gesamteindruck des Beziehungsgeschehens, der sich nahtlos an die theoretischen Vorüberlegungen anfügt. Die Beziehungen zwischen den Nachsorgemitarbeitenden und den Betroffenen waren vertrauensvoll, intensiv, arbeitsfähig und kooperativ, viele teils sensible und intime Bereiche tangierend und wertschätzend. Die Interviewten schilderten die konkreten Unterstützungstätigkeiten, betonten aber immer auch zugleich die persönliche und menschliche Seite der Interaktionen. Insgesamt wird deutlich, dass sich die psychosozialen Hilfen nicht nur auf einer sachlichen Ebene vollzogen, sondern auch emotionale Aspekte stets eine Rolle spielten. Im Landkreis Rottal-Inn wurde das Moment der personellen Unersetzbarkeit ersichtlich. Die Beziehungen waren tragfähig, auf einer emotionalen Ebene verankert und wurden dennoch vor dem Hintergrund der fachlichen Expertise der Nachsorgemitarbeitenden wirksam. Damit stellte die langjährige Begleitung durch die BRK-Fluthilfe und die Beziehung zu ebenjenen Mitarbeitenden eine gewichtige Säule im Bewältigungsgeschehen der Betroffenen dar.

Empfehlung: Die Beziehungsgestaltung beeinflusst das Bewältigungsgeschehen. Auf eine sensible, bedarfsgerechte und tragfähige Gestaltung ist zu achten. Auch bei ausreichender fachlicher Hilfe darf die Beziehungskultur nicht vernachlässigt werden.

10 Fazit und Ausblick

Naturkatastrophen finden nicht nur in Kinos statt. Immer wieder sind sie Bestandteile unseres Lebens. Sie sind Bestandteile der Vergangenheit, wie die der Arbeit zugrundeliegenden Hochwasserereignisse im Landkreis Rottal-Inn 2016, sie sind Bestandteile der Gegenwart, aktuell sichtbar an den verheerenden Flutkatastrophen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz 2021, und sie werden auch in Zukunft Bestandteile unseres Lebens sein, wie Klimaforschende weltweit prognostizieren. Treten sie ein, so prägen sie unseren Alltag, verändern unsere Lebensführung und stellen uns vor bislang ungekannte Herausforderungen. Naturkatastrophen sind soziale und umwälzende Ereignisse.

Die vorliegende Arbeit hat diese Auswirkungen empirisch in den Blick genommen. Anhand der Flutevents im südlichen Teil des Landkreises Rottal-Inn hat sie die Aufgaben und Herausforderungen der Betroffenen im Nachgang der Ereignisse skizziert und diese fachlich eingeordnet. Sie hat die eingetretenen Unterstützungsleistungen betrachtet, hat die Tätigkeiten fremder und nahestehender Hilfeleistender für die Geschädigten beleuchtet und die Hilfen wohlfahrtsstaatlicher, gewerblicher und kommunaler Institutionen erörtert. Spezielles Augenmerk lag dabei auf der BRK-Fluthilfe, ein psychosoziales Nachsorgeprojekt des Bayerischen Roten Kreuzes, im Rahmen dessen die dazugehörigen Mitarbeitenden hunderte Hochwassergeschädigte über einen mehrjährigen Zeitraum hinweg betreuten und begleiteten. Die Dissertation hat die konkreten Hilfen dieser BRK-Mitarbeitenden nachgezeichnet, diese ressourcentheoretisch, insbesondere unter Einbezug der Ressourcenkonservierungstheorie von Stevan E. Hobfoll, eingefasst und die Beziehungsgestaltung zwischen Betroffenen und Nachsorgemitarbeitenden charakterisiert.

Methodisch wurde auf ein empirisch qualitatives Design gesetzt. Mithilfe sog. biographischer teilnarrativer Leitfadeninterviews wurden insgesamt 21 Haushalte befragt, deren Aussagen verschriftlicht, codiert, ausgewertet und kategorienbasiert dargestellt. Dabei konnten die verschiedenen baulichen, bürokratischen, finanziellen, gesundheitlichen, emotionalen und anderweitigen Themenfelder, mit denen sich die Geschädigten im Laufe des Bewältigungsgeschehens konfrontiert sahen, bestimmt und eruiert werden. Hierbei zeigten sich existenzbedrohende Ressourcenverluste und -gefährdungen, soziale Veränderungen und Zerwürfnisse, gleichzeitig aber auch Hilfsbereitschaft, großer Einsatz der Betroffenen und soziales Engagement. Die Unterstützungsleistungen der BRK-Nachsorgenden agierten gegen diese Ressourcenverluste an, versuchten eingetretene oder mögliche Verlustspiralen zu verhindern und durch erfolgreiche Ressourceninvestitionen Ressourcengewinne zu ermöglichen. In all diese Prozesse

spielten die Beziehungskonstellationen zwischen Nachsorgemitarbeitenden und Geschädigten hinein. Die Beziehungen gestalteten sich vertrauensvoll und ehrlich, authentisch, arbeitsintensiv, emotional tragfähig und im Laufe der Zeit zunehmend persönlicher Natur. Gerade die persönlichen und privaten Einlassungen bedienen allerdings ein Spannungsfeld und erfordern eine fachlich-reflektierte Auslotung von Nähe und Distanz.

Insgesamt zeigte sich eine Relevanz der BRK-Mitarbeitenden für das Bewältigungsgeschehen. Auch wenn eine finale Erfolgskontrolle im Rahmen der Erhebung nicht erfolgte, so kamen in den Betroffenenaussagen die Unterstützungsleistungen zum Ausdruck. Die BRK-Mitarbeitenden leisteten konkrete, praktische, bauliche, finanzielle, gesundheitliche und entlastende Hilfen, lieferten Informationen, waren da für die Betroffenen in der Not und fungierten als verlässliche Ansprechoptionen rund um die Flut. Sie agierten als wichtige persönliche Lotsen der Betroffenen und etablierten eine bewältigungsfördernde Beziehungskultur.

Insgesamt zeigt sich die psychosoziale Beratung und Begleitung von Hilfsbedürftigen in Deutschland zwar in vielen verschiedenen Aufgabenfeldern präsent, im Rahmen dezidiert langjähriger Katastrophennachsorge ist sie empirisch, theoretisch und praktisch jedoch bislang kaum betrachtet worden. Diese Dissertation hat diesbezüglich forschungswissenschaftlich gleich mehrere Versuche gewagt. Sie hat die Ressourcentheorie Hobfolls erstmals auf ein konkretes Beispiel langjähriger Katastrophennachsorge in Deutschland empirisch-qualitativ angewandt, hat die sich dabei entwickelnde Beziehungskultur zwischen Betroffenen und psychosozial Aktiven erstmals theoretisch eingeordnet und daraus letztlich mehrere Empfehlungen für die Mitarbeitenden zukünftiger Projekte oder für sonstig psychosozial Aktive abgeleitet. Ebenfalls erstmalig konnte, an Oskar Marg (2016) anknüpfend, ein Gesamtüberblick über die Vielfalt und Tiefe der verschiedenen Herausforderungsfelder für Geschädigte nach naturkatastrophalen Ereignissen entwickelt werden.

Die Arbeit stellt somit eine empirische Ergänzung für psychosoziale Beratung im Allgemeinen und Grundlagenarbeit für langjährige psychosoziale Begleitung im Nachgang katastrophaler Ereignisse in Deutschland im Speziellen dar. Sie hat nicht den Anspruch, allgemeingültig zu sein. Die Gegebenheiten im tiefsten Niederbayern sind nicht vollumfänglich mit den Umständen in anderen, beispielsweise eher städtisch geprägten Regionen zu vergleichen. Dennoch kann die vorliegende Dissertation eine Ausgangsbasis für weitere und tiefergehende empirische Betrachtungen, etwa zur Frage nach den tatsächlichen Auswirkungen der Nachsorgemaßnahmen auf das innere, emotionale

Geschehen von Betroffenen, bilden. Zugleich kann sie nach zukünftigen Ereignissen eine handlungsleitende Richtschnur liefern und praxisnahe Orientierung bieten. Betrachtet man diesbezüglich etwa das Ausmaß der Zerstörung im Rahmen der aktuellen Geschehnisse in Nordrhein-Westfalen und berücksichtigt die Ankündigungen finanzieller Kompensationszahlungen durch die Politik,⁶⁹² so mutet ein individuell und bedarfsgerecht angepasster Einbezug der dargestellten Forschungsergebnisse und -empfehlungen sinnvoll an.

Denn wie immer gilt: Die Wirklichkeit findet nicht im Kino statt.

⁶⁹² Vgl. Tagesschau: Flutopfer können Wiederaufbauhilfe beantragen, in: Tagesschau, 17.09.2021, <https://www.tagesschau.de/inland/aufbauhilfe-nrw-101.html> (abgerufen am 21.09.2021).

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Adeola, Francis O.: Mental Health and Psychosocial Distress Sequelae of Katrina: An Empirical Study of Survivors, in: *Human Ecology Review*, 16(Winter), 2009, S. 195–210.
- Adler, Patricia A./Peter Adler: *Membership Roles in Field Research*, Newbury Park, USA: Sage, 1987.
- Ahern, Mike/R. Sari Kovats/Paul Wilkinson/Roger Few/Franziska Matthies: Global Health Impacts of Floods: Epidemiologic Evidence, in: *Epidemiologic Reviews*, Vol. 27, 2005, S. 36–46.
- Ainsworth, Mary D.: Attachments Across the Life Span, in: *Bull. N.Y. Acad. Med.*, 61(9), 1985, S. 792–812.
- Alfare, Martin: Organisation komplexer Einsätze, in: Brigitte Lueger-Schuster/Marion Krüsmann/Katharina Purtscher (Hrsg.), *Psychosoziale Hilfe bei Katastrophen und komplexen Schadenslagen. Lessons Learned*, Wien, Österreich: Springer, 2006, S. 71–97.
- Antonovsky, Aaron: *Health, Stress, and Coping: New Perspectives on Mental and Physical Well-Being*, San Francisco, USA: Jossey-Bass, 1979.
- Arbeitsgruppe Stolzenbach: *Nach der Katastrophe. Das Grubenunglück von Borken. Ein Erfahrungsbericht über drei Jahre psychosoziale Hilfe*, Göttingen, Deutschland: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992.
- arche noVa e.V./Moritz Weißkopf/Clivia Langer/Karin Kretschmann: *Psychosoziale Nachsorge nach der Jahrhundertflut in Sachsen*, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2005.
- Asendorpf, Jens B./Rainer Banse/Franz J. Neyer: *Psychologie der Beziehung*, 2. Auflage, Bern, Schweiz: Hogrefe, 2017.
- Atteslander, Peter: *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 13., neue bearbeitete und erweiterte Auflage, Berlin, Deutschland: Erich Schmidt Verlag, 2010.
- Bamler, Vera/Jillian Werner/Frank Nestmann: Psychosoziale Beratung: Entwicklungen und Perspektiven, in: *Resonanzen. E-Journal für Biopsychosoziale Dialoge in Psychotherapie, Supervision und Beratung*, 1, Bd. 1, 2013, <http://www.resonanzen-journal.org>, S. 79–91.
- Bauer, Christina: Hochwasser hat Folgen für Gesundheit, in: *ÄrzteZeitung*, 24.06.2016, <https://www.aerztezeitung.de/Panorama/Hochwasser-hat-Folgen-fuer-Gesundheit-295176.html> (abgerufen am 22.10.2020).
- Bayerisches Landesamt für Umwelt: *Sturzfluten- und Hochwasserereignisse Mai/Juni 2016. Wasserwirtschaftlicher Bericht*, 2017, [https://www.bestellen.bayern.de/application/eshop_app000000?SID=734754860&ACTIONxSESSxSHOWPIC\(BILDxKEY:%27lfu_was_00127%27,BILDxCLASS:%27Artikel%27,BILDxTYPE:%27PDF%27\)](https://www.bestellen.bayern.de/application/eshop_app000000?SID=734754860&ACTIONxSESSxSHOWPIC(BILDxKEY:%27lfu_was_00127%27,BILDxCLASS:%27Artikel%27,BILDxTYPE:%27PDF%27)).

- Bayerisches Rotes Kreuz: Satzung des Bayerischen Roten Kreuzes, München, Deutschland: o. V., 2001.
- Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr: Bayerisches Zuschussprogramm zur Behebung der vom Hochwasser im Mai/ Juni 2016 verursachten Schäden an überwiegend zu Wohnzwecken genutzten Gebäuden und an Hausrat im Landkreis Rottal-Inn, München, Deutschland: o. V., 2016.
- Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration: Hochwasser in Bayern, in: Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration, o. D., <https://www.innenministerium.bayern.de/min/hochwasser/index.php> (abgerufen am 21.11.2020).
- Becker, Peter: Gesundheit durch Bedürfnisbefriedigung, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 2006.
- Bengel, Jürgen/Frauke Meinders-Lücking/Nina Rottmann: Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen. Stand der Forschung zu psychosozialen Schutzfaktoren für Gesundheit, Köln, Deutschland: BZgA, 2009.
- Bengel, Jürgen/Regine Strittmatter/Hildegard Willmann: Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese - Diskussionsstand und Stellenwert: Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung Band 6, Köln, Deutschland: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2001.
- Benight, Charles C./Gail Ironson/Kelli Klebe/Charles S. Carver/Christina Wynings/Kent Burnett/Debra Greenwood/Andrew Baum/Neil Schneiderman: Conservation of Resources and Coping Self-Efficacy Predicting Distress Following a Natural Disaster: A Causal Model Analysis Where the Environment Meets the Mind, in: *Anxiety, Stress and Coping*, 12(2), 1999, S. 107–126.
- Bennet, Glin: Bristol Floods 1968. Controlled Survey of Effects on Health of Local Community Disaster, in: *British Medical Journal*, 3(5720), 1970, S. 454–458.
- Bennun, Ian/Ludwig Schindler: Therapist and Patient Factors in the Behavioural Treatment of Phobic Patients, in: *British Journal of Clinical Psychology*, 27(2), 1988, S. 145–150.
- Berger, Pascal/Anita Riecher-Rössler: Definition der Krise und Krisenassessment, in: Anita Riecher-Rössler/Pascal Berger/Ali Tarik Yilmaz/Rolf-Dieter Stieglitz (Hrsg.), *Psychiatrisch-psychotherapeutische Krisenintervention. Grundlagen, Techniken und Anwendungsgebiete*, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 2004, S. 19–30.
- Berger, Peter L./Thomas Luckmann: *Die gesellschaftliche Kontruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, 23. Auflage, Frankfurt am Main, Deutschland: Fischer Taschenbuch, 2010.
- Best, Laura: *Nähe und Distanz in der Beratung. Das Erleben der Beziehungsgestaltung aus der Persektive des Adressaten*, Wiesbaden, Deutschland: Springer Fachmedien, 2020.
- Beushausen, Jürgen: *Beratung lernen. Grundlagen Psychosozialer Beratung und Sozialtherapie für Studium und Praxis*, 2. Auflage, Stuttgart, Deutschland: UTB, 2020.

- Bierhoff, Hans-Werner/Michael Jürgen Herner: Begriffswörterbuch Sozialpsychologie, Stuttgart, Deutschland: Kohlhammer, 2002.
- Bimschas, Bärbel/Achim Schröder: Beziehungen in der Jugendarbeit. Untersuchung zum reflektierten Handeln in Profession und Ehrenamt, Wiesbaden, Deutschland: Springer, 2003.
- Blanz, Fritz: Abschlussbericht zur Unwetterkatastrophe in Bayern im Juni 2016, Diakonisches Werk Bayern e.V. (Hrsg.), Nürnberg, Deutschland: o. V., 2018.
- Boecker, Maike: Aus Katastrophen lernen? Wahrnehmungen, Deutungen und Konsequenzen des Oderhochwassers von 1997, München, Deutschland: oekom, 2018.
- Böhle, Andreas/Martin Grosse/Mark Schrödter/Willi van den Berg: Beziehungsarbeit unter den Bedingungen von Freiwilligkeit und Zwang. Zum gelingenden Aufbau pädagogischer Arbeitsbündnisse in verschiedenen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe, in: Soziale Passagen, 4(2), 2012, S. 183–202.
- Bolin, Robert: Natural Disasters, in: Richard Gist/Bernard Lubin (Hrsg.), Psychosocial Aspects of Disaster, Hoboken, NJ, USA: Wiley, 1989, S. 61–85.
- Bollnow, Otto Friedrich: Mensch und Raum, 11. Auflage, Stuttgart, Deutschland: Kohlhammer, 2010.
- Bordin, Edward S.: The Generalizability of the Psychoanalytic Concept of the Working Alliance, in: Psychotherapy: Theory, Research & Practice, 16(3), 1979, S. 252–260.
- Buchwald, Petra: Dyadisches Coping in mündlichen Prüfungen, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 2002.
- Buchwald, Petra/Nicola Schorn/Stefanie Morgenroth: Resource Gains and Losses in Teachers, in: Petra Buchwald/Kathleen A. Moore/Tobias Ringeisen (Hrsg.), Stress and Anxiety. Application to Education and Health, Berlin, Deutschland: Logos, 2011, S. 71–80.
- Budosan, Boris/Katherine P. O`Hanlon/Sabah Aziz: Improving Access to Community-Based Mental Health Care and Psychosocial Support within a Disaster Context. A Case Study from Haiti, in: Disaster Health, 2(1), 2014, S. 25–34.
- Bünder, Peter: Geld oder Liebe? Verheißungen und Täuschungen der Ressourcenorientierung in der Sozialen Arbeit, Münster, Deutschland: LIT, 2002.
- Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe: BBK-Glossar. Ausgewählte zentrale Begriffe des Bevölkerungsschutzes, 2. Auflage, Bonn, Deutschland: Praxis im Bevölkerungsschutz Band 8, 2019.
- Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe: Links zu den Katastrophenschutzgesetzen der Bundesländer, in: Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, o. D., https://www.kritis.bund.de/DE/Service/Fachinformationsstelle/RechtundVorschriften/Rechtsgrundlagen/Bundeslaender/bundeslaender_node.html (abgerufen am 11.09.2020).

- Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK): Psychosoziale Notfallversorgung. Qualitätsstandards und Leitlinien Teil I und II, 3. Auflage, Bonn, Deutschland: o. V., 2012.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege: Freie Wohlfahrtspflege - ihre Spitzenverbände, in: Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, o. D., <https://www.bagfw.de/ueber-uns/mitgliedsverbaende> (abgerufen am 19.09.2020).
- Bürgerhilfe Anzenkirchen e.V.: Satzung vom 06.05.2018, Anzenkirchen, Deutschland: unveröffentlichte Satzung, 2018.
- Calhoun, Lawrence G./Richard D. Tedeschi: The Foundations of Posttraumatic Growth: An Expanded Framework, in: Lawrence G. Calhoun/Richard D. Tedeschi (Hrsg.), Handbook of Posttraumatic Growth. Research and Practice, New Jersey, USA: Lawrence Erlbaum Associates, 2006, S. 1–23.
- Canino, Glorisa/Milagros Bravo/Maritza Rubio-Stipec/Michael Woodbury: The Impact of Disaster on Mental Health: Prospective and Retrospective Analyses, in: International Journal of Mental Health, 19(1), 1990, S. 51–69.
- Caritas international: Evaluieren heißt gemeinsam lernen, in: Caritas international, 06.2015, <https://www.caritas-international.de/ueberuns/transparenz/evaluierung> (abgerufen am 18.08.2021).
- Carroll, Bob/Ruth Balogh/Hazel Morbey/Gonzalo Araoz: Health and Social Impacts of a Flood Disaster: Responding to Needs and Implications for Practice, in: Disasters, 34(4), 2010, S. 1045–1063.
- Chamlee-Wright, Emily: After the Storm: Social Capital Regrouping in the Wake of Hurricane Katrina. Global Prosperity Initiative, Working Paper 70, Mercatus Center George Mason University (Hrsg.), , 2006, <https://www.mercatus.org/system/files/After-the-Storm-Finding-Success-in-the-Wake-of-Hurricane-Katrina-.pdf>.
- Clausen, Lars: Entsetzliche soziale Prozesse. Eine neue soziologische Herausforderung?, in: Karl-Siegbert Rehberg (Hrsg.), Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006 Teilbd. 1 u. 2, Frankfurt am Main, Deutschland: Campus, 2008, S. 835–843.
- Clausen, Lars: Krasser sozialer Wandel, Opladen, Deutschland: Leske + Budrich, 1994.
- Clausen, Lars: Reale Gefahren und katastrophensoziologische Theorie. Soziologischer Rat bei FAKKEL-Licht, in: Lars Clausen/Elke M. Geenen/Elisio Macamo (Hrsg.), Entsetzliche soziale Prozesse. Theorie und Empirie der Katastrophen, Münster, Deutschland: LIT, 2003, S. 51–76.
- Clausen, Lars: Übergang zum Untergang. Skizze eines makrosoziologischen Prozeßmodells der Katastrophe, in: Lars Clausen/Wolf R. Dombrowsky (Hrsg.), Einführung in die Soziologie der Katastrophen, Bonn, Deutschland: Osang, 1983, S. 41–79.
- Dahm, Regina/Tjark Kunstreich: Nähe und Distanz: Ein Forschungsprojekt über professionelle Beziehungsgestaltung, in: neue praxis, 41(6), 2011, S. 635–646.

- Datler, Wilfried/Andrea Strachota: Wenn der Wunsch nach Klarheit zur Krise führt... Bemerkungen über Nähe und Distanz in der beratenden Begleitung von Eltern, die sich mit pränataler Diagnostik konfrontiert sehen, in: Margret Dörr (Hrsg.), Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität, 4., aktualisierte und erweiterte Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2019, S. 217–234.
- DeSalvo, Karen B./Amanda D. Hyre/Danielle C. Ompad/Andy Menke/L. Lee Tynes/Paul Muntner: Symptoms of Posttraumatic Stress Disorder in a New Orleans Workforce Following Hurricane Katrina, in: Journal of Urban Health: Bulletin of the New York Academy of Medicine, Nr. 84(2), 2007, S. 142–152.
- Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge e. V. (DKKV): Hochwasservorsorge in Deutschland. Lernen aus der Katastrophe 2002 im Elbgebiet, Bonn, Deutschland: o. V., 2004.
- Deutsches Rotes Kreuz e.V.: Jahrbuch 2020. Deutsches Rotes Kreuz e.V., Berlin, Deutschland: o. V., 2020.
- Deutsches Rotes Kreuz e.V.: Satzung des Deutschen Roten Kreuzes e. V. vom 20.03.2009, Berlin, Deutschland: o. V., 2009.
- Dewe, Bernd/Martin Schwarz: Beraten als professionelle Handlung und pädagogisches Phänomen, 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Hamburg, Deutschland: Verlag Dr. Kovac, 2013.
- Diamond, Jared: Collapse. How Societies Choose to Fail or Succeed: Revised Edition, New York, Vereinigte Staaten: Penguin Random House, 2011.
- Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 4. Auflage, Reinbek bei Hamburg, Deutschland: Rowohlt Taschenbuch, 2010.
- DIN e.V.: DIN 13050:2009–02, Berlin, Deutschland: Beuth, 2009.
- DKKV: Naturgefahren in Deutschland, in: DKKV, 07.2021, <https://www.dkkv.org/de/naturgefahren-in-deutschland> (abgerufen am 07.12.2021).
- Döring, Nicola/Jürgen Bortz: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 5. vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage, Berlin, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2016.
- Dörr, Margret/Burkhard Müller: Einleitung: Nähe und Distanz als Strukturen der Professionalität pädagogischer Arbeitsfelder, in: Margret Dörr (Hrsg.), Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität, 4., aktualisierte und erweiterte Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2019, S. 14–39.
- Dückers, Michel L. A.: Five Essential Principles of Post-Disaster Psychosocial Care: Looking Back and Forward with Stevan Hobfoll, in: European Journal of Psychotraumatology, 4, 2013, doi:10.3402/ejpt.v4i0.21914, S. 1–3.
- Engel, Frank/Frank Nestmann/Ursel Sickendiek: „Beratung“ - Ein Selbstverständnis in Bewegung, in: Frank Nestmann/Frank Engel/Ursel Sickendiek (Hrsg.), Das Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplinen und Zugänge, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2004, S. 33–44.

- Esser, Hartmut: Können Befragte lügen? Zum Konzept des „wahren Wertes“ im Rahmen der handlungstheoretischen Erklärung von Situationseinflüssen bei der Befragung (ZUMA-Arbeitsbericht, 1986/02), Mannheim, Deutschland: o. V., 1986.
- Evangelisch-Lutherische Kirche Bayern: Notfallseelsorge in Bayern, in: www.notfallseelsorge-bayern.de, o. D., <https://www.notfallseelsorge-bayern.de/informationen-f%C3%BCr-notfallseelsorgerinnen/notfallseelsorge-in-bayern/> (abgerufen am 30.09.2020).
- Falkai, Peter/Hans-Ulrich Wittchen: Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen DSM-5®. American Psychiatric Association, 2. korrigierte Auflage, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 2018.
- Fekete, Alexander/Gabriele Hufschmidt/Sylvia Kruse: Benefits and Challenges of Resilience and Vulnerability for Disaster Risk Management, in: *International Journal of Disaster Risk Science*, 5, 2014, S. 3–20.
- Felgentreff, Carsten/Wolf R. Dombrowsky: Hazard-, Risiko- und Katastrophenforschung, in: Carsten Felgentreff/Thomas Glade (Hrsg.), *Naturrisiken und Sozialkatastrophen*, Heidelberg, Deutschland: Spektrum, 2008, S. 13–29.
- Felgentreff, Carsten/Christian Kuhlicke/Frank Westholt: *Naturereignisse und Sozialkatastrophen*, Berlin, Deutschland: Schriftenreihe Sicherheit Nr. 8, 2012.
- Feyler, Eckhard: Fluthilfe des Caritasverbandes für Dresden e.V., in: *arche noah e.V./Moritz Weißkopf/Clivia Langer/Karin Kretschmann (Hrsg.), Psychosoziale Nachsorge nach der Jahrhundertflut in Sachsen*, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2005, S. 127–137.
- Findl, Richard/Tanja Brodschelm/Walter Geiring: *Das Jahrtausendhochwasser. Simbach am Inn - 1. Juni 2016*, 1. Auflage, Simbach am Inn, Deutschland: o. V., 2017.
- Flick, Uwe: *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*, 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg, Deutschland: Rowohlt Taschenbuch, 2005.
- Francois, Walter: *Katastrophen. Eine Kulturgeschichte vom 16. bis ins 21. Jahrhundert*, Stuttgart, Deutschland: Reclam, 2010.
- Freedy, John R./Michael E. Saladin/Dean G. Kilpatrick/Heidi S. Resnick/Benjamin E. Saunders: Understanding Acute Psychological Distress Following Natural Disaster, in: *Journal of Traumatic Stress*, 7(2), 1994, S. 257–273.
- Frisch, Max: *Der Mensch erscheint im Holozän. Eine Erzählung*, Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp, 1979.
- Fuchs, Eduard/Christa Hammerl/Thomas Kolnberger: Einleitung, in: Christa Hammerl/Eduard Fuchs/Thomas Kolnberger (Hrsg.), *Naturkatastrophen. Rezeption - Bewältigung - Verarbeitung*, Wien, Österreich: StudienVerlag, 2009, S. 9–12.
- Gahleitner, Silka Birgitta: *Professionelle Beziehungsgestaltung in der psychosozialen Arbeit und Beratung*, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2019.

- Gahleitner, Silke Birgitta: Bindung biopsychosozial: Professionelle Beziehungsgestaltung in der klinischen Sozialarbeit, in: Alexander Trost (Hrsg.), Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen, Forschungsergebnisse, Anwendungsbereiche, Dortmund, Deutschland: Borgmann, 2014, S. 55–72.
- Gahleitner, Silke Birgitta: Soziale Arbeit als Beziehungsprofession. Bindung, Beziehung und Einbettung professionell ermöglichen, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2017.
- Gahleitner, Silke Birgitta/Kirsten Becker-Bikowski: Lebensqualität und Krankheitsbewältigung bei Tumorpatienten in der MKG-Chirurgie - Beitrag des Kliniksozialdienstes zur psychosozialen Versorgung, in: Ernst Engelke/Konrad Maier/Erika Steinert/Stefan Borrmann/Christian Spatschek (Hrsg.), Forschung für die Praxis. Zum gegenwärtigen Stand der Sozialarbeitsforschung, Freiburg, Deutschland: Lambertus, 2007, S. 123–127.
- Gahleitner, Silke Birgitta/Kirsten Becker-Bikowski/Ron Schiel: Lebensqualität von Tumorpatienten nach Operation und abgeschlossener Rekonstruktion im Mund- und Kieferbereich - Beitrag des Kliniksozialdienstes zur psychosozialen Versorgung, 2007, https://psydok.psycharchives.de/jspui/bitstream/20.500.11780/3606/1/Gahleitner_Becker_Schiel_Lebensqualitaet_von_Tumorpatienten_Psydok.pdf.
- Gaus, Detlef/Elmar Drieschner: Pädagogische Liebe. Anspruch oder Widerspruch von professioneller Erziehung?, in: Elmar Drieschner/Detlef Gaus (Hrsg.), Liebe in Zeiten pädagogischer Professionalisierung, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011, S. 7–26.
- Gaus, Detlef/Reinhard Uhle: ‚Liebe‘ oder ‚Nähe‘ als Erziehungsmittel. Mehr als ein semantisches Problem!, in: Christine Meyer/Michael Tetzer/Katharina Rensch (Hrsg.), Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik. Personale Dimension professionellen Handelns, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 23–43.
- GDV Die Deutschen Versicherer: Mehrheit der Gebäude in Deutschland nicht richtig gegen Naturgefahren versichert, in: GDV Die Deutschen Versicherer, 29.04.2020, <https://www.gdv.de/de/themen/news/mehrheit-der-gebäude-in-deutschland-nicht-richtig-gegen-naturgefahren-versichert-12176> (abgerufen am 11.11.2020).
- Geenen, Elke M.: Katastrophenvorsorge - Katastrophenmanagement, in: Carsten Felgentreff/Thomas Glade (Hrsg.), Naturrisiken und Sozialkatastrophen, Heidelberg, Deutschland: Spektrum, 2008, S. 225–239.
- Geenen, Elke M.: Kollektive Krisen. Katastrophe, Terror, Revolution - Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: Lars Clausen/Elke M. Geenen/Elisio Macamo (Hrsg.), Entsetzliche soziale Prozesse. Theorie und Empirie der Katastrophen, Münster, Deutschland: LIT, 2003, S. 5–33.
- Geenen, Elke M.: Soziologie der Prognose von Erdbeben. Katastrophensoziologisches Technology Assessment am Beispiel der Türkei, Berlin, Deutschland: Duncker & Humblot, 1995.

- Geier, Wolfram: Verstehen wir uns richtig? Definierte Begriffe für eine klare Kommunikation, in: Notfallvorsorge, Bd. 1, 2006, S. 32–33.
- Gelso, Charles J./Jean A. Carter: Components of the Psychotherapy Relationship: Their Interaction and Unfolding During Treatment, in: Journal of Counseling Psychology, 41(3), 1994, S. 296–306.
- Gemende, Marion: „Beziehungen sind (das halbe) Leben.“ Ein Plädoyer für ‚Beziehung‘ im Kontext der Professionalisierung sozialer, pädagogischer und pflegender Berufe, in: Karin Bock/Annett Kupfer/Romy Simon/Kathy Weinhold/Sandra Wesenberg (Hrsg.), Beratung und soziale Beziehungen. Farewell-Schrift für Frank Nestmann, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2014, S. 127–136.
- Geppert, Anne: Brief an eine Freundin, in: auftauchen - Menschen helfen e.V. (Hrsg.), ...und habe gedacht die Welt stürzt ein. Gedanken und Erfahrungen an die Tage des Augusthochwassers 2002, Naundorf, Deutschland: o. V., 2004, S. 95–96.
- Giesecke, Hermann: Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns, 12. Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2015.
- Glas, Andreas: Bayern will Hochwasseropfer nicht mehr unterstützen, in: Süddeutsche Zeitung, 30.03.2017, <https://www.sueddeutsche.de/bayern/finanzministerium-bayern-will-hochwasseropfer-nicht-mehr-unterstuetzen-1.3441272> (abgerufen am 11.11.2020).
- Gläser, Jochen/Grit Laudel: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 4. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.
- Goffman, Erving: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, (engl. 1963), Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp, 1967.
- Gottlieb, Benjamin H.: Social Support Strategies. Guidelines for Mental Health Practice, Beverly Hills, Kanada: SAGE Publications, 1983.
- Gräber, Doris: Nähe und Distanz. Ihre Bedeutung für die berufliche Identität in der Sozialarbeit, in: Soziale Arbeit, 64(9), 2015, S. 329–334.
- Gröning, Katharina: Sozialwissenschaftlich fundierte Beratung in Pädagogik, Supervision und Sozialer Arbeit, Gießen, Deutschland: Psychosozial-Verlag, 2016.
- Großmaß, Ruth: Psychotherapie und Beratung, in: Frank Nestmann/Frank Engel/Ursula Sickendiek (Hrsg.), Das Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplinen und Zugänge, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2004, S. 89–102.
- Grothmann, Thorsten: Klimawandel, Wetterextreme und private Schadensprävention. Entwicklung, Überprüfung und praktische Anwendbarkeit der Theorie privater proaktiver Wetterextrem-Vorsorge, Dissertation, Fakultät für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften, Magdeburg, Deutschland: Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, 2005.
- Gusy, Christoph: Katastrophenschutzrecht - Zur Situation eines Rechtsgebietes im Wandel, in: Hans-Jürgen Lange/Christoph Gusy (Hrsg.), Kooperation im Katastrophen und Bevölkerungsschutz, Wiesbaden, Deutschland: Springer, 2015, S. 65–77.

- Halpern, Daniela: Komplexe Einsätze der Psychosozialen Notfallversorgung in der Praxis, in: Brigitte Lueger-Schuster/Marion Krüsmann/Katharina Purtscher (Hrsg.), Psychosoziale Hilfe bei Katastrophen und komplexen Schadenslagen. Lessons Learned, Wien, Österreich: Springer, 2006, S. 125–154.
- Hartmann, Martin: Die Komplexität des Vertrauens, in: Matthias Maring (Hrsg.), Vertrauen – zwischen sozialem Kitt und der Senkung von Transaktionskosten, Karlsruhe, Deutschland: KIT Scientific Publishing, 2010, S. 15–25.
- Hattie, John: Visible Learning. A Synthesis of Over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement, London, Vereinigtes Königreich: Routledge, 2009.
- Hausmann, Clemens: Einführung in die Psychotraumatologie, 1. Auflage, Wien, Österreich: facultas.wuv, 2006.
- Heide, Erika auf der: Common Misconceptions about Disasters: Panic, the “Disaster Syndrome,” and Looting, in: Margaret O’Leary (Hrsg.), The First 72 Hours. A Community Approach to Disaster Preparedness, Lincoln (Nebraska), USA: iUniverse Publishing, 2004, S. 340–380.
- Heiner, Maja: Kompetent handeln in der Sozialen Arbeit. Reihe: Handlungskompetenzen in der Sozialen Arbeit, Band 1, München, Deutschland: Ernst Reinhardt Verlag, 2010.
- Helfferich, Cornelia: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews, 4. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.
- Helmerichs, Jutta: Psycho-soziale Notfallversorgung im Großschadensfall und bei Katastrophen, in: Frank Lasogga/Bernd Gasch (Hrsg.), Notfallpsychologie. Lehrbuch für die Praxis, 2. Auflage, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2011, S. 372–388.
- Herriger, Norbert: Ressourcen und Ressourcendiagnostik in der Sozialen Arbeit. Materialien 5, 2006, <https://www.empowerment.de/empowerment.de/files/Materialien-5-Ressourcen-und-Ressourcendiagnostik.pdf>.
- Hinde, Robert: Auf dem Weg zu einer Wissenschaft zwischenmenschlicher Beziehungen, in: Ann Elisabeth Auhagen/Maria von Salisch (Hrsg.), Zwischenmenschliche Beziehungen, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 1993, S. 7–36.
- Hobfoll, Stevan E.: Conservation of Resources: A New Attempt at Conceptualizing Stress, in: American Psychologist, 44(3), 1989, S. 513–524.
- Hobfoll, Stevan E.: Conservation of Resources Theory: Its Implication for Stress, Health, and Resilience, in: Susan Folkman (Hrsg.), The Oxford Handbook of Stress, Health, and Coping, Oxford, Vereinigtes Königreich: Oxford University Press, 2011, S. 127–147.
- Hobfoll, Stevan E.: Resource Caravans and Resource Caravan Passageways: A New Paradigm for Trauma Responding, in: Intervention: Journal of Mental Health and Psychosocial Support in Conflict Affected Areas, 12(4), 2014, S. 21–32.

- Hobfoll, Stevan E.: Stress, Culture and Community. The Psychology and Philosophy of Stress, New York, USA: Plenum, 1998.
- Hobfoll, Stevan E.: The Ecology of Stress, New York, USA: Hemisphere, 1988.
- Hobfoll, Stevan E./Petra Buchwald: Die Theorie der Ressourcenerhaltung und das multiaxiale Copingmodell, in: Petra Buchwald/Christine Schwarzer/Stevan E. Hobfoll (Hrsg.), Stress gemeinsam bewältigen. Ressourcenmanagement und multiaxiales Coping, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 2004, S. 11–26.
- Hobfoll, Stevan E./Jonathon Halbesleben/Jean-Pierre Neveu/Mina Westman: Conservation of Resources in the Organizational Context: The Reality of Resources and Their Consequences, in: Annual Review of Organizational Psychology and Organizational Behavior, 5, 2018, S. 103–128.
- Hobfoll, Stevan E./Roy S. Lilly: Resource Conservation as a Strategy for Community Psychology, in: Journal of Community Psychology, 21(2), 1993, S. 128–148.
- Hobfoll, Stevan E./Roy S. Lilly/Anita P. Jackson: Conservation of Social Resources and the Self, in: Hans O. Veiel/Urs Baumann (Hrsg.), The Meaning and Measurement of Social Support. The Series in Clinical and Community Psychology, Washington D.C., USA: Hemisphere Publishing Corp., 1992, S. 125–141.
- Hobfoll, Stevan E./Melissa Tracy/Sandro Galea: The Impact of Resource Loss and Traumatic Growth on Probable PTSD and Depression Following Terrorist Attacks, in: Journal of Traumatic Stress, 19 (6), 2006, S. 867–878.
- Hobfoll, Stevan E./Patricia Watson/Carl C. Bell/Richard A. Bryant/Melissa J. Brymer/Matthew J. Friedman/Merle Friedman/Berthold P.R. Gersons/Joop T.V.M de Jong/Christopher M. Layne/Shira Maguen/Yuval Neria/Ann E. Norwood/Robert S. Pynoos/Dori Reissman/Josef I. Ruzek/Arieh Y. Shalev/Zahava Solomon/Alan M. Steinberg/Robert J. Ursano: Five Essential Elements of Immediate and Mid-Term Mass Trauma Intervention: Empirical Evidence, in: Psychiatry, 70(4), 2007, S. 283–315.
- Hoff, Paul: Die Beziehung zwischen Arzt und Patient: Von zentraler Bedeutung, in: Schweizerische Ärztezeitung, 94(13/14), 2013, S. 527–529.
- Holmgreen, Lucie/Vanessa Tirone/James Gerhart/Stevan E. Hobfoll: Conservation of Resources Theory. Resource Caravans and Passageways in Health Contexts, in: Cary L. Cooper/James Campbell Quick (Hrsg.), The Handbook of Stress and Health. A Guide to Research and Practice, Hoboken, USA: John Wiley&Sons, Ltd., 2017, S. 443–456.
- Holtmann, Everhard/Rainer K. Silbereisen/Tobias Jaeck/Maria Pavlova/Astrid Körner: Wasserzeichen. Zusammenhalt in der Flutkatastrophe, Halle, Deutschland: ZSH Zentrum für Sozialforschung Halle e.V., 2014.
- Hopf, Christel: Die Pseudo-Exploration - Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung, in: Zeitschrift für Soziologie, 7(2), 1978, S. 97–115.
- Hopf, Christel: Schriften zu Methodologie und Methoden qualitativer Sozialforschung, Wulf Hopf/Udo Kuckartz (Hrsg.), , Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2016.

- IPCC: Special Report on the Ocean and Cryosphere in a Changing Climate, in: IPCC, 09.2019, <https://www.ipcc.ch/srocc/> (abgerufen am 22.06.2021).
- Ironson, Gail/Christina Wynings/Neil Schneiderman/Andrew Baum/Mario Rodriguez/Debra Greenwood/Benight Charles/Michael Antoni/Arthur LaParriere/Hui-Sheng Huang/Nancy Klimas/Mary Ann Fletcher: Posttraumatic Stress Symptoms, Intrusive Thoughts, Loss, and Immune Function after Hurricane Andrew, in: *Psychosomatic Medicine*, 59(2), 1997, S. 128–141.
- Jachs, Siegfried: Einführung in das Katastrophenmanagement, 1. Auflage, Hamburg, Deutschland: tredition, 2011.
- Japp, Klaus Peter: Zur Soziologie der Katastrophe, in: Lars Clausen/Elke M. Geenen/Elisio Macamo (Hrsg.), *Entsetzliche soziale Prozesse. Theorie und Empirie der Katastrophen*, Münster, Deutschland: LIT, 2003, S. 77–90.
- Jatzko, Hartmut/Sybille Jatzko/Heiner Seidlitz: *Katastrophen-Nachsorge am Beispiel der Aufarbeitung der Flugtagkatastrophe von Ramstein 1988*, 2. Auflage, Edewecht, Deutschland: Stumpf + Kossendey, 2001.
- Johannes XXIII.: Enzyklika Mater et Magistra, 15.05.1961, https://www.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_15051961_mater.html (abgerufen am 10.11.2022).
- Katholische Nachrichten-Agentur KNA/Deutsche Presse-Agentur dpa: Tränen und Wutanfälle. Krisenseelsorger rüsten sich nach Hochwasser für Großeinsatz, in: *Domradio*, 02.06.2016, <https://www.domradio.de/themen/seelsorge/2016-06-02/krisenseelsorger-rueten-sich-nach-hochwasser-fuer-grosseinsatz> (abgerufen am 22.10.2020).
- Keating, Kathryn S./Sarah Becker/Ifeyinwa F. Davis/Thomas Chandler/Tim Slack/Jaishree Beedasy: Families Coping With Financial Loss Following the Deepwater Horizon Oil Spill, in: *Family Relations. Interdisciplinary Journal of Applied Science*, 69(5), 2020, S. 887–906.
- Kelle, Udo: *Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte*, 2. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.
- Kelle, Udo/Susann Kluge: *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*, 2., überarbeitete Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.
- Kerschhackl, Josef: *Das Jahrtausendhochwasser. Markt Triftern - 01. Juni 2016*, Triftern, Deutschland: o. V., 2016.
- Khan, Daniel-Erasmus: *Das Rote Kreuz. Geschichte einer humanitären Weltbewegung*, München, Deutschland: C.H.Beck, 2013.
- Kienle, Rolf/Nina Knoll/Babette Renneberg: Soziale Ressourcen und Gesundheit: soziale Unterstützung und dyadisches Bewältigen, in: Babette Renneberg/Philipp Hammelstein (Hrsg.), *Gesundheitspsychologie*, Berlin, Heidelberg, Deutschland: Springer Lehrbuch, 2006, S. 107–122.

- KIT-München: Unsere letzten großen Einsätze, in: KIT-München, o. D., <https://www.kit-muenchen.de/unsere-letzten-grossen-einsaetze> (abgerufen am 22.10.2020).
- Kivlighan, Dennis M.: Where Is the Relationship in Research on the Alliance? Two Methods for Analyzing Dyadic Data, in: *Journal of Counseling Psychology*, 54(4), 2007, S. 423–433.
- Kivlighan, Dennis M./Peter Shaughnessy: Patterns of Working Alliance Development: A Typology of Client's Working Alliance Ratings, in: *Journal of Counseling Psychology*, 47(3), 2000, S. 362–371.
- Knecht, Alban/Franz-Christian Schubert: Einführung, in: Alban Knecht/Franz-Christian Schubert (Hrsg.), *Ressourcen im Sozialstaat und in der Sozialen Arbeit. Zuteilung – Förderung – Aktivierung*, Stuttgart, Deutschland: Kohlhammer, 2012, S. 9–12.
- Knoll, Nina/Ralf Schwarzer: Soziale Unterstützung, in: Ralf Schwarzer (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Gesundheitspsychologie*, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 2005, S. 333–349.
- König, Joachim: Einführung in die Selbstevaluation. Ein Leitfaden zur Bewertung der Praxis Sozialer Arbeit, 2., neu überarbeitete Auflage, Freiburg im Breisgau, Deutschland: Lambertus, 2007.
- Koordinierungsstelle Einsatznachsorge: Hilfe für Helfer. Dokumentation der Einsatznachsorge beim ICE-Unglück in Eschede, Hannover, Deutschland: o. V., 2002.
- Kotthaus, Jochem: FAQ Methoden der empirischen Sozialforschung für die Soziale Arbeit und andere Sozialberufe, Opladen, Deutschland: Verlag Barbara Budrich, 2020.
- Krappmann, Lothar: Die Entwicklung vielfältiger sozialer Beziehungen unter Kindern, in: Ann Elisabeth Auhagen/Maria von Salisch (Hrsg.), *Zwischenmenschliche Beziehungen*, Göttingen, Deutschland: Hogrefe, 1993, S. 37–58.
- Kretschmann, Karin: Initiative „Hilfe für Dresden - Bürger helfen Bürgern“, in: arche noVa e.V./Moritz Weißkopf/Clivia Langer/Karin Kretschmann (Hrsg.), *Psychosoziale Nachsorge nach der Jahrhundertflut in Sachsen*, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2005, S. 161–169.
- Krieger, Wolfgang: Zur Mikrophysiologie der Macht in der Sozialen Arbeit – Interaktionsmacht aus konstruktivistischer Perspektive, in: Björn Kraus/Wolfgang Krieger (Hrsg.), *Macht in der Sozialen Arbeit – Interaktionsverhältnisse zwischen Kontrolle, Partizipation und Freisetzung*, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, Lage, Deutschland: Jacobs, 2016, S. 47–99.
- Krüsmann, Marion: Die Bedingungen posttraumatischer Bewältigung, in: Brigitte Lueger-Schuster/Marion Krüsmann/Katharina Purtscher (Hrsg.), *Psychosoziale Hilfe bei Katastrophen und komplexen Schadenslagen. Lessons Learned*, Wien, Österreich: Springer, 2006, S. 45–69.
- Kuckartz, Udo: *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*, Wiesbaden, Deutschland: Springer VS, 2014.

- Kuckartz, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, 3. Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2016.
- Kuckartz, Udo/Thorsten Dresing/Stefan Rädiker/Claus Stefer: Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis, 2., aktualisierte Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.
- Kuhlicke, Christian/Chloe Begg/Maximilian Beyer/Ines Callsen/Anna Kunath/Nils Löster: Hochwasservorsorge und Schutzgerechtigkeit. Erste Ergebnisse einer Haushaltsbefragung zur Hochwassersituation in Sachsen, Leipzig, Deutschland: Helmholtz Centre for Environmental Research - UFZ, 2014.
- Kunz, Stefanie/Ulrike Scheuermann/Ingeborg Schürmann: Krisenintervention. Ein fallorientiertes Arbeitsbuch für Praxis und Weiterbildung, 3. Auflage, Weinheim und München, Deutschland: Juventa, 2009.
- Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung, 6., überarbeitete Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Verlag, 2016.
- Landratsamt Rottal-Inn: Landkreis Rottal-Inn. Jahresbericht 2016, Pfarrkirchen, Deutschland: o. V., 2017.
- Landratsamt Rottal-Inn: Pressemitteilungen Landkreis Rottal-Inn, in: Wayback Machine Internet Archive, o. D., <https://web.archive.org/web/20160607134628/http://www.rottal-inn.de/Hochwasser/Pressemitteilungen.aspx> (abgerufen am 10.09.2020).
- Landratsamt Rottal-Inn: Richtlinie des Landkreises Rottal-Inn über die Verteilung von Spenden nach Hochwasserschäden im Mai/Juni 2016. Spenden-Richtlinie, Pfarrkirchen, Deutschland: o. V., 2016.
- Lange, Hans-Jürgen/Christian Endreß/Michaela Wendekamm/Malte Matzke: Akteure, Perspektiven und Wechselbeziehungen der Naturgefahrenabwehr, Berlin, Deutschland: Schriftenreihe Sicherheit Nr. 9, 2012.
- Langer, Clivia/Iris Thielmann/Gudrun Zabel: Psychosoziale Nachsorge nach der Flutkatastrophe 2002 im Regierungsbezirk Dresden, in: arche noVa e.V./Moritz Weißkopf/Clivia Langer/Karin Kretschmann (Hrsg.), Psychosoziale Nachsorge nach der Jahrhundertflut in Sachsen, Tübingen, Deutschland: dgvt-Verlag, 2005, S. 47–81.
- Lasogga, Frank: Psychische Erste Hilfe (PEH), in: Frank Lasogga/Bernd Gasch (Hrsg.), Notfallpsychologie. Lehrbuch für die Praxis, 2. Auflage, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2011a, S. 73–83.
- Lasogga, Frank: Psycho-soziale Notfallhelfer, in: Frank Lasogga/Bernd Gasch (Hrsg.), Notfallpsychologie. Lehrbuch für die Praxis, 2. Auflage, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2011b, S. 181–195.
- Lasogga, Frank/Bernd Gasch: Definitionen, in: Frank Lasogga/Bernd Gasch (Hrsg.), Notfallpsychologie. Lehrbuch für die Praxis, 2. Auflage, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2011, S. 19–28.

- Lenz, Karl: Soziologie der Zweierbeziehung. Eine Einführung, 4. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Lenz, Karl/Frank Nestmann: Persönliche Beziehungen - eine Einleitung, in: Karl Lenz/Frank Nestmann (Hrsg.), Handbuch Persönliche Beziehungen, Weinheim, Deutschland: Juventa, 2009, S. 9–25.
- Lieser, Jürgen/Deutscher Caritasverband e.V./Caritas international: Fluthilfe in Deutschland. Handlungsempfehlungen für die Katastrophenhilfe der Caritas, Freiburg, Deutschland: o.V., 2015.
- Lueger-Schuster, Brigitte: Der Rahmen psychosozialer Notfallversorgung. Überlegungen, Erkenntnisse, Guidelines und Standards, in: Brigitte Lueger-Schuster/Marion Krüsmann/Katharina Purtscher (Hrsg.), Psychosoziale Hilfe bei Katastrophen und komplexen Schadenslagen. Lessons Learned, Wien, Österreich: Springer, 2006, S. 1–44.
- Marg, Oskar: Resilienz von Haushalten gegenüber extremen Ereignissen. Schadenserfahrung, Bewältigung und Anpassung bei Hochwasserbetroffenheit, Wiesbaden, Deutschland: Springer Fachmedien, 2016.
- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 12., überarbeitete Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz, 2015.
- Mechler, Reinhard/Jürgen Weichselgartner: Disaster Loss Financing in Germany – The Case of the Elbe River Floods 2002. Interim Report IR-03-021, Laxenberg, Österreich: International Institute for Applied Systems Analysis, 2003.
- Megginson, David/David Clutterbuck: Die Beratungsbeziehung aufbauen und erhalten, in: David Megginson/David Clutterbuck (Hrsg.), Coaching und Mentoring. Individuelle Beratung für individuelle Berufskarrieren, Heidelberg, Deutschland: Spektrum, 2008, S. 19–41.
- Meinefeld, Werner: Realität und Konstruktion. Erkenntnistheoretische Grundlagen einer Methodologie der empirischen Sozialforschung, Opladen, Deutschland: Leske + Budrich, 1995.
- Merz, Bruno: Hochwasserisiken. Grenzen und Möglichkeiten der Risikoabschätzung, Stuttgart, Deutschland: Schweizerbart, 2006.
- Meuser, Michael/Ulrike Nagel: ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in: Detlef Garz/Klaus Kraimer (Hrsg.), Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen, Opladen, Deutschland: Westdeutscher Verlag, 1991, S. 441–471.
- Mock, Ursula: Cardijn. Mensch und Werk, Limburg, Deutschland: Lahn-Verlag, 1971.
- Möbius, Thomas: Ressourcenorientierung in der Sozialen Arbeit, in: Thomas Möbius/Sibylle Friedrich (Hrsg.), Ressourcenorientiert Arbeiten. Anleitung zu einem gelingenden Praxistransfer im Sozialbereich, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 13–30.
- Mühr, Bernhard/James Daniell/Florian Ehmele/Andreas Kron/Andre Dittrich/Michael Kunz: Hochwasser/Überschwemmungen Süddeutschland Mai/Juni 2016. CEDIM

- Forensic Disaster Analysis Group (FDA), 2016, https://www.cedim.kit.edu/download/Hochwasser_S%c3%bcddeutschland_Report_1.pdf.
- Müller, Bernhard: Urban and Regional Resilience – A New Catchword or a Consistent Concept for Research and Practice?, in: Bernhard Müller (Hrsg.), Urban Regional Resilience: How Do Cities and Regions Deal with Change? (German Annual of Spatial Research and Policy 2010), Heidelberg, Deutschland: Springer, 2010, S. 1–13.
- Müller, Burkhard: Nähe, Distanz, Professionalität. Zur Handlungslogik von Heimerziehung als Arbeitsfeld, in: Margret Dörr (Hrsg.), Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität, 4., aktualisierte und erweiterte Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2019, S. 171–188.
- Müller-Cyran, Andreas: Die peritraumatische Intervention in Großschadenslagen, in: Brigitte Lueger-Schuster/Marion Krüsmann/Katharina Purtscher (Hrsg.), Psychosoziale Hilfe bei Katastrophen und komplexen Schadenslagen. Lessons Learned, Wien, Österreich: Springer, 2006, S. 99–124.
- Munich Re: Rekord-Hurrikansaison, extreme Waldbrände – Die Bilanz der Naturkatastrophen 2020, in: Munich RE, 07.01.2021, <https://www.munichre.com/de/unternehmen/media-relations/medieninformationen-und-unternehmensnachrichten/medieninformationen/2021/bilanz-naturkatastrophen-2020.html> (abgerufen am 07.12.2021).
- Myers, Diane/David F. Wee: Disaster Mental Health Services. A Primer for Practitioners (Psychosocial Stress Series), New York and Hove, USA/Großbritannien: Brunner-Routledge, 2005.
- Nakaya, Naoki/Tomohiro Nakamura/Naho Tsuchiya/Akira Narita/Ichiro Tsuji/Atsushi Hozawa/Hiroaki Tomita: Prospect of Future Housing and Risk of Psychological Distress at 1 Year after an Earthquake Disaster, in: Psychiatry and Clinical Neurosciences, 70(4), 2016, S. 182–189.
- Nestmann, Frank: Beratung als Ressourcenförderung, in: Frank Nestmann (Hrsg.), Beratung. Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis, Tübingen, Deutschland: dgvt, 1997, S. 15–38.
- Nestmann, Frank: Soziale Unterstützung - Social Support, in: Wolfgang Schröer/Cornelia Schwappe (Hrsg.), Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Fachgebiet: Soziale Arbeit, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2010, S. 1–39.
- Nikendei, Alexander: Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV). Praxisbuch Krisenintervention, 2. Auflage, Edewecht, Deutschland: Stumpf+Kossendey Verlag, 2017.
- Norris, Fran H./Carrie L. Elrod: Psychological Consequences of Disaster, in: Fran H. Norris/Sandro Galea/Matthew J. Friedman/Patricia J. Watson (Hrsg.), Methods for Disaster Mental Health Research, New York, USA: The Guilford Press, 2006, S. 20–42.
- Norris, Fran H./Matthew J. Friedman/Patricia J. Watson/Christopher J. Byrne/Eolia Diaz/Krzysztof Kaniasty: 60,000 Disaster Victims Speak: Part I. An Empirical

- Review of the Empirical Literature, 1981 – 2001, in: *Psychiatry*, 65(3), 2002, S. 207–239.
- Norris, Fran H./Krzysztof Kaniasty: Reliability of Delayed Self-Reports in Disaster Research, in: *Journal of Traumatic Stress*, 5(4), 1992, S. 575–588.
- Nothdurft, Werner/Ulrich Reitemeier/Peter Schröder: *Beratungsgespräche. Analyse asymmetrischer Dialoge*, Tübingen, Deutschland: Gunter Narr Verlag, 1994.
- Nothelle-Wildfeuer, Ursula: Die Sozialprinzipien der Katholischen Soziallehre, in: Anton Rauscher in Verbindung mit Jörg Althammer / Wolfgang Bergsdorf / Otto Deppenheuer (Hrsg.), *Handbuch der Katholischen Soziallehre*, Berlin, Deutschland: Duncker & Humblot, 2008, S. 143–163.
- Nussbaumer, Joseph: *Die Gewalt der Natur. Eine Chronik der Naturkatastrophen von 1500 bis heute*, Grünbach, Österreich: Ed. Sandkorn, 1996.
- Oevermann, Ulrich: Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns, in: Arno Combe/Werner Helsper (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns*, Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp, 1996, S. 70–182.
- Otake, Yuko: Community Resilience and Long-Term Impacts of Mental Health and Psychosocial Support in Northern Rwanda, in: *Med Sci (Basel)*, 6(4):94, 2018, doi:10.3390/medsci6040094, S. 1–20.
- Paier, Dietmar: *Quantitative Sozialforschung. Eine Einführung*, Wien, Österreich: facultas.wuv, 2010.
- Paul, Lisa A./Matthew Price/Daniel F. Gros/Kirstin Stauffacher Gros/Jenna L. McCauley/Heidi S. Resnick/Ron Acierno/Kenneth J. Ruggiero: The Associations between Loss and Posttraumatic Stress and Depressive Symptoms Following Hurricane Ike, in: *Journal of Clinical Psychology*, 70(4), 2014, S. 322–332.
- Perren-Klingler, Gisela: Salutogenese und Ressourcenarbeit als Basis der PSNV, in: Gisela Perren-Klingler (Hrsg.), *Psychische Gesundheit und Katastrophe. Internationale Perspektiven in der psychosozialen Notfallversorgung*, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2015, S. 37–53.
- Perrow, Charles: *Normale Katastrophen. Die unvermeidbaren Risiken der Großtechnik*, 2. Auflage, Frankfurt am Main, Deutschland: Campus, 1992.
- Perry, Ronald W.: Defining Disaster: An Evolving Concept, in: Havidan Rodriguez/William Donner/Joseph E. Trainor (Hrsg.), *Handbook of Disaster Research*, 2. Auflage, New York, USA: Springer, 2018, S. 3–22.
- Petzold, Hilarion G.: Das Ressourcenkonzept in der sozialinterventiven Praxeologie und Systemberatung, in: *Polyloge. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit*, Ausgabe 12, 2012, S. 1–29.
- Pfingstl, Johanna: Zuhören, Gummibärchen und Motivation, in: PNP, 20.06.2016, <https://www.pnp.de/lokales/landkreis-rottal-inn/simbach/Zuhoeren-Gummibaerchen-und-Motivation-2116404.html> (abgerufen am 22.10.2020).

- Pius XI.: Enzyklika Quadragesimo Anno, 15.05.1931, https://homepage.univie.ac.at/christian.sitte/PAkrem/zerbs/volkswirtschaft_l/beispiele/wio_b07.html (abgerufen am 09.11.2022).
- PNP: Flutkatastrophe 2016. Die Lage in der überschwemmten Region, in: PNP, 01.06.2016, <https://www.pnp.de/nachrichten/bayern/Flutkatastrophe-2016-Die-Lage-in-der-ueberschwemmten-Region-2093916.html> (abgerufen am 10.09.2020).
- PNP: Hochwasser 2016, in: PNP, o. D., <https://www.pnp.de/themen/2016/hochwasser-2016/> (abgerufen am 07.12.2021).
- Puente, Soledad/Humberto Marin/Pamela P. Alvarez/Pablo M. Flores/Daniele Grassau: Mental Health and Media Links Based on Five Essential Elements to Promote Psychosocial Support for Victims: The Case of the Earthquake in Chile in 2010, in: *Disasters*, 43(3), 2019, S. 555–574.
- Quarantelli, Enrico L.: A Social Science Research Agenda for the Disasters of the 21st Century: Theoretical, Methodological and Empirical Issues and Their Professional Implementation, in: Enrico L. Quarantelli/Ronald W. Perry (Hrsg.), *What Is a Disaster? New Answers to Old Questions*, Philadelphia, USA: Xlibris, 2005, S. 325–396.
- Quarantelli, Enrico L.: *Emergencies, Disasters and Catastrophes Are Different Phenomena*, 2000, <https://udspace.udel.edu/bitstream/handle/19716/674/PP304.pdf?sequence=1&isAllowed=y>.
- Raithel, Jürgen: *Quantitative Forschung. Ein Praxiskurs*, 2., durchgesehene Auflage, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.
- Redlich, Alexander: Vorwort. Mit dem ganzen Menschen und seinen Ressourcen arbeiten, in: Thomas Möbius/Sibylle Friedrich (Hrsg.), *Ressourcenorientiert Arbeiten: Anleitung zu einem gelingenden Praxistransfer im Sozialbereich*, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 7–8.
- Ritchie, Liesel Ashley/Jani Little/Nnenia M. Campbell: Resource Loss and Psychosocial Stress in the Aftermath of the 2008 Tennessee Valley Authority Coal Ash Spill, in: *International Journal of Mass Emergencies and Disasters*, 36(2), 2018, S. 179–207.
- Rodriguez, Havidan/Joseph Trainor/Enrico L. Quarantelli: Rising to the Challenges of a Catastrophe: The Emergent and Prosocial Behavior Following Hurricane Katrina, in: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 604(1), 2006, S. 82–101.
- Sattler, David N./Ana Maria Glower De Alvarado/Norma Blandon De Castro/Robert van Male/A.M. Zetino/Raphael Vega: El Salvador Earthquakes: Relationships Among Acute Stress Disorder Symptoms, Depression, Traumatic Event Exposure, and Resource Loss, in: *Journal of Traumatic Stress*, 19(6), 2006, S. 879–893.
- Sattler, David N./Andrew J. Preston/Charles F. Kaiser/Vivian E. Olivera/Juan Valdez/Shannon Schlueter: Hurricane Georges: A Cross-National Study Examining Preparedness, Resource Loss, and Psychological Distress in the U.S.

- Virgin Islands, Puerto Rico, Dominican Republic, and the United States, in: *Journal of Traumatic Stress*, 15(5), 2002, S. 339–350.
- Schäfter, Cornelia: *Die Beratungsbeziehung in der Sozialen Arbeit. Eine theoretische und empirische Annäherung*, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.
- Schiepek, Günter/Sandra Cremers: Ressourcenorientierung und Ressourcendiagnostik in der Psychotherapie, in: Heike Schemmel/Schaller Johannes (Hrsg.), *Ressourcen. Ein Hand- und Lesebuch zur therapeutischen Arbeit*, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2003, S. 147–193.
- Schmalenbach, Bernhard: Nähe und Distanz – Dimensionen pädagogischen Handelns, in: *Research on Steiner Education*, 5, Special Issue, 2014, S. 37–56.
- Schmidt-Wulffen, Wulf-Dieter: Katastrophen: Natur- und Sozialkatastrophen, in: Lothar Jander/Wolfgang Schramke/Hans-Joachim Wenzel (Hrsg.), *Metzler Handbuch für den Geographieunterricht. Ein Leitfaden für Praxis und Ausbildung*, Stuttgart, Deutschland: Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, 1982, S. 137–142.
- Schönenberger, Lukas/Christian Rosser/Andrea Schenker-Wicki: Merkmale und wirtschaftliche Bedeutung von Katastrophen, in: Oskar Grün/Andrea Schenker-Wicki (Hrsg.), *Katastrophenmanagement. Grundlagen, Fallbeispiele und Gestaltungsoptionen aus betriebswirtschaftlicher Sicht*, Wiesbaden, Deutschland: Springer Gabler, 2014, S. 5–22.
- Schreier, Margit: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, in: *Forum Qualitative Sozialforschung*, 15(1) Art. 18, 2014, S. 1–27.
- Schubert, Franz-Christian: Ressourcenorientierung im Kontext von Lebensführung - Grundlegende Theorien und konzeptionelle Entwicklungen, in: *Verhaltenstherapie und Psychosoziale Praxis*, 48(4), 2016, S. 827–844.
- Schubert, Franz-Christian/Alban Knecht: Ressourcen – Einführung in Merkmale, Theorien und Konzeptionen, in: Alban Knecht/Franz-Christian Schubert (Hrsg.), *Ressourcen im Sozialstaat und in der Sozialen Arbeit. Zuteilung – Förderung – Aktivierung*, Stuttgart, Deutschland: Kohlhammer, 2012, S. 15–41.
- Schubert, Franz-Christian/Alban Knecht: *Ressourcen – Merkmale, Theorien und Konzeptionen im Überblick: eine Übersicht über Ressourcenansätze in Soziologie, Psychologie und Sozialpolitik*, 2015, doi:10.13140/RG.2.2.30527.71849.
- Schulze, Bianca: Rückkehr zum Alltag, in: *auftauchen - Menschen helfen e.V.* (Hrsg.), *...und habe gedacht die Welt stürzt ein. Gedanken und Erinnerungen an die Tage des Augusthochwassers 2002*, Naundorf, Deutschland: o. V., 2004, S. 14–17.
- Schütz, Alfred/Thomas Luckmann: *Strukturen der Lebenswelt*, 2. Auflage, Konstanz, Deutschland: UVK Verlagsgesellschaft, 2017.
- Schwarze, Reimund/Gert G. Wagner: *Versicherungspflicht gegen Elementarschäden. Ein Lehrstück für Probleme der volkswirtschaftlichen Politikberatung*, Berlin, Deutschland: DIW Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 2005.

- Schweer, Martin K. W./Barbara Thies: Vertrauen, in: Ann Elisabeth Auhagen (Hrsg.), Positive Psychologie. Anleitung zum „besseren“ Leben, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Weinheim, Deutschland: Psychologie Verlags Union, 2008, S. 136–149.
- Seidl, Michael: Tätigkeitsbericht der BRK-Fluthilfe im Landkreis Rottal-Inn. Juli 2016 bis Dezember 2019, BRK Kreisverband Rottal-Inn (Hrsg.), Pfarrkirchen, Deutschland: o. V., 2019.
- Seto, Moe/Harumi Nemoto/Natsuko Kobayashi/Nami Honda/Yoshiharu Kim/Ilan Kelman/Hiroaki Tomita: Post-Disaster Mental Health and Psychosocial Support in The Areas Affected by the Great East Japan Earthquake: A Qualitative Study, in: BMC Psychiatry, 19(261), 2019, <https://bmcp psychiatry.biomedcentral.com/articles/10.1186/s12888-019-2243-z>, S. 1–13.
- Sickendiek, Ursel/Frank Engel/Frank Nestmann: Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze, 3. Auflage, Weinheim, Deutschland: Juventa, 2008.
- Siegrist, Michael/Heinz Gutscher: Risikokommunikation und Naturgefahren. Schlussbericht, Bern, Schweiz: Nationale Plattform Naturgefahren PLANAT c/o Bundesamt für Umwelt BAFU, 2006.
- Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Leipzig, Deutschland: Duncker&Humblot, 1908.
- Smith, Bruce W./John R. Freedy: Psychosocial Ressource Loss as a Mediator of the Effects of Flood Exposure on Psychosocial Distress and Physical Symptoms, in: Journal of Traumatic Stress, 13(2), 2000, S. 349–357.
- Smith, Keith: Environmental Hazards. Assesing Risk und Reducing Disaster, 1. Auflage, London / New York, Vereinigtes Königreich / USA: Routledge, 1992.
- Sonneck, Gernot/Nestor Kapusta/Gerald Tomandl/Martin Voracek: Krisenintervention und Suizidverhütung, 2. Auflage, Wien, Österreich: facultas.wuv, 2012.
- Stallings, Robert A.: Soziologische Theorien und Disaster-Studien, in: Lars Clausen/Elke M. Geenen/Elisio Macamo (Hrsg.), Entsetzliche soziale Prozesse. Theorie und Empirie der Katastrophen, Münster, Deutschland: LIT, 2003, S. 35–49.
- Statista: Weltweites Einspielergebnis (in Millionen US-Dollar) der erfolgreichsten Kinofilme aller Zeiten, in: Statista, 20.06.2021, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2272/umfrage/die-15-erfolgreichsten-filme-aller-zeiten/> (abgerufen am 21.06.2021).
- Steinführer, Annett/Christian Kuhlicke: Social Vulnerability and the 2002 Flood. Country Report Germany (Mulde River), Leipzig, Deutschland: UFZ Centre for Environmental Research, 2007.
- Steinführer, Annett/Christian Kuhlicke/Bruna de Marchi/Anna Scolobig/Sue M. Tapsell/Sylvia M. Tunstall: Local Communities at Risk from Flooding. Social Vulnerability, Resilience and Recommendations for Flood Risk Management in

- Europe, Leipzig, Deutschland: UFZ Helmholtz Centre for Environmental Research, 2009.
- Stoll, Oliver: Wirkt körperliche Akitivität ressourcenprotektiv?, Lengerich, Deutschland: Pabst Science Publishers, 2001.
- Strauß, Bernhard/Barbara Schwark: Die Bindungstheorie und ihre Relevanz für die Psychotherapie, in: *Psychotherapeut*, 6(52), 2007, S. 405–425.
- Strauss-Seeber, Christine: *Der Nil. Lebensader des alten Ägyptens*, 1. Auflage, München, Deutschland: Hirmer, 2007.
- Tagesschau: Flutopfer können Wiederaufbauhilfe beantragen, in: *Tagesschau*, 17.09.2021, <https://www.tagesschau.de/inland/aufbauhilfe-nrw-101.html> (abgerufen am 21.09.2021).
- Tapsell, Sue M./Edmund C. Penning-Rowsell/Sylvia M. Tunstall/T. L. Wilson: Vulnerability to Flooding: Health and Social Dimensions, in: *Philosophical Transactions of The Royal Society London A*, 360(1796), 2002, S. 1511–1525.
- Tapsell, Sue M./Sylvia M. Tunstall: „I Wish I'd never Heard of Banbury“: The Relationship Between `Place` and the Health Impacts from Flooding, in: *Health an Place*, 14(2), 2008, S. 133–154.
- Tempesta, Daniela/Giuseppe Curcio/Luigi de Gennaro/Michele Ferrari: Long-Term Impact of Earthquakes on Sleep Quality, in: *PLoS One*, Nr. 8(2):e55936, 2013, doi:10.1371/journal.pone.0055936, S. 1–9.
- Terberl, Christina: Akteure des Katastrophen- und Bevölkerungsschutzes in Deutschland, in: Hans-Jürgen Lange/Christoph Gusy (Hrsg.), *Kooperation im Katastrophen- und Bevölkerungsschutz*, Wiesbaden, Deutschland: Springer, 2015, S. 17–63.
- Tetzer, Michael: Zum Verhältnis von Emotionalität und Rationalität in der Sozialpädagogik, in: Christine Meyer/Michael Tetzer/Katharina Rensch (Hrsg.), *Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik. Personale Dimension professionellen Handelns*, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 103–120.
- Thiersch, Hans: Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit, in: Margret Dörr (Hrsg.), *Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität*, 4., aktualisierte und erweiterte Auflage, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2019, S. 42–59.
- Thiersch, Hans: *Schwierige Balance – Über Grenzen, Gefühle und berufsbiografische Erfahrungen*, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, 2009.
- Tiefel, Sandra/Maren Zeller: Vertrauensprozesse in der Sozialen Arbeit - Einleitung, in: Tiefel Sandra/Maren Zeller (Hrsg.), *Vertrauensprozesse in der Sozialen Arbeit*, Baltmannsweiler, Deutschland: Schneider Verlag Hohengehren, 2012, S. 7–14.
- Tuckmann, Bruce W.: Developmental Sequence in Small Groups, in: *Psychological Bulletin*, 3(6), 1965, S. 384–399.

- Tunstall, Sylvia M./Sue M. Tapsell/Colin Green/Peter Floyd/Carolyn George: The Health Effects of Flooding: Social Research Results from England and Wales, in: *Journal of Water and Health*, 4(3), 2006, S. 365–380.
- Umweltbundesamt: Hochwasser. Verstehen, Erkennen, Handeln!, Bonn, Deutschland: o.V., 2012.
- Umweltbundesamt: Hochwasserrisikomanagement, in: Umweltbundesamt, 23.11.2020, <https://www.umweltbundesamt.de/themen/wasser/hoch-niedrigwasser/hochwasserrisikomanagement> (abgerufen am 22.06.2021).
- Veitch, Russell/Daniel Arkkelin: *Environmental Psychology. An Interdisciplinary Perspective*, Upper Saddle River, NJ, USA: Prentice Hall, 1995.
- Vester, Heinz-Günter: Katastrophen, in: Dieter Nohlen/Peter Waldmann/Klaus Ziemer (Hrsg.), *Lexikon der Politik. Band 4: Die östlichen und südlichen Länder*, München, Deutschland: C.H. Beck, 1997, S. 270–276.
- Vester, Heinz-Günter: *Kompendium der Soziologie I: Grundbegriffe*, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Voss, Martin: *Symbolische Formen. Grundlagen und Elemente einer Soziologie der Katastrophe*, Bielefeld, Deutschland: Transcript, 2006.
- Voss, Martin/Claudia Dittmer: Resilienz aus katastrophensoziologischer Perspektive, in: Rüdiger Wink (Hrsg.), *Multidisziplinäre Perspektiven der Resilienzforschung. Studien zur Resilienzforschung*, Wiesbaden, Deutschland: Springer Gabler, 2016, S. 179–197.
- Wagenblass, Sabine: Vertrauen, in: Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch/Rainer Treptow/Holger Ziegler (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, 6., überarbeitete Auflage, München, Deutschland: Ernst Reinhardt Verlag, 2018, S. 1803.
- Walter, Francois: *Katastrophen: Eine Kulturgeschichte vom 16. bis ins 21. Jahrhundert*, Stuttgart, Deutschland: Reclam, 2010.
- Weißkopf, Moritz: Projekte der Psychosozialen Nachsorge im Landkreis Sächsische Schweiz: Das Projekt „auftauchen“ und die Beratungsstelle des arche noVa e.V., in: arche noVa e.V./Moritz Weißkopf/Clivia Langer/Karin Kretschmann (Hrsg.), *Psychosoziale Nachsorge nach der Jahrhundertflut in Sachsen*, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2005, S. 141–160.
- Wells, Jennifer D./Stevan E. Hobfoll/Justin Lavin: When It Rains, It Pours: The Greater Impact of Resource Loss Compared to Gain on Psychological Distress, in: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 25(9), 1999, S. 1172–1182.
- Werg, Jana/Torsten Grothmann/Peter Schmidt: Assessing Social Capacity and Vulnerability of Private Households to Natural Hazards – Integrating Psychological and Governance Factors, in: *Natural Hazards and Earth System Sciences*, 13, 2013, S. 1613–1628.
- Wilford, Justin: Out of Rubble: Natural Disaster and the Materiality of the House, in: *Environment and Planning D: Society and Space*, 26(4), 2008, S. 647–662.

- Willner, Sven N./Anders Levermann/Fang Zhao/Katja Frieler: Adaptation Required to Preserve Future High-End River Flood Risk at Present Levels, in: Science Advances, 4(1), 2018, S. 1–8.
- Willutzki, Ulrike: Ressourcen. Einige Bemerkungen zur Begriffsklärung, in: Johannes Schaller/Heike Schemmel (Hrsg.), Ressourcen. Ein Hand- und Lesebuch zur therapeutischen Arbeit, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Tübingen, Deutschland: dgvt, 2013, S. 61–82.
- Wisner, Ben/Piers Blaikie/Terry Cannon/Ian Davies: At Risk. Natural Hazards, People`s Vulnerability and Disasters. Second Edition, London / New York, Vereinigtes Königreich / USA: Routledge, 2004.
- World Health Organization: ICD-10-WHO Version 2019, Kapitel V, Psychische und Verhaltensstörungen (F00-F99), in: DIMDI - Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information, o. D., <https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-who/kode-suche/htmlamtl2019/block-f40-f48.htm> (abgerufen am 24.09.2020).
- World Health Organization: Mental Health in Emergencies. Mental and Social Aspects of Health of Populations Exposed to Extreme Stressors, Genf, Schweiz: o. V., 2003.
- World Health Organization: The World Mental Health Report 2001. Mental Health: New Understanding, New Hope, Genf, Schweiz: o. V., 2001.
- WPGS: Interviewer-Bias: Interviewereinfluss auf Ergebnisse, in: WPGS, o. D., <https://wpgs.de/fachtexte/ergebnisinterpretation/interviewer-bias-einfluss-der-interviewer-auf-ergebnisse/> (abgerufen am 30.04.2021).
- Wurstmann, Corina: Die Erkenntnisse der Resilienzforschung – Beziehungserfahrungen und Ressourcenaufbau, in: Psychotherapie Forum, 17(2), 2009, S. 71–78.
- Wustmann, Corina: Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Weinheim, Deutschland: Beltz, 2004.
- Xavier, Joseph: Weaving Hopes after Disasters. Long-term Impact and Beneficiary Satisfaction of Relief, Rehabilitation and Development Programmes in India, New Delhi, Indien: Indian Social Institute, 2015.
- Zehentner, Peter: Das Kriseninterventionsteam (KIT) München, in: Frank Lasogga/Bernd Gasch (Hrsg.), Notfallpsychologie. Lehrbuch für die Praxis, 2. Auflage, Heidelberg, Deutschland: Springer, 2011, S. 228–243.
- Zwiebach, Liza/Jean Rhodes/Lizabeth Roemer: Resource Loss, Resource Gain, and Mental Health Among Survivors of Hurricane Katrina, in: Journal of Traumatic Stress, 23(6), 2010, S. 751–758.

Anhangsverzeichnis

1	Persönliche Korrespondenzen: Gesprächsausschnitte mit beteiligten und beauftragten Personen im Rahmen der Bewältigung der Hochwasserereignisse im Landkreis Rottal-Inn	309
2	Interviewleitfaden	319
3	Maßnahmenkatalog der BRK-Fluthilfe und seine Codierung	322
4	Legende klienteninhärente Ausschlussgründe	324
5	Einladungsschreiben Interview	325
6	Interviewregeln	327
7	Kurzfragebogen	332
8	Einverständnis- und Datenschutzerklärung	333
9	Transkriptionsregeln 1. Phase	335
10	Transkriptionsregeln 2. Phase	337
11	Transkriptionsregeln 3. Phase	339
12	Codebuch und Kategoriensystem – Ausschnitt	340
13	Ausgewählte Beispielinterviews	401
	13.1 Einzelinterviews	401
	13.2 Paarinterviews	415

Anhang

1 Persönliche Korrespondenzen. Gesprächsausschnitte mit beteiligten und beauftragten Personen im Rahmen der Bewältigung der Hochwasserereignisse im Landkreis Rottal-Inn

Gesprächsausschnitt mit Ralf Puiu vom 28.02.2019; Mitglied der Einsatzleitung PSNV und aktiv für das BRK-KIT Rottal-Inn tätig

[...]

P: Also wir sind alarmiert worden von der Leitstelle Passau, eigentlich primär für den Einsatzbereich nach Anzenkirchen, für die Betreuung der Hochwassergeschädigten. Bei der Alarmierung dann über die Handyschleife hat mich dann der xxx angerufen und hat mir dann gesagt, dass eigentlich schon die Einsatzleitung besteht, also die PSNV schon eigentlich im Einsatz ist, und ich bitte zu ihm in die Einsatzleitung kommen sollte, die ja damals im Kindergarten Maria Ward war.

[...]

P: Genau. Also während der Einsatzleitung ist die Aufgabe so: Es ist halt immer in der Früh begonnen worden, da haben sich alle Einsatzkräfte in der Einsatzleitung getroffen zu einem kurzen Briefing. Was ist aktuell über Nacht passiert? Was gab es Neuerungen? Was gab es vom Landratsamt Neuerungen? Und dann wurden die Teams an den verschiedenen Einsatzstellen aufgeteilt. Also ein Teil ist dann nach Anzenkirchen, ein Teil ist dann nach Simbach geschickt worden, und dann gab es noch zwei mobile Teams, die dann mit den Fahrzeugen durch den Landkreis gefahren sind und haben halt dann auf Schwerpunkte reagiert, wo dann in die Einsatzleitung gekommen sind.

[...]

P: Es stand ALLEN Betroffenen zur Verfügung. Wie gesagt, da gab es dann die spezielle Handynummer, für die Einsatzleitung, die war rund um die Uhr besetzt. Untertags war halt das Handy mit in der Einsatzleitung, da waren dann alle Anrufe, die von Betroffenen bzw. von den Teams dann reinkamen (.) wurden in der Einsatzleitung dann bearbeitet.

[...]

P: [...] wir haben halt dann im Hochwassergebiet, (.) sind wir sozusagen in der ersten Woche eher unterschwellig unterwegs gewesen, weil ja da die Leute eher mit Aufräumen beschäftigt waren und erst ab der zweiten Woche dann, nach dem ersten Wochenende, wurde dann die Krisenintervention, die PSNV-Kräfte aufgestockt. Also, am Höhepunkt waren dann bis zu 45 Einsatzkräfte von der PSNV im Einsatz. Und dann sind wir halt gezielt durch die Einsatzgebiete gezogen und haben halt versucht mit den Leuten, also mit den Betroffenen vor Ort, ins Gespräch zu kommen. Haben auch Einsatzkräfte gezielt an bestimmte Punkte aufgeteilt, also da zum Beispiel im Bereich Simbach, da gab es dann fünf Stationen, wo Wasser, Essen und (.) so weiter ausgegeben. Und da haben wir dann auch immer speziell einen von der Krisenintervention hingestellt, der sozusagen dann einfach im lockeren Gespräch mit den Leuten dort sich ein Bild verschafft hat, und ist dann auch stellenweise dann gezielt mit den Leuten dann mitgegangen, hat dann zu Hause bei denen in der Wohnung oder im Haus dann gezielt nochmal Gespräche geführt.

[...]

P: Also er trifft bei den Betroffenen ein, an der Einsatzstelle ein, verschafft sich ja normalerweise kurz einen Überblick von der Situation. Speziell in der Hochwasserlage hat man halt dann geschaut, wie schaut es eigentlich im, im Bereich der Wohnung bzw. im Haus aus, kann man da ein Setting abhalten oder ist es nicht möglich? Und dann, wenn das Setting passt, hat man sich halt einfach, ja, namentlich halt auch, nicht vergessen, vorzustellen, wer man ist, was man macht, und einfach dann mit den Leuten

hingesezt, auf einen Kaffee oder auf ein anderes Getränk, und hat dann einfach, ja, sage ich jetzt mal, Gespräche geführt. Hat noch Tipps gegeben, weil es gab ja immer wieder Neuerungen, wo an wen muss man sich wenden, wenn man was braucht zum Beispiel, die verschiedenen Telefonnummern, die verschiedenen Einrichtungen, wo gibt es was zum Essen, wo kriege ich Wasser her, wo kriege ich einen Bautrockner her und solche Sachen. Das waren eigentlich die wichtigen Fragen von den Leuten dann vor Ort, und da hat dann die Krisenintervention vermittelt, Informationen ausgegeben und einfach, ja, auch einfach soziale Nähe geboten, damit die Leute das Gefühl haben, es ist jemand da, der zuhört, der sich um die Leute kümmert. Weil, wie gesagt, in der großen Aufräumphase die ganzen Einsatzkräfte von der Feuerwehr, THW, von den Hilfsorganisationen haben ja eigentlich nur die Materialien weggeräumt, die Schäden so weit beseitigt, aber psychisch haben sich halt wirklich nur die PSNV-Kräfte um die Leute dann gekümmert. Und da ist halt erst nach dem großen Aufräumen ausgebrochen.

[...]

I: Sie haben gerade gesagt, dass die Einsatzleitung der PSNV nicht mehr vor Ort war. Warum war die nicht mehr vor Ort?

P: Weil die PSNV-Einsatzleitung, genauso wie der Einsatzstab des Landkreises, nur solange in Betrieb bleibt, solange der Landrat sagt, der Katastrophenfall besteht. Und das war ja bei dem Hochwasser, bei uns waren das 24 Tage. Also am 24. Juni Punkt 12 Uhr mittags wurde vom Landratsamt ausgegeben, Katastrophenfall ist beendet, und darauf wurde dann das Ganze zurückgebaut und dann sozusagen, sollte man auch dann nicht mehr im Einsatz verbleiben, in dem Fall.

I: Betrifft das jetzt nur die Einsatzleitung PSNV oder betrifft das auch die Mitarbeiter der PSNV?

P: Normalerweise ist ja die Struktur dann so, wenn der Einsatz vom Landratsamt beendet wird, also der Katastrophenfall beendet wird, wird ja die komplette Struktur zurückgefahren. Das heißt, die Einsatzleitung wird zurückgebaut und die Einsatzkräfte, die für den Katastrophenfall freigestellt werden, freigestellt worden sind, sind halt dann, ja, auch zurückbeordert worden.

Gesprächsausschnitt mit Dr. Margarete Liebmann vom 07.12.2018; Beauftragte im AMEOS-Klinikum Inntal für die psychotherapeutische Begleitung von Hochwasserbetroffenen

[...]

Liebmann (L): Ja, mein Name ist Dr. med. univ. Margarete Liebmann. Ich bin Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie und bin hier am AMEOS-Klinikum Inntal als Chefärztin angestellt. Das heißt, ich leite eine transkulturelle Akutstation, ich leite auch die Institutsambulanz und ich bin auch Ausbildungsleiterin am AMEOS-Institut Süd, AISPT genannt.

L: Ja, also ich bin Psychiaterin und Psychotherapeutin und auch ausgebildet in Traumatherapie, und zwar eine spezifische Form von EMDR. Und da habe ich gesehen im Kontakt mit der Bevölkerung, dass eben so viele wirklich schwer betroffen sind und auch schon Krankheitssymptome haben. Als Psychiaterin erkenne ich das recht schnell, welche Betroffene (.) welche Symptome bei den Betroffenen auffallen, nämlich, dass sie nicht schlafen können und dass sie so triggern, Analysen haben, also Triggersituationen haben. Wenn Regen kommt, ja, dann sind sie plötzlich aufgeregt, haben Herzklopfen, Herzrasen, Blutdruck steigt, panikartige Zustände und sind sehr schreckhaft, ja, können nicht mehr einschlafen und durchschlafen. Und das habe ich bei der Bevölkerung gesehen. Und da habe ich es als meine Aufgabe gesehen, dass ich da, als Psychiaterin vor Ort, Hilfe anbiete. Das hat in der in der Form dann ausgeschaut, dass ich zum Geschäftsführer gegangen bin und ihm gesagt habe, dass die Bevölkerung sehr betroffen ist und wir müssen akute Hilfestellungen leisten. Es ist jetzt VOR ORT was zu organisieren, wenn die Leute also wirklich Hilfe vor Ort jetzt brauchen, und nicht theoretisch irgendwann anders (.) und Therapieplätze, sondern jetzt vor Ort. Und dann ist mir das dann als Psychiaterin von meinem Arbeitgeber auch ermöglicht worden, dass ich da was initiieren kann.

I: Was haben Sie dann im Näheren initiiert?

L: Also zuerst habe ich versucht, ja, mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten und die Therapieplätze, die vorhanden sind habe ich gleich mal aufgestockt. Ich habe Therapieplätze zu einer großen Zahl durch die Institutsambulanz erhöht, das heißt, es haben Patienten SOFORT und UNMITTELBAR OHNE Wartezeit, das ist mir ganz wichtig, OHNE Wartezeit zu mir kommen können und gleich einmal eine Beratung haben. Das ist wichtig.

L: [...] Haben wir dann Vorträge vorbereitet, (.) dass wir die Menschen informiert haben, was es (.) welche Reaktionen es gibt, die noch gesund sind und wie ist die Abgrenzung zum Kranksein? Ab wann brauche ich Beratung, ab wann muss ich zu einem Psychiater gehen, oder einem Arzt gehen, und mir helfen lassen, oder abklären lassen und helfen lassen. Und das haben wir dann in, ja, in regelmäßigen Abständen haben wir Vorträge gehalten, aber auch im Zusammenhang (.) also da waren jetzt AMEOS-Klinikum Inntal dabei, da war die Fluthilfe dabei, es waren dann auch mehrere niedergelassenen Kollegen dabei und auch das Rottal-Inn Klinik war auch dabei. Und Rottal-Inn Klinik hat dann, dann so Imaginationsübungen angeboten, ich habe immer die Vorträge angeboten, ich habe dann Therapieplätze, also wirklich gleich mal richtige Therapieplätze ermöglicht, so dass ein JEDER bei Anfrage sofort nicht nur Beratung, sondern auch eine Behandlung kriegt. Und habe dafür zwei Mitarbeiter auch zur Verfügung gestellt, mich persönlich natürlich auch.

L: Also wenn das Einschlafen länger als 25 Minuten dauert mit extremer Grübelneigung, wo ich immer im Kreis denke und gar nicht zur Ruhe komme. Auch bei Durchschlafstörungen, ja, das heißt zwischen ein und zwei Uhr in der Früh aufwachen und nach dreißig Minuten noch immer nicht einschlafen können und grübeln oder morgendlichem Früherwachen, das sind so ganz typische Symptome, die auch eventuell auf eine depressiv-REAKTIVE Verarbeitung hinweisen könnten. Da ist es wichtig. Aber auch bei schreckhaftem Verhalten, also, dass ich phobisches Verhalten en (.) also das ist im Rahmen einer Angststörung, wenn ich dann keinen Regen mehr hören kann und sofort gleich befürchte, es passiert jetzt wieder ein Unglück und so weiter, dass ich zum Beispiel die Brücke zum Inn hin nicht mehr überqueren kann, oder dass ich gewisse Bereiche nicht mehr betreten kann, wie einen Keller oder so, oder Dunkelheit nicht aushalte. Viele Patienten haben Dunkelheit plötzlich nicht mehr ausgehalten, und (.) haben Blutdruckerhöhungen gehabt. Also das war so, so intensiv, dass Patienten eben Symptome haben, die eben nicht mehr die Norm sind. Wenn ich einmal mich schrecke, ja, das ist was Anderes, aber, wenn ich immer in Alarmbereitschaft bin, sodass die Kriterien, diagnostischen Kriterien von ICD-10 dann erfüllt sind, also dann sollten die Leute schon gehen. Und OB sie jetzt erfüllt sind oder nicht, das kann man in einem in einer Sprechstunde machen, in einem beratenden Gespräch, das klären wir jetzt nicht ab in einem öffentlichen Vortrag, sondern in einem Einzelgespräch, wo ja auch Datenschutz gewährt ist und so weiter, ein vertrauliches Gespräch dann geführt werden kann unter vier Augen, wo der Patient dann auch selber bemerkt: Aha das ist jetzt zu viel. Das kann ich nicht verkraften. Ich brauche Unterstützung in der alltäglichen Bewältigung.

[...]

L: Das ist das Ziel, dass sie nicht früher oder später eine reaktive Depression oder so auch noch kriegen. Und diese Leute, die bei uns in Behandlung waren, also die, die arbeiten waren, also im Arbeitsleben gestanden sind, sind weiterhin arbeitsfähig geblieben.

[...]

L: Also im ersten Jahr der Flut, also nach der Flut, also innerhalb von zwölf Monaten nach der Flut haben wir schon 87 Patienten behandelt.

[...]

L: Ja, und wenn ich (.) das war 2016, und zwei Jahre später haben wir die Zahl von 138 gehabt. [...] Und (.) insgesamt waren es diese 138, und da sind ja viele schon wieder fertig mit der Therapie, aber es kommen jetzt noch IMMER Leute, die gemeint haben, sie schaffen das, können das überstehen, und sind jetzt aber nach der Flut, also wir haben jetzt den 07.12.2018, also die haben jetzt bereits eine Depression ausgebildet, eine reaktive Depression, die dann wirklich eine Langzeittherapie jetzt schon

braucht. Also mit Kurzzeittherapie geht es, geht es jetzt nicht mehr, weil sie das eben schon, die Symptome, über eine längere Zeit gehabt haben und schon ein gewisser so chronifizierender Faktor eingetreten ist.

[...]

L: Also die Zusammenarbeit mit der BRK-Fluthilfe mit dem AMEOS-Klinikum Inntal hat stattgefunden und zwar regelmäßig in sehr engen Kontakten, also war ganz toll. Das heißt, dass wir uns in Absprache um, um die Betroffene gekümmert haben. Es sind Betroffene hierhergeschickt worden, es sind Therapieplätze vermittelt worden, sodass wir da auf kurzem Wege zusammengearbeitet haben, also nicht nur von einem Treffen zum anderen, sondern auch telefonischen Kontakt dazwischen, oder auch die Kontaktdaten weitergegeben haben, sodass ich auch telefonisch angerufen werden konnte, also das war wirklich ganz gut. UNKOMPLIZIERT auf kurzem Wege. Also das hat mich sehr fasziniert, weil nur so klappt es am allerbesten.

Gesprächsausschnitt mit Hermann Ertl vom 05.12.2018; Vorsitzender der Bürgerhilfe Anzenkirchen e.V.

[...]

E: Die Bürgerhilfe wurde im Oktober 2015 gegründet und zwar war das (.) Vorläufer war ein Helferkreis, und zwar für die Flüchtlinge, dass man die vor Ort 50 Flüchtlinge betreut hat. Aus versicherungstechnischen Gründen haben wir dann zum 21.02.2016 die Bürgerhilfe gegründet. Und zwar unter anderem erstens aus versicherungstechnischen Gründen, und die zweite Sache war das, dass wir relativ stark gewachsen sind und ein Verein auch viele Vorteile hat gegenüber, ja, Angriffen oder Sonstiges in Bezug auf die Flüchtlinge, weil dann nicht mehr meine Person im Vordergrund so gestanden ist, sondern der Verein.

E: Und bei uns ist das vorrangige Ziel, dass wir, ob Mitglied oder Nicht-Mitglied, dass wir alle hilfsbedürftige Personen in unserer Hilfe eingreifen, und zwar (.) überwiegend sind das natürlich ältere Mitbürger, aber wir haben auch Jugendliche, denen es nicht so gut geht. Und GRUNDSÄTZLICH, wenn es um Hilfe geht, sind wir da.

E: Nein. Nein, das war nicht erledigt, weil wir natürlich auch gesagt haben, das hat man von Anfang an gesehen, vor Ort jeden Tag, x-mal, dass die Leute, da geht es nicht nur um eine Hilfe, dass man irgendwas wegräumt, sondern das ist auch eine Sache, dass die Leute auf jeden Fall auch traumatisiert sind. Und was für mich ein großer Punkt war, dass die einfach zu jeder Tageszeit (.) und IMMER einen Ansprechpartner haben. [...] Dann die zweite Angelegenheit ist die Information der Bürger. Wir haben, ich glaube, in der zweiten Woche bereits jedem ein Infoblatt gegeben für die wichtigsten Dinge. Und haben dann (.), ich glaube, insgesamt 2016 haben wir acht oder neun Infoblätter rausgegeben. Unsere Tätigkeit hat sich nach dieser Arbeit vor Ort noch beschränkt auf die Antragsstellung was Hilfe betrifft. Dann haben wir natürlich auch viele Spenden gekriegt, was zum Beispiel (.) auch materielle Spenden, ob das Getränke waren, ob das Teppichböden waren, oder was weiß ich alles. Die haben wir verteilt. Und natürlich hat sich dadurch, dass wir ein gemeinnütziger Verein waren nach einer Woche bereits, relativ eine hohe Summe eingestellt an Spenden. Wir haben insgesamt, das kann man sagen, weil das überall bekannt ist, 160.000 Euro Spenden bekommen. Und die erste Auszahlung der Spendengelder war noch im Juni, ich glaube 24. oder 25. Juni, anhand eines Punktesystems, das die Vorstandschaft ausgearbeitet hat und zwar nach Höhe der Überschwemmung, nach Anzahl der Stockwerke, ob Keller oder ohne Keller, und dritter Punkt war noch nach Anzahl der Bewohner, der geschädigten Bewohner. Und da haben wir die Gelder verteilt. Das sind kleine Summen gewesen, aber da ging es nicht um 200 oder 500 Euro, sondern da ging es um eine Kopfsache, dass jemand da ist, der wo schnell das macht. Das war der eine Punkt. Der zweite Punkt war dann relativ schnell eine Information für die Geschädigten, und zwar (.) wir haben insgesamt, glaube ich, drei Infoveranstaltungen gemacht. Eine Infoveranstaltung `Antragsstellung`, eine `Ölschäden` und wie das zu handeln ist, und dann war später noch eine Veranstaltung, die wo aus meiner Sicht eine ganz wichtige war, und zwar `Nachschäden, Schimmelbildung und dergleichen`. Wir haben nach wie vor noch viele Veranstaltungen und zwar jeden

Monat das Bürgercafé. Das Bürgercafé ist einmal entstanden aus dem Flutcafé, das wo jede Woche war. Wir haben seit Oktober 2016 jeden Monat ein Bürgercafé (.) und das Bürgercafé bezieht sich jetzt nicht nur auf geschädigte Hochwasseropfer, sondern auf alle im Ort, ob geschädigt oder nichtgeschädigt, egal ob jung oder alt, und dadurch hat sich das sehr positiv entwickelt.

[...]

E: In dieser Zeit wo wir am Büro dort waren, waren halt, man muss sich vorstellen, waren so zwischen 80 und 90 Aufträge jeden Tag zum Abarbeiten. Ob eine Kleinigkeit, wer den Schlamm rausräumt, oder es war kein Strom da, oder das war überschwemmt, oder es ist auch viel abgegangen. Man glaubt nicht, was heute wichtig ist. Es ist zum Beispiel den zweiten Tag eine ganz wichtige Sache gewesen, dass einer ein trockenes Handtuch hatte. Und viele Leute von uns von der Bürgerhilfe haben einen guten Draht gehabt und wir haben zum Beispiel von Birnbach von Hotels einmal 150 Handtücher bekommen. Diese 150 Handtücher, das ist eine Kleinigkeit. Oder zum Beispiel, wo kann ich duschen? Da haben wir im Sportheim draußen, da sind die Duschen da gewesen, da haben wir einfach geschaut, dass da Duschmaterial da war, dass der zum Duschen kann. ODER es sind auch Wohnungen, da wo man halt Leute dann direkt mal eine Ferienwohnung in Bad Birnbach oder Umfeld zukommen lassen haben. Und was sind dann Sachen gekommen? Es sind gekommen: „Wo bekomme ich einen Handwerker her? Wie läuft das mit einem Gutachter?“ Es sind halt sehr viele Fragen, weil einfach wenige Informationen da waren, da waren wir Ansprechpartner. Aber man war natürlich auch Ansprechpartner: „Was soll ich tun? Soll ich überhaupt mal wieder was herrichten? Was soll ich überhaupt machen?“ Man muss sich auch vorstellen, es ist ein Unterschied, auch familiär, ob alt oder jung: „Soll ich wiederherrichten? Soll ich weggehen? Was soll ich tun?“ Das sind viele Kleinigkeiten. [...]

I: Und das zieht sich bis zum heutigen Zeitpunkt durch?

E: Es hat sich natürlich geändert. Es ist so, wir sind jetzt zu einem Zeitpunkt, da wo der überwiegende Teil abgeschlossen ist. Natürlich hat es in diesen zwei Jahren, oder über zwei Jahren, natürlich viele Rückschläge gegeben. Dass einer etwas hergerichtet hat: „Was soll ich machen?“ Oder: „Was soll ich machen? Jetzt ist irgendwie Schimmel im Haus oder so.“ Und da wollten die Leute halt einmal wissen, wie geht man an die Sache ran? Das haben wir denen gesagt. Das war eigentlich ein Ratschlag. Und der überwiegende Teil hat es wahrgenommen und so verkehrt kann es nicht gewesen sein, glaube ich. Dann was noch bis heute sich noch hinzieht, natürlich, wir haben momentan noch, zum jetzigen Zeitpunkt, noch zwei Häuser, die wo momentan noch abgerissen werden. Das ist auch eine Sache, dass die WISSEN, die können jederzeit anrufen, wenn einer etwas hat. Wir haben diese Möglichkeit, dass wir ein Telefon haben, da wo eigentlich, ja, Tag und Nacht jemand erreichbar ist.

[...]

E: Betroffene Personen? In Anzenkirchen sind insgesamt 223 Häuser überflutet gewesen. Und von den 223 Häusern waren es 154 im Wohnbereich. Und wenn ich sage im Wohnbereich, dann meine ich nicht 2 Zentimeter, sondern mindesten 30 Zentimeter im Wohnbereich.

[...]

E: Ich kann nur sagen, dass sich die 200 (.) alle Haushalte haben von uns eine Spende bekommen, das heißt, ich war in jedem Haushalt, in jedem Haushalt dort. Ich habe mit jedem einmal ein Gespräch geführt.

E: Und ich glaube, wir wären, was heißt (.), nicht ich glaube, ich bin mir sicher, wir wären bei weitem nicht so weit, wie wir jetzt sind, wenn wir einfach die zwei vom Roten Kreuz nicht gehabt hätten, weil das war einfach wichtig. Und vor allen Dingen für einen Betroffenen muss man das so sehen, dass der das von mehreren Seiten hört. Dass der nicht das jetzt nur hört von der Bürgerhilfe: „Das musst du tun, das musst tun und das musst tun.“ Oder: „Das ist erforderlich und das ist erforderlich.“ Sondern dass der das von der anderen Seite auch sieht. [...] Und der Austausch war halt aus meiner Sicht, wenn ich nicht mehr gewusst habe wie es weitergeht, dann habe ich halt mit denen telefoniert.

[...]

Jakisch (J): Also ich bin die Claudia Jakisch und ich habe für die Caritas-Fluthilfe (.) gearbeitet und habe da Spendenanträge bearbeitet für, für Menschen, die besonders stark von der Flut betroffen waren.

[...]

J: Ja. Ich bin halt eingestellt worden von der Caritas. Zuerst einmal, weil dieser Warenladen eröffnet werden sollte, wo die Leute, die extrem stark von der Flut betroffen waren, sich kostenlos, (.) sich eindecken haben können mit Putzmitteln und (.), ja, das Nötigste, was man halt vorerst gebraucht hat. Und es ist allerdings von vornherein schon festgestanden, dass dieser Laden nach einem Vierteljahr wieder schließen wird und dann (.) einfach dann Spendenanträge zu bearbeiten für Menschen, die einfach mit dem nicht ausgekommen sind, was sie dann später vom Landratsamt bekommen haben. Und einfach wenn die Menschen gemerkt haben, es reicht hinten und vorne nicht, oder einfach auch Hilfe gebraucht haben, für das war dann das Fluthilfebüro in Simbach.

[...]

J: Mit dem Laden. Und dann mit, das mit dem Spendenbeantragen haben wir zum 1. September angefangen dann. Schön langsam übergangsweise, fest war es dann ab 1. Oktober, weil der Laden Ende September geschlossen hat. Und ich war dann bis 30.06.2018 in der Fluthilfe von der Caritas angestellt.

[...]

J: Ich habe die Arbeit sehr (.) schön empfunden, weil man gemerkt hat, man kann den Menschen, den Betroffenen wirklich helfen und nicht nur unbedingt finanziell, die haben auch einen sehr hohen Redebedarf gehabt, dass sie sehr dankbar angenommen haben, wenn sich einfach mal wer hingesessen hat und hat sich deren Sorgen angehört, und man hat ihnen dann auch noch eine Spende geben können. Also es war für einen selber auch sehr erfüllend, weil man einfach gesehen hat, man kann tatsächlich helfen.

J: Mei, das waren von Kleinigkeiten, sage ich jetzt einmal, von 100 Euro bis, ja, bis zum Teil 3000 Euro. Manchmal auch größere sogar, wir haben sogar zum Teil dann auch mal bis 5000 Euro mal geholfen. Also je nachdem, wie die Situation einfach dann auch von meinen Vorgesetzten dann eingeschätzt worden ist.

[...]

J: Also wir haben zum Beispiel gemeinsam, richtig gemeinsam, aufgezogen das Flutcafé, das wir eingeführt haben dann in Simbach einmal im Monat. Das haben wir komplett gemeinsam organisiert. Da sind dann die Flutbetroffenen eingeladen worden einmal im Monat, kostenlos Kaffeetrinken, Kuchenessen, und vor allem halt Gespräche miteinander austauschen. Größtenteils ist es von der Caritas finanziert worden.

[...]

J: Ja, wir haben da zum Beispiel einen, einen Fall gehabt (.) wo eine Dame zum Beispiel ein Auto gebraucht hat. Ok. Da hat das BRK einfach gemerkt, da muss man jetzt helfen. Also der Kontakt ist vom BRK dann hergestellt worden. Wir haben dann einfach geschaut, wie schaut da die finanzielle Lücke aus. Das ist natürlich schon geprüft worden. Und dann haben wir gemeinsam (.), dann hat die Diakonie einen Teil dazu beitragen können und wir einen Teil dazu beitragen, und der Mitarbeiter vom BRK hat sich dann darum gekümmert, dass dann ein Auto herkommt. Und da haben wir wirklich zu dritt in dem Fall helfen können.

J: Ich glaube, dass der größte Unterschied war, dass wir finanziell mehr helfen haben können. Das glaube ich, war der größte Unterschied. Und dass das BRK richtig intensiv eingestiegen ist in der Beratung zu den Förderanträgen (.) Anträgen vom Landratsamt, das ich jetzt von der Caritas her weniger gemacht habe.

[...]

J: Ich habe sie sehr angenehm empfunden, weil (.) sowohl die Mitarbeiter vom BRK und auch der Diakonie ein sehr herzliches Miteinander war, und man hat sich da schon wohlgeföhlt.

J: Ich glaube, dass es förderlich war für die Betroffenen. (.) Weil einfach mehrere Ansprechpartner da waren und man eigentlich gemerkt hat, es ist ein unwahrscheinlicher Redebedarf von den Betroffenen da. Also die, glaube ich, haben das geschätzt, dass sie das vielleicht zweimal losbringen haben können.

[...]

J: Also ich habe die Zusammenarbeit mit den beiden Organisationen sehr angenehm empfunden. Und ich glaube, dass wir wirklich helfen haben können.

Gesprächsausschnitt mit Judith Hartinger vom 03.01.2019; Mitarbeiterin in der Katastrophenhilfe für das Diakonische Werk Passau

[...]

Hartinger (H): Okay. Also ich bin die Judith Hartinger, arbeite für das Diakonische Werk Passau als Sozialarbeiterin im Bereich der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit, kurz KASA genannt, und habe innerhalb von der Flutkatastrophe in Simbach/Inn die Katastrophenhilfe gemacht.

[...]

H: Die Leute konnten sich beraten lassen in Bezug auf die Fördermittel: Wann fließen Fördergelder? In welcher Form können Fördergelder fließen? Was gibt es für staatliche Möglichkeiten? Was gibt es für Möglichkeiten aus verschiedenen Spendenfonds? Und natürlich auch Lebensberatung. Also einfach zuhören, anhören, sich die Probleme schildern lassen, die Ängste schildern lassen, auch psychosoziale Beratung.

H: Ja, ein typischer Betroffener ist gekommen, hat sich hingesetzt, und hat gesagt: „Ja ich wohne“, nehmen wir mal die Wilhelm-Dieß-Straße, „in der Wilhelm-Dieß-Straße in Simbach, und bei uns ist alles weg.“ Das war so eine Standardaussage: „Ich habe nichts mehr. Nicht einmal das Fotoalbum ist noch da. Nichts mehr.“ Das waren so typische Aussagen in den ersten Wochen. Und danach sind halt wir wirklich, wir haben dann wirklich versucht, Struktur in das Gespräch zu bringen: „Ja wo genau wohnen Sie? Was genau ist kaputt? In welchem Geschoss? Ist es ein Einfamilienhaus? Ist es ein Mehrfamilienhaus? Was ist bei Ihnen? Ist es nur der Keller? Ist es das Erdgeschoss?“ Und so weiter. Und haben halt wirklich versucht herauszufiltern, was, nicht emotional, sondern tatsächlich alles kaputt ist. Denn es war ja oft so, dass die Emotionen nicht mit dem tatsächlichen Schaden übereingestimmt haben. Und deshalb ist das etwas, was wir in den ersten Gesprächen, und das waren wirklich zum Teil auch Zwei-Stunden-Gespräche, versucht haben herauszufiltern. Da sind auch Tränen geflossen. Da haben die Leute auch die Möglichkeit gehabt, das wirklich zu schildern, was da passiert ist.

[...]

H: Genau. Und dann hat man gewartet, bis endlich die Regierung in München das Förderprogramm rausgeschmissen hat und uns die Richtlinien bekanntgegeben hat. Dank der Erfahrung von der Katastrophenhilfe in Nürnberg wussten wir ungefähr was auf uns zukommt. Haben da also vorher auch schon ein bisschen überlegt, was könnte es sein? Das Förderprogramm war dann letztendlich gut, weil es ja ein Jahrtausendhochwasser war. Und dann konnte man bei der Antragsstellung behilflich sein. Also das war dann so der Punkt, ich glaube es war im September. Erfahrungsgemäß war das sehr schnell, also in früheren Flutkatastrophen hat das wohl wesentlich länger gedauert, bis die offiziellen

Kriterien bekanntgegeben wurden. [...] Und wir haben halt immer den Rat gegeben, alles, jeden Socken angeben, der verlorengegangen ist, wirklich alles. Damit zum Schluss auch alles gefördert werden kann, was notwendig ist, um das Leben wiederaufzubauen.

[...]

H: Diakonische eigene Gelder. Diakonische eigene Gelder. Relativ schnell verteilt, wo es notwendig war. Also wir haben zum Beispiel Kauttionen bezahlt, wenn jemand eine Wohnung nehmen musste. Oder wir haben für Kinder Sachen bezahlt, Spielzeuge bezahlt. Solche Sachen, die einfach nicht so schnell wiederbeschafft werden konnten, damit einmal so die erste Not mit kleinen Luxusartikeln gelöst werden konnte. Das haben wir gemacht, aber nur in sehr, sehr beschränkten kleinen Rahmen

I: Kann man klein vielleicht definieren irgendwie?

H: Also ich sage jetzt mal im Bereich von 500 Euro. Das haben wir spontan gemacht und aus der Kasse raus gemacht. Und im Bereich von 5000 Euro haben wir es dann auch mit Antragsstellung gemacht. Da haben wir uns auch den finanziellen Hintergrund der Familien angeschaut. Da haben wir auch relativ früh angefangen, aber unser Augenmerk lag auf der staatlichen Förderung, weil wir die Förderung aus Spendengeldern immer nachrangig betrachtet haben. Uns war wichtig, dass die staatlichen Fördergelder als Erstes fließen, und dass die Menschen auch wirklich das Förderprogramm genutzt haben und nutzen konnten, was der Freistaat ja rausgegeben hat.

[...]

H: Ja, das kam natürlich vor. Wir haben schon gemeinsam auch Klienten gehabt.

I: Können Sie da vielleicht mal an einem typischen Beispiel auch mal nennen, wie das dann so ungefähr ausgesehen hat?

H: JA, also ich habe ein ganz typisches Beispiel. Den Klienten hat der (.) Kollege XXX vom BRK betreut, der XXX. Und der XXX war mehr so für die seelischen Sachen zuständig, aber die, die Klienten hatten ein bisschen Probleme, Struktur in die Rechnungen, in die Bezahlung der Rechnungen und in die Antragsstellung mit dem Landratsamt zu bringen. Und dann haben wir uns da geteilt, und ich habe gesagt: „Komm gib mir die ganzen Sachen, die, die in den Ordner reingehören. Ich sortiere das und mache das Schriftliche, und kümmer dich um die (.) um einfach um das seelische Wohl, um die Gespräche, um das psychische Wohl.“ Und da die Kollegen wesentlich mehr vor Ort in Simbach waren, hat er einfach dann die Rechnungen abgeholt, hat sie mir gebracht und ich habe sie weitergeleitet, und das war eigentlich eine sehr produktive (lacht) fruchtbringende Zusammenarbeit.

[...]

H: (kramt in Ordner) Also es gibt eine statistische Auswertung der Katastrophenhilfe im Rottal. Also wir haben circa, UNGEFÄHR mehr als 2800 Beratungsgespräche geführt, 280 Geschädigte der Flut von 2016 beraten. Härtefallbeihilfe, Hausratsbeihilfe durch das DW Nürnberg wurden 350.000 Euro ausbezahlt, Spendengelder des DW Passau 95.000 Euro.

H: (blättert im Ordner) Schau gerade, ob ich noch etwas finde, was wir noch alles gemacht haben. (lacht) Also nein, ich möchte mich eigentlich auch nochmal beim BRK vielleicht für die gute Zusammenarbeit bedanken, das war eine sehr schöne Zeit, die ich sehr genossen habe. Was ich vielleicht noch sagen möchte war, dass sich natürlich eine Arbeit in der Katastrophenhilfe nicht immer nur auf die Klienten beschränkt, sondern dass das auch selbst zu einer psychischen Belastung führt. Und auch hier war die Zusammenarbeit sehr gut, denn wenn man an seine Grenzen stößt, konnte man auch beim BRK als Mitarbeiterin der Diakonie Unterstützung und Beratung erfahren. Also das war eine sehr gute Kooperation und eine sehr gute Zusammenarbeit.

[...]

Kronberger (K): Mein Name ist Stefanie Kronberger. Bin Verwaltungsbeamtin am Landratsamt Rottal-Inn und leite seit 01.12.2016 das Sachgebiet der Hochwasserhilfe. Damals war es noch eine Stabsstelle, jetzt ist es eine eingegliederte Gruppe im Sachgebiet 'Öffentliche Sicherheit und Ordnung'.

[...]

K: Ja, also ich bin dann beauftragt worden Sofortgelder und Soforthilfen (.) in einem ersten Förderprogramm, das wo vor dem Zuschussprogramm (.) erlassen wurde. (.) Oder das ist ja (..) das ist ja nicht erlassen worden, sondern das sind ja (...) Hilfsmaßnahmen aus einem Fonds vom Freistaat Bayern, Soforthilfeprogramm (..), und diese Gelder sind ja, müssen ja dann von der örtlichen Kreisverwaltungsbehörde verwaltet und ausbezahlt werden-

I: Also vom Landratsamt dann?

K: Genau. Und ich bin dann damit beauftragt worden im Simbacher Bereich die Auszahlungen vor Ort vorzubereiten mit einem Team, und durchzuführen im Rathaus. Und natürlich, da es damals auch von den Wegen her schwierig war, dass die Bürger von Simbach nach Pfarrkirchen gelangen. Und da war ich eigentlich das erste Mal schon mit betraut mit den Auszahlungen an sich. Und dann war schnell klar, dass das finanzielle Ausmaß, von Gebäudeschäden, Infrastruktur und so weiter, sehr groß ist bei uns im Landkreis, und dass es ein besonderes aufgelegtes Förderprogramm geben wird. Das war für uns natürlich dann auch das Signal, dass wir als Kreisverwaltungsbehörde mit der Abwicklung beauftragt werden. Und es ist auch ein eigenes Sachgebiet, also eine Stabsstelle ins Leben gerufen worden, und dazu bin ich dann miteinberufen worden, damals mit dem Hr. XXXX zusammen. Und da hat man das dann auch personell aufgebaut, bis das Förderprogramm in Kraft getreten ist, schon mit den Vorbereitungsmaßnahmen. Man hat natürlich Personal gewinnen müssen, auch sowohl Verwalter als auch technisches Personal, um die Gebäudeschäden zu begutachten. Dann hat man natürlich neue Räumlichkeiten schaffen müssen, Computer, IT-Ausstattung. Dann haben wir auch eine Software uns zugelegt, dass wir das schnell abwickeln können. Und so hat, hat sich das ziemlich schnell Fahrt aufgenommen und haben wir mit der Abwicklung begonnen, genau.

[...]

I: Inhaltlich schaut es so aus, also das Förderprogramm setzt erst einmal einen Regelsatz 80 Prozent des Gebäudeschadens fest, kann aber auch im Härtefall erhöht werden. Und dann auch eine Hausratförderung, die mit Pauschalen vorgesehen ist im Förderprogramm.

[...]

K: Ja, das ist halt auch unsere Aufgabe der Vollzugsbehörde das zu prüfen: Ist der eingereichte Gebäudeschaden auch einer, der durch das Hochwasser entstanden ist? Und ist es auch ein Gebäude, das zu Wohnzwecken beispielsweise genutzt wurde, oder ist es jetzt meinetwegen ein reiner Leerstand des Gebäudes, das seit zehn bis fünfzehn Jahren nicht mehr genutzt wurde? Und dann natürlich sind wir beauftragt, oder in der Pflicht zu prüfen: Ist der Schaden 2016 auch so entstanden, wie er angegeben worden ist? Und daraus errechnen sich dann die 80 Prozent von dem anerkannten Schaden. Das wird dann mit einem sogenannten Bewilligungsbescheid an denjenigen zugestellt. Die Soforthilfe oder das Sofortgeld, muss man das so sagen, das ausbezahlt wurde, das ist in Abzug zu bringen. Und sobald derjenige den Bewilligungsbescheid hat, weiß er dann natürlich auch die Summe, und kann dann aufgrund des Angebotes, das er uns eingereicht hat, die Rechnungen mit Verwendungsnachweisen einreichen. Und wir zahlen dann 80 Prozent nach der Prüfung aus den eingereichten Rechnungen.

[...]

K: Genau. Also die Spendenkommission hat ja damals gewisse Richtlinien beschlossen, dass auch eine Bedürftigkeit vorliegen muss. Also Voraussetzung ist auch, dass das Wohneigentum eigengenutzt ist, also kein Mietobjekt. Und dann zusätzlich, dass eine gewisse Bedürftigkeit vorliegt, also das heißt, eine

Einkommens- und Vermögensgrenze hat nachgewiesen werden müssen, nach Abzug der 20 Prozent Finanzierungslücke, wie wir es genannt haben beim Zuschussprogramm. Und wenn diese Spendeneigenschaft bejaht worden ist, dann hat es nach dem ersten Fördersatz oder Spendensatz eine Auszahlung ergeben. Im Laufe der Zeit hat sich das natürlich dann konkretisiert, wenn die Fälle dann alle abgeschlossen waren bzw. man gewusst hat, wie viele Spendenanträge jetzt da sind, und wie sie verteilt werden können. Genau.

[...]

2 Interviewleitfaden

Topic	Erzählimpuls	Nachfragen*/ Check-Liste/ bei Führungswunsch*	Steuerung
<p>1. „Weg“</p>	<p>Wir nähern uns derzeit mit großen Schritten dem 3. Jahrestag der Hochwasserkatastrophe vom 1. Juni 2016. 3 Jahre sind nun also fast vergangen zwischen dem Tag der Katastrophe und dem Tag heute. Ein 3 Jahre langer Weg liegt nun hinter Ihnen, der für Sie als schwergeschädigte/r Betroffene/r sicherlich sehr ereignisreich war.</p> <p>Würden Sie mir bitte diesen Weg, den Sie die letzten 3 Jahre zurückgelegt haben, etwas schildern? Angefangen vom Tag der Flutkatastrophe - 1. Juni - bis heute, 3 Jahre danach.</p> <p>Sie dürfen dabei so weit ausholen, wie Sie wollen und alles sagen, was Ihnen dazu einfällt. Sie haben dafür so viel Zeit, wie Sie benötigen.</p>	<p>Erleben/ Wahrnehmung des Flutereignisses MN*: Bitte erzählen Sie mir doch vom <u>Tag der Hochwasserkatastrophe</u>, vom 1. Juni 2016, und den Tagen danach.</p> <p>Aufgaben nach der Flut MN: Als das Wasser dann weg war: Wie ging es dann weiter? MN zu <u>Sanierung/ Handwerker/ Förderung/ Einrichtung/ Finanzierung</u> <i>Welche Aufgaben fielen Ihnen schwerer, welche leichter?</i></p> <p>Befinden nach der Flut und heute MN: Können Sie mir bitte einen Einblick in Ihr <u>Befinden nach der Flut</u> geben? Was war da los in Ihnen? Und heute?</p> <p>Kraftquellen MN: Was hat Ihnen <u>Kraft und Motivation</u> gegeben, während dieser 3 Jahre? Was haben Sie als <u>hilfreich</u> empfunden? Haben Sie <u>Unterstützung</u> gesucht? Ans Aufgeben gedacht?</p> <p>Zukunft <i>Welche <u>Aufgaben</u> stehen noch an?</i></p>	<p>Nonverbale Aufrechterhaltung</p> <p>Aufrechterhaltungsfragen: Und dann? Wie ging es dann weiter? Können Sie hier noch mehr erzählen? Wie war das für Sie?</p>

Topic	Erzählimpuls	Nachfragen*/ Check-Liste/ bei Führungswunsch*	Steuerung
<p>2. „Wegbegleitung“</p>	<p>Sie wurden während dieser 3 Jahre von <BRK-Fluthilfemitarbeiter> von der BRK-Fluthilfe begleitet.</p> <p>Würden Sie mir darüber - über diese Begleitung von <BRK-Fluthilfemitarbeiter>, angefangen vom ersten Kennenlernen bis heute - bitte etwas mehr erzählen?</p> <p>Sie dürfen dabei wieder so weit ausholen, wie Sie wollen und alles sagen, was Ihnen dazu einfällt. Sie haben dafür wieder so viel Zeit, wie Sie benötigen.</p>	<p>Kennenlernen MN: Können Sie das <u>Kennenlernen</u> von <BRK-Fluthilfemitarbeiter> und Ihnen beschreiben?</p> <p>Organisation MN: Können Sie nähere Einblicke in die <u>Organisation</u> oder den <u>Ablauf Ihrer Treffen</u> mit <BRK-Fluthilfemitarbeiter> geben?</p> <p>Erleben der Hilfe MN: Wie haben Sie die <u>Begleitung</u> durch <BRK-Fluthilfemitarbeiter> <u>erlebt</u>? Wie war es mit <BRK-Fluthilfemitarbeiter>?</p> <p>MN (Nur bei Klienten von Kollegen): Würden Sie <BRK-Fluthilfemitarbeiter> bitte mal ganz spontan beschreiben?</p> <p>Praktische Hilfe MN: Was haben Sie mit <BRK-Fluthilfemitarbeiter> denn so gemacht? Worin war <BRK-Fluthilfemitarbeiter> ein Ansprechpartner für Sie? MN zum <u>Maßnahmenkatalog</u> →Memo MN zu Zufriedenheit/Erfolg der Maßnahmen? MN zu Gutscheinen → geschlossene Fragen möglich</p>	<p>Nonverbale Aufrechterhaltung</p> <p>Aufrechterhaltungsfragen: Und dann? Wie ging es dann weiter? Können Sie hier noch mehr erzählen? Wie war das für Sie?</p> <p>Mögl. Evaluierungsfrage: War das für Sie in Ordnung?</p>

		<p>Zulassen von Hilfe MN: <i>Hilfe bedarf ein „Hilfe zulassen“ → Warum eingelassen auf <BRK-Fluthilfemitarbeiter>? Warum nicht nein gesagt?</i></p> <p>Gespräche MN: <i>Können Sie mir die <u>Gespräche</u> mit <BRK-Fluthilfemitarbeiter> etwas näher beschreiben? Nur Flut?</i></p>	
--	--	---	--

Topic	Erzählimpuls	Nachfragen*/ Check-Liste/ bei Führungswunsch*	Steuerung
3. „Abschluss“	<i>Gab es Ereignisse oder Erlebnisse, die Ihnen im Laufe der 3 Jahre besonders im Gedächtnis blieben?</i>	MN: <i>Möchten Sie abschließend noch etwas loswerden oder anbringen?</i>	

*Nachfragen dürfen sich untereinander tangieren, müssen nicht autark sein.

*Formulierungen können angepasst werden, sollen möglichst offen und erzählgenerierend sein/
 Fragen werden nur gestellt, wenn Thematik bislang nicht oder nur unzureichend angesprochen wurde/
 Flexible Handhabung/ Natürlicher Gesprächsverlauf soll möglich werden

***MN** = Mögliche Nachfrage

3 Maßnahmenkatalog der BRK-Fluthilfe und seine Codierung

Maßnahme	Abkürzung
Seelsorgliches Gespräch	SG
Lockeres/Freundschaftliches Gespräch	LG
Förderberatung mit Antragsstellung	FA
Förderberatung ohne Antragsstellung	FOA
Förderberatung Ratenabruf	FR
Spendenberatung mit Antragsstellung	SA
Spendenberatung ohne Antragsstellung	SOA
Unterstützung Baumaßnahmen (Gutachter; Baufirmen etc.)	UB
Fahrdienst	FD
Einkaufsgutscheine	EG
Resilienzgutscheine	RG
Hotelaufenthalt	HA
Sonstiges...	SO
Veranstaltungen	VA
Soziale Hilfen...	SH
Caritas	C
Diakonie	D
Sonstige Spenden	SS

SG	<input type="checkbox"/>	LG	<input type="checkbox"/>	FA	<input type="checkbox"/>	FOA	<input type="checkbox"/>	FR	<input type="checkbox"/>	SA	<input type="checkbox"/>	SOA	<input type="checkbox"/>	UB	<input type="checkbox"/>	FD	<input type="checkbox"/>	EG	<input type="checkbox"/>	RG	<input type="checkbox"/>
HA	<input type="checkbox"/>	SO	<input type="checkbox"/>				VA	<input type="checkbox"/>	SH	<input type="checkbox"/>				C	<input type="checkbox"/>	D	<input type="checkbox"/>	SS	<input type="checkbox"/>		

4 Legende klienteninhärente Ausschlussgründe

Legende klienteninhärente Gründe

- K Krankheit (Demenz, Krebs, Koma etc.)
- T hoher Traumatisierungsgrad
- TB Therapie oder psychologische Betreuung
- DS Deutsche Sprache
- I Interviewkompetenz

5 Einladungsschreiben Interview

Sehr geehrter <Herr X>,

die Hochwasserkatastrophe vom 1. Juni 2016 war für Sie und für viele Bürgerinnen und Bürger des Landkreises Rottal-Inn ein einschneidendes und bis heute prägendes Erlebnis. Eine unvorstellbare Wasserwalze durchzog unseren Landkreis und zerstörte Häuser, Straßen und Natur. Leider waren auch Sie direkt davon betroffen.

Zusammen mit meinen Kollegen XXX, XXX und XXX bin ich im Rahmen der BRK-Nachsorgearbeit seit dem Juli 2016 in den betroffenen Schadensgebieten unterwegs und unterstütze bzw. begleite betroffene Menschen auf ihrem Weg zurück in die Normalität. Auch Sie hatten in den letzten zweieinhalb Jahren mehrmals Kontakt mit mir oder meinen Kollegen.

Heute kontaktiere ich Sie, weil ich Sie gerne als Interviewpartner für meine Doktorarbeit gewinnen möchte.

Immer häufiger hören und lesen wir in den Medien von Naturkatastrophen wie Stürmen, Fluten oder Erdbeben. Und immer mehr Menschen müssen sich mit den kurz- und langfristigen Folgen von Katastrophenereignissen auseinandersetzen. Umfassende Nachsorgeprojekte, wie hier im Landkreis durch Diakonie, Caritas und BRK verwirklicht, sind dabei nicht nach allen Katastrophenereignissen zu realisieren.

Aus diesen Gründen ist es wichtig, Ihre Erfahrungen und Meinungen bezüglich unserer Nachsorgearbeit anzuhören, aufzuschreiben und wissenschaftlich aufzuarbeiten.

Geklärt werden sollen beispielsweise folgende Fragen:

- Wie haben Sie den Kontakt mit uns BRK-Nachsorgemitarbeitern empfunden?
- Konnten wir Ihnen in einzelnen Situationen oder insgesamt ausreichend weiterhelfen?

Keine Sorge! Alle Fragen können ganz leicht von Ihnen beantwortet werden!

Im Rahmen meiner Doktorarbeit möchte ich Ihre Aussagen wissenschaftlich und **anonym** aufbereiten und öffentlich zugänglich machen. So können sich Gemeinden, Hilfsorganisationen und Betroffene auf zukünftige Katastrophenereignisse besser vorbereiten.

Und ich will deutlich machen: Für die Betroffenen endet eine Katastrophe nicht mit Ende des Katastrophenfalls!

Selbstverständlich werden alle datenschutzrechtlichen Richtlinien und Leitlinien des ethischen wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten. Sie müssen also keine Angst vor Missbrauch Ihrer Datenrechte haben. Anonymität wird jederzeit gewahrt.

Das Interview soll etwa 30 Minuten dauern und an einem Ort Ihrer Wahl stattfinden.

Bitte lassen Sie meine Kollegen zeitnah wissen, ob Sie für ein Interview zur Verfügung stehen würden. Wenn Sie für die Befragung ausgewählt werden, würde ich mich bei Ihnen melden und mögliche Terminvorschläge gerne in einem persönlichen oder telefonischen Gespräch mit Ihnen abstimmen. Ich freue mich schon heute über Ihr entgegengebrachtes Vertrauen.

Bei Rückfragen stehe ich Ihnen selbstverständlich jederzeit zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Michael Seidl

BRK-Fluthilfe Rottal-Inn

Telefon: XXX oder XXX

E-Mail: XXX@kvrottal-inn.brk.de

Interviewregeln Dissertation Michael Seidl

Projekt: Dissertation Michael Seidl

Zweck: Festlegung verbindlicher Richtlinien und Handlungsanleitungen für die empirische Untersuchung

Geltung: Betroffeneninterviews April/Mai 2019

Vor dem Interview			
TOP	Thema	Festlegung	Wie?
1	Memo	Für jeden Interviewpartner wird vorab mit dem dazugehörigen BRK-Nachsorgemitarbeiter ein Memo ausgefüllt, welches später zum Interview mitgeführt wird. Aufgeführt sind dort ausschließlich die einzelnen durchgeführten Maßnahmen. Das Memo dient während dem Interview als Erinnerungsstütze.	Erstellen eines individuellen Memos
2	Information	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Jeder ausgewählte Interviewkandidat (Theoretisches Sampling) wird schriftlich zum Interview eingeladen. Dies erfolgt bis mindestens 14 Tage vor Durchführung des Interviews. ▪ Bei Zusage wird ein Interviewtermin vereinbart. ▪ Die Befragten werden über Zweck, Ablauf und Verwendung des Interviews umfassend informiert. ▪ Die Teilnahme ist freiwillig. Die Befragten unterzeichnen hierfür eine schriftliche Einwilligungserklärung. ▪ Die Befragten werden über die geltenden datenschutzrechtlichen Bestimmungen umfassend in Kenntnis gesetzt. 	<p>Versenden von schriftlichen Intervieweinladungen durch den Interviewer</p> <p>Vereinbarung Termin</p> <p>Mündliche Unterweisung durch den Interviewer</p> <p>Unterzeichnung einer Einwilligungserklärung durch den Interviewten und den Interviewer</p> <p>Unterzeichnung einer Datenschutzerklärung durch den Interviewten und den Interviewer</p>
3	Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Wahl des Ortes zur Interviewdurchführung obliegt den Befragten. In Betracht kommen jedoch nur ruhige und geschützte Bereiche, öffentliche Orte sind auszuschließen. ▪ Neben Einzelpersonen sind auch Paare zur Befragung zugelassen, 	Festlegung des Interviewortes durch den Interviewten

		<p>da die Fluthilfe nicht nur Einzelhaushalte betreut. Mehr als zwei Personen sind ausgeschlossen.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Auf das Interviewequipment ist zu achten. Leitfaden, Memo und Aufnahmegerät sind zu verwenden. Das Aufnahmegerät muss aufgeladen sein. ▪ Interviewer und Interviewte sollen wenn möglich gegenüber sitzen. 	<p>Prüfen der Ausstattung vor dem Interview durch den Interviewenden</p> <p>Einhalten einer dementsprechenden Sitzordnung</p>
4	Atmosphäre	Von Beginn an soll eine ruhige und angenehme Interviewatmosphäre geschaffen werden.	<p>Freundliches Auftreten</p> <p>Nehmen von Angst</p> <p>Konzentriertes und fokussiertes Auftreten des Interviewers</p>
5	Interviewpartner	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Interviewpartner befanden oder befinden sich noch immer in einer Ausnahmesituation mit möglichen gesundheitlichen, psychischen oder physischen Implikationen und Beschwerden. Diesen Kontexten ist im Interview unbedingt Rechnung zu tragen. ▪ Interviewer und Interviewte begegnen sich zunächst nicht auf Augenhöhe (Hilfebedarf nach Flut → Hilfeleistung nach Flut). Im Interview soll Augenhöhe hergestellt werden. 	<p>Sensibilität für die Situation der Betroffenen zeigen (verbal/nonverbal)</p> <p>Gezielte Hinweise im Vorgespräch geben. Motto: „Sie helfen mit Ihren Ausführungen mir“</p>

Während dem Interview			
TOP	Thema	Festlegung	Wie?
1	Atmosphäre	Während dem Interview ist auf eine ruhige, angenehme und produktive Stimmung zu achten.	<p>Freundliches Auftreten</p> <p>Nehmen von Angst</p> <p>Nonverbale (ggfs. auch verbale) Kommunikation mit dem Interviewten</p>
2	Leitfaden	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zur Interviewführung wird ein Leitfaden verwendet. Dieser besteht aus zwei großen Themenkomplexen mit je einer offenen Erzählaufforderung. Nach jedem Themenkomplex können sich bei Bedarf (mehrere) spezifischere, grundsätzlich aber ebenfalls offen gehaltene Nachfragen anschließen. 	Leitfaden verwenden

		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Erzählaufforderungen sind grundsätzlich verbindlich und werden im Wortlaut 1-zu-1 gestellt. Ausnahme: Sollte durch den ersten Erzählimpuls der zweite Erzählimpuls nicht mehr gestellt werden müssen, da die Interviewpartner die diesbezügliche Erzählung selbstständig ausführlich beginnen, so kann gleich mit möglichen Nachfragen begonnen werden. ▪ Bei den Nachfragen kann jederzeit vom Leitfaden abgewichen werden. ▪ Aufrechterhaltungsfragen dürfen jederzeit eingebaut werden. ▪ Wird während des Interviews ein stärkerer Führungswunsch seitens des Interviewten eindeutig signalisiert (verbal/nonverbal), so ist diesem Wunsch Rechnung zu tragen. Dies kann zu einer flexibleren Handhabung des Leitfadens führen, und/oder eine spezifischere Fragestellung mit weniger offenen Erzählaufforderungen bedingen. 	<p>Wiedergabe der Erzählaufforderungen im Wortlaut durch den Interviewer Verzicht auf zweiten Erzählimpuls im Bedarfsfall</p> <p>Flexible Handhabung der Nachfragen durch den Interviewer</p> <p>Einbau von Aufrechterhaltungsfragen je nach Bedarf</p> <p>Flexible Handhabung des Leitfadens im Bedarfsfall Einbau von weniger offenen Nachfragen</p>
3	Interviewer	<p>Die meisten Befragten kennen den Interviewer im Rahmen des BRK-Projektes persönlich. Aus diesem Grund sind folgende Aspekte zu beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Antwortverzerrungen sind möglich. Die offenen Erzählaufforderungen (Narrationen) als Hauptelemente des Fragebogens sollen eine mögliche, bewusste oder unbewusste bzw. direkte oder mittelbare, Beeinflussung durch den Interviewer marginalisieren. ▪ Die notwendig anschließenden Nachfragen sollen so offen gestellt werden, dass wieder eine Erzählung generiert werden kann. Hiermit wird der drohenden Gefahr von Antwortverzerrungen erneut 	<p>Sensibel sein Interviewer muss „Gefahr“ im Interview bewusst halten Fragestil, wenn möglich, immer offen gestalten</p> <p>Fragestil, wenn möglich, immer offen gestalten. Ziel: Erzählungen generieren. Flexible Handhabung Leitfaden</p>

		<p>Rechnung getragen. Geschlossene Fragen sind, wann immer möglich, zu vermeiden.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zwischen dem Interviewer und dem Interviewtem besteht ein gemeinsamer Deutungshorizont (Katastrophe → Fluthilfe). Sämtliche Fragen müssen folglich - im Sinne der anschließenden Auswertung und der Zugänglichkeit der Ergebnisse für fremde Dritte - so gestellt sein, dass ein „Insider-Gespräch“ vermieden wird. 	<p>Verhindern eines „Insider-Gespräches“ durch den Interviewten Fragestellung ggfs. anpassen Hintergründe können abgefragt werden</p>
4	Interviewabbruch	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bei einer nachhaltigen Störung des Interviews (Geräuschkulisse, Besuch, etc.) kann das Interview unterbrochen und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt werden. Kann das Interview auch zu einem späteren Zeitpunkt (nach max. 15 Minuten) nicht fortgeführt werden, so ist das Interview vollständig aus der Untersuchung auszuschließen. Ein Ausschluss aus diesem Grund bedarf der schriftlichen Stellungnahme im Protokoll. ▪ Das Interview kann in begründeten Fällen vom Interviewenden zu jedem Zeitpunkt abgebrochen werden. Begründete Fälle für einen Abbruch können sein: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Beobachtbare oder zu befürchtende Retraumatisierung ➤ Offensichtliche Manipulation des Interviews ➤ Ungenügender physischer und psychischer Zustand des Betroffenen (Bsp.: Alkoholkonsum) Ein Abbruch aus obigen Gründen bedarf der schriftlichen Stellungnahme im Protokoll. Das Interview ist aus der Untersuchung auszuschließen. 	<p>Handeln im Bedarfsfall gemäß dieser Vorgabe</p> <p>Ausfüllen des Protokolls</p> <p>Handeln im Bedarfsfall gemäß dieser Vorgabe</p> <p>Ausfüllen des Protokolls</p>

		<ul style="list-style-type: none"> Das Interview kann vom Interviewten zu jedem Zeitpunkt abgebrochen werden. Dann ist das Interview vollständig aus der Untersuchung auszuschließen. Ein Ausschluss aus diesem Grund bedarf der schriftlichen Stellungnahme im Protokoll. 	<p>Handeln im Bedarfsfall gemäß dieser Vorgabe</p> <p>Ausfüllen des Protokolls</p>
--	--	---	--

Nach dem Interview			
TOP	Thema	Festlegung	Wie?
1	Atmosphäre	Abschließend soll versucht werden, eine nachhaltig positive Grundstimmung zu generieren.	Herausheben positiver Aspekte Freundliches Auftreten Betonung des Wertes des Interviews für die Dissertation des Interviewers
2	Verabschiedung	Jeder Betroffene erhält eine Dankeskarte mit persönlicher Widmung für die Teilnahme am Interview.	Überreichen einer Dankeskarte durch den Interviewer
3	Notizen/Bemerkungen	Nach jedem Interview wird, innerhalb von 6 Stunden, ein Protokoll ausgefüllt. Hierauf werden die soziodemographischen Daten des Interviewten ebenso vermerkt, wie Auffälliges oder Ungewöhnliches. Auch ein Gesamteindruck soll sich im Protokoll widerspiegeln.	Ausfüllen des Protokolls durch den Interviewer. Vorlage Protokoll ist zu verwenden.

Regeln erstellt von Michael Seidl
Stand: 16.04.2019

7 Kurzfragebogen

Protokoll Interview Dissertation					Interview - Verschlüsselung:	
		Nummer:				
Soziodemographische Daten:	Name	Geburtsdatum	Adresse	Beruf/ Ausbildung	Kinder	
					Immobilie Eigentums- verhältnisse	
Interviewdaten:	Ort	Anwesend	Dauer Interview	Dauer Aufenthalt	Berater	
					Interview- bereitschaft	
Notizen/ Bemerkungen:	<i>Stimmung:</i>				<i>Redebereitschaft:</i>	
	<i>Führungswunsch:</i>					

Einwilligungs- und Datenschutzerklärung

Hiermit erteile ich Herrn Michael Seidl das Recht, meine im Interview getätigten Aussagen und erhobenen Daten im Rahmen seiner wissenschaftlichen Promotion an der Universität Passau verwenden zu dürfen.

Die Angaben werden mittels Diktiergerät aufgezeichnet, protokolliert, maschinenschriftlich transkribiert und mittels Verwendung einer Verarbeitungssoftware ausgewertet. Die Wiedergabe in der Dissertation erfolgt anonymisiert und pseudonymisiert. Sämtliche Angaben im Interview werden so umformuliert bzw. zusammengefasst, dass ein Rückschluss auf die Person ausgeschlossen ist.

Sämtliche Daten dienen ausschließlich dem wissenschaftlichen Zwecke - Promotion Herr Seidl - und werden nicht anderweitig oder kommerziell verwendet. Dritten ist der Zugriff auf das Datenmaterial grundsätzlich nicht gestattet, im Rahmen der Bewertung der Promotion können die Daten aber - ohne Nennung von Name und Adresse - an die Prüfungsbehörde weitergegeben werden.

Die Datenerhebung und -verwertung wird ausschließlich von Herrn Seidl durchgeführt. Sämtliche Datensätze verbleiben bis Abschluss der Dissertation unter Einbezug einer Aufbewahrungspflicht von 10 Jahren bei Herrn Seidl.

Die Einwilligung kann jederzeit gegenüber Herrn Seidl widerrufen werden, mit der Folge, dass die Verarbeitung der personenbezogenen Daten, nach Maßgabe der Widerrufserklärung, durch diesen für die Zukunft unzulässig wird. Dies berührt die Rechtmäßigkeit der aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung jedoch nicht.

Erfolgt ein Einspruch gegen die Verwendung der Daten innerhalb von zwei Wochen nach Führen des Interviews, so wird das Interview vollständig aus der Auswertung ausgeschlossen und sämtliche Datensätze werden umgehend gelöscht.

Herr Seidl verpflichtet sich ausdrücklich zum ethischen wissenschaftlichen Arbeiten.

Ich bin über den Zweck und das Vorgehen bei der Erfassung und Auswertung von Daten im Rahmen der Doktorarbeit von Michael Seidl an der Universität Passau informiert worden und habe die Hinweise zur Anonymisierung und zum Datenschutz zur Kenntnis genommen.

Ich erkläre mich hiermit zu einem Interview bereit und erteile für die Erfassung und Auswertung der Daten in der mir erläuterten Form meine Erlaubnis. Diese Einwilligung ist freiwillig. Ich kann die Einwilligung ablehnen, ohne dass mir dadurch irgendwelche Nachteile entstehen.

Rechtsgrundlage:

Herr Seidl verarbeitet die von mir erhobenen personenbezogenen Daten auf Basis meiner Einwilligung gemäß Art. 6 Abs. 1 S. 1 lit. a DSGVO. Sofern besondere Kategorien personenbezogener Daten betroffen sind, verarbeitet Herr Seidl die von mir erhobenen personenbezogenen Daten auf Basis Ihrer Einwilligung gemäß Art. 9 Abs. 2 lit. a DSGVO.

„Personenbezogene Daten“ sind gemäß Art. 4 Nr. 1 DSGVO alle Informationen, die sich auf eine identifizierte oder identifizierbare natürliche Person beziehen. Als identifizierbar wird eine natürliche Person angesehen, die direkt oder indirekt, insbesondere mittels Zuordnung zu einer Kennung wie einem Namen, zu einer Kennnummer, zu Standortdaten, zu einer Online-Kennung oder zu einem oder mehreren besonderen Merkmalen identifiziert werden kann, die Ausdruck der physischen, physiologischen, genetischen, psychischen, wirtschaftlichen, kulturellen oder sozialen Identität dieser natürlichen Person sind. Auf die Nennung des Namens kommt es dabei nicht an. Es genügt, dass man herausfinden kann, um welche Person es sich handelt.

„Besondere Kategorien“ personenbezogener Daten sind gemäß Art. 9 Abs. 1 DSGVO Daten, aus denen die rassische und ethnische Herkunft, politische Meinungen, religiöse oder weltanschauliche Überzeugungen oder die Gewerkschaftszugehörigkeit hervorgehen, sowie die Verarbeitung von genetischen Daten, biometrischen Daten zur eindeutigen Identifizierung einer natürlichen Person, Gesundheitsdaten oder Daten zum Sexualleben oder der sexuellen Orientierung einer natürlichen Person.

Ort, Datum:

Unterschrift: _____

Unterschrift: _____

9 Transkriptionsregeln 1. Phase

Transkriptionsregeln Dissertation Michael Seidl

Projekt: Dissertation Michael Seidl

Zweck: Festlegung verbindlicher Richtlinien und Handlungsanleitungen für die Verschriftlichung der Interviews

Geltung: Alle Interviews

Phase: 1. Transkriptionsrunde

TOP	Thema	Festlegung
1	Sprache	Alle Interviews werden vollständig und auf Deutsch transkribiert. Die Verschriftlichung basiert auf einer wortwörtlichen Übernahme.
2	Dialekt	Viele Interviewpartner sprechen bayerischen Dialekt. Eine Übersetzung ins Hochdeutsche wird vorgenommen. Wenn die Einzigartigkeit der bayerischen Wörter/Satzteile eine adäquate Übersetzung verhindert, wird die bayerische Form verwendet.
3	Du/Sie	Einige Interviewpartner sind persönlich bekannt und werden im beruflichen Umgang geduzt. Einige Interviewpartner werden gesiezt. Folglich können im Rahmen der Verschriftlichung die Sie-Form und die Du-Form verwendet werden.
4	<Ähs/Ähm/Ah>	Alle <Ähs> werden ebenfalls in den Text mit übernommen.
5	Fehler im Satzbau Fehlerhafte Artikel	Fehler im Satzbau und fehlerhafte Artikel werden in der ersten Transkriptionsphase wortwörtlich übernommen.
6	<Mhms> (zustimmend)	<Mhms> der Interviewten werden übernommen. <Mhms> des Interviewenden werden nur dann übernommen, sofern sie nicht zu Aufrechterhaltungszwecken dienen.
7	Pausen und neue Sinnabsätze	Pausen und neue Sinnabsätze mitten während eines begonnen Satzes werden mit <...> eingeleitet.
8	Offensichtliche Versprecher	Versprecher werden wortwörtlich übernommen.
9	Zahlen	Zahlen bis 12 werden stets ausgeschrieben. Meterangaben, Skalen und Datum werden immer in Zahlen wiedergegeben, die Uhrzeit flexibel.
10	Gemurmel	Unverständliches Gemurmel oder sich Übersschlagendes kann ggfs. nicht vollumfänglich wiedergegeben werden.

	Unverständliches	Unverständliches muss im Text gekennzeichnet werden, etwa mit einem Platzhalter (<i>Gemurmel/unverständlich</i>).
11	Emotionen	Die Emotionen Weinen und Lachen werden, sofern deutlich wahrnehmbar, in Klammer gesetzt und verschriftlicht (weint). Weitere Emotionen (Ärger, Unverständnis etc.) werden nicht verschriftlicht.
12	Abkürzungen	Abkürzungen sind nicht gestattet.
13	Zustimmung durch <Ja> oder <Mhm> bei Paarinterviews	Bei Paarinterviews werden zustimmende <Jas> oder <Mhms> des jeweiligen Nichtsprechers nur dann eingebaut, wenn eine inhaltliche Relevanz vorliegt.
14	Komplexität	Komplexe, verschachtelte Sätze oder Ausführungen werden übernommen, ggfs. durch Kommasetzung vereinfacht. Der Sinnzusammenhang muss bestehen bleiben.
15	Satzzeichen	Die Satzzeichensetzung richtet sich nach den Pausen und Absätzen, die beim Sprechen entstehen. Grundsätzlich sollen die existierenden grammatikalischen Regeln eingehalten werden.

Regeln erstellt von Michael Seidl

Stand: 02.09.2019

10 Transkriptionsregeln 2. Phase

Transkriptionsregeln Dissertation Michael Seidl

Projekt: Dissertation Michael Seidl

Zweck: Festlegung verbindlicher Richtlinien und Handlungsanleitungen für die Verschriftlichung der Interviews

Geltung: Alle Interviews

Phase: 2. Transkriptionsrunde

Kursiv: Änderungen zur 1. Transkriptionsrunde

TOP	Thema	Festlegung
1	Sprache	Alle Interviews werden vollständig und auf Deutsch transkribiert. Die Verschriftlichung basiert auf einer wortwörtlichen Übernahme.
2	Dialekt	Viele Interviewpartner sprechen bayerischen Dialekt. Eine Übersetzung ins Hochdeutsche wird vorgenommen. <i>Sprachliche Anpassungen an das Hochdeutsche sind vorzunehmen.</i> Wenn die Einzigartigkeit der bayerischen Wörter/Satzteile eine adäquate Übersetzung verhindert, wird die bayerische Form verwendet.
3	Du/Sie	Einige Interviewpartner sind persönlich bekannt und werden im beruflichen Umgang geduzt. Einige Interviewpartner werden gesiezt. Folglich können im Rahmen der Verschriftlichung die Sie-Form und die Du-Form verwendet werden.
4	<Ähs/Ähm/Ah>	<i><Ähs> des Interviewers werden aus dem Text entfernt. <Ähs> des Interviewten verbleiben. Mehrere <Ahs> können und sollen, wenn möglich, zusammengefasst werden.</i>
5	Fehler im Satzbau Fehlerhafte Artikel	Fehler im Satzbau und fehlerhafte Artikel werden weiterhin wortwörtlich übernommen.
6	<Mhms> (zustimmend)	<i><Mhms> der Interviewten werden entfernt.</i>
7	Pausen und neue Sinnabsätze	<i>Bei Pausen und neuen Sinnabsätzen mitten während eines begonnen Satzes werden die <...> durch (.) = 1 Sekunde, (..) = 2 Sekunden usw. ersetzt.</i>
8	Offensichtliche Versprecher	Versprecher werden wortwörtlich übernommen.

9	Zahlen	Zahlen bis 12 werden stets ausgeschrieben. Meterangaben, Skalen und Datum werden immer in Zahlen wiedergegeben, die Uhrzeit flexibel.
10	Gemurmel Unverständliches	Unverständliches Gemurmel oder sich Überschlagendes kann ggfs. nicht vollumfänglich wiedergegeben werden. Unverständliches muss im Text gekennzeichnet werden, etwa mit einem Platzhalter (<i>Gemurmel/unverständlich</i>).
11	Emotionen	Die Emotionen Weinen und Lachen werden, sofern deutlich wahrnehmbar, in Klammer gesetzt und verschriftlicht (weint). Weitere Emotionen (Ärger, Unverständnis etc.) werden nicht verschriftlicht.
12	Abkürzungen	Abkürzungen sind nicht gestattet.
13	Zustimmung durch <Ja> oder <Mhm> bei Paarinterviews	Bei Paarinterviews werden zustimmende <Jas> oder <Mhms> des jeweiligen Nichtsprechers nur dann eingebaut, wenn eine inhaltliche Relevanz vorliegt.
14	Komplexität	Komplexe, verschachtelte Sätze oder Ausführungen werden übernommen, ggfs. durch Kommasetzung vereinfacht. Der Sinnzusammenhang muss bestehen bleiben.
15	Satzzeichen	Die Satzzeichensetzung richtet sich nach den Pausen und Absätzen, die beim Sprechen entstehen. Grundsätzlich sollen die existierenden grammatikalischen Regeln eingehalten werden. <i>Auf die Sinnhaftigkeit als oberstes Prinzip ist Acht zu geben.</i>
16	Betonungen	<i>Sehr auffällige (als übertreibend wahrzunehmende) Betonungen werden großgeschrieben.</i>
17	Anonymisierung	<i>Eine Anonymisierung bzw. Pseudonymisierung der Interviewten wird vorgenommen. Dazu werden beispielsweise Namen ausgetauscht und durch Stellvertreter ersetzt. Eine interne Liste zur Zuordnung wird geführt.</i>
18	Stottern	<i>Stottern wird eliminiert. Aus dadadadann → dann</i>
19	Unterbrechungen (Paarinterviews)	<i>Kennzeichnung mit <-></i>
20	Gedanken	<i>Gedanken werden nicht in Anführungszeichen gesetzt. Ich denke, der hat sie nicht mehr alle.</i>
21	Direkte Rede	<i>Nur die direkte Rede wird in Anführungszeichen gesetzt. Ich habe gesagt: „Du gefällt mir.“/Ich habe gesagt, dass sie mir gefällt.</i>

Regeln erstellt von Michael Seidl

Stand: 16.09.2019

11 Transkriptionsregeln 3. Phase

Transkriptionsregeln Dissertation Michael Seidl

Projekt: Dissertation Michael Seidl

Zweck: Festlegung verbindlicher Richtlinien und Handlungsanleitungen für die sprachliche Anpassung von Ankerbeispielen

Geltung: Alle zur Veröffentlichung in der Dissertation vorgesehenen Ankerbeispiele

Phase: 3. Transkriptionsrunde

TOP	Thema	Festlegung
1	Rechtschreib- und Transaktionsfehler	Korrektur möglicher bei der Transkription aufgetretener Rechtschreibfehler
2	Wiederholungen	Entfernung von Wiederholungen, sofern keine Relevanz für Inhalt und Bedeutung der Erzählung
3	Pausen (.)	Entfernung von Pausenmarkierungen, sofern keine Relevanz für Inhalt und Bedeutung
4	Satzzeichen	Einfügen von (vergessenen oder sinnvollen) Satzzeichen
5	Sinnabsätze (.)	Setzen oder Korrektur (Entfernen) von Sinnabsatzmarkierungen
6	Einfügen von Wörtern	Einfügen von Wörtern ist möglich, sofern sie für eine bessere Lesbarkeit sorgen, inhaltlich aber keine Sinnänderungen bedingen (Beispiel: passende Artikel)
7	Weglassen von Wörtern	Weglassen von einzelnen Wörtern ist möglich, sofern sie für eine bessere Lesbarkeit sorgen, inhaltlich aber keine Sinnänderungen bedingen; Nebensätze oder mehrere Wörter (ab 4 Wörter) müssen bei Weglassen mit [...] markiert werden

Regeln erstellt von Michael Seidl

Stand: 07.05.2021

12 Codebuch und Kategoriensystem – Ausschnitt

Nachfolgend werden längere Ausschnitte aus dem entstandenen Kategoriensystem abgebildet. Das vollständige Codebuch befindet sich anbei auf dem Speichermedium.

Codebuch

Betroffeneninterviews2021_08_17_01.mx18

14.09.2021

Codesystem

1 "Weg"	0
1.1 Erleben der Flut	0
1.1.1 Umweltliche und natürliche Aspekte	0
1.1.1.1 Eine Katastrophe bahnt sich an...	0
1.1.1.1.1 Geräuschkulisse	1
1.1.1.1.2 Gewitterwolken	1
1.1.1.1.3 Geographische Ausschlusskriterien	3
1.1.1.1.4 Geographische Einflusskriterien	1
1.1.1.1.5 Regen und Starkregen	11
1.1.1.1.6 Wasserstand	12
1.1.1.2 Meldung der Katastrophe	12
1.1.1.3 Eine Katastrophe findet statt	0
1.1.1.3.1 Die Überflutung tritt ein	35
1.1.1.3.2 Das Wasser kommt so schnell	12
1.1.1.3.3 Geschwindigkeit, Strömung und Kraft entwickeln sich	0
1.1.1.3.3.1 Strömung	9
1.1.1.3.3.2 Kraft	4
1.1.1.3.3.3 Geschwindigkeit	6
1.1.1.3.4 Das Wasser dringt ein	0
1.1.1.3.4.1 Flutung der Grundstücke und Gärten	16
1.1.1.3.4.2 Flutung der Gebäude	34
1.1.1.3.4.3 Standangabe	7
1.1.1.3.5 Das Wasser blockiert den Heimweg	15
1.1.1.3.6 Geräuschkulisse und lärmende Wassermassen	9
1.1.1.3.7 Nichtsichtbares Treibgut	3
1.1.1.3.8 Bewegung von Erdreich und Landschaft	2
1.1.1.4 Das Wasser geht zurück	22
1.1.1.5 Eigenarten des Flutereignisses	0
1.1.1.5.1 Widersprüchliches	8
1.1.1.5.2 Günstige natürliche Gegebenheiten	3
1.1.1.5.3 Ungünstige oder unerklärliche Eigenheiten	3
1.1.2 Materielle und dingliche Aspekte	0
1.1.2.1 RV(O): Das Haus steht unter Wasser und Schlamm	22
1.1.2.2 Schäden an der Infrastruktur	0
1.1.2.2.1 RV(B): Verkehrsinfrastruktur	8

1.1.2.2.2 RV(E): Informationskanäle	9
1.1.2.2.3 RV(B): Energie- und Wasserinfrastruktur	11
1.1.2.3 RV(O): Zerstörung und Verlust	0
1.1.2.3.1 Ausmaß der Zerstörung - allgemein	29
1.1.2.3.2 RV(O): Zerstörung von Gebäuden, Gebäudeteilen und Außenanlagen	26
1.1.2.3.3 RV(O): Zerstörung von Inneneinrichtung und Hausrat	40
1.1.2.3.4 RV(O): Tod von Tieren	4
1.1.2.3.5 RV(O): Zerstörung von Werkzeug und Industriegütern	10
1.1.2.3.6 RV(B) und RV(O): Zerstörung von Natur	9
1.1.2.3.7 RV(O): Zerstörung von Kraftfahrzeugen	19
1.1.2.4 Organisation von Notwendigem	0
1.1.2.4.1 Wiederbeschaffung von existenziellen Gütern	1
1.1.2.4.2 Vorhandensein und/oder Zusammensuchen existenzieller Güter	6
1.1.2.5 Rettungs- und Schutzversuche	0
1.1.2.5.1 Rettungs- und Schutzversuche: Erfolg	20
1.1.2.5.2 Rettungs- und Schutzversuche: Misserfolg	9
1.1.2.5.3 Verzicht auf Rettung	7
1.1.2.5.4 Rettungs- und Schutzversuche - neutral	24
1.1.3 Soziale und gesellschaftliche Aspekte	0
1.1.3.1 Soziale Unterstützung - BR "Soziale Unterstützung"	0
1.1.3.1.1 Eigene soziale Unterstützungsleistungen - nicht verwirklicht	1
1.1.3.1.2 Erhaltene informationelle Unterstützung durch andere	5
1.1.3.1.3 Erhaltene emotionale Unterstützung durch andere	4
1.1.3.1.4 Erhaltene instrumentelle Unterstützung durch andere	35
1.1.3.2 Abgeschnittenheit	4
1.1.3.3 Berufliche Abwesenheit	9
1.1.3.4 Familiäre und engfreundige Aspekte	0
1.1.3.4.1 Grundlagen und Vorgeschichten	11
1.1.3.4.1.1 Sonderfall: Fehlende familiäre Kontakte	1
1.1.3.4.2 Interaktionen und Aktivitäten	43
1.1.3.5 Nachbarschaftliche Aspekte	0
1.1.3.5.1 Warnungen und Hinweise	5
1.1.3.5.2 Nachbarschaftshilfe	1
1.1.3.5.3 Versammlungen und Treffen	6
1.1.3.6 Soziale und gesellschaftliche Ursachen der Katastrophe	1
1.1.3.7 "Kritische" Beobachtungen	16
1.1.3.8 Kontaktaufnahme und Kommunikation	0

1.1.3.8.1 Kommunikation verbal	11
1.1.3.8.2 Kommunikation per Telefon	25
1.1.3.8.3 Kommunikation per Gestik	3
1.1.3.8.4 Verzicht auf Kommunikation	1
1.1.3.8.5 Misslingende Kommunikation	8
1.1.3.9 Rettungskräfte und Katastrophenschutz	0
1.1.3.9.1 Agieren der Rettungskräfte in der eigenen Gefährdungslage	0
1.1.3.9.1.1 Kontaktaufnahme	6
1.1.3.9.1.2 Kommunikation mit Rettungskräften	7
1.1.3.9.1.3 Keine Rettung oder Hilfe	4
1.1.3.9.1.4 Rettung und Hilfe	12
1.1.3.9.2 Agieren der Rettungskräfte im sozialen Umfeld	9
1.1.4 Psychische, emotionale und gesundheitliche Aspekte	0
1.1.4.1 "So schlimm wird es schon nicht werden/sein"	15
1.1.4.2 Negative Stimmung oder Konstitution - vorkatastrophlich	3
1.1.4.3 Vorahnung	0
1.1.4.3.1 Vorahnung - vorkatastrophlich	4
1.1.4.3.2 Vorahnung - während der Katastrophe	1
1.1.4.4 Belastungsreaktionen	0
1.1.4.4.1 Schock	8
1.1.4.4.2 Panik	8
1.1.4.4.3 Fluchtinstinkt	1
1.1.4.4.4 Schlaflosigkeit	3
1.1.4.4.5 Zusammenbruch	2
1.1.4.4.6 Erinnerungslücken	6
1.1.4.4.7 Vermeidung	1
1.1.4.4.8 Druck	1
1.1.4.4.9 Neben-sich-stehen/Trance	2
1.1.4.5 Emotional positiv besetzte Erlebnisse	14
1.1.4.6 Verzweiflung	4
1.1.4.7 Nervosität	2
1.1.4.8 Unbedarftheit	2
1.1.4.9 Mitgefühl	6
1.1.4.10 Realisierung	6
1.1.4.11 Ungläubigkeit/Unfassbarkeit/Unbegreifbarkeit	38
1.1.4.12 Ungewissheit	45
1.1.4.13 Lebensgefahr	29

1.1.4.14 Handlungsunfähigkeit	44
1.1.4.15 Paradoxes, Surreales und/oder Widersprüchliches	4
1.2 Aufgaben nach der Flut	0
1.2.1 Sanierung und Neuaufbau - OR "Wohnraum"	0
1.2.1.1 Schritte der Baumaßnahmen	0
1.2.1.1.1 Bauliche Soforthilfe	1
1.2.1.1.2 Einkauf von Werkzeug und Materialien	1
1.2.1.1.3 Schritt 1: Räumung, Entsorgung und Reinigung	0
1.2.1.1.3.1 Entsorgung/Reinigung - eine Unabdinglichkeit	7
1.2.1.1.3.2 Rettungsversuche	15
1.2.1.1.3.3 Entscheidungszwang	4
1.2.1.1.3.4 Komplettentsorgung - eine Anordnung	2
1.2.1.1.3.5 Räumung und Reinigung allgemein	67
1.2.1.1.4 Schritt 2: Mangelnde häusliche Versorgungsstrukturen	16
1.2.1.1.5 Schritt 3: Begutachtung	1
1.2.1.1.5.1 Begutachtung im Sinne einer Entscheidungsfindung	5
1.2.1.1.5.2 Begutachtung im Sinne einer Schadensfeststellung	0
1.2.1.1.5.2.1 Einordnung: kritisch	10
1.2.1.1.5.2.2 Einordnung: sachlich und neutral	25
1.2.1.1.5.2.3 Einordnung: positiv	5
1.2.1.1.5.3 Begutachtung von abgeschlossenen Maßnahmen	2
1.2.1.1.6 Schritt 4: Trocknungsarbeiten	1
1.2.1.1.6.1 Scheitern der Trocknungsmaßnahmen	2
1.2.1.1.6.2 Erfolge der Trocknungsmaßnahmen	4
1.2.1.1.6.3 Lärm der Trocknungsmaßnahmen	1
1.2.1.1.6.4 Kontrolle der Trocknungsmaßnahmen	3
1.2.1.1.6.5 Alternative Trocknungsmaßnahmen	1
1.2.1.1.6.6 Hindernisse der Trocknung	1
1.2.1.1.6.7 Beschaffung von Trocknern	4
1.2.1.1.6.8 Zeitraum der Trocknung	8
1.2.1.1.7 Schritt 5: Abbrucharbeiten	0
1.2.1.1.7.1 Rückbau/Abbruch des Gesamtobjektes	2
1.2.1.1.7.2 Rückbau/Abbruch im Sanierungsobjekt	32
1.2.1.1.8 Schritt 6: Sanierung, Neukauf, Neubau und Neugestaltung	0
1.2.1.1.8.1 Immobiliensuche	2
1.2.1.1.8.2 Verzicht auf Baumaßnahmen	4
1.2.1.1.8.3 Neugestaltung und bauliche Veränderungen	13

1.2.1.1.8.4 Außenanlagen	31
1.2.1.1.8.5 Neubau	1
1.2.1.1.8.6 Gewerkaufbau und Sanierungsschritte	44
1.2.1.1.9 Wohnsituation	0
1.2.1.1.9.1 Keine Wohnnutzung	1
1.2.1.1.9.2 Umstände der Bewohnbarkeit des Schadensobjektes	21
1.2.1.1.9.3 Wohnen außerhalb der eigenen Häuslichkeit	12
1.2.1.1.9.4 Wiedernutzung und Wiedereinzug	11
1.2.1.1.10 Folgeschäden und Langzeitschäden	2
1.2.1.1.11 Schutzmaßnahmen	1
1.2.1.2 Private Eigenleistungen	0
1.2.1.2.1 Organisatorische Leistungen	3
1.2.1.2.2 Räumung und Reinigung	14
1.2.1.2.3 Bauliche Leistungen	15
1.2.1.2.4 Eigene Arbeitsleistungen - allgemein	18
1.2.1.3 Ehrenamtliche und private Helfer	0
1.2.1.3.1 Soziale Unterstützung - BR "Soziale Unterstützung"	0
1.2.1.3.1.1 Arten und Formen der Unterstützung	0
1.2.1.3.1.1.1 Erhaltene soziale Unterstützung	0
1.2.1.3.1.1.1.1 Erhaltene soziale Unterstützung - allgemein	62
1.2.1.3.1.1.1.2 Erhaltene informationelle Unterstützung	2
1.2.1.3.1.1.1.3 Erhaltene instrumentelle soziale Unterstützung	0
1.2.1.3.1.1.1.3.1 1. Einräumen	2
1.2.1.3.1.1.1.3.2 2. Zurverfügungstellung Wohnraum	2
1.2.1.3.1.1.1.3.3 3. Gewerkeleistungen	5
1.2.1.3.1.1.1.3.4 4. Räumungs- und Entsorgungsleistungen	51
1.2.1.3.1.1.1.3.5 5. Versorgungsleistungen	29
1.2.1.3.1.1.1.3.6 6. Sonstige Hilfestellungen	8
1.2.1.3.1.1.1.4 Erhaltene emotionale Unterstützung	2
1.2.1.3.1.1.2 Wahrgenommene soziale Unterstützung	3
1.2.1.3.2 Keine Helfer	2
1.2.1.3.3 Negative Erfahrungen	0
1.2.1.3.3.1 Schäden	1
1.2.1.3.3.2 Entsorgung	2
1.2.1.3.3.3 Rechtsradikalität	2
1.2.1.3.3.4 Plünderer und Räuber	2
1.2.1.4 Handwerker und Bautätige - BR "Handwerkermarkt"	0

1.2.1.4.1 Handwerker und Baufortschritt	0
1.2.1.4.1.1 Zügige Handwerkerarbeiten	6
1.2.1.4.1.2 Wartezeit auf Baufortschritt und Bauverzögerungen	18
1.2.1.4.2 Handwerkerorganisation (durch Betroffene)	0
1.2.1.4.2.1 Mangelware Handwerker	17
1.2.1.4.2.2 Mangel Handwerkerkontakte	2
1.2.1.4.2.3 Bestandshandwerker	3
1.2.1.4.2.4 Eigenorganisation Handwerker	23
1.2.1.4.3 Abwicklung der Baumaßnahmen über externe Beteiligte	0
1.2.1.4.3.1 Abwicklung über Handwerker selber	3
1.2.1.4.3.2 Abwicklung über externe Bauleiter	1
1.2.1.4.3.3 Abwicklung über Versicherung	8
1.2.1.4.4 Abwicklung der Baumaßnahmen in Form sozialer Unterstützung	13
1.2.1.4.5 Handwerkertätigkeiten	0
1.2.1.4.5.1 Spezialfirmen	1
1.2.1.4.5.2 Förderberatung durch Bautätige	1
1.2.1.4.5.3 Bauleitung, Bauplanung und Bauberatung	9
1.2.1.4.5.4 Abrissarbeiten	2
1.2.1.4.5.5 Rettungsversuche	1
1.2.1.4.5.6 Gewerkarbeiten	29
1.2.1.4.6 Preisgestaltung	0
1.2.1.4.6.1 Preisnachlass und Rabatt	4
1.2.1.4.6.2 Preisneutralität	2
1.2.1.4.6.3 Preiserhöhung	7
1.2.1.4.7 Qualitative Einordnung Handwerkerleistungen	0
1.2.1.4.7.1 Schlechtleistung und Kritik	0
1.2.1.4.7.1.1 Schlechtleistung finanzielle Abwicklung	1
1.2.1.4.7.1.2 Schlechtleistung Bau- und Kostenplanung	7
1.2.1.4.7.1.3 Schlechtleistung Bauregie	3
1.2.1.4.7.1.4 Schlechtleistung - allgemein	2
1.2.1.4.7.1.5 Schlechtleistung Gewerkarbeit	4
1.2.1.4.7.2 Qualitätsleistung	0
1.2.1.4.7.2.1 Qualität Leistung und Abwicklung - allgemein	33
1.2.1.4.7.2.2 Qualität Rettungsversuche	1
1.2.1.4.7.2.3 Qualität Gewerkarbeiten	6
1.2.1.4.8 Genderproblematik	2
1.2.1.4.9 Kontrollnotwendigkeit	1

1.2.2 Neueinrichtung - OR "Einrichtungsgegenstände"	0
1.2.2.1 Aufgabe Neueinrichtung	0
1.2.2.1.1 Herausforderung Neueinrichtung	0
1.2.2.1.1.1 Wohlgefühl	0
1.2.2.1.1.1.1 Wohlgefühl - negativ	9
1.2.2.1.1.1.2 Wohlgefühl - positiv	9
1.2.2.1.1.2 Improvisation	0
1.2.2.1.1.2.1 Bedarfseinrichtung	11
1.2.2.1.1.3 Uersetzbare	4
1.2.2.1.1.4 Herausforderung "Finden und Suchen"	4
1.2.2.1.1.5 Anpassungsnotwendigkeit	3
1.2.2.1.1.6 Neueinrichtung nicht möglich oder erforderlich	3
1.2.2.1.1.7 Logistikaufwand Neueinrichtung	2
1.2.2.1.1.8 Ersatz große Teile Hausrat	1
1.2.2.1.1.9 Folgeschäden	1
1.2.2.1.1.10 Liefer- und Wartezeiten	1
1.2.2.1.1.11 Finanzielle Einschränkungen	1
1.2.2.1.2 "Glücksfälle" und Positives	0
1.2.2.1.2.1 Gespendete Einrichtungsgegenstände	0
1.2.2.1.2.1.1 E. inform. Unterstützung - BR "Soziale Unterstützung"	1
1.2.2.1.2.1.2 E. instr. Unterstützung - BR "Soziale Unterstützung"	4
1.2.2.1.2.2 Restaurierung und Rettung von Einrichtungsgegenständen	4
1.2.2.1.2.3 Einrichtungsfortschritt als Wirkfaktor	2
1.2.2.1.2.4 Nachbarschaftshilfe - BR "Soziale Unterstützung"	2
1.2.2.1.2.5 "Glückskauf"	2
1.2.2.1.2.6 Erweiterung finanzielle Handlungsspielräume	1
1.2.2.2 Kauf	0
1.2.2.2.1 Neukauf	25
1.2.2.2.2 Gebrauchtkauf	2
1.2.2.3 Neueinrichtung/Neueinräumung - allgemein	6
1.2.2.4 Einstellungsänderungen	4
1.2.2.5 "Flutläden"	2
1.2.3 Finanzen und Finanzierung - ER "Geld"	0
1.2.3.1 Staatliches Förderprogramm	0
1.2.3.1.1 Verfahren und Ablauf	0
1.2.3.1.1.1 Ablauf	1
1.2.3.1.1.1.1 Prüfung Schaden	2

1.2.3.1.1.1.2 Auszahlung Soforthilfe	5
1.2.3.1.1.1.3 Einholen Angebote und Kostenschätzungen	6
1.2.3.1.1.1.4 Antragsstellung	5
1.2.3.1.1.1.5 Förderzusage	4
1.2.3.1.1.1.6 Ablehnung Förderantrag	3
1.2.3.1.1.1.7 Arten der Förderung	0
1.2.3.1.1.1.7.1 Gebädeförderung	0
1.2.3.1.1.1.7.1.1 Förderfähige Kosten und Gewerke	7
1.2.3.1.1.1.7.1.2 Verfahren und Methodik	9
1.2.3.1.1.1.7.1.2.1 Abzug Soforthilfe	3
1.2.3.1.1.1.7.1.2.2 Nachweis Eigenanteil	1
1.2.3.1.1.1.7.1.2.3 Vollumfängliche Förderung	4
1.2.3.1.1.1.7.1.2.4 Anteilige Förderung	5
1.2.3.1.1.1.7.2 Sonstige Förderungen	1
1.2.3.1.1.1.7.3 Hausratsförderung	0
1.2.3.1.1.1.7.3.1 Hausratsförderung - allgemein	1
1.2.3.1.1.1.7.3.2 Hausrat Summe	2
1.2.3.1.1.1.7.3.3 Pauschalförderung	6
1.2.3.1.1.1.8 Raten- und Geldabruf	8
1.2.3.1.1.1.9 Kostenkontrolle	1
1.2.3.1.1.1.10 Nachbewilligung	2
1.2.3.1.1.1.11 Wiederaufnahme Förderung	2
1.2.3.1.1.1.12 Abnahme Landratsamt	1
1.2.3.1.1.2 Kostenträger	1
1.2.3.1.1.3 Organisatorische Aspekte	0
1.2.3.1.1.3.1 Eigenorganisatorische Aspekte	2
1.2.3.1.1.3.2 Verwaltungsstelle/Abwicklungsstelle extern	2
1.2.3.1.1.3.3 Telefonische Kommunikation mit dem Landratsamt	2
1.2.3.1.1.4 Geldleistungen - allgemein	3
1.2.3.1.2 Bewertung und Einordnung	0
1.2.3.1.2.1 Kritische Bewertung und Einordnung	0
1.2.3.1.2.1.1 Kritische Einordnung - allgemein	2
1.2.3.1.2.1.2 Kritikpunkt Kommunikation	2
1.2.3.1.2.1.3 Kritikpunkt Bürgerschaftsnotwendigkeit	1
1.2.3.1.2.1.4 Kritikpunkt Komplexität des Förderverfahrens	9
1.2.3.1.2.1.5 Kritikpunkt Kontroll- und Prüfsystem	9
1.2.3.1.2.1.6 Kritikpunkt Bürokratie	7

1.2.3.1.2.1.7 Kritikpunkt Soforthilfe	3
1.2.3.1.2.2 Positive Bewertung	0
1.2.3.1.2.2.1 Positive Einordnung - allgemein	22
1.2.3.1.2.2.2 Positiver Punkt Kontroll-, Prüf- und Auszahlungssystem	1
1.2.3.1.2.2.3 Positiver Punkt Nachbewilligung	1
1.2.3.1.2.2.4 Positiver Punkt Härtefallregelung	1
1.2.3.1.2.2.5 Positiver Punkt Abwicklungsgeschwindigkeit	3
1.2.3.1.2.3 Differenzierte Bewertung	0
1.2.3.1.2.3.1 Diff. Betrachtung Kontroll-, Prüf- und Auszahlungssystem	4
1.2.3.1.2.3.2 Differenzierte Betrachtung Aufbau und Organisation	3
1.2.3.1.2.3.3 Differenzierte Betrachtung Verfahren und Berechnung	7
1.2.3.1.3 Keine Auskunft möglich	2
1.2.3.2 Spenden und Spendenprogramme	0
1.2.3.2.1 Zuwendungsgeber	0
1.2.3.2.1.1 Institutionelle Spendenprogramme	0
1.2.3.2.1.1.1 Bürgerhilfe Anzenkirchen e.V.	2
1.2.3.2.1.1.2 Diakonie	1
1.2.3.2.1.1.3 Rotes Kreuz	1
1.2.3.2.1.1.4 Vereinsspenden	3
1.2.3.2.1.1.5 Caritas	9
1.2.3.2.1.1.6 Kirchliche Spenden	4
1.2.3.2.1.2 Spendenprogramm Landratsamt	7
1.2.3.2.1.3 Kommunale Spendenprogramme	8
1.2.3.2.1.4 Gewerbliche Spendenprogramme	3
1.2.3.2.1.5 Private Spendenprogramme als Form sozialer Unterstützung	3
1.2.3.2.2 Hinweis und Aufklärung	1
1.2.3.2.3 Keine Auskunft möglich	1
1.2.3.2.4 Aussagen über Spendenprogramme - allgemein	11
1.2.3.2.5 Einordnung und Bewertung der Spenden	0
1.2.3.2.5.1 Positive Bewertung	19
1.2.3.3 Sonstige Finanzierungsformen	0
1.2.3.3.1 Elementarschadenversicherung	44
1.2.3.3.1.1 Elementarschadenversicherung - negative Erfahrungen	9
1.2.3.3.1.2 Elementarschadenversicherung - positive Erfahrungen	17
1.2.3.3.2 Eigenmittel/Eigenfinanzierung	29
1.2.3.3.3 Bankfinanzierung	0
1.2.3.3.3.1 Mitwirkung der Banken - allgemein	1

1.2.3.3.2 Kreditablehnung (Betroffene)	1
1.2.3.3.3 Kreditaufnahme	6
1.2.3.3.4 Kreditumschuldung	1
1.2.3.3.4 Privatkredite	5
1.2.3.3.5 Lebensversicherung	2
1.2.3.3.6 Kommunale Finanzierung	1
1.2.3.4 Sonstige finanzielle Aufgaben und Herausforderungen	1
1.2.3.4.1 Eidesstattliche Erklärung	2
1.2.3.4.2 Keine Auskunft möglich	1
1.2.3.4.3 Vorfinanzierung der Baumaßnahme	1
1.2.4 Sonstige Aufgaben und Herausforderungen	0
1.2.4.1 Zwischenmenschliches - BR "Soziale Kontakte"	0
1.2.4.1.1 Familiäre Herausforderungen	0
1.2.4.1.1.1 Ehemalige Ehepartner	0
1.2.4.1.1.1.1 Scheidungsstreitigkeiten	4
1.2.4.1.1.1.2 Mangelnde Unterstützung	2
1.2.4.1.1.1.3 Kompromisse	1
1.2.4.1.1.2 Ehemalige Familienmitglieder	1
1.2.4.1.1.3 Innereheliche Herausforderungen	3
1.2.4.1.1.4 Innerfamiliäre Trauer	1
1.2.4.1.1.5 Familiäre Verpflichtungen	1
1.2.4.1.1.6 Kinder	0
1.2.4.1.1.6.1 Belastungssituationen	1
1.2.4.1.1.6.2 Mangelnde Unterstützung	6
1.2.4.1.1.6.3 Organisation familiärer Unterstützung	1
1.2.4.1.1.6.4 Unmöglichkeit familiärer Unterstützung	1
1.2.4.1.1.6.5 Fehlverhalten	2
1.2.4.1.1.6.6 Gesundheitliche Belastungen	1
1.2.4.1.2 Neid und soziale Missgunst	10
1.2.4.1.3 Soziales Unverständnis	9
1.2.4.1.4 Profit und Profiteure	4
1.2.4.1.5 Menschliche Erfahrungen - allgemein	5
1.2.4.1.6 Gaffer und Schaulustige	2
1.2.4.1.7 Nachbarschaftliche Spannungen	2
1.2.4.1.8 Sorge vor Plünderern oder Einbrechern	1
1.2.4.2 Gesundheit - BR "körperliche Gesundheit"	45
1.2.4.3 Beruf - BR "Arbeit und Beruf"	0

1.2.4.3.1 Vereinbarkeit von Katastrophenbewältigung, Arbeit und Beruf	0
1.2.4.3.1.1 Vereinbarkeit mit Schule	2
1.2.4.3.1.2 Vereinbarkeit mit Selbstständigkeit	6
1.2.4.3.1.3 Vereinbarkeit und Herausforderungen - allgemein	17
1.2.4.3.2 Geschäftsaufgabe und Geschäftsabschluss	5
1.2.4.4 Immobilie - OR "Wohnraum"	0
1.2.4.4.1 Vorrenovierung und Vorinvestition	14
1.2.4.4.2 Zukunft der Immobilie	0
1.2.4.4.2.1 Einbezug in Insolvenzmasse	1
1.2.4.4.2.2 Verkauf oder Behalt?	5
1.2.4.4.3 Mehrere Bauprojekte	2
1.2.4.4.4 Gefahr Schimmelbildung	1
1.2.4.4.5 Wegfall Altersvorsorge	1
1.2.4.5 Tiere - OR "Tier"	16
1.2.4.6 Finanzen - ER "Geld"	0
1.2.4.6.1 Finanzieller Engpass	8
1.2.4.6.2 Insolvenz - ER "Geld" und BR "Beruf"	4
1.2.4.6.3 Hoher Geldverbrauch - allgemein	1
1.2.4.6.4 Kreditlasten	1
1.2.4.7 Logistik und Organisation - verschiedene Ressourcen	0
1.2.4.7.1 Hol-, Kauf-, und Bringaufwand	11
1.2.4.8 Behörden - BR "Behörden"	0
1.2.4.8.1 Bauliche Wünsche und Anträge	2
1.2.4.8.2 Jobcenter	1
1.2.4.8.3 Gerichtsstreitigkeiten	1
1.2.4.8.4 Denkmalschutzbehörde	1
1.2.4.8.5 Finanzamt	1
1.2.4.9 Soziale Unterstützung - BR "soziale Unterstützung"	0
1.2.4.9.1 Unterstützungsbedarf - allgemein	1
1.2.4.9.2 Unterstützung von anderen Menschen	4
1.2.4.10 Versicherung - BR "Versichertenstatus"	0
1.2.4.10.1 Kürzung von Versicherungsleistungen	1
1.2.4.10.2 Versicherungsmöglichkeit - ja/nein?	3
1.2.4.10.3 Versicherungskündigung	1
1.2.4.11 Hochwasserschutz - BR "Hochwasserschutz"	4
1.2.4.12 Infrastruktur - BR "Infrastruktur"	6
1.2.4.13 Informationsmangel - ER "Wissen und Informationen"	4

1.2.4.14 Dank	3
1.2.4.15 Pendeln zum Schadensort	3
1.2.4.16 Urlaub und Erholung - BR "Gesundheit"	2
1.2.4.17 Medien	2
1.2.4.18 Dörfliche/Nachbarschaftliche Veränderungen - BR "Wohnort"	2
1.2.4.19 Genderproblematik	1
1.2.4.20 Mangelnde eigene Dokumentation	1
1.3 Befinden nach der Flut	0
1.3.1 Unmittelbare psychische Konstitution nach der Flut	0
1.3.1.1 Belastungsreaktionen	0
1.3.1.1.1 Konzentrations- und Gedächtnisschwierigkeiten	12
1.3.1.1.2 Agieren im Tunnel und Funktionieren	10
1.3.1.1.3 Schock	9
1.3.1.1.4 Belastung, Druck und Stress	8
1.3.1.1.5 Depression	3
1.3.1.1.6 Emotionale Ausbrüche	3
1.3.1.1.7 Panik	2
1.3.1.1.8 Zusammenbruch	1
1.3.1.1.9 Ekel	1
1.3.1.1.10 Vermeidung	1
1.3.1.1.11 Fehlende Motivation	1
1.3.1.1.12 Verlust der Lebensmotivation	1
1.3.1.2 Handlungsunfähigkeit	20
1.3.1.3 Emotional positiv besetzte Erlebnisse und Wahrnehmungen	0
1.3.1.3.1 Schicksalsgemeinschaft	1
1.3.1.3.2 Hauptsache überlebt	6
1.3.1.3.3 Erleichterung, Freude und positive Gefühle	8
1.3.1.3.4 Sicherheitsgefühl	1
1.3.1.4 Ungläubigkeit/Unfassbarkeit/Unbegreifbarkeit/Entsetzen	14
1.3.1.5 Existenzielles und Existenzängste	10
1.3.1.6 Verzweiflung	6
1.3.1.7 Pragmatismus und Gelassenheit	6
1.3.1.8 Neue Zeitrechnung	1
1.3.1.9 Verlust und Trauer	5
1.3.1.10 Wettersorge	3
1.3.1.11 Einsamkeit	1
1.3.1.12 Ahnungslosigkeit	1

1.3.1.13 Ärger und Unmut	1
1.3.1.14 Entscheidungsnotwendigkeit	1
1.3.2 Psychische Konstitution - damals bis heute	0
1.3.2.1 Einflussfaktoren - negativ	0
1.3.2.1.1 Gedanken/Erfahrungen - allgemein	23
1.3.2.1.2 Belastungsreaktionen	0
1.3.2.1.2.1 Emotionsausbrüche	10
1.3.2.1.2.2 Zusammenbruch	2
1.3.2.1.2.3 Konzentrations- und Gedächtnisschwierigkeiten	3
1.3.2.1.2.4 Eingewöhnungsschwierigkeiten	6
1.3.2.1.2.5 Schock	5
1.3.2.1.2.6 Entspannungsunfähigkeit	2
1.3.2.1.2.7 Schlaflosigkeit	2
1.3.2.1.2.8 Depression und Burnout	6
1.3.2.1.2.9 Wiedererleben und Wiedererinnern	2
1.3.2.1.2.10 Kraftlosigkeit	1
1.3.2.1.2.11 Verdrängung	1
1.3.2.1.3 Ungewissheit	21
1.3.2.1.4 Belastung, Druck und Stress	33
1.3.2.1.5 Ärger und Unmut	40
1.3.2.1.6 Angst und Sorge	19
1.3.2.1.7 Bedauern	12
1.3.2.1.8 Überforderung	9
1.3.2.1.9 Verlust und Trauer	7
1.3.2.1.10 Geduldsprobe	7
1.3.2.1.11 Verzweiflung	6
1.3.2.1.12 Handlungsunfähigkeit	4
1.3.2.1.13 Skepsis	2
1.3.2.1.14 Aufregung und Nervosität	1
1.3.2.1.15 Heimatlosigkeit	1
1.3.2.2 Einflussfaktoren - positiv	0
1.3.2.2.1 Freude	46
1.3.2.2.2 Gedanken/Erfahrungen - allgemein	24
1.3.2.2.3 Glück und Zufriedenheit	15
1.3.2.2.4 Überraschung	12
1.3.2.2.5 Dankbarkeit	13
1.3.2.2.6 Stärkung und Rückhalt	9

1.3.2.2.7 Zuversicht	6
1.3.2.2.8 Humorvolles	4
1.3.2.2.9 Zukunftshoffnung	2
1.3.2.2.10 Zugehörigkeit und Gemeinschaft	4
1.3.2.2.11 Neues Sicherheitsgefühl	2
1.3.2.2.12 Pragmatismus und Gelassenheit	1
1.3.2.2.13 Ablenkung	1
1.3.2.2.14 Stolz	1
1.3.2.2.15 Entschleunigung	1
1.3.2.2.16 Nichtvergessenwerden	1
1.3.2.2.17 Reflexiv-komparative Einschätzung der eigenen Situation	3
1.3.2.2.18 Aufleben	1
1.3.2.3 Veränderte Einstellungen und Einschätzungen	19
1.3.2.4 Rückkehr Normalität und Alltag	16
1.3.2.5 Fachärztliche therapeutische Angebote	0
1.3.2.5.1 Keine Inanspruchnahme	5
1.3.2.5.2 Inanspruchnahme	4
1.3.2.6 Gegenwärtige Belastungen	0
1.3.2.6.1 Belastungsreaktionen - gegenwärtig	70
1.3.2.6.2 "Bewältigungsstand" - gegenwärtig	0
1.3.2.6.2.1 "Bewältigungsstand" - aktiver Prozess	7
1.3.2.6.2.2 "Bewältigungsstand" - abgeschlossen oder nie erforderlich	19
1.3.2.6.3 Verlust und Trauer - gegenwärtig	7
1.3.2.6.4 Vorher-Nachher-Schema	2
1.4 Kraftquellen/Hilfreiches	0
1.4.1 Hilfreiches, Kraftspendendes, Positives	0
1.4.1.1 Erhaltene soziale Unterstützung durch private Helfer	0
1.4.1.1.1 Erhaltene instrumentelle soziale Unterstützung	66
1.4.1.1.2 Erhaltene emotionale soziale Unterstützung	3
1.4.1.2 Menschliche Interaktionen - allgemein	58
1.4.1.3 Handwerker und Firmen	0
1.4.1.3.1 Handwerker und Bauleiter	33
1.4.1.3.2 Geschäfte	9
1.4.1.3.3 Gutachter	3
1.4.1.4 Hochwasserprogramm und Förderverfahren	37
1.4.1.5 Familie und Freunde	1
1.4.1.5.1 Erhaltene soziale Unterstützung durch Freunde und Familie	0

1.4.1.5.1.1 Erhaltene instrumentelle Unterstützung	0
1.4.1.5.1.1.1 Hilfe bei Bau- und Räumarbeiten	10
1.4.1.5.1.1.2 Befriedigung Grundbedürfnisse	7
1.4.1.5.1.1.3 Materielle und finanzielle Leistungen	2
1.4.1.5.1.2 Erhaltene emotionale Unterstützung	7
1.4.1.5.1.3 Erhaltene informationelle Unterstützung	1
1.4.1.5.2 Positive Einflüsse von Freunden und Familie - allgemein	6
1.4.1.5.3 Wahrgenommene instrumentelle Unterstützung	1
1.4.1.6 Hilfsorganisationen	0
1.4.1.6.1 Leistungen der Caritas	7
1.4.1.6.1.1 Exkurs Pflegeheim	5
1.4.1.6.2 Leistungen der Bürgerhilfe Anzenkirchen e.V.	11
1.4.1.6.3 Leistungen von Feuerwehr und THW	5
1.4.1.6.4 Leistungen der Diakonie	3
1.4.1.6.5 Leistungen des Roten Kreuzes	2
1.4.1.6.6 Leistungen der Gesundheitseinrichtungen	1
1.4.1.7 Versicherung	23
1.4.1.7.1 Neue Versicherungsmöglichkeiten	3
1.4.1.8 Nachbarschaft und Wohnort	0
1.4.1.8.1 Soziale Unterstützung	0
1.4.1.8.1.1 Erhaltene informationelle Unterstützung	2
1.4.1.8.1.2 Erhaltene instrumentelle Unterstützung	6
1.4.1.8.2 Zusammenhalt und neue Kontakte	15
1.4.1.9 Spenden	0
1.4.1.9.1 Geldspenden	11
1.4.1.9.2 Spenden - allgemein	4
1.4.1.9.3 Sachspenden	4
1.4.1.9.4 Arbeitsspenden Firmen	1
1.4.1.10 Bauerfolg und bauliche Umstände	0
1.4.1.10.1 Baufortschritt	11
1.4.1.10.2 Verbleib im Haus	4
1.4.1.10.3 Glück im Unglück	3
1.4.1.11 Behörden	0
1.4.1.11.1 Gemeinde und Kommunen	14
1.4.1.11.2 Sonstige Behörden	1
1.4.1.12 Eigene Ressourcen, Fertigkeiten und Kenntnisse	0
1.4.1.12.1 Eigenarbeiten	3

1.4.1.12.2 Organisatorische Kompetenzen	3
1.4.1.12.3 Weiterbildungsmaßnahmen	2
1.4.1.12.4 Allgemeine Kompetenzen	1
1.4.1.12.5 Bauliches Wissen	1
1.4.1.12.6 Vorerfahrungen	1
1.4.1.13 Transzendenz und religiöse Spiritualität	10
1.4.1.14 Gerettetes und "Überbleibsel"	9
1.4.1.15 Neukauf	5
1.4.1.16 Banken	5
1.4.1.17 Freizeitgestaltung	4
1.4.1.18 Tiere	4
1.4.1.19 Gesundheitsangebote	3
1.4.1.20 Wetter und klimatische Bedingungen	3
1.4.1.21 Investitionsschub	2
1.4.1.22 Externe Beratungsleistungen	2
1.4.1.23 Immobilienverkauf	1
1.4.1.24 Einholen von Informationen	1
1.4.1.25 Hochwasserschutz	1
1.4.1.26 Schule	1
1.4.1.27 Geteiltes Glück	1
1.4.1.28 Mitarbeiterteam	1
1.4.1.29 Flutläden	1
1.4.1.30 Humor	1
1.4.2 Soziale Unterstützung - proaktiv oder passiv?	0
1.4.2.1 Passivität	4
1.4.2.1.1 Freiwillige Helfer	24
1.4.2.1.2 Spender	5
1.4.2.1.3 Hilfsorganisationen	3
1.4.2.1.4 Geistliche	1
1.4.2.2 Proaktivität	18
1.4.3 Aufgeben oder Weitermachen	0
1.4.3.1 Aufgeben - ausgeschlossen	16
1.4.3.2 Aufgeben - Differenzierung	9
1.4.3.2.1 Sonderfall: Wenn es nochmal kommt...	7
1.4.3.3 Aufgeben - angedacht	7
1.5 Perspektive und Ausblick	0
1.5.1 Abgeschlossen	4

1.5.2 Noch nicht abgeschlossen	0
1.5.2.1 Versicherung - noch nicht abgeschlossen	1
1.5.2.2 Noch nicht abgeschlossen - allgemein	6
1.5.2.3 Förderverfahren - noch nicht abgeschlossen	4
1.5.2.4 Neueinrichtung und Neugestaltung - noch nicht abgeschlossen	3
1.5.2.5 Außenanlagen - noch nicht abgeschlossen	17
1.5.2.6 Gebäude- und Gewerkschäden - noch nicht abgeschlossen	22
2 "Wegbegleitung"	0
2.1 Kennenlernen der Nachsorgemitarbeiter	0
2.1.1 Erinnerungslücken	5
2.1.2 Vorinformationen	1
2.1.3 Art des Kennenlernens	0
2.1.3.1 Kennenlernen - anfragelos und aufsuchend	19
2.1.3.2 Kontaktaufnahme durch die Betroffenen	0
2.1.3.2.1 Empfehlungen von Dritten	2
2.1.3.2.2 Sprechstunde	2
2.1.3.3 Kennenlernen durch beteiligte Hilfsorganisationen	4
2.1.3.4 Hinweise von Dritten	3
2.1.4 Zeitpunkt des Kennenlernens	0
2.1.4.1 Zeitliche Einordnung unklar	13
2.1.4.2 Zeitliche Einordnung: Mit Abstand zu den Flutereignissen	3
2.1.4.3 Zeitliche Einordnung: Zeitnah nach den Flutereignissen	2
2.1.5 Erstaktivitäten	0
2.1.5.1 Erstaktivität: Abklärung der Fallzuständigkeit	1
2.1.5.2 Erstaktivität: Anlassbezogene Gespräche und Interaktionen	15
2.1.5.3 Erstaktivität: Kaffeetrinken	2
2.1.5.4 Erstaktivität: Unspezifische Gespräche	1
2.1.6 Emotionale Reaktion	0
2.1.6.1 Überforderung	2
2.1.6.2 Freude	1
2.2 Organisation und Ablauf	0
2.2.1 Art der Betreuung	0
2.2.1.1 Aufsuchende Beratung und Besuche im sozialen Umfeld	72
2.2.1.2 Bürobesuche	3
2.2.1.3 Telefonische Betreuungsaktivitäten	3
2.2.2 Terminvereinbarung	0
2.2.2.1 Spontanbesuche/Unangekündigte Besuche	19

2.2.2.2 Terminvereinbarung telefonisch	14
2.2.2.3 Terminvereinbarung - allgemein	5
2.2.2.4 Terminvereinbarung mündlich	1
2.2.2.5 Terminvereinbarung SMS	1
2.2.2.6 Terminvereinbarung konkludentes Verhalten	1
2.2.3 Begleitungssituation aktuell	0
2.2.3.1 Begleitung auslaufend oder abgeschlossen	2
2.2.3.2 Begleitung fortwährend	14
2.2.4 Sonstige Aspekte	0
2.2.4.1 Kaffee und Kuchen	6
2.2.4.2 Private Feierlichkeiten und Einladungen	5
2.2.4.3 Bedarfsanpassung	4
2.2.4.4 Zusammensein und Zusammensitzen	3
2.2.4.5 Tierische Begleitung	1
2.3 Gespräche und Gesprächsinhalte	0
2.3.1 Gespräche: nicht anlassbezogen	0
2.3.1.1 Gott und die Welt	17
2.3.1.2 Private Inhalte - allgemein	7
2.3.1.3 Familie	4
2.3.1.4 Gesundheit	4
2.3.1.5 Esoterik/Religion	3
2.3.1.6 Tiere	3
2.3.1.7 Biografie BRK-Mitarbeiter	2
2.3.1.8 Beruf und Arbeit	2
2.3.1.9 Bücher und Literatur	1
2.3.1.10 Heimat	1
2.3.1.11 Finanzen	1
2.3.1.12 Übungen	1
2.3.2 Gespräche: anlassbezogen	0
2.3.2.1 Seelsorgerliche Gespräche	20
2.3.2.2 Informationelle Gespräche	18
2.3.3 Gesprächsentwicklung: von anlassbezogen zu nicht anlassbezogen	7
2.3.4 Gesprächsoption und Ansprechpartner	30
2.3.4.1 Sonderfall: Substitution sozialer Unterstützung	7
2.3.5 Gespräche: Keine Auskunft möglich	3
2.4 Lotsenfunktion	0
2.4.1 Lotsenfunktion	0

2.4.1.1 Lotsenfunktion: Vermittlung von Hilfen	0
2.4.1.1.1 Vermittlung von Hotelaufenthalten	10
2.4.1.1.2 Vermittlung von Spenden	9
2.4.1.1.3 Vermittlung von Gutscheinen	7
2.4.1.1.4 Organisation von offenen Veranstaltungen	4
2.4.1.1.5 Vermittlung - allgemein	3
2.4.1.1.6 Vermittlung von Weihnachtsgeschenken	2
2.4.1.1.7 Vermittlung von Handwerkern	2
2.4.1.1.8 Kontaktaufnahme mit Regierungsbeauftragten	2
2.4.1.1.9 Vermittlung der Beratungsangebote von IHK und Jobcenter	2
2.4.1.1.10 Vermittlung von Kleidung	1
2.4.1.2 Lotsenfunktion: Informationen, Hinweise und Ratschläge	0
2.4.1.2.1 Informationen, Tipps und Hilfe - allgemein	10
2.4.1.2.2 Vorstellung von Übungen	1
2.4.1.2.3 Informationen über die (verschiedenen) Hilfsangebote	10
2.4.1.2.4 Wege/Lösungswege aufzeigen	4
2.4.1.3 Lotsenfunktion: Antrags- und Förderhilfe	29
2.4.1.4 "Hinführung" zur Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen	0
2.4.1.4.1 Inanspruchnahme von Veranstaltungen und Treffen	1
2.4.1.4.2 Inanspruchnahme von Entspannungsangeboten	4
2.4.1.4.3 Inanspruchnahme von Spendenangeboten	2
2.4.1.4.4 Inanspruchnahme von psychologischen Hilfen	5
2.4.1.4.5 Inanspruchnahme von förderfinanziellen Hilfen	9
2.4.1.5 Lotsenfunktion: Begleitung	0
2.4.1.5.1 Begleitung zu Hilfsorganisationen	1
2.4.1.5.2 Begleitung zu Beratungsterminen	2
2.4.1.5.3 Fahrdienst	4
2.4.1.5.4 Begleitung bei Kaufentscheidungen	1
2.4.1.5.5 Begleitung als neutrale und/oder männliche Person	2
2.4.1.5.6 Begleitung Landratsamt	2
2.4.1.5.7 Begleitung - allgemein	2
2.4.1.6 Lotsenfunktion: Clearing	12
2.4.1.7 Lotsenfunktion: Vermittlung	8
2.4.1.8 Lotsenfunktion: Multithematische Hilfe	6
2.4.1.9 Lotsenfunktion: Stellvertreteraufgaben	3
2.4.1.10 Lotsenfunktion: Dokumentationshilfe	1
2.4.2 Ressourcenorientierte Beratung und Begleitung	0

2.4.2.1 R1: Antrags- und Förderhilfe	0
2.4.2.1.1 Energieressource: Wissen über das Förderprogramm	20
2.4.2.1.2 Bedingungsressource: Vorhandensein Hochwasserförderprogramm	45
2.4.2.1.3 Energieressource: Geld	46
2.4.2.1.4 Objektressource: Wohnraum	45
2.4.2.2 R2: Spendengelder	0
2.4.2.2.1 Energieressource: Wissen über Spendenangebote	5
2.4.2.2.2 Bedingungsressource: Vorhandensein Spendenprogramme	11
2.4.2.2.3 Energieressource: Spendengelder	11
2.4.2.3 R3: Gesundheits- und Entspannungsauszeiten	0
2.4.2.3.1 Energieressource: Wissen	3
2.4.2.3.2 Bedingungsressource: Vorhandensein von Gesundheitsaufenthalten	15
2.4.2.3.3 Bedingungsressource: Gesundheit	14
2.4.2.3.4 Persönliche Ressource: Stressreduzierende Eigenschaften	14
2.4.2.4 R4: Psychoedukation	0
2.4.2.4.1 Energieressource: Wissen über Belastungsreaktionen	1
2.4.2.4.2 Bedingungsressource: Seelische Gesundheit	1
2.4.2.4.3 Persönliche Ressource: Stressreduzierende Eigenschaften	1
2.4.2.5 R5: Möbelgutscheine	0
2.4.2.5.1 Bedingungsressource: Vorhandensein Spendengutscheine	2
2.4.2.5.2 Energieressource: Möbelgutschein	2
2.4.2.5.3 Objektressource: Einrichtung	2
2.4.2.6 R6: Gutscheine - allgemein	0
2.4.2.6.1 Bedingungsressource: Vorhandensein Gutscheine (allgemein)	1
2.4.2.6.2 Energieressource: Gutscheine - allgemein	1
2.4.2.7 R7: Finanzielle Hilfsmöglichkeiten (Geld/Spenden) - allgemein	0
2.4.2.7.1 Energieressource: Wissen über finanzielle Hilfsmöglichkeiten	3
2.4.2.7.2 Bedingungsressource: Vorhandensein finanz. Hilfsmöglichkeiten	2
2.4.2.7.3 Energieressource: Geld und Spenden	4
2.4.2.8 R8: Ärztlich-Psychologische Hilfe	0
2.4.2.8.1 Energieressource: Wissen über therapeutische Angebote	5
2.4.2.8.2 Bedingungsressource: Vorhandensein therapeutische Angebote	5
2.4.2.8.3 Bedingungsressource: Seelische Gesundheit	5
2.4.2.8.4 Persönliche Ressource: Stressreduzierende Eigenschaften	5
2.4.2.9 R9: Veranstaltungen	0
2.4.2.9.1 Energieressource: Wissen über Veranstaltungsangebote	4
2.4.2.9.2 Bedingungsressource: Vorhandensein Veranstaltungen	4

2.4.2.9.3 Bedingungsressource: Seelische Gesundheit	4
2.4.2.9.4 Persönliche Ressource: Stressreduzierende Eigenschaften	4
2.4.2.10 R10: Begleitung zu Gesundheitseinrichtungen	0
2.4.2.10.1 Bedingungsressource: Vorhandensein Gesundheitssystem	1
2.4.2.10.2 Bedingungsressource: Körperliche Gesundheit	1
2.4.2.11 R11: Informationen Hochwasserhilfen - allgemein	0
2.4.2.11.1 Energieressource: Wissen über Hochwasserhilfen (allgemein)	8
2.4.2.11.2 Bedingungsressource: Vorhandensein Hochwasserhilfen (allgemein)	9
2.4.2.12 R12: Handwerkerorganisation und -management	0
2.4.2.12.1 Energieressource: Wissen über Handwerkermarkt	1
2.4.2.12.2 Bedingungsressource: Handwerkermarkt	5
2.4.2.12.3 Objektressource: Wohnraum	5
2.4.2.13 R13: Begleitung bei berufsbezogenen Beratungsprozessen	0
2.4.2.13.1 Bedingungsressource: Vorhandensein Beratungsangebote	2
2.4.2.13.2 Bedingungsressource: Beruf und Arbeit	2
2.4.2.13.3 Energieressource: Geld	2
2.4.2.14 R14: Fitnessangebote	0
2.4.2.14.1 Bedingungsressource: Vorhandensein Fitnessgutscheine	1
2.4.2.14.2 Energieressource: Fitnessgutschein	1
2.4.2.14.3 Bedingungsressource: Körperliche Gesundheit	1
2.4.2.14.4 Persönliche Ressource: Stressreduzierende Eigenschaften	1
2.4.2.15 R15: Veranstaltungsgutscheine	0
2.4.2.15.1 Bedingungsressource: Vorhandensein Veranstaltungsgutscheine	1
2.4.2.15.2 Energieressource: Veranstaltungsgutscheine	1
2.4.2.15.3 Bedingungsressource: Seelische Gesundheit	1
2.4.2.15.4 Persönliche Ressource: Stressreduzierende Fähigkeiten	1
2.4.2.16 Energieressource: Wissen und Informationen - allgemein	13
2.4.2.17 Bedingungsressourcen	0
2.4.2.17.1 Bedingungsressource: Gesundheit	1
2.4.2.17.2 Bedingungsressource: Körperliche Gesundheit	3
2.4.2.17.3 Bedingungsressource: Seelische Gesundheit	4
2.4.2.18 Objektressourcen	0
2.4.2.18.1 Objektressource: Wohnraum und Einrichtung	1
2.4.2.18.2 Objektressource: Weihnachtsgeschenke	1
2.4.2.18.3 Objektressource: Kleidung	1
2.5 Bewertung und Einordnung	0
2.5.1 Positive Bewertung: Seelsorge und seelsorgerliche Gespräche	1

2.5.1.1 Positive Bewertung: Seelsorgerliche Begleitung	13
2.5.1.2 Positive Bewertung: Seelsorgerliche Gespräche	23
2.5.2 Positive Bewertung: Informationen, Rat, Tipps und Hinweise	6
2.5.3 Positive Bewertung: Hilfe und Betreuung - allgemein	32
2.5.4 Positive Bewertung: Geschenke	1
2.5.5 Bewertung Ressourcenketten	0
2.5.5.1 Positive Bewertung: R1	15
2.5.5.2 Positive Bewertung: R2	4
2.5.5.3 Positive Bewertung: R3	6
2.5.5.4 Positive Bewertung: R4	1
2.5.5.5 Positive Bewertung: R5	1
2.5.5.6 Positive Bewertung: R6	1
2.5.5.7 Positive Bewertung: R7	1
2.5.5.8 Positive Bewertung: R9	2
2.5.5.9 Positive Bewertung: R10	1
2.5.5.10 Positive Bewertung: R11	3
2.5.5.11 Positive Bewertung: R12	3
2.5.5.12 Positive Bewertung: R14	1
2.5.5.13 Positive Bewertung: R15	1
2.6 Präsenzwirkung	0
2.6.1 Präsenzwirkung manifest	0
2.6.1.1 Zeitliche Präsenz	0
2.6.1.1.1 Zeitliche Präsenz - Zeit nehmen	2
2.6.1.1.2 Zeitliche Präsenz - Häufigkeit	0
2.6.1.1.2.1 Alle Woche	1
2.6.1.1.2.2 Alle paar Tage	1
2.6.1.1.2.3 Oft	1
2.6.1.1.2.4 Zu jeder Zeit	1
2.6.1.1.2.5 Bei sämtlichen...	1
2.6.1.1.2.6 Immer wieder	6
2.6.1.1.2.7 Wenn...	7
2.6.1.1.2.8 Immer	9
2.6.1.1.2.9 Ein paarmal	1
2.6.1.1.2.10 Ständig	1
2.6.1.2 Örtliche Präsenz	11
2.6.1.3 "Da-Sein" als Wirkungs- und Präsenzfaktor	0
2.6.1.3.1 "Da-Sein" - Ansprechpartner und Begleiter durch die Krise	38

2.6.1.3.2 "Da-Sein" - Nicht alleine dastehen	14
2.6.1.3.3 "Da-Sein" - Nachschauen	5
2.6.1.3.4 "Da-Sein" - Begleitung als Mensch	3
2.6.1.3.5 "Da-Sein" - Begleitung als Mann	3
2.6.1.3.6 "Da-Sein" - Neutrale Person	2
2.6.2 Präsenzwirkung latent	6
2.7 Beziehungsdimensionen	0
2.7.1 Faktor Zeit	0
2.7.1.1 Projektverlängerung	1
2.7.1.2 Bis heute/immer noch	11
2.7.1.3 Jahrelange Begleitung	7
2.7.1.4 Fortführung der Beziehung als Wunsch	6
2.7.2 Faktor Nachsorgemitarbeiter	0
2.7.2.1 Ruhig	3
2.7.2.2 Beichtvaterhaft	1
2.7.2.3 Kummerkastenhaft	1
2.7.2.4 Vertreterhaft	1
2.7.2.5 Empathisch	4
2.7.2.6 Positive Ausstrahlung	2
2.7.2.7 Kommunikativ	1
2.7.2.8 Sympathisch	1
2.7.2.9 Nett	2
2.7.2.10 Hilfsbereit	1
2.7.2.11 Lieb	1
2.7.2.12 Mitdenkend	1
2.7.2.13 Freundlich	1
2.7.2.14 Unaufdringlich	1
2.7.2.15 Gespürvoll	2
2.7.2.16 Professionell	1
2.7.2.17 Stimmungshebend	3
2.7.2.18 Lobenswert - allgemein	1
2.7.2.19 Passend	2
2.7.2.20 Kraftspendend	2
2.7.2.21 Unvergesslich	2
2.7.2.22 Menschlich	9
2.7.2.23 Individualorientiert	2
2.7.2.24 Unkompliziert	2

2.7.2.25 Liebevoll lästig	1
2.7.2.26 Vertrauensvoll	3
2.7.2.27 Echt und ehrlich	2
2.7.2.28 Lustig und humorvoll	1
2.7.2.29 Griabig	2
2.7.2.30 Herzlich	1
2.7.3 Dank und Dankbarkeit	14
2.7.4 Forming	0
2.7.4.1 Überforderung	3
2.7.4.2 Beschnuppern	1
2.7.4.3 Erfolgsfaktor 1: Nachsorgemitarbeiter	7
2.7.4.4 Erfolgsfaktor 2: Hilfestellung	1
2.7.5 Persönliche Identität vor Beruflicher Identität	0
2.7.5.1 Lebensverbindend	1
2.7.5.2 Schatz	1
2.7.5.3 Engelswesen	4
2.7.5.4 Sohn/Schwiegersohn	2
2.7.5.5 Freundschaftliches Verhältnis	3
2.7.5.6 Unentbehrlichkeit	3
2.7.5.7 Über die Grenzen gehend	1
2.7.5.8 Teil des Lebens	2
2.7.5.9 Persönliche Sympathie	2
2.7.5.10 Willkommene Besucher	13
2.7.5.11 Persönliche Einladungen und Festivitäten	5
2.7.5.12 Vorstellung andere Familienmitglieder	1
2.7.5.13 Hobbys	1
2.7.5.14 Mitbringen von Tieren	1
2.8 Inanspruchnahme und Zulassen von Hilfe	0
2.8.1 Inanspruchnahme - eingeschränkt oder nicht vollzogen	1
2.8.1.1 Grund: Hilfe(n) nicht erforderlich	3
2.8.1.2 Grund: Hilfsangebot abgelehnt	3
2.8.2 Hilfe zugelassen - Gründe und Ursachen	0
2.8.2.1 Grund: Nutzenabwägung positiv	1
2.8.2.2 Grund: "Es tut mir gut"	1
2.8.2.3 Grund: "Weil es einfach gepasst hat"	2
2.8.2.4 Grund: Ungerechtigkeit ohne BRK-Hilfe	1
2.8.2.5 Grund: Charakter BRK-Mitarbeiter	1

2.8.2.6 Grund: Weitergabe von Wissen und Informationen	2
2.8.2.7 Grund: Substitution soziale Netzwerke/Unterstützung	1
2.8.2.8 Grund: Körperliche Einschränkungen	1
2.8.2.9 Grund: Alleine nicht machbar	2
2.8.3 Hilfe zugelassen - allgemein und unspezifisch	4

Einzelkategorien - Beispiele

[...] Einzelkategorien **Weg**

1.2.3 Finanzen und Finanzierung - ER "Geld"

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Finanzierungsformen, Finanzquellen und finanzielle Aspekte der Bau- und Sanierungsmaßnahmen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.

Ankerbeispiel:

- (1) n. erf.
- (2) n. erf.

Coderegeln:

Aussagen in Bezug auf die Preisgestaltung der Handwerker werden innerhalb der Kategoriengruppe "Handwerker und Bautätige" codiert.

Anmerkungen/Sonstiges:

Relevanz gemäß der Ressourcentaxonomie von Hobfoll: Energieressource "Geld"

1.2.3.1 Staatliches Förderprogramm

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über das staatliche Förderprogramm zur Finanzierung der Bau-, Sanierungs-, Wiederherstellungs- und/oder Wiederbeschaffungsmaßnahmen nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.

Ankerbeispiel:

- (1) n. erf.
- (2) n. erf.

Coderegeln:

Hier werden alle Aussagen der Betroffenen zu finanziellen Aspekten codiert, gleich ob sie sich dabei auf Hausratsmaßnahmen oder Gebäudemaßnahmen beziehen.

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1 Verfahren und Ablauf

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über das Verfahren und den Ablauf der staatlichen Förderung zur Finanzierung der Bau-, Sanierungs-, Wiederherstellungs- und/oder Wiederbeschaffungsmaßnahmen berichten.

Ankerbeispiel:

- (1) n. erf.
- (2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1 Ablauf

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über den konkreten Ablauf der staatlichen Förderung berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.1 Prüfung Schaden

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Schadensfallprüfung durch das Landratsamt berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Da war jemand, wo hat gesagt, (.) okay, Landratsamt war sowieso da, aber die haben nur nachgeschaut, ob wie groß, wie schlimm ist es? Und ich glaube, die haben auch nachgeschaut, ob das stimmt, weil wir haben uns gemeldet auch so, dass wir auch so Flutopfer sind." [DSI1909 8-8]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.2 Auszahlung Soforthilfe

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Soforthilfezahlung berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und in Pfarrkirchen, wie ich es wieder angelassen habe, bin ich noch ins Landratsamt, da hat es ja geheißen, wir sollten hinkommen wegen der Soforthilfe. Haben mich meine Leute da auch hingeschickt, ich soll das gleich erledigen." [DSI1906 6-6]

(2) "Ja, und dann war halt das schon, dass wir zum Landratsamt runter haben müssen, weil doch da die Soforthilfe hat es doch gegeben, und da hat man dann, das, das andere auch noch beantragen können, die 5.000 Euro waren da, und da hat sie mich überall hingefahren, wirklich überall." [DSI1903 363-363]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

Unter Soforthilfe ist hier eine erste schnelle finanzielle Hilfe unmittelbar nach den Ereignissen ohne strenge Prüfung zu verstehen.

1.2.3.1.1.1.3 Einholen Angebote und Kostenschätzungen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über ein Einholen von Angeboten und/oder Kostenschätzungen in Bezug auf das staatliche Förderprogramm berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und dann sind wir erst einmal gegangen und haben, haben wir dann erst einmal wieder Angebote reinholen müssen, (.) sei es für den Garten, (.) dann drüben das Gebäude, das ja eigentlich so nicht mehr zum Retten war." [DSI1920 135-135]

(2) "Und es muss auch, zuvor muss das vom Landratsamt, (.) es muss praktisch ein Angebot von der Firma gekommen sein. Das muss man erst, bevor die Rechnung kommt, vom Landratsamt genehmigen lassen. Genau, das war es auch noch, ja. Also nicht einfach eine Rechnung schicken, ja. Also es ist schon, es geht schon sehr genau, ja." [DSI1916 26-26]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.4 Antragsstellung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Antragsstellung für das staatliche Förderprogramm berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Also das (.), ja. Und dann ist halt, dann hast du des einmal gehabt und dann haben wir eigentlich gemeint: „Ja, den Garten, Gartenzaun und das, das machen wir alles selber, geh.“ „Ja, das passt schon noch. Das kriegen wir schon noch hin.“ Und irgendwann hat dann der Herr Kreuz zu uns gesagt, weil er dann doch immer wieder gekommen ist: „Haben Sie jetzt beim Staat schon um irgendwas eingegeben?“ „Nein. Nein, den Garten, das machen wir selber.“ Ja, sagt er, wir sollen nicht so dumm sein und (.). Ja, dann haben wir halt doch den Antrag gestellt, geh? Und dann sind wir erst einmal gegangen und haben, haben wir dann erst einmal wieder Angebote reinholen müssen, (.) sei es für den Garten, (.) dann drüben das Gebäude, das ja eigentlich so nicht mehr zum Retten war. Was haben wir noch gehabt? Den Garten, das Gebäude, ja, und dann den, den, den Maler wieder." [DSI1920 135-135]

(2) "I: Das heißt neben, neben der Versicherung habt ihr auch noch einen Antrag beim Landratsamt auf Fördergelder gestellt? H: Genau. D: Genau. (.) Aber erst- I: Für die Außenanlagen? D: Genau, für die Außenanlagen. Weil am Anfang hat es ja geheißen, es gibt nichts. Und dann haben wir erst am Anfang Juni 2017 haben wir dann einen Antrag noch gestellt gehabt, weil da hat es geheißen, es gibt doch was (.). Also wir haben relativ spät dann einen Antrag gestellt gehabt dann (.) für die Außenanlagen, und für das Schwimmbad. Da haben wir auch ein bisschen was kriegt." [DSI1921 258-262]

Coderegeln:

Hier wird nur dann codiert, wenn die Antragsstellung ausdrücklich erwähnt wird oder sich eindeutig aus dem Kontext ergibt.

Anmerkungen/Sonstiges:

Eine Antragsstellung muss grundsätzlich für jeden angenommen werden, welcher staatliche Gelder zur Schadensbeseitigung in Anspruch nimmt.

1.2.3.1.1.1.5 Förderzusage

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Bewilligung der Förderung berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Aber das haben die alles zahlen müssen. (.) Und, ja, dann haben sie entschieden, mir eine gewisse Summe in die Hand zu legen. Ich soll mir ein Haus suchen, was ich dann auch gemacht habe." [DSI1917 10-10]

(2) "Und Herr Traunsbürger hat auch gegenüber der Behörde des Landratsamtes (.) offensichtlich erläutert, dass der Schaden wesentlich höher einzuschätzen ist, und (.) das Angebot von dem Bauunternehmer über 7.300 Euro wurde uns dann auch genehmigt, und ist bis auf 316 Euro abgewickelt." [DSI1919 6-6]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.6 Ablehnung Förderantrag

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine (teilweise) Ablehnung der Förderung berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und wir haben versucht, da dies ein außergewöhnlicher Fall ist, da es ja in Hanglage (.), dass man das mit einem (.) Flussbett notwendigen Katas(.) die (.) abgezeichneten Katastrophen ergeben haben nicht vergleichen kann. Und wir hatten

auch ein (.) vom, vom Finanzministerium über den Herrn Kreuz eine Telefonnummer erhalten, mit der wir Kontakte geknüpft haben. Eine Stelle sagte uns, zumindest ist es nicht ganz aussichtsreich(sic!) hier einen Antrag zu stellen. Und eine zweite war eine ähnliche Meinung, aber es muss ein Grundsatzabkommen gegeben haben zwischen Ministerium und dem früheren Geschehen, dass Notstromaggregate nicht gefördert werden, weil sie offensichtlich nicht als sinnvoll angesehen wurden. (.) Es hat sich dann dies auch so herausgestellt, dass (.) und der Landkreis, der im Auftrag (.) von, von dem Finanzministerium (.) gearbeitet hat, einen ablehnenden Bescheid uns erteilte." [DSI1919 6-6]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.7 Arten der Förderung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Arten der Förderung nach den Flutereignissen vom 1. Juni 2016 berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.7.1 Gebäudeförderung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Förderung der Gebäudeschäden als eine Art der Förderung berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n.erf.

(2) n.erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.7.1.1 Förderfähige Kosten und Gewerke

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Förderfähigkeit der Kosten und Gewerke berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja, ich habe, ich habe alles abgeschlossen gehabt. Also die ganzen (.) Handwerksarbeiten, also das wo halt (.) was halt alles angefallen ist, und (.) das Pflaster und, und (.) allesamt. Und dann habe ich mir gedacht, ich bin fertig, (.) wie der Zaun dann hingekommen ist. Und ich sage ja (.) und dann habe ich auf das nicht mehr gedacht, dass ich noch nicht fertig bin ganz (lacht). Aber es wird halt jetzt wieder halt eine Zeit dauern. Aber der hat gesagt, ja ich, wo ich eh nicht so viel gebraucht habe was, was der Gutachter, (.) also was der festgestellt hat, (.) kann ich schon (.) kriege ich das schon noch." [DSI1901 14-14]

(2) "Und ich muss aber auch eines sagen, wir haben nicht gerade die teuersten Sachen genommen. Also bei allen, bei den Fliesen oder bei allem, also nicht: Jetzt zahlt das Landratsamt, jetzt zahlt der Staat, jetzt kriegen wir alles. Haben wir nicht gemacht." [DSI1913 32-32]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

Hintergrund: Nicht alle Kosten und Gewerarbeiten sind förderfähig.

1.2.3.1.1.7.1.2 Verfahren und Methodik

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Rechenweise und Methodik der Gebäudeförderung berichten.

Ankerbeispiel:

- (1) n. erf.
- (2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.7.1.2.1 Abzug Soforthilfe

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen Abzug der vom Landratsamt ausgezahlten Soforthilfe berichten.

Ankerbeispiel:

- (1) "Und der Schaden ist uns eigentlich jetzt dann geblieben, durch das, dass die uns die Soforthilfe ja abgezogen haben." [DSI1921 257-257]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

Achtung Rechenweg: Anerkannter Schaden - 20% Eigenanteil - **Soforthilfe** = Restsumme Auszahlung

1.2.3.1.1.7.1.2.2 Nachweis Eigenanteil

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen finanziellen Eigenanteil im Zuge des Förderverfahrens berichten.

Ankerbeispiel:

- (1) "Also das geht dann alles (.) also wenn das Landratsamt (.) also wie ich das jetzt so mitgekriegt habe, das Landratsamt zahlt ja nur den Anteil, wenn, wenn von uns die 20 Prozent auch von der Summe gezahlt werden." [DSI1916 34-34]

Coderegeln:

Aussagen zum Einsatz eigener Geldbeträge, welche außerhalb der Gültigkeit des staatlichen Förderverfahrens liegen, sind hier nicht zu codieren.

Anmerkungen/Sonstiges:

Achtung Rechenweg: **Anerkannter** Schaden - 80% Förderung = 20% Eigenanteil

1.2.3.1.1.7.1.2.3 Vollumfängliche Förderung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine einhundertprozentige Förderung der Gebäudeschäden berichten.

Ankerbeispiel:

- (1) "Also (.) die haben mich halt zu 100 Prozent gefördert." [DSI1914 17-17]

(2) "**D:** Aber ich bin halt dann so, Sie wissen, der Herr Kreuz wird es Ihnen bestimmt gesagt haben, dass ja ich alles kriege. **I:** Dass Sie vom Landratsamt alles kriegen, sprich, dass eine Härtefallregelung vorliegt? **D:** Genau. Und ich bin zu Tode froh, dass ich die Härtefallregelung habe." [DSI1913 40-42]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

Hinweis: Im Zuge der Härtefallregelungen sind Förderungen über 80% möglich.

1.2.3.1.1.1.7.1.2.4 Anteilige Förderung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine anteilige Förderung der Gebäudeschäden berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Bei den Gebäudeschäden muss ich sagen, da kriege ich 80 Prozent." [DSI1906 30-30]

(2) " Also das erste, wie soll ich denn sagen, die erste Auszahlung, die war dann bei uns (.) also wir haben eine riesen Rechnung dann im November, die erste, die wo wir, (.) und die ist zu 80 Prozent wirklich ohne (.) Abzüge erstattet worden." [DSI1902 103-103]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.7.2 Sonstige Förderungen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über sonstige Förderungen im Rahmen der staatlichen Förderung berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja, bin dann zur Untermiete bei einer lieben Omi untergekommen. Das war in Mühlbach (.) praktisch. Habe da Miete zahlt, habe auch dann dafür was vom Landratsamt kriegt. Habe auch Miete und Unterstützung vom Landratsamt kriegt für meinen mittleren Sohn." [DSI1917 10-10]

Coderegeln:

Hier wird nur dann codiert, sofern sich die Fördermaßnahme nicht konkret auf Hausratsgegenstände oder Gebäudemaßnahmen bezieht.

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.7.3 Hausratsförderung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Förderung der Hausratssschäden berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.7.3.1 Hausratsförderung allgemein

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen allgemein und unspezifisch über eine Förderung der Hausratssschäden berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "I: Sie haben vorher die Förderung des Landratsamts angesprochen, dass Sie da Geld erhalten haben. Habe ich Sie da richtig verstanden, dass es sich da hierbei also ausschließlich um die Hausratsförderung gehandelt hat? D: Genau, mhm, das war nur der Hausrat. Weil der Hausrat, der ist (.) abgelaufen, die Hausratsversicherung von meinem Sohn ist abgelaufen und ich habe das übersehen, und habe das nicht weiter (.) und habe das nicht, also angesprochen." [DSI1912 15-16]

Coderegeln:

Hier wird nur dann codiert, sofern sich die Aussage in keine andere Kategorie innerhalb der Kategoriengruppe codieren lässt.

Anmerkungen/Sonstiges:

1.2.3.1.1.1.7.3.2 Hausrat Summe

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine konkrete Fördersumme für die Hausratsschäden berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "D: Um die 12, 12.500, glaube ich, habe ich insgesamt gekriegt. I: Für den Hausrat? D: Also für den Hausrat, mhm. I: Und D: Worüber ich sehr froh bin, also muss ich schon sagen, geh." [DSI1906 22-26]

(2) "I: Sie haben das Geld vom Landratsamt behalten? D: Das habe ich dann aufgespart, weil ich mir gedacht habe, vielleicht muss ich es zurückzahlen. Das haben sie dann nicht verlangt. Das waren, glaube ich, (.) waren das 1.500 oder 1.200 oder was? Ich weiß nicht mehr, wie viel das war am Anfang. Und dann, (.) was noch, (.) dann hatten wir 5.000 noch, aber denke ich, mein Gott, ich habe ja nichts neu kaufen müssen jetzt." [DSI1912 17-18]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.7.3.3 Pauschalförderung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine pauschale Förderung der Hausratsschäden berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und eine Pauschale (.) für das Mobiliar, für Hausrat. Da hat die Dame vom Landratsamt gesagt: „Ja, mei, da kommen Sie schlecht weg. Sie sind alleine. (.) Deswegen kann man auch nicht einen halben Ofen, oder einen halben Kühlschrank kaufen. Ich kann Ihnen einfach nicht mehr geben, als die Pauschale für eine Einzelperson.“" [DSI1918 22-22]

(2) "Die Hilfe, die wir vom Landratsamt gekriegt haben, die war, (.) die habe ich auch mit reingebrockt. Aber sie ist halt eigentlich auch mäßiger ausgefallen, weil ja das nach Personen gegangen ist, die im Haushalt leben, und ich eben eine Einzelperson bin, aber halt auch nicht einen halben Kühlschrank und eine halbe Waschmaschine hernehmen kann, sondern da muss ich auch eine ganze kaufen. Aber ich verstehe es auch, ich meine, eine Familie hat ein Kinderzimmer, das noch dazu kommt, und hat halt eigentlich ja (.). Und für den Hausrat ist halt praktisch, ja, angefangen von den Schuhen, bis zu den Mänteln, was alles hier unten kaputtgegangen ist, hat man halt nach und nach ersetzt, ja. (.) Aber man hat ein Grundding gekriegt vom Landratsamt." [DSI1906 20-20]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.8 Raten- und Geldabruf

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen Ratenabruf beziehungsweise einen Abruf der bewilligten Gelder berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Man muss halt dann, wenn man die Rechnungen kriegt, auch immer extra noch ein Formular ausfüllen. Und die Rechnungen, das muss auch nachgewiesen werden. Wie zum Beispiel bei der Baufirma, da muss das Protokoll dabei sein, wann die das gemacht haben, und das muss auch unterschrieben sein von mir, dass ich gesehen und dass das in Ordnung ist. Da muss man halt drauf achten." [DSI1916 26-26]

(2) "Wir haben die Restsumme auch noch eingereicht, aber durch das kurze Zeitfenster, es konnte das Geld noch nicht überwiesen werden. Aber Herr Traunsburger, er hat uns versichert, da das im Rahmen (.) des, der Schadenshöhe (.) die Abrechnung erfolgte, wird dieses Geld bis Ende Mai 2019 auch erfolgen." [DSI1919 6-6]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.9 Kostenkontrolle

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Kostenkontrollfunktion des Landratsamtes berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Weil, ich meine, mich hat ja damals das Landratsamt angerufen, ob das mein Ernst ist, dass ich 15.000 Euro brauche hier unten zum Verputzen. Dann habe ich gesagt: „Nö, das brauche ich nicht, weil es ist schon verputzt und so.“ Ja, weil das hätten sie nicht gezahlt, weil das ein unverschämter Preis ist." [DSI1905 10-10]

Coderegeln:

Hier wird nur dann codiert, sofern die Kostenkontrollfunktion eindeutig an einem konkreten Beispiel benannt oder geschildert wird. Das ledigliche Einholen von Angeboten, siehe Kategorie "Einholen Angebote und Kostenschätzungen", reicht für eine Codierung hier nicht aus.

Anmerkungen/Sonstiges:

Hinweis: Letztlich zielen viele Abläufe des Verfahrens auch auf eine Kostenkontrolle.

1.2.3.1.1.1.10 Nachbewilligung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Möglichkeit der Nachbewilligung bei Kostenerhöhungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und sie haben auch gesagt, wenn man mit dem nicht auskommen würde, kann man das auch nachfordern. Also sie können da noch was erhöhen." [DSI1906 30-30]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.11 Wiederaufnahme Förderung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Wiederaufnahme des Förderverfahrens nach bereits vollzogenem Abschluss berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Aber (.), ja, ich habe es, ich habe es schon gesagt, (.) und war auch schon im Landratsamt oben, weil ich habe ja das schon abgeschlossen gehabt, und dann ist ja das Haus da drüben weggekommen, dann ist mir (.) mei, denke ich, ja, jetzt habe ich das abgeschlossen und bin noch gar nicht ganz fertig. Dann hat der Herr Ertl dann, das habe ich im dann gesagt, dann sagt er: „Fahr rauf, rede mit (.) mit dem (.) Sterzmann und (.) vielleicht, geh, kannst du (.) kannst du noch was kriegen.“ Ja, jetzt muss ich halt warten auch nochad bis die Bewilligung wieder kommt (lacht)." [DSI1901 10-10]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.1.12 Abnahme Landratsamt

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Abnahme der Sanierungsmaßnahmen durch das Landratsamt Rottal-Inn berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Dann war der Mann da vom Landratsamt, der hat alles angeschaut, weil der muss ja kommen, weil sie haben ihm ja ein Geld auch gegeben, hat er gemeint. „Jetzt müssen wir auch schauen, was alles gemacht worden ist.“ Hat er gesagt: „Wunderbar“, hat er gesagt, so eine schöne Wohnung hat er noch nie gesehen, wie es bei mir ist." [DSI1911 8-8]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.2.3.1.1.2 Kostenträger

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Kostenträger der staatlichen Hochwasserförderung berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "I: Also über den staatlichen Förderantrag dann. H: Ja, ich sage immer vom Landkreis, aber wer das genau bezahlt hat, ob das Bayern war, Land, oder wer, wo das Geld jetzt herkam. I: Freistaat Bayern, Freistaat Bayern. H: Freistaat Bayern war das, gell." [DSI1908 19-22]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

[...]

1.4 Kraftquellen/Hilfreiches

1.4.1 Hilfreiches, Kraftspendendes, Positives

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Hilfreiches, Kraftspendendes und Positives zur Bewältigung der Flutereignisse vom 1. Juni 2016 berichten

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

Codiert wird hier nur dann, sofern sich die Aussagen eindeutig in einen positiv wertenden Kontext stellen lassen.

Aussagen über Hilfreiches, Kraftspendendes und Positives am Tag der Flut (1. Juni 2016) werden hier nicht codiert.

Anmerkungen/Sonstiges:

Eine Unterscheidung der Ressourcen gemäß der Ressourcentaxonomie Hobfolls soll innerhalb dieser Kategoriengruppe nicht erfolgen. Die ressourcentheoretische Fragestellung der Dissertation bezieht sich auf die Hilfestellungen der Fluthilfe, nicht auf Hilfreiches, Kraftspendendes und Positives im Allgemeinen.

Ein positiv wertender Kontext ergibt sich beispielsweise durch:

a) Lob

b) Beschreibung eines Nutzens

c) Schilderung positiver Emotionen etc.

1.4.1.1 Erhaltene soziale Unterstützung durch private Helfer

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine soziale Unterstützung durch private Helfer berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n.erf.

(2) n.erf.

Coderegeln:

Hier wird nur dann codiert, wenn eine konkrete und/oder spezifische Hilfestellung positiv wertend eingeordnet wird.

Anmerkungen/Sonstiges:

Grundlage für diese Kategorie sind die theoretischen Ausführungen und Differenzierungen zur sozialen Unterstützung. Hier sind fremde private Helfer gemeint, welche nicht zum Familien- oder Freundeskreis der Betroffenen gehören.

1.4.1.1.1 Erhaltene instrumentelle soziale Unterstützung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene instrumentelle Unterstützung durch private Helfer berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja, das war so (.) also das war so großartig, das kann man überhaupt nicht sagen. Es sind die Schubraupen gekommen und haben das, was entsorgt werden muss, weggefahren. Und, ja, (.) ständig ist Nachschub an, an Essen gekommen, und (.) Und ich denke mir heute immer, ich habe so tolle Leute im Haus gehabt, da kann ich nur danken. (weint) Es war großartig." [DSI1918 8-8]

(2) "Ich sage, vom Verein und Freundeskreis, auch Arbeitskollegen, brutal viele, die waren am zweiten oder dritten Tag da, war allerhand. Und (Gemurmel) haben vom ganzen Tag, hier drin, das ganze komplette Haus den Putz runtergehaut. Auf einen Tag. Auf einen Tag. Und unsere Wohnung ist riesig. Und das war, ja, ich finde so was dankbar. Schön, ja." [DSI1914 8-8]

(3) "Da kommen echt die (.) Dinge wieder hoch. Ja, auf jeden Fall, ein jeder hat eh seine Hilfe gegeben, wo es nur geht. Und auch (.) Bevölkerung und auch von allen Seiten kam die Hilfe, die waren wirklich alle(.). Ich bin im Garten gestanden, (.) ich habe nicht gewusst (.) die haben gefragt: „Was sollen wir machen?“ Ist mir nichts eingefallen. Naja, und auf jeden Fall haben die das dann wirklich (.) ein jeder, was er gemeint hat, hat er gemacht, und, und schön langsam ist dann alles leer geworden." [DSI1904 4-4]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

Innerhalb dieser Kategorie soll folgend nicht geklärt werden, um welche genaue Hilfestellungen es sich handelt.

1.4.1.1.2 Erhaltene emotionale soziale Unterstützung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene emotionale Unterstützung durch private Helfer berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "**H:** Und bis ich zurückkam waren die schon am Arbeiten, gell, dann haben die schon den ganzen Raum ausgeräumt. Die haben da so eine Stimmung gebracht, die haben Gaudi gehabt, und das hat einen aufgebaut, gell? **D:** Ja, absolut." [DSI1908 91-92]

(2) "Und der hat dann einfach mal gesagt: „Geh her, jetzt nehme ich dich in den Arm.“ Der hat mich einfach genommen und mich gedrückt, das hat gutgetan. (lacht) Ein weltfremder Mann, ehrlich wahr." [DSI1906 6-6]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.2 Menschliche Interaktionen - allgemein

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen allgemein und unspezifisch über zwischenmenschliche Erfahrungen und Interaktionen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Aber der Zusammenhalt, der war schon gigantisch. Ist auch heute noch so." [DSI1903 725-725]

(2) "Oder eben, ja, einfach die Hilfsbereitschaft. Das, das Ganze, wenn man sieht. Also das im Nachhinein, und, und (.) am

Anfang einfach diese Hilfsbereitschaft mit der du eigentlich, zu unserer Zeit ehrlich nicht mehr rechnest." [DSI1920 266-266]

(3) "Weiß nicht, ob ich das sollte. Ich habe so viel Positives erlebt, so viel Hilfe gehabt." [DSI1910 72-72]

Coderegeln:

Hier wird nur dann codiert, sofern eine Codierung innerhalb einer anderen Kategorie der Kategoriengruppe nicht möglich ist.

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.3 Handwerker und Firmen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Handwerker und Firmen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.3.1 Handwerker und Bauleiter

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Handwerker, Handwerkerleistungen und Bauleiterleistungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und ich muss dann noch dazu sagen, Herr Seidl: Als keine Rechnung über den Einsatz, weil des (.) eines Mitarbeiters bei der ursprünglichen Wasserkatastrophe keine Rechnung kam, dann hat mir die Geschäftsführerin von der Firma Müller auf Nachfrage erklärt: „Ein Dankeschön genügt.“ Und sie haben nie eine Rechnung gestellt, außer den Materialkosten, das war ja selbstverständlich. Aber für den Einsatz beim Hochwasser, oder Hangwasser in unserem Fall, da ist die Rechnung, (.) es wurde nie eine Rechnung ausgestellt. Das (.) haben wir natürlich der Firma Müller (.) auch zu verstehen gegeben, dass wir sie, solange wir hier in dieser Gemeinde noch wohnen dürfen, dass sie auch weiterhin immer unser Partner sind für handwerkliche Leistungen." [DSI1919 8-8]

(2) "Mhm. Und das geht jetzt auch Gott sei Dank zügig voran. Mit denen hab ich die allerwenigsten Probleme, muss ich ehrlich sagen, die waren wirklich am (.) angerufen und, ja: „Wir kommen nächste Woche.“ Und auch sehr zufriedenstellend." [DSI1904 36-36]

(3) "Und ich war auch zu Tode froh, dass wir dann die Handwerker gehabt haben." [DSI1913 32-32]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.3.2 Geschäfte

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Geschäfte und deren Angebote berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und (.) letzten Endes dann schauen, da sind wir vorher stehen (.), wie du gesagt hast mit Einkaufen, Gott sei Dank haben viele Firmen Rabatte gegeben, ja. Wo du dann wirklich, (.) du hast den Hochwasserausweis gewissermaßen gehabt, und (.) dann den vorzeigen, und dann hast du halt gewisse Dinge günstiger bekommen. War absolut wichtig, weil du eben schauen hast müssen: Das und das brauchst du, für das und das. Und wenn das normalpreisig, also das summiert sich ja alles. Da haben wir natürlich schon geschaut, was, was da geht. Und (.) wie wir es dann geschafft gehabt haben, dass wir wirklich gesagt haben: „okay.“" [DSI1915 105-105]

(2) "Und das, was ganz toll war, muss ich auch noch sagen, das war das mit den 20 Prozent, wo man überall gekriegt hat. Also das muss ich ehrlich sagen, da haben sich die Firmen schon was einfallen lassen. Und auch was kosten lassen. Was heißt kosten? Ich meine, sie haben schon ihre Spanne, aber 20 Prozent ist auch viel. Und ich finde, das gehört schon nochmal wirklich gesagt, dass viele Firmen da gesagt haben (.). Und es ist heute noch so, wenn du sagst: „Gibt es die 20 Prozent?“ Dann kriegst du sie noch. (.) Aber nur mit dem Schein." [DSI1905 36-36]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.3 Gutachter

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gutachter und Gutachterleistungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Wie ist das dann weitergegangen? Haben wir sofort geschaut, oder besser gesagt, mein Mann hat geschaut, dass man einen Gutachter kriegt. Den haben wir innerhalb ein paar Tage gehabt. Den haben wir natürlich im Voraus selber finanzieren müssen. Hat 1.500 gekostet, der war von Passau. Das war super, der hat ja wirklich, also wirklich, ja, hat sein, sein, (.) ja, hat sein Amt verstanden, und der hat ja das auch gemacht." [DSI1914 10-10]

(2) "Das ist ein (.) der hat mir das dann nochmal geschätzt und hat mich da unterstützt, und weil ja die Nebengebäude auch weggerissen werden müssen." [DSI1906 10-10]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.4 Hochwasserprogramm und Förderverfahren

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über das Hochwasserprogramm und Förderverfahren berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja. Es wurde ja dann bekannt, 80 Prozent gibt es vom Freistaat, also für die baulichen Belange. Und eine Pauschale (.) für das Mobiliar, für Hausrat. Da hat die Dame vom Landratsamt gesagt: „Ja, mei, da kommen Sie schlecht weg. Sie sind alleine. (.) Deswegen kann man auch nicht einen halben Ofen, oder einen halben Kühlschrank kaufen. Ich kann Ihnen einfach nicht mehr geben, als die Pauschale für eine Einzelperson.“ Man selbst, man war einfach überrascht, dass diese Hilfe gekommen ist. Also das hätte man sich gar nicht vorgestellt." [DSI1918 22-22]

(2) "Und da war ich echt auch heilfroh, muss ich ehrlich sagen, das hat mir echt gutgetan. (.) Und, also ich könnte nicht schimpfen, dass mir eigentlich der Staat zu wenig (.) oder dass ich vom Staat zu wenig gekriegt hätte. Also ich war echt rundherum zufrieden." [DSI1904 18-18]

(3) "Ja, wir freuen uns mittlerweile über das alles, und wir sind uns aber auch sehr bewusst, sehr, sehr dankbar, für das, dass wir also (.) Hilfe von der Regierung kriegen." [DSI1902 160-160]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.5 Familie und Freunde

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Freunde und Familie berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.5.1 Erhaltene soziale Unterstützung durch Freunde und Familie

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene soziale Unterstützung durch Freunde und Familie berichten und diese in einen positiv wertenden Kontext stellen.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

Hier wird nur dann codiert, sofern eine konkrete Tätigkeit oder Hilfestellung benannt oder geschildert wird.

Anmerkungen/Sonstiges:

Grundlagen für diese Kategorie sind die theoretischen Ausführungen und Differenzierungen zur sozialen Unterstützung. Eine Unterscheidung in informationelle, instrumentelle oder emotionale soziale Unterstützung wird hier noch nicht vorgenommen.

1.4.1.5.1.1 Erhaltene instrumentelle Unterstützung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene instrumentelle Unterstützung durch Familie und Freunde berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.5.1.1.1 Hilfe bei Bau- und Räumarbeiten

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Hilfe bei Bau- und Räumarbeiten berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ich sage, vom Verein und Freundeskreis, auch Arbeitskollegen, brutal viele, die waren am zweiten oder dritten Tag da, war allerhand. Und (Gemurmel) haben vom ganzen Tag, hier drin, das ganze komplette Haus den Putz runtergehaut."
[DSI1914 8-8]

(2) "Ich weiß, geh, da war noch eine Bekannte da, die haben noch geholfen, eben Ausräumen von, von einem großen (.) vom, vom Pfauenhaus, dass da unten zumindest der ganze Batz rauskommt." [DSI1908 57-57]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.5.1.1.2 Befriedigung Grundbedürfnisse

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Befriedigung von Grundbedürfnissen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und wir haben halt damals ein brutales Glück gehabt. Wieder der Trautner von Wittibreut hat uns eine Wohnung

gestellt in Wittibreut, möbliert, eine riesige Wohnung. Da haben wir dann am dritten Tag einziehen können. War das Schlafzimmer komplett fertig, da war alles gekauft für unseren Hund, Hundebettchen, Leine, Essen für den Hund. Hat alles dagehakt, das war da in der Wohnung drin. Bei uns war dann der Kühlschrank da voll, es waren Getränke da, das, das muss man (.) Danke sagen, dass (.) ehrlich war. Und da haben wir sieben Monate gewohnt, und die haben keinen Cent von uns verlangt. Also Hut ab, ja. Das werde ich heute noch danken und danken wir generell." [DSI1914 8-8]

(2) "Dann sind (.) also Hilfe ist gekommen, da war ich ja so froh. Dann sind meine Buam gekommen, meine Söhne sind gekommen. Die Roswitha, die hat mir auch geholfen, die hat immer Kuchen gebacken den ganzen Tag. Und die ist dann rübergekommen, mit so Blech voll Pizza." [DSI1910 10-10]

Coderegeln:

Materielle und finanzielle Leistungen werden hier nicht codiert.

Anmerkungen/Sonstiges:

Im Kontext der Maslowschen Bedürfnispyramide sind hier die körperlichen Existenzbedürfnisse und das Sicherheitsbedürfnis maßgeblich.

1.4.1.5.1.1.3 Materielle und finanzielle Leistungen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über materielle (finanzielle) Leistungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Also, wie gesagt, wir hätten uns nicht einmal ein Auto leisten können, wenn es, wenn uns mein Bruder nicht ausgeholfen hätte. Und der hat einen ganz einen schönen Batzen hat er uns, hat er uns gegeben." [DSI1902 57-57]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.5.1.2 Erhaltene emotionale Unterstützung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene emotionale Unterstützung durch Familie und Freunde berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Aber auf der anderen Seite hatte ich Freunde, die gesagt haben: „Komm einfach am Abend zu uns, bevor du dich in die kalte Wohnung reinsitzt.“ Und das war mir schon auch eine große Hilfe. Erstens hat man sich unterhalten und man hat sich aufgewärmt." [DSI1918 16-16]

(2) "Und alleine, durch das was wir schon gesagt haben, Gottvertrauen, sich gegenseitig auch als, als (.) Tröster haben, oder als, als Familie zu haben und, und mit, mit Freunden und (.) und Gespräche zu haben, und eben auch von Externen Beratung zu bekommen, sind eben Faktoren, die dir helfen." [DSI1915 52-52]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.5.1.3 Erhaltene informationelle Unterstützung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene informationelle Unterstützung durch Familie und Freunde berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "**D:** Ja, dann war er auch hier unten, weil er geschaut hat, ob sie was brauchen oder wie oder was, geh. **H:** Der hat sich schon recht gekümmert auch, ja. **D:** Hat ihnen auch Ratschläge gegeben, der Petra und dem Kevin, und hat gesagt: „Mei, wäre gscheida so sollt ihr es machen.“ Oder irgendwie was, weißt. Er war halt da, wenn, wenn sie ihn gebraucht haben." [DSI1903 403-405]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.5.2 Positive Einflüsse von Freunden und Familie - allgemein

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen allgemein und unspezifisch über Freunde und Familie berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Aber auch von Freunde oder Außenhilfe und so weiter gibt es sehr viel Unterstützung, mhm, ja." [DSI1914 28-28]

(2) "Habe immer wieder auch Unterstützung und, und Hilfe erfahren von Mitmenschen, von der Familie." [DSI1906 36-36]

Coderegeln:

Hier wird nur dann codiert, sofern eine Codierung in eine andere Kategorie innerhalb der Kategoriengruppe nicht möglich ist.

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.5.3 Wahrgenommene instrumentelle Unterstützung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine wahrgenommene instrumentelle Unterstützung durch Familie und Freunde berichten und diese in einen positiv wertenden Kontext stellen.

Ankerbeispiel:

(1) "Und ich muss auch sagen, ich habe auch Bekannte gehabt, also die wo wirklich (.) also die, die Schwiegereltern von meiner Tochter, die haben gesagt: „Josefa, wenn du ein Geld brauchst, wir leihen es dir. Dass du die Rechnungen zahlen kannst, und du gibst es, und du gibst es uns wieder zurück, wenn du es hast.“ Aber da bist du auch dann manchmal, geh. Aber ich bin froh, dass ich, dass ich solche Leute habe." [DSI1913 44-44]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

Grundlagen für diese Kategorie sind die theoretischen Ausführungen und Differenzierungen zur sozialen Unterstützung.

1.4.1.6 Hilfsorganisationen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Leistungen von Hilfsorganisationen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

Aussagen zum BRK-Fluthilfprogramm werden hier nicht codiert.

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.6.1 Leistungen der Caritas

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Leistungen der Caritas berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja. (.) Bei der Caritas. Und bin da hingefahren und habe auch nochmal was gekriegt zur Unterstützung." [DSI1917 54-54]

(2) "Die kenne ich schon, die war bei mir schon mal im Haus. Ja, genau. Die hat mir damals, (.) da hat sie mir auch ein Geld gegeben. Das war ein Überbrückungsgeld. War auch gut." [DSI1916 54-54]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.6.1.1 Exkurs Pflegeheim

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Leistungen eines Pflegeheims berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "**D:** Bei der Caritas im Senioren, im Caritas (.) **H:** Im Pflegealtenheim. **D:** Genau. **H:** Da war es, da war es nicht schlecht. **D:** Nein. (.) Nein. **H:** Es ist nicht wie daheim, das ist eh klar. **D:** Nein. Aber- **H:** Aber, aber, aber da, da (.) also da kann man es aushalten. **D:** Ach die- **H:** Die sechs Wochen ist das schon gegangen. **D:** Du wir haben ja so viele Leute gekannt da drüben, weil wir ja da oben gearbeitet haben." [DSI1903 170-180]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

Achtung: Aufgrund der datenschutzrechtlichen Grundlinien ist hier ein Caritasheim codiert. Tatsächlich handelt es sich um einen anderen Träger.

1.4.1.6.2 Leistungen der Bürgerhilfe Anzenkirchen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Leistungen der Bürgerhilfe berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und, mei, schöne Ereignisse, das war die Bürgerhilfe, muss ich schon sagen. Das Bürgercafé. Auch die Bürgerhilfe, wie die ins Haus gekommen sind." [DSI1906 60-60]

(2) "Und dann, was noch so der Trost dann auch immer war (.) das hat ja dann (.) wie lange haben wir denn da gebraucht? Schon etliche Wochen. Und auf jeden Fall da hinten beim Bushäuschen, da haben wir uns halt alle getroffen. Das war für uns wirklich ein, ein Punkt, und haben uns gegenseitig ausgetauscht, und haben uns dann gegenseitig, Gott sei Dank, auch wieder gefreut. Und (.), ja, das, das war für uns eigentlich noch so das Highlight, wo wir dann so gehabt haben, und auch wenn es so schlimm und grob ausgeschaut hat." [DSI1904 4-4]

(3) "Es ist, es ist dann (.) also was ich auch SO hilfreich gefunden habe: (.) Am Anfang, gerade wenn, wenn, wenn, wie das war, (.) es sind dann, es ist der Ertl gekommen und hat immer wieder mal ein Geld ausgeteilt, also von der Caritas, von der Kirche, (.) vom, vom Verein." [DSI1902 83-83]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.6.3 Leistungen von Feuerwehr und THW

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Leistungen von Feuerwehr und THW berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Man hat also sehr viel an Hilfe erfahren von der Bevölkerung, von der Feuerwehr gleich am, am (.) Tag danach gewissermaßen." [DSI1915 2-2]

(2) "Feuerwehr war auch da. Also das fand ich ganz, ganz von der Feuerwehr ganz toll. Verschiedene Feuerwehren sogar, gell." [DSI1908 107-107]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.6.4 Leistungen der Diakonie

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Leistungen der Diakonie berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja, das habe ich schon kriegt, aber das hat der Herr Kreuz gesagt: „Machen wir es so.“ Das ist alles jetzt auf dem einen Konto. Also in Passau, die haben alles. Die haben also unser Geld, unser Anteil, was offengelegt ist ja alles, und auch die Spendengelder. Das haben alles die jetzt. Also ich habe da gar nichts mehr. Aber ist mir ehrlich gesagt eh lieber, weil dann, dann haben die die Verantwortung, dann machen die das auch. Die machen das ja alles ganz gut." [DSI1916 46-46]

(2) "Ja, dann habe ich von der Diakonie habe ich dann zwei, drei kriegt zum Absaugen. Das hat dann schon geholfen ja." [DSI1911 16-16]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.6.5 Leistungen des Roten Kreuzes

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Leistungen des Roten Kreuzes berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Zumal auch ich in der Zwischenzeit (.) noch pflegebedürftig geworden bin. Aber auch da haben wir Unterstützung (.) über das Rote Kreuz und andere Organisationen." [DSI1919 20-20]

(2) "Ja, und dann ist eigentlich die öffentliche Hilfe angegangen, muss man schon auch sagen. Also es ist wirklich das Rote Kreuz gekommen. (lacht) Die sind auch, (.) es ist auch während der Aufräumarbeiten ist das Rote Kreuz dagewesen. Die sind von Haus zu Haus gegangen und haben gefragt, ob sie eine Hilfestellung geben können." [DSI1906 8-8]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.6.6 Leistungen der Gesundheitseinrichtungen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Leistungen der Gesundheitseinrichtungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Oder es sind immer noch Hochwasserklinik, weißt du was ich meine, da ist immer noch (.) für die ist das gut." [DSI1902 110-110]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.7 Versicherung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Versicherungen und Versicherungsleistungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Also das wurde von der Versicherung sehr gut gemacht, dass muss ich schon sagen, also da waren wir absolut zufrieden. Also da wurde auch überhaupt nicht rumgemacht, weil (.) gut, bei uns, wir hatten ja fast alles neu." [DSI1908 190-190]

(2) "Weißt du, du brauchst ja einen Gutachter, du (.) und für die Versicherung, weil wir haben ja die, die Hausrat-Elementarversicherung gehabt, das war unser Glück. Der Gut (.) da haben wir einen Gutachter gebraucht und der war recht kulant, also der war wirklich gut." [DSI1903 193-193]

(3) "Dann habe ich gesagt: „Naja gut, jetzt ist alles erledigt, jetzt von mir aus, jetzt können sie mich dann auch kündigen.“ Das ist mir wurscht, weil wenn wir die Anwaltskosten noch hätten zahlen müssen, dann, (.) ja, dann hätten wir uns so richtig verschuldet. Weil dann (.) also ich war da recht froh, dass uns das gezahlt worden ist, dass wir da selber nicht viele Kosten gehabt haben. Du hast deine ding gehabt, aber alles andere ist dann von der Rechtsschutzversicherung, Gott sei Dank, beglichen worden, (.) also da war ich dann schon froh." [DSI1920 167-167]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

Eine Unterscheidung in Hausrat- oder Gebäudeelementarversicherung soll hier nicht erfolgen.

1.4.1.7.1 Neue Versicherungsmöglichkeiten

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über neue Versicherungsmöglichkeiten berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und damit ich versichert bin und damit ich in Zukunft einigermaßen in Ruhe schlafen kann, habe ich das jetzt gemacht. Kostet natürlich dementsprechend mehr. (lacht) Aber ich bin froh, dass ich versichert bin." [DSI1906 10-10]

(2) "**D:** Aber wenn jetzt ein, wenn es jetzt richtig regnet, oder wenn irgendwas ist, (.) es hört, es hört sich irgendwie blöd an, aber ich habe eine Elementarversicherung (lacht), und dann denke ich immer an meine Elementarversicherung, dass ich mir denke, ich bin jetzt versichert, also wenn jetzt da mit dem Regen, ich wünsche es mir nicht, aber ich bin versichert. Hört sich wirklich blöd an, geh? **I:** Ganz und gar nicht eigentlich. (Dame lacht) **D:** Es (.) wir wollten ja früher eine Elementarversicherung machen. Wir haben es nicht gekriegt, weil wir zu nahe am Wasser sind. Und jetzt haben wir sie gekriegt. Ist aber nicht billig. Ich zahle über 1.300 Euro im Monat, also im Jahr. Ist schon (.), aber für mich, ich sage ja, ein jeder wird denken, die spinnt ein bisschen. Weil sie jetzt eine Versicherung hat, jetzt regt sie sich nicht auf. (lacht) Aber ich kann das bloß sagen, hört sich blöd an, aber (.)" [DSI1913 28-30]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.8 Nachbarschaft und Wohnort

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über die Nachbarschaft und den Wohnort berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.8.1 Soziale Unterstützung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene soziale Unterstützung durch die Nachbarschaft berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

Hier wird nur dann codiert, wenn eine konkrete und/oder spezifische Hilfestellung positiv wertend eingeordnet wird.

Anmerkungen/Sonstiges:

Grundlagen für diese Kategorie sind die theoretischen Ausführungen und Differenzierungen zur sozialen Unterstützung.

1.4.1.8.1.1 Erhaltene informationelle Unterstützung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene instrumentelle Unterstützung durch die Nachbarschaft und/oder "den Ort" berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "**D:** Es hat ein jeder einem jeden Bescheid gesagt, wenn wieder irgendeine Veranstaltung war, oder wenn es irgendwo etwas umsonst gegeben hat. **H:** So Informationen." [DSI1902 81-82]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.8.1.2 Erhaltene instrumentelle Unterstützung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine erhaltene instrumentelle Unterstützung durch die Nachbarschaft und/oder "den Ort" berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja. Das war dann so: Die Nachbarin ist gekommen und hat gesagt, ob ich (.) ich habe einige Firmen angerufen, (.) dass die Wände eben freigelegt werden. Die haben mir abgesagt. Dann ist die Nachbarin gekommen und hat gesagt, ob ich schon jemanden habe wegen dem Putz. Und dann habe ich gesagt: „Nein, ich habe da Absagen gehabt.“ Dann hat sie gesagt: „Bei mir ist jemand, den schicke ich.“ Gut, dann ist ein Herr Lederhofer von der Firma Hieblmeier in Bayerbach gekommen." [DSI1918 16-16]

(2) "**D:** Die haben das einmal bei uns. Und dann alles was fertig war, das Kleingeschnittene (.) Und das hat dann eine Nachbarin drüben mitgekriegt, die ist dann mit ihrem Buben gekommen, der war, wie alt war er denn da, zehn, dann haben die wirklich den ganzen Tag mit uns da hinten gewerkelt. **H:** Immer wieder ein wenig, ja. **D:** Meine Schwester, meine Schwester war noch da, oder zwei Schwestern? Nein, die eine. Haben wir wirklich (.) wir haben halt das Holz von da hinten wieder vorgeholt. (.) Und darum sage ich ja, die, die war auf einmal dagestanden: „Du, horch her.“ Und der Bub noch dazu. Also darum sage ich, also Hilfe, ja. **H:** Ja, das sind halt so positive Gedanken dann immer wieder." [DSI1920 272-275]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.8.2 Zusammenhalt und neue Kontakte

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen nachbarschaftlichen Zusammenhalt und/oder einen Aufbau von nachbarschaftlichen Kontakten berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "**D:** Also was auch noch (.) also was ich Positives gesehen habe: Also die ersten Monate, das erste halbe Jahr, ich habe (.) ich bin ja erst ein paar Jahre hier unten gewesen. Ich bin zwar 2014 runtergezogen und 2016 war das, das Hochwasser. Und ich habe ja noch nicht so narrisch viele Leute gekannt. In dieser Zeit sind die Leute zusammengerückt. Es hat ein jeder einem jeden Bescheid gesagt, wenn wieder irgendeine Veranstaltung war, oder wenn es irgendwo etwas umsonst gegeben hat. **H:** So Informationen." [DSI1902 81-82]

(2) "Ja, es ist so, dass man eigentlich (.) man hat ja in der Nachbarschaft einige Leute, mit denen man vor der Flut eigentlich gar nicht so den guten Kontakt gehabt hat, und da haben sich viele menschliche Beziehungen richtig angebahnt. Also das war schon sehr gut, dass man einfach (.) dass das so großflächig war, dass so viele betroffen waren. Und wie gesagt, da haben sich sehr (.) gute Freundschaften angebahnt. (.) Dass man sich gegenseitig einfach immer wieder weitergeholfen hat und Schritte gesagt hat, und jeder hat gesagt: „Hast du das schon gehört?“ Und so weiter und so fort. Und das ist auch heute noch so, da sind viele gute menschliche Kontakte daraus entstanden." [DSI1918 42-42]

(3) "Es war brutal viel zum Zusammenhelfen und, und (.) in Niederreut ist auch besser zusammengewachsen seitdem." [DSI1914 8-8]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.9 Spenden

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Spenden(leistungen) berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.9.1 Geldspenden

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Geldspenden berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "**H:** Mei, das war mein größtes Erlebnis: Ich gehe raus zum Postkasten, sperre den Postkasten auf, liegt ein Kuvert drin mit einem Zettel, händisch dazugeschrieben, „eine kleine Spende“, glaube ich. **D:** Waren hundert Euro- **H:** Fünfzig Euro sind da, meine ich, drin gewesen oder? **D:** Ich weiß nicht mehr was jetzt drin war. **H:** Ich weiß es auch nicht mehr, fünfzig oder hundert Euro sind drin gewesen. Also das hat mich stark berührt. Das, das, das werde ich nie vergessen. Ich weiß nicht von wem das gekommen ist und nichts, es ist keine Unterschrift nichts drauf gewesen. „Nur eine kleine Hilfe“ oder „ein, eine kleine Hilfe“ ist darauf gestanden, meine ich." [DSI1920 261-265]

(2) "Und ich muss auch sagen, ich habe einen Antrag für die (.) Spendengelder gestellt, habe mir auch gedacht gehabt, also dass ich da mit Sicherheit nichts kriegen werde. Und bin da doch ganz gut bedacht worden. Das muss ich sagen, also da war ich sehr angenehm überrascht. Und mit den Spendengeldern, also mit dem (.) komme ich eigentlich jetzt fast auf die 100 Prozent vom Haus, vom Gebäudeschaden. Also das muss ich jetzt wirklich sagen, das ist vom Gebäude her toll, jo." [DSI1906 32-32]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.9.2 Spenden - allgemein

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen allgemein und unspezifisch über Spenden berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und auch die Unterstützung durch die Spenden. Also da ist (.) muss man auch mal Danke sagen an die Leute auch, dass sie da so ein großes Herz gezeigt haben. Ist ja auch nicht selbstverständlich, geh, ja." [DSI1916 92-92]

(2) "Auch, um das nochmal zu betonen, die, die Spenden, die man teilweise bekommen hat, waren also (.) alle in, in den richtigen Kanal gewissermaßen gelangt, waren lebenswichtig, überlebenswichtig. Richtig, ja." [DSI1915 146-146]

Coderegeln:

Hier wird nur dann codiert, sofern eine Codierung in eine andere Kategorie innerhalb der Kategoriengruppe nicht möglich ist.

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.9.3 Sachspenden

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Sachspenden berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und aber auch Sachen gekriegt auch, was ich halt dringend gebraucht habe, einen Kühlschrank, geh, dann hab ich dort auch immer was gekriegt auch. (.) Und die haben mich auch geholt zum Essen damals. (.) Habe auch, so kleine Sachen habe ich gekriegt, als wie eine Kochplatte und, und (.) dass ich ein wenig was machen habe können." [DSI1901 24-24]

(2) "D: Dann sagt sie, du (.) da wo sie ihre Küche wieder neu kriegt, also da wo sie auch die erste Küche gekauft hat, die verschenken wieder zwei Ausstellungsküchen. Die haben das wohl drei Jahre vorher schon gemacht, wie es da in Passau drunten war. I: 2013, ja. D: Oder 2 (.) ja, genau. Und sie hätte es wohl schon einer Freundin gesagt, aber, ja, die eine passt wohl nicht, und die andere gefällt ihr nicht. Dann habe ich so für mich gedacht, denke ich mir, das ist mir eigentlich wurscht, Hauptsache, ich kriegen eine Küche rein. Ob jetzt die passt oder mir nicht gefällt momentan, das ist nebensächlich, Hauptsache, ich hab eine Küche hier drin stehen." [DSI1920 78-80]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.9.4 Arbeitsspenden Firmen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Arbeitsspenden von Firmen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und ich muss dann noch dazu sagen, Herr Seidl: Als keine Rechnung über den Einsatz, weil des (.) eines Mitarbeiters bei der ursprünglichen Wasserkatastrophe keine Rechnung kam, dann hat mir die Geschäftsführerin von der Firma Müller auf Nachfrage erklärt: „Ein Dankeschön genügt.“ Und sie haben nie eine Rechnung gestellt, außer den Materialkosten, das war ja selbstverständlich. Aber für den Einsatz beim Hochwasser, oder Hangwasser in unserem Fall, da ist die Rechnung, (.) es wurde nie eine Rechnung ausgestellt. Das (.) haben wir natürlich der Firma Müller (.) auch zu verstehen gegeben, dass wir sie, solange wir hier in dieser Gemeinde noch wohnen dürfen, dass sie auch weiterhin immer unser Partner sind für handwerkliche Leistungen." [DSI1919 8-8]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.10 Bauerfolg und bauliche Umstände

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Bauerfolge und bau- bzw. sanierungsbezogene Umstände berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.10.1 Baufortschritt

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen zunehmenden Baufortschritt berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und (...) ja. Jetzt, ja genau, noch zum Abschluss noch das Erfreuliche, außer du hast jetzt noch Fragen. Also wir haben

jetzt vor vierzehn Tagen unseren Zaun da unten gekriegt. Wir haben zwar grad noch ein Drittel von dem aufgebaut, was wir zuerst gehabt haben, aber uns taugt das jetzt so. Wir haben gesagt: „Jetzt, jetzt ist da unten ein Parkplatz, wo die Leute also her (.) schön herfahren können, und dann ist es wurscht, wenn auch das Grundstück nicht mehr ganz eingegrenzt ist, das ist egal.“ Und es ist total schön geworden und, und uns freut es total und, (.) und das ist jetzt dann das letzte, was jetzt Flutsanierung ist. Und DANN SIND WIR FERTIG. Und ich mache so mein Kreuz, wenn jetzt das abgeschlossen ist, ich freue mich nur noch.“ [DSI1902 170-170]

(2) "S: Ja, du siehst ja, es geht was weiter. H: Genau. Weil durch diese Erfolgserlebnisse, wenn sie auch nur immer wieder so kleine Etappen sind, du die komplette (.) du hast ja immer diese komplette Zerstörung vor dir. Ja, und dann ist jeder kleine Erfolg, oder wenn du irgendwas wieder findest vielleicht und das kannst du saubermachen und retten, das sind alles diese kleinen Teilerfolgserlebnisse, die sich wie eine Art Puzzle zusammensetzen. Das ist vielleicht ein guter symbolischer oder bildlicher Ausdruck, oder Vergleich, wenn man das so sehen möchte. Jedes Puzzleteil was man mehr hat, nimmt praktisch von dem eigentlichen Schockzustand was weg. Bis sich das irgendwann mal, kann man fast sagen, geh, ausgeglichen hat." [DSI1915 51-52]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.10.2 Verbleib im Haus

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über die Möglichkeit des Verbleibens im Haus berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Also es ist ja dann wirklich so, nach und nach (.) gut, ich konnte wenigsten oben schlafen, da sind ja zwei Betten. Unten kann man (.) ist auch eine Badewanne, da habe, habe ich mich auch duschen können, und das war ja schon gut." [DSI1916 2-2]

(2) "Naja, und ich habe ja auch Gott sei Dank den ersten Stock gehabt, sonst wäre ja ein Woh(.) ein Verbleiben im Haus nicht möglich gewesen." [DSI1918 16-16]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.10.3 Glück im Unglück

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über bauliches Glück im Unglück berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Also, da haben wir dann auch wieder Glück gehabt, dass es dann doch nicht SO schlimm war, weil es hat ja bei uns nicht den Tank geschmissen, sondern es ist bloß eine Leitung abgerissen. Es hat zwar gereicht, dass es gestunken hat wie puh, aber es war dann anscheinend doch nicht mehr so schlimm, ja." [DSI1920 167-167]

(2) "Haben wir Gott sei Dank keinen Ölschaden gehabt. Weil sonst wäre das wieder eine ganz andere Geschichte gewesen, eh ganz klar." [DSI1915 75-75]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.11 Behörden

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Behörden und Behördentätigkeiten berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

Aussagen in Bezug auf das staatliche Förderverfahren werden hier nicht codiert.

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.11.1 Gemeinde und Kommunen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Tätigkeiten der Gemeinden und Kommunen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Aber auch durch Herrn Bürgermeister Herr Meisner und seinen geschäftsleitenden Beamten Herr Bauer. Die haben uns auch unterstützt und haben sich dem Anliegen, das wir vorgetragen haben, immer sehr gerne angenommen. Und (.) es hat sich auch alles wesentlich, und wie bereits auch geschildert, zum Besseren ergeben." [DSI1919 20-20]

(2) "Ja, aber das, das war wirklich so, es war ja auch warm und, und, aber ich muss auch sagen, unsere Gemeinde, gell, es war ein Traum. Die sind gekommen, die haben umsonst Container hingestellt, Mischcontainer, wir konnten alles reinschmeißen. Also da muss ich echt sagen (.) haben immer wieder, gell, der Herr Riech hat immer wieder nachgeschaut. Hat auch also gesagt, mei, okay, wie schaut es mit dem Keller aus? War das jetzt Grundwasser? Okay, er schickt die Feuerwehr nochmal runter, dann sollen die nochmal auspumpen. Aber da muss ich auch sagen, das war richtig (.) da fühlte man sich auch richtig, ja, (.) daheim. Muss man echt sagen. Wo wir erst seit, ja, zwei Jahren da waren." [DSI1908 98-98]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.11.2 Sonstige Behörden

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Tätigkeiten sonstiger Behörden berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "**D:** Und war dann die, die vom Bauamt (.) hier, die, die die ganzen Bäume abgemacht haben, also von Oberbayern die-
D: Vom Wasserwirtschaftsamt. **H:** Ja. Ober- **D:** Deggendorf. **H:** Nein, Oberbayern. Die da die Bäume weggemacht haben. (Gemurmel) Ja, also das war schon- **D:** (Gemurmel) Weil sie auch gesagt haben: „Lasst die Finger davon weg.“ Weil die Bäume waren so verkeilt. **H:** Ja, da haben die gesagt, das machen die alles. Sind mit dem Bagger gekommen und haben das hier raus. **D:** Jaja. **H:** Das war ja meterhoch (.) Paletten und verkantete Bäume. Schwere, große Bäume, gell. Also, wo man gemerkt hat, da ist Spannung drauf, gell. Also ich habe auch gedacht, wie soll ich denn das jetzt machen mit meiner kleinen Kettensäge, da (.) haut es das Ding. (.) Ja, ist es gefährlich, aber das haben die alles (.) das war alles gar kein Thema, die sind mit dem Bagger reingefahren, haben das dann alles raus und geschnitten und haben noch gefragt, ob ich das Holz haben möchte. **D:** Jaja, haben uns eins hingelegt. **H:** Ja, genau. Einiges da hingelegt. Ja, war richtig schön zu (.) fertiggemacht mit den Baumstämmen halt und so, gell. **D:** War super. Die haben auch das Grundstück wieder hergerichtet. **H:** Das ist richtig, ja. **D:** Weil da hat es ja so viel Kies und das hat es alles runtergerissen. Und der hat das alles wieder raufgefahren mit dem Bagger den ganzen Tag. **H:** Den ganzen Tag ist der gefahren, den ganzen Tag. **D:** Und hat das alles wieder hergerichtet. Also das ist schon- **H:** Absolut super. **D:** Das muss man schon sagen, das ist super. Da wirst du nicht allein gelassen. **H:** Mhm. Das war gut, das war sehr gut organisiert und auch eine große Unterstützung. **D:** Ja. **H:** Wie gesagt, also nicht nur von den freiwilligen Helfern, sondern eben auch praktisch so, so, (.)- **D:** Vom ganzen Landkreis. **H:** Landkreis, ja, irgendwie, ja." [DSI1908 107-129]

Coderegeln:

Hier wird nur dann codiert, sofern es sich nicht um kommunale oder gemeindliche Behörden handelt.

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.12 Eigene Ressourcen, Fertigkeiten und Kenntnisse

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eigene Ressourcen, Fertigkeiten, Talente und/oder Kenntnisse

berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

Hier wird nur dann codiert, sofern eine Einordnung der Aussagen eindeutig möglich ist. Dies kann dann der Fall sein, wenn die Ressource, die Fertigkeit, das Talent oder die Kenntnisse durch den Betroffenen klar (begrifflich) benannt werden oder unzweifelhaft, auch für den Laien verständlich, geschildert werden.

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.12.1 Eigenarbeiten

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Eigenarbeiten berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Zu meiner Tochter gehen, oder nach Füssing ins Baden, weil ich eh mit den Gelenken so zu tun habe, oder arbeiten. In der Garage noch aufräumen, Gartenhäuschen aufräumen, oben habe ich noch eine Menge zum Aufräumen, Putzen. Recht viel mehr bleibt mir nicht." [DSI1910 26-26]

(2) "Aber, wie gesagt, ich bin eigentlich schon rumgekommen dann, auch durch die Gespräche mit, mit dem Max und so und (.). Vor allen Dingen weil, ich glaube auch, weil ich da handwerklich viel gemacht habe. Ich konnte aufbauen. Ich habe das immer wieder gesehen, vor allen Dingen, wie gesagt, ich hab den Schmodder mal raus. Also mir war wichtig, alles was hochwassergeschädigt war, weg. Und (.) und immer wieder aufbauen. Und immer wieder versucht, nächste Pro(.) noch was vom Hochwasser, gell. Die Hochbeete zum Beispiel abreißen und neu aufbauen und (.). Hast du immer wieder ein Stückchen, bis, bis nicht s mehr zu sehen war, gell. (.) Und da konnte ich aktiv mitmachen, also oder selber planen und, und da fällt es viel leichter (.) als, nur das immer sieht und sagt, mein Gott, gell. Also dass du das täglich siehst eigentlich, gell. Und selber, sage ich mal, hast du dann (Gemurmel) diese, diese Zäune so mit aufbauen kannst (Gemurmel) oder so, gell." [DSI1908 182-182]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.12.2 Organisatorische Kompetenzen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über organisatorische Kompetenzen und Tätigkeiten berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja, eben dieses, diese Erlebnisse mit den Firmen oder Ansprechpartnern, die wir gehabt haben, wo man wirklich sagt, nochmal, ich will nicht sagen (.) in gewissen Dingen, es gibt diesen schönen Ausspruch: „Jeder ist seines Glückes Schmied.“ Den kann man in dem Fall teilweise verwenden, weil ohne Hilfe wäre das auch nicht machbar gewesen, aber letzten Endes selber, immer selber dabei zu sein und mitzumachen und mitzuplanen und mittendrin zu sein ist absolut wichtig gewesen, und zeigt sich immer wieder." [DSI1915 195-195]

(2) "Habe auch mit dem Landratsamt, (.) Gott sei Dank war meine Tätigkeit auch mit Büro verbunden, und ich habe mir das mit dem Landratsamt alles selber machen können." [DSI1918 20-20]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

Organisation bedeutet hier den Vorgang der Organisation, nicht die Organisation als Institution.

1.4.1.12.3 Weiterbildungsmaßnahmen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eigene Weiterbildungsmaßnahmen oder Lernerfahrungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und dieses Lernen dann auch. Und dieses positive Finden, wenn auch alles, sage ich mal, am Anfang eigentlich durch die Flut weggeschwemmt und mit Schlamm überdeckt ist, dieses Positive und dieses Glauben dann, dass es weitergeht."
[DSI1915 195-195]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.12.4 Allgemeine Kompetenzen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über allgemeine und/oder unspezifische Kompetenzen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "**S:** Und bei uns ist da einfach kein Problem. **H:** Richtig, und das ist absolut gut so. Viele waren da überrascht, dass es bei uns da nicht ist, weil wir da relativ eben schnell, aber da (.) Quäntchen Glück, Geschick, Gottes Hilfe, da hat alles zusammengeholfen. (lacht)" [DSI1915 140-140]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.12.5 Bauliches Wissen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eigenes bauliches Wissen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "**S:** Jedenfalls war eine gute Idee vom Helmuth auch, (.) er hat nämlich die Infrarot- **H:** Ja. **S:** Heizung da gewusst. **H:** Richtig. Ich habe mal für eine Wissenschaftlerin einen Werbeauftrag gehabt, und da habe ich mich in das Thema Elektromog, Infrartheizung und solche Thematiken da sehr reingearbeitet. Und da ist mir eben dann wieder eingefallen: Ja, wie kannst du denn das Mauerwerk wirklich faktisch gut trocknen? Nicht nur durch Bautrockner, da wird ja nur die Luft, die Feuchte in der Luft abgesaugt, ja, aber Infrarotwärme, Infrarotwärme ist ja die Wärmequelle, die direkt auf den jeweiligen Körper geht, also Körper, sei es biologisch oder eben anderer Gegenstand. Und das ist mir dann (.) relativ schnell durch den Kopf gegangen. Wir haben uns dann so Infrarotpaneele besorgt, so Heizpaneele. Haben die dann an die Mauern (.) gestellt, so 20 Zentimeter Abstand, dass die dann praktisch ins Mauerwerk die Infrarotwärme abgeben. Somit haben wir die, die Feuchtigkeit aus dem Mauerwerk rausgesaugt. Und abgesaugt hat es dann der Bautrockner von der Luft. So haben wir versucht, mit Erfolg dann auch, (.) ein Zimmer haben wir relativ schnell, das war erst ein halbes Jahr vorher renoviert worden, ja, mit frischem Mauerwerk und Farbe, Farbe ganz wichtig, ja, dass das eine gute Farbe war, da haben wir das also (.) umgesetzt, und da haben auch die Experten dann gestaunt, wie ich gesagt habe: „Ja, wir machen das so und so.“ „Ja, das haben wir auch nicht gewusst.“ Derweil haben wir da im Nachhinein erfahren, dass 2013, wo das Hochwasser in Dresden war, in Dresden haben sie wirklich auch Infrarotpaneele in ganzen Mauern aufgestellt, und haben es also ähnlich gemacht wie wir, obwohl wir das gar nicht gewusst haben. Das war so, ach, Heiliger Geist hat es eingegeben mehr oder weniger. Und das war auch so ein Punkt, gehört zu den Erfolgen dazu, ja, die man braucht, dass da was vorangeht. Und da hat auch der Gutachter geschaut dann, wie er das gesehen hat. Hat er gesagt: „Ja, das hätte ich mir jetzt auch nicht gedacht.“" [DSI1915 70-73]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.12.6 Vorerfahrungen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eigene Vorerfahrungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ich nehme halt auch an, dass das einfach (.) ich habe einfach durch den frühen Tod meines Vaters und dann wieder den

frühen Tod von meinem Bruder (.) doch eine gewisse Zuversicht eigentlich gehabt, und keine Angst. Wenn das nicht gewesen wäre, weiß ich nicht. Wenn man plötzlich vor so was (.) gestellt wird, ohne dass da vorher schon mal was war, das einem sehr nahegegangen ist, das kann ich jetzt nicht sagen, ob ich da anders reagiert hätte ohne diese Vorgeschichten. Ich nehme an, dass das schon hilfreich war, weil ich da auch immer gesehen habe, es geht weiter." [DSI1918 30-30]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.13 Transzendenz und religiöse Spiritualität

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über transzendente und religiös-spirituelle Erfahrungen, Tätigkeiten und Glaubenseinstellungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und das was ich noch erzählen muss (weint): Meine Mutter ist im September 12 verstorben. Und auf dieser lebensgefährlichen Bootsfahrt war sie an meiner linken Seite. Es war so. (.) In ihrer Gebrechlichkeit war sie ganz nahe bei mir, und ich habe immer zu ihr schauen können. Sie war da." [DSI1918 6-6]

(2) "Und glauben, genau. Glauben. Wir sind sehr religiös und gläubig, in dem Fall nebenbei erwähnt, und das hat (.) das Ganze also nochmal bestärkt." [DSI1915 195-195]

(3) "Mei Gefühl, also das ist jetzt MEINES, mein Gefühl hat mir gesagt, es passiert uns nichts. Es ist einfach vielleicht auch meine Engelarbeit, was ich mache jetzt auch, ich habe halt gewusst, es passiert uns nichts." [DSI1921 46-46]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.14 Gerettetes und "Überbleibsel"

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Gerettetes und "Überbleibsel" berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Naja, das war dann der Abend, wo ich noch ins Haus bin. Habe mich auch (.) und das Einzige, wo ich mich schon da gefreut habe, war dieser (.) geschnitzte Kerzenleuchter, den mein Vater noch gekauft hat, der ja schon über 40 Jahre tot ist, und der stand an seinem Platz wie immer. Und ich habe mir gedacht, wenn ich reinkomme, den hat es weggeschwemmt. Also das war dann schon für mich so eine (.) Freude eigentlich." [DSI1918 6-6]

(2) "**D:** Das war mal so, so ein Ding auch, weil da bin ich da mal runtergegangen, weiß ich gar nicht mehr, was ich geschaut habe, und da habe ich (.) war irgendwas, da habe ich da auf, weil die Küche war ungefähr, war eigentlich vorher auch da her so gleich jetzt, bis auf das da hinten, da war zuerst eine Speise, da haben wir jetzt aufgemacht gehabt. Und da habe ich dann zwanzig Euro hingelegt gehabt, und so ein Sackerl, so ein Tascherl habe ich noch gehabt. Dann habe ich da draußen die zwanzig Euro gefunden. Unter dem Dreck drin. Und das, das Ding- **H:** Das Sackerl. **D:** Mit den Karten und mit dem Pendel drin. Das habe ich vom Mane damals kriegt gehabt, weil da habe ich mit den Tarotkarten gelernt bei ihm, und der hat mir da so ein Mäppchen gegeben, wo so verschiedene Sachen drin waren, das habe ich da draußen im Dreck gefunden. Und die zwanzig Euro. Da meine ich, da schau her, (.) da war irgendwas, geh. Also das sind dann so Sachen jetzt, wo du dann sagst (.) da freust dich eigentlich irgendwo dann auch, weißt. Wenn dann so das ein oder andere Drum, wo du dann (.) ich habe eh nicht viel weggetan jetzt, und ich wollte nicht mal mehr die sauberen Tassen von der Küche haben, weil ich mir so gegrast hab hier drin, einfach von dem Dreck jetzt." [DSI1921 202-204]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.15 Neukauf

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Neukäufe und Neueinkäufe berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und dann habe ich obendrein dieses Glück gehabt, von der Dame, wo ich den Hausschlüssel gehabt habe in dieser Nacht, da wo, die war im Altenheim, und dann wurde das Haus verkauft, und die Möbel habe ich gekannt, und habe mir gedacht, wenn ich die haben kann, dann bin ich eigentlich wieder ziemlich eingerichtet. Und das war so. Ich konnte mir die Möbel erwerben und bin jetzt wieder eingerichtet, und mir gefällt es einfach wieder." [DSI1918 14-14]

(2) "Wie wir dann das erste Geld von der Versicherung gekriegt haben, weil da haben wir dann mal eine Vorauszahlung für den Hausrat gekriegt gehabt auch, und auch für andere Schäden, dann ist er einkaufen gefahren und hat sich sein erstes Werkzeug wieder gekauft. Hat er sich gefreut wie ein kleines Kind zu Weihnachten. Das ist einfach, das was dir wieder gehört, das, das (.) weiß ich nicht, was da jetzt einfach ding." [DSI1921 226-266]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.16 Banken

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Banken und Bankenleistungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und die (.) in der finanziellen (.) Situation war, dass das Notstromgerät circa 25.000 Euro (.) kostete. Und da haben (.) und die VR-Bank Rottal-Inn zu einem Kredit angeboten hat zu 0,5 Prozent Zinsen per anno, haben wir einen Kredit bei der VR-Bank Rottal-Inn über 20.000 Euro aufgenommen, der auch sofort am selben Tag der Antragsstellung bewilligt wurde. Und (.) da waren wir auch der VR-Bank sehr dankbar. Es kam, es wurde auch keine Grundbuchsicherung eingetragen, sondern dies war (.) eine schriftliche Vereinbarung. Und weitere Probleme hat die Stadt- und Kreissparkasse Nürnberg (.) uns gegenüber nicht gemacht, im Gegenteil, wir hatten immer durch den Geschäftsstellenleiter Herrn Loidolt (..) auch einen sehr guten Ansprechpartner." [DSI1919 10-10]

(2) "Weil, ich meine, (.) und die, das war ja Spenden, also 30.000 haben wir, haben wir Darlehen aufgenommen. Und das hat sich eigentlich im Endeffekt wirklich alles, also es ist wirklich, ja wie soll ich sagen, ohne Probleme über die Bühne gegangen. Man hat das Geld gleich gehabt, man hat dann die Rechnungen zahlen können, und ja, mittlerweile haben wir es auch wieder abgezahlt. Also das war eigentlich recht gut. Finde ich ganz super, dass sie es gemacht haben." [DSI1905 14-154]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.17 Freizeitgestaltung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über die Freizeitgestaltung berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Naja, dann haben wir beim Italiener haben wir noch einen Tisch noch bekommen, (.) reserviert, und dann war es auch schön." [DSI1908 289-289]

(2) "Mit die Trocknung fängt an, da laufen auch Maschinen hier immer. Die sind gelaufen Tag, tagelang, ganze Nacht, ganze Tag, nonstop. Also Stress pur wirklich wahr, ja. Trotzdem wir haben versucht ab und zu in einfach ab in die Natur, wo keine, wo man nicht sieht Gebäuden oder Straßen. Einfach wo Natur, kein Mensch, keine Bauen nichts. Der hat geholfen ein bisschen auch, ja." [DSI1909 16-16]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.18 Tiere

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Tiere berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja, was haben wir (.) eine Katze ist noch da, hochwasserbetroffen, die lebt noch, die ist jetzt mittlerweile sechs Jahre alt. Der ist zum Glück im Haus raufgegangen." [DSI1917 12-12]

(2) "Ja, die zwei Ziegen, die waren eine Zeit lang ja unterwegs, irgendwo in der Gegend, wo ich auch keine ruhige Minute hatte. Laufen die in ein Auto? Passiert irgendwas? Dann haben sie sich aber, Gott sei Dank, bei uns irgendwo wieder gefunden die zwei, Mutter und Sohn." [DSI1908 179-179]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.19 Gesundheitsangebote

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über klinische oder ambulante Gesundheitsangebote berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Was tu ich dagegen? Zu meiner Tochter gehen, oder nach Füssing ins baden, weil ich eh mit den Gelenken so zu tun habe, oder arbeiten." [DSI1910 26-26]

(2) "Und wir haben dann unter (.) also ich habe mich dann untersuchen lassen beim Land (.) beim Kreiskrankenhaus Eggenfelden bei Herrn Dr. Muth, der Chefarzt. Und da wurde festgestellt, dass (.) ich unbedingt Stants erhalten muss. Und das war im Februar 2018. (.) Nach diesem (.) Erstuntersuchung wurden unverzüglich die Eingriffe vorbereitet. Und Herr Dr. Muth hat dies zu meiner Zufriedenheit, zur vollsten Zufriedenheit, (.) ist der erste Gang auch so geschehen." [DSI1919 14-14]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.20 Wetter und klimatische Bedingungen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über das Wetter und/oder die klimatischen Bedingungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Wir haben auch so ein Glück gehabt nach dem Hochwasser mit, mit dem Wetter. Weil es war immer schön." [DSI1903 105-105]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.21 Investitionsschub

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen hochwassererzwungenen Investitionsschub berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "**H:** Ja, aber mei, das (.) die gute Seite war halt, wir hätten das nie auf eine so kurze Zeit alles komplett renoviert, weil (Gemurmel)- **D:** Ja, das hat mein Bruder auch gesagt. (lacht) Hat er gesagt: „Rosemarie, reg dich nicht auf. Wie gesagt, so gründlich renoviert hättet ihr nie.“ Das stimmt auch und-" [DSI1908 108-109]

(2) "Und wir hätten ja sowieso Arbeit gehabt, wir waren ja noch nicht fertig. Weil einer hat dann gesagt, also das war einer von diesen Leuten, die getrocknet haben: „Seien Sie froh, dass es jetzt, jetzt passiert ist. Stellen Sie sich vor das wäre in fünf Jahren passiert.“ Das hätte dem Wurscht sein können, aber da haben wir gesagt, da hat er schon Recht." [DSI1908 182-182]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.22 Externe Beratungsleistungen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über externe Beratungsleistungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und alleine, durch das was wir schon gesagt haben, Gottvertrauen, sich gegenseitig auch als, als (.) Tröster haben, oder als, als Familie zu haben und, und mit, mit Freunden und, und Gespräche zu haben, und eben auch von Externen Beratung (.) zu bekommen, sind eben Faktoren, die dir helfen." [DSI1915 52-52]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.23 Immobilienverkauf

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen Immobilienverkauf berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Hat also (.) Schulden ohne Ende gemacht und wir haben dann unser Haus verkauft, also leider Gottes unter dem Wert, also weit unter dem Wert. Weil es so pressiert hat, weil der Gerichtsvollzieher in allen Ecken gestanden hat und (.). Ja, und wie das dann weg war, und wie dann die Schulden gezahlt waren, (.) dann ist natürlich von, von meinem schönen Haus, wo ich so viel rein, also am meisten Geld eingesteckt habe, nicht mehr so narrisch viel übriggeblieben. Aber ich war trotzdem so heilfroh, weil wir dann einfach (.), ja, also das, (.) den (.) 30.000 Euro zurückzahlen haben können. Und um kein (.) die 545 Euro hätten wir uns nicht leisten können zu dem Zeitpunkt." [DSI1902 141-141]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.24 Einholen von Informationen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über ein Einholen von Informationen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und du bist immer mal wieder rumgeschaut, wenn es dir einfach zu viel geworden ist, und bist mit Rad so, und hast rumgeschaut. Hast, hast dich aber auch wieder informiert, was es wieder Neues gibt. Was AUCH gut war." [DSI1902 121-121]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.25 Hochwasserschutz

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über (mögliche) Hochwasserschutzmaßnahmen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und (.) auch die Hoffnung, dass doch mit der Hochwasserrückhaltung, also dass da doch was passiert. Habe zwar 91 erfahren, dass leider nichts passiert ist, da ist es auch von einem Jahr auf das andere geschoben worden. Und jetzt, bis jetzt ist eigentlich bei uns auch noch nichts passiert. Leider. Leider." [DSI1906 42-42]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.26 Schule

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Bildungseinrichtungen und/oder Schulisches berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Muss ich jetzt sagen, ich habe (.) BSD ist, muss ich sehr loben. Ist eine sehr sozial engagierte Schule, die haben mich immer wieder stundenweise auf das Landratsamt gehen lassen. Also es hat (.) also sonst hätte es gar nicht funktioniert. Also, muss ich schon sagen, ist eine tolle soziale Schule. Also sind auch hinter mir gestanden." [DSI1917 10-10]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.27 Geteiltes Glück

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Glücksmomente anderer Betroffener als Kraftquelle und hilfreiches Positives berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und auch (.) und das war auch noch so ein herrliches Erlebnis: Ich habe mich so aufgeregt, wie die Puppen von den Kindern da auf den Wellen dahin sind, da habe ich mir gedacht, mei, die haben ja überhaupt nichts mehr. Dann ist der Syrer mit seinen beiden Mädchen, war es der zweite Tag nach der Flut oder sogar schon der erste, ist er gekommen, und das kleine Kind hat ein neues Kuscheltier gehabt und hat mir das in die Hand gegeben. (weint) Also das war so ein Glücksmoment, (.) das kann man gar nicht sagen." [DSI1918 32-32]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.28 Mitarbeiterteam

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über ein Mitarbeiterteam und/oder Arbeitskollegen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja, ich war halt dann, glaube fast drei Wochen so gut wie gar nicht in der Arbeit. Immer bloß provisorisch mal schnell rausgefahren und nach dem Rechten geschaut, (.) und das andere haben dann meine Mitarbeiter stemmen müssen. Und da muss ich sagen, Gott sei Dank habe ich solche Mitarbeiter gehabt, weil sonst wäre es eh nicht gegangen." [DSI1920 135-135]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.29 Flutläden

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Flutläden berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja, weil du hast ja nichts gehabt als Schü(.) irgendeine Schüssel. Und da hast du irgendwo ein Wasser gekocht dann. (.) Was ich eigentlich auch gerne (.) gemacht habe, oder was wir eigentlich auch viel, das sind einfach dann in den Bauhof

gefahren oder in diese Flutläden und einfach da, da kriegst du wieder was." [DSI1921 226-226]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

1.4.1.30 Humor

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Humor als Notwendigkeit berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Oder einfach immer wieder manchmal einfach auch den Humor nicht verlieren. Weil einmal, ich weiß es auch nicht mehr, da war auch irgendwas, dann haben wir am Bach unten gewaschen, dann sage ich: „Wir haben immer fließendes Wasser vorm Haus.“ (Alle lachen) Kann nicht ein jeder sagen. Ja, es ist einfach (.) es hilft eigentlich irgendwo nicht." [DSI1921 222-222]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

[...] Einzelkategorien Wegbegleitung

2.2 Organisation und Ablauf

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Organisation und/oder Ablauf der Treffen mit dem BRK-Nachsorgemitarbeiter berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.2.1 Art der Betreuung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Art und Form der Betreuung durch die BRK-Nachsorgemitarbeiter berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.2.1.1 Aufsuchende Beratung und Besuche im sozialen Umfeld

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine aufsuchende Beratung oder Besuche im eigenen sozialen Umfeld berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "D: Ja, der ist, der ist dann, ja, der ist immer wieder, dann hat er angerufen, oder dass er vorbeigekommen ist. I: So, also spontan vorbeigekommen? D: Ja, spontan oder auch wir haben Termine ausgemacht, dass er dann wieder kommt." [DSI1913 76-78]

(2) "Und dann kam er eigentlich dann alle paar Tage am Anfang. Gut, die Abstände wurden immer etwas größer. Ich meine, das hat er ja gemerkt, wie es so ist, gell. Und, (.), ja, das finde ich auch gut, dass er immer noch so kommt." [DSI1908 280-280]

(3) "Dann hat er das geschaut, dann ist er wieder zu mir gekommen. Dann hat er gesagt, er hat das jetzt alles gemacht und geregelt im, im Landratsamt. Dann hat er es mir wieder gebracht." [DSI1911 40-40]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

Unter "aufsuchender Beratung" sind Besuche der Nachsorgemitarbeiter gemeint, welche im sozialen Umfeld der Betroffenen stattfinden.

2.2.1.2 Bürobesuche

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Besuche im Büro der BRK-Nachsorge berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja, er ist oft bei mir vorbeigekommen, ich bin oft bei ihm vorbeigekommen, an seinen Tagen, wo er, wo er (.) im Büro war." [DSI1910 50-50]

(2) "Und dann bin ich wieder in die Fluthilfe reingegangen, habe ich gesagt: „Schauen Sie her, das passt wieder nicht. Und das ist wieder nichts. Und die Frau Hartinger hat gesagt, so muss es sein, und die Rechnungen stimmen nicht, und da passt es nicht.“ „Ja, das machen wir schon“, hat er gesagt, „das mache ich dann“, hat er gesagt. Hat er das alles erledigt bei der Frau Hartinger." [DSI1911 40-40]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.2.1.3 Telefonische Betreuungsaktivitäten

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über telefonische Betreuungsaktivitäten berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Also hat auch dann gewartet und, und, und also, wenn irgendwas war, ich habe immer bei ihm anrufen können. Und er ist auch noch vorbeigekommen und hat nachgeschaut, wie es geht." [DSI1913 70-70]

(2) "Und dann ist er zu mir gekommen, und dann haben wir (.) dann habe ich ihn wieder angerufen: „Und wie schaut es da aus? Und das brauchen wir noch.“ [DSI1911 36-36]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.2.2 Terminvereinbarung

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über Art und Weise der Terminvereinbarungen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n. erf.

(2) n. erf.

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.2.2.1 Spontanbesuche/Unangekündigte Besuche

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über spontane und/oder unangekündigte Besuche berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Nein, eigentlich überhaupt nicht. Das war einfach ein Kommen und man hat sich gefreut, unangemeldet." [DSI1904 42-42]

(2) "Ja, die Herren sind einfach (.) ohne Aufforderung waren die immer wieder mal da." [DSI1918 30-30]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.2.2.2 Terminvereinbarung telefonisch

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine telefonische Terminvereinbarung berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Dann ist wieder was gewesen, dann habe ich ihn wieder angerufen, dann ist er wieder gekommen." [DSI1911 40-40]

(2) "Und man hat ihn auch anrufen können, wenn man gemeint hat, man braucht ihn jetzt mal." [DSI1920 207-207]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.2.2.3 Terminvereinbarung - allgemein

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen allgemein und unspezifisch über eine Terminvereinbarung berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und, (.) ja, dann sind sie eingeladen worden und man ist bei einem Gespräch zusammengesessen." [DSI1918 40-40]

(2) "Wir haben immer wieder Themen dann gehabt. Also (.) wo, wo erstattet, weil er gesagt hat, er möchte auf dem Laufenden behalten werden, weil ich ja da, (.) wie gesagt, immer irgendwann ja nicht mehr durchgeblickt hat, (.) habe, und dann hat er mir ein wenig geholfen und das. Und das war dann immer, dass ich dann auf ihn zugekommen bin, und er ja dann (.) dann auch ziemlich bald gekommen ist und mir geholfen hat." [DSI1902 213-213]

Coderegeln:

Hier wird immer dann codiert, wenn die Betroffenen über eine Terminvereinbarung berichten, Art und Weise aber nicht näher konkretisieren.

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.2.2.4 Terminvereinbarung mündlich

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine mündliche Terminvereinbarung berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Der hat es aber schon oft auch angekündigt. So: „In zwei Wochen komm ich dann wieder.“" [DSI1908 240-240]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.2.2.5 Terminvereinbarung SMS

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Terminvereinbarung per SMS berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und auch, was ich dem auch noch dankbar bin, dass der auch, dass man den per SMS erreichen hat können. Das war für mich: Ich habe da noch jemanden im Hinterkopf, der wo, der wo mir hilft, wenn es total brennt." [DSI1902 158-158]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.2.2.6 Terminvereinbarung konkludentes Verhalten

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über eine Terminvereinbarung durch konkludentes Verhalten berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja, dass er ja alle Woche gekommen ist und hat nach mir geschaut." [DSI1901 28-28]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

[...]

2.6.1.3 "Da-Sein" als Wirkungs- und Präsenzfaktor

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über ein "Da-Sein" des BRK-Nachsorgemitarbeiters für den Hochwasserbetroffenen berichten.

Ankerbeispiel:

(1) n.erf.

(2) n.erf.

Coderegeln:

Hier wird immer dann codiert, sofern die Betroffenen schildern, dass der BRK-Nachsorgemitarbeiter als Mensch und Person, als (steter) Ansprechpartner und Begleiter zur Verfügung stand und/oder steht und diese "menschliche und inhaltliche" Präsenz auch dezidiert so wahrgenommen und eingeordnet wird (Da-Sein).

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.6.1.3.1 "Da-Sein" - Ansprechpartner und Begleiter durch die Krise

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen "da-seienden" Ansprechpartner für sämtliche Angelegenheiten rund um die Flut berichten.

Ankerbeispiel:

(1) "Und wenn dann gewissermaßen neue Faktoren in Persona zum Beispiel eben von Herrn Kreuz dann da auftauchen und sofort und faktisch helfen können mit Hintergrund, mit Wissen, mit, mit (.) allem Drumherum, ja, und das (.) unkompliziert an einen weitergegeben wird, in einer auch sehr menschlichen Art und Weise, dann ist das schon, (.) wie ich es vorher schon zitiert habe, (.) nicht hoch genug einzuschätzen." [DSI1915 168-168]

(2) "Und das hat mir auch schon viel geholfen, muss ich schon sagen. Gell, dass ich (.) ich habe gewusst, da ist jemand da, der, der wo mir hilft, an den ich mich wenden kann, wenn es was ist. Und (.) also da bin ich schon wirklich dankbar dafür." [DSI1901 6-6]

(3) "**D:** Aber ich finde, so etwas verbindet auch. Also- **H:** Ja, er ist mit uns da durchgegangen, durch die Zeit durchgegangen. Hat uns geholfen- **D:** Jaja. Es verbindet." [DSI1908 281-283]

Coderegeln:

Hier wird immer dann codiert, sofern eine Codierung in eine andere Kategorie innerhalb der Kategoriengruppe nicht möglich ist, bzw. zwar eine Codierung in eine andere Kategoriengruppe möglich ist, die Aussagen jedoch auch unspezifische Komponenten beinhalten.

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.6.1.3.2 "Da-Sein" - Nicht alleine dastehen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen "da-seienden" Ansprechpartner berichten, durch welchen ein "Alleinedastehen" oder ein "Alleinsein" verhindert wurde und/oder wird.

Ankerbeispiel:

(1) "Und auch, wie gesagt, die Hilfe vom Max, das hat mir auch Kraft gegeben, dass ich nicht ganz alleine dagestanden bin. Na gut, ich habe schon meine Schulfreundin auch, aber die hat selber so viele Probleme gehabt." [DSI1916 64-64]

(2) "Also ohne ihn puuuuh, da wäre ich dagestanden. Das wäre gar nicht gegangen. Wie wäre das gegangen? Ich habe ja niemanden gehabt. Mein Mann hat sich nicht gekümmert um mich und alleine als Frau kannst du das ja gar nicht regeln. Bin echt froh gewesen, dass er da war. Ja, wirklich." [DSI1911 56-56]

Coderegeln:

Hier wird auch dann codiert, wenn der BRK-Mitarbeiter als Substitut für soziale Kontakte fungiert.

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.6.1.3.3 "Da-Sein" - Nachschauen

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen "da-seienden" Ansprechpartner berichten, dessen Begleitung auch Aspekte des "Nachschauens" umfasst.

Ankerbeispiel:

(1) "Ja, (.) und bin eigentlich nach wie vor recht gut betreut von der, vom Roten Kreuz. (lacht) Da kommt der Kreuz Max immer wieder und schaut nach bei mir. Baut mich auf, gibt mir Hilfestellung, bietet mir seine Hilfe an, die ich (.) immer nicht annehme." [DSI1906 12-12]

(2) "Ja, dass er ja alle Woche gekommen ist und hat nach mir geschaut. Hat mich gefragt, wie es mir geht, ob (.) ob er was machen kann. Ich meine, er hätte mich überall hingefahren auch, hat mir das angeboten, geh. Und (.) und da, da bin ich ihm wirklich dankbar dafür." [DSI1901 28-28]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.6.1.3.4 "Da-Sein" - Begleitung als Mensch

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen "da-seienden" Ansprechpartner berichten, und dessen Wesensdasein als Mensch betonen.

Ankerbeispiel:

(1) "Und weil ich, (.) sage ich mal, in einem loyalen Beruf auch schon gearbeitet habe, was mir nicht (sic!) wichtig ist, war ich da froh, weil der Max einfach Mensch war. Der war einfach Mensch, hat zugehört, und hat immer mich so ein bisschen auf Lösungswege hin gestupst, wo ich dann gesagt habe (.) hat mich auch begleitet als neutrale Person." [DSI1917 6-6]

(2) "Nein, weil das von Anfang an, die ersten Sätze, Wörter, wie auch immer gesagt, gepasst hat, funktioniert hat. Ich habe gewusst, das ist ein Mensch, da kann ich reden wie ich bin. Und ja, der hört mir zu. Okay, ganz am Anfang bei den ersten zwei, drei Tagen, das weiß ich einfach nicht mehr. Er hat zwar gesagt, er hat mit mir geredet, aber ich weiß es nicht. Aber nein, es hat einfach gleich gepasst, mhm. Mhm, komplett, ja. Von Psyche, vom Körperlichen her, von der Fluthilfe, von den Argumenten, (.) einfach alles, ja. Ganze Hilfestellung und so weiter, ja." [DSI1914 44-44]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.6.1.3.5 "Da-Sein" - Begleitung als Mann

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen "da-seienden" Ansprechpartner berichten, und dessen Wesensdasein als Mann betonen.

Ankerbeispiel:

(1) "Ich bin immer manchmal ein bisschen als Frau diskriminiert vorgekommen, weil ich alleinerziehend bin und geschieden bin. Also (.) darum war ich immer ganz froh, dass der Max so als Mann dabei war (lacht)." [DSI1917 6-6]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

2.6.1.3.6 "Da-Sein" - Neutrale Person

Codebeschreibung/Codedefinition:

Codiert werden alle Aussagen, bei denen die Betroffenen über einen "da-seienden" Ansprechpartner berichten, und dabei eine Funktion als neutrale Person betonen.

Ankerbeispiel:

(1) "Wir haben es überlebt, Gott sei Dank, und ich bin froh, dass mir der Herr Kreuz da immer zur Seite gestanden ist, als Mann und neutrale Person. Ich habe ihn immer mitgenommen, weil ich bin mir schon manchmal als Frau alleine diskriminiert vorgekommen. Ich glaube das wäre leichter mit einem Mann gewesen, weiß ich nicht, keine Ahnung." [DSI1917 18-18]

Coderegeln:

-

Anmerkungen/Sonstiges:

-

13 Ausgewählte Beispielinterviews

Nachfolgend werden mehrere ausgewählte Beispielinterviews der Erhebung vollumfänglich abgebildet. Alle verschriftlichten Interviews befinden sich anbei auf dem Speichermedium. Hier können Rechtschreib- und Grammatikfehler noch anzufinden sein, da nur die Ankerbeispiele der einzelnen Kategorien die finale 3. Transkriptionsphase durchlaufen haben.

13.1 Einzelinterviews

DSI1906

I: Ja, liebe Claudia, vielen herzlichen Dank, dass du dich heute bereit erklärt hast, mir Rede und Antwort zu stehen.

Dame(D): Dankeschön. Gerne.

I: Freut mich sehr. Ich würde sagen, wir starten einfach mit dem Interview und schauen mal wohin uns das Ganze so führt heute. Wir nähern uns derzeit ja mit großen Schritten dem dritten Jahrestag der Hochwasserkatastrophe vom 1. Juni 2016. Drei Jahre sind nun also fast vergangen zwischen dem Tag der Katastrophe und dem Tag heute, so wie wir hier sitzen. Und ein drei Jahre langer Weg liegt ja nun sozusagen hinter dir, der für dich als schwergeschädigte Betroffene sicherlich sehr ereignisreich war. Würdest du mir bitte diesen Weg, den du die letzten drei Jahre zurückgelegt hast, etwas schildern? Angefangen vom Tag der Flutkatastrophe, dem 1. Juni, bis heute drei Jahre danach. Du hast dabei so viel Zeit, wie du benötigst, du darfst so weit ausholen, wie du magst, und du darfst alles sagen, was dir irgendwie dazu einfällt.

D: Oh mei. (lacht) Also der 1. Juni 2016 (.) hat eigentlich ganz normal angefangen. In der Früh, wie ich in die Arbeit gefahren bin, war der Bach ein bisschen höher, also überhaupt nicht bedenklich. Ich bin in die Arbeit gefahren, dann hat es den ganzen Tag geregnet, und (.) plötzlich kommt der Kurier aus dem Nachbarort und erzählt, dass im Nachbarort der Bach schon überschwemmt ist, dass er schon die Straße nicht mehr überqueren kann. Und dann bin ich nervös geworden und (.) fünf Minuten später hat mich mein Bruder angerufen und hat gesagt: „Ich glaube, du dürftest heimkommen. Ich glaube, der Bach könnte rauskommen.“ Da war er praktisch noch in den Grenzen drinnen. Und dann bin ich heimgefahren. Und das Heimfahren war schon schwierig, weil von den ganzen Hängen schon das Wasser gekommen ist. Und dann bin ich in die Uferstraße gar nicht mehr reingefahren, habe mein Auto auf der, (.) in der Hauptstraße geparkt, (.) bin trockenen Fußes noch hinten runtergekommen über das Nachbargrundstück. Und (.) dann war der Bach noch in, im, (.) praktisch noch in seinem Bett drinnen. (.) Unten bei den Nachbarn ist er ein bisschen auf die Straße rausgegangen und oben in der Kurve, da beim Egginger, da ist er auch ein bisschen rausgegangen, also da hat er schon (.) da hätte ich mit dem Auto schon nicht mehr reinfahren können, da ist er schon erheblich draußen gewesen. Ja, und dann habe ich mir gedacht gehabt, jetzt räumen wir halt doch noch ein bisschen was in Sicherheit. Haben wir da angefangen. Und (.) meine Küche, das war so eine mit lauter Schubladen, da haben wir die ganzen Züge raus, haben wir das noch alles auf die Arbeitsfläche aufgetan, weil das Wasser, wenn wirklich ins Haus reinkommt, dann kommt das nie so hoch. Und haben Teppich zusammengerollt und haben ein bisschen was in den ersten Stock aufgebracht. Und in den Nebengebäuden, da haben wir das Werkzeug auch noch in die Höhe gestellt, und in der Garage geschaut, was zum (.) vom Rasenmäher, dass wir alles in die Höhe gestellt haben. Aber es war leider alles umsonst. Weil innerhalb einer halben Stunde, wie wir hier drin im Haus zusammengeräumt haben, ist draußen das Wasser zwei Sprossen hoch bei der Terrassentür gestanden. Und dann hat mein Bruder eben gesagt, wir müssen raufgehen, weil sonst, wenn das Wasser reindrückt, dann können wir praktisch auch die Räume nicht mehr verlassen. Und dann sind wir im ersten Stock gewesen. Und es war gut, dass ich nicht alleine gewesen bin, also es war gut, dass wir zu zweit waren, und das hat mich schon beruhigt. Und, ja, im Nu ist das Wasser hier drin 1,80 Meter gestanden. (.) Es wären noch meine anderen Geschwister gekommen, aber die haben leider nicht mehr reinkönnen, weil ja das die Flutmulde ist da. Und die haben dann auch nicht mehr heimkönnen, die sind da oben in der Straße gestanden, weil sie uns (.) den Bach nicht mehr überqueren haben können, auch bei den Brücken. Und dann haben wir die Nacht im Haus verbracht, in der Wohnung von meiner Mutter. Und haben Angst gehabt auch, dass durch die ganze Flut, durch das, was alles daher geschwommen ist, auch das Mauerwerk beschädigt werden könnte, dass es wegrißt, dass (.) Ich habe das Schlafzimmer da drüber und das ist halt einfach (.) haben wir, habe ich mich auch nicht hinlegen getraut. Wir haben das wirklich im Neubau drüben verbracht. Ja, und um zwei in der Früh ist halt das Wasser, hast du gesehen, das ist gesunken. Und dann ist es draußen ist es eigentlich besser gesunken, weil das Haus war ja verschlossen, jetzt hat das Wasser eigentlich nicht richtig rauskönnen. Das (.) dann in der Früh war es dann (.) haben wir die Haustür aufmachen versucht. Dann hat das auch (.) das war alles zu, dann sind wir über das Fenster rausgestiegen, zu meinem Bruder zum Frühstück. (lacht) Ja, und dann haben wir gleich einen Container bestellt, weil wir gesehen haben, dass eigentlich alles, (.) es ist über die Treppe rauf, über das Podest, ist ja das Wasser gegangen gewesen. Und dann habe ich gesagt: „Jetzt bestellen wir gleich einen Container, weil heute bestellt ein jeder einen Container. Und dann können wir ja die Sachen auch nicht mehr rausräumen und entsorgen.“ Und dann ist der Container (.) also dann sind wir

gekommen, und dann sind meine Brüder sind auch gekommen und haben uns geholfen. Und dann sind auch viele, viele andere Helfer gekommen. Haben wirklich viele Helfer gehabt. Und dann ist auch die Feuerwehr und (.) die Dorfgemeinschaft, die sind dann schon gekommen und haben uns gesagt, also dass öffentliche Container aufgestellt werden. Mein Container hat gar nicht mehr angeliefert werden können, weil bei den Nachbarn so viele Autos geparkt gehabt haben, dass er nicht mehr raufgekommen ist. Ja, und dann ist halt das große Ausräumen angegangen. (lacht) Es, ja, es ist leider VIEL entsorgt worden, an dem man stark, stark gehängt ist. Von den Bildern an den Wänden bis, ja (.) Weiß nicht, soll man da noch mehr ausholen, oder?

I: Ganz wie du, ganz wie du (Dame lacht) berichten magst.

D: Mhm. Ja, am ersten Tag haben wir praktisch im Haus hier drin ausgeräumt. Da sind auch die Nachbarn gekommen, praktisch (.) der Ertl ist gekommen mit zwei Asylanten, die uns auch geholfen haben. Muss ich sagen, das hat mich SEHR gefreut, wie die auch mit angepackt haben. Und ja (.) (lacht) Und im ersten Tag, ja, haben wir die, hier drin, die Wohnung ausgeräumt und saubergemacht, ausgespritzt. Weil es ist eigentlich alles gefliest gewesen, ich habe Bodenheizung hier drin, es (.) Wir haben Mauer abgespritzt und haben, haben saubergemacht, und waren viele Helfer da, und geputzt und gewerkelt. Es hat eigentlich nach einem Tag hier drin wieder einigermaßen, (.) mei, es war alles nass und (.) Und am zweiten Tag sind dann die Nebengebäude drangekommen, die Garage. Und, ja, es sind auch meine ganzen Medikamente abgesoffen. Ich habe dann zum Doktor fahren müssen, Blutdruck und einfach was für die Nerven gebraucht. Und als ich dann mein Auto gestartet habe, das habe ich schon gesehen gehabt, dass das auch im Wasser gestanden ist, trotzdem es in der Hauptstraße gestanden ist. Dann bin ich noch, ja, zum Arzt, und (.) da hat es schon recht greislig getan. Und in Pfarrkirchen, wie ich es wieder angelassen habe, bin ich noch ins Landratsamt, da hat es ja geheißen, wir sollten hinkommen wegen der Soforthilfe. Haben mich meine Leute da auch hingeschickt, ich soll das gleich erledigen. Und (.) wie ich da weggefahren bin, hat mein Auto schon ganz grob getan, das hätte ich bald nicht mehr anlassen können. Dann bin ich zum Bauer hin. Und die haben mich dann heimgefahren, hätten mir ein Leihauto gegeben. Sage ich: „Nein, ich brauche kein Leihauto, ich kann es gar nicht unterbringen.“ Und die haben das Auto dann zerlegt und das war halt leider auch 20 Zentimeter unter Wasser gestanden, und war ein Totalschaden. Das war aber auch erst drei Jahre alt. Ja, und dann (.) sind die Nebengebäude ausgeräumt worden. Es sind viele Helfer gekommen, es war ja so viel Holz angeschwemmt gewesen. Es ist ja (.) da draußen der Zaun zusammengedrückt gewesen, es ist von den Meterscheiten bis zu den kleinen Scheiten, es ist, ja, die Schaukel von den Nachbarn hier drüben gewesen, es sind Blumenscherben von den Nachbarn dagewesen, oder von irgendjemanden. Also man hat das nicht (.) Und, ja, es sind auch zum Beispiel meine Fensterläden hat es davongeschwemmt, so hoch war das Wasser, und der, der Maschendrahtzaun, der war total zu. Und das haben mir wirklich die fremden Helfer saubergemacht. Und sind sogar (.) die sind gekommen mit einem Blech voll Kuchen, (lacht) mit Kaffee, also wirklich, muss ich schon sagen. Und fremde Leute. Und dann, ja, dann war eben auch mein Gefrierschrank war zum Ausräumen. Und dann, es war ein Mann aus Roßbach mit seiner Frau, die haben dann auch gesagt, also wenn wir, wir haben ja keinen Strom gehabt, wenn wir einen Strom bräuchten, also sie hätten ein Aggregat dabei. Er hat da vorne geparkt, er bringt sein Aggregat her. Aber, ja, mein Gefrierschrank war eigentlich schon zum Vernichten, das war (.) Und der hat dann einfach mal gesagt: „Geh her, jetzt nehme ich dich in den Arm.“ Der hat mich einfach genommen und mich gedrückt, das hat gutgetan. (lacht) Ein weltfremder Mann, ehrlich wahr. (lacht) Jo. (..) Ich weiß nicht, was du da alles brauchen kannst von meinem Bericht. (lacht)

I: Ganz toll.

D: Ja, und dann, wie gesagt, die Feuerwehr ist auch gekommen und (.) die haben dann auch gefragt, also am ersten Tag schon, ob ich nächsten Tag Helfer brauche. Sie, (.) sage ich: „Ja, Elektriker bräuchten wir.“ Weil wir ja nicht gewusst haben, wann der Strom wieder kommt, und auch jede Steckdose unter Wasser gewesen ist. Die haben ja ausgebaut werden müssen oder nachgeschaut werden müssen, das muss ja ein Fachmann machen. Und dann haben sie mir Leute geschickt, aber es war halt kein Elektriker, es war ein Schreiner. (lacht) Und, ja, und dann ist aber eh wirklich auch von der OPAG auch noch niemand dagewesen, also man hätte das sowieso nicht in (.) in Betrieb nehmen können. Und, ja, und dann wie gesagt, ist auch von (.) Telefonanschlüsse, die sind auch gekommen. Und nachdem ich nicht bei der Telekom bin, sondern bei e-plus haben sie halt mein Haus leider ausgelassen. (Alle lachen) Und, ja, dann hat aber auch der Nachbar oben geschaut, dass zu mir auch noch jemand kommt, dass da jemand runterkommt. Und die haben auch einen Elektriker gehabt, einen Hauselektriker, und den hat er dann auch runtergeschickt und der hat dann bei mir auch geschaut, dass wir, wie es halt wieder gegangen ist, dass wir auch einen Strom gehabt haben. Und es sind halt wirklich immer wieder junge Leute auch gekommen, die woanders vielleicht schon fertig gewesen sind, und immer wieder gefragt haben, ob man Hilfe braucht. Und, ja, irgendwann am dritten Tag war halt eigentlich alles ausgeräumt, alles provisorisch sauber. Es ist ja rundherum auch zehn Zentimeter Lehm gewesen. Da hinten zwischen den Gebäuden war alles gepflastert, da ist auch so viel drin gewesen. Und das hat mir sogar der Herr Rot vom Weko saubergemacht mit seiner Frau. (lacht) Der ist gekommen und hat gesagt, was er tun kann. Sage ich: „Mei.“ Und dann hat der mit der Radltrage gewerkelt. Hat mich auch gefreut. (lacht) Und die Frau ist auch hinterher noch ein paarmal gekommen und hat mir immer wieder gefragt, ob sie mir was putzen kann, oder hat mich auch ein so ein wenig unterstützt, muss ich schon sagen. Ja, und die ersten Tage war halt praktisch viele Helfer, viele Hände, ist viel passiert, es ist viel entsorgt worden. Es (.) wir haben es am Anfang auch weggefahren mit dem Anhänger, mein Bruder hat das weggefahren. Und dann ist aber auch wirklich auch jemand gekommen, also mit den Bulldogs sind sie vorgefahren und haben das Material gleich alles aufgeladen. Und, ja, meine Arbeitskolleginnen sind gekommen, haben mir was zum Essen gebracht. Und, ja, und dann nach drei Tagen circa, am

Sonntag ist es halt dann Gott sei Dank einigermaßen sauber gewesen, und (.) und man ist ein bisschen zur Ruhe gekommen. Und dann ist man, (.) hat man sich eigentlich auch schon alleine gefühlt. (lacht) Es ist halt einfach ja (.) Ja, und dann ist eigentlich die öffentliche Hilfe angegangen, muss man schon auch sagen. Also es ist wirklich das Rote Kreuz gekommen. (lacht) Die sind auch, (.) es ist auch während der Aufräumarbeiten ist das Rote Kreuz dagewesen. Die sind von Haus zu Haus gegangen und haben gefragt, ob sie eine Hilfestellung geben können? Es ist auch ein Priester gekommen (.) und hat seine Hilfe angeboten. Und, und haben auch ihre Karten dagelassen, dass man sich an sie wenden kann. Dann am Sonntag ist auch nochmal, da war ich alleine im Haus, und dann hat es auch wieder geläutet, dann ist von Birnbach (.) vom Hotel jemand gekommen und hat gesagt, sie haben gekocht und ob ich was zum Mittagessen bräuchte? Haben mir ein Mittagessen, ein warmes Essen gebracht. Hat mich auch gefreut.

I: Hat es geschmeckt?

D: Das war sehr gut. (Alle lachen) Ja. (.) Ja, und dann hinterher (.) habe ich halt auch Angst gehabt, finanzielle Angst. Es war eigentlich alles kaputt, es hat momentan nicht schlecht ausgeschaut in der Wohnung hier drin, weil wir ja vorher renoviert gehabt haben, aber (.) es ist das Mauerwerk außen heute noch gefleckt. Man hat nicht gewusst mit dem Öl, wie weit, dass das geschädigt ist. Und dann hat man halt geschaut um einen Gutachter. Der auch sehr schwierig zum (.) weil ja jeder, ein jeder beschäftigt war. Und, (.) ja, da habe ich auch nicht gewusst, wem ich (.) Dann habe ich mich an die Baufirma Eberhofer gemeldet. Und dann ist der Eberhofer Sepp gekommen, der mir aber auch gesagt hat, er hat so viel Arbeit und er weiß nicht, ob er das überhaupt machen darf. Und im Landratsamt haben sie mir eben gesagt, ein jeder, der einen Bauplan einreichen darf, der darf auch das Gutachten machen, aber das hat DER zu dem Zeitpunkt noch nicht hundertprozentig gewusst gehabt. Und der ist dann gekommen und hat die erste Schätzung gemacht. Und dann haben wir aber gesehen, dass das eigentlich nicht richtig gepasst hat. Und wie der Herr Lang vom Landratsamt gekommen ist (.) es ist zwischenzeitlich sind (.) bei den Aufräumarbeiten ist schon ein Trupp von den Studenten gekommen und haben da die erste (.) Befragung gemacht von den Schäden her. Und dann ist der Herr Lang vom Landratsamt gekommen und hat dann geschaut, und (.) hat halt dann auch festgestellt, dass ein viel höherer Schaden da ist. Da habe ich auch das Gutachten vom Eberhofer noch nicht gehabt. Und (.) dann habe ich mich an den Herrn, nicht Sterzmann, sondern an den Herrn (.) mh, von XXX. Das ist ein (.) der hat mir das dann nochmal geschätzt und hat mich da unterstützt, und weil ja die Nebengebäude auch weggerissen werden müssen. (.) Und er hat mir dann ein paar Pläne gemacht, Skizzen so aufgerissen, keine fertigen Pläne. Und dann bin ich aber zu der Überzeugung gekommen, dass sich es nicht so groß brauche, dass ich eigentlich nicht das so wieder so ersetzen möchte, und dann da eine bisschen andere Lösung möchte, dass vielleicht ein Wohnraum dazukommt und dann ein kleiner Schuppen grad noch, und nicht mehr das riesen Ding. Und an dem scheitert es halt jetzt noch (lacht) mit der Planung, (.) weil es eben da auch, durch das Hochwasser, durch den (.) Hochwasserschutz, (.) man soll auch neue Gebäude höher bauen und wenn ich halt einen Wohnraum dazu brauche, kann ich halt nicht 80 Zentimeter in die Höhe gehen. Mittlerweile ist es halt so weit, dass wir wirklich das machen dürften, so wie ich das möchte, bloß den kleinen Schuppen, da haben wir noch ein bisschen ein Problem, wo ich das hinstellen darf. Und momentan habe ich halt auch wirklich ich selber eine Pause gemacht und gebraucht, weil ich psychisch und nervlich einfach, und auch körperlich, nicht so gut beieinander war. Ich habe jetzt einfach eine Pause gebraucht, dass ich wieder weitertun kann. Und es ist halt auch schwierig, eine Frau alleine (.) mit den Handwerkern. (.) Eine Frau wird nicht ganz so akzeptiert. Und (.) ich hole mir gerne (.) Rat ein, aber verschiedene Vorstellungen, die ich halt habe, möchte ich halt auch gerne umgesetzt haben. Und ich lege auch Wert, dass sauber gearbeitet wird. (lacht) Und, ja, habe halt schon manchmal das Gefühl auch, dass man bei einer Frau halt einfach das schneller macht und einfach nicht (.) weil die das eh nicht merkt, so ungefähr. Da hat man schon ein bisschen Probleme, aber im Großen und Ganzen klappt alles ganz gut. Ich habe dann auch große Hilfe gehabt vom (.) Blüh Tobias. Der Blüh Tobias hat mich gut unterstützt. Und, ja, es ist jetzt eigentlich von den Räumlichkeiten hier drin so geworden, wie ich es mir vorgestellt habe. Leider fehlt es draußen noch weiter, aber, wie gesagt, das liegt an mir, weil ich wirklich nicht die Kraft gehabt habe, dass ich das wieder in Auftrag gegeben habe. Am Anfang ein bisschen unklar war, wie ich möchte, was ich es möchte, und mir auch gesagt worden ist, dass ich noch Zeit habe, dass ich das (.) Und jetzt muss halt als Nächstes abgerissen werden, und dann da der kleine Anbau gemacht werden, und ein kleiner Schuppen, und der Garten und dann wäre das wieder perfekt. Dann hoffe ich, dass nichts mehr kommt. In diesem Ausmaß mit Sicherheit nicht, aber dass man es nicht grad 20 Zentimeter in der Wohnung haben. Großes Problem war auch noch, (.) dass wir (.) wir ein Problem haben mit der Versicherung. Versicherung ist ein sehr großes Problem. Wir haben 1991 schon ein Hochwasser gehabt, da hat das Haus der Mutter noch gehört, da haben wir 60 Zentimeter hier drin gehabt. Dann habe ich es mit meinem Mann umgebaut. Wir haben alles entkernt gehabt, es ist nur der Rohbau gestanden, und haben alles neu gemacht, von der Bodenheizung bis (.) Und damals habe ich versucht, mich elementar zu versichern. Ich habe es dreimal versucht und bin dreimal abgelehnt worden bei verschiedenen Versicherungen. Und nach dreimal (.) also, innerhalb von fünf Jahren war das, dass ich immer wieder nachgefragt habe. Ist es nicht gegangen. Dann habe ich leider nicht mehr nachgefragt. Es wäre angeblich zwischenzeitlich mal gegangen. Nach dem Hochwasser hat mich die Versicherungsagentur angeschrieben, weil ich da ja mein Hausrat und meine Feuerversicherung habe, dass man sich versichern könnte. (.) Die auf der anderen Seite vom Bach haben sich versichert, habe ich mitgekriegt gehabt, also die haben mir die persönlich gezeigt, den Vertrag auch mit 6.000 Euro Selbstbeteiligung. Und dann habe ich mir gedacht, das mache ich auch, also das ist für mich auch noch erschwinglich vom Beitrag her. Aber (.) ich habe mir das ausrechnen lassen, und das war auch mit 6.000 Euro Selbstbeteiligung, aber die Versicherungsagentur hat mir dann zurückgeschrieben: Also nachdem ich Uferstraße 45 wohne, und das so eingestuft ist, wäre die Versicherung in diesem ding nicht möglich, sie möchten 80.000 Euro Selbstbeteiligung für den Hausrat und 80.000 Selbstbeteiligung für das Gebäude. Also 160.000 Euro beim nächsten Schaden. Dann brauche ich eigentlich keine Versicherung mehr. Und

(.) außer ich täte die Heizung in den ersten Stock, ich täte alles fliesen, ich täte eine Mauer rundherum ziehen, und (.) ich glaube, (.) was war noch? Es war noch irgendeine (.), ja, und dann habe ich ihnen, (.) dann war ich auch sauer, weil ich ja noch dazu für diese Versicherung und diesen Betrieb arbeite. (lacht) Und (.) dann haben sie mal gesagt gehabt, also wenn ich so was mache, dann (.). Habe ich ihnen gesagt, es ist alles gefliest, es wird wieder alles gefliest, es ist die Heizung seit 1994 im ersten Stock. Dann hat es noch geheißen, keine Ölheizung, eine Gasheizung. Sage ich, die habe ich seit 1993 eine Gasheizung, und (.) eine Mauer kann ich nicht rundherum machen, weil mir das das Wasser- und Straßenbauamt nicht erlauben würde, und (.) eine Mauer eigentlich auch nur was helfen würde für ein, zwei Stunden, weil ja wenn der Bach steigt das Grundwasser steigt und aus dem Rasen das Grundwasser raussprudelt wie eine Quelle. Das haben wir schon gesehen und erlebt. Und, ja, nachdem wir ihnen das geschrieben haben, was eigentlich schon alles passiert gewesen ist, und dass ich Gasheizung habe, dass ich die Heizung im ersten Stock habe, dass alles gefliest ist, haben sie mir dann geschrieben, also sie können mich jetzt ausnahmsweise aufnehmen mit einer Selbstbeteiligung von 9.000 Euro. Und damit ich versichert bin und damit ich in Zukunft einigermaßen in Ruhe schlafen kann, habe ich das jetzt gemacht. Kostet natürlich dementsprechend mehr. (lacht) Aber ich bin froh, dass ich versichert bin. Und ich habe es auch noch bei drei anderen Versicherungen versucht, bei der Bayernversicherung, bei der HUK und bei der Gothaer, glaube ich, also der Höller, (.) der Feucht hat die. Ich weiß es jetzt nicht genau, was das für eine ist. Und die haben mich alle abgelehnt. (.) Aber ich bin jetzt versichert, Gott sei Dank. Und (lacht) kostet zwar im Monat 120 Euro, ist schon ein stolzer Betrag, ist zwar die Haftpflicht mit dabei, also die Haftpflicht, und ist auch die Rechtschutz mit dabei. Also es ist schon noch ein bisschen was anders. Also für die Versicherung werde ich jetzt um die 80, 90 Euro zahlen, ich müsste nachschauen, weil ich weiß es jetzt nicht auswendig.

I: Nicht relevant.

D: Ja, (.) und bin eigentlich nach wie vor recht gut betreut von der, vom Roten Kreuz. (lacht) Da kommt der Kreuz Max immer wieder und schaut nach bei mir. Baut mich auf, gibt mir Hilfestellung, bietet mir seine Hilfe an, die ich (.) immer nicht annehme. (lacht) Ja, ich glaube, das wäre es jetzt eigentlich einigermaßen gewesen. Oder hast du noch Fragen?

I: Ja, doch. Also erst mal vielen Dank natürlich für die Ausführungen und ich hab schon noch einige Fragen.

D: Echt? (lacht)

I: Ja. Also ein paar, paar Nachfragen sind noch drin. Kannst du mich mal durch deine Sanierung führen? Was waren da die Schritte, die man da so nacheinander zum Erledigen gehabt hat?

D: Die Sanierung.

I: Also die Helfer haben ausgeräumt, es war hier der Gutachter war da, hat den Schaden aufgenommen, wie ging es dann weiter?

D: (.) Es ist, es sind dann die Trocknungsgeräte aufgestellt worden. (.) Ja, und am Anfang haben wir wirklich gemeint, man kann verschiedenes lassen. Und auch die finanzielle Sache war ja nicht geklärt, was man (.) dann habe ich mich einfach nicht getraut, weil ich ja alleinverdienend bin, also alleine (.) verwitwet bin, und alleine das stemmen muss. Und (.) man hat wirklich gemeint, man kann das so trocken. (.) Aber man hat gesehen, dass verschiedenes einfach auf die Dauer nicht zum Halten ist. Dann ist eine Woche vor Weihnachten, also ich habe dann lange keine Handwerker gekriegt, dann ist eine Woche vor Weihnachten ist die Firma Eberhofer gekommen und hat den Putz runtergehaut, hat die (.) Böden rausgehaut. Dann habe ich Weihnachten noch das ganze Haus voller Staub gehabt. (lacht) (.) Habe Weihnachten bei meiner Schwester verbringen können, also ich bin schon immer wieder Mal heimgefahren, aber die Feierlichkeiten, also ich habe nicht (.) Aber es war halt alles voll Dreck und voll Staub. Ja, und dann hat man halt nach und nach gesehen, was eigentlich alles noch zum Machen ist. Verschiedene Putze haben wir nicht runtergehaut, es ist (.) im Wohnzimmer teilweise ausgebessert worden. Weil der Putz eben 91 alles runtergemacht worden ist und mir gesagt worden ist, wenn ich den ganzen Putz wieder so runterhaue, außen und innen, dass das alte Mauerwerk, die Ziegel so locker werden, (.) dass die Stabilität darunter leidet. Und der, (.) und ich einen, einen Zementputz gehabt habe, (.) dass man da wirklich geschaut hat, was für eine Mauer ist nass, was kann man, also es ist immer wieder gemessen worden, was kann man erhalten? Und das Wohnzimmer und das Esszimmer ist ja gleichgeblieben. Küche, da bin ich drauf bestanden, dass der Putz ganz runterkommt. Das war wirklich stark beschädigt. Und (.) die Küche ist dann auch anders geplant worden vom Stellen her. Sie ist jetzt von den Kästchen her weniger, aber sie ist lockerer gestellt und anders gestellt. Heute hat man es anders wie vor zwanzig Jahren. Und dann hat man eben auch gesehen, dass wir im Bad, das auch bis rauf gefliest war, nicht zu halten ist, dass sich da die Fliesen lockern, dass halt einfach (.) Dann ist das auch alles rausgehauen worden. Das ist erst im Nachhinein rausgehaut worden, also nicht bei dem ersten Ding. Und, ja, dann ist das Bad gemacht worden. Dann hat halt leider auch die Heizung (.) neu gemacht werden müssen, die Verrohrung, hier unten. Die Heizung im ersten Stock, die ist geblieben, also ich habe die ganze Zeit eine warme Stube gehabt, dank Gasheizung, dank Gastank. Und, ja, (.) man hat mir gesagt, die Rohre müssen alle ausgetauscht werden. Die Wasserrohre in, in der Verteilung im Keller sind leider nicht ausgetauscht worden. Warum weiß ich nicht leider. (lacht) Also es ist (.) von da weg was rauf geht ist ja geblieben, aber was hier unten verteilt worden ist, also die Verteilung unten, das was weggeht, das ist weiter nicht neu gemacht worden. Weiß ich nicht. Es ist auch noch nicht ganz voll. Also ich habe noch eine Pumpe unten gehabt, die (.) das Brunnenwasser pumpt, die ich gehabt habe für draußen, für den Garten, (.) die ist noch nicht erneuert. Und meine

Treppe ist auch noch nicht erneuert, weil der Schreiner mich so versetzt hat leider. Und mir dann die Türen gemacht hat nach eineinhalb Jahren. Und bis heute noch keine Treppe abgeschliffen hat. Die Treppe hätte auch raus, (.) also es ist vom, vom Gutachten her (.) gesagt worden, man darf die Treppe auswechseln. Aber mir hat sie leidgetan, weil es eine schöne Holztreppe ist, und man hat gesagt, man kann sie herrichten. Aber jetzt im Nachhinein stellt es sich halt raus, dass man sie nicht so abschleifen kann, wie das zum Machen wäre. Und jetzt habe ich den, der mir die Treppe vor 25 Jahren gemacht hat, den habe ich jetzt gefragt, und der war am Dienstag da, und tut mir das (.) hat auch eine Firma mitgebracht, die die Lacke liefern. Er hat gesagt, er schleift es mir nicht ab, weil man das nicht so hinbringt, also das kann er nicht machen. Es hätte die Treppe rausgehört bevor das, (.) die Zwischenwand, das ist eine Trockenwand, die haben sie mir rausgerissen und haben sie gleich wieder neu reingemacht, wie sie die Decke im Bad gemacht haben. Da hätte das gemacht werden müssen. Aber es hat mir jeder gesagt, ja, der Schreiner tut die Treppe abschleifen, und jetzt geht es halt leider nicht. Und jetzt wird sie halt angeschliffen und das, was ich an der Seite habe, das kann man mit, mit so einem besonderen Lack, das ist als wie eine Politur, da kann man das, die Holzmaserung wieder rausholen. Und das wird dann auch gerollert hinterher, dass da auch wieder eine Lackschicht drauf ist. Aber es wird nicht abgeschliffen. Es wird nur die, die Bretter, die Trittbretter werden angeschliffen, sonst, so haben die gesagt, schaut das furchtbar aus, wenn das so fleckig ist. Da ist abgeschliffen, da ist nicht abgeschliffen, ganz in die Ecke kommen sie nicht rein. Ja, und dann, wie gesagt, Heizung ist ausgewechselt worden. Und nach und nach habe ich meine neuen Möbel bestellt. (.) Und Deckenleuchten, der Elektriker hat mich auch vergessen, da warte ich schon seit Weihnachten. (lacht) Aber bin auch nicht mehr nachgegangen, weil das jetzt auch nicht so wichtig ist. Ja, Garagentore sind ausgewechselt worden. (.) Und die Haustür ist ausgewechselt worden, die Fenster sind ausgewechselt worden, weil sie leider auch nicht mehr geschlossen haben. (.) Ja, die Rollos haben ausgewechselt werden müssen. Das ist schon, ja, ein weiter, schwerer Weg. (lacht) Mhm.

I: Du hast gerade berichtet, du hast so nach und nach die Möbel ausgesucht. Kannst du da vielleicht noch mehr erzählen?

D: Mit dem Möbelaussuchen? Ja, ich habe so bestimmte Vorstellungen. (.) Ich habe, ich habe vorher gute Möbeln gehabt, also ich habe massive Möbel gehabt, ich habe eine tolle Küche gehabt, und wollte halt eigentlich nicht Billigmöbel kaufen. Ich habe mir dann eben auch Zeit gelassen mit dem Aussuchen, dass ich das finde, was ich möchte. Ich habe in der Zwischenzeit in dieser kleinen Wohnung von meiner Mama leben können. Und habe halt dann auch geschaut, was ich mir leisten kann. Habe das nach und nach gemacht, so wie ich es mir leisten habe können. Auch für meine Küche, die auch wieder hochwertig geworden ist, (.) war bei meinem 65ten Geburtstag eine Lebensversicherung fällig mit 15.000 Euro, und mit der habe ich das finanziert. (.) Die Hilfe, die wir vom Landratsamt gekriegt haben, die war, (.) die habe ich auch mit reingebrockt. Aber sie ist halt eigentlich auch mäßiger ausgefallen, weil ja das nach Personen gegangen ist, die im Haushalt leben, und ich eben eine Einzelperson bin, aber halt auch nicht einen halben Kühlschrank und eine halbe Waschmaschine hernehmen kann, sondern da muss ich auch eine ganze kaufen. Aber ich verstehe es auch, ich meine, eine Familie hat ein Kinderzimmer, das noch dazu kommt, und hat halt eigentlich ja (.) Und für den Hausrat ist halt praktisch, ja, angefangen von den Schuhen, bis zu den Mänteln, was alles hier unten kaputtgegangen ist, hat man halt nach und nach ersetzt, ja. (.) Aber man hat ein Grundding gekriegt vom Landratsamt. Die Soforthilfe, die 5.000, dann glaube ich, habe ich noch um die 8.000 Euro, da müsste ich fei auch nachschauen. (lacht)

I: Das ist nicht so-

D: Um die 12, 12.500, glaube ich, habe ich insgesamt gekriegt.

I: Für den Hausrat?

D: Also für den Hausrat, mhm.

I: Und-

D: Worüber ich sehr froh bin, also muss ich schon sagen, geh. (lacht)

I: Und fühlst dich hier auch wohl mit, mit den neuen Möbeln, mit der neuen Einrichtung?

D: Ich fühle mich wohl mit der neuen Einrichtung, ja. Habe mein Esszimmer, habe mir den alten Tisch erhalten können. Habe die alten Stühle, die wir noch über die Treppe raufgetragen haben, die habe ich auch noch. (.) Es passt zwar jetzt leider noch nicht richtig zusammen, (lacht) aber irgendwann, wenn ich wieder ein übriges Geld habe, dann werde ich mir auch nochmal ein neues Esszimmer kaufen. (.) Aber so fühle ich mich wohl, jo.

I: Gut, sehr schön. Du hast die Förderung, die staatlichen Hilfen, schon angesprochen, jetzt auf den Hausrat bezogen. Wie war es bezüglich der Gebäudeschäden?

D: Bei den Gebäudeschäden muss ich sagen, da kriege ich 80 Prozent. Und sie haben auch gesagt, wenn man mit dem nicht auskommen würde, kann man das auch nachfordern. Also sie können da noch was erhöhen.

I: Genau.

D: Und ich muss auch sagen, ich habe einen Antrag für die (.) Spendengelder gestellt, habe mir auch gedacht gehabt, also, dass ich da mit Sicherheit nichts kriegen werde. Und bin da doch ganz gut bedacht worden. Das muss ich sagen, also da

war ich sehr angenehm überrascht. Und mit den Spendengeldern, also mit dem (.) komme ich eigentlich jetzt fast auf die 100 Prozent vom Haus, vom Gebäudeschaden. Also das muss ich jetzt wirklich sagen, das ist vom Gebäude her toll, jo.

I: Die Abwicklung hat gut funktioniert?

D: Die Abwicklung hat sehr gut funktioniert, jo, muss ich schon sagen. Und muss auch sagen, ich habe auch Bedenken gehabt, dass man im Landratsamt halt praktisch auf Widerstände stößt. Aber man hat eher Hilfestellung gekriegt. Also (.) man muss sicherlich, (.) ja, ich habe auch nichts ausgegeben, was mir, (.) was über das Ding gewesen wäre, was (.) ich habe nichts ausgegeben, was nicht beschädigt war, sagen wir es mal so. Also ich habe jetzt nichts angefordert, was, was unberechtigt gewesen wäre.

I: Du hast vorher mal geschildert, dass du zwischendurch mal eine kleine Pause eingelegt hast, einfach aus gesundheitlichen, psychischen Gründen. Kannst du mir zunächst mal bitte einen Einblick in das Befinden unmittelbar nach der Flut geben? Was war da, da los in dir?

D: Das war eine große Leere. Existenzangst. (.) Ja, die Angst, dass ich, dass ich das einfach nicht, nicht bewältigen kann, dass ich das nicht meistern kann, dass ich das nicht schaffen kann. Habe immer wieder auch Unterstützung und, und Hilfe erfahren von Mitmenschen, von der Familie. Habe aber auch teilweise dann nach einer bestimmten Zeit mitgekriegt, dass es, (.) nachdem man da verschiedenes erneuert, auch Neider gibt. Ja, das gibt es.

I: Wie ist die Situation heute nach der Pause?

D: Ich bin (verschluckt sich) immer noch nicht ganz aus dieser Pause draußen. Also es ist auch psychischer Druck, weil ich, weil ich momentan (.) nichts in die Wege leiten kann, muss ich ehrlich sagen. Ich verschiebe es von einer Woche auf die andere, von einem Tag auf den anderen. (.) Habe schlaflose Nächte auch wieder. Momentan habe ich einen inneren Druck und bin mit mir selber so unzufrieden, weil ich, weil ich es nicht auf die Reihe bekomme. (.) Und auch sehe, dass rundherum alle fertig werden und ich halt noch so einen weiten Weg vor mir hab. Das ist, ja.

I: Hast du während der drei Jahre mal ans Aufgeben gedacht?

D: Nein, habe ich nicht. Nein, (.) nein, habe ich nicht.

I: Die logische Frage im Anschluss ist natürlich jetzt, was hat dir dann die Kraft und die Motivation gegeben da diese drei Jahre durchzuhalten?

D: Man kann nicht aus. (lacht) Man kann eigentlich nicht raus aus dem Ganzen. Also, ja, (.) es war am Anfang (.) wirklich der Gedanke auch da, wenn, wenn, nachdem (.) ja das jetzt schon das dritte Mal in diesem Haus ist, also sie haben 56 ein Hochwasser gehabt, da hat es mich noch nicht gegeben, dann das 91er habe ich voll miterlebt, wo wir saniert haben. Und jetzt war es halt wieder so, dass man wirklich überlegt hat, ob man das Haus nicht veräußert, dass wir das renovieren und veräußern. Aber es ist das Elternhaus, es sind bestimmte (.) es ist ein schönes Wohngebiet. Wenn der Bach im, im Becken bleibt, dann ist das eine wunderschöne Straße. Eine gute Nachbarschaft, wertvolle Nachbarschaft, muss ich schon sagen. Und (.) auch die Hoffnung, dass doch mit der Hochwasserrückhaltung, also, dass da doch was passiert. Habe zwar 91 erfahren, dass leider nichts passiert ist, da ist es auch von einem Jahr auf das andere geschoben worden. Und jetzt, bis jetzt ist eigentlich bei uns auch noch nichts passiert. Leider. Leider. Aber wie gesagt, ja, (.) ich bin gerne da. Und (.) und ich freue mich auch jetzt, so wie ich es jetzt geschaffen habe, wie es jetzt wieder geworden ist, mich freut es und ich bin stolz, dass ich es bisher so geschafft habe.

I: Das ist auch eine tolle Leistung, was die Betroffenen hier geschafft haben, ja. Kann man nur den Hut vor ziehen.

D: Danke.

I: Du hast es schon ein bisschen erwähnt, da würde ich gerne noch ein bisschen nachhaken in Anführungszeichen. Du wurdest während dieser drei Jahre ja auch vom Max Kreuz, von der BRK-Fluthilfe, begleitet. Würdest du mir darüber, über diese Begleitung, angefangen vom ersten Kennenlernen bis heute, bitte etwas mehr erzählen?

D: (lacht) Ja, kann ich schon. Wie gesagt, das erste Kennenlernen, (.) das erste Mal das Rote Kreuz ist praktisch in den Tagen nach der Flut gekommen, da war ein anderer Herr da. Ich weiß aber den Namen nicht mehr, muss ich ehrlich sagen. Und dann irgendwann einmal ist der Max aufgetaucht. (lacht) (.) Der sich vorgestellt hat, der mir seine Hilfe angeboten hat, (.) der mir gesagt hat, dass ich, ja, jede Hilfe von ihm, also, dass er mir helfen kann. Er hat mir zugehört, was für mich wichtig war. Er war da, er hat mir das Gefühl gegeben, (.) wenn irgendwas ist, ich kann jederzeit anrufen. Er hat mir seine Karte gegeben, er hat mir seine Telefonnummer gegeben. Ich habe es halt nicht SO stark in Anspruch nehmen brauchen, Gott sei Dank. (lacht) Er ist dann gekommen und hat mit mir den Antrag ausgefüllt, den mir praktisch der Gutachter schon ausgefüllt hat, aber leider falsch. Hat sich die Zeit genommen und hat mir geholfen. Hat auch immer wieder nachgefragt, wie weit mein Stand ist von der Renovierung, wie es mir geht, was er für mich tun kann? Und hat mir auch geholfen, wie ich mit den Handwerkern nicht mehr weitergekommen bin. Hat mir (.) den Herrn aus Peikertsham empfohlen und den Blüh, glaube ich, hat er mir auch empfohlen. Den Blüh habe ich dann in Anspruch genommen. Und

bin sehr froh, dass ich diese Hilfe gehabt habe. Und ich bin auch froh, dass er noch immer kommt. Und ich hoffe, dass es jetzt nach den drei Jahren nicht ganz vorbei ist. (lacht)

I: Kannst du nähere Einblicke vielleicht in den Ablauf deiner Treffen mit ihm geben? Wie hat so ein Treffen ausgeschaut?

D: Wie hat das Treffen ausgeschaut? Ja, er ist gekommen, hat mich als erstes gefragt, wie es mir geht? (.) Ich habe ihm was angeboten. (.) Er hat mit mir, hat sich die Zeit genommen, hat mit mir bei einer Tasse Tee mich erzählen lassen, mir zugehört, mir Ratschläge gegeben, mir Hilfe angeboten.

I: Habt ihr Treffen fix vereinbart?

D: (.) Eigentlich nein. (.) Er ist meistens so gekommen. Hat mich auch ab und zu nicht angetroffen. Er hätte es öfters versucht, aber er hat mich nicht immer angetroffen, weil ich ja berufstätig bin.

I: Du hast schon gesagt, die Gespräche, die du mit ihm geführt hast. Kannst du die vielleicht noch ein bisschen näher beschreiben? Was habt ihr da geredet, was ist besprochen worden?

D: Was ist besprochen worden? Wie es mir geht, also meine seelische, psychische, körperliche (lacht) Verfassung hat er nachgefragt. Und dann hat er nachgefragt, (.) wie es mir mit (.) Landratsamt, mit (.) wie es mir mit den Handwerkern geht. Dann hat er nachgefragt, wie es mir mit der Förderung, mit den, (.) mit dem Landratsamt geht. Und er hat mir jedes Mal seine Hilfe angeboten.

I: Habt ihr nur Flutthemen besprochen?

D: Nicht nur Flutthemen. Also du hast dir auch Zeit genommen für meine privaten Sachen. (lacht) Nicht nur Flutthemen.

I: Wenn man Hilfe angeboten bekommt, dann, sage ich mal, muss man diese Hilfe ja auch zulassen, man muss sich auf diese Hilfe einlassen. Du hast dich ja jetzt eingelassen auf das Ganze, hättest ja auch sagen können: „Nö, will ich nicht, brauche ich nicht.“ Warum hast du nicht nein gesagt zu dieser Hilfe?

D: (.) Weil ich glaube, dass das ein Mensch alleine nicht schaffen kann. (.) Die Hilfe, die ich zugelassen habe, also ich habe, ich habe es angenommen, (.) und es ist gut zu wissen, wenn ich auch manches abgelehnt habe, gut zu wissen, dass jemand da ist, den ich anrufen kann, zu dem ich kommen kann, wenn ich Hilfe brauche. Also ich habe manches abgelehnt, weil ich gewusst habe, wenn ich ihn dann trotzdem brauche, dann kann ich hinkommen. Also das ist ganz wichtig für mich gewesen. Es ist jemand da, der mir helfen würde, der mir beisteht.

I: Zum Abschluss: Gab es Ereignisse oder Erlebnisse, die dir im Laufe dieser drei Jahre jetzt ganz besonders im Gedächtnis geblieben sind, und die du hier so abschließend an prominenter letzter Stelle sozusagen noch gerne anbringen würdest?

D: Besondere (.) wie war die Frage?

I: Ob es Ereignisse, Erlebnisse, Erfahrungen jetzt gab, die dir ganz besonders im Gedächtnis geblieben sind, und die du jetzt hier so am Ende einfach nochmal, prominent sozusagen, nochmal anführen möchtest?

D: Mei. (lacht) Es hat viele tolle Erlebnisse gegeben. Also ich muss sagen, es ist (.) auch eine Berei(.) das Hochwasser war ein großer Schaden, aber persönlich war es eine Bereicherung, weil wir die Mitmenschen kennengelernt haben. Von den Mitmenschen, von denen man keine Hilfe erwartet hat, von denen hat man sie gekriegt. Und viele, wo man gemeint hat, auf den kann ich zählen, der war momentan da, aber halt sich halt hinterher zurückgezogen. Und es gibt halt auch viele Leute, die, die warten, dass man sagt: „Ich brauche dich.“ (.) Wo ich dann, das wo ich auch nicht immer kann, weißt. Das ist meine Schwäche. Und, mei, schöne Ereignisse, das war die Bürgerhilfe, muss ich schon sagen. Das Bürgercafé. Auch die Bürgerhilfe, wie die ins Haus gekommen sind. Dann muss ich sagen, ich habe von der Kirche auch bisschen Spendengelder gekriegt, das hat mich auch gefreut. Von der Gemeinde den Rückhalt, muss ich auch sagen, die Gemeinde war wirklich auch da. (.) Es wäre auch mal die (.) der Rundfunk dagewesen, also der Bayerische Rundfunk, die Brisant. Das habe ich abgelehnt, weil ich da eben auch mit meiner Renovierung noch hinten nach war. Und (.) sie wollten dann eben eine Witwe, die alleine dasteht, und ich wollte mich da nicht so bloßstellen. Also ich habe (.) ich wollte, (.) die wollten dann auch wissen, wie es mit der Förderung, mit der Hilfe, mit dem ganzen Ding geht. Und (.) ich habe da noch nicht viel beantrag gehabt, also ich wollte jetzt da nicht irgendwas sagen, was Negatives, weil ich ja keine Erfahrung gehabt habe. Und ich wollte mich selber nicht bloßstellen, und ich wollte eigentlich nicht im Fernsehen wollte ich es nicht so groß breitgetreten haben. (.) Ja.

I: Ja, dann sage ich vielen Dank für das Gespräch, auch für die Offenheit, und ich wünsche noch einen schönen Tag.

D: Dankeschön.

DSI1911

I: Ja, liebe Frau Schrader, vielen herzlichen Dank, dass Sie sich heute zur Verfügung gestellt haben, mir Rede und Antwort zu stehen. Ich würde sagen, wir starten gleich, und schauen, wohin uns das Interview so führt. Wir nähern uns derzeit ja mit großen Schritten dem dritten Jahrestag der Hochwasserkatastrophe vom 1. Juni 2016. Der Jahre sind nun also fast-

Dame(D): Den werde ich nie vergessen.

I: Vergangen zwischen dem Tag der Katastrophe und dem Tag heute. Und ein drei Jahre langer Weg liegt ja nun also auch hinter Ihnen, der-

D: Ist alles neu. Bis auf den Schrank, den haben wir gerettet.

I: Mhm. Der für Sie als schwergeschädigte Betroffene sicherlich sehr ereignisreich war. Und würden Sie mir bitte diesen Weg, den Sie die letzten drei Jahre zurückgelegt haben, etwas schildern? Also angefangen vom Tag der Hochwasserkatstrophe am 1. Juni, bis heute drei Jahre danach.

D: Ich bin da draußen gesessen, im Esszimmer, habe einen Fisch gegessen, Kartoffeln und einen Salat. Dann schaue ich da raus, denke ich mir, ja um Gottes Willen, das Wasser ist aber heute hoch. Bin ich da rübergegangen: Ja, das Wasser ist unendlich hoch. Dann bin ich rausgegangen, dann bin ich, (.) habe ich fertig gegessen, dann bin ich rausgegangen, dann bin ich zum Raimund, zum, wie heißt er droben, Hallenbad raufgegangen. Dann habe ich gesagt: „Du schau mal da runter“, habe ich gesagt, „ich glaube der Bach geht über.“ „Ach geh“, sagt er, „muss ich ja gleich schauen.“ Dann sind wir runtergegangen, sagt er: „Mei, ist der hoch, das ist aber schon sehr hoch heute.“ „Ja“, sage ich. Dann bin ich wieder reingegangen. Dann ruft mich meine Tochter, dann rufe ich meine Tochter an, dann sage ich: „Du, ich glaube der Bach geht über.“ „Mama, fahr deine Autos gleich weg. Hernach sind sie alle kaputt.“ Dann bin ich raus, dann habe ich nochmal vorher gefragt, ob ich meine Autos bringen darf dann auf den Berg, hat er gesagt: „Ja, fahr sie rauf.“ Und dann bin ich raufgefahren, dann bin ich reingegangen, dann hat meine Tochter gesagt: „Wie weit ist es denn?“ Sage ich: „Ich weiß es nicht. Also ich glaube, der geht über heute.“ „Ach geh“, hat sie gesagt. Das war genau (.) zehn oder Viertelstunde nach eins. Und dann bin ich reingegangen und dann habe ich schon gesehen, wie das Wasser beim Nachbarn drüben nicht in den Bach, sondern wie vor drei (.) war 2003 beim Schachinger durch die Wiese kommt und zu uns rüber. Und habe schon im Badfenster gesehen, wie es in den Keller runtergeht. Um Gottes Willen, habe ich mir gedacht gehabt. Jetzt bin ich noch runter und hab noch ein bisschen was retten wollen, meine Ski, meine Skistiefel, mein, mein Spü (.), meine Schleuder. Und so einige Sachen habe ich noch retten können. Die habe ich dann raufgetragen bei der Haustüre. Und dann bin ich reingegangen, dann denke ich mir, um Gottes Willen, um Gottes Willen. Die Bella ist auf der Couch gesessen, ich schaue beim Fenster raus, um Gottes Willen, um Gottes Willen. Und dann habe ich, (.) hat mich der Nach(,), der Hausmeister angerufe(,)telefoniert (.) geklingelt, dann hat er gesagt: „Schnell mach die Türe auf, ich glaube, du musst Strom ausschalten, ich glaube, das Wasser kommt.“ Und ich mache auf, renne raus und haut mir die Türe zu. Ich stehe bei der Tür draußen und habe keinen Schlüssel dabeigehabt. Und jetzt habe ich schon gesehen, dass es schon raufkommt, beim Keller ist es schon halb oben, und, und das Wasser rinnt dann schon rundherum, und dann da runter. Das weiß man ja, das hat man ja gesehen. Und der, der Hund sitzt hier drin und dann steigt das Wasser und geht bei, bei der Treppe schon rauf. Und ich stehe noch immer da, draußen am Gang. Und dann ist das Wasser schon so weit raufgegangen, dreißig Zentimeter, also die dritte Stufe hat es schon fast erreicht, ich stehe draußen. Die Nachbarn haben mir schon einen Hammer gegeben und einen Meißel und alles Mögliche, und ich habe die Tür nicht aufgebracht. Habe ich mir gedacht, was mache ich jetzt, wenn das noch mehr wird, mein Hund ersäuft ja da drin. Ja, ENDLICH ist sie aufgegangen. Dann habe ich so ein Loch reingehauen in die Tür, ne, weil dann sagt die Nachbarin: „Mach mal einen Ruck, vielleicht geht sie auf.“ Und dann bin ich halb reingeflogen, und dann hat es einen Tuscher getan, und da ist es da reingeronnen. Um Gottes Willen. Ich bin dann reingegangen, dann denke ich mir, um Gottes Willen. Dann bin ich barfuß schon, ne. Ja, dann bin ich hier dringestanden, dann ist das alles schlammig gewesen und nass gewesen und (.) Dann ist schon, ja, so dreißig Zentimeter war das Wasser dann schon hier drin, und dann bin ich da schauen gegangen. Und was es nicht vor der Haustüre reingekommen ist, ist über den Balkon reingekommen, weil der Balkon so kaputt geworden ist, das haben Sie eh schon gesehen da draußen, das Loch da im Balkon drin. Und dann ist da das Wasser reingekommen. Denke ich mir, na Servus. Alles kaputt, alles nass, alles wunderbar. Dann bin ich wieder raus, dann bin ich (.) wo bin ich denn dann hingegangen? Dann sind schon die Reporter gekommen. Dann bin ich da draußen gestanden. „Haben Sie das erlebt?“ „Ja“, sage ich, „ich habe das jetzt gerade erlebt.“ Habe ich gesagt: „Das Wasser hat einen Tuscher getan, man hat gar nicht raus können, das war so stark. Da rundherum ist das Wasser gegangen bis zu den Garagen rauf und dann runter, da runtergeronnen. Und, aber wie der Damm gebrochen ist, das habe ich nicht gesehen, weil ich ja draußen gestanden bin, das habe ich ja nicht gesehen.“ Und dann gehe ich noch raus auf den Balkon, vorher noch, bevor er (.) gebrochen ist, da waren dann welche draußen vom THW, dann habe ich gesagt: „Wie schaut es denn aus?“ „Da fehlt nicht“, hat er gesagt, „weil wir sind da sowieso in einer Mauer. Da kann nie was passieren.“ Die zwei vom THW. Sage ich: „Naja, gut.“ Was war? Ist gar nicht wahr gewesen. Ja, und dann ist das alles so passiert. Dann ist das Wasser da gestiegen, dann habe ich da beim Bad rausgeschaut. Wie ich dann, Gott sei Dank, nach einer Stunde reingekommen bin, und dann ist das zurückgegangen. Dann ist alles runtergeronnen da, da runter. Ja, und dann (.) was willst du denn machen? Dann habe ich aber meinen Camper(.) ein, bin ich einen Tag noch hier drin geschlafen, zwei Tage habe ich noch hier drin geschlafen, obwohl der Schlamm schon da war. Aber wir haben auf Nacht, meine Nachbarin im Haus, die hat mir dann geholfen, die

ganze Soße und das ganze Wasser rauszuschöpfen mit dem Besen und mit dem, mit dem Schneeschipper. Und dann war, ich habe einen Teppichboden hier drin gehabt, und das hat dann grad noch hutsch, hutsch, hutsch hat es getan. Haben wir mit dreißig Handtüchern haben wir das Ganze aufgesaugt. Ja, es ist natürlich nicht alles rausgegangen, ist ja klar. Da war ich noch drei Tage da und dann ist mein Bett, ein Stoffbett, dann ist das ganze Wasser und der ganze Schlamm, das ist (.) hat sich raufgezogen, dann hab ich mir gedacht, nein, da kannst du jetzt nicht mehr bleiben, das stinkt ja auch so, geh. Dann bin ich dann in meinem Camper oben gewesen drei Tage. Und dann habe ich (.) hat mich der Herr Dr. Moser angerufen (.), nein, gekommen ist er, glaube ich, oder wie (.), weiß ich nicht mehr, das weiß ich nicht mehr. Auf alle Fälle hat er gesagt, ich darf (.) ich soll zu ihm kommen, er hat oben vom Sohn die Wohnung und da kann ich derweil bleiben. Passt mir grad. Und dann bin ich zu dem rausgegangen. Dann (.), es ist ja alles nass gewesen dreißig Zentimeter hier drin, ja, aber wir haben ja alles aufnacht noch rausgeschüttet. Es ist ja nur noch Dreck und Schlamm und Morast und (.) das ist ja alles rundherum gegangen. Und die ganzen Schränke alles, das war alles schwarz. Und dann bin ich ja, ja, dann haben wir geschippt und gemacht und da. Und dann haben sie den Keller ausgeräumt, und haben sie alles ausgeräumt, alles raus, die ganzen Möbel raus und alles. Das habe ich noch gesehen. Und dann ist (.) hat es geheißt, ja, jetzt muss man den Keller saubermachen. Und dann haben sie (.) dann bin ich zum Wurstsemmeln holen gegangen, weil ja so viele Leute da zum he(,), zum Essen haben sie ja was braucht. Sind ja so viele Arbeiter da gewesen und haben geholfen. Dann bin ich immer (.) mich haben sie um die Wurstsemmeln geschickt (Alle lachen) und ums Essen, um einen Kaffee, um einen Tee. (.) Ich habe ja fahren können, ich habe ein Auto gehabt, ja. Voller Dreck und voller Schlamm war mein Auto, und ich auch. Und nach zehn Tagen, zwölf Tagen, haben sie dann den Keller ausgeräumt, dann hat der, der Maier gesagt zu mir: „Du musst jetzt den Mann wieder holen, der wo da war, der den Schlamm abgesaugt hat.“ Den habe ich vom, vom meiner Haus droben in, in Mühlöd, habe ich einen Bauern geholt, der hat dann alles abgesaugt. „Den muss wieder holen.“ „Ja“, sage ich, „gut.“ Dann bin ich rausgegangen bei der Tür, rundherum mit so Paletten, und dann haut es mich hin, rutsche aus und haut mich auf die blaue Tonne hin, und bleibe da liegen. Dann hat es mir diesen Arm raufgerissen, der ist dann so gestanden. Und das Gesicht hab ich gebrochen gehabt. Den Arm, die Schulter gebrochen. Und dann sind sie gekommen, dann sagt die Elisabeth: „Die stirbt, die stirbt.“ Der (?) der Doktor war schon da und der Sanka war schon da. „Die stirbt.“ „Nein, nein“, hat er gesagt, „die lassen wir nicht sterben.“ (Alle lachen) „Nein, nein“, hat er gesagt, „die lassen wir nicht sterben.“ Ja, und dann war ich 18 Tage im Krankenhaus. Und mittlerweile haben meine Bekannten, die habe ich, gute Bekannte, die haben die ganze Wohnung ausgeräumt. Alles, alles raus. Meine Sachen, die haben sie verpackt, die haben auch Schachteln geholt, haben sie verpackt, alles den Speicher rauf, weil das ist ja nicht kaputtgegangen, ne, also meine ganzen Möbel und meine ganzen Sachen da. Und die Bettwäsche, alles haben sie ausgeräumt, komplett alles ausgeräumt. Ja, sage ich: „Wunderbar. Haben wir gar nichts mehr?“ „Nein, ist nichts mehr drin.“ Und dann haben sie die Garage ausgeräumt. Die Garage war 1,80 Meter im Wasser. Da habe ich sechs Räder drin gehabt, von der Nachbarin auch noch eins. Das war natürlich alles überschwemmt und voll Schlamm und voll Dreck und (.) Die haben mir ja alles gemacht und haben alles geholfen, dass alles wieder sauber geworden ist. Ja, und dann ist es losgegangen: Dann bin ich heimgekommen nach 18 Tagen, habe nichts machen können, ist eh klar, in der Schlinge, die Hand in der Schlinge. Das Gesicht haben sie mir operiert, da haben sie mir dann (.) Augen haben sie mir alles aufgeschnitten und haben den Knochen da aufgehoben mit (Gemurmel) alles zugeklebt, da waren die Knochen gebrochen waren im Gesicht. (Gemurmel) Naja. Wissen Sie, wie das ist, wenn man den Arm gebrochen hat? Die Schulter gebrochen, da oben komplett, und die Kugel da, die war glatt. Die ist keine Kugel mehr gewesen, sondern die war glatt. Ja, dann ist das Leid weitergegangen: Nichts tun können, nichts machen können, ich den Hund da. Dann ist eine Bekannte da gewesen, die hat dann meinen Hund immer spazieren geführt, weil ich ja total fertig war. Wie WUNDERBAR. Und dann ist es auf einmal losgegangen, dann habe ich schon gemerkt, mir tut der Bauch so weh. Im August, Ende August. Bin heimgekommen, Ende Juli bin ich heimgekommen, so Mitte habe ich dann gedacht, ja, was ist jetzt los? Mir tut der Bauch so weh. Dann bin ich im Bett gelegen beim Herrn Doktor und habe ein Buch gelesen, denke ich mir, so komisch ist das, dass mir das so weh tut. Dann habe ich das Tasten angefangen, dann habe ich festgestellt, dass ich zwei Knoten habe. Bin ich gleich zum Doktor nach Rothalmünster, zu meinem Arzt und dann ins Krankenhaus. Ja, haben Sie festgestellt, Ultraschall und CT und alles, ja, ich habe zwei Knoten. Ja, dann bin ich nach XXXX gekommen und da haben sie mich dann am XXX operiert. Haben sie mir die, die (.) Tumor raus und das Lymphdrüsen haben sie mir raus. Da war ich dann lange im Krankenhaus. Naja, nicht ganz zehn Tage. Dann bin ich wieder heimgekommen. Kur habe ich keine gehabt. Ja, und dann ist es losgegangen: Dann bin ich mal hier reingegangen, war alles leer. Dann ist es losgegangen mit Boden rausreißen, Holzdecke runter. Dann war dann im September, Ende September ist erst der, der, der Sachbeständige gekommen, der das da gesagt hat, was alles kaputt ist, ne. Von Passau. „Ja“, hat er gesagt, „ist alles kaputt“, hat er gesagt. „Ist nichts mehr da.“ Der Boden kaputt, die Heizung kaputt, ist rostig gewesen mittlerweile schon. Die Schränke, die haben sie eh vorher schon (.) die waren verfault in der Zeit, wo ich im Krankenhaus war. „Ja“, hat er gesagt, „das Ganze kostet 84.000Euro.“ Servus, habe ich mir gedacht. Dann ist es losgegangen: Jetzt finde gleich jemanden, der das macht. Der Hausmeister hat den Boden rausgetan, meine, mein (.) Bekannter, der hat dann, der hat im Baugeschäft gearbeitet, hat einen Bauherren, den haben wir dann organisiert. Der ist dann gekommen, hat alles angeschaut. Und dann hat er seine Arbeiter zu mir hergeschickt, ne. Das waren dann meine Bekannten, die hab ich dann von vorher schon gekannt, die haben dann alles renoviert. Dann ist es losgegangen mit dem Einkaufen. Und ich natürlich furchtbar Schmerzen gehabt. Dann habe ich gleich Chemo kriegt. (.) Im Oktober ist das dann angegangen mit der Chemo, dreizehn Chemo. Habe ich mir gedacht, ich muss sterben. So schlimm, ich sage es Ihnen, das kann man sich nicht vorstellen. Die Chemo ist furchtbar. Die hat bis in den Januar gedauert, Ende Januar fast in den Februar, und dann habe ich noch sechs Wochen Bestrahlung kriegt. Noch schlimmer, wie alles miteinander. Ja, und dann haben wir eingekauft. Dann habe ich (.) Küche habe ich schon bestellt gehabt, im August war ich da schon drüben. Das war dann in der Zeit, bevor ich operiert worden bin. Habe die Küche bestellt, und dann habe ich vom Landratsamt kein

Geld nicht gekriegt für die Küche, dass ich sie kriege. Und dann, ja, dann sind ein paar Zahlungen gekommen vom, vom evangelischen (.) wie heißt denn das, die evangelische Kirche?

I: Von der Diakonie?

D: Diakonie, habe ich Geld gekriegt. Und von, wo habe ich es denn noch? Ja, vom, vom Landratsamt habe ich auch Geld kriegt. Ich weiß aber nicht mehr wie viel, geh. Auf alle Fälle sind dann die Zahlungen losgegangen. Die sind dann dagewesen, haben alles repariert und die wo ich halt bestellt habe. Die habe ich dann zahlen können. Und dann, ja, habe ich die Möbel bestellt. Das habe ich dann erst, Ostern war das dann schon, habe ich dann erst die Möbel bestellt. Dann habe ich kein Geld nicht kriegt so lange, weiß ich nicht warum. Ja, dann hat es geheißt, ich kriege 100 Prozent. 100 Prozent habe ich aber nicht gekriegt, weil ich in Pfarrkirchen oben ein Haus habe, so ein Stadthaus ein kleines, und das haben sie dann von, von 80.000 bis 100.000 geschätzt. Und da wohnt mein Sohn drin. Dann habe ich gesagt: „Mei, das ist vielleicht 30 oder 35.000 wert. Das ist ja (.) hat ja 55 qm die ganze Wohnung da und das. Die ist ja direkt im Haus und wohnt halt da droben.“ Jetzt haben sie mich auf 80 Prozent zurückgestuft. Jetzt habe ich natürlich nicht mehr alles gekriegt, sondern 80 Prozent weniger. Also 20 Prozent weniger. Ja, schön, wunderbar. Und dann ist alles gekommen: Dann hab ich das Einrichten angefangen, dann habe ich gesagt: „Aber bevor nicht alles drin ist, ziehe ich nicht ein. Weil das mag ich nicht.“ Ja, mittlerweile haben sie mich dann nochmal operiert, weil da haben sie mir im Bauch alles raus, weil das alles zusammengezogen war, von, von (.) der Chemo und von, von der Bestrahlung. Da haben sie mir den ganzen (.) den ganzen Bauch ausgeräumt. Dann haben wir dann, durch das, dass es sich so zusammengezogen hat, haben sie mir dann so einen Drum Fleck eingeflickt in die, in den Bauch. Von hinten hat es mir die ganze Muskulatur immer, (.) habe ich hinten so einen Schnitt am Buckel. Haben sie mir dann gemacht. Ja, dann bin ich erst beieinander gewesen Sie, du puh. War dann im Oktober. Habe ich mir gedacht jetzt ist es ganz aus, ganz schlimm. Ich habe mir gedacht, das überlebe ich nicht. Vier Stunden Operation, naja. Habe ich es doch überlebt. (lacht) Ja, so ist es dann weitergegangen. Schmerzen hab ich heute noch, ne, wahnsinnig. Ja, dann habe ich eingerichtet, habe ich die Möbel gekauft, die haben sie dann reingetragen. Was gerettet worden ist, das ist mein spanisches Esszimmer. Das haben sie gerettet, weil das ja Holz ist. Das ist ja nicht zusammengelaufen, das ist ja nicht auseinandergelaufen, das läuft ja alles heute auseinander, ne. Das ist ja alles Sperrholz. Und das ist ein Holz, und das ist auch Holz gewesen. Und das haben sie gerettet. Aber sonst war alles draußen. Die Küche, Schlafzimmer, mein Schlafzimmer, Diele, der Schrank in der Diele, alles, Teppich. Die haben wir jetzt im Speicher droben, die haben wir dann getrocknet, aber kann man nichts mehr machen, weil die stehen auch, die gehörten gewaschen, aber wer tut denn das? Ja, und so ist es dann losgegangen, ne. Dann haben wir alles eingerichtet und dann, 17 Monate später, bin ich dann wieder eingezogen. Haben wir die Schachteln alles, haben sie mir runtergetragen. Und dann hat man schön langsam wieder Schachtel für Schachte ausgepackt und alles wie, wieder eingeräumt. Da waren ein paar da, die haben mir dann geholfen. Ja, und das war dann Oktober, (.) bin ich wieder eingezogen. Und dann im Januar darauf haben sie mich nochmal operiert, weil die Muskulatur, die ist nicht richtig zusammengewachsen und das ist, (.) das war heuer im Januar, haben sie mir die Muskulatur durchgeschnitten und die ganzen Nerven alles gerichtet nochmal und nochmal alles sortiert. Und am 7. Januar bin ich dann nochmal operiert worden. Ja, und jetzt leide ich und noch dazu habe ich furchtbare Rheuma. Schauen Sie her wie dicke Hände, dass ich habe. Jetzt habe ich es in den Knien habe ich Rheuma. Das ist Rheuma, weil ich die Rheumatabletten schon genommen habe. An den Füßen, im Gesicht, an den Knien, mittlerweile habe ich es im Gesicht auch gekriegt. Da war ich schon beim, beim Hals-Nasen-Ohrenarzt, beim Zahnarzt bin ich gewesen. Die haben natürlich nicht gefunden, weil ist ja Rheuma gewesen, ne. Ja, und so tu ich jetzt dahin. Wissen Sie, weiter, ja. So alles eingerichtet. Alles gemacht. Die haben dann alles gemacht, haben sie recht schön gemacht. Dann war der Mann da vom Landratsamt, der hat alles angeschaut, weil der muss ja kommen, weil sie haben ihm ja ein Geld auch gegeben“, hat er gemeint, „jetzt müssen wir auch schauen, was alles gemacht worden ist.“ Hat er gesagt: „Wunderbar“, hat er gesagt, so eine schöne Wohnung hat er noch nie gesehen, wie es bei mir ist. Habe neue Heizkörper kriegt, habe neue Türen kriegt, habe neu, alles neu. Die Fenster habe ich ein Jahr vorher gekauft, weil denen hat ja nichts gefehlt. Ja, jetzt habe ich halt alles neu gekauft und alles gemacht und Couch und alles neu. Jetzt tu ich so dahin. Furchtbar viele Schmerzen habe ich. Das ist der Ablauf gewesen.

I: Vielen Dank. Mit den Handwerkern hat alles soweit funktioniert?

D: Ja, alles. (niest) Na, sehen Sie hat alles gestimmt. Super. (niest) Aber bis die immer gekommen sind, das war das Höchste. Auch die wo der, die wo ich da von der Firma gehabt habe von Rotthalmünster, die sind ja immer gekommen. Also die haben einen Schlüssel gehabt und die sind auch immer gekommen. Die haben auch alles gemacht und haben, wenn ich was gewusst habe, was ich mögen habe, oder was holen haben müssen, die haben alles gemacht. Also (.) Und auch das Rote Kreuz der Herr Kreuz ist auch immer gekommen. Der hat mich im Krankenhaus besucht. „Wie geht es Ihnen?“ „Oh“, habe ich gesagt, „na wunderbar.“ (lacht) Und dann jetzt (.) ist ja die letzte Zeit der Hans gekommen, der hat mir geholfen. Also der war ja ganz lieb. Der Hans ist auch ein Schatz. Also wirklich, da kann man nichts sagen, das (.) Jetzt muss ich eh mal nach München schreiben, der hat mir die Adresse gegeben, ich soll mal dem Obersten schreiben, was (.) dass halt alles so gemacht haben und mir so geholfen haben. Und der Herr Kreuz hat sich wirklich so eingesetzt. Wenn ich irgendwas gebraucht habe oder was unterschreiben, oder mir (.) habe ich mich wieder nicht ausgekannt oder so, bin ich immer zu ihm gegangen. Ja, was soll ich denn machen? Muss ja wohin gehen. (lacht) Ja, also mein Mann hat sich gar nicht gekümmert, überhaupt nicht. Der hat überhaupt nichts gemacht, überhaupt nichts getan. Der hat höchstens gesagt: „Na, wie weit seid ihr denn schon?“ Weil ich wohne ja, wir sind getrennt, und ich wohne alleine hier drin. Aber sonst, gemacht hat er gar nichts. (Hund bellt) „So Bella.“ Geholfen hat er mir auch nicht. Ja, dann ist es halt so gewesen.

Aber der Max war wirklich ein Schatz. Der ist wirklich große Spitze. Der hat wirklich (.) der ist mit mir nach Pfarrkirchen gefahren und, und hat dann das, wie ich nicht fahren habe können, ne, wie ich schlecht beieinander war (.) also kann man wirklich nichts sagen. Also der Mann, der ist spitze. Ganz spitze. Geh Bella, ja, der Max, geh. Ja. So ist das. Und kann man nichts sagen, also wirklich super. Ja, so ist das gewesen. (.) Haben Sie jetzt noch Fragen?

I: Ja. Sie haben ja da einen sehr bewegten Lebenslauf jetzt gehabt die letzten drei Jahre. Haben Sie währenddessen auch mal ans Aufgeben gedacht?

D: Nein. (lacht) Nein, nein, nein. Mich hat der Reporter draußen gefragt, wie sie da gekommen sind die ganzen Reporter, dann hat er gesagt: „Wo wohnen denn Sie?“ Dann habe ich gesagt: „Da“, habe ich gesagt, „da drin wohne ich. Da.“ „Oh“, hat er gesagt, „was würden Sie als Erstes kaufen?“ Dann habe ich gesagt: „Eine Waschmaschine.“ Und dann haben die das alles aufgenommen. Und dann meine Bekannten von Salzburg, die sind nach Schweden raufgefahren, und haben fernsehgeschaut, und dann haben sie gesagt: „Was? Die Betty ist übergegangen. Schau hin. Da steht die da. Eine Waschmaschine kauft sie sich als Erstes.“ (lacht) Und viele haben mich dann gesehen im Fernsehen, geh. Ist halt so gewesen. Was willst du machen? Aber Aufgeben? Nein, gar nicht. Kann ich ja nicht, das ist ja meine Eigentumswohnung. Kann ich doch nicht aufgeben. Aber jetzt habe ich mir schon überlegt: Wenn das wieder kommt, dann ziehe ich da nicht mehr ein. Das habe ich mir überlegt die letzten Tage. Wenn da wieder was kommt oder wenn es regnet, oh Gott, oh Gott, oh Gott, da habe ich schon Angst, wenn es regnet, geh. Aber, wie gesagt, das ist alles (.) dann ziehe ich nicht mehr ein. Wenn wieder was kommen sollte, dann ziehe ich da nicht mehr ein. Das habe ich mir schon überlegt.

I: Was hat Ihnen in dem Zeitraum Kraft gegeben?

D: Kraft? Gar keine. Weil ich war ja selber so schlecht beieinander. Ich war ja wirklich so schlecht beieinander. Ich habe, ja, von der Babette, eine Bekannte von mir, die den Hundesalon hat, die ist gekommen. Meine Freundin, die Melanie, die hat immer mich dann, wie wir wieder ein Telefon gehabt haben, angerufen und hat immer geschaut und gemacht, und mich im Krankenhaus besucht und überall. Und (.) der Max Kreuz hat gesagt: „Das wird schon wieder.“ Habe ich gesagt: „Haha, das wird schon wieder. Schauen Sie mal in die Wohnung rein. Das wird schon wieder.“ Ja. Alle haben gesagt: „Wirst sehen, das wird schon wieder. Du ziehst wieder ein und dann wird wieder alles gut und (.)“ „Ja, ihr habt es ja auch nicht mitgemacht.“ (lacht) Die haben schon viel, also (.) paar Bekannte gehabt, die haben mir schon recht geholfen.

I: Können Sie mir bitte einen Einblick in Ihr Befinden unmittelbar nach der Flut geben?

D: Furchtbar, das war furchtbar. Man denkt, jetzt ist alles kaputt. Was willst du jetzt machen? War das Einzige, wo ich mir gedacht habe, naja, ob ich da nochmal einziehen kann, das weiß ich nicht. Weil alles verdreckt und alles. Dann haben wir einen Lüfter reingestellt, dass es die Flüssigkeit da absaugt. Ja, da habe ich 500 Euro gezahlt gleich mal. Meine Tochter hat da einen gekannt, der hat in (.) von München ist der gekommen, mit so einem riesen Kart (.) Ding, so einem Motor ist er gekommen. Dann haben sie es da reingestellt, und einen, und einen Wind dazu, und der war dann zehn Tage da. Hat dann 500 Euro verlangt dafür. Ja, dann habe ich von der Diakonie habe ich dann zwei, drei kriegt zum Absaugen. Das hat dann schon geholfen ja.

I: Wie ist ihr Befinden so heute, drei Jahre danach?

D: Ach, schwer. Schwer. Also mich hat das Rheuma hat mich schon recht reingerissen, muss ich schon sagen. Der, wissen Sie, das, das Seelische und das Nervliche und das ganze aufeinander. Jetzt bin ich so weit, dass ich sage, ich kann es so, wie es jetzt ist nicht mehr aushalten. Jetzt muss ich wieder nach XXX fahren in den XXX, und der hilft mir dann immer, weil da war ich schon acht Mal drin. Wenn es ganz schlimm ist, dann fahre ich immer nach XXX. Jetzt war ich ja, wie gesagt, vier Jahre nicht mehr drin. Ein Jahr vorher war ich und die drei Jahre jetzt. Aber jetzt muss ich wieder reinfahren und das muss ich alles selber zahlen. Bloß einmal habe ich es von der Krankenkasse bezahlt gekriegt. Die Einfahrten kriegt ich dann schon gezahlt, die muss ich immer verschrieben kriegen. Aber so das Hotel und Aufenthalt und Reinfahren und so muss ich alles selber zahlen. Das kommt mich (.) auf 1000 Euro.

I: Das ist dann durchaus Geld, geh?

D: Ja, aber mei, was machst du, wenn man (.), wenn es ein bisschen hilft, ne. Kann ich wenigstens wieder ein bisschen leben. Aber (Gemurmel/redet mit bellender Hündin) jetzt habe ich schon wieder Ringe abgenommen, alles habe ich schon weggetan. So dicke Hände habe ich da rauf, schauen Sie her, ich kann (Gemurmel) kann ich gar nicht mehr hin- und her tun. So dick, im zweiten Loch habe ich es jetzt, weil es so dick ist, weil es nicht mehr geht.

I: Ja, man sieht es, dass die Hände geschwollen sind, geh.

D: Ja, jetzt habe ich alle Ringe schon abgelegt. Meine Freundin hat gesagt, die war jetzt da: „Tu die Ringe runter“, hat sie gesagt, „du wirst sehen, es wird besser.“ „Ja“, sage ich. Noch nicht. (lacht) Naja.

I: Denken Sie noch oft zurück an die Flut?

D: Wenn ich, wenn es geht nicht. (.) Wenn es geht nicht. Aber es kommt oft, geh, dass du sagst, mein Gott Vater. Bilder darf ich nicht mehr anschauen. Auch das Buch kann ich nicht anschauen, (.) wie da alles so überschwemmt war. Nein, furchtbar.

I: Sie meinen das Hochwasser-

D: Buch.

I: Das Hochwasserbuch?

D: Ja, das schaue ich nicht an.

I: Können Sie nicht anschauen?

D: Nein, kann ich nicht anschauen.

I: Haben Sie aber schon mal probiert?

D: Ja, freilich habe ich schon mal reingeschaut. (lacht) Das glauben Sie, dass ich schon mal reingeschaut habe. Habe ich schon mal reingeschaut, ja. Zweimal habe ich schon reingeschaut. Einmal bei der Notarin oben, weil wir haben da ein Stück Grund hergeben müssen, da haben wir noch Zeit gehabt, und einmal weiß ich nicht wo ich da war. Ich glaube, in der Gemeinde war ich da drüben, hab ich ein wenig warten müssen, dann habe ich das Buch gesehen. Dann habe ich gedacht, das muss ich mal schnell durchblättern. Ja, das habe ich schon, aber kaufen möchte ich es nicht. Dass ich sage, ich möchte das daheim haben zum Anschauen. Nein, das gar nicht. Das möchte ich nicht. (.) Das war so schlimm, dass man es nicht möchte. Die Erinnerung ist nicht schön.

I: Sie haben es schon ein bisschen angesprochen, da würde ich gerne noch ein bisschen näher darauf eingehen, dass Sie während dieser drei Jahre ja auch vom Max Kreuz, von der BRK-Fluthilfe, begleitet worden sind-

D: Sehr, sehr, ja, sehr.

I: Würden Sie mir darüber, über diese Begleitung von ihm, angefangen vielleicht vom ersten Kennenlernen bis heute, noch ein bisschen mehr erzählen?

D: Ja, ich bin halt (.), ja, dann hat es geheißen, ja, ich muss das alles ausfüllen. Da kriegst du ja furchtbar viele Blätter geschickt, ne, und so. Ja, wo gehst du jetzt hin? Ja, jetzt gehen wir zu der Fluthilfe, da, da habt ihr ja den Ding, den Ding da am Kirchenplatz gehabt, dann bin ich da hingegangen. Da war ja der Herr Kreuz auch noch da. Und dann hat er gesagt, er hat gerade keine Zeit, aber der Herr Kreuz hat Zeit. Ja, dann hat der das alles gemacht und dann hat der mir Ausfüllen geholfen. Und dann ist er zu mir gekommen, und dann haben wir (.) dann habe ich ihn wieder angerufen: „Und wie schaut es da aus? Und das brauchen wir noch.“ Und dann sind wir nach Pfarrkirchen zwei- oder dreimal gefahren. Hat er gefahren. Ja, er hat mich rübergefahren, (.) weil ich einfach nicht können habe. Und dann ist er wieder gekommen, hat wieder geschaut: „Was brauchen Sie Frau Schrader? Was gibt es zum Ausfüllen? Das nehme ich mit.“ Das erledigt er selber. Und dann war ich wieder im Landratsamt, (.) in der Gemeinde drin, unten bei der Frau, wie hat sie geheißen? Weiß ich nicht mehr.

I: Bei der Frau Hartinger?

D: Ja, Hartinger hat die geheißen, ja. Dann hat die wieder alles ausgefüllt mit, mit der Diakonie von, von, vom evangelischen Pfarrer die Frau, die war auch da. Und dann ist der Max wieder mitgegangen. (lacht) Also ich sage es Ihnen. Also der (.), ich muss sagen, der hat mich betreut, wirklich super. (.) Super, ganz super, ja. Kann man sich nichts Anderes vorstellen. (.) Sonst (.)

I: Nein. Können Sie vielleicht noch nähere Einblicke in den Ablauf Ihrer Treffen mit ihm geben, wie war das geregelt?

D: Mei, ich bin halt hingegangen und habe gesagt: „Ich brauche Sie.“ Und dann hat er gesagt: „Wie machen wir es?“ Ja, das (.) habe ich die Papiere mitgebracht. „Ja“, hat er gesagt, „ich schaue jetzt.“ Dann hat er das geschaut, dann ist er wieder zu mir gekommen. Dann hat er gesagt, er hat das jetzt alles gemacht und geregelt im, im Landratsamt. Dann hat er es mir wieder gebracht. Dann ist wieder was gewesen, dann habe ich ihn wieder angerufen, dann ist er wieder gekommen. (lacht) Dann haben wir miteinander das alles gemacht. Und dann bin ich wieder in die Fluthilfe reingegangen, habe ich gesagt: „Schauen Sie her, das passt wieder nicht. Und das ist wieder nichts. Und die Frau Hartinger hat gesagt, so muss es sein, und die Rechnungen stimmen nicht, und da passt es nicht.“ „Ja, das machen wir schon“, hat er gesagt, „das mache ich dann“, hat er gesagt. Hat er das alles erledigt bei der Frau Hartinger.

I: Haben Sie da fixe Treffen dann vereinbart?

D: Nein, ich habe halt angerufen, wenn ich ihn gebraucht habe.

I: Okay.

D: Aber er ist dann schon auch mal, ein paarmal selber auch gekommen. Und hat gesaugt (.) geschaut, wie es mir geht. Muss man schon sagen, ja.

I: Also er ist ohne vorherige Terminabsprache-

D: Ist er auch gekommen, ja.

I: War auch in Ordnung für Sie?

D: Mh?

I: Das war auch in Ordnung für Sie?

D: Ja, ja, freilich. Ich habe ihn ja gebraucht. Ich habe ja immer wieder Frage gehabt, die wo ich selber nicht klären habe können, ne.

I: Haben Sie Gespräche auch mit ihm geführt?

D: Über das Ganze? Ja sicher, freilich, klar. Über die Einrichtung und über das Machen und über alles halt, was halt, was halt angefallen ist. Und was alles gemacht gehört und wie es gemacht gehört und (.). „Ja“, hat er gesagt, „kriegen Sie schon hin, das wird schon passend schon.“ Ne. Also das haben wir schon gemacht, ja.

I: Und hat es andere Themen auch noch gegeben wie Flutthemen?

D: Meine Krankheit.

I: Okay.

D: Ah, da muss ich sagen, hat er mir schon sehr gut zugeredet. Meine Krankheit, da hat er mich auch besucht im Krankenhaus in Pfarrkirchen. Zwei- oder dreimal war er da, hat mich besucht, wie es mir geht. Auch daheim dann hat er mich besucht. Und wie ich bei der (.) bei dem Herrn Doktor gewesen bin, hat er mich besucht. Also (.) hat es wieder Fragen gegeben und dann ist er wieder gekommen. Also ohne ihn puuuuh, da wäre ich dagestanden. Das wäre gar nicht gegangen. Wie wäre das gegangen? Ich habe ja niemanden gehabt. Mein Mann hat sich nicht gekümmert um mich und alleine als Frau kannst du das ja gar nicht regeln. Bin echt froh gewesen, dass er da war. Ja, wirklich.

I: Es hat im Rahmen der Nachsorge auch verschiedene Veranstaltungen gegeben-

D: Ja, bin ich immer hingegangen. Wenn ich da war, (.) bin ja viel in Italien zwischendrin, also nicht das, das letzte, die letzte Zeit, aber voriges Jahr war ich ja vier Monate unten und heuer war ich schon vier Wochen unten, ich bin immer hingegangen. Auch Weihnachten die (.) ich habe eh gesagt voriges Jahr: „Was ist denn mit unserer Weihnachtsfeier?“ (Alle lachen) Hat er gesagt: „Da wird es nichts werden.“ Sage ich: „Das ist aber schade.“ Zwei haben sie ja gemacht, ne, zwei Weihnachtsfeiern haben sie gemacht. Und alle vier Wochen die Treffen, da hat es einen Kuchen gegeben und einen Kaffee und Wurstbrot und war schön, ganz schön, kann man wirklich sagen, das war ganz schön. Das ist (.) geht natürlich ab, ne. Dann die Turnstunde, was sie gemacht haben, und dann habe ich zwei Tage mal wegfahren dürfen nach Bad Birnbach, hat er mir einen Gutschein gegeben. Und einen Gutschein habe ich noch für Bodybuilding und (.), ja, muss schon sagen. Und dann zum Turnen, da in dem (.) in den, in den, oben rauf in den zweiten Stock da in dem BHL, BHL (.) Heim da oben.

I: Ja. Ja.

D: Ja, da. Da waren wir auch. Ja, so sind wir halt überall rum, wo was los war. Dann sind wir da hingegangen, wenn ich da war. Und (.) ja, schon, das kann man schon sagen, ich war auch immer da. War superschön, also kann man nichts sagen. Haben wir Gespräche geführt miteinander und untereinander. Aber wer was kriegt hat und wie viel, das haben die Leute nicht gesagt. (Alle lachen) Das haben sie, das haben sie nicht gesagt. Nein, aber will ich auch nicht unbedingt (.) Warum denn? Geht ja auch niemanden was an, oder? Ich meine, wenn man selber dann um die Runde kommt, dann geht es schon, ne.

I: Freilich.

D: Sonst (.).

I: Mhm. Der Hotelaufenthalt in Bad Griesbach-

D: Der war schön. War schön, hat mir gutgetan, ja, (lacht) der hat mir gutgetan. Habe ich sogar noch einen Tag rangehängt.

I: Ach ja.

D: Habe ich selber noch 100 Euro gezahlt, 100 Euro habe ich zahlen müssen, dann habe ich gesagt: „Ich bleibe noch einen Tag länger.“ Ja, weil zwei Nächte ist ja doch ein bisschen wenig, geh, wenn du runterfährst und machst und tust und eh so schlecht beieinander bist. Dann bin ich da runtergefahren und habe mich da drei Tage ein bisschen erholt. Also es war schön, kann man sagen, ja.

I: Gut. Frau Schrader, zum Abschluss: Gab es Ereignisse oder Erlebnisse, die Ihnen im Laufe dieser drei Jahre jetzt ganz besonders im Gedächtnis geblieben sind und die Sie an dieser Stelle noch abschließend gerne anbringen würden?

D: Nicht, nein.

I: Okay.

D: Wüsste ich jetzt nicht. Meine Krankheit halt, ne. Die macht mir jetzt zu schaffen, ob ich die schaffe(.), weil drei Jahre haben wir ja jetzt bald, und fünf Jahre, wenn man es geschafft hat, dann sagen sie immer, fünf, sechs Jahre, dann hat man es geschafft. Aber was weiß man? Fünf, sechs Jahre, wenn du es ausgehalten hast, dann geht es. Aber (.) das kann man nicht wissen, ne. Das macht mir schon zu schaffen, aber (.) wie gesagt. Was mir auch zu schaffen gemacht hat, dass das auch, dass ich so schlecht beieinander war: Mich haben ein Jahr vorher im August, da vorne beim Bodybuilding, zwei Hunde angefahren. Überfallen direkt nieder (.). Und dann wollte ich meinen kleinen aufheben, in dem Moment kommt der Schäferhund auf mich zu. Und ich hebe die Bella gerade hoch und stößt mich auf, stößt mich auf das Pflaster hin. Habe das Knie monate-, wochenlang offen gehabt und, und (.) natürlich mein, mein Rücken hat mir so wehgetan. Und meine Hüfte, ich habe zwei Hüften damals gekriegt, da haben sie mich auch überfallen. Da bin ich gerade heimgekommen, 2013 im, im Dezember, da bin ich da hinten das erste Mal mit Krücken rundherum gegangen, dann haben mich die zwei Hunde schon angefallen. Und dann wieder. Und dann hat sie ausgesagt, dass mich, dass ich mich an der Schnur verheddert habe, das war die Nachbarin da drüben, das war eine, eine Spanierin, dass ich mich verheddert habe an der Schnur. Und dann hat sie auch noch angegeben, ja, sie weiß nicht wie da passieren konnte, dass ich zu Fall gekommen bin, dass ich hingefallen bin. Sie war ja danebengestanden mit ihren Hunden. Mit einem, den hat sie an der Leine gehabt, den kleinen, den großen hat sie laufen lassen. Und hat sie gesagt, sie weiß nicht wie das passieren konnte. Dann habe ich gesagt: „Das kann ich mir nicht gefallen lassen.“ Mich (.) mich rennen die Hunde über den Haufen, ich habe einen Haufen Schmerzen gehabt. Und dann beim Richter hat sie gesagt, sie hat nichts gesehen. Und dann hat der Richter zu mir gesagt in XXX, ich bin nicht glaubwürdig, und hat mich für 2.500 Euro verpumpt. Ich muss 2.500 Euro Strafe zahlen. Das müssen Sie sich mal (.) und das hat mich natürlich im ganzen Frühjahr seelisch niedergemacht. Das, da ist (.) ja, und dann ist das Ganze noch dazugekommen, dann ist es sowieso bergab gegangen. Und ich habe (.) sie hat nichts gesehen, hat sie gesagt, die Krücke, die leindige, die. Ach ja, die Richter, die deutschen Richter. Da hat sie ein wenig hingelächelt zu ihm, und dann (.) „Ich habe nichts gesehen“, hat sie gesagt. Und hat aber bei Protokoll angegeben, dass ich über die Schnur geheddert wäre. Und das zweite Mal hat sie gesagt, sie kann sich nicht vorstellen und denken, wie das passieren konnte. Und hernach hat sie gesagt, sie hat nichts gesehen. Ach ja, so ist das. Dann haben sie mich für 2.500 Euro habe ich Strafe zahlen müssen, weil ich nichts gesehen habe, (.) weil sie nichts gesehen hat. Aber ich bin gelegen, ne, habe furchtbare Schmerzen gehabt. Das hat mich das (.) das Frühjahr dann schon sehr zugesetzt. Und dann noch den ganzen ding da aufeinander, die Hochwasser und dann meinen Eierstockkrebs und (.) meine Psyche. Ich nehme jeden Tag Tabletten auch für die Psyche, sonst halte ich das gar nicht aus. Und dann mit meiner Tochter die Scheidung dann noch von ihrem Mann voriges Jahr. Das auch noch. Furchtbar, fürchterlich ist das, aber, mei, sie hat ihn geheiratet und sind sie halt auseinandergegangen, weil er so gemein und so frech ist. Jetzt hat er als letztes Mal gesagt: „Ja, Kinder jetzt kriegt ihr eine neue Mutti.“ „Ja, warum kriegen wir eine neue Mutti?“ „Ja, weil ihr seid ja von meinem Bauch rausgekommen.“ Habe ich gesagt: „So ein Trottel.“ Der spinnt ja, oder? Und so geschrieben hat er ihr, er weiß schon, wo sie hergekommen ist. „In einem dreckigen Loch bist du raus“, hat der gesagt. Stellen Sie sich einmal vor. „In einem dreckigen Loch bist du rausgekommen.“ Das ist doch eine Gemeinheit oder? Soll ich mir das gefallen lassen? Jetzt hat sie halt so eine Besprechung gehabt, da vor vierzehn Tagen war von der Ger(.) vom Gericht wieder ein Mann dagewesen. Und vorgestern waren zwei Damen da vom Jugendamt. Aber wie es jetzt weitergeht weiß man nicht, und am 4ten ist die Verhandlung wieder. Mit der Richterin im (Gemurmel). Das setzt mir natürlich auch zu, ist eh klar. Sie jammert dauernd und ich kann es ja nicht ändern. Ich meine, sie hat ihn geheiratet gehabt und sie hat zwei Kinder von ihm gekriegt, und dass er so gemein ist. Sie hat ihn halt rausgeschmissen, hat nicht gewusst, wo er hingehen soll, er hat ja keine Wohnung, er hat gar nichts. Er lebt im Auto, er hat so einen Last (.), so einen kleinen Lastwagen, da schläft er und wohnt er. Hat er natürlich bei mir oben das höchste Leben gehabt in meinem Haus, ne. Hat ihn von einem Tag auf den anderen Tag hat sie ihn rausgehauen. Ist einer gekommen vom Gericht und der hat ihm gesagt, er muss gehen. Bella. Ja, so war das. Sonst haben wir nichts mehr oder?

I: Okay. Dann, Frau Schrader, wünsche ich Ihnen viel Kraft noch für das was noch bevorsteht, für die kommenden Aufgaben. Bedanke mich recht herzlich für die Offenheit, bedanke mich auch recht herzlich für das Interview, und wünsche Ihnen noch einen schönen Tag und eine schöne Reise nach XXX. (Dame lacht)

13.2 Paarinterviews

DSI1920

I: Ja, liebe Familie Wagnleiter, herzlichen Dank, dass Sie sich heute Zeit genommen haben, mir sozusagen Rede und Antwort zu stehen. Freut mich. Ich würde sagen, wir starten am besten gleich mit dem Interview. Wir nähern uns derzeit ja mit großen Schritten dem dritten Jahrestag der Hochwasserkatastrophe vom Juni 2016. Drei Jahre sind nun also fast vergangen zwischen dem Tag der Katastrophe und dem Tag heute, so wie wir hier sitzen. Ein drei Jahre langer Weg liegt ja nun auch hinter Ihnen, der für Sie als, ja, schwergeschädigte Betroffene sicherlich sehr ereignisreich war. Und würden Sie mir bitte zunächst diesen Weg, den Sie die letzten drei Jahre zurückgelegt haben, etwas schildern? Angefangen vom Tag der Flutkatastrophe, 1. Juni, oder Juni, bis heute drei Jahre danach. Sie dürfen dabei so weit ausholen, wie Sie wollen, und alles sagen, was Ihnen irgendwie dazu einfällt, und Sie haben dafür auch grundsätzlich so viel Zeit, wie Sie benötigen.

H: Ja, erst einmal viel Arbeit natürlich nach der Flut.

D: Aber erst einmal der Schock, DASS überhaupt so was passiert. Ich war ja in der Arbeit und mein Mann hat mich dann um zwölf angerufen, sagt er: „Du, ich glaube das Wasser kommt.“ (.) Ja, ich habe halt dann alles liegen und stehen lassen, in mein Auto rein, also Radarkontrollen hätte es keine geben dürfen, und bin dann da runtergerannt. Und ich brauche, ja, eine halbe Stunde Minimum. (.) Und bis ich heimgekommen bin, war also überhaupt keine Chance mehr, dass ich noch irgendwie an das Haus hinkomme. (.) Ich habe es erst da rüber probiert, da war dann schon gesperrt, war dann schon die Feuerwehr, dann bin ich zurück, bin nach Gabelstett runter, und im Endeffekt habe ich halt das Auto irgendwo erhöht hingestellt, bin dann den Ranken rauf, über die 12er drüber, Ranken runter, und bin dann da vorne beim Edhuber zum Stehen gekommen, weil da war dann aus. Und war halt dann richtig froh, wie ich meinen Mann dann oben am Fenster stehen habe sehen. (.) Dann habe ich gewusst, also, wenn er da steht, dann geht es auch den Viechern gut. Und, ja, was halt mich so ding hat: Ich habe noch nie ein Wasser so Schreien gehört. Also das war nur ein Brüllen und (.) ist da ein Drum gekommen und da ist ein Drum gekommen. Dann war vom Lindinger hinten (.) ein riesen, ja was war das, ein Baucontainer oder?

H: Ja.

D: Der halt dann immer wieder an die Brücke geschlagen hat. Und da wo du dann immer Angst gehabt hast, hoffentlich dreht er nicht und rennt dann bei uns irgendwie an das Haus oder was. Das war jetzt mal das erste. Ja, und dann kannst du eigentlich bloß noch warten.

H: Zuschauen, wie alles den Berg runtergeht, ja.

D: Ja. Du siehst halt, wie das davonschwimmt und das davonschwimmt und-

H: Ja, es ist halt dermaßen schnell gekommen, dass du überhaupt keine Chance gehabt hättest, irgendwas zu retten. Ich bin mehrmals noch ins Wasser rein, weil ich bin dann wieder runter, dann bin ich bis zur Brust rauf im Wasser gestanden. Und ich bin auch raus, weil ja die ganzen Garagentore eingedrückt hat, und da das Zeug davongeschwommen ist, und versucht habe auch noch irgendwas zu retten. Aber das (.) das ist dermaßen schnell gegangen, da hast du überhaupt keine Chance gehabt. (.) Ja, das Schlimme war natürlich dann, dass man zuschauen müssen hat, dass von dem Nachbarn drüben, geh, dass da das ganze Haus eingestürzt ist dann. (.) Bis auf ein Drittel circa noch. Das war natürlich für uns das Schlimmste, weil wir natürlich zum Nachbarn ein super Verhältnis gehabt haben. (.) Ja, wir haben (.) uns geht es immer noch teilweise schlecht, Alpträume, (.) lauter(.), ja, das wird man nie vergessen so was. Und, ja, kann man gar nicht glauben, dass es mittlerweile schon wieder drei Jahre her ist jetzt das Ganze.

D: (weint) Man funktioniert halt. Bei mir war das so, solange ich noch in die Arbeit gegangen bin, du hast da funktioniert, du hast draußen funktioniert. Und ich glaube, dass das bei mir jetzt erst so richtig rauskommt. Mit der Ruhe und (.)(weint)

I: Sollen wir eine kurze Pause machen? (Pause)

D: Ja, du stehst, du stehst ja (.) es waren alle Nachbarn, die was drüben gestanden sind, die waren alle (.) es war jeder geschockt. Es (.) du hast momentan gar nicht gewusst, erst wie du dann gemerkt hast, ja, jetzt geht das Wasser schön langsam wieder runter, das war dann auch auf (.) eigentlich relativ schnell wieder, geh? Innerhalb von drei Stunden hätte ich gesagt.

H: So schnell wie es gekommen ist, ja, so schnell ist es auch wieder gegangen eigentlich.

D: Ja, und dann kommst du da rüber, dann gehst du da her, gehst rein, und dann (.) du bist (.) du stehst da, und sagst: „Schaffen wir nie. Wie soll denn das gehen? (.) Das geht gar nicht.“ Es ist alles kaputt, es liegt alles, es schwimmen Akten und (.) also(.-)

H: Der erste Moment war schon ein Schock, ja.

D: Ja. Also, es war dann (.) ich habe mich gefreut, habe dann die Katzen übergetragen über die Brücke. Wir haben dann das (.) er hat den Camper da drüben stehen gehabt.

H: Das waren noch die einzigen zwei Sachen, mein Auto und der Camper. Die zwei Sachen habe ich noch rausgebracht, wobei der Camper, da ist schon ziemlich ein Wasser draußen gewesen, aber ich bin dann eingestiegen, und dann habe ich mir gedacht, (.) nur noch raus und schauen. Ich habe es da, da rübergefahren, wo es höher ist und alles. Im nächsten Moment da habe ich mir eh schon gedacht gehabt, oha, ich habe es nicht weit genug raufgefahren, weil das Wasser ziemlich weit rübergegangen ist. Aber hat dann doch, wie ich dann gesehen habe, hoppala, jetzt hat es den Höchststand erreicht, jetzt geht es eher leicht zurück, habe ich mir gedacht, na gut, wenigstens sind die Fahrzeuge in Sicherheit. Aber ja.

D: Ja, und dann hat er eben die zwei Katzen übergetragen, haben wir sie in den Camper. Und dann wollten sie uns erst gar nicht über die Brücke rüber lassen, weil sie gesagt haben, ja, (.) nicht, dass die Brücke gefährdet ist zum Ding. Und haben aber nach wie vor da oben auf der 12er die LKW fahren lassen. Und die Brücke, da hast du aber gesehen von da, dass die Brücke schon absinkt. (.) Ja, wie gesagt, das war halt der erste Eindruck: Das schaffst du nicht. Das (.) du hast jetzt eigentlich deine Altersvorsorge hast du jetzt eigentlich verloren. Weil wir haben das Haus eigentlich (.) für uns war das unsere Altersvorsorge. Du brauchst einmal keine Miete zahlen, (.) und wenn es dir zu viel wird, weil wir eben doch viel Grund dabei haben, ja, dann verkaufst du halt irgendwann einmal, und suchst dir irgendwas Kleines. Und das war mit einem Schlag war das, ja, das ist weg jetzt. Und ja, wir sind dann zu seinem Sohn mit dem Camper rübergefahren, weil der ist nicht weit weg von da. Schlafen hast du eh nicht können. Sind wir dann um fünf Uhr in der Früh sind wir dann wieder rüber. Und dann hat es echt nicht lange gedauert (.)-

H: Gleich Gummistiefel besorgt und dann Werkzeug ein bisschen und alles. Und dann sind wir gleich wieder rüber. Aber wie gesagt (.)-

D: Und dann hat es wirklich, das waren keine zwei Stunden was wir da waren, dann waren plötzlich Leute da, da wo ich gesagt habe: „Wo kommen die Leute auf einmal her?“ Wir haben zum Teil 50 Leute bei uns hier drin gehabt, die nur: „Was sollen wir jetzt tun? Was (.)“ Also Hilfsbereitschaft ohne Ende, und das sage ich immer wieder. Und egal in welcher Altersgruppe, von jung bis alt, (.) oder die Leute sind gekommen: „Was (.) braucht ihr was zum Essen? Braucht zum Trinken?“ Wir haben ja vorne dieses kleine überdachte Teil, da haben wir dann echt Tisch und Stühle aufgestellt, geh, und da war halt dann Essen, Wasser, und es hat sich dann jeder nehmen können, was er (.) Und irgendwie hast du es halt, ja, am ersten Tag hast du gar nicht so richtig organisieren können, weil das (.) es war ja (.) du hast ja nicht gewusst, wo du anfangen sollst. Das ist erst dann mit den Tagen gekommen. Und die waren ungefähr da eine Woche oder?

H: Ich könnte es jetzt nicht mehr sagen wie lange.

D: Ja, ungefähr. Es war eigentlich immer jemand da. (.) Wobei wir dann irgendwann einmal gemerkt haben, dass auch Leute da sind, die schauen, ob da nicht irgendwas zum Holen wäre, (.) dass ich gesagt habe: „Das kann nicht sein jetzt oder?“ Und ich weiß gar nicht mehr wer mich da drauf aufmerksam gemacht hat, wir waren unten im Keller und haben da rumgeschruppt: „Du pass mal auf. Der und noch einer (.)“ Ja, und dann haben wir natürlich (.) und wie sie dann gemerkt haben, dass wir, wir passen auf, dann sind sie aber auch wieder abgehauen. Ja, das war das eine. Also nach einer Woche, kann man sagen, war jetzt der Hof wieder sauber, (.) es war alles rausgeräumt, geh? (.) Ja, Keller unten das hat ein bisschen gedauert, weil den haben sie ja erst (.)-

H: Ja, durch das Heizöl hat das-

D: Ausgepumpt. Ja, genau. Da wie wir im Keller unten waren, das war ja dann später, da sind die damals gekommen gewesen. Das haben sie erst mal ausgepumpt, da hat so eine Firma für Sondermüll kommen müssen. Ja, und dann hast du halt, du hast halt getan was du tun kannst. Und dann ist die Versicherung gekommen. (Dame und Herr schmunzeln) Das war-

H: Ja, da hat man schon was mitgemacht. Die-

D: Ja.

H: Die ganze-

D: Das war der Traum aller, das wird wahrscheinlich nicht bloß uns so gegangen sein, sondern ganz vielen anderen auch. (.) Die sind jetzt da gekommen, haben da, ja, das ist kaputt und das ist kaputt, und das. Hätten uns dann auch gleich (.) einen Schrieb dagelassen, wo wir unterschreiben hätten sollen, dass wir also alles der Versicherung lassen. Und-

H: Ja, beziehungsweise an die, an die Sanierungsfirma hätten wir das gleich alles geben sollen.

D: Ja, arbeiten aber ganz definitiv alle mit der Versicherung zusammen. Und das haben wir nicht gemacht, weil wir gesagt haben, nein. Wir haben gesehen, was die uns geschickt haben zum Abreißen. (.) Da ist, also von irgendwelchem Aufpassen oder Rücksichtnahme oder irgendwas war da überhaupt nichts. Einfach her und drauf losgedroschen. Also (.) puh. Ja, dann haben wir gesagt, nein, alles andere suchen wir uns selber. Wir schauen, dass wir da ringsherum die Leute zusammenbringen. (.) Ja, und so haben wir das dann auch gemacht, bis wir gemerkt haben, (.) wie es dann schön langsam ans Zahlen gegangen ist von der Versicherung: Ja dann hätten sie uns das abgezogen und das abgezogen und das ist nicht gegangen und das (.) und dann hätten wir (.) haben wir Vorkasse leisten müssen. Wir waren dann schon oft mit 15.000-20.000 Euro in Vorkasse, wo wir gesagt haben: „Wann kriegen wir das denn wieder? Wir brauchen ja das Geld.“ Sicher bist du gleich gegangen und hast dieses Geld geholt, das wo du (.) aber das war ein Tropfen auf dem heißen Stein. 6.500 waren das, geh?

H: (Gemurmel)

I: Das vom Landratsamt?

D: Ja.

H: Jaja.

D: Bis wir geschaut haben, dann war das Geld weg. „Also das kann ja nicht sein“, sage ich, „dass (.)“. Ja, und (.) wie lange hat es denn gedauert? Am 1. Juni war das und im September, Oktober bin ich dann, im September, sind wir dann zum Rechtsanwalt gegangen, weil wir gemerkt haben, dass ohne Rechtsanwalt-

H: Ohne wäre es nicht gegangen, ja.

D: Geht GAR nichts. Ja, und dann hat der dann einen Termin vereinbart mit der Versicherung. Dann haben wir uns Anfang November haben wir uns hier drin nochmal getroffen, und das nochmal zu bereden, was jetzt Sache ist. Da war auch der Sachverständige wieder dabei, der ja für die Versicherung da war. (.) Und, ja, dann haben die gemeint, also die Stromleitungen, die kann man ja dann in der Mitte stückeln, weil das Wasser ist ja bloß 1,50 Meter gestanden.

H: Sie wollten, sie wollten halt nur die Wasserhöhe zahlen, wie es gewesen ist, und das andere (.)

D: Ja, dann haben wir aber schon mal fragen müssen, wer sie meinen, wer das dann kaputt gemacht hat? (.) Sage ich: „Dann hättet ihr uns andere Leute schicken müssen“, sage ich, „weil die haben das kaputt gemacht, nicht wir.“

H: Ja, die haben wild rumgehauen, die haben alles (.) Ja gut, du kannst auch nicht recht viel Rücksicht nehmen auf irgendwelche Stromleitungen, weil wenn du da suchst, das Suchen anfangen würdest, dann würdest du ja nicht fertigwerden und alles.

D: Ja, aber-

H: Jetzt haben die natürlich alles zusammengehauen.

D: Ab dem Zeitpunkt ist dann eigentlich, wie wir dann einen Rechtsanwalt gehabt haben, wie sie gemerkt haben, also wir stehen nicht alleine da, sondern (.) ist es plötzlich gegangen.

H: Zwar auch zögerlich, aber-

D: Aber es ist (.) du hast dein Geld gekriegt, (.) es ist nicht mehr viel abgezogen worden. (.) Also in der Regel hast du das gekriegt. Aber es hat sich halt, wir haben dann Monate lang diese Trockner hier drinstehen gehabt, (.) es hat sich halt dann hingezogen.

H: Ja, dann bist halt praktisch den ganzen Rest vom Jahr bist halt im Rohbau hier drin rum gewesen.

D: Du hast, du hast ja selber nichts machen können. Du-

H: Die Hotelkosten, die haben wir auch grad gekriegt, wie lange war das?

D: Für hundert Tage. Also das hat die Versicherung-

H: Die erste, die erste Zeit haben wir ja direkt im Camper gewohnt, bis wir (.) bis das alles auseinander war. Und, ja, und wie das wieder rum war, dann sind wir wieder hier reingegangen, und-

D: Waren wir halt oben dann.

H: Haben uns eigentlich nur oben aufgehalten, ja, weil hier unten ist ja gar nichts mehr gegangen, ne. Haben oben noch ein Schlafzimmer und (fallen sich ins Wort/Gemurmel)

D: Das ist ja sowieso ein Zimmer(?). Das habe ich mir ein paar Jahre vorher so eingerichtet, dass wenn ich mal gesagt habe, ich möchte jetzt mal meine Ruhe, dann (.) renne ich halt da rauf. Ist (.) eine große Couch dringestanden, ein Fernseher, und eigentlich mein Bügelzimmer. Und das haben wir uns halt dann soweit hergerichtet, dass wir da drin haben eigentlich wohnen, oder ich sage mal besser, hausen haben können. (.) Dann hat uns der Heizungsbauer, der hat uns dann, wie es dann kalt geworden ist, also die Heizung soweit-

H: Also erst, zuerst einmal, zuerst einmal überhaupt provisorisch ein Wasser angeschlossen, dass wir wenigstens ein Wasser gehabt haben.

D: Am Anfang nur kalt. (lacht)

H: Wir haben ja, ja, am Anfang, ja das ganze Jahr eigentlich, haben wir nur kalt gehabt. Und auf den Winter zu hat er dann geschaut gehabt, dass wir ein bisschen ein Warmwasser kriegen. Wenigstens auf einer, auf der Dusche haben wir dann wenigstens ein warmes Wasser kriegt.

D: Genau, da haben wir dann ein warmes Wasser gehabt. Und dann haben wir, ja, zum Geschirrspülen oder so habe ich halt so große Schaffeln hergerichtet, da hat man das Wasser von der Dusche dann (.), ja, und hast halt dann im Bad hast halt dann abgespült und wiederhergerichtet, und dann ding. Und nach und nach hast du halt von den Leuten dann auch, die wo das Zeug mitgenommen haben zum Waschen und, und, und wieder Saubermachen, hast du halt dann das Zeug auch kriegt. Also wir haben oben (.) im Schlafzimmer hast du dir halt Wege bauen müssen, dass du ins Bett kommst. Dann der Gang war komplett vollgestanden. Dann ist ja noch, ein anderes, noch ein Zimmer oben, da wo eigentlich bloß Schränke dringestanden sind, das war ja auch bis vor an die Türe voll.

H: So Zeug, wie halt das Geschirr, das wo halt noch ganz geblieben ist hier unten, geh, aber eben Stern voll Dreck gewesen ist, das haben halt die Nachbarn-

D: Ja, oder die Verwandtschaft.

H: Verwandtschaft, Nachbarn alles einmal durch die Spüle durchgehauen, und, und ja-

D: Und das haben sie halt dann so nach und nach-

H: Und das hast du halt dann alles oben irgendwo gestapelt und geschaut, dass du das Zeug alles unterbringst, ne. Das ist natürlich zugegangen alles da oben, wie Kraut und Rüben, sagt man einmal, weil das hast du alles irgendwo mal schnell zuare, dass es wenigstens irgendwo ein bisschen aufgeräumt ist.

D: Ja, und dann (.) im Januar dann, glaube ich geh, im Januar sind sie dann gekommen zum Verputzen.

H: Ja, Ja, genau. Im Januar sind sie dann mal dahergekommen, das Putzen angefangen.

D: War aber die Heizung war schon drin, als er-

H: Ja, das ist alles, das ist alles ist alles fertig gewesen, weil sonst hättest du nicht putzen können.

D: Ja. Also die Heizung hat er unten im Keller, das war dann alles (.) und dann sind die im Januar zum Putzen gekommen. Und dann sind wir im April, glaube ich, oder? Im April, glaube ich, sind wir dann runter. Ja, glaube schon. April-

H: Wüsste ich jetzt nicht mehr, aber-

D: Ja.

H: Das ist auch, (.) ja, das ist auch nicht grad am Putzen gelegen. Estrich, Fliesen und alles wieder reinton und alles.

D: Ja, also das, das ist aber dann relativ, sage ich mal, zügig dahingegangen, wie die geputzt gehabt haben. Ich habe dann-

H: Das Schlimme war ja momentan, weil du irgendwelche hiesigen Firmen oder was hast du gar nichts mehr kriegt.

D: Nichts. Gar nichts. Und ich habe aber neben dem Kiosk einen Fliesenleger gehabt. Und dann habe ich eben zu dem so, sage ich: „Du Georg, wie schaut es aus bei dir?“ Ja, er kommt vorbei, er schaut es sich an. Und dann sind wir halt auch wir zwei wieder, weil er gesagt hat, er mag das eigentlich nicht so, sind wir gefahren und haben Fliesen ausgesucht. Ja, da hast du halt dann auch von der Versicherung her wieder bloß ein bestimmtes Limit. Du darfst ja vom Quadratmeterpreis nicht drübergehen. Da musst du da wieder aufpassen. (.) Ja, und dann der Maler, habe ich auch von draußen einen gehabt,

das war eine Kundschaft von mir, (.) der das dann gemacht hat. (.) Ja, und wie gesagt, im April (.) und wo wir halt narrisch Glück gehabt haben: Meine Nachbarin hinten, die hat ein Jahr vorher eine nagelneue Küche rein bekommen, und die waren aber auch mit Hausrat versichert, dass sie sie wieder kriegt haben.

H: Ja, bei uns (.) oder wir haben eigentlich nur das Haus versichert gehabt.

D: Ja. Wir haben schon eine Hausratversicherung, aber eine normale. Ich habe gar nicht gewusst, dass es da eine gibt für Elementar.

H: Da hat uns auch niemand aufmerksam gemacht, dass du da vielleicht-

D: Gar nicht.

H: Irgendwas ändern solltest, oder, aber, ja (.).

D: Ja, gut, dann war es natürlich zu spät. (.) Dann, (.) ich weiß gar nicht ich habe halt dann die Maria, die ist von hinten vor, du redest halt auch dann viel und (.) ding: „Wie schaut es bei euch aus?“ Und ding. Und dann sage ich: „Du (.) ja, wir haben jetzt im Internet mal geschaut, zumindest für eine gebrauchte einmal, grad damit wir überhaupt was drinstehen haben.“ Dann sagt sie, du (.) da wo sie ihre Küche wieder neu kriegt, also da wo sie auch die erste Küche gekauft hat, die verschenken wieder zwei Ausstellungsküchen. Die haben das wohl drei Jahre vorher schon gemacht, wie es da in Passau drunten war.

I: 2013, ja.

D: Oder 2 (.) ja, genau. Und sie hätte es wohl schon einer Freundin gesagt, aber, ja, die eine passt wohl nicht, und die andere gefällt ihr nicht. Dann habe ich so für mich gedacht, denke ich mir, das ist mir eigentlich wurscht, Hauptsache ich kriege eine Küche rein. Ob jetzt die passt oder mir nicht gefällt momentan, das ist nebensächlich, Hauptsache ich hab eine Küche hier drin stehen. Ja, dann sind wir an dem Tag noch rübergefahren, und dann sagt er, ja, also sie haben die zwei Küchen noch dastehen. Und die eine hätte wirklich überhaupt nicht reingepasst, weil das war mit Kochfeld in der Mitte und (.). Unsere Küche war ja eigentlich nur so groß wie das da hinten ist.

H: Das war Esszimmer, ja.

D: Das war Esszimmer. Also das war nicht Küche, sondern das war (.) wir haben es halt dann so gemacht, dass (.) weil wenn wir (.) weil wir gesagt haben, ja, wenn wir dann schon, dann machen wir es so, dass das dann Eines ist.

H: Und das wäre eh noch unsere letzte Arbeit gewesen hier drin.

D: Ja, genau.

H: Und das Bad oben wollten wir noch vergrößern. (Gemurmel/fallen sich ins Wort)

D: Das wären eigentlich (.) 16ten wären die letzten Arbeiten gewesen, und dann haben wir gesagt, und jetzt sind wir fertig. (.) Ja, und dann hat der tatsächlich diese Küche im Wert von, ich glaube 8.000 Euro, (.) der hat die verschenkt. Dann haben wir sie am Anfang haben wir sie auch dort noch stehenlassen können, weil wir gesagt haben, wir wüssten gar nicht, wo wir sie hintun sollen jetzt. Und wie dann alles, sage ich mal, ein bisschen abgetrocknet war und ding, und weil auch er dann einen Platz gebraucht hat, dann haben wir sie geholt, dann haben wir sie drüben in die Werkstatt reingestellt (.) derweil. Und dann haben wir (lacht) an dem Tag, wo wir sie geholt haben, da sind wir dann nachmittags um zwei waren wir wieder da, und dann sind wir bis um acht Uhr abends waren wir wirklich nur da drüben und haben geschaut, wie wir das am besten handeln können, wie wir die am besten da reinstellen, dass, dass es auch passt, dass (.). Aber irgendwann, ja, dann hat doch das nicht gepasst und das, dann haben wir das ein bisschen (.) aber im Endeffekt haben wir es dann schon so hingebacht. Ja, und wie wir halt ab April dann rein haben können, dann ist halt dann angegangen mit Aufbauen und (.). In der Zwischenzeit-

H: Viele Nerven, ja.

D: Ja. Viele Nerven-

H: Viel Arbeit.

D: Weil wir eigentlich gemeint haben, es geht alles schneller, hast du ja schon eingekauft. Wir haben ja-

H: Wir haben die Couch schon ziemlich bald gekauft, weil sie im Angebot gewesen ist auch.

D: Im August oder so waren wir dann schon beim Hiendl droben, haben die Couch gekauft. Ich habe dann (.) einmal die (.) überhaupt vom Wohnzimmer das gekauft.

H: Wir hätten auch wirklich nicht geglaubt, dass sich das so lange zieht.

D: Nein.

H: Weil wir eige(.), wir waren da eigentlich guter Dinge-

D: Wir haben gemeint Weihnachten, Weihnachten sind wir wieder hier unten, weil das-

H: Guter Dinge, dass wir gemeint haben das geht wieder alles schnell, zügig, aber genau das Gegenteil ist das gewesen.

D: Ja, also das hat sich für uns hat sich das dann brutal hingezogen. (.) Weil du eben dann auch, durch das, dass du selber eigentlich nicht viel hast tun können, (.) das, das war auch das Schlimme.

H: Das war schon nervliche, starke nervliche Belastung. Jeden Tag bist du in die Arbeit gerannt-

D: Und dann bist du aber in dem Raum-

H: Bist wieder runtergekommen, hier im Rohbau alles, das war schon-

D: Da haben wir halt geschaut, dass wenn, (.) ja, weil es ist ja dann auch schnell dunkel geworden, dass, du bist bei der Tür rein und bist im Finsternen gestanden. Du hast ja (.) dann haben wir wieder geschaut, dass uns der Elektriker wenigstens soweit (.), dass wir da haben anstecken können, dass wir einen Fluter reinstellen. (.) Oben haben wir wohl Licht gehabt, aber du hast erst einmal den Gang hinterkommen müssen, damit du die Treppe raufgehen kannst. (.) Ja, dann ist natürlich da wieder alles abgerissen worden. Dann hast du die Treppe gerade noch (.) da hast du dann unbedingt Licht gebraucht, weil ja alles (.) es waren ja keine Treppendinger mehr da, sondern nur noch der Beton. Und (.), ja, also das war schon nervig. Also, und wir sind dann auch (.) Ende April, glaube ich, Anfang Mai sind wir dann einmal für drei oder vier Tage abgehauen mit dem Wohnmobil. Dann haben wir echt bloß die XXX rein und sind (.) und ding rein, und sind war dann einmal für ein paar Tage weggefahren.

H: Dass du wenigstens mal ein paar Tage nichts mehr mitkriegst. Aber da kannst du nicht abschalten. Das ist-

D: Nein, nein.

H: Da-

D: Du rufst auch ständig daheim an, weil es könnte ja vielleicht wieder regnen.

H: Vor allem, vor allem hat es ja da mal stark das Regnen angefangen, geh, da wo wir total nervös waren.

D: Genau. (Gemurmel)

H: Dann haben wir den Sohn gleich angerufen: „Du, fahr mal rüber, wie schaut es denn aus mit dem Bach und alles, geh?“ Es ist aber heute noch auch, wenn-

D: Wenn es stark-

H: Du schläfst oben und es regnet stark oder was, da bist du immer so ein bisschen am Hören, was tut sich da draußen, weil da bist, da wirst du einfach nervös.

D: Und die, und die ersten, die ersten (.) Wochen, wo es dann immer wieder mal stark geregnet hat, geh, ja, da waren wir oft bis um zwölf Uhr in der Nacht auf der Brücke gestanden, weil wir ja gesehen haben, er steigt wieder. Und, und er ist nicht wenig gestiegen, geh? Da das letzte Mal wie es da so richtig war, das war-

H: Ja, da hat man hinten schon wieder so ein bisschen gesehen gehabt, dass es schon wieder so am obersten Ding ist- (Gemurmel)

D: Da sind wieder Bäume dahergekommen. (.) Und das (.) war da nicht dann (.) bei dem Sepp, den Tag war es auch, wie die Beisetzung war? Da wo wir gesagt haben, wir wissen gar nicht, ob wir in die Beisetzung gehen können?

H: Ja, genau, da sind wir dann schnell wieder heim.

D: (.) Dann sind wir halt dann doch rübergefahren, aber sind wir wirklich nach der Beisetzung sofort wieder (.) rübergefahren, weil wir gesagt haben, nein, wir trauen uns gar nicht, ne. Aber was halt, was halt immer wieder schön war, eigentlich dann der Zusammenhalt von den Nachbarn. Also du wenn du was gebraucht hast, du hast immer wieder gehen können und hast fragen können, und du hast immer, immer dann Hilfe da. (.)

H: Hilfe allgemein war wirklich sehr-

D: Ja, also das war, das war gigantisch, das (.) das muss ich immer wieder sagen. Und egal wer das war, es sind wirklich (.) war eine Tochter und ein Vater, die waren für uns wirklich wildfremd, die sind gekommen, und wir haben dann damals Geschirr und Zeug haben wir da rausgestellt, grad auf die Terrasse, damit es überhaupt einmal draußen war, also sie würden das jetzt mitnehmen, und würden es Nachmittag wieder bringen. Und (lacht) dann haben sie anscheinend gesehen, wie ich sie angeschaut habe. „Sie brauchen keine Angst haben, wir bringen es wieder.“ Dann sage ich: „Nein“, sage ich, „wissen Sie was (.)“. Und genau so war es auch. Die (.) die sind gefahren, haben das Zeug mitgenommen, und irgendwann Nachmittag waren sie dann wieder da und haben das sauber wieder gebracht. Und dann auch die Feuerwehrler, oder selbst Polizisten-

H: Polizisten haben mir geholfen da draußen den Zaun rauszureißen. Den wo es alles umgelegt hat und so und ding, vom Dreck rausziehen, haben sogar Polizei geholfen.

D: Und die waren ja (.) eine gute Woche waren ja die da und haben ja das bewacht, weil man ja nicht gewusst hat, ob da nicht irgendwelche (.) und es sind ja dann auch wirklich so dubiose Fahrzeuge immer wieder vorbeigefahren, da hast du gesagt (.) Und was für mich dann wirklich ganz, ganz schlimm war, da wo ich dann wirklich ein- oder zweimal ausgetickt bin, wenn die Leute wirklich vorbeigefahren sind und dann das Auto hingestellt haben und zum Glotzen gekommen sind, und uns dann ausgefragt hätten, wie das (.) Also da bin ich dann zweimal ausgetickt, (.) bin dann richtig böse geworden, und habe auch Auto nachgeschrien, ob sie nichts anderes zu tun haben, wie da (.) Und was sie halt interessiert hat, besonders drüben-

H: Ja, wie man es halt kennt, mit dem Handy Fotos machen und-

I: Smartphone.

D: Ja, und dann (.) uh, nein, also das war für mich (lacht), da wäre ich am liebsten-

H: Ja, weil es halt schlimm war, weil halt der Mann umgekommen ist. Deswegen war (.) das hat uns halt ein bisschen-

D: Ja, ich glaube, da bist du einfach dann noch (.) Wenn jetzt das mit dem Sepp nicht gewesen wäre und wäre vielleicht bloß das Haus gewesen, dann hättest du gesagt, na gut, (.) das Haus. Ja, aber-

H: Durch das, dass halt der umgekommen ist, ist man da ein bisschen empfindlich gewesen.

D: Es hat halt auch eine Zeit lang gedauert, bis es dann komplett weggerissen war. (.) Ja, dann ist auch die Familie ist immer wieder gekommen und haben dann doch wieder geschaut, und (.) gemacht. Ja, und so ist dann eigentlich das erste Jahr so rübergegangen. Es sind viele Sachen, die vergisst du dann auch schon wieder, (.) die wo dir irgendwann dann im Nachhinein sagst, ach ja, genau, das war eigentlich auch noch. Aber (.)

H: Ja, man würde ja eh gerne Vergessen. (Gemurmel)

D: Sicher. (.) Oder, oder wenn die Leute dann kommen und sagen: „Ja, jetzt habt ihr wieder ein schönes neues Haus.“ Ehrlich, ich hätte das nicht gebraucht. Mir hat das, was wir gehabt haben, das hat uns vollkommen gereicht. Wir waren ja-

H: Wir haben ja (.) seitdem wir das gekauft haben, waren wir ständig am Renovieren. Wir haben uns die ganzen Jahre keinen Urlaub geleistet, sondern wir haben die ganze Arbeit und das Geld ins Haus eingesteckt gehabt. Und-

D: Und das erste-

H: Dann meinst du, jetzt sind wir fast fertig, und jetzt dann kommt so was daher.

D: Ja, und das erste was wir uns eigentlich geleistet haben, damit wir in den Urlaub fahren können, das war dann eigentlich ein gebrauchter Camper. Da wo wir gesagt haben, jetzt (.) das haben wir uns jetzt erspart und (.) für das reicht es, und dann können wir auch unsere Katzen mitnehmen. (.) Ja. Und dann, (.) ich glaube, dass wir nicht, wir waren nicht oft weg, geh, um die zwei Mal waren wir grad, und auch nicht so weit, Österreich glaube ich, ja, und dann war eh schon (.) War dann kurz vorm Urlaub, wir wären dann eigentlich bald in den Urlaub gefahren.

H: Ja, genau da. Dann ist der Urlaub auch schon wieder ins Wasser gefallen kann man sagen. (lacht)

D: Ja, und was halt bei mir auch war (.), ja, du hast das Geschäft. Und wie ich dann angerufen habe und sage, du, ich komme jetzt ein paar Tage gar nicht, weil uns hat es einfach erwischt, hat die am Telefon gemeint, naja, es war im Keller unten ein bisschen (.). Und ich bin dann, glaube nach drei oder vier Tagen, bin ich dann das erste Mal wieder ins Geschäft raufgefahren, nur schnell mal raus, weil irgendwas Dringendes war, dann fällt mir die um den Hals, fängt das Weinen an, und dann sagt sie: „Mei, das tut mir so leid. Wir haben nicht gewusst, wie schlimm es ist.“ Dann sage ich: „Ja, woher denn auch?“ Sagt sie, sie haben erst im Fernseher gesehen. Und wohl, unter anderem auch, muss unser Haus dabei gewesen sein. (.) Ja, ich war halt dann, glaube fast drei Wochen so gut wie gar nicht in der Arbeit. Immer bloß provisorisch mal schnell rausgefahren und nach dem Rechten geschaut, (.) und das andere haben dann meine Mitarbeiter stemmen müssen. Und da muss ich sagen, Gott sei Dank habe ich solche Mitarbeiter gehabt, weil sonst wäre es eh nicht gegangen. Und darum sage ich, da bin ich immer einem jeden Einzelnen dankbar, sei es die Leute, die mir, die uns da geholfen haben, Fremde, Verwandtschaft oder ding, oder auch meine Leute im Geschäft draußen. (.) Wenn wir die Leute nicht gehabt hätten, dann wären wir (.) alleine hättest du es nie geschafft. Also das (.), ja. Und dann ist halt, dann hast du des einmal gehabt und dann haben wir eigentlich gemeint: „Ja, den Garten, Gartenzaun und das, das machen wir alles selber, geh.“ „Ja, das passt schon noch. Das kriegen wir schon noch hin.“ Und irgendwann hat dann der Herr Kreuz zu uns gesagt, weil er dann doch immer wieder gekommen ist: „Haben Sie jetzt beim Staat schon um irgendwas eingegeben?“ „Nein. Nein, den Garten, das machen wir selber.“ Ja, sagt er, wir sollen nicht so dumm sein und (.). Ja, dann haben wir halt doch den Antrag gestellt, geh. Und dann sind wir erst einmal gegangen und haben, haben wir dann erst einmal wieder Angebote reinholen müssen, (.) sei es für den Garten, (.) dann drüben das Gebäude, das ja eigentlich so nicht mehr zum Retten war. Was haben wir noch gehabt? Den Garten, das Gebäude, ja, und dann den, den, den Maler wieder. Aber so weit sind wir ja eigentlich noch gar nicht. Also der ist noch nicht in Erscheinung getreten, weil wir ja da eigentlich noch gar nicht fertig sind. Ja, dann hast du halt da Angebote eingeholt. Dann Landratsamt. Dann haben wir eigentlich relativ schnell Bescheid gekriegt, geh? Also das hat mich gewundert, das ist (.)-

H: Da waren wir damals schon froh auch durch die Hilfe vom BRK. Speziell der Max-

D: Ja, auf alle Fälle.

H: Der war ja-

D: Also er ist immer wieder gekommen und du hast immer wieder mit ihm reden können, und das hat schon auch was gebracht. Wir hätten vielleicht tatsächlich mal uns Hilfe holen sollen, (.) also, dass Psychologen oder so. Aber (.) natürlich, ich hätte gar nicht die Zeit gehabt, dass ich da irgendwo hingegangen wäre, dass ich gesagt hätte, ja, ich nehme mir mal die Zeit, und gehe da jetzt eine Stunde oder zwei hin, weil du hast dann, wie es dann mal so weit war, dann hast du immer was zu tun gehabt. Also du hast, ja, du warst halt einfach in diesem Kreislauf drin und irgendwann, irgendwie hast du es dann auch wieder verdrängt. (.) Passt schon. Und darum sage ich: Bei mir ist das, ich bin jetzt seit 2. Februar daheim, ich hab jetzt oft so Dinger, wo ich sage: „Pah (.) jetzt würde ich mal jemanden brauchen, da wo ich jetzt mal, wo ich mich jetzt mal ausschmatzen könnte oder so.“ Ja, vielleicht gehe ich auch noch irgendwann einmal, aber, ja, das schiebst du halt gern ein bisschen. Das ist einfach, ich weiß es auch nicht, (.) ja, und dann ist halt, dann liegt das wieder hinten, das tust du wieder auf die Seite. Ja, und dann ist es mit dem Garten angegangen, geh?

H: Ja, das hat sich auch noch ganz schön rausgezogen gehabt da, bis das alles soweit-

D: Ja, dich schockt es erst einmal, wenn du dir diese Angebote einholst, und schaust dann da auf den Endpreis. (.) Weil wir (.) du hast ja auch wieder von hier unten niemanden mehr gekriegt. Und dann war beim Nachbarn hinten, war der eben, der es bei uns dann auch gemacht hat, und dann schreit sie rüber: „Du, der wäre jetzt bei mir. Wie schaut es denn aus?“ „Ja“, sage ich, „wir haben ja auch noch keinen, wie kriegen auch vom Umkreis niemanden, also, ja.“ Und wie gesagt (lacht), wie wir da dann das Angebot gekriegt haben, und wir haben ja auch noch gesagt, wir wollen nichts Anderes, wie wieder unseren-

H: So wie es war.

D: Unsere Wiese, einen Zaun, (.) da halt den Sichtschutz, (.) und die Einfahrt. Weil der Teer, der war komplett hin. Und dann hat uns der dann eben schon gesagt, also mit Teeren ist schlecht, weil da kommen die Maschinen irgendwie nicht rein, da wäre das zu klein. Dann habe ich gesagt, wir möchten eh nicht mehr geteert haben, (.) Platteln würde uns reichen. Und das war ja dann auch billiger wie das Teeren. Also wir haben keine Extras gehabt. Ich habe gesagt: „Ich möchte einfach wieder eine Wiese haben, (.) möchte da wieder mein ding haben, da wo ich dann zum Baden gehen kann, und möchte da eine normale Einfahrt, Ende. Mehr mag ich nicht.“ Und ja, so haben wir es uns eigentlich auch machen lassen.

H: Ja, wir sind ja sowieso noch auf vielen Kosten sitzengeblieben, ist eh klar.

D: Ja, sicher.-

H: Als wie Werkzeuge und die Sachen, was alles so kaputtgegangen ist, da, da hast du ja gar nicht kriegt.

D: Nein. Und er war ja, das war ja das Schöne, er war ja voll ausgerüstet. Er hat wirklich für jedes Ding seine Maschine gehabt, weil wir ja eben alles selber gemacht haben. Und, und die ganzen Jahre (.) dreizehn Jahre, die was wir dann schon da waren, war ja eigentlich immer, (.) ja, irgendeine Arbeit hast am Haus gehabt. Und das wollten wir noch machen und das ist gemacht worden, und (.) Wann haben wir dann (.) drei oder vier Jahre vorher haben wir ja neue Fenster, Photovoltaik-

H: Außendämmung.

D: Und Außendämmung gemacht. Da sind wir-

H: Alles selber, also Fenster haben wir reinmachen lassen-

D: Und Photovoltaik natürlich auch.

H: Und Außendämmung habe ich alles selber gemacht, mit dem Sohn dann teilweise, aber größtenteils alles allein. Ja, wie gesagt, wie ich eh schon gesagt habe, dann waren wir eigentlich, oder haben gemeint jetzt sind wir eigentlich fertig, und dann-

D: Jetzt sind wir dann fertig, grad nochmal die Küche, (lacht) und, und das Bad oben, dann wären wir komplett. Und das wollten wir eigentlich in dem Jahr noch machen, ja, haben wir dann auch gemacht, aber nicht in dem Jahr.

H: (lacht)

D: Sondern ein Jahr dann später, weil dann hat sich das natürlich sowieso ergeben. Dann hat es uns da die ganze Decke runterlassen, dass, was wir nicht gemeint haben, (.) weil du kannst ja vorher nicht reinschauen. Und dann haben wir ausgeschaut, geh? Besonders ich. Er schreit: „Zieh mal an.“ Und ich ziehe an (.) und wie es halt früher, ich weiß ja nicht, was, was war denn das? Wie, wie Schlacke, oder weiß der Teufel. Auf alle Fälle ALLES runtergekommen. Ich war wie ein Kaminkehrer, schwarz und ding. Ja, dann hast du da natürlich, du hast praktisch da komplett von vorne angefangen, geh? Wir haben das komplett neu aufbauen müssen, Küche, das Bad. Ja, und für das Bad hast du ja nichts gekriegt, das haben wir ja alles selber finanzieren müssen. Und durch das, dass wir ja da immer wieder Vorkasse geleistet haben, mit dem Geld, das was wir eigentlich für das, für die zwei Sachen (.) ding, jetzt hast du immer wieder schauen müssen bei der Versicherung, dass du das auch wieder kriegst. Und im Endeffekt, wie wir dann diese, diesen Abschluss, dieses Abschlussgespräch gehabt haben, also das war eine absolute Frechheit. Da wenn unser Rechtsanwalt, der hat es dann irgendwann einmal zu mir so gemacht, ich wäre den am liebsten angesprungen. Also der hat wirklich so getan, wie wenn wir darauf aus gewesen sind, dass wir uns da ein Geld machen. Und das, also ehrlich gesagt, mir war es (?) schon, wie (.) Hallo, wir haben eh keine Extras und sonst was. Wir wollten einfach wieder nur hier drin ganz normal wohnen und leben. Und dass, dass ich mir dann von so einem Hamperer das dann sagen lassen muss, also das (.) Mein Mann ist da ruhiger, der (.) aber, also ich (.) da war ich schon, da war ich richtig angefressen damals.

H: Ja, man kann sich auch in so einem Fall (.) musst ja froh sein, dass du, dass du mit nichts rauskommst. Aber wir sind eh mit Minus rausgekommen.

D: Ja, sicher sind wir mit einem Minus rausgekommen.

H: Das wird überall so sein, dass-

D: Ja, sicher. Ich habe jetzt-

H: Dass da einer hergeht und sagt oder was, er macht da durch den, durch das Hochwasser, der hat 20.000 Plus gemacht, also das glaubt eh keiner-

D: Ich kann, ich kann es mir auch nicht vorstellen.

H: Das geht eh nicht. Das ist ja unmöglich.

D: Also ich kann es mir auch nicht vorstellen, dass (.)

H: Ja, es ist halt so mit den Versicherungen: Solange man immer brav seine Beiträge zahlt ist alles in Ordnung, aber wehe dem man braucht sie einmal, dann, dann schaut es schlecht aus.

D: Ja. Sie haben uns dann auch nach, nach einem guten Jahr haben sie uns dann gekündigt.

H: Wie es abgeschlossen war haben sie gleich gekündigt dann.

D: Und (.) ich glaube, nach eineinhalb Jahren hat, hat uns dann, hat mir dann auch meine Rechtsschutzversicherung gekündigt. Ist ja klar, weil ich habe die Rechtsschutzversicherung habe ich über das Geschäft abgeschlossen, aber auch mit Familie und ding. Und Kioske nehmen sie ja nicht gerne. Also jetzt zahlst du da schon wirklich einen super Beitrag. (.) Dann habe ich gesagt, naja gut, jetzt ist alles erledigt, jetzt von mir aus, jetzt können sie mich dann auch kündigen. Das ist mir wurscht, weil wenn wir die Anwaltskosten noch hätten zahlen müssen, dann, (.) ja, dann hätten wir uns so richtig verschuldet. Weil dann (.) also ich war da recht froh, dass uns das gezahlt worden ist, dass wir da selber nicht viele Kosten gehabt haben. Du hast deine ding gehabt, aber alles andere ist dann von der Rechtsschutzversicherung, Gott sei Dank, beglichen worden, (.) also da war ich dann schon froh. Aber es hat ja viele gegeben, also das habe ich dann, weil auf das Amt bin meistens ich gefahren, und da sind wir auf das Landratsamt da in Pfarrkirchen gewesen, und dann habe ich mir gedacht, uns ist es eigentlich noch gut gegangen. Ich habe da Leute dann gesehen und ding, die wirklich gar nichts mehr gehabt haben. Die, die haben nicht mal eine Zahnbürste mehr gehabt. Und da habe ich dann für mich gedacht, und da, und da waren die Nachbarin und ich miteinander, und dann haben wir aber beide gesagt: „Uns geht es gut. Uns geht es echt noch gut. Wir haben wenigstens noch ein Haus, wo wir drin wohnen können.“ Wobei es bei uns dann irgendwann einmal so war, (.) durch das, dass im Keller Heizöl war, die haben uns vier- oder fünfmal beprobt und dann war erst festgestanden, dass wir weitermachen können. Wenn das Heizöl weiter in die Mauer eingedrungen wäre, dann hätten wir abreißen dürfen. Also, da haben wir dann auch wieder Glück gehabt, dass es dann doch nicht SO schlimm war, weil es hat ja bei uns nicht den Tank geschmissen, sondern es ist bloß eine Leitung abgerissen. Es hat zwar gereicht, dass es gestunken hat wie puh, aber es war dann anscheinend doch nicht mehr so schlimm, ja. Und die andere Zeit, da wo du dann gesagt hast, jetzt sind die Außenanlagen eigentlich fast fertig, bis auf das Gebäude drüben, (.) ja, du schaust halt, dass, dass wieder eine gewisse Normalität reinkommt. Du gehst in die Arbeit, mein Mann der ist dann letztes Jahr im-

H: Mai.

D: Im Mai daheimgeblieben. Und ich bin dann halt noch gegangen bis Ende Januar. Ja gut, (.) und wenn du ein Geschäft abschließt, das dauert einfach seine Zeit. Ich bin auch jetzt noch nicht ganz fertig. Da kommt von der Steuer was nach und da kommt was nach und da kommt was nach. Aber im Großen und Ganzen ich bin daheim und kann mir dann das, was noch zu tun ist einteilen. (.) Ja. Dann haben wir auch wieder (.) weil ja ich gesagt habe, nein, das mache ich mir selber, vor der Terrasse habe ich so eine riesen Ding gehabt, da wo wir ja alles schön angelegt gehabt haben, da wo alles fix und fertig war, (.): „Das mache ich mir selber.“ Und ich habe dann bei meinen Mitarbeitern, da habe ich eine Schreinerin, die auch (.) als Nebenjob noch Gärten macht. Und irgendwann wie ich gemerkt habe, das schaffe ich alleine gar nicht, das, das geht nicht, habe ich mir halt die noch dazu geholt. Und dann ist noch eine von meinen Damen, die hat gesagt: „Du ich kann eigentlich auch brauchen.“ (.) Und das habe ihr halt ich dann selber gezahlt. Das, ja, das hat mich dann noch ein paar Mark gekostet, aber (.) jetzt habe ich es halt wieder. Und das war dann, das war dann schon eine brutale Arbeit, geh? Da hat man dann-

H: Ja, mittlerweile kann man schon sagen, jetzt langsam kehrt wieder Normalität ein.

D: Ja. Du machst halt was (.), ja, jetzt ist es halt schön. Du schläfst ein bisschen länger wie normal, (.) ja, du gehst mit den Katzen spazieren oder fährst mit dem Rad, wenn es das Wetter erlaubt, (.) du fährst auch mal weg (.).

H: Ja, wie gesagt, Normalität langsam. Das wo jetzt die letzten Jahre nicht mehr so war. Aber jetzt-

D: Was halt immer, und das wird es auch immer bleiben, grob ist, wenn du halt da rüberschaust. (.) Das ist einfach nicht mehr das, was es war. Ich kann nicht mal schnell rübergehen und kann mich da mal auskotzen bei ihm drüben, (.) das, was wir eigentlich gegenseitig gemacht haben. Wenn ihm mal was nicht gepasst hat, dann ist er zu mir rübergekommen, oder (.) ich bin dann zu ihm rüber. Und das, das ist was, was mir dann auch so oft abgeht. (.) Es ist kein Nachbar mehr so dagewesen und die werden wir auch nicht mehr kriegen. Mei, hinten die Nachbarn, du hast ein normales nachbarschaftliches Verhältnis, aber die gehen noch in die Arbeit. (.) Ja, sicher, du bist irgendwie schon (.) hast dann mehr geredet und ding, weil du ja immer wieder, du hast dich ausgetauscht. Aber jetzt ist eigentlich ein jeder fertig, jetzt (.), ja, du triffst dich schon noch am Zaun, aber (.) war halt noch eine bisschen andere Generation, (.) ja, und jeder hat seine Hobbies oder Spezl und ding, ist eigentlich ganz normal. Ja, und so was wie den Sepp gibt es halt einfach nicht mehr. Das ist (.). Ja, und es ist einfach, weiß auch nicht, wie ich sagen soll, es ist nicht mehr das Niederreut, geh? Das, das ist irgendwie (.). Dann schräg gegenüber (.), bei denen hat es ja auch, es hat ja auch die zwei drüben noch erwischt. Zwar nicht mehr so wie, wie es bei uns hier drüben war, aber es hat auch die drüben noch erwischt. (.) Die ist dann, da hast du gemeint, die lebt ewig. Auf einmal war die auch (.). Ja, dann sage ich: „Ja, das kann ja nicht sein.“ Ja, dann haben sie, dann haben sie drüben das alte Gebäude abgerissen, jetzt ist da was Neues. (.) Da leben jetzt zwar neue Leute drin, aber, ja, wir wie wir halt hergekommen sind, da hast du dich halt bei der Nachbarschaft einmal vorgestellt. Ist anscheinend heute nicht mehr so (.). (lacht) Ja-

I: Nicht mehr so aktuell.

D: Nein. Und, ja, gut, wie gesagt, (.) wir leben halt wieder unser Leben und auch jetzt mit dem Camper jetzt, werden wir nächste Woche werden wir dann das erste Mal wieder richtig, (.) aha, das Herrle ist gegangen (Katze erscheint), (.) mal vierzehn Tage wegfahren. Da kommt dann der Sohn rüber, der schaut dann nach, und kümmert sich auch um den

Hamster. (.) Ja, mein Mann hat zwar schon gemeint, den Hamster hergeben, weil er dann, weil er so viel alleine ist, aber der gehört einfach auch dazu. Der hat das auch mitgemacht, der war schön brav in seinem Radl gehockt, den hat es gerade nicht mehr erwischt. Ja, so viel ist noch abgegangen, sagt mein Mann. Ich habe es ja nicht gesehen gehabt.

I: Gesehen. 15 Zentimeter etwa.

D: Und dabei ist der schön sitzengeblieben, ja. Ja, und da haben wir ja einen größeren Käfig gehabt.

I: Haben Sie während der Zeit auch mal ans, ans Aufgeben gedacht?

D: Nein.

I: Nie?

D: Nein.

H: Ja, den ersten Tag so-

D: Ja, aber nur der (.) wirklich nur der erste Tag.

H: Der erste Tag-

D: Wo wir gesagt haben, nein, das schaffen wir nicht. Aber dann (.) ab dem zweiten Tag, nein.

H: Ja, wie man dann halt gesehen hat, dass wirklich so viel hilfsbereite Leute gekommen sind, da hat man dann schon gesehen, ja, gut, das wäre ja, das wäre ja wieder zum Schaffen. Aber gleich nach dem das Wasser weg war und hat man das alles gesehen, ne, der hohe Schlamm hier drin, der ganze Dreck, alles kreuz und quer alles hier drin gelegen, alles (.) da (.).

D: Da schon, aber danach, nein. Nur, das muss ich auch dazu sagen, weiß nicht, ob mein Mann da meiner Meinung (.), nochmal, weil ich einfach (.) nein, könnte ich nicht mehr. (.) Erstens man ist wieder ein paar Jahre älter-

H: Ja, ich glaube, man, auch wenn es nochmal passieren würde, würdest du es wahrscheinlich genau wieder so machen.

D: Nein. (Alle lachen). Ja, da sind wir jetzt (.) gegensätzlicher Meinung.

H: Ja, du kannst nicht aufgeben, das geht ja nicht.

D: Nein. Ich könnte das nicht nochmal. Kann ich mir nich(.), kann ich mir echt nicht vorstellen. Nicht nochmal so was (.), nein. Du musst sagen, jetzt schau her, jetzt ist es drei Jahre her, und, und jetzt ist es eigentlich erst, dass du sagst, es wird wieder normal.

H: Ich glaube, wenn du siehst, ein zweites oder ein drittes Mal, wenn (.) dass du da schon wieder ganz anders rangehst. Dass du siehst, hoppala, jetzt (.) (Frau schüttelt Kopf), ja, schau doch mal in Passau hin. Denen wo es, kannst du sagen, fast jährlich passiert so was-

D: Die Leute, die Leute sind aber, da mu(.), da muss ich fast sagen, die sind das gewöhnt, die wissen das. Die wissen das, dass, dass es sie wirklich fast jährlich treffen kann. Die können auch nicht verkaufen, geht ja gar nicht. Wer würde denn so was kaufen? Und da musst-

H: Du kannst es auch nicht sagen. Es könnte ja jederzeit wieder kommen.

D: Jein.

H: Ja.

D: Jein.

H: Jederzeit.

D: Und wenn wir Glück haben nicht. (Alle lachen) Sicher kann man Pech haben. Aber (.) wenn du Glück hast, hoffe ich, dass wir es nicht mehr mitmachen müssen. Und-

H: Ja, das ist eh klar, das hofft jeder.

D: Ansonsten, nein. Aber also jetzt beim erst (.) am ersten Tag, ja-

H: Am ersten Tag ja, aber dann nicht mehr.

D: Aber dann nicht mehr, nein. Nein, dann wirklich nicht mehr. (lacht)

I: Sie haben es schon ein bisschen angesprochen, da würde ich gerne noch ein bisschen näher eingehen, dass Sie während dieser drei Jahre auch vom Herrn Kreuz, von der BRK-Fluthilfe, begleitet worden sind. Würden Sie mir darüber, über diese Begleitung vom Max, ein bisschen mehr erzählen?

D: Also der ist immer wieder-

H: Ständig.

D: Gekommen. Und man hat ihn auch anrufen können, wenn man gemeint hat, man braucht ihn jetzt mal. Er hat dir Ratschläge gegeben, was du machen kannst.

H: Er hat dir immer wieder Mut gemacht, es geht wieder, ja.

D: Ja, er hat dir eigentlich auch gesagt: „Gehen Sie doch mal zum Psychologen oder so, lassen Sie sich mal (.) ding.“ (lacht) Aber ich muss sagen, mir hat dann immer schon viel gebracht, mit ihm zu reden.

H: Das Gespräch mit ihm so, ja.

D: Ja, und, und er ist-

H: Vor allem, er hat eine so eine ganz ruhige Art und-

D: Ja, er hat so eine Ausstrahlung, er bringt das auch so rüber, (.) dass wir mit ihm eigentlich auch, ja, fast über alles reden kann. Dass man da, dass man sich da schon mal auslassen kann. Also, das hat uns beiden eigentlich-

H: Ja, wir freuen uns immer noch, wenn er wieder mal-

D: Ja, wenn er mal vorbeikommt, gerne. Er ist immer gerne gesehen bei uns.

H: Ja, ja.

D: Und das hat uns eigentlich schon auch viel, ja hat uns schon viel Hilfe gebracht, dass, dass er immer wieder da war, und (.).

H: Ja, mit Rat und ist er da zur Seite gestanden, und-

D: Ja.

H: Wirklich.

D: Jo. Also, (.) wie gesagt, wir hätten wahrscheinlich dem Vater Staat da keine ding mehr gestellt, wenn nicht der Herr Kreuz gesagt hätte: „Geh, jetzt hört auf. Jetzt geht und jetzt könnt ihr noch gehen und macht das.“ Ja.

H: Ja, da hat er uns beim Antrag ausfüllen auch geholfen. Wie-

D: Genau.

H: Man es am besten macht und alles. Ja, und hat dann auch wunderbar hingehauen.

D: Ja. Bei den anderen Anträgen hat er immer wieder mal Tipps gehabt, was (.), wo er gesagt hat, das und das. Also hat uns schon viel gebracht.

I: Wissen Sie noch wie Sie den Max kennengelernt haben?

D: Ja, der war irgendwann einmal dagestanden. (.) Und hat eben gesagt, wo er herkommt und (.) momentan schaust du: Ja, aha, mhm. Aber-

H: Ersten (.) die ersten paar Tage, meine ich, waren andere vom BRK da, so-

D: Ja.

H: Die wo, die wo auch immer gut zugeredet haben und Mut gemacht haben und alles. Ja, und auf einmal ist der Max dagewesen.

D: Ja, auf einmal war der Herr Kreuz da. Und er ist uns, Gott sei Dank, dann auch geblieben. Also da-

I: Haben ihn nicht heimgeschickt.

D: Nein. (Alle lachen) Nein, nein, eigentlich nicht einmal, geh?

H: Nein.

D: Dass wir gesagt hätten, wir haben jetzt keine Zeit oder so. Sondern wenn der Herr Kreuz gekommen ist, dann-

H: Hat man sich Zeit genommen.

D: Ja. Und, ja, war auch immer wieder, ja, du bist dann eigentlich immer wieder mit einem Lächeln (.). Hat einfach gepasst.

H: Ja.

D: Wenn, wenn es dir vorher, (.) er ist ein paarmal so gekommen, wo du vorher grad mal so ein bisschen (.), ja, wie er dann gegangen ist, dann hast du wieder so ein leichtes Grinsen im Gesicht gehabt. Ja, das hat schon echt gepasst. Und wie gesagt, das passt immer noch. Wenn er vorbeikommt, er ist immer gerne gesehen.

I: Die Gespräche, die Sie mit ihm geführt haben, können Sie die etwas näher beschreiben? Waren das nur Flutthemen?

H: Nein.

D: Nein.

H: Wir haben-

D: Nein.

H: Wir haben auch über Gott und die Welt geredet.

D: Genau. Da ist es auch mal um die Katzen gegangen, (.) oder auch mal um seine Familie. Also (.) war nicht bloß, sicher am Anfang war vorwiegend-

H: Oder was auch andere Betroffene-

D: Genau.

H: Wie es denen geht, oder was. Also wir haben da eigentlich über Gott und die Welt geredet, ja.

D: Ja, ich glaube ja, dass wenn man bloß immer über das reden würde, dass dich das dann noch mehr runterziehen würde. Also du brauchst schon dann wieder mal was (.). Darum (.) uns hat das immer wahnsinnig gutgetan, geh? Wir sind ja am Anfang viel zum Essen gegangen. Weil du warst, du warst zwar nicht lange, aber du warst einfach mal weg. Du, du bist-

H: Ja, weil du hast ja daheim nichts machen können.

D: Nein. Am Anfang kannst du sowieso nichts machen, und du wolltest dann irgendwann mal wieder was Warmes zum Essen. (.) Ja, bis ich mir dann so einen Zwei-Platten-Herd da oben raufgestellt habe, und gesagt habe, zumindest so kleinere Sachen zum Machen, dass du ein bisschen was Warmes hast, sind wir relativ oft zum Essen gegangen.

H: Ja, damit du auch rauskommst da, weil hier drin, da ist dir die Decke raufgefallen.

D: Ja, das sind dann auch so Sachen, da wo du dann auch aneinander mal sch(,), weil du sagt, du sitzt die ganze Zeit aufeinander, du kommt ja praktisch gar nicht (.). Jetzt hier unten, ja, dann stehe halt ich wieder mal in der Küche oder du bist draußen im Garten oder ding, aber da, du warst ja wirklich nur in dem einen Raum gehockt, die zwei Katzen noch da, weil ihn haben wir ja (.) der war dann bei einer Verwandtschaft ein dreiviertel Jahr.

H: Ja.

D: Bis wir ihn dann wieder geholt haben, bis, bis wir hier drin wieder stellen haben können. (.) Ja, hat schon gepasst, geh?

I: Gut, dann zum Abschluss noch eine kleine Frage. Gab es Ereignisse oder Erlebnisse, die Ihnen im Laufe dieser drei Jahre, im Laufe Ihres Weges, ganz besonders im Gedächtnis geblieben sind, und die Sie jetzt abschließend vielleicht noch anbringen wollen?

D: Also was mich immer wieder, nicht gewundert, sondern was plötzlich dann Leute dagestanden sind, wie der Pfarrer von Bernreut drüben. (.) Da haben sie dann irgendwo wieder gesammelt-

H: Ja, ist er da-

D: Oder bei uns im, im-

H: Mei, das war mein größtes Erlebnis: Ich gehe raus zum Postkasten, sperre den Postkasten auf, liegt ein Kuvert drin mit einem Zettel, händisch dazugeschrieben, „Eine kleine Spende“, glaube ich.

D: Waren hundert Euro-

H: Fünfzig Euro sind da, meine ich, drin gewesen oder?

D: Ich weiß nicht mehr was jetzt drin war.

H: Ich weiß es auch nicht mehr, fünfzig oder hundert Euro sind drin gewesen. Also das hat mich stark berührt. Das, das, das werde ich nie vergessen. Ich weiß nicht von wem das gekommen ist und nichts, es ist keine Unterschrift nichts drauf gewesen. „Nur eine kleine Hilfe“ oder „Ein, eine kleine Hilfe“ ist darauf gestanden, meine ich.

D: Ja, genau, wir haben uns das auch aufgehoben. (.) Und, und darum sage ich ja (.) und für mich war das dann immer wieder so: (.) Es klingelt, du gehst raus, und, und dann stehen da zwei oder drei Leute und, und sagen, ja, es ist nochmal gesammelt worden für uns, und (.) Das, das waren so Momente, da wo du gesagt hast, ja, du bist zwar jetzt wieder hier drin, aber sie haben dich nicht vergessen. Sie, sie wissen (.) ja, ja, was heißt brauchen? Sicher (.) aber irgendwie war das gut. Das, das war eigentlich, ja, ja, im Prinzip ist es eigentlich dasselbe wie bei dir. Bei dir war es am Postkasten und bei mir war es an der Tür. Ja, da wo du gesagt hast, du kriegst jetzt nochmal was (.) Sicher kannst du das brauchen, aber du rechnest eigentlich gar nicht damit. Und dann, dann kommt so was. Oder eben, ja, einfach die Hilfsbereitschaft. Das, das Ganze, wenn man sieht. Also das im Nachhinein, und, und (.) am Anfang einfach diese Hilfsbereitschaft mit der du eigentlich, zu unserer Zeit, ehrlich nicht mehr rechnest.

H: Was auch sehr schön war, die Firma Rabel hinten hat eine Spende gemacht an uns da. Und das war auch sehr schön.

D: Also-

H: Das war auch eine finanzielle Hilfe, stark, das, was man auch eigentlich nicht so erwarten kann, ne.

D: Nein, (.) es (.) also von dem her (.), ja, ich habe gesagt, da müsstest du direkt hergehen, und müsstest sagen: „Entschuldigung, ich habe das nicht erwartet.“ Also haben wir echt nicht. Das (.) ich habe halt gemeint, ja, du trommelst halt jetzt deine Familie zusammen, oder unsere Familien, und schauts, und machst das Beste daraus. Und dann kommen am nächsten Tag kommen da Leute, und du weißt gar nicht mehr, wo du zuerst hinschauen sollst. Es sind einfach Leute da, und Leute da, und Leute da. (.) Sicher, bestimmte Leute sind da in Erinnerung geblieben. Oder wie eine Nachbarin von da vorne. Wir haben dann irgendwann einmal, wann war denn das, da war eigentlich hier drin alles schon fertig. Und dann sagt mein Mann: „Du da hinten im Wald, da liegt fertiges Holz.“ Und uns hat es ja unser ganzes Holz hat es uns ja davongetrieben, unser fertiges. Ja, dann sind wir mal da hinter. Ja, oh Gott, da liegt ja Holz hinten, Wahnsinn. Dann waren die vom (.) weiß gar nicht, waren die vom (.) nicht von der Gemeinde, sondern vom Wasserwirtschaftsamtsamt, die mit den Bulldog da waren, die wo die großen Stämme rausgetan haben.

H: Ja, die haben das ganze Zeug raus.

D: Die haben das einmal bei uns. Und dann alles was fertig war, das kleingeschnittene (.) und das hat dann eine Nachbarin drüben mitgekriegt, die ist dann mit ihrem Buben gekommen, der war, wie alt war er denn da, zehn, dann haben die wirklich den ganzen Tag mit uns da hinten gewerkelt.

H: Immer wieder ein wenig, ja.

D: Meine Schwester, meine Schwester war noch da, oder zwei Schwestern? Nein, die eine. Haben wir wirklich (.) wir haben halt das Holz von da hinten wieder vorgeholt. (.) Und darum sage ich ja, die, die war auf einmal dagestanden: „Du, horch her.“ Und der Bub noch dazu. Also darum sage ich, also Hilfe, ja.

H: Ja, das sind halt so positive Gedanken dann immer wieder.

I: Ja, dann sage ich vielen Dank auf alle Fälle für das Interview-

D: Gerne.

H: Und wünsche Ihnen viel Kraft für die noch anstehenden Aufgaben.

DSI1902

I: Ja, Familie Hasenberger, herzlichen Dank, dass Sie sich heute zur Verfügung stellen, bei mir Rede und Antwort zu stehen. Ich würde sagen, wir starten gleich los, und schauen wohin uns das Ganze führt. Wir nähern uns derzeit ja mit großen Schritten dem dritten Jahrestag der Hochwasserkatastrophe vom 1. Juni 2016. Drei Jahre sind also nun fast vergangen zwischen dem Tag der Katastrophe und dem Tag heute, so wie wir hier sitzen. Und ein drei Jahre langer Weg liegt somit natürlich auch hinter Ihnen, der für Sie als schwergeschädigte Betroffene ja sicherlich sehr ereignisreich war. Und würden Sie mir bitte diesen Weg, den Sie die letzten drei Jahre zurückgelegt haben, etwas schildern? Angefangen vom Tag der Flutkatastrophe, 1. Juni, bis heute drei Jahre danach. Sie haben dafür so viel Zeit, wie sie wollen, sie dürfen auch so weit ausholen, wie Sie wollen, und alles sagen, was Ihnen irgendwie dazu einfällt.

Herr (H): Bei mir war es eigentlich so, nachdem dass das Hochwasser nicht mehr zum Aufhalten war und einfach das, das dings gesehen hast, dass es so kommt, wie es dann wieder weg war, habe ich mir gedacht, naja, (.) ist überhaupt nicht so schlimm, es ist wieder weggelaufen. Die ersten zwei Tage da kriegt man das (.) habe ICH das Ausmaß überhaupt noch gar nicht mitgekriegt, was, was sich da im Haus dann abgespielt hat, weil, wie gesagt, was wegkommt (?). Das ist halt dann einfach (.) die Tage aufgekommen. Ja, und was halt auch (.) da bist du dann nach Pfarrkirchen gefahren zum Einkaufen, mit irgendjemanden hat dich mitgenommen, (.) Pfarrkirchen heile Welt, da denkst du dir, super, alles wie immer, und isst ein Eis, und kaufst ein, dann kommst du Richtung Heimat: Scheiße, da ist wieder-

Dame (D): Weltuntergangsstimmung.

H: Weltuntergangsstimmung, übertrieben gesagt. Genau, das waren halt die ersten Eindrücke so von der (...). Ja, das ist (.) der Vorteil von was gekommen (?) war für mich, oder für uns, finde ich schon eine super, eine super Sache (Gemurmel), aber, wie gesagt, ich habe ja eigentlich gemeint, ach ja, das ist jetzt überhaupt nicht tragisch, das, das ist (.), hat man voll unterschätzt eben.

D: Aber dann.

H: Aber dann. Was aber dann super, ja, (.) zum Überlegen hat man nicht viel Zeit, weil das ist dann (.) die Hilfe war gigantisch. Das-

D: Bei uns am Ort aber.

H: Ja, ich kann nur von unserem Ort reden, das ist ja klar. Wir können ja nur für uns reden genau.

D: Geh. Also durch das, dass wir einfach wirklich den, den Ertl Hermann gehabt haben-

H: Und das hat dir einfach so viel-

D: Die ganzen Helfer, die wo da sonst noch mitgeholfen haben.

H: Das war schon eine riesen-

D: Also wenn wir den nicht gehabt hätten-

H: Nein, dann, dann wäre Chaos-

D: Also-

H: Das wäre unvorstellbar eigentlich wäre das. Ja, das war der erste Tag, (Gemurmel) ich weiß nicht, wie du es gesehen hast.

D: Es ist so (..) wie das Wasser gekommen ist, ich hätte mir niemals ausgemalt, dass das ein so, ein so ein Ausmaß annimmt. Ich war also im, im, im Haus, also es ist auf eine dreiviertel Stunde war das also im Haus (.) fast auf, auf (.) schon also (.) auf Höchsthöhe. Also innerhalb einer Stunde war alles geflutet kann man sagen. Es ist außen dann (.) also wir haben im Wohnzimmer eine Tür gehabt, und die ist also schon ein altes Stück gewesen, und da ist links und rechts das Wasser schon reingepieselt. Und (.) und der Wasserpegel ist draußen immer höher gestiegen und drin, hier drin war er noch nicht so hoch, und dann hab ich mir gedacht, jetzt, wir es dann gleich einen Tusch tun, und dann kommt alles rein. Und es hat das Regnen nicht aufgehört, und es ist immer weiter gestiegen und immer weiter gestiegen. Und wir haben,

wir zwei haben uns wirklich nur noch geschaut, dass wir alles, was wir in irgendeiner Art und Weise noch hochlagern haben können, haben wir versucht zum Hochlagern, bis es halt dann nicht mehr gegangen hat. Und am Anfang tut man noch immer mit (.) noch schöpfen, und dann haben wir es noch ins, ins Klo geschöpft. Und wie da in dem Klo also dann auch nichts mehr abgelaufen ist, haben wir dann, ja sowieso dann aufhören können. Und dann ist also im, im (.) Bad ist aus dem Gully ein (.) Springbrunnen geworden. (.) Es war dann irgendwann soweit, also ich muss sagen, mein, mein Druck, der ist immer weiter. Und irgendwann war es, also so um drei, halb vier, (.) also losgegangen ist das Ganze ja um dreiviertel zwölf, wo ich bemerkt habe, dass außen rum alles also schon unter Wasser war, und eine Stunde später war, war es im Haus überall. Und da (.) also ich kann mich noch so gut erinnern, da war einmal ein Punkt, da wo ich nur noch schreien hätte können, da war Panik bei mir da. Ich habe gesehen, es, es (.) ist alles unter Wasser und, und, ja, und irgendwann, geh, du warst dann noch draußen und hast dann halt noch geschaut, und (.) hast (.) bist schon also bis zum Bauch also im, im Wasser gestanden, bis ich dann gesagt habe: „Jetzt komm rein, das ist gefährlich.“ Weil es hat so gerissen, es hat Zeug angeschwemmt. Es war ja nicht grad (.) ein Schlamm, ein Drecksschlamm kann man sagen, was da gekommen ist, sondern es war ein Haufen Zeug auch drinnen, geh. Und dann ist der, dann ist der Karl reingekommen und dann irgendwann (.) sind wir dagestanden und haben uns angeschaut, und dann haben wir gesagt: „Jetzt gehen wir rauf und legen uns hin.“ Und gefroren hat uns so viel, weil wir pitschpatschi nass waren. Und dann haben wir uns am ersten Stock oben ins Bett reingelegt und haben uns zusammengekuschelt, mir war zum Röhren. Also es war (.) es ist, es war wirklich dramatisch.

H: Wie gesagt, am Anfang war das für mich, weil Hochwasser bei uns im Ort ist ja jetzt nichts Außergewöhnliches, aber es ist noch nie vorne rein(?). Es war vielleicht mal so viel in der Garage. Sonst hätte ich ja das Auto (Gemurmel). Darum habe ich gesagt: „Du brauchst nicht fahren in der Regenbahn.“(?)

D: Also es war ein Auto in der Garage unter Wasser, es war das Auto hier draußen unter Wasser, es war das Motorrad unter Wasser, es ist im Haus drinnen überall gewesen. Das Zeug ist dann geschwommen. Dann in einem, in einem Raum ist dann, hat es dann die Schüttung auf, aufgerissen, dann haben wir überall das Bitumenzeug, das wo rumgeschwommen ist. Also es war schon wild.

H: Ja, wie gesagt, dann auf d`Nacht haben wir halt dann, was heißt auf d`Nacht, Nachmittag haben wir halt dann nochmal, ich sage jetzt einmal, eine kleine Runde gedreht, aber nicht jetzt Spaziergehen, sondern zu der Nachbarin geschaut. Wir haben ja einfach-

D: Also da war es aber noch nicht volle Pulle.

H: Ja, hier drüben nicht, aber bei der Lisa.

D: Nein, weil da wären wir bald nicht mehr rübergekommen.

H: Aber da denkst du dir dann echt, jetzt kriege ich Angst, weil wenn es mich schmeißt, es ist da, weißt du, einfach so ein Dreck da, du hast ja nichts gesehen.

D: Wir wären ja da bald nicht mehr rübergekommen. Es war da schon so bis zum-

H: Und da denkst du schon-

D: Oberschenkel so hoch und hat gerissen.

H: Da denkst du dir dann schon, Sakra.

D: Und die Lisa drüben, die ist alleinstehend, die hat sich nachher auf das Dach raufgerettet. Die hat dann gesagt: „Geht heim“, hat sie gesagt, „bevor es euch noch mitreißt.“ Und (.) mit der Babette, das haben wir dann gar nicht mehr mitgekriegt, geh, also die Nachbarin, die ha (.) und der Nachbar, die wären ja bald ertrunken. Die sind, (.) die wollten in den Keller noch runtergehen, und wollten ihren, ihren Wein (.) sichern, und dann waren die Tü(.) hat ihnen halt das Wasser (.) also die Türen (..)

H: Aufgedrückt

D: Also sie haben sie nicht mehr aufmachen können. Und sie haben sich eigentlich noch gerade so nach außen, nach hinten außen, retten können, und da war der Wasserstand schon 1,80 m, und beide haben nicht schwimmen können. Also die Babette hat sich ja, ich glaube, am Schlauch gehalten, geh, also der Wasserschlauch, der von der Wand rausgegangen ist. Und wo hat sich er gehalten?

H: Dachrinne. Einer Dachrinne und einer Wasserschlauchhalterung.

D: Ja, genau. Und, und die Nachbarn, die haben sie, haben sie dann aus dem Wasser rausgezogen. Und(.) ja, also der Anton, der war-

H: Ist halt dann wieder schnell abgelaufen.

D: Vierzehn Tage, glaube ich, auf Intensivstation und haben nicht gewusst, ob er überlebt. Und die Babette, die ist, die hat dann, (.) ich glaube, zur Schwester ist sie gegangen. (.) Auf alle Fälle, die war dann weg. Und das war gut, weil da hat dann die Tochter, die hat dann alles ausgeräumt und (..). Aber die Frau, also die Babette, die hat, die war zwei Monate lang hat die ganz anders geschaut, also die hat einen, einen Todesschock gehabt.

H: Die war ja in Todesgefahr, das ist ja ganz etwas Anderes. Ich meine, da hat ja bei uns nichts gefehlt.

D: Und ich muss sagen, bei uns, bei uns ist das, also die ersten zwei Tage sind wir wie blinde Hühner rumgerannt, geh?

H: Ja, einfach wenn es dann wegläuft-

D: Wir haben unnütze Sachen gemacht, die wo ich, die wo wir, die wo wir gesagt haben-

H: Da räumst du etwas auf, da wo du sagst: „Das ist ja überhaupt nicht-“

D: Notwendig. Wir waren wie, (.) einfach wie (.) Schlag. Einen Schlag haben wir gehabt.

H: Ich hätte halt einfach nie geglaubt, dass das dann solche Auswirkungen hat, weißt du, dass, sage ich jetzt mal, wie der Putz runter, der Boden raus. Geh, da fehlt doch nichts. Dabei-

D: Ja, also das ist (.) von Tag zu Tag ist, ist es noch schlimmer geworden. Also die ersten acht Wochen, kann man sagen, ist es von Tag zu Tag grad noch schlimmer geworden. Da wo man nochmal gesehen hat: Das ist kaputt, das ist kaputt, das ist kaputt.

H: Weil einfach auch keinem bewusst ist, dass das so viel hier drin ist, oder das- (Gemurmel)

D: An der Tapete hat man am Anfang, die was (.) also da ist der Schimmel gewachsen, da hast du auf zwei Stunden zuschauen können, wie der Schimmel immer größer geworden ist. Also das ist, (.) das war schlimm auch. Schlafen haben wir dann nicht mehr können, grad noch so stundenweise. Und wir haben beide, (.) also der Karl hat ja (.) zwei Jahre zuvor also (.) das ganze Erdgeschoss renoviert gehabt. (.) Und hat einen Haufen Geld in die Hand genommen, hat eigentlich sein, sein Sparkonto geplündert und, und es war eigentlich nichts mehr da. Und ich bin (.) von meinem Mann getrennt gewesen und, und war in Scheidungsphase, ich bin auch mit Null dagewesen. Also wir haben NULL auf dem Konto gehabt. Und dann diese Katastrophe, wo du siehst: Alles ist kaputt. Also es war wirklich (.) du wachst auf, du (.) schläfst ein, weil du nicht mehr kannst, dann den ganzen Tag arbeiten und putzen und den Schlamm wegputzen und, und das wegschmeißen und das kannst du nicht mehr brauchen, fast alles wegschmeißen, und dann wa(.) dann schläfst du irgendwann aus Erschöpfung ein. Und dann wachst du wieder auf, und dann fängst du das Denken an: Wie soll das weitergehen? Wie soll das weitergehen? Wenn alles hin ist, da, da kriegst so (.) da denkst du dich so, in der Nacht, in eine Panik rein, dass nichts mehr mit schlafen geht. Irgendwann (.) fallen dir dann die Augen doch wieder zu. Und so ist das wochenlang dahingegangen bei mir. Und, und beim Karl, der hat auch nicht gescheit schlafen können. Und (.) ist auch dann so grantig geworden. Also der-

H: Ich? Grantig?

D: Ja, du hast überhaupt keine, keine (.) Kraft mehr gehabt. Eine jede, eine jede Sache, die wo noch dazu gekommen ist, (.) also ich hab ein Bild, das wo das recht schön dokumentiert, da wo er sich ans Hirn greift, und, und nur noch genervt sich niedersitzt und dasitzt und den Kopf hängen lässt.

H: Ja, weil da weißt du (.) da weißt du gar nicht (..).

D: An diesen Tage, wo wir Hilfe gehabt haben (Mann murmelt im Hintergrund), an diesen Tagen, wo wir, wo wir Hilfe gehabt haben (.) es sind, also wirklich alle meine Freunde vom, vom Holzland, die sind runtergekommen. Also (.) meine, meine engsten Freunde, sage ich jetzt einmal, die sind alle gekommen, und haben, und haben geholfen. Mein Bruder ist gekommen und meine Schwägerin ist gekommen, die haben uns in jeder Hinsicht unterstützt. Die haben dann ein Notstromaggregat gebracht und (.), ja, andere haben was zum Essen gebracht, weil nach (.) wenn kein Strom mehr da ist, (.) es geht dir alles kaputt. Im Kühlschrank ist alles hin gewesen, Gefrierschrank ist alles hin gewesen, dein Handy kannst du nicht mehr aufladen, du kannst nicht einmal mehr um Hilfe schreien, weil, weil nichts mehr geht. Also ich habe gesagt, also, wenn du ein Land einnehmen möchtest, du brauchst ihm nur den Strom abdrehen. Weil früher waren, wenn, wenn ein Stromausfall war, war es früher so, dass noch wenigstens das Telefon gegangen ist. Das geht heutzutage auch nicht mehr. Das Handy ist nach drei Tagen spätestens ist der Akku leer. Und wenn du es dann nicht auflädst, dann bist du, dann stehst du da. Und so war es bei uns.

H: Ja, wie gesagt, so nach und nach (.) waren auch auf so, so einer Infoveranstaltung, oder was, von der AMEOS-Klinik, da waren wir auch viel, in der Nachbargemeinde und so Sachen auch-

D: Ja, das war gut, dass da ein Bus gefahren ist, weil wir haben ja, wir sind ja festgesessen, ne.

H: Das ist ja klar. Ja, mei, dann (.) irgendwann nimmst du halt den Kredit auf. (.) Aber das Jahr, wo du ihn dann nicht abzahlen musst, vergeht dann auch schnell, und dann musst du ihn abzahlen, ist ja klar.

D: Und dann haben, haben wir gesagt, wir können es uns eigentlich nicht leisten. Also wir hätten da also (..) es waren fast 500 Euro, geh, was wir da blechen hätten müssen im Monat. Also-

H: War auf alle Fälle recht viel. (Gemurmel)

D: Und der Karl hat damals 1900 verdient und ich habe damals fast nichts verdient, weil ich ja (.) ha?

H: Du hast ja damals-

D: Weil ich meine Nagelstylings auch nicht mehr machen habe können. Das ist drei (.) drei Monate habe ich (.) ist da drinnen gar nichts passiert. Ich habe dann nach vier oder fünf Wochen hat mir dann jemand angeboten im Keller (.) also weiter Nägel zu machen. Aber wie gesagt, es war dann auch, es ist weiter gelaufen so halbscharig, also so mehr schlecht wie gut. (lacht) Ja, also wie gesagt, wir hätten es uns nicht wirklich leisten können, weil die Fixkosten und, und (.) das alles, geh. Mein Bruder hat mir dann ein Geld geliehen. (.) Und ein Freund von uns, der hat uns auch ein Geld geliehen. GELIEHEN, geh. Und ich muss sagen, das, das hat uns dann weitergeholfen, weil wir hätten uns also, (.) das, was wir von unseren Autos noch gekriegt haben, die haben sogar den Schrottpreis noch abgezogen, die Versicherung. Das heißt also, (.) wir haben für, auch wie wir, (.) was wir jetzt als Schrottpreis noch gekriegt haben beim Verkaufen, das ist abgerechnet, weggezogen worden. Und wir hätten uns da wirklich kein (.) obwohl wir zwei Autos gehabt haben, mein Auto, das war (.) hat frischen TÜV gehabt, vier neue Reifen waren, Anhängerkupplung, alles drin gehabt, also war tiptop dagestanden, und dann geht nichts mehr. Also, wie gesagt, wir hätten uns nicht einmal ein Auto leisten können, wenn es, wenn uns mein Bruder nicht ausgeholfen hätte. Und der hat einen ganz einen schönen Batzen hat er uns, hat er uns gegeben. (.) Und ja (.)

H: Ja, und dann (.) irgendwann kommt ja dann die Phase, ich meine, da wo du jetzt um die Handwerker schauen musst, je nachdem, was halt (.) da ist es dann natürlich auch (.) sind auch eingedeckt bis(.

D: Also wir haben dann keinen mehr aufgetrieben, also nicht wirklich mehr. Und über einen Bekannten, (.) der hat uns dann einen zugebracht, der wo also (.) das nebenbei macht. Also der ist-

H: Schon ein angemeldetes Gewerbe, aber-

D: Der hat schon angemeldet als Gewerbe, aber ist noch halbtätig also noch woanders beschäftigt. Und der hat dann halt an den Wochenenden gearbeitet, also (.) mit, mit ein paar Helfern. Aber ansonsten (.) also ich habe, habe nur noch gelacht, wie ich gehört habe, wir sollen von den Handwerkern mindesten drei Angebote, am Anfang hat es geheißten fünf, habe ich mir gedacht, ihr spinnt ja komplett. Da macht ja keiner mehr ein Angebot, weil alle bis, bis über den Kopf hin. Also das war dann ein Witz des Tages, da wo ich dann zum Landratsamt gesagt habe: „Das könnt ihr vergessen, weil du darfst froh sein, wenn du überhaupt irgendjemanden findest.“ (.) Ja, und es waren dann acht Wochen haben wir also die (.) Trocknungs-

H: Getrocknet. (Gemurmel)

D: Geräte hier drinnen gehabt. Und wir haben dann, (.) es ist alles draußen gewesen. Wir haben wirklich Rohbaustelle, wir haben, wir haben die Böden rausgehakt, es ist unten grad noch der Beton gewesen und da, da der Dreck. Also es war (.) bei, wie gesagt, (.) es ist halt ein fünfzig Jahre altes Haus.

H: Die Trocknungsgeräte, sage ich, die nerven dich dann natürlich dann auch. Jeden Tag, es ist ja nicht so, dass sie eine Woche laufen, sondern du denkst dir, das ist eh schon trocken, aber da ist noch so viel Wasser drin.

D: Wir haben an Campingtisch und Stühle drin gehabt, damit wir uns noch hinsetzen haben können.

H: Ja, aber, das war, wie gesagt, bei den anderen halt auch.

D: Die Wände sind, sind (.) da ist der Putz runtergeschlagen gewesen, also bis so, ja, 1,50 Meter, meine ich, war das, oder war es 1,70 Meter, ich weiß es nicht. Auf alle Fälle soweit es halt nass war und dann noch 10 Zentimeter dazu, dass man sichergehen kann. Und trotzdem sind die Trocknungsgeräte gelaufen, und die sind tagtäglich, (.) also wirklich, am Anfang habe ich alle zwei Stunden ausgeleert, geh, und dann ist es immer weiter geworden, also mit vier Stunden dann, und dann-

H: Trotzdem. Was da Wasser rauskommt, das glaubst (.) du gar nicht.

D: Das glaubst du gar nicht. Und wir haben mehrere laufen gehabt, also eines haben wir, ich glaube, das war sogar das Rote Kreuz, geh, das was uns da einen zur Verfügung gestellt hat, und einen, wo wir zahlen haben müssen.

H: Genau.

D: Und da haben wir ganz schön was gezahlt, also das war, war teuer. (...) Das was auch noch am Anfang so furchtbar schlimm war, das war, weil es noch vierzehn Tage nachgeregnet hat.

H: Ja, nach dem Hochwasser weißt. Jeden Tag (murmelt weiter)-

D: Jeden Tag wieder. (Mann murmelt) Du hast das Zeug versucht rauszutun und versucht noch zum Retten, was noch zum Retten ist, hast es dann wieder versucht zum Reinräumen, weil es wieder das Regnen angefangen hat. Überall, wir haben rundherum NUR Schlamm gehabt. Wir haben (.) so, so Wachstischdecken und Handtücher haben wir ausgelegt, weil du bist reingestiegen in den Schlamm und hast, hast die Schuhe rundherum mit Lettn gehabt. Und dann hat es überall so gestunken, mei das war so greislich, oh leck.

H: Ja, aber dann bist du wieder mal ins, ins so (.) bei den, ich weiß nicht, wie ich es nennen soll, in die Station runtergefahren, weißt schon, wo, wo die Versorgung war. Und mei, dem anderen geht es auch so, und dann ist das wieder-

D: Teilweise-

H: Hat es auch wieder gepasst.

D: Teilweise haben wir zusammen geröhrt. (lacht) Ja, also das was also der Ertl da geleistet hat, dass, dass er (.) also die, die (.) Leute mit Essen versorgt haben, die was gar nichts mehr gehabt haben, und keine Möglichkeit mehr gehabt haben zum Kochen, also das, das muss ich sagen, also das war wirklich, (.) das war toll. Und was auch nochmal so hilfreich war, als das war, (.) da wo ich, (.) die hätte, hätte ich abküssen können, da sind welche durchgefahren durch die Straße, und wir haben kein Klopapier mehr gehabt, dann war zum Putzen nichts mehr da, dann (..) ein Duschgel geh?

H: Zahnpaste, Duschgel. Einfach die Produkte-

D: Ja, genau. ZEWA. (..) Also das war so was von hilfreich, also (.) ich hab mich so bedankt (lacht), ich hab die die Frau dann umarmt, die hat mich grad noch angeschaut, weil ich so dankbar war. Also das war (..).

H: Wie der Scherm Josef gesagt hat: „Überall, überall wird das Wa(.) überall das Wasser, Wasser, Wasser. Wir Männer, wir Männer haben nichts zu trinken, wir brauchen ein Bier.“ (Alle lachen) Weißt, (..) wir brauchen ein Bier.

D: Also was auch noch (..) also was ich Positives gesehen habe: Also die ersten Monate, das erste halbe Jahr, ich habe (..) ich bin ja erst ein paar Jahre hier unten gewesen. Ich bin zwar 2014 runtergezogen und 2016 war das, das Hochwasser. Und ich habe ja noch nicht so narrisch viele Leute gekannt. In dieser Zeit sind die Leute zusammengerückt. Es hat ein jeder einem jeden Bescheid gesagt, wenn wieder irgendeine Veranstaltung war, oder wenn es irgendwo etwas umsonst gegeben hat.

H: So Informationen.

D: Es ist, es ist dann (..) also was ich auch SO hilfreich gefunden habe: (..) Am Anfang, gerade wenn, wenn, wenn, wie das war, (..) es sind dann, es ist der Ertl gekommen und hat immer wieder mal ein Geld ausgeteilt, also von der Caritas, von der Kirche, (..) vom, vom Verein. (..) Das von der Gemeinde, geh, das ist ja viel, (..) ja, so viel, viel, viel später gekommen. Aber ich habe das auch toll gefunden, weil alle Leute was gekriegt haben. Ich hab das (..) mitgekriegt also am Anfang, es ist ja auch das was an die Gemeinde Geld (..) gegangen ist, das ist auf alle gleichmäßig verteilt worden. Alle, die wo es getroffen hat. Weil ich bin der Meinung, dass es einen jeden trifft. Auch der, der wo sich was zusammengespart hat und der, der wo nichts gespart hat und der, der wo aus persönlichen Gründen, so wie bei uns, (..) mit Null auf dem Konto gewesen sind. Weil wir eben, der Karl hat gerichtet, ich bin im (..) in Scheidung gelebt habe. Also alle. Und das habe ich sehr gut gefunden, dass die alles was gekriegt haben. Und das am Anfang (..) das Geld am Anfang, das hat uns so viel geholfen. Weil die 6.000 Euro oder was das waren, das was wir da-

H: 500. Die Soforthilfe war 55.000.

D: Ja, 5.500 oder so was. Ich weiß es jetzt gar nicht mehr genau. Auf alle Fälle, das war ein (Gemurmel). Dann (..) es waren ja die Elektrogeräte alle kaputt und wenn du die dann nachgekauft hast, also dann, dann ist es schon wieder fast bergab(.) bergauf gegangen. Wir haben dann, wie wir den Kühlschrank gehabt haben, also das war dann schon wieder (..) da meinst du, du (..) hast die Welt.

H: Da freust du dich wieder.

D: Ja. Also ein jedes Drum hat einen so gefreut. (lacht) Das war (.) ja, war schon toll. Ja(..)

H: Über den ganzen Schriftlichen und Telefonischen da kann ich dir nichts sagen, weil das bloß-

D: Das habe ich alles gemacht.

H: Das wäre-

D: Also ich muss sagen, am Anfang war das alles, ja, (.) also unbürokratisch, da verstehe ich ganz unter was anders. Und ich muss sagen, also ich kenne mich mit dem Laptop aus, ich kenne mich mit dem Faxgerät (.) ich habe ein Faxgerät, ich habe einen Kopierer, ich kann mir helfen. Also ich bin immer im Berufsleben gestanden, ich (.) kenne mich mit vielen Sachen gut aus. Und trotzdem war es so, dass es mich teilweise an die Grenzen (.) gebracht hat, wo ich mir gedacht habe, ja, was möchten sie denn eigentlich, was soll denn noch? Oder wie wir dann die Liste zusammengestellt haben, ich habe den riesengroßen Fehler gemacht, dass ich am Anfang (.) ich habe zwar viel aufgeschrieben, aufgelistet, was alles kaputt war, bloß ich habe keinen Geldbetrag dahinter gesetzt. Und das hat dann am Landratsamt, da wo kein Geldbetrag dahinter war, das hat gar nicht mehr gezählt, das ist gar nicht berücksichtigt worden. Also da habe ich wahrscheinlich einen Haufen Geld verschenkt, was wir vielleicht erstattet gekriegt hätten, wenn ich da in der Richtung einfach (.), ja, mich nicht so dumm verhalten hätte, sage ich jetzt einmal.

H: Du hast ja da nicht einfach (Gemurmel)-

D: Jo, das war, das war schon (.) hätte ich, weißt, ich habe halt auch ehrlich angegeben. Wenn was alt war, habe ich halt eine, einen kleinen Betrag eingesetzt. Und wir haben da in-

H: Bei einer großen Katastrophe, bei so einer Katastrophe-

D: Keinster Weise beschissen, geh.

H: Bei einer Katastrophe, da gibt es (.) welche, die gehen so wieder raus und sagen, okay, war gut, es gibt welche, die zahlen drauf, und es gibt welche, die, die machen einen Gewinn.

D: Einen kleinen Prozentsatz vielleicht, ja.

H: (Gemurmel) Da möchte ich aber eigentlich sagen, schwarze Schafe gibt es überall. Darum sollte man das eigentlich schon dokumentieren(?)-

D: Die schwarzen Schafe, die werden dann rumgeschmatzt, und die vielen, die wo ehrlich sind, die haben dann das Nachsehen.

H: Ja, aber du hast es super gemacht und (.) also ich wüsste nicht, wie das gemacht hätte. Ich meine, ich bin ja dann wieder in die Arbeit, ich muss ja dann wieder in die Arbeit gehen. Ich kann jederzeit wieder zum Chef sagen: „Mei, du ich dürfte mal telefonieren, weil ich mein Auto wieder holen muss.“ Kein Problem. Aber ich kann ja nicht eine halbe Stunde-

D: Ja, das war teilweise wirklich so, dass ich gesessen bin und gesessen bin und gesessen bin. Und-

H: Aber ich meine, das lässt sich ja nicht verhindern.

D: Also das erste, wie soll ich denn sagen, die erste Auszahlung, die war dann bei uns (.) also wir haben eine riesen Rechnung dann im November, die erste, die wo wir, (.) und die ist zu 80 Prozent wirklich ohne (.) Abzüge erstattet worden. Aber dann, die nächsten Problem(.) also die nächsten Rechnungen, die sind dann irgendwann im März, April, also im Jahr drauf gekommen, also 17, und da ist dann ein anderer am Landratsamt gewesen, und da ist (.) hat es dann nur Ärger gegeben. Also es ist (.) da ist was gestrichen worden und da ist was gestrichen worden und das haben sie nicht mehr akzeptiert und das-

H: Du hast ja einen Gutachter. Ich meine-

D: Ich kann dir wirklich sagen, also ich meine, der Gutachter hat das ja alles dokumentiert. Und das, was der Gutachter dokumentiert hat, da ist immer noch weggestrichen worden. Da wo ich sage: „Ja, liebe Leute, was soll denn das jetzt?“ Also das war für mich (.) für was brauche ich dann, für was zahle ich denn? Der Gutachter war auch nicht, nicht, nicht (.) der hat auch nicht wenig gekostet. Und du zahlst auch noch 20 Prozent vom Gutachter. Also da war (.) das war dann schon (.) also da, da, (.) hat es dann das Ferkeln in jeder Hinsicht angefangen. Und dann ist es immer komplizierter geworden und-

H: (Gemurmel) ist es dann ganz leicht gegangen.

D: Ja, die jungen. (Gemurmel)

H: Ja, aber mei, das (.) die gute Seite war halt, wir hätten das nie auf eine so kurze Zeit alles komplett renoviert, weil (Gemurmel)-

D: Ja, das hat mein Bruder auch gesagt. (lacht) Hat er gesagt: „Rosemarie, reg dich nicht auf. Wie gesagt, so gründlich renoviert hättet ihr nie.“ Das stimmt auch und-

H: Und was (.), ja, immer noch (.) wie zum Beispiel bei uns gibt es immer noch das Bürgercafé. Oder es sind immer noch Hochwasserklinik, weißt du was ich meine, da ist immer noch (.) für die ist das gut.

D: Wir sind jetzt, am Anfang, also (.) ist ganz, es ist im, eben überall das gleiche Thema gewesen. Also du hast hinkommen können, wo du mögen hast, in eine Veranstaltung, oder in, in (.) oder, oder wenn du mit Verwandtschaft beieinander warst, oder mit Freunde und Bekannte, ein jeder, wenn dich auf die Flut angesprochen hat, das war da Thema ohne Ende. Aber ich glaube, dass es auch irgendwo geholfen hat das Ganze zu verarbeiten. Und jetzt wird es eigentlich immer weniger, geh, oder-

H: Ich muss nach wie vor sagen, da könnte es jetzt schwarz sein wie es mag, und regnen, wie es mag, ich hätte (.) keine-

D: Jo, ich schon noch. Ich schon noch.

H: Angst. Ja, weil du einfach das erste Mal da warst. Das erste Hochwasser-

D: In der Nacht, in der Nacht, wenn es pritscht-

H: Freilich es KANN immer so kommen.

D: Wir haben das Fenster gekippt und ich wache eigentlich relativ schnell auf. Und wir haben, das war vor einem, vor einem viertel Jahr so was, da war es mal ganz kräftig, da hat es geschüttet wie nochmal was. Ich habe nicht mehr schlafen können. Ich habe alle halbe Stunde habe ich rausgeschaut, habe mir, habe dann die große Taschenlampe (.) mir ins Bett genommen, und habe immer runtergeschaut, (.) wie, wie hoch dass der Bach ist, ob er schon am Übergehen ist. Und er war schon ganz oben. Also ich (.) ich war schon dauernd auf dem Sprung, dass ich den Karl aufwecke. Ich habe gewusst, er muss den nächsten Tag in die Arbeit, (.) und ich habe mir noch gedacht, ich wecke ihn nur auf, wenn es jetzt wirklich über, über das Ufer geht, und ansonsten lasse ich ihn schlafen. Aber (.) und dann in, in der Früh, die Nachbarin hat es erzählt, dass ma mitgekriegt hat, die andere auch. Und da war, war der (.) die Nachbarn, die wo nicht immer da sind (.)

H: Haberer.

D: Die Haberers, ja genau. Die waren auch zufälligerweise da, und sie hat gesagt, sie war das, das (.) die hat das zwar nicht erlebt, weil sie nicht da war. Sie hat das, (.) sie hat ihr Haus erst, erst dann gesehen, wie, wie also die Katastrophe schon gewesen ist. Weil die ja nicht immer da sind, sondern alle drei, vier Wochen kommen. Und die hat das Gleiche gesagt, dass sie Ängste gehabt hat ohne Ende. Dann habe ich gesagt: „Ja, mir ist es auch so gegangen.“ Sonst jetzt, wenn rundherum wenn es schwarz ist, ist jetzt, ist jetzt bei mir noch nicht der Auslöser da, aber wenn es so, so heftig regnet, da, da habe ich meinen Schlag weg. Da muss ich ganz ehrlich sagen, also da (.) Wie ich da immer rausgeschaut habe (.) wir haben dann von hinten immer, wie es, wie es gestiegen ist, geh, beim, bei (.), das Glasbaufenster beobachtet vom, vom Nachbarn, und ein Glas, und eine Glasbaureihe nach der anderen ist, ist das Wasser gestiegen und gestiegen und gestiegen und gestiegen. Wir haben da hinten einen Wasserstand von 2,10 Meter gehabt.

H: Ja, wie gesagt, jetzt, um nochmal ein wenig auf den Anfang zurückzukommen, wenn du dann am anderen Tag mal Zeit hast und gehst, drehst eine Dammrunde: Wahnsinn was das Wasser für eine Kraft hat. Unvorstellbar. Weil wenn da ein Auto durch das Dorf schwimmt, (.) das sagt alles, oder, oder (.) das ist gewaltig.

D: Der Karl hat sich (.) am Sportplatz draußen haben sie ja das ganze Zeug gesammelt gehabt, (.) also (.) und ich muss sagen, die sind am Anfang im Halbe-Stunden-Takt durchgefahren mit den Bulldogs. Also da war eine Hilfsbereitschaft da, also die, (.) ich muss sagen, die Leute die haben also teilweise bis zur tiefsten Erschöpfung gearbeitet. Auch, auch die, die Feuerwehrleute. Also (.) ja, also ich war mehr im Haus und habe, habe auch koordiniert die Helfer, geh. Und du bist immer mal wieder rumgeschaut, wenn es dir einfach zu viel geworden ist, und bist mit Rad so, und hast rumgeschaut. Hast, hast dich aber auch wieder informiert, was es wieder Neues gibt. Was AUCH gut war. Und wir haben also unsere Helfer, bis auf ein einziges Mal, wo wir also Fremdhelfer gehabt haben, haben wir nur Verwandte, Freunde und Bekannte gehabt. Und (..) ja, also ein einziges Mal haben wir, also wo es, es den, den Schotter-

H: War am letzten Tag nu, geh?

D: Den letzten Tag, genau. Wo die, wo die Dirndl den Schotter rausgeräumt haben.

H: Ja, ich meine, was willst du denn jetzt mit so vielen Helfern? Du musst ja auch eine Arbeit haben für die. Ich kann ja nicht sagen: „Super jetzt haben wir (.).“ Das muss ja auch alles gezielt ein wenig sein. Oder(?) wie, die Freundin von dir, die wo die ganze Wäsche gewaschen hat, das war perfekt. Das hast du gebraucht.

D: Die hat ZWÖLF Säcke Wäsche gehabt. Die haben zu viert gewaschen. Also sie, die Tochter, die Oma und die Nachbarin. Und teilweise haben sie sie dreimal waschen müssen, bis der Schlamm und der Dreck rausgegangen ist. Das Zeug hat schon nach, nach zwei Tage gestunken wie nochmal was, und hat teilweise schon das Anschimmeln angefangen. Und ich war, also ich war der auch so was von dankbar, geh. Also die Maria, also (.). ja.

H: Ja, wie gesagt, (Gemurmel) Und wo es bei mir wieder ein bisschen dann aufwärtsgegangen ist, wie ja dann einmal nicht mehr auf dem Betonboden, sondern mal schon wieder Fließen. Dann kannst du endlich einmal sagen: „Mensch, jetzt kriegen (.). hoppala jetzt geht es wieder voran.“

D: Ja, da war (.). da ist es ja dann schon gescheit vorwärtsgegangen.

H: Ja, weil einfach, du hast so eine lange Trocknungsphase, wo einfach nichts, nichts vorangeht. Und dann denkst du-

D: Mei, das war ein Ewigkeitswerk, geh, bis die Putzer, die gekommen sind. Und dann hat das wieder trocknen müssen bis da was vorwärtsgegangen hat. Also das war dann (.). ja, alles ist so lange hergegangen.

H: Und dann (.). okay, dann kannst du sagen: „Jetzt, jetzt wird es nicht mehr schlimmer, jetzt wird es wieder besser. Jetzt wird's (.).“

D: Um neun Uhr abends hat uns dann das Kreuz schon immer wehgetan, weil wir, weil wir vom Arbeiten und, und, und es ist ja in einem Campingstuhl sitzen ist ja nicht unbedingt so das der Hit, geh. (lacht)(.) Einziger Vorteil, dass wir immer bald ins Bett gegangen sind. Und dann teilweise wieder im Bett diskutiert haben, wie es weitergehen soll, wenn jetzt das Jahr rum ist, und wir also dann das Geld zurückzahlen sollen.

H: Ja, das ist dann schnell rum, das glaubst du gar nicht, aber wie. (.). Aber dann ist es bei dir vorbeigegangen oder?

D: Ja, also ich habe da, ich habe also zwei(.) fast zweieinhalb Jahre habe ich einen Scheidungsprozess so hinter mich gebracht. Mein Mann ist also übelstschwerster Drogenabhängiger (.). und hat sich-

H: Also ich nicht, geh.

D: Ja, hat-

I: Nein.

D: Also mein Exmann.

I: Ja. Ja.

D: Entschuldige Karl, entschuldige.

I: Ich weiß, ich weiß, ich weiß, ja.

D: Und (.). ja, also das war ganz schlimm. Hat also (.). Schulden ohne Ende gemacht und wir haben dann unser Haus verkauft, also leider Gottes unter dem Wert, also weit unter dem Wert. Weil es so pressiert hat, weil der Gerichtsvollzieher in allen Ecken gestanden hat und (.). Ja, und wie das dann weg war, und wie dann die Schulden gezahlt waren, (.). dann ist natürlich von, von meinem schönen Haus, wo ich so viel rein, also am meisten Geld reingesteckt habe, nicht mehr so narrisch viel übriggeblieben. Aber ich war trotzdem so heilfroh, weil wir dann einfach (.). ja, also das, (.). den (.). 30.000 Euro zurückzahlen haben können. Und um kein (.). die 545 Euro hätten wir uns nicht leisten können zu dem Zeitpunkt. Wir haben, wir haben immer gesagt, also, wenn das (.). dann kann ich mir nochmal was, was von jemand anderem noch was leihen. Und dann war es so, dass wir (..), ja, dann ist, dann sind halt die ganzen Rechnungen dahergekommen. Und, wie gesagt, also von meinem, von meinem (.). von meiner Altersversorgung, weil ich kriege leider Gottes ganz wenig Rente, weil ich immer auf 450-Euro-Basis gearbeitet habe. Wer rechnet denn schon damit, dass man irgendwann einmal sich scheiden lässt nach 35 Jahren Ehe. Und ja (.). also es ist jetzt, jetzt ist nicht mehr viel übrig. (lacht) Es ist jetzt so, dass wir jetzt noch ein paar schöne große Batzen (.). jetzt gezahlt haben. Und ein paar Erstattungen sind jetzt noch fällig. Und ob wir jetzt wirklich dann noch die 20 Prozent ersetzt kriegen, die wo wir (.). was sie mal gesagt haben, dass, dass es sie gibt, weiß ich nicht. Also wenn, wenn wir es nicht kriegen, dann ist, ist das Geld-

H: (Gemurmel)

D: Ja, gut. Das was, was positiv war, das war die Terrasse. Die haben wir nämlich schon-

H: Vorgeplant gehabt.

D: Zwei Jahre davor schon geplant gehabt, und haben sie nicht umsetzen können, weil eben, weil ich kein Geld gesehen habe. Und (.) und die hätten wir wahrscheinlich auch nicht mehr genehmigt gekriegt, weil wir sechs Meter neben dem Bach sind. (.) Und (.) also das, das war, das war das Einzige, dass die noch nicht gestanden ist. Weil wenn es die auch weggedrückt hätte, das wäre (.) eine Katastrophe gewesen.

H: Wie gesagt, ich kann jetzt (.) also ich bin sehr (.) ich bin zufrieden mit dem, wie es, wie es, wie es (..) oder auch, wie oft der Max da war. Oder einfach vom ganzen ding-

D: Ja, das war auch sehr hilfreich. Und da war-

H: Das ist unbezahlbar weißt du. Das macht so viel aus.

D: Wo der, wo der da war, das war immer irgendwo ja so eine Art Kummerkasten auch. (lacht) Ich habe den oft vollpalabert, wie der dann weg war, habe ich mir dann gedacht, mei, habe ich mir gedacht, der arme Mensch, der hat sich jetzt den ganzen Schrott zum xten tausendsten Mal anhören müssen. Und hat, und, und (.)

H: Ist eh klar. Weil ein jeder (.) es ist schon alles gesagt, nur nicht von einem jeden, oder? (Alle lachen)

D: Genau. Und wie gesagt, irgendwann, irgendwann (.) also wie gesagt, nochmal auf die Bürokratie zurückzukommen, irgendwann, ich sage es dir ganz ehrlich, ich habe irgendwann überhaupt nicht mehr durchgeblickt. Obwohl ich eigentlich schon eine bin, die wo alles abgeheftet hat, aber ich habe dann nichts mehr gefunden. Ich hab dann keinen Überblick mehr gehabt. Ich habe: Ja, haben sie (.) sind das jetzt die 100 Prozent? Sind das die 80 Prozent? Dann (.) also das, was ich absolut als (.), also da könnte ich die im Landratsamt drinnen, die könnte ich wirklich watschen. Weil die haben, an dem Schreiben, was, was sie dir geschickt haben, nur geschrieben was sie erstattet haben. Aber was sie jetzt genau, mit wie viel Prozent erstattet haben, so dass du das versuchen hast müssen rauszurechnen, du hast das nicht komplett nachvollziehen können, was, was sie dir jetzt erstattet haben, und was sie dir nicht erstattet haben. Und dann haben sie ja so viel gestrichen, das haben sie auch nicht geschrieben, was sie sei gestrichen haben. Also es war unübersichtlich OHNE ENDE. Und ich, ich finde das so was von schlimm, wenn du dir das denkst, es sind so viele im Ort, so viele alte Leute, wir sind noch welche, die wo wir uns ein wenig helfen können, die haben null Komma null Durchblick. Die wenn nicht jemanden haben, der wo ihnen das abnimmt oder macht, die können (.) die haben keine andere Chance, wie dass sie sagen: „Ja, das müssen wir bleiben lassen, weil das ist uns zu hoch.“ Und dann (.) es sind Häuser abgerissen ein Haufen, es sind Leute, die wo nicht mehr da sind, unser Ort ist-

H: Es hat sich schon verändert, das muss man schon sagen.

D: Es hat sich krass was, was, (.) verändert. Weil es sind auch ein Haufen, (.) also es sind etliche auch schon jetzt gestorben. Wie der Liebl geh? Der hat seit dem Hochwasser, der hat sich nicht mehr gefangen. Der war also davor eigentlich noch relativ gut (.) Und, ja, es sind also viele, die einfach, ja, einen Schlag weg haben. In Anführungszeichen, geh. Also die waren (.) ja, also die, die, die Angebote (.) also das was, also auch das Wochenende, was, wo wir da also über, über (.) die Caritas gekriegt haben, geh Karl, da reden wir heute noch drüber. Das war so schön, es hat SO gut getan.

H: Spielt die Entfernung keine Rolle nicht, weißt du. Wenn du, wenn du, wenn du im Hotel bist oder dann dort spazieren gehst, oder nicht heimfährst oder herschaust, dann ist das (.) ob du jetzt 100 Kilometer weg bist oder 10 spielt keine Rolle. Als das war, das war perfekt. Das war (.)-

D: Wir sind jetzt noch so, dass wir sagen, (.) wir möchten das alles jetzt erst finanziell abgeschlossen haben, und schauen dann, ob wir, ob wir noch was, ob wir noch was, was wegzwicken können, weil wir haben noch keine Hochzeitsreise gemacht, wir haben voriges Jahr geheiratet. (.) Am 17.07.18. (lacht)

I: Perfekt.

H: Haben wir gut aufgepasst, ja.

D: Genau. (.) Und wir haben gesagt, wir müssen jetzt einfach alles das erst abwarten, was dann noch übrig bleibt und wie es ausschaut, geh. (.) Ja, also die Sachen, die waren (.) also wie gesagt, der Max hat sich bemüht ohne Ende. Der ist auch so oft gekommen, also ich bin dem sehr, sehr dankbar. Und auch, was ich dem auch noch dankbar bin, dass der auch, dass man den per SMS erreichen hat können. Das war für mich: Ich habe da noch jemanden im Hinterkopf, der wo, der wo mir hilft, wenn es total brennt. Weißt du, das ist so ein, (.) ja, so ein (.) ja, ein gutes Gefühl, ein ganz ein gutes Gefühl.

H: Mein Schlussding wäre jetzt einfach das: Ich schaue jetzt auf das Ereignis nicht in, in, in Zorn zurück und „alles ist scheiße“ und „mich freut nichts mehr“, sondern das war so und ding, aber jetzt ist es schöner wie zuerst und (.)-

D: Ja, wir freuen uns mittlerweile über das alles, und wir sind uns aber auch sehr bewusst, sehr, sehr dankbar, für das, dass wir also (.) Hilfe von der Regierung kriegen. Und wir haben auch (.) jetzt-

H: Weil du gerade sagst Hilfe von der Regierung. Ich meine, im Endeffekt ist ja mir egal, von wem ich das Geld kriege, aber wenn du hörst Freistaat Bayern ja, Deutschland nein, (.) dann muss ich sagen-

D: Und wenn du dir denkst, also dass wir, dass wir ja auch (.) in so einen Katastrophenfond einzahlen, (.) ist das eigentlich (.) eine ganz eine schöne Geschichte, dass (Mann murmelt im Hintergrund) man dann auch-

H: Die eigenen Leute was kriegen.

D: Dass die eigenen Leute was kriegen und nicht grad die Asylanten und die, (.) die wo einwandern, denen wo sie es hinten und vorne reinstecken.

H: Bei einer Katastrophe im Ausland auch, sind sie auch gleich da. (.) Ist okay, wenn wir es haben, aber das ist ja schließlich (.) weißt du wie ich meine? Und das ist schon-

D: Ja, die eigenen Leute soll man auch nicht vergessen. Und das muss ich sagen, also da bin ich schon dankbar dafür. Und wir haben uns aber jetzt (.) eine Elementarversicherung zugelegt. (.) Also wir haben jetzt auch Haus, also auch wo der Hausrat drin ist, also Elementar Gebäude und Hausrat und so. Das ist zwar ein schöner Batzen Geld, den wo wir da jetzt im Jahr zahlen, aber (.) aber auf der anderen Seite (.) ich bin so froh, dass wir überhaupt eine Versicherung gekriegt haben. (.) Mir hat der Versicherungsvertreter gesagt, weil wir an einem Gewässer dritter Ordnung sind.

Dame hustet und schenkt Getränke ein.

D: Wenn wir jetzt erster Ordnung wären, dann, glaube ich, dann könnten wir uns gar nicht versichern. Und, (.) ja, das ist nochmal (.) eine Sache, wo wir jetzt sagen, dass was wir im Hintergrund auch nochmal irgendwo als Sicherheit (.) dass du sagst, wenn jetzt nochmal so was passiert (.) und bei dem Klimawandel bei dem krassen, also das ist schon (.), ich glaube, dass wir da in der Richtung keinen guten Zeiten entgegengehen. Ob das jetzt Dürre oder das andere Extrem ist, sind schon meine Ängste da, muss ich ganz ehrlich sagen. (..) Ja, was wir jetzt vielleicht auch noch sagen können, interessiert dich das noch, weil wir haben jetzt ja unsere, unsere Küche da, die haben wir ja gemeint, weil sie ja zwei Jahre grad alt war, (.) dass wir sie behalten können, und haben also die Gerätschaften ausgewechselt gehabt. Und dann nach zwei Jahren ist (.) der Schimmel überall gewesen.

H: Das kannst du nicht vermeiden. Das ist-

D: Und da haben sie uns wieder gedrazt ohne Ende vom Landratsamt der neue da, der Sterzmann. Wir haben nochmal ein Gutachten erstellen müssen, das was uns, (.) das was teuer war, geh, das hat nochmal 800 Euro gekostet, wo ich mir sage: „Ja, spinne ich?“ Wenn ich eh schon, wenn es eh schon im alten Gutachten dringestanden ist (.) was alles kaputt ist. Wir haben vom Hausrat nichts mehr gekriegt, das heißt also, obwohl, obwohl der Gutachter 10.000 Euro geschätzt hat, haben wir letztendlich ersetzt gekriegt (.) das Ausbauen, das waren 345 Euro, und was (.) war es noch, was wir ersetzt gekriegt haben? (.) Ja, die Farbe. Weil ich hab ja auch die Fliesen neu, also das habe ich mir alles selber gemacht. Weil, wie gesagt, also wir haben fast nichts ersetzt gekriegt, von, von dem. Und es war so, dass, dass wie wir es ausgebaut haben, das Eck hier vorne, da war so (.) also zwei Zentimeter bestimmt, (.) wo der Schimmel direkt also wie ein Bart dran war. Das war ein schwarzer Schimmel, es war ein gelber Schimmel, es war ein weißer Schimmel. Und das ist raufgegangen, also, wenn wir das lassen hätten, das wäre eine Katastrophe gewesen für die Küche. Aber ich habe es ja eh gewusst, dass wir sie her austun müssen, weil ich schon viermal den Schimmel da von den Hängeschränken schon rausgeputzt habe. Aber wie gesagt, auf die Kosten sind wir dann sitzengeblieben, weil ja der Hausrat schon erschöpft war, weil wir es ja nicht bis unter die Decke gehabt haben. Und wenn man, wenn man es also nicht bis unter die Decke gehabt hat und noch in dem Haus gewohnt haben, weil wir ja im 1. Stock unser Schlafzimmer gehabt haben, und das war der Grund, warum dass wir vom Hausrat, obwohl wir viel, viel höher Schaden gehabt haben, (.) also haben wir (.) erstens schon mal gar nicht die Höchstsumme, (.) wir haben miteinander also 9.700 Euro so was haben wir ersetzt gekriegt. Und das war dann aus. Und wie gesagt, also die Küche, (.) das hat nochmal einen schönen Batzen Geld gehabt, gekostet, aber auf dem sind wir (.) sitzengeblieben. Und das war das Höchste, weil das Einbauen, (.) es ist nur das Ausbauen gezahlt worden, und das Einbauen, das war ja das Teuerste, das haben sie auch nicht gezahlt. Das habe ich auch nicht gewusst, obwohl das eigentlich zum Wohngebäude gehört und nicht zum Hausrat. Ja, also wie gesagt, Drazereien waren da ohne Ende, und da wo du dich dann im Nachhinein fragst und wo du dich momentan gescheit ärgerst, und dann irgendwann sagst, mei, du kannst es eh nicht ändern. Dann ergibst du dich dem Schicksal. Ja, also wie gesagt, es war im Nachhinein hat (.) also zwei Jahre danach ist der Schaden erst aufgetreten. Also das ist, (.) wo uns bewusstgeworden ist, dass, dass es also so weit fehlt. Und (...) ja. Jetzt, ja genau, noch zum Abschluss noch das Erfreuliche, außer du hast jetzt noch Fragen. Also wir haben jetzt vor vierzehn Tagen unseren Zaun da unten gekriegt. Wir haben zwar grad noch ein Drittel von dem aufgebaut, was wir zuerst gehabt haben, aber uns taugt das jetzt so. Wir haben gesagt: „Jetzt, jetzt ist da unten ein Parkplatz, wo die Leute also her (.) schön herfahren können, und dann ist es wurscht, wenn auch das Grundstück nicht mehr ganz eingegrenzt ist, das ist egal.“ Und es ist total schön geworden und, und uns freut es total und, (.) und das ist jetzt dann

das letzte, was jetzt Flutsanierung ist. Und DANN SIND WIR FERTIG. Und ich mache so mein Kreuz, wenn jetzt das abgeschlossen ist, ich freue mich nur noch. (lacht) Und der Karl hat auch gesagt, geh, wir haben an, an (.) dem Tag haben wir, haben wir ein Gläschen Sekt getrunken auf d'Nacht, weil wir gesagt haben: „Da müssen wir jetzt anstoßen drauf, (lacht) dass das jetzt erledigt ist.“

H: Irgendwas brauchst du aber auch.

I: Ja, freilich. (Alle lachen) Warum nicht, geh?

D: Das war nochmal so, das war, (.) das was uns der, das ist jetzt auch wieder ein Privater, der wo also (.) nebenbei eine Firma hat, obwohl er noch in die Arbeit geht, und der hat uns auch so viel geholfen, geh, gleich am Anfang. Also der ist am ersten Tag gleich gekommen und hat uns die ganze Einfahrt, die war bis zum Oberschenkel ausgeschwemmt, war der ganze Kies war auf der Straße und beim Nachbarn drüben, der hat uns zugemacht. Also der hat uns ganz viel schon geholfen. Und er hat gesagt, er war am Anfang voll dabei (lacht) und jetzt zum Schluss wieder. (.) Gut, hast du noch irgendwelche Fragen?

I: Ja, ich sage vorerst schon mal Danke, also für die Offenheit und für die Ausführungen. Ein paar Fragen habe ich natürlich noch. Sie haben das jetzt schon geschildert, dass das wirklich auch ein Auf und Nieder war. Haben Sie während der drei Jahre auch mal ans Aufgeben gedacht?

H: Auf keinen Fall. Ich habe aber auch, wie gesagt, am wenigsten aushalten müssen vom, vom, (.), ja, jetzt bürokratischen Kampf oder einfach von dem, weil halt die Maria das ja organisiert hat die ganzen-

D: Ja, das hat (.) das meiste habe einfach ich abgekriegt.

H: Aber Aufgeben in dem Sinne? Nein, weil, (.) wie gesagt, irgendwas kommt das wieder, wo du siehst, hoppala, jetzt geht es wieder aufwärts. Und dann (.) nein, Aufgeben nicht. Wie gesagt, ich blicke jetzt auch nicht im Zorn zurück, oder im, im (.) sondern, (.) schön ist es.

D: Ja-

H: Bei dir weiß ich es nicht. Du warst besser gefordert, das ist schon klar.

D: Das erste Jahr war eigentlich, wo wir immer wieder neue Sachen noch entdeckt haben, was kaputt ist. Also es ist bis November dahingegangen, da wo wir wieder(.). Und wie gesagt, nach zwei Jahren dann die Küche, wo wir dann doch rausreißen haben müssen, da wo wir gemeint haben, dass wir uns (.) bis auf die Gerätschaften, die waren ja ausgewechselt, aber das andere haben wir gemeint, wir können es uns erhalten. Ist (.)-

H: Das war bei mir auch noch so, wo ich mir dann gedacht habe, großer Gott, jetzt geht die Gaudi wieder los, weißt.

D: Ja, also das war nochmal so, das, das hat gescheit gedrückt, geh?

H: Ja. Aber das war-

D: Von der Stimmung her.

H: Ja, aber das war wesentlich, (.) das habe ich mir wesentlich schlimmer vorgestellt wie es war. Weil das ist jetzt so schnell gegangen dann und war ohne(.). Aber da hast du dir gedacht, nein, nicht schon wieder. Da war echt nochmal ding, aber ansonsten nicht.

D: Also ich muss sagen, (..) wer einen Drogensüchtigen zum, zum Mann hat, der-

H: Der ist abgehärtet oder?

D: Der ist, der hält viel aus. Und vor allem also die 33 Jahre, wo ich bei meinem Mann geblieben bin, und (.). Ich bin auch so, ich habe von Haus aus eine hohe (.) Grenze was ich, was ich (.) aushalten kann. Aber es ist mir hier unten, trotz allem, dass ich dem Karl seine Liebe habe, und dass ich weiß, also er ist meine große Liebe mit dem ich mein, mein Leben teilen möchte, also zum Aufgeben war ich jetzt nicht, aber ich habe teilweise schon gescheite Tiefpunkte gehabt, immer wieder. Und, und er hat mich immer wieder aufgebaut, und dann haben wir uns immer wieder gehalten, und, und (.) hat mich gedrückt. Und das ist oftmals ohne, ohne (.) Worte gegangen, dass wir einfach grad (.) uns gehalten haben. Und (.) das hat uns die Kraft gegeben zum Durchhalten. Und die ganzen vielen Helfer, die wo wir gehabt haben. Und wir sind, ganz ehrlich gesagt, das (.) wir haben ein solches Glück, dass wir hier wohnen und nicht in den Nachbargemeinden. Weil den Zusammenhalt da (Mann grummelt) und die Zusammen(.), die war da schon gigantisch, muss ich ganz ehrlich sagen. Also das war(..).

H: Genau.

I: Gut.

D: (Dame weint)

I: Sollen wir kurz Pause machen? Oder-

D: Nein. Geht schon, geht schon.

I: Geht es?

D: Geht schon wieder ja.

I: Sie haben es schon angesprochen vorhin, dass Sie während dieser drei Jahre ein bisschen auch vom Herrn Kreuz begleitet worden sind.

D: Ja, Gott sei Dank.

I: Können Sie da vielleicht noch ein bisschen mehr erzählen? Vielleicht mal angefangen vom ersten Kennenlernen, wissen Sie das noch?

D: Ja. Ja (lacht) Wie der auf einmal vor der Tür gestanden ist. Also was mich fasziniert hat, weil ich meine, ich habe einen Sohn, der was in seinem Alter ist, (.) ja, dass der also so viel Tiefgang hat. Also keine, wie man es oftmals, so, so (.) die Jungen oftmals kennenlernt, also ich meine, ich kenne ja (.) in meinem Freundes(.) Freundeskreis von meinen Buben, also da sind schon solche (lacht), ja wie soll ich denn sagen-

H: Chaoten.

D: Chaoten dabei. (Alle lachen) Und solche, mit denen, wo du dich also über das PC unterhalten kannst und über, über das Saufen und über was weiß ich. Aber, aber (.) und vielleicht noch über geile Frauen. Aber nicht über so ernste Dinge und-

H: Gut, das sind aber jetzt-

D: Ja, das ist jetzt, ich meine, das ist jetzt zwei verschiedene Sachen, weil der hat jetzt das als Beruf, das ist auch nochmal anders. Aber mir, mir hat das gleich von Anfang an sehr zugesagt, die Art und Weise, wie der so offen auf die Leute zugegangen ist und geht. Und habe ihn auch im Flutcafé gesehen, wie der da mit, mit den Leuten so unterhalten hat, und auf die zugegangen ist, die wo also ein Problem gehabt haben, und die auch auf ihn zugegangen SIND, und die gefragt haben. Und da muss ich sagen, also das hat mir von Anfang an voll getaugt, weil sonst hätte ich auch also (.) weil wir haben doch auch sehr persönliche Sachen teilweise geredet. Und die (.) das hätte ich mit ihm mit Sicherheit nicht getan, wenn ich nicht Vertrauen von Anfang an gehabt hätte.

I: Sie hätten ja auch sagen können: „Mit dem unterhalte ich mich nicht.“ Oder-

D: Ja, hätte ich mit Sicherheit getan, wenn, wenn, (.) also der Sterzmann, also der war zweimal bei mir da, und das war alles ein jedes Mal, dass ich danach ein, ein Scheißhausgefühl gehabt hab. Da wo ich mir gedacht habe, mei, habe ich mir gedacht, du, du (.) redest dich leicht, weil dich trifft es ja nicht. Und, und da war, also, dass ich mir gedacht habe, ja für wen sparst du? Sparst du für den Staat, oder, oder kriegst du, haben sie dir (..) einen besseren Posten versprochen, wenn, wenn du die Leute (..) drückst mit dem Geld, und, und das nicht zahlst und das nicht zahlst und das nicht zahlst? Also da war ich, (.) ich habe, wie gesagt, ich habe jedes Mal ein Scheißhaus(.) geh, ich war jedes Mal wirklich einen halben Tag grantig, wenn der da war und (.). Und ich habe auch ein paar Mal Gespräche gehabt, also da wo sie zuerst etwas versprochen haben, (.) das habe ich dem Max, glaube ich, damals, wenn der sich noch erinnern kann, eh gesagt, da wo sie uns versprochen haben, dass ich das mit der Küche, dass also den Hausrat, also, dass ich das abrechnen kann. Und dann zwei, zwei Monate danach haben sie es nicht mehr gewusst. Dass das (.) das war dann, (.) da habe ich dann nochmal mit dem Sterzmann (..) gesprochen, also telefonisch, und da er hat von nichts mehr was gewusst. Da habe ich mir gedacht, du, du Punkt, Punkt, Punkt. Ja also, wie gesagt, es hat manchmal den Anschein gemacht, als wie wenn sie (.) einen Vorteil hätten davon, wenn sie also ganz sparsam wären bei uns. Und vor allem, also was mich am allermeisten geärgert hat (.) war das, weil ich ja noch so viel Budget gehabt habe. Also ich meine, der Gutachter hat (.) unser Es(.) also der Gutachter, wie hat er gleich wieder geheißt, der war wirklich einer, der wo also nicht zu viel (.) reingeschrieben hat.

H: Bergmann.

D: Und (.) Bergmann hat der geheißt, genau. Und, obwohl noch so viel Gut (.) also Guthaben da war, hab ich das in keinster Weise verstehen können, warum dann jetzt zum Beispiel von der Fassade, die, die 16.000 Euro gekostet hat also

auch, warum da also (.) 4.500 Euro dann erstattet worden sind und auf dem Rest bleibst du hocken. Gut, ich meine, ich habe dann jetzt nachgehakt, und habe dann schon nochmal (.) also ich habe mich dann mit dem Maier Thomas noch in Verbindung gesetzt, weil der ja gesagt hat, wir sollen es so machen, weil sonst habe ich nach einem Jahr wieder die Schäden da, und dann reißt das wieder und dann kann ich, kann ich von vorne anfangen. Und dann habe ich den Maler wieder zum Zahlen, der wo ja auch schon einen schönen Batzen gekostet hat. Und (.) da haben wir dann noch was geschrieben, und dann haben sie zurückgeschrieben, ja, sie behalten sich das noch vor und (.) ob sie, ob sie da noch was erstatten oder nicht. Gut.

I: Haben Sie mit dem Max nur über fluttechnische Themen gesprochen?

D: Wir zwei? Nein. Nein. Wir haben dann auch noch über persönliche (.) ich glaube, ich habe ihm auch erzählt, also das mit meiner Scheidung, und dass ich also momentan finanziell also ziemlich (.) marode dran sind. Das habe ich ihm auch erzählt gehabt. Und (.), ja, ja so ein halber Seelsorger war er. (lacht)

I: Ja, das bleibt nicht aus, geh.

D: Ja, ich habe mich auch gefreut, also, dass, dass er sich auch Zeit (.) ich habe nie den Eindruck gehabt, er, er (.) ist jetzt schon wieder auf dem Sprung zum Nächsten und, und (.) hat es grad so halbgar gemeint, sondern (.) das war schon, dass er sich Zeit genommen hat. Und da war ich ihm auch sehr dankbar dafür.

I: Haben Sie mit dem Max Treffen vereinbart? Telefonisch?

D: Wir haben immer wieder Themen dann gehabt. Also (.) wo, wo erstattet, weil er gesagt hat, er möchte auf dem Laufenden behalten werden, weil ich ja da, (.) wie gesagt, immer irgendwann ja nicht mehr durchgeblickt hat, (.) habe, und dann hat er mir ein wenig geholfen und das. Und das war dann immer, dass ich dann auf ihn zugekommen bin, und er ja dann (.) dann auch ziemlich bald gekommen ist und mir geholfen hat.

I: Okay. Zum Abschluss. Gab es jetzt Ereignisse oder Erlebnisse, die Ihnen im Lauf dieser drei Jahre jetzt ganz besonders im Gedächtnis geblieben sind und die Sie so abschließend hier so als Fazit gerne noch anbringen würden?

D: Positive oder negative?

I: Völlig frei.

H: Also ich kann mich da nur wiederholen. (.) Das Hochwasser war Scheiße vom ding her, aber einfach das (.) das Dorf, (..) super. Ich meine jetzt von der Hilfsbereitschaft. Und nach wie vor, also das ist-

D: Ja, also das muss ich wirklich sagen, also ich hab es ja vorhin eh schon erzählt, das war also (..) das was dann (.) eines muss ich vielleicht noch dazu sagen: Also das wo, wo ich mich auch gewundert habe, weil ich, weil das so gar nicht meines ist, weil ich mich über alles freue, wenn, wenn jemand jetzt was neues hat, oder wenn er es schön hat, oder (.), ich habe festgestellt, dass bei so manchen dann, also später dann, wenn, wenn sie gesehen haben, bei denen, ui, bei denen ist es schön geworden, oh mei, die haben es schön eingerichtet, Eifersüchteleien gekommen sind. Das ist aber dann viel, viel später erst gekommen, erst so nach einem Jahr. Also wie dann, wie dann so (.) am Renovieren gewesen ist. (.) Aber, wie gesagt, das ist auch, glaube ich, eine Mentalitätssache. Der, der meint, der, der (.) freut sich für den Anderen, wenn er was Neues hat, und, und (.) und der Andere, der, der ist dem Anderen was neidisch. Und ich habe dann (.) der Ertl hat dann einmal zu mir gesagt, hat er gesagt: „(.) Rede über das nicht mehr, wen du eine Spende kriegst oder sonst was, weil es sind, es sind viele Eifersüchteleien mittlerweile am Laufen.“ Und das haben wir dann auch (.) eingehalten, geh? Das war dann, dass man einfach nicht mehr über so was geredet hat, sondern über andere Dinge über die man sich freuen kann. Aber wie gesagt, ich möchte mich auch dem anschließen, was der Karl gesagt hat, also der Zusammenhalt und die Hilfe (.) Und (.) es ist, es ist sich dann wieder auseinandergelaufen, wie so die akute Gefahr gebannt ist, sage ich, aber wir haben heute noch Kontakte zu Leuten, die wo, die wo (.) wir über die Flut kennengelernt haben, und es ist heute noch freundschaftlich. Und, ja, (.) das ist das Positive, wo ich sage: „Also toll.“ Und (.) das was, das was mir also, (.) auf das, was wir verzichten hätten können, das wäre also dieser Bürokratismus von der, vom Landratsamt. Also das muss man ganz offen und ehrlich sagen. Und (.) ja.

I: Ja. Dann sage ich vielen herzlichen Dank.

D: Gerne. Danke.

I: Und wünsche weiterhin eine schöne gemeinsame Ehezeit.

H: Ja. (lacht)

D: Dankeschön. (lacht)

I: Gerne.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Zuhilfenahme der ausgewiesenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Sämtliche Stellen der Arbeit, die im Wortlaut oder dem Sinn nach anderen gedruckten oder im Internet verfügbaren Werken entnommen sind, habe ich durch genaue Quellenangaben kenntlich gemacht.

Ich habe die Dissertation nicht bereits in derselben oder in einer ähnlichen Fassung an einer anderen Fakultät oder einer anderen Hochschule zur Erlangung eines akademischen Grades eingereicht.

Bad Füssing, 03.02.2022

Michael Seidl